Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung, 4. Jahrgang, Heft 2, August 2000

Castle Hill Publishers

ISSN: 1370-7507

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

4. Jahrgang • Heft 2 • August 2000

Univ. Prof. Dr.

Werner Pfeifenberger

23. Oktober 1941 – 13. Mai 2000

Der Haß hat ihn in den Tod getrieben.

Ein hervorragender Wissenschaftler wurde zum Opfer von Denk- und Diskussionsverboten.

Sein Andenken bewahren

seine Freunde



PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Castle Hill Publishers, PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien
Gegründet: im Sommer 1996, Erstausgabe März 1997
Chefredaktion: Dipl.-Chem. Germar Rudolf
Fremdsprachenredaktion: Jürgen Graf
Fax: +44-1825-764253
E-Post: Redaktion: VffG@vho.org; Verlag: chp@vho.org
Internetz: http://www.vho.org/VffG.html
Anzeigen: Preisliste vom 15.10.1997; bitte fordern Sie unsere Media-Daten an.
ISSN: 1370-7507

Erscheinungsweise: vierteljährlich, jeweils März, Juni, September, Dezember.
Umfang: zur Zeit etwa 120 Seiten DIN A4 gebunden.
Jahresbezug:
– Normal-Abo: inkl. Versand: DM 100,- / € 50,- (3-Jahres-Abo: DM 270,- / € 135,-).
– Vorzugs-Abo: Auszubildende, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- und Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis nicht vergessen!) DM 70,- / € 35,- (3 Jahre: DM 180,- / € 90,-).
– Förder-Abo: DM 200,- / € 150,- (3 Jahre: DM 540,- / € 270,-).
– Frei-Abo: Spender mit einem jährlichen Spendenaufkommen ≥DM 100,- / € 50,- erhalten *VffG* für ein Jahr gratis, werden jedoch danach gebeten, das Abo in ein Normal-Abo umzuwandeln.
Einzelverkaufspreis: DM 30,- / € 15,-†
Probeheft: aktuelles Heft: DM 10,- / € 5,-; Erstausgabe: DM 5,- / € 2,50.†
Werbeexemplare: Bei Bedarf können wir Ihnen Werbeexemplare sowie Werbematerial für *VffG* zukommen lassen. Bitte wenden Sie sich dazu an die Redaktion.

Versand: außerhalb Großbritanniens per Luftpost, Porto und Verpackung sind inklusive.
Zahlungsbedingungen: 60 Tage rein netto.
Zahlungsweise: möglichst in DM oder €, bar oder per V-Scheck an die Verlagsanschrift. Britische Pfund nur bar! Die Bankverbindung für Überweisungen teilen wir Ihnen bei Bedarf vertraulich mit.
Kündigung: 3 Monate vor Ablauf des Bezugszeitraumes, ansonsten Verlängerung um ein (bzw. 3) Jahr(e).

Tantiemen: Wir zahlen jenen Wissenschaftlern, die unter staatlicher wie gesellschaftlicher Verfolgung leiden, ein Honorar für Beiträge, die in unserer Zeitschrift publiziert werden. Dies scheint uns der angemessenste Weg zu sein, wie ihnen geholfen werden kann.
Unterstützung: Sollten Sie unsere Arbeit wertvoll finden, so bitten wir Sie herzlich, uns nach Kräften zu unterstützen, sei es durch Abonnements, die Übernahme von Patenschaften, die Vermittlung neuer Abonnenten und Interessenten oder gar durch Spenden. Spendenüberschüsse fließen zu 100% in die Erforschung wichtiger geschichtlicher Fragen.

Voraussetzungen für den Abdruck von Artikeln in den *Vierteljahresheften für freie Geschichtsforschung*:

Inhaltliche Voraussetzungen:
Themengebiete: Geschichte, insbesondere Zeitgeschichte; daneben auch Meinungs- und Forschungsfreiheit. Nach Möglichkeit neuartige, bisher unveröffentlichte Berichte, Übersichtsartikel bzw. Forschungsergebnisse;
Stil: systematischer Aufbau; sachlich; Belegung von Tatsachenbehauptungen; merkliche Trennung von Meinung und Tatsachenbehauptungen.

Äußere Voraussetzungen: Aus naheliegenden Gründen drucken wir Beiträge gegebenfalls auch unter Pseudonymen ab, die wir selbstverständlich streng vertraulich behandeln. Anonym zugesandte Beiträge, die ebenfalls willkommen sind, können nur veröffentlicht werden, wenn sie inhaltlich annähernd druckreif sind.
Es besteht keine Umfangsbeschränkung für eingereichte Beiträge. Beiträge, die merklich 10 Seiten in unserer Zeitschrift überschreiten (etwa 50.000 Zeichen, bzw. 9.000 Wörter), müssen damit rechnen, in mehrere Teile zerlegt in aufeinanderfolgenden Ausgaben publiziert zu werden. In solchen Fällen ist dafür zu sorgen, daß der Beitrag eine Gliederung aufweist, die eine solche Teilung erlaubt.
Beiträge von zwei Seiten Länge oder mehr sollten mit Abbildungen versehen sein, um den Text aufzulockern (Buchumschläge behandelter Werke, Dokumenten-Faksimiles, Portraits behandelter Personen und evtl. der Beitragsautoren, Autorvorstellungen, Bilder historischer Ereignisse etc.).

Vorgehensweise: Mit Ausnahme anonym zugesandter Beiträge werden Korrekturbögen nach Erfassung zugesandt, ein Recht auf Abdruck entsteht dadurch nicht. Das eventuelle Erscheinungsdatum behält sich die Redaktion vor. Ein Autorenhonorar wird nur gezahlt, falls der Autor unter gesellschaftlicher und/oder staatlicher Verfolgung wegen seinen Meinungsäußerungen leidet. Es wird jeweils nur ein Belegexemplar versandt. Auf ausdrücklichen Wunsch können bis zu fünf Belegexemplare zugesandt werden.

Daten: Wir bevorzugen Daten auf Diskette (PC, evtl. auch MAC, 3,5"/1,44MB und ZIP/100 oder 250 MB). Die Dateiformate der üblichen Textverarbeitungsprogramme können in der Regel alle verarbeitet werden, vorteilhaft sind jedoch aus Gründen der Portabilität Dateien des Formats *.rtf (Rich Text Format). Wir selbst verwenden bevorzugt MS Word97/2000 sowie PageMaker 6.5/InDesign (MS Publisher und Quark Express können gelesen werden). Bitte senden Sie Ihre Manusripte nicht per Fax, da dies ein automatische Erfassung (OCR) erschwert. Bilder können sowohl in allen gängigen Bildformaten auf Diskette als auch im Original zugesandt werden.
3,5"-Disketten sowie unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt, verlangte Original-Manuskripte und Abbildungen nur auf ausdrückliche Bitte.

Falls Sie mit diesen Bedingungen einverstanden sind, erwarten wir gerne Ihre Arbeiten.

† zuzügl. DM 2,- für Porto & Verpackung für jede angefangenen DM 25,-

Bestellschein »Leser werben Leser«

Den unten links angegebenen Abonnenten habe ich für den Bezug von mindestens 4 Heften zum unten angekreuzten Tarif geworben. Er war bisher noch nicht Bezieher der **Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung** *(VffG). Wir beide wissen, daß sich das Abo automatisch verlängert, wenn es nicht mindestens 3 Monate vor Ablauf gekündigt wird. (€ = DM/2):*

Bezugszeitraum:	1 Jahr (4 Hefte)	3 Jahre (12 Hefte)
Förderabo:	☐ DM 200,- (50,-/Heft)	☐ DM 540,- (45,-/Heft)
Normal-Abo:	☐ DM 100,- (25,-/Heft)	☐ DM 270,- (22,50/Heft)
Vorzugsabo*:	☐ DM 70,- (17,50/Heft)	☐ DM 180,- (15.-/Heft)

* Für Azubis, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- bzw. Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis nicht vergessen!).

Sobald der neue Abonnent seine Rechnung beglichen hat, habe ich, der Vermittler, ein Anrecht darauf, daß sich mein Abonnement um zwei (bei Förderabonnenten um eine) Ausgabe(n) pro geworbenen Neuleser kostenlos verlängert.
Diese Leserneuwerbung kann innerhalb einer Woche (ab Datum des Poststempels) schriftlich widerrufen werden. Mit unseren zweiten Unterschriften bestätigen wir, von diesem Widerrufsrecht Kenntnis genommen zu haben.

Adresse des neuen Abonnenten:
Name
Straße/Postfach
PLZ Wohnort
Datum Unterschrift

Adresse des Vermittlers:
Name
Straße/Postfach
PLZ Wohnort
Datum Unterschrift

Bestellschein Abonnement und/oder Probehefte

☐ *Ja, ich möchte __ Abo(s) der* **Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung** *(VffG) beziehen. Ich weiß, daß sich mein Abo automatisch verlängert, wenn ich nicht mindestens 3 Monate vor Ablauf kündige.*
Bitte kreuzen Sie das Abo Ihrer Wahl an und fügen Sie die entsprechende Summe in bar oder Scheck bei (€ = DM/2):

Bezugszeitraum:	1 Jahr (4 Hefte)	3 Jahre (12 Hefte)
Förderabo:	☐ DM 200,- (50,-/Heft)	☐ DM 540,- (45,-/Heft)
Normal-Abo:	☐ DM 100,- (25,-/Heft)	☐ DM 270,- (22,50/Heft)
Vorzugsabo*:	☐ DM 70,- (17,50/Heft)	☐ DM 180,- (15.-/Heft)

* Für Azubis, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- bzw. Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis nicht vergessen!).

☐ Ja, ich möchte ___ Probeexemplar(e) der Erstausgabe (*VffG* Nr. 1/1997) zum Schnupperpreis von je nur DM 5, (beiliegend in Briefmarken) beziehen.†
☐ Ja, ich möchte ___ Probeexemplar(e) der zur Zeit aktuellen Nummer von *VffG* zum Schnupperpreis von je nur DM 10, (beiliegend in bar oder als Scheck) beziehen.†

Name
Straße/Postfach
PLZ Wohnort
Datum Unterschrift

Meine Abonnementbestellung kann ich innerhalb einer Woche (ab Datum des Poststempels) schriftlich widerrufen. Mit meiner zweiten Unterschrift bestätige ich, von diesem Widerrufsrecht Kenntnis genommen zu haben:

Datum Unterschrift

Bestellschein für ein Geschenk-/Patenabonnement

Ich bestelle ein Geschenk-/Patenabonnenten von mindestens 4 Heften entsprechend dem angekreuzten Tarif für den unten links angegebenen Empfänger und füge dafür die entsprechende Summe in bar oder Scheck bei (€ = DM/2):

Bezugszeitraum:	1 Jahr (4 Hefte)	3 Jahre (12 Hefte)
Förderabo:	☐ DM 200,- (50,-/Heft)	☐ DM 540,- (45,-/Heft)
Normal-Abo:	☐ DM 100,- (25,-/Heft)	☐ DM 270,- (22,50/Heft)
Vorzugsabo*:	☐ DM 70,- (17,50/Heft)	☐ DM 180,- (15.-/Heft)

* Für Azubis, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- bzw. Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis nicht vergessen!).

Diese Geschenk-/Patenabonnementbestellung kann innerhalb einer Woche (ab Datum des Poststempels) schriftlich widerrufen werden. Mit meiner zweiten Unterschriften bestätige ich, von diesem Widerrufsrecht Kenntnis genommen zu haben.

Adresse des Empfängers (Hefte senden an):
Name
Straße/Postfach
PLZ Wohnort
Datum Unterschrift

Adresse des Bestellers (Abonnement wird bezahlt von):
Name
Straße/Postfach
PLZ Wohnort
Datum Unterschrift

Wenn Sie den Umschlag dieses VffG-Heftes nicht zerschneiden wollen, kopieren Sie diese Seite einfach und füllen Sie die Kopie aus.

Inhalt

Von der Angst und wie man sie überwindet

Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

Selbstmord

Der Politologe Professor Werner Pfeifenberger hat Selbstmord begangen. Professor Pfeifenberger war ein Bekenner. Er hat nie ein Blatt vor dem Mund genommen. Er hat dem Gesinnungsterror der politisch korrekten „Gutmenschen" die Stirn geboten. Professor Pfeifenberger hat den herrschenden Wahnsinn, der Mitteleuropas Völker schüttelt, revidieren wollen. Prof. Pfeifenberg war Revisionist. Obwohl ich Herrn Pfeifenberger nicht persönlich gekannt habe, so weiß ich doch, daß er ein guter Freund derer war, die ihrerseits mir gute Freunde sind. Der gesellschaftliche und staatliche Gesinnungs- und Unterdrückungsterror hat Werner Pfeifenberger zur Verzweiflung getrieben. Nach seiner totalen sozialen Ächtung und Ausstoßung aus der Gesellschaft sollte er zuletzt auch noch strafrechtlich für das zur Rechenschaft gezogen werden, was er als bekennender Wissenschaftler zu sagen verpflichtet war. Er wollte sich diesem Terror nicht beugen. Er wählte den Freitod.

Mit Werner Pfeifenbergers Tod erleide ich zum ersten Mal in diesem Kampf um historische Wahrheit und bürgerliche Freiheiten einen Verlust, der mich emotional tief berührt, und zwar auf eine andere Weise als jene Schmerzen, die mir selbst zugefügt wurden. Irgendwie habe ich mir immer eingeredet, ich sei ja schließlich in gewissem Maße selbst an dem schuld, was mir zustößt. Schließlich zwingt mich ja keiner, so zu handeln, wie ich handle. Und immerhin habe ich ja von vornherein gewußt, was auf mich zukommt. Bei Prof. Pfeifenberger aber ist die Sachlage anders. Er schrieb nur einen einzigen aufrichtigen und zumeist sachlich tragbaren, wenn auch kontroversen Artikel. Was ihn danach wie eine Verfolgungslawine einholte und schließlich erschlug, überstieg alles, was man hätte erwarten können, und entzog sich vor allem völlig seiner Einflußnahme. Prof. Pfeifenberger ist wohl das bisher prominenteste und tragischste Opfer der antifaschistischen Diktatur Deutschlands.

Angst

Angst vor Verfolgung, Angst vor Benachteiligung, Angst vor materiellen Nachteilen, vor Verlust von Ansehen, Anstellung, Verdienst, Hab und Gut, das ist, was die Menschen daran hindert, sich für die Menschenrechte auch von Revisionisten und patriotischen oder national-gesonnenen Menschen einzusetzen, oder mehr noch, sich sogar selbst als solche zu bekennen und zu betätigen. 50% aller Menschen sind per Definition als rechts einzustufen, da die Mitte eben da ist, von wo aus gesehen die Anteile von Links und Rechts gleichermaßen verteilt sind. In Deutschland aber ist der Anteil derer, die sich „rechts" betätigen, geringer als 5%. Mehr als 45% aller Deutschen fühlen sich also unterdrückt. Ich wage sogar zu behaupten, daß es mehr sind. Die Unterdrückung all dessen, was „rechts" ist, hat in den letzten Jahren dazu geführt, daß die Mitte immer weiter nach links verschoben wurde, zumal rechte Meinungen immer kleinlauter wurden: Sie wiegen nicht mehr. Wahrscheinlich fühlen sich also 80 oder gar 90% aller Deutschen unterdrückt. Sie wissen oder fühlen, daß sie ihre Meinung nicht offen sagen können. Angst, den Mund aufzumachen und zu protestieren, ist Alltag in Deutschland. Das merkt man besonders, wenn man einige Zeit in einem Land gelebt hat, wo die Leute keine Angst haben. Deutschland erstickt geistig unter dem Mehltau der Angst.

Angst um Obdach und Brot

Mark Weber, Herausgeber des *Journal of Historical Review*, brachte es während der 13. Internationalen Revisionisten-Konferenz am 27.5.2000 auf den Punkt: Noch nie hat es eine Gesellschaft gegeben, in der die Armen nicht nur nicht hungern müssen, nein, im Gegenteil: In den USA sind die Armen fett und die Reichen dürr. Dies mag in Deutschland graduell geringer ausgeprägt sein, aber die Tendenz ist die gleiche. Mit vollem Bauch schlucken die Massen gutwillig jede Unterdrückung und ertragen jede Angst: Solange die Butter aufs Brot kommt, gibt es keinen Grund, sich Sorgen zu machen.

Nun muß ich aber einmal den Spieß umdrehen: Wovor müssen wir eigentlich Angst haben? Etwa daß wir durch Verfolgungsmaßnahmen obdachlos und brotlos würden? Seien wir doch ehrlich: man muß in unseren Gesellschaften schon drogenabhängig oder sonst wie selbstzerstörerisch veranlagt sein, wenn man in der Gosse landen will. Staatliche Verfolgung und sozialer Druck können das niemals erreichen, solange unser Stolz und unsere Selbstachtung nicht bricht. Was fürchten wir also von staatlicher und gesellschaftlicher Verfolgung? Ist es die Jagd nach sozialem Ansehen und Reichtum? Ist es nicht gerade dieser ständige Kotau vor Geld und Status, der Verrat an unseren Idealen und Überzeugungen um des Mammons Willen, der unsere Ehre korrumpiert, unser Selbstbewußtsein untergräbt und unseren Stolz bricht? Sollte nicht unsere einzige, wirklich tiefsitzende Angst jene sein, daß wir uns eines Morgens selbst nicht mehr in die Augen schauen können?

Angst um die Freiheit

Bereits heute verlieren viele Menschen für viele Monate oder gar Jahre ihre Freiheit für ihren idealistischen Einsatz. Mark Weber hat herausgestellt, daß etwa ein Drittel aller Redner der letzten Revisionismus-Konferenz wegen ihres Einsatzes für die Meinungsfreiheit zu Freiheitsstrafen verurteilt worden sind. Ein Witz ging während dieser Konferenz um: Die Revisionisten sind in zwei Gruppen aufgeteilt: in jene, die bereits eingesessen haben, und jene, die noch einsitzen müssen.

Fredrick Toben hat anhand seiner Erfahrungen mit sich selbst eingehend geschildert, daß gerade uns Idealisten die staatlichen Repressalien kaum etwas anhaben können, wenn wir nur unseren Kopf hochhalten. Eine Gefängnishaft schmerzt nur am Anfang. Sobald man jedoch merkt, daß einen auch das nicht umbringt, fängt man an, sich einzurichten. Schließlich wachsen sogar Selbstbewußtsein, Selbstsicherheit, Stolz und Ehrgefühl, ist man doch gewiß, auf dem richtigen Wege zu sein, denn ein Staat, der Meinungen und Gedanken meint, mit Haftstrafen bekämpfen zu müssen und zu können, kann schwächer und erbärmlicher nicht gedacht werde:

Die Gedanken sind frei,
Wer kann sie erraten?
Sie fliehen vorbei,
Wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,

Kein Jäger erschießen.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei!

Ich denke was ich will
Und was mich erquicket,
Doch alles in der Still,
Und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren
Kann niemand mir wehren.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei!

Und sperrt man mich ein
In finstere Kerker
Das alles sind rein
Vergebliche Werke
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei:
Die Gedanken sind frei!

Was nützt uns die Freiheit, uns vor den heimischen Fernseher setzen zu können, wenn wir nicht die Freiheit haben, über das, was man uns im Fernsehen vorsetzt, den Mund aufmachen zu dürfen? Sind wir wirklich so degeneriert, daß uns die Freiheit des Leibes mehr wert ist als die Freiheit des Geistes, der Ehre und des Stolzes?
In den siebziger Jahren war es noch ehrenrührig, als Revisionist oder Patriot im Gefängnis zu sitzen. Aber das hat sich inzwischen grundlegend gewandelt. Es ist erstaunlich zu sehen, wie das Ansehen jedes einzelnen Revisionisten um so höher ist, je mehr er staatlicher und gesellschaftlicher Verfolgung ausgesetzt ist. Wer im Kampf um die Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Ehre nicht irgendwie gelitten hat, so scheint es, kann kein wahrer Idealist sein. Die revisionistischen Kämpfer fangen an, ihre Verurteilungen stolz vor sich herzutragen, wie einst die Krieger ihre Narben oder die Soldaten ihre Orden vorzeigten. Die Solidarität unter der stetig wachsenden Gruppe gleichgesinnter Menschen wirkt ungemein beruhigend auf alle, die sich entschieden haben, nicht länger zu buckeln. Ganz ohne Anerkennung kann der Mensch nicht leben, und um so wunderbarer ist es, daß immer mehr Menschen den gleichen, wahren Werten Achtung zollen: Opferbereitschaft, Anstand, Ehre, Stolz, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Mut.
Sehen wir es also im Falle eines Falles ganz einfach so: Ob man nun im privaten Kämmerchen sitzt oder in privater Zelle, ist wirklich völlig zweitrangig. Deutsche Gefängnisse unterscheiden sich von unseren eigenen Wohnungen im wesentlichen nur dadurch, daß man den abendlichen Spaziergang streichen muß und man sich seinen Umgang nicht immer aussuchen kann. Und nebenbei bemerkt: Auch die Revisionisten leiden an Übergewicht, und nichts ist besser als eine Abmagerungs- und Fitnesskur, die einem jedes Gefängnis automatisch verabreicht – gell Fred und Jürgen?
Ich gehe sogar noch etwas weiter: Fred Toben hat berichtet, wie es ihm erging: Er hatte Angst vor einer Gefängnisstrafe – wer hätte das nicht. Aber nun, nachdem er die erste hinter sich hat, weiß er: Man muß sich früher oder später seiner Angst stellen, um sie zu überwinden. Angst lähmt, und das ist das letzte, was Aktivisten wie uns passieren darf. Es wäre sicherlich dumm, sich vorsätzlich oder fahrlässig der Gefahr auszusetzen, in Gefangenschaft zu geraten, denn wir brauchen keine Märtyrer in Gefängnissen, sondern freie, kämpferisch gesonnene Menschen. Wir dürfen uns aber nicht von unserer Angst vor zeitweiliger körperlicher Gefangenschaft paralysieren lassen. Denn wir kämpfen nicht für körperliche Genüsse, sondern für unser aller geistige Emanzipation, die für das Gedeihen jeder Nation viel wichtiger ist als materieller Wohlstand.
Unser wirkliches Problem ist doch, daß Millionen denken, alleine könnten sie ja doch nichts ändern. Wie aber erfahren diese Millionen darüber, daß sie eben *nicht* alleine sind, sondern eben ein millionenstarkes Heer? Erst, wenn diese Millionen die Angst verlieren und es wagen, aufzustehen, wird sich in der Tat etwas ändern. Um das zu erreichen, müssen wir alle mit stolzem und mutigem Beispiel vorangehen:

Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!

Todesangst
Professor Pfeifenberger hat sich selbst getötet. Man hat seinen gesellschaftlichen Status zerstört und ihm seine materiellen Wohlstand genommen und ihn bedroht, ihm sogar seine Freiheit für einige Jahre zu nehmen. Das brach seinen Stolz und verletzte ihn tief in seiner Ehre. Es scheint mir, daß er das falsche Maß für Stolz und Ehre hatte, aber ich mag hier irren. Andere Menschen wird von Dritten zugefügt, was Herr Pfeifenberger sich selbst zufügte: Ernst Zündel bekommt Briefbomben, gegen ihn und andere Revisionisten werden Brandanschläge verübt. Prof. Faurisson wird immer wieder zusammengeschlagen. Andere, weniger bekannte Revisionisten, Patrioten und Nationalisten – alle vereint als Opfer staatlicher Verfolgung – werden sogar umgebracht. Todesangst ist es also nunmehr, die umgeht. Müssen wir uns dieser Angst unterwerfen?
Das Leben ist das höchste Gut, daß wir haben, und doch können wir es nicht auf ewig behalten. Wir müssen es irgendwann alle abgeben, und keiner weiß, wann für ihn das letzte Stündchen schlägt: Jetzt, gleich, morgen, oder erst in 50 Jahren. Leben wir deshalb in immerwährender Todesangst?
Es liegt mir auch hier fern, so töricht zu sein und zu raten, sich vorsätzlich oder fahrlässig in le-


Kaiser Wilhelm II: »Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!«

bensgefährliche Situationen zu begeben, aber alles in allem gesehen sind die Risiken für uns doch lächerlich gering. Schauen wir uns doch um: Verglichen mit allen Freiheitskämpfen, die es bisher in der Geschichte der Menschheit gegeben hat, ist der unsrige der bisher risikoloseste Kampf. Ja, er erscheint sogar aus meiner Sicht als einer der am schwersten Verfolgten wie ein Urlaub, wenn man ihn mit jenen vergleicht, die dem Terror der Heiligen Inquisition, der absoluten Monarchie oder des Kommunismus ausgesetzt waren, ganz abgesehen von den Entbehrungen und Risiken, die alle Deutsche in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts erleiden mußten. Oder um ein jüngstes Beispiel heranzuziehen: Man vergleiche uns nur mit den letztlich erfolgreichen libanesischen Freiheitskämpfern. Was haben diese nicht alles aufgeopfert für ihre Befreiung von ihren massenmordenden, plündernden und alles zerstörenden Feinden? Wie ein jämmerlicher Haufen von Feiglingen nimmt sich dagegen die Heerschar der westlichen Revisionisten, Patrioten und Nationalen aus.

Und selbst wenn unser eigener, von unserer Seite fast ausschließlich mit intellektuellen Waffen ausgetragener Kampf riskanter wäre, so muß ich gestehen, daß mir ein ereignisreiches, intellektuell abenteuerreiches Leben im Einklang mit meinen Ideale und Überzeugungen allemal lebenswerter erscheint als eines, das ich in meiner Freizeit damit verbringe, mein Gehirn vor der Glotze verkümmern zu lassen, selbst wenn es doppelt so lange wäre. Das Leben ist da, um es sinnvoll einzusetzen und zu Ende zu bringen, nicht aber, es zu verschwenden.



Mord und Totschlag

Aber die Geschichte hört hier noch nicht auf. Mark Weber hat wahrheitsgemäß erklärt, wenn die oft beschriebene „Gefahr von Rechts" in Deutschland tatsächlich so groß wäre, wie von Medien und Politikern beschworen, dann wäre z.B. der Revisionistenjäger Hans-Heiko Klein schon lange nicht mehr am Leben.

Bei dieser Aussage stockte mir der Atem für den Bruchteil einer Sekunde, denn ich kenne das damit angesprochene Thema nur allzugut. Ich selbst komme ab und zu mit Menschen in Kontakt, die tatsächlich die Anwendung von Gewalt erwägen. Noch nie glitten derartige Gedanken jedoch in eine Richtung ab, sich an Ausländern oder Asylanten zu vergreifen, wie dies einige wenig intelligente, unpolitische und zumeist junge Menschen manchmal tun. Derartige Übergriffe haben nichts mit Revisionistisch oder Rechts zu tun, lediglich mit Dummheit und Aggression.

Auch Übergriffe auf Repräsentanten der jüdischen Lobby werden nach eingehenden Diskussionen nicht nur einhellig abgelehnt, sondern sogar vehement verurteilt, dienen doch gerade derartige Übergriffe als Vorwand, um gegen alles, was als Revisionistisch oder Rechts etikettiert wird, gnadenlos mit brutalen Unterdrückungsmaßnahmen vorzugehen. Außerdem stößt Gewalt gegen Minderheiten bei allen Mitmenschen grundsätzlich auf Ablehnungen, so daß man sich mit derartigen Handlungen auch noch die letzten Sympathisanten zu Feinden macht. Zudem sind es gerade derartige Aktionen, auf denen sich ein Großteil jüdischer Macht und jüdischen Machmißbrauches stützt. Jeder Gewalttäter gegen Juden und jüdisches Eigentum dient daher primär jüdischen Interessen.

Aber Gewalt gegen die Exponenten des sich immer totalitärer gebärdenden Verfolgerstaates „Bundes"-„Republik" „Deutschland"? (Dieser Staat ist weder bündisch organisiert, noch eine Sache der Öffentlichkeit, noch hat er etwas mit Deutschland zu tun.) In der Tat, daß Heiko Klein noch am Leben ist, grenzt schon an ein Wunder und beweist, wie harmlos die ganze deutsche „Szene" tatsächlich ist. Ein Befreiungskrieg ließe sich mit derartigen Freiheitskämpfern wahrlich nicht gewinnen.

Ich werde seit jeher aufgefordert, beim Vorgehen staatlicher Mächte gegen Andersdenkende immer den vollen Namen aller Beteiligten zu nennen. Man wisse ja nie, wann man diese Informationen einmal brauche. Aus gleichem Grunde zögere ich, genau das zu tun. Nach all den politischen Prozessen und Verfolgungen braucht Deutschland nämlich in Zukunft wirklich nur eines: Eine große Amnestie, eine Versöhnung mit sich selbst, ein Ende der Selbstzerfleischung und Selbstschwächung. Ich halte daher absolut gar nichts von irgendwelchen Drohungen, wenn sich das Blatt einmal wende, sei nun die andere Seite dran. Was unterscheidet uns dann von den anderen? Ohne mich!

Daß sich Opfer in der Kampfzeit nicht ganz vermeiden lassen werden, ist das Tragische an jeder inneren Auseinandersetzung eines von fremden, diktatorischen Mächten geknechteten Volkes. Diese Opfer gilt es aber zu minimieren – auf beiden Seiten. Von der Gegenseite wäre es allerdings illusorisch anzunehmen, die Verfolgten seien auf Dauer die Einzigen, die Opfer zu bringen hätten. Die Lämmergeduld des deutschen Volkes hält bestimmt nicht ewig an. Die Hans-Heikos in Mittel- und Westeuropa sollten sich daher im eigenen Interesse besser etwas zurückhalten. Professor Pfeifenberger ist nicht ihr erstes Opfer, aber seine Prominenz hat bewirkt, daß man nun die Bleistifte spitzt und anfängt, Strichlisten zu machen. Ich sehe das mit Schrecken und hoffe, mit dieser Warnung alle Seiten zur Besinnung rufen zu können. Mein de-radikalisierender Einfluß auf die „Szene" hält aber nicht ewig an.

Mut und Zuversicht

Aber was auch immer passiert: Mir jagt man keine Angst mehr ein. Dies ist die Lektion, die ich letztes Wochenende in Los Angeles bei der Revisionisten-Konferenz gelernt habe. Ich gehe meinen Weg weiter, in Treue zur Wahrheit, was auch immer geschieht!

Und wenn es denn einst vorbei ist, so kann ich dann wie Ulrich von Hutten sagen:

Ich hab's gewagt!

Wovor also habt Ihr Angst? Nur Mut, es wird uns schon gelingen, wenn nicht in unserem Heute, dann im Morgen unserer Kinder und Kindeskinder! □

Die Holocaust-Orthodoxie – zementiert mit »*moralischer Gewißheit*«

Von Ernest Sommers

Die wahrscheinlich größte Enttäuschung des traditionellen Holocaust-Denkens ereignete sich während der zweiten Woche im Prozeß Irving gegen Lipstadt. Obwohl zahlreiche prominente Verteidiger des Holocausts voraussagten, daß Irving gezwungen sein würde zuzugeben, daß er unrecht habe, und daß der Holocaust Revisionismus sich als Scharlatanerie bloßstellen würde, geschah nichts dergleichen.

Tatsächlich konnte die weltweit führende Autorität über Auschwitz, Robert Jan von Pelt, nicht die zweifelhafte Aussage beweisen, daß eine Millionen Menschen in diesem berüchtigtem Konzentrationslager vergast und verbrannt worden sind. Van Pelt machte lediglich folgende absonderliche Feststellung:

> *»Wir können mit moralischer Gewißheit feststellen, daß Auschwitz ein Vernichtungslager war, wo die Deutschen mit Hilfe von Gaskammern ungefähr eine Million Menschen vernichteten, um sie dann in Verbrennungsöfen zu kremieren.«*

Natürlich ist eine »*moralische*« Gewißheit keine normale Gewißheit. Wir neigen sogar dazu anzunehmen, daß eine „moralische Gewißheit" alles andere als sicher ist, weshalb sie moralischer Unterstützung bedarf. Auch das Gravitationsgesetz ist keine »*moralische Gewißheit*«, es existiert einfach. Dr. Johnson widerlegte Bishop Berkeleys Behauptung über die Unwirklichkeit der Materie mittels eines Steinwurfes. Er tat es nicht, indem er auf das Gewissen des Bischofs einredete. Der lang ersehnte Beweis, den van Pelt dem Gericht in London präsentierte, bedarf also einer Erklärung, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil van Pelts Erklärung meiner Meinung nach keine moralische Gewißheit bietet, sondern mit Gewißheit die Quelle künftiger Bösartigkeit sein wird. Um dies zu erläutern, müssen wir zunächst van Pelts Aufruf an den Glauben im Zusammenhang betrachten.



Auswirkungen „moralischer Gewißheit": Das Haus des Revisionisten Ernst Zündel nach einem Brandanschlag von Linksextremisten.[1]

In den ersten fünfzehn Jahren nach Kriegsende hörte man wenig über NS-Konzentrationslager, Vergasung, oder ähnliche Dinge. Es wurde allgemein angenommen, daß Millionen in den Lagern starben; es gab aber keine systematische Diskussion hierüber. All dies änderte sich in den sechziger Jahren, beginnend mit der Veröffentlichung zweier Bücher: William L. Shirers *Aufstieg und Fall des Dritten Reiches* und Raul Hilbergs *Die Vernichtung der europäischen Juden.* Diese Bücher hatten eine gewisse Sogwirkung, weil sie selektiv einige der grauenhaften Beschuldigungen wiedergaben, die während des Nürnberger Tribunals gemacht worden waren.

Weit wichtiger als diese Bücher jedoch waren der Prozeß gegen Adolf Eichmann 1961 und besonders die Propaganda, die dem Sechs-Tage-Krieg im Nahen Osten 1967 vorausging. Zum ersten Mal erhielten wir ein anderes Bild von den angeblichen deutschen Greueltaten, ein Bild, das sich ausschließlich mit dem Schicksal der Juden beschäftigte: hier begann das, was wir als „Holocaust" kennen und lieben gelernt haben. Es ist wichtig festzuhalten, daß die Historiker vor 1970 selten detailliert über NS-Greuel sprachen, mit Ausnahme weniger Anmerkungen über die „Millionen" oder im Vorübergehen über die „Gasöfen".

Seit jener Zeit aber sind Kommentare mit grausigen Details und ideologischem Inhalt fast zum Ritual geworden. Aus diesem Kontext heraus ist der moderne Holocaust-Revisionismus erst entstanden. Ihre beiden ursprünglichen Vertreter, Robert Faurisson und Arthur R. Butz, nahmen schlicht die veröffentlichten Holocaust Behauptungen und unterwarfen sie der üblichen historischen Analyse, um zu sehen, wie haltbar sie waren. Die Behauptungen standen auf tönernen Füßen, und der Revisionismus wurde alsbald verteufelt. Doch die empirischen Analysen von Butz und besonders von Faurisson stellten die Grundlage für empirische, archäologische und forensische Analysen vor Ort dar, die Ende 1980 gravierende Zweifel über die Wahrhaftigkeit des Holocausts bezüglich der Massenvergasung zu einer Zeit aufkommen ließ, als diese Behauptungen begannen, die öffentliche Meinung zu bestimmten.

Um die traditionelle Geschichte zu retten, veröffentlichte die Beate-Klarsfeld-Stiftung ein dickes Buch des Franzosen Jean Claude Pressac, der die Vergasungen einfach durch vorhandene Dokumente und physikalische Gesetze beweisen wollte. Das Hauptproblem war jedoch, daß Pressacs Studie mitnichten die Existenz von Gaskammern beweisen konnte, er konn-

te sie nur suggerieren, indem er den Inhalt der vorhanden Dokumente verdrehte und von „kriminelle Spuren" im Zusammenhang mit den Gaskammern sprach.

Gemessen am Inhalt seiner früheren Arbeiten sowie an seinen Verbindungen kann man Robert van Pelt wohl als Schützling Pressacs charakterisieren. In seinen Schriften und in seiner Expertise versuchte er zu beweisen, daß Massenvergasungen mehr oder weniger so stattgefunden hatten, wie es die „Tradition" verlangte, und zwar mehr oder weniger fundiert auf der Basis von Dokumenten anstatt von Zeugenaussagen.

Doch van Pelts Expertise enthält eine große Überraschung. In seinem 330-seitigen Gutachten über die Massenvergasungen wiederholen volle 300 Seiten nichts weiter als die frühen Propaganda-Behauptungen. Natürlich macht van Pelt einige halbherzige Gesten, indem er ausführt, diese frühen Geschichten würden sich gegenseitig stützen, jedoch sind seine Behauptungen bezüglich der „unabhängigen Bestätigung" unfundiert. Läßt er die Dokumentenreihe Revue passieren, findet er – wie seine Vorgänger – keinen spezifischen Hinweis auf Vergasung, keine Baupläne oder architektonische Zeichnungen zu Planung und Bau von Gaskammern, keinen Beweis architektonischer Veränderungen oder vom Einbau von Einwurflöchern und Drahtnetzsäulen. All diese Dinge sind unentbehrlich für die herkömmliche Interpretation. Statt dessen bietet er lediglich ein paar zweideutige Dokumente und die »*moralische Gewißheit*« an.

Und wo findet van Pelt diese »*moralische Gewißheit*«? Er findet sie in den Schriften von John Wilkens, dessen *Von den Prinzipen und Pflichten der Naturreligion (Of the Principles and Duties of Natural Religion)* aus dem Jahre 1675 ein Klassiker der „Naturreligionen" ist. Es handelt sich dabei um eine philosophische und theologische Schule, die die Existenz Gottes bzw. der Vorsehung beweisen und somit den Glauben an die Heilige Schrift stärken möchte, indem sie Grundmuster der Natur aufzeigt, oder wenn man so will, sie möchte durch »*kriminelle Indizien*« ein übernatürliches Wesen beweisen.

Man soll sich im klaren darüber sein, was hier festgestellt wird und was van Pelt behauptet. Jeder Gläubige glaubt an religiöse Wahrheiten, und das sollte für niemanden ein Problem sein. Andererseits aber sind wir davon überzeugt, daß die Glaubenswahrheiten auf die jeweilige Gemeinschaft der Gläubigen beschränkt bleiben muß. Das ist einer der Gründe, warum in der säkularen Gesellschaft die Kirchen vom Staat getrennt sind.

Ferner muß zudem hinzugefügt werden, daß viele jüdische Gruppen, besonders die ADL, ausdrücklich darauf bestanden, daß eine strikte Trennung zwischen sektiererischem Glauben („Kirche") und irgendeiner öffentlichen, politischen oder sozialen Äußerung eingehalten wird. Van Pelts »*moralische Gewißheit*« beruht in ihrer Befangenheit auf einem hochgradig sektiererischen Glaubenssystem, das zudem von dieser »*Gewißheit*« maßgebend geprägt wird. Ein derart sektiererischer Glaube kann daher nicht außerhalb seines moralischen Gefüges bewiesen werden und muß deshalb von einem rationalem Geist entweder schlicht akzeptiert oder abgelehnt werden. Wenn daher von dieser »*moralischen Gewißheit*« Gebrauch gemacht wird, entweder zur Verteidigung in einem Beleidigungsverfahren oder zum Zweck deren Institutionalisierung als universale Wahrheit, dann verletzt dies das Recht eines jeden, diese Wahrheit ablehnen zu dürfen. Es ist sogar noch schlimmer als das. Laut Definition ist die Kehrseite von »*moralischer Gewißheit*« „unmoralischer Zweifel". Das bedeutet, daß derjenige, der nicht an die Wahrheit glauben will, die andere verkünden, Gefahr läuft, als unmoralisch ausgestoßen und abgesondert zu werden. Das öffnet die Tür für Verfolgung und weitere gerichtliche Maßnahmen, frei nach dem Motto: wenn jemand schon unmoralisch ist, was kümmert er uns?



Das Opfer „moralischer Gewißheit" seiner Gegner: der Revisionist Prof. Robert Faurisson nach einem Überfall durch jüdische Schläger, 16.9.1989.[2]

Trotz aller Zusicherungen, daß man Moral nicht einer Gesetzgebung unterwerfen kann, ist es Tatsache, daß alles, was im Sozialgefüge als unmoralisch bezeichnet wird, früher oder später als kriminell angesehen wird. Denn es ist kein großes Geheimnis, daß die Gesetzgebung häufig lediglich einen Weg bietet, unsere eigenen Vorurteile zu zementieren. Wenn wir also die Gleichung Zweifel = Unmoral in diesem besonderen Fall akzeptieren, dann sind wir schon weit fortgeschritten auf dem Weg, auf dem letztendlich jeder als Krimineller abstempelt wird, der unglücklicherweise Zweifel an der Holocaust-Geschichte geäußert hat, und zwar unabhängig davon, wie die moralische Gewißheit von den dann herrschenden akademischen Experten dargeboten wird.

Aber dieses Verbrechen wäre anders als andere Verbrechen. Man kann durchaus akzeptieren, daß eine Gesellschaft von Zeit zu Zeit besondere Maßnahmen beschließt, die als Unrecht empfunden werden könnten. Manche dieser Gesetze schaffen Probleme oder mischen sich in den Augen mancher Betroffenen zu sehr in ihre Privatsphären ein. Als Beispiele mögen die Prohibition, der Drogenkonsum, die Prostitution oder die Abtreibung genügen. Über die Rechtmäßigkeit dieser Gesetze kann gestritten werden, aber ihnen allen liegen Handlungen zugrunde, nicht Äußerungen. Doch ein Vergehen gegen die »*moralische Gewißheit*« bezüglich Auschwitz bedarf keiner Handlung, die als Bedrohung angesehen werden könnte. Für eine solche Straftat würde es genügen, daß jemand nicht als wahr erkennt, oder erkennen kann, was uns von den Mächtigen als wahr diktiert wird. Anders ausgedrückt: wenn die These von der »*moralischen Gewißheit*« der Massenvergasungen in Auschwitz akzeptiert wird, wird dies zu einer neuen Art der Schändung führen: der Schändung des freien Geistes. George Orwell hatte dafür einen Namen: *Gedankenverbrechen*.

---

[1] Vgl. www.lebensraum.org/english/zundel_life_in_pics/part3.html.

[2] *The Globe and Mail*, 18.9.1989, *Le Monde*, 19.9.1989, *Sunday Telegraph*, 24.9.1989; vgl. codoh.com/thoughtcrimes/8909FAUR.HTML.

Zum Gedenken an Werner Pfeifenberger

Von Rudi Zornig

Ende der 70er Jahre veröffentlichte der französische Journalist und führende Parteipolitiker der französischen *Front National* François Duprat die ursprünglich von David Hoggan verfaßte und von Richard Verall (alias Harwood) überarbeitete Broschüre *Starben wirklich sechs Millionen?* in französischer Sprache. Zudem veröffentlichte er die Schrift *Das Mysterium der Gaskammern*. Er war erst 38 Jahre alt, als am 18. März 1978 eine Bombe in seinem Auto explodiert, die ihn tötete und seiner Frau beide Beine kostete. Zwei jüdische Gruppen bekannten sich zu dieser Tat, das „Jüdische Widerstandskommando“ und die „Jüdische Revolutionäre Gruppe“. Die Mörder wurden nie gefaßt.[1]

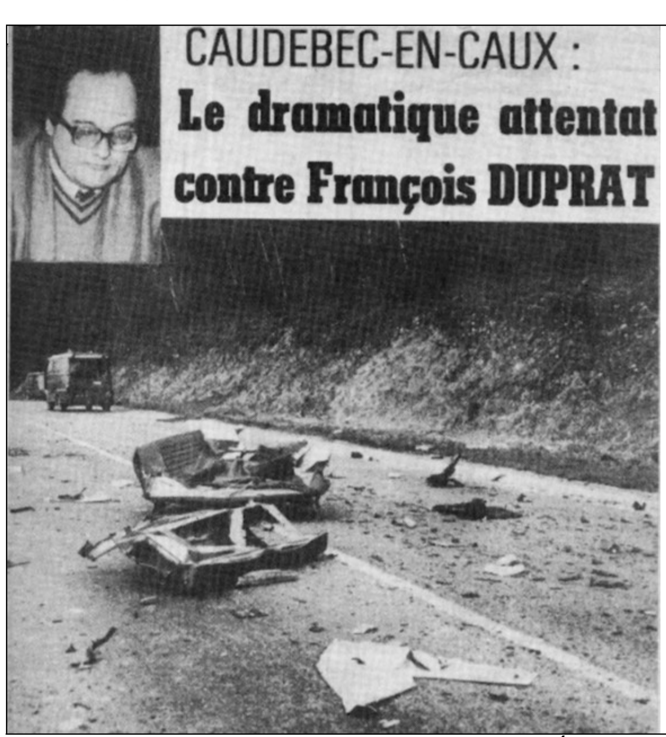
Am 16. September 1989 ging Europas berühmtester Revisionist, Prof. Dr. Robert Faurisson, wie üblich mit seinem Hund Gassi im Park von Vichy. Aber an diesem Tag sollte alles anders werden. Drei Gewalttäter griffen ihn im Park an, blendeten ihn zeitweilig mit Reizgas, das sie ihm in die Augen sprühten, und schlugen ihn brutal zusammen. Selbst als er schon am Boden lag, traten sie wiederholt in seine Brust und in sein Gesicht. »*Sein Kiefer war zermalmt. Sie haben sein Gesicht zertreten*«, sagte ein Feuerwehrmann, der Faurisson Erste Hilfe zukommen ließ. Die Ärzte brauchten 4 ½ Stunden für die Operationen an Prof. Faurisson. Eine Gruppe namens „Söhne der jüdischen Erinnerung“ (Les Fils de la Mémoire juive) bekennt sich zu dem Attentat. In einer Erklärung dieser Gruppe heißt es: »*Professor Faurisson ist der ersten, aber nicht der letzte. Auf daß die Holocaust-Leugner erzittern mögen!*« Der französische „Nazi“-Jäger Serge Klarsfeld meinte aber: »*Diejenigen, die die jüdische Gemeinde seit Jahren provozieren, müssen mit derartigen Dingen rechnen.* […] *man kann nicht das Andenken der Toten verunglimpfen , ohne die Konsequenzen zu tragen.*«[2]

Dies sind nur zwei Beispiele einer nicht enden wollenden Kette von Gewalt gegen Revisionisten. Noch nie hingegen hat auch nur ein einziger Revisionist gegen einen Mitmenschen – Jude oder Nichtjude – die Hand erhoben. Denn der Revisionist kämpft mit der Feder, nicht mit der Faust. Ein moralisches Urteil darüber, auf welcher Seite dieses Kampfer Recht und wo Unrecht zu finden ist, liegt daher auf der Hand.

Doch diese offene, brutale Gewalt gegen Revisionisten ist nur die offenkundige Form der Unterdrückung. Die vielen subtilen Formen des repressiven Machtmißbrauchs von Justiz, Politik und Medien können nicht minder tödliche Folgen haben, wie die nächsten zwei Beiträge beweisen.

Mit großer Bestürzung mußten wir heute vom Tod des Professors Werner Pfeifenberger erfahren. Pfeifenberger hat am 13. Mai 2000 Selbstmord verübt, nachdem er erfahren hatte, daß am 26. Juni gegen ihn wegen des Verdachts der NS-Wiederbetätigung verhandelt werden sollte. Dabei geht es um einen Beitrag in dem von der FPÖ-Akademie herausgegebenen *Jahrbuch für politische Erneuerung 1994*.[3] Mit dem Selbstmord hat die widerliche und zutiefst barbarische Hetzjagd gegen einen Menschen, dem lediglich eine unpopuläre Ansicht vorgeworfen wurde, ein erschütterndes Ende genommen.

Der 58-jährige Österreicher Werner Pfeifenberger unterrichtete ursprünglich Politologie an der Fachhochschule in Münster. 1994 verfaßte er einen Beitrag für das *Jahrbuch für politische Erneuerung*, das von der Politischen Akademie der Freiheitlichen Partei Österreichs herausgegeben wurde. Darin befanden sich die Beiträge von 75 weiteren zum Teil hochausgezeichneten Autoren zum Thema »*Freiheit und Verantwortung*« (vgl. Kasten). Wegen dieses Artikels wurde er von Karl Pfeifer, »*Holocaust-Überlebender*«[5] und Autor für die Israelitische Kultusgemeinde Wien denunziert, Pfeifenberger würde lügen, »*Nazi-Töne*« anschlagen und sich der »*Nazidiktion*« bedienen.[6] Insgesamt vier Beiträge jedoch waren es, die bei der politischen Linken in Österreich Empörung auslösten. In einer parlamentarischen Anfrage wollten die Genossen Dr. Kostelka (SPÖ) u.a. eine Stellungnahme der Regierung erzwingen, ob diese Beiträge Verstöße gegen das Österreichische Verbotsgesetz enthielten, ob sie also als »*Wiederbetätigung für den Nationalsozialismus*« zu betrachten seien. Die derart angegriffen Autoren waren: Prof. Werner Pfeifenberger, Otto Scrinzi, Robert Hepp, Alfred Schikkel. Besonders hart jedoch ging man gegen Prof. Pfeifenberger vor, der in seinem Artikel des Titels »*Internationalismus und Nationalismus – eine unendliche Todfeindschaft*« – so der verkürzte Vorwurf der Kryptokommunisten – unter anderem die Meinung vertreten habe, daß nicht Deutschland, sondern »*internationale Kapitalisten*« den Zweiten Weltkrieg ausgelöst hätten. Zudem hätte »*Judäa*« bereits 1933 »*ganz Deutschland*« den Krieg erklärt. In seiner Antwort auf diese Anfrage erklärte die österreichische Bundesregierung jedoch am 19.5.1995:[7]



Alles, was von Duprats Auto übrigblieb[4]

»Die Staatsanwaltschaft Wien hat die der Sachverhaltsdarstellung angeschlossenen Artikel von Otto Scrinzi, Werner Pfeifenberger, Robert Hepp und Alfred Schickel einer eingehenden Prüfung unterzogen. In ihrem Bericht vom 28.4.1995 hat sie das Vorhaben geäußert, hinsichtlich der genannten Artikelverfasser sowie der Herausgeber des in Rede stehenden Medienwerkes mit Zurücklegung der Anzeige wegen § 3 g (in eventu § 3 h) VerbotsG vorzugehen. Diesem Vorhaben ist die Oberstaatsanwaltschaft Wien beigetreten. Das Bundesministerium für Justiz hat das übereinstimmende Zurücklegungsvorhaben zur Kenntnis genommen. In dem von Werner Pfeifenberger verfaßten Artikel mit der Titel Internationalismus gegen Nationalismus – eine ewige Todfeindschaft finden sich nach Ansicht der staatsanwaltlichen Behörden keine Passagen, in denen der nationalsozialistische Völkermord oder andere nationalsozialistische Verbrechen gegen die Menschlichkeit geleugnet, gröblich verharmlost, gutgeheißen oder zu rechtfertigen versucht worden wären. Für eine Strafverfolgung wegen eines Verstoßes gegen § 3 h das Verbotsgesetzes liegt daher kein Tatsachensubstrat vor. Der Inhalt des den Ggegenstand dieser Anfrage bildenden Medienwerkes wird von den durch die Verbotsgesetznovelle 1992 bewirkten Änderungen somit nicht erfaßt.«

Eine presserechtliche Unterlassungsklage gegen Karl Pfeifer, die Pfeifenberger daraufhin vor einem Wiener Gericht anstrengte, wurde allerdings abgewiesen.[8] Eine besonders unrühmliche Rolle spielte dabei Prof. Rudolf G. Ardelt vom Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Universität Linz, der für dieses presserechtliche Verfahren für 14.000 DM ein Gutachten erstellte.[9] Darin übte er nicht nur Kritik an der stellenweise populistischen und zumindest in einem Punkt nachweislich falschen Argumentationsweise Pfeifenbergers.[10] Er mißbrauchte seine Macht als Gutachter aber auch dazu, um mittels unfaßbarer Gehirnakrobatik zu behaupten, Pfeifenberger habe bestimmte Redewendungen und Begriffe verwendet im vollen Bewußtsein, daß diese in der Nähe zur nationalsozialistischen Terminologie und Ideologie stünden, und er habe Zusammenhänge *bewußt* ausgeblendet oder verdreht. Zudem unterließ es Ardelt zu erwähnen, daß viele Artikel von geisteswissenschaftlichen Akademikern, die in populären Publikationen erscheinen, auf ähnliche Weise verkürzte Argumentationsweisen benutzen wie der von Prof. Pfeifenberger, weil nunmal nur wenig Platz zur Verfügung steht. Scrinzi schließlich meint sogar, daß Ardelts Gutachten nur so von Falschzitaten, aus dem Zusammenhang gerissenen Textstellen und für einen Gutachter unzulässigen Wertungen bestehe.[7]

Prof. Ardelt hätte wissen müssen, daß sein Gutachten der Freibrief werden würde, auf den alle deutschen und internationalen Volksverhetzer nur warteten, um damit Prof. Pfeifenberger als Nazi zu denunzieren und all seiner Bürgerrechte zu entkleiden.

So nutzte dann auch das nordrhein-westfälische Bildungsministerium unter der ehemaligen Krankenschwester Anke Brun die Niederlage Pfeifenbergers in diesem Verleumdungsverfahren dazu, den Politologieprofessor fristlos zu entlassen.[11] Wie dünn die Vorwürfe gegen Pfeifenberger tatsächlich sind, geht aus einem Schreiben des nordrhein-westfälischen Kultusministeriums hervor, unterzeichnet von einem Prof. Hochmuth (nomen est omen):[7]

»Ich habe kein Verständnis dafür, daß ein Hochschullehrer einen Artikel veröffentlicht, der dahingehend verstanden werden kann, antisemitischen Argumente würden vorgetragen und der Nationalsozialismus werde indirekt gerechtfertigt.«

Somit darf in den Augen dieser Gesinnungsjustiz offenbar nur publiziert werden, was auch von den paranoiden Gehirnen gehirngewaschener Antifaschisten unter keinen Umständen irgendwie nachteilig verstanden werden kann. Und da Prof. Pfeifenberger böswilligen Interpretationen nicht durch wasserdichte Formulierungen vorbaute, mußte er aufs Schafott?

Damit aber nicht genug. Anschließend fing man sogar an, gegen Prof. Pfeifenberger irgendwelche beliebigen Gerüchte in die Welt zu setzen. So wurde ihm etwa vorgeworfen, er verkehre laut Erkenntnissen des Bundesverfassungsschutzes bei dem als rechtsextrem eingestuften Kulturwerk Österreich und habe dort am 5.10.95 einen Vortrag gehalten. Anstatt sich mit der eidesstattlichen Erklärung des Obmannes dieses Kulturwerkes zufrieden zu geben, daß Pfeifenberger nie an einer Veranstaltung des Kulturwerkes teilgenommen noch dort eine Rede gehalten habe, geht die Hetzjagd gegen Pfeifenberger in eine weitere Runde: Nun läßt die österreichische Staatspolizei alle Teilnehmer der Veranstaltung des Kulturwerks Österreich vom 5.10.95 verhören in der Hoffnung, den Obmann des Meineides und Prof. Pfeifenberger der Lüge zu überführen, was jedoch offenbar scheiterte.

Das zuständige Arbeitsgericht wies die seinerzeit fristlos erfolgte Kündigung Pfeifenbergers zwar aus Formgründen als rechtswidrig zurück – das Kultusministerium hatte die 14-Tage-Frist um zwei Jahre(!) überschritten.[12] – dennoch setzte die rot-grüne Regierung die Kampagne fort. Erst Prof. Pfeifenbergers Klage gegen seinen Ausschluß aus dem Lehrbetrieb der Uni Münster vor dem Landesarbeitsgericht in Hamm führte im Sommer 1999 zu einem Vergleich, in dessen Folge Pfeifenberger von Münster nach Bielefeld versetzt und aus dem Lehrbetrieb entfernt wurde.[13] Bis zur vorzeitigen Pensionierung sollte er lediglich noch Forschungsarbeiten erbringen dürfen. Dies reichte den linken Gutmenschen

Ex-Professor verübte vor Nazi-Prozess Selbstmord

Wien. Ein ehemaliger Professor der FH Münster, Werner Pfeifenberger, hat vor einem Prozess wegen eines angeblichen Verstoßes gegen das Nazi-Verbotsgesetz Selbstmord verübt. Dies teilte der Anwalt des 58-jährigen Österreichers am Montag in Wien mit. Pfeifenberger war vorgeworfen worden, 1995 in einem Artikel für das „Jahrbuch für politische Erneuerung" der rechtsgerichteten FPÖ den Nationalsozialismus verharmlost zu haben.

Pfeifenberger habe sich am 13. Mai das Leben genommen, nachdem er vom Prozesstermin am 26. Juni in Wien erfahren habe, sagte sein Anwalt. Er habe die Verzweiflungstat angekündigt, weil er einen unfairen Prozess befürchtet habe. Die näheren Umstände und der Ort des Selbstmordes seien nicht bekannt. Pfeifenberger hatte auch einen Wohnsitz in Salzburg.

Der Hochschulprofessor hatte in dem Artikel mit dem Titel „Internationalismus und Nationalismus – eine unendliche Todfeindschaft" unter anderem behauptet, dass der internationale Kapitalismus den Zweiten Weltkrieg angestrebt habe. Zudem habe „Judäa" bereits 1933 „ganz Deutschland" den Krieg erklärt. Bei einem Schuldspruch hätten Pfeifenberger nach Angaben des Anwaltes fünf Jahre Haft gedroht.

Die Staatsanwaltschaft Wien hatte das Verfahren gegen Pfeifenberger zunächst eingestellt. Erst nachdem der Professor einen Ehrenbeleidigungsprozess verloren hatte, wurde die Justiz wieder aktiv.

Hetze über den Tod hinaus: DPA-Meldung, 22.5.2000, veröffentlicht in den Printmedien am Tag danach.

jedoch nicht. Es setzte in Bielefeld eine erneute Hetzkampagne ein, mit Unterschriftslisten zur vollständigen Entlassung Pfeifenbergers. Unterzeichnet wurden sie u.a. von Annelie Buntenbach (MdB, Bündnis 90 / Grüne), Jürgen Frodermann (Kreisvorsitzender des DGB-Bielefeld), Eberhard Hahn (Sozialpfarramt Bielefeld), und Günter Rixe (Ex-MdB der SPD). Karl Pfeifer schließlich nahm zwei 1999 erschienene Artikel Pfeifenbergers über Goethe zum Anlaß, um dessen erneute Versetzung zu fordern.[14]

Pfeifenberger selbst erklärte schon zu jener Zeit gegenüber Freunden seine Depressionen, da er sich als der Wahrheit verpflichteter Wissenschaftler nicht vorstellen könne, wie er forschen und publizieren solle, wenn er einer ständigen Überwachung unterliege und ihm die Ergebnisse seiner Forschung vorgeschrieben würden. Sein Freund Scrinzi führt es wie folgt aus:[7]

> *»Wie soll eine Forschung aussehen, die ihre Ergebnisse daraufhin zu prüfen hat, ob sie Fehlinterpretationen zuläßt, einer jeweils herrschenden Ideologie oder Politik entspricht und über deren Wahrheitsgehalt letztendlich Staatsanwälte und/oder (Laien)Richter entscheiden? (Der Autor hat mit seinem Freund Pfeifenberger nächtelang Gespräche darüber geführt, das letzte zehn Tage vor seinem Tod.)«*

Und auch in Österreich sollte die politische Verfolgung weitergehen. Obwohl das Wiener Handelsgericht 1997 festgestellt hatte, daß die Äußerungen Pfeifenbergers in dem kritisierten Jahrbuch-Beitrag im Rahmen der Meinungsfreiheit zulässig seien, begann die Staatsanwaltschaft Wien unter Hofrat Dr. Helmut Keller am 15.2.2000 strafrechtliche Untersuchungen gegen den 1941 in Salzburg geborenen Werner Pfeifenberger. Grundlage dessen war, man errät es kaum, das Gutachten von Prof. Ardelt. Am 26. Juni 2000 wollte man Pfeifenberger in Wien vor Gericht stellen – wegen angeblicher NS-Wiederbetätigung (§ 3 g VerbotsG, es drohten bis zu fünf Jahre Haft).

Pfeifenbergers schweigsame ‚Mittäter‘

Einige der beitragenden österreichischen Intellektuellen zum FPÖ-Sammelband *Freiheit und Verantwortung*:

Univ-Prof. Dr. E. Topitsch; der ehemalige Justizminister Univ.-Prof. Dr. H. R. Klecatsky; der Rechnungshofpräsident Dr. T. Broesigke; der konservative Publizist Gerd Klaus Kaltenbrunner, Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler, Univ.-Prof. I. Eibl-Eibesfeldt; die Publizisten Caspar von Schrenck-Notzing und Andreas Graf Razumowsky; der jetzige österreichische Justizminister Dr. D. Böhmdorfer (!!!), der Salzburger Völkerrechtler Univ.-Prof. Dr. H. Uibopuu; Univ.-Prof. Dr. F. Ermacora; der Innsbrucker Univ.-Prof. P. Pernthaler; der Neurochirurg Univ.-Prof. Dr. G. Pendl; der nachmalige dritte Nationalratspräsident Univ.-Prof. Dr. W. Brauneder; der Grazer Univ.-Prof. Dr. R. Reimann, uvam.

Wer von diesen wird das nächste Opfer der „antifaschistischen“ Menschenjäger sein? Wann fangen Deutschlands und Österreichs Akademiker endlich an, sich gegen diesen Terrorismus zu wehren, oder wollen sie ihrer eigenen Ausrottung klaglos zusehen?

Wehret den Anfängen!

Was in tatsächlichen Demokratien als Meinungsverschiedenheit unter Geschichtswissenschaftlern diskutiert wird, kann in Österreich nämlich nach dem Paragraphen 3g (g wie Gummi) des Verbotsgesetzes als Verbrechen geahndet werden und zum beruflichen und privaten Ruin der Angeschuldigten führen, was ja der Hauptzweck dieser Gesetzesneuerung war.

Was hatte sich aber seit 1995 oder 1997 geändert, als eine ganze handvoll Staatsanwälte vom gleichen Gericht zum gegenteiligen Schluß gekommen waren? Ganz einfach: Die FPÖ saß nun in der Regierung, und man wollte offenbar ein Exempel gegen die FPÖ statuieren, indem man einen ihrer Autoren verfolgte und damit diese Buchreihe der FPÖ im allgemeinen kriminalisierte. Prof. Pfeifenberger war dafür das einfachste Opfer, war er doch nicht Mitglied der FPÖ und konnte sich somit nicht auf deren Rechtsbeistand verlassen. Und in der Tat: Die FPÖ, die seit der Regierungsbeteiligung den Justizminister stellt, weigerte sich von Anbeginn an, Prof. Pfeifenberger auch nur moralisch zu unterstützen! Während die Justiz also unter SPÖ-Regie nicht gegen Pfeifenberger einschritt, brachte es eine Justiz unter der FPÖ fertig, einen der FPÖ nahestehenden Menschen in den Selbstmord zu treiben!

Als Pfeifenberger von der Anklageerhebung erfuhr, sah er keinen Ausweg mehr. Fünf Jahre Verfolgung für eine Meinungsäußerung – Diffamierung, Berufsverbot, Kriminalisierung – das alles war am Ende zuviel für ihn. Rechtsanwalt Tomanek erklärte nach Bekanntwerden des Selbstmordes, sein Mandant, der sich keiner Schuld bewußt gewesen sei, habe nicht an ein faires Verfahren geglaubt. Dem kann man aufgrund der bisherigen Urteilspraxis nur zustimmen.

Unterdessen setzen die Presseagenturen die widerliche Hetzkampagne noch über den Tod hinaus fort. Die Associated Press sprach von einem »*rechtsextremen*« Professor, der sich umgebracht habe, um sich einem Prozeß »*zu entziehen*«. Und die Deutsche Presse Agentur sprach von einem bevorstehenden »*Nazi-Prozeß*« gegen einen »*Ex-Professor*«. Eine solch polemische und herabwürdigende Berichterstattung ist nicht zufällig, sondern eine gezielte Bösartigkeit, begangen mit finsterem Kalkül. Dies sollte jeden wachsam werden lassen: Bei den Schreibern in den Presseagenturen handelt es sich um namentlich Unbekannte mit großer Macht, weil sie bereits durch die gezielte Verwendung von Begriffen „töten“ können.

Es ist höchste Zeit, die Drahtzieher aus der Anonymität zu holen und öffentlich zu machen! Es bleibt die Hoffnung, daß eines Tages wieder ein offenes Klima herrschen wird, ohne Bespitzelung durch Geheimdienste, mediale Hetzkampagnen, Berufsverbote und politische Kriminalisierung.

Die Änderungen zum Paragraphen 3 des seit 1945 geltenden, menschenrechtswidrigen Verbotsgesetzes (geänderter Absatz g und neuer Absatz h) wurde am 26. Februar 1992 im Wiener Parlament einstimmig angenommen und führten zu einem sprunghaften Ansteigen der politischen Verurteilungen, da in Absatz g die Mindeststrafe von 10 auf 1 Jahr gesenkt wurde und der Gesetzestext des Absatzes h jede Interpretation der Richter zuließ.

Auch die FPÖ stimmte auf Betreiben Haiders dieser Gesetzesinitiative zu, um sich bei ihren politischen Gegnern anzubiedern und konkurrierende Rechtsparteien zu verhindern. Der an dieser Abstimmung beteiligte FPÖ-Abgeordnete Gudenus mußte bald darauf auf Druck Haiders sein Nationalratsmandat zurücklegen, weil er sich bei einer Diskussion negativ über die herrschenden Bestimmungen zur Meinungsfreiheit in Österreich geäußert hatte.

Auszug aus dem Zusatz von 1992 zum Verbotsgesetz: §3g:

> *»Wer sich auf eine andere als die in den §§ 3a bis 3f bezeichnete Weise im nationalsozialistischen Sinn betätigt,* [...] *wird mit Freiheitsstrafe von einem bis zu zehn Jahren, bei besonderer Gefährlichkeit des Täters oder der Betätigung bis zu zwanzig Jahren bestraft.«*

§3h:

> *»Nach §3g wird auch bestraft, wer in einem Druckwerk, im Rundfunk oder in einem anderen Medium oder wer sonst öffentlich auf eine Weise, daß es vielen Menschen zugänglich wird, den nationalsozialistischen Völkermord oder andere nationalsozialistische Verbrechen gegen die Menschlichkeit leugnet, gröblich verharmlost, gutheißt oder zu rechtfertigen sucht.«*

Artikel 20(4) des bundesdeutschen Grundgesetzes:

> *»Gegen jeden, der es unternimmt, diese* [„freiheitlich demokratische“] *Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.«*

Anmerkungen

[1] Vgl. Emmanuel Ratier, *Les guerriers d'Israël*, Facta, Paris 1995, S. 232ff.

[2] Ebenda, S. 250, 252.

[3] »*Internationalismus und Nationalismus – eine unendliche Todfeindschaft*«, In: L. Höbelt, A. Mölzer, B. Sob: *Freiheit und Verantwortung*, Jahrbuch für politische Erneuerung 1994, Freiheitliche Akademie der FPÖ, Wien 1994.

[4] *Le Havre Presse*, 20.3.1978, entnommen E. Ratier, aaO. (Anm. 1).

[5] So Stefan Proske in »*Nazi-Aufsätze auf Staatskosten?*«, *Junge Welt* vom 26.08.1999 (http://www.infolinks.de/dir-ml/99/08/990826f80efba5.htm)

[6] *Die Gemeinde*, offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Februar 1995; vgl. Karl Pfeifer: »*Der Fall Pfeifenberger: „Nazi-Töne“eines Hochschullehrers*«, in: Christoph Butterwegge, Gudrun Hentges (Hg.), *Alte und Neue Rechte an den Hochschulen*, agenda-Verlag, Münster 1999, S. 202-213.

[7] Abgedruckt in Otto Scrinzi, »*Menschenjagd bis in den Tod*«, *Aula*, 6/2000.

[8] *Junge Welt*, 21.8.97; letztinstanzlich vor dem Oberlandesgericht in Wien, Az.: 18 Bs 7/98; *Frankfurter Rundschau*, 3.7.98.

[9] »*Wissenschaftliches Gutachten zum Fall des Münsteraner Professor Pfeifenberger*«, Wiener Handelsgerichts, Az. 9bE Vr 4166/95 Hv 2466/95/27, o. Univ. Prof. Dr. Rudolf G. Ardelt, Institut f. Neuere Geschichte, Universität Linz, A-4040 Linz, Tel. 0732 2468587 oder 588, Fax 0732 2468 443, Linz, den 15. März 1997, (http://www.uni-marburg.de/dir/MATERIAL/DOKU/DIV/pfeifenberger.html)

[10] Bezeichnend dafür etwa das berühmte, aber oft aus dem Zusammenhang gerissene und sinnentstellte Zitat von Kurt Tucholsky bezüglich des Gastodes, den er den deutschen Kriegstreibern wünscht, vgl. ebenda.

[11] Vgl. *TAZ* vom 13.09.1997 (http://www.infolinks.de/dir-ml/97/09/970913f812952d.htm); DIE WELT, 13.9.97

[12] *TAZ* Nr. 5500 vom 04.04.1998 Seite 4

[13] Aus der Pressemitteilung des AStA der FH Bielefeld, http://www.dshs-koeln.de/astahome/Carpe/cdws99-00nr2/seite8a.html; *Philtrat*, Nr. 30, Okt./Nov. 1999, http://www.uni-koeln.de/phil-fak/philtrat/30/3008a.htm; *Junge Welt* vom 26.08.1999 (http://www.infolinks.de/dir-ml/99/08/990826f80efba5.htm)

[14] *Dschungle World*, Nr. 51, 15.12.99.



Wo Bücher brennen, da brennen bald auch Menschen*: 5.5.1980: Brandanschlag auf Historical Review Press in East Sussex (GB) durch den Juden Manny Carpel; Anno 1984: Brandanschlag auf das Institute for Historical Review in Kalifornien; 1995: Brandanschlag auf das Haus Ernst Zündels in Toronto; 6.9.1996: zweiter Brandanschlag auf Historical Review Press; 16.1.1999: Brandanschlag auf die revisionistisch orientierte Libreria Europa in Barcelona. Das obige Bild ist ein vom Eigentümer Pedro Varela zusammengestelltes Flugblatt, das die entstandenen Schäden zeigt. (Etwas gekürzt. Die Vollfassung befindet sich im Internet unter vho.org/VffG/2000/2/Zornig127-130.html)* ***Und wann brennen Menschen? Blättern Sie nur um!***

Zum Gedenken an Reinhold Elstner

Von und über Reinhold Elstner

Aus Protest gegen die Unterdrückung des „Prager Frühlings“ durch sowjetische Truppen setzte sich im Januar 1969 der Prager Student Jan Palach auf dem Wenzelsplatz in Prag in Brand. Palachs Selbstmord wurde weltweit als eine heroische Verzweiflungstat angesehen. Er löste in Prag Massendemonstrationen gegen die sowjetischen Besatzer aus. Nur wenige Wochen danach folgte ein weiterer Student, Jan Zajic, dem Vorbild Palachs. Das Angedenken an beide wurde in der Tschechoslowakei bis zum Jahr 1989 unterdrückt.

Aus Protest gegen die Unterdrückung der Kirche in der DDR setzte sich am 16. August 1976 der protestantische Pastor Oskar Brüsewitz in seiner Heimatstadt Zeitz in Brand. Sein Gedenken wurde in der DDR unterdrückt. Im Westen jedoch sprießten seither im Gedenken an diesen Märtyrer für die Religionsfreiheit die evangelischen Brüsewitz-Zentren und -Gemeinden überall in Deutschland aus dem Boden.

Aus Protest gegen die „Niagara-Lügenflut“ von Medien, Politikern und Justiz über die Geschichte des Deutschen Volkes setzte sich am 25. August 1995 der Renter Reinhold Elstner in der Feldherrenhalle in München in Brand. Er hinterließ einen Aufruf an das Deutsche Volk, diesem Treiben doch endlich ein Ende zu setzen. Das Andenken an Reinhold Elstner wird seither in der Bundesrepublik Deutschland unterdrückt. Das Niederlegen von Kränze und Blumensträuße in der Feldherrnhalle wurde von der Polizei untersagt, und die bis dahin dort bereits niedergelegten Blumen und Kränze in den Müll geworfen. Die „deutsche“ Justiz sorgte dafür, daß die Veröffentlichung von Elstners Protestbrief als »*Volksverhetzung*« gebrandmarkt und verboten wurde. Auch wenn der Text selbst historisch nicht immer korrekt ist, so drucken wir ihn hier dennoch anläßlich der fünften Jahrestages des Todes des deutschen nationalen Märtyrers in voller Länge ab. Keinen Fußbreit den Zensoren und Erinnerungsschändern!

REINHOLD ELSTNER
Reichenhaller Str. 7/604
81547 München
Tel. 62 50 66 04

25.04.95

D E U T S C H E S V O L K

in Deutschland, in Österreich, in der Schweiz und in aller Welt,

W A C H E E N D L I C H A U F !

50 Jahre unendlicher Verleumdung, häßlicher Dauerlüge, der Verteufelung eines ganzen Volkes sind genug!

50 Jahre ungeheuerlichen Beleidigung deutscher Soldaten, einer dauernden Milliardenerpressung und abartiger demokratischer Haßbeteiligung sind genug!

50 Jahre erlogener Justizrache der Zionisten sind genug!

50 Jahre vor allem der Zertrennung der Familien unter unehrenhafter Beleidigung der Väter- und Großvätergeneration sind genug!

Was nun im „Jubiläumsjahr“ als Niagara-Lügenflut über unser Volk herniederstürzen wird, kann man nur ahnen. Mit meinen 75 Jahren kann ich nicht mehr viel tun, aber doch soviel, daß ich mit meinem Flammentode als Fanal ein sichtbares Zeichen der Besinnung setzen will. Und wenn auch nur ein Deutscher zur Besinnung kommt und den Weg zu Wahrheit findet, dann war mein Opfer nicht vergebens. Es blieb mir kein anderer Weg, nachdem in 50 Jahren alle Hoffnung zuschanden wurde, daß die menschliche Vernunft die Oberhand gewinnen wird. All Heimatvertriebener vor allem die Hoffnung, daß uns die gleiche Chance gegeben wird, die die Israelis haben: Nach 2000 Jahren „heim ins Reich“ zu kehren, ohne Verfemung! Wo war jene versprochene demokratische Gleichberechtigung, als schon 1919 Millionen Deutsche in *fremde* Staaten gepreßt wurden. *Noch heute tragen wir diese Lasten, aber an allen Schlechtigkeiten sind WIR schuld! Nein, so nicht!*

Ich bin Sudetendeutscher, hatte eine tschechische Großmutter, und von dieser Seite tschechische und jüdischen Verwandte, von denen ein Teil in Buchenwald-Dora-Theresienstadt war. Ich habe weder der NSDAP noch der harmlosesten NS-Gliederung angehört. Mit unserer nichtdeutschen Verwandtschaft haben wir in bestem Einvernehmen gelebt, die wir uns gegenseitig besuchten, und gegenseitig Hilfestellung gaben. Im Kriege hatte unser Geschäft, Lebensmittel und Bäckerei, die Betreuung der „Ostarbeiter“ und der im Orte wohnenden französischen Kriegsgefangenen. Es wurde korrekt durchgeführt, so daß unser Geschäft nicht geplündert, und von den Franzosen bis zur Repatriierung täglich von einem Mann bewacht wurde. Am 10. Mai waren schon unsere KZ-Verwandten zur Hilfe da. Treibende Kraft war der Jüdischen Onkel aus Prag, der mit Entsetzen den Massenmord an den Deutschen erlebt hatte. *Entsetzen kann aber nur dort sein, wo man Gleiches bisher NICHT erlebt hat.*

Ich war Soldat der Großdeutschen Wehrmacht, vom ersten Tage an im Osten, immer nur im Osten und dann noch einige Jahre dort zur Wiedergutmachung als Gefangener. Die Reichskristallnacht von 1938 habe ich gut in Erinnerung, weil ich einer jüdischen Studienkollegin weinend am „Judentempel“ begegnete. Aber wie erschüttert war ich, als ich dann in Rußland die Entweihung der Kirchen sah, in denen Schafe blökten, Schweine grunzten, Maschinen ratterten und als Gipfel der Entweihung Gottlosenmuseen waren. Und dies alles unter sehr aktiver Bei- und Mithilfe der Juden. Jener klitzekleinen Bevölkerungsgruppe, die als engste Mitarbeiter Stalins, zu vorderst die Clique Kaganowitsch, sieben Brüder eine Schwester, zu den Massenmördern gehörten, gegen die die angeblichen SS-Mörder harmlos waren. Nach „Heimkehr“ aus Gefangenschaft, (welch ein Hohn für einen Heimatvertriebenen!), erfuhr ich von den Vorkommnissen in den KZs, *aber kein Hort von Gaskammern und Vergasungen*. Im Gegenteil, über Theresienstadt und Buchenwald-Dora, daß es dort sogar Bordelle für die Gefangenen gab. Was wurde uns also schon damals vorgelogen! Und dann bei den Auschwitzprozessen, nicht nur in Nürnberg, sagte Herr Broszat vom „Institut für Zeitgeschichte“, daß die 6 Millionen eine symbolische Zahl sei, und, daß es in den Grenzen des Reiches in den KZ keine Nachweise gibt für Massentötungen, auch nicht

mit Gas. Trotzdem wurden Jahrzehnte weiter in Buchenwald, Dachau, Mauthausen usw. die nie existenten Vergasungsgebäude gezeigt. Lügen, nichts als Lügen, immer nur Lügen bis heute! Was später für mich klar war, als ich Dutzende der Nachkriegsbücher von vor allem Juden und Antifaschisten las. Dabei war ich über 2 Jahre in der Lazarettstadt Porchow, wo schon im ersten Winter wegen der Läuse Fleckfiebergefahr bestand, und Lazarette und Truppenunterkünfte mit dem „KZ-Gas" entseucht wurden. Da lernte ich so strenge Vorsichtsmaßnahmen kennen, obwohl ich nicht zu den Vergasungstrupps gehörte, daß ich *ALLE* bisher gelesenen KZ-Bücher mit den Angaben der Vergasung ins Reich der Märchen verweisen muß. Das mag wohl auch der Grund sein, weshalb alle KZ-Berichte nach 1945 „gerichtsbekannt" sind und nicht darüber geredet werden darf. Aber auch hier haben Lügen kurze Beine. Erstaunlich nur, daß nach Verschwinden der „Gaskammern" in den Reichs-KZ keinem Menschen aufgefallen ist, wie nun die Nichtmehrvergasten verschwunden sind.



Feldherrenhalle, München: Brandflekken, die Reinhold Elstner hinterließ. Sie wurden kurze Zeit später entfernt.

1988 brachte das ZDF „Kennzeichen D" einen Bericht über Baby Jar, in dem es hieß, hier seinen 36.000 Juden mit einem von (natürlich) der SS gesprengten Stein erschlagen worden. 1991 brachte Frau DR. Kayser, tz München, einen Bericht über eben dieses Baby Jar, aber so, das eben diese Zahl in tiefen Gruben erschossen und verbrannt wurden. Auf Nachfrage verwies sie auf eine Buchhandlung in Konstanz, die die „Schoah von Baby Jar" verkaufte. Am Tage als das Buch kam, brachte das Fernsehen einen Bericht aus Kiew, wo eine Kommission von Ukrainern die etwa 180.000 Leichen überprüfte, von denen sich dann herausstellte, daß es alle Stalin-Leichen waren, die Deutschen traf keine schuld. Aber überall in der Welt stehen immer noch die Denkmäler von Baby Jar als Schuld der Deutschen. Und nachdem wir im deutschen Reich gemäß Herrn Broszat in Dutzenden von KZ belogen wurden, glaube ich auch nicht mehr die Sagen und Märchen von den KZ in Polen, wo immer sie waren, wie sie auch heißen. Ebenso glaube ich auch nicht die Nachkriegsvorwürfe, daß wir Deutschen eine kriegslüsterne Nation sind. Immerhin hat Deutschland zwischen 1871 und 1914 Frieden gehalten, während Frankreich und England, die Wunderdemokratien, den größten Teil Afrikas eroberten und ihre Kolonien in Asien ausbauten. Die USA Krieg mit Spanien und Mexiko führten, und Rußland gegen die Türkei und Japan kämpfte. Wobei ich die Staatsführung der USA für besonders zynisch halte, ist sie doch zweimal über uns hergefallen, um uns für die Demokratie reif zu machen. Und das eine Staatsführung, die die Ureinwohner ausgerottet, und die Schwarzen als Menschen zweiter Klasse bis heute behandelt.

Ich habe nicht nur mit meinen Verwandten sondern auch in Rußland viel freundliche und hilfsbereite Juden kennen gelernt, so in Gorki eine jüd. Professorin, die mein Augenleiden und meine Rippenfellentzündung geheilt hat. Aber ich habe auch von der Bevölkerung viel übles über diese Menschengruppe gehört. Und so hat Churchill im „London Sunday Herald" vom 8.02.20 geschrieben: „Von den Tagen des Spartakus Weishaupt über Marx, Trotzki, Bela Khun, Rosa Luxemburg und Emma Goldmann ist diese weltweite Verschwörung zur Vernichtung der Zivilisation und für den Umbau der Gesellschaft auf der Basis gehemmter Entwicklung böswilligen Neides und unmöglicher Gleichheit in ständigem Wachsen begriffen.... Sie war die Quelle der Wühlarbeit im 19. Jhd. Und nun hat schließlich diese Bande von außergewöhnlichen Personen aus der Unterwelt der großen Städte von Europa und Amerika das russische Volk beim Haupthaar ergriffen und sich tatsächlich unbestritten zu Meistern dieses gewaltigen Reiches gemacht. Es ist nicht nötig, die Rolle zu übertreiben, die diese internationalen und größtenteils gottlosen Juden bei der Entstehung des Bolschewismus ... gespielt haben." Einen Karlspreis-Träger wird man doch wohl zitieren dürfen. Und einen Samuel Johnson, der schon im 18. Jhd. schrieb. „Ich weiß nicht, was mehr zu fürchten ist – Straßen voller Soldaten, die ans Plündern gewöhnt sind, oder Dachkammern voller Schreiberlinge, die ans Lügen gewöhnt sind."

Nun, wir Deutschen sollten nach 1918 und 1945 wissen, was mehr zu fürchten ist!

[gez. Reinhold Elstner]

„Festen Mut in schweren Leiden,
Hilfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschworenen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen.
Brüder, gält es Gut und Blut:
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!"
Friedrich von Schiller

Lügenbrut Ignatz Bubis und Genossen

Deutschland – ein Sommer-Alptraum

Über die Entwicklung der Menschenrechte in meinem Vaterland

Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

Der nachfolgende Beitrag ist eine überarbeitete Fassung eines Vortrages, den G. Rudolf während der 13. Internationalen Revisionismus-Konferenz des Institute for Historical Review am 29. Mai 2000 in Irvine/Kalifornien hielt. Diese Ausführungen basieren einerseits auf persönlichen Erfahrungen Rudolfs, andererseits auf allgemeinen Beobachtungen über die zunehmende Beeinträchtigung der Menschenrechte im teilvereinten Deutschland. Da Rudolf kein Experte auf diesem Gebiet ist, sollte man nicht erwarten, daß alle hier angeführten Einzelheiten genauestens belegt werden. Dies wäre Aufgabe kompetenter und mutiger Juristen oder Politologen. Da es in Deutschland inzwischen jedoch verboten ist, freimütig über die Menschenrechtslage zu berichten, findet sich kein solcher Experte in Deutschland, und all jene Experten des Auslandes, die zu einem solchen Beitrag in der Lage wären, zeigen sich entweder dem Thema gegenüber gleichgültig, oder wünschen nicht, noch weitere negative Facetten dem ohnehin schon katastrophal negativen Deutschlandbild des Auslandes hinzuzufügen. Nach langem Zweifel hat sich daher der Autor entschlossen, diesen Beitrag dennoch zu veröffentlichen, um wenigsten einen Anfang zu wagen.

Keine Schuld dem Deutschen Volke!

Bevor ich zur Sache selbst komme, muß etwas völlig klar gestellt werden: Was auch immer im nachfolgenden Beitrag an Negativem zu berichten ist, man würde mich völlig mißverstehen, wenn ich das deutsche Volk für diese Mißstände anklagen würde. Seit dem Beginn dieses mit diesem Jahr ausgehenden Jahrhunderts ist das deutsche Volk selbst ständiges Opfer der großen, weltweiten Politik gewesen, und es ist es auch jetzt wieder. Unter den eingeschränkten Menschenrechten in Deutschland hat niemand anderes als das deutsche Volk zu leiden, und das deutsche Volk selbst hat keinerlei Möglichkeit, sich dagegen zu wehren.

Deutschland hat den Zweiten Weltkrieg verloren. Das ist nichts Neues. Genauso wenig neu ist, daß diese Niederlage eine Katastrophe war, wie sie zuvor wohl nur wenige Völker am Ende eines Krieges erlebt haben. Aber die Niederlage und deren unmittelbare Folgen selbst sind es nicht, die unser Thema hier berühren. Mich interessieren hier nur die mittelbaren Folgen. Deutschland ist erpreßbar, wie noch keine Nation zuvor jemals erpreßbar gewesen ist. Und es gibt weltweite Interessengruppen, die eine Macht besitzen, wie sie zuvor keine anderen Interessengruppen besaßen. Und weiterhin sind es genau jene Interessengruppen, die mit wachsender Begeisterung von dieser Erpreßbarkeit Gebrauch machen und sie rücksichtslos einsetzen. Wenn Deutschland sich nicht so verhält, wie es diese Gruppen fordern, so wird versteckt und offen mit allerlei politischen und wirtschaftlichen Boykottmaßnahmen gedroht. Wenn man mit Österreich (Haider) und der Schweiz („Raubgold“) umspringen kann, wie man will, wie dann erst mit Deutschland, dem schwärzesten – oder besser angeschwärztesten – Schaf der Völkerfamilie? Die deutschen Machteliten wissen das, und sie kuschen. Sie treten alle Opposition, die sich gegen diese permanente Erpressung mit der Holocaust-Keule wehrt, mit zunehmender Brutalität aus: Revisionismus, Nationalismus, Patriotismus. Doch dazu später mehr.

Deutschland ist stolz auf seine Unterdrückung Andersdenkender, und man trägt die Ergebnisse dieser Menschenjagd wie Orden stolz auf der Brust daher: Die Erfolge werden im Bundesverfassungsschutzbericht jedes Jahr veröffentlicht und im Internet der Welt sogar auf Englisch präsentiert. Denn Deutschland wird vom Ausland gezwungen, so zu handeln, damit es trotz seines schwarzen Fells in der Gemeinde „guter“, weißer Schafe verbleiben darf.

Österreich hat zu spüren bekommen, was passiert, wenn ein des Revisionismus Verdächtigter an der Regierung beteiligt wird. Was würde aber erst passieren, wenn ein Jörg Haider Reichskanzler des Neu-Großdeutschen Reiches würde – um hier einmal jene Reizwörter zu verwenden, die man dann sicher gegen Deutschland vorbrächte? Wenn dieser Staatsmann dann das Ende der Reparationszahlungen proklamierte und die Unterstützung des Revisionismus durch Steuergelder anordnete? Die Welt hat heute die Mittel, um ein für alle Mal dafür zu sorgen, daß Deutschland nie wieder ein Unruheherd in Europa werden wird, so hat sich Lech Walesa vor etwa 10 Jahren ausgedrückt.

Der historische Revisionismus ist die Grundvoraussetzung des politischen Revisionismus. Das war bereits einmal so: Zuerst legte Deutschland durch den Revisionismus der Welt und sich selbst dar, daß es nicht alleinschuldig am Ersten Weltkrieg war. Deutschlands politischer Revisionismus der dreißiger Jahre war eine logische Konsequenz dessen, und der Zweite Weltkrieg die Reaktion der Welt darauf. Damals hatte Deutschland *in den Augen der Welt* noch keinen „Holo-

Ich schrecke selbst nicht vor einer Erklärung zurück, die mich in Deutschland unpopulär macht. Wenn die Deutschen erneut Europa in der einen oder anderen Art destabilisieren, sollte man nicht mehr zu einer Aufteilung Zuflucht nehmen, sondern dieses Land einfach von der Landkarte ausradieren. Der Osten und der Westen besitzen die notwendigen fortgeschrittenen Technologien, um diesen Urteilsspruch durchzuführen.

Lech Walesa, Ministerpräsident Polens
Elsevier, 7. April 1990. S. 45

caust" begangen und „erst" einen Weltkrieg „vom Zaun gebrochen", und dennoch gelang es, die Welt gegen Deutschland in Brand zu setzen.

Zur Zeit ist es der Tugendterror der Political Correctness, der freie Rede zum halsbrecherischen Risiko macht.

Martin Walser

Um wieviel einfacher wäre es heute den Medien und Mächtigen der Welt, erneut einen Konflikt gegen Deutschland vom Zaune zu brechen, da das Ansehen Deutschlands heute wesentlich schlechter ist als das in den 30er Jahren? Atombomben auf Deutschland, das würde passieren. Hat Deutschland also eine Wahl? Nein, es hat keine Wahl, und deshalb muß ich hier erneut bekräftigen: Auch wenn ich mir mehr deutsche Politiker mit Rückgrat wünsche, so weiß ich doch, daß derartige Menschen keine lange Verweilzeit in irgendeinem Amte haben würden. Man hat in Paris, London, Washington und Tel Aviv sanfte und zur Not auch unsanfte Methoden, um dem abzuhelfen.

Was auch immer ich daher hier in Sachen Menschenrechte ausführe, ist nicht dem deutschen Volke anzukreiden, sondern den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges sowie jenen Mächten und Interessengruppen, die diese Mächte heute beherrschen. Sie halten auch heute noch Deutschland mit eiserner Knute in ewiger Büßerstellung. Der Holocaust ist die Keule, mit der man die Deutschen in Schach hält, die Museen und Gedenkstätten die Geßlerhüte, vor denen man sie erniedrigt.

Meine Erfahrungen als Gutachter

Mein Lernprozeß hinsichtlich der *»deutschen Zustände«* begann in Gerichtssälen als Zeuge, der den Richtern und Staatsanwälten ein Dorn im Auge war, und so darf ich an dieser Stelle mit meinen Darlegungen beginnen.

Der Absatz 3 Satz 2 des §244 der deutschen Strafprozeßordnung erlaubt den Richtern die Ablehnung von Beweismitteln, wenn das Beweisthema selbst offenkundig ist. Damit soll einer Prozeßverschleppungs- und -verteuerungstatik der Verteidigung vorgebaut werden. Die deutsche Rechtsprechung interpretiert diesen Paragraphen dahingehend, daß Beweise, mit denen die Verteidigung versucht, den „Holocaust" zu widerlegen, abzulehnen seien, da der Holocaust eine erwiesene Tatsache und damit offenkundig sei. Der §244 StPO besagt aber auch, daß im Gerichtssaal präsente Beweismittel nur denn abgelehnt werden können, wenn diese in der Beweissache *»gänzlich ungeeignet«* sind. Für Gutachter gilt zum Beispiel, daß diese dann gänzlich ungeeignet sind, wenn sie entweder gar keine Ausbildung oder analoge Berufserfahrung in dem Fach haben, zu dem sie aussagen sollen, oder wenn sie zur Zeit der Vernehmung nicht vernehmungsfähig sind (z.B. wegen Trunkenheit, geistiger Verwirrung o.ä.). Zudem kann laut Rechtsprechung die Offenkundigkeit aufgehoben werden, wenn neue Beweismittel vorgelegt werden, die allen bisher vor Gericht vorgelegten Beweismitteln überlegen sind.[1]

In all den Jahren seit Ende des Zweiten Weltkrieges wurden in Sachen „Holocaust" niemals irgendwelche technischen oder naturwissenschaftlichen Sachgutachten für ein deutsches Gericht angefertigt. Derartige Gutachten wären also nicht nur neuartige Beweismittel, sondern sie wären zudem auch allen anderen bisher vor Gericht dargelegten Beweisen überlegen.

Was aber, wenn die deutschen Gerichte und Staatsanwaltschaften untätig bleiben und trotz Aufforderung durch die Verteidigung einfach kein derartiges Gutachten in Auftrag geben? Das deutsche Strafrecht gibt der Verteidigung in solchen Fällen die Möglichkeit, selbst Beweismittel anzubieten, also ein eigenes Gutachten anfertigen zu lassen und es als Beweismittel vorzulegen.

Im Sommer 1991 hatte ich einen derartigen Auftrag vom Düsseldorfer Anwalt Hajo Herrmann erhalten. Das Gutachten war Anfang 1992 fertig, und so kam es, daß ich im Jahr 1992 von verschiedenen Rechtsanwälten geladen wurde, um in Strafverfahren gegen Revisionisten[2] als Gutachter auszusagen.

Die mit den jeweiligen Fällen betrauten Richter gerieten jedes Mal geradezu in Panik, als sie mit mir als Gutachter konfrontiert wurden, weil sie keine rechtmäßige Möglichkeit erkannten, mich abzulehnen, war ich doch ein im Gerichtssaal präsentes neuartiges Beweismittel, das formell betrachtet allen bisher dagewesenen Beweismitteln qualitativ überlegen war. Es war äußerst interessant zu sehen, wie die Richter das Recht beugten und brachen, um mich dennoch abzulehnen: Der eine Richter unterbrach die Verhandlung, um von Bonn Weisungen einzuholen[3] – soviel zur Unabhängigkeit der Richter –, um mich dann einfach wegen *»Offenkundigkeit«* abzulehnen. Der nächste betonte zwar, daß die Ausbildung zum Diplom-Chemiker so schwierig sein, daß sie einem Doktortitel in anderen Fächern entspräche, da ich jedoch eben diesen Doktortitel formell nicht hätte, sei ich ein *»gänzlich ungeeignetes Beweismittel«*.[4] Der nächste bedrohte mich sogar, indem er ausführte, wenn ich mich den Thesen des Angeklagten anschlösse, würde ich mich selbst strafbar machen – soviel zum Zeugenschutz in deutschen Gerichtssälen und der Pflicht von Gutachtern, nach bestem Wissen und Gewissen auszusagen – aber wehe sie sagen etwas, was den Richtern mißfällt![5] In allen Fällen wurde letztlich das Recht schlicht gebrochen, indem man mich mit der Zauberformel *»wegen Offenkundigkeit des Holocaust«* abgelehnte, und zwar selbst dann, wenn der Beweisantrag lediglich lautete, darüber zu befinden, ob mein Gutachten ein qualitativ überlegenes Beweismittel sei oder nicht, eine Frage, die ja keineswegs mit dem Hinweis auf die *»Offenkundigkeit des Holocaust«* zu beantworten ist.[6] Somit kam es in keinem Fall dazu, daß ich meine Aussage vor Gericht hätte machen können.

Schließlich geben heute sowohl die Staatsanwaltschaften als auch die Richter im Zwiegespräch mit Rechtsanwälten, die in sogenannten „Auschwitz-Leugner-Prozessen" engagiert sind, offen zu, daß es sich um politische Prozesse handelt, deren Ergebnisse von oben vorgegeben werden. So passierte zum Beispiel einem Staatsanwalt am Landgericht Bielefeld gegenüber dem Rechtsanwalt H. Herrmann in einer Prozeßpause folgender lapsus linguae:[7]

> *»Herr Verteidiger, man merkt, daß Sie sich außerordentlich gut auf dieses Verfahren vorbereitet haben. Mit ihrem Sachverstand kann ich absolut nicht mithalten. Aber ich bin hier ja nur zur Vertretung des Kollegen eingesprungen, der normalerweise die politischen Fälle bearbeitet.«*

Dies ist durchaus kein Einzelfall. Gegenüber dem Anfang der 90er Jahre häufiger mit Revisionisten-Prozessen befaßten Münchner Rechtsanwalt Klaus Göbel äußerte sich ein Richter

in der Ermittlungsphase eines Prozesse gegen einen Revisionisten recht freimütig wie folgt:

> *»Sie glauben doch nicht etwa, daß man Ihre Beweisanträge zuläßt. Sie müssen doch wissen, daß es eine politische Vorgabe gibt. Diese Vorgabe verlangt, daß alleine schon jene, die an den Gaskammern nur zweifeln, vor Gericht gestellt werden und abgeurteilt werden müssen. Sie werden nie damit durchkommen.«*

Ich gewinne immer mehr und mehr den Eindruck, daß man in der Bundesrepublik mittlerweile lebt wie im Orwellschen Staat

Hiltrud Schröder, Ex-Gattin des Bundeskanzlers Gerhard Schröder

Herr Göbel teilte mir diese Aussage am 22. Juli 1992 vertraulich mit, und zwar während eines Vorbereitungsgespräches für jenes Strafverfahren, bei dem ich als Sachverständiger erscheinen sollte.[8] Er machte mir damit absolut deutlich, daß wir mit unserer Taktik des „überlegenen, neuartigen, präsenten Beweismittels“ nie durchkommen werden, da es politische Vorgaben gibt, alle Entlastungsbeweise in Sachen Holocaust zu unterdrücken und die entsprechenden Zeugen ohne Anhörung abzuurteilen.

Meine Erfahrungen als Angeklagter

Ende 1992 erhielt ich einen Brief, angeblich von einem „Dezernat Staatsschutz“ des LKA Baden-Württemberg stammend, indem mir mitgeteilt wurde, ich sei wegen Leugnung des Holocaust angezeigt worden.[9] Da der Briefkopf des Schreibens wie auch der Text mit einem billigen Nadeldrukker gedruckt war, und da ich einfach nicht glauben wollte, daß es in Deutschland eine Staatsschutzpolizei gibt, rechnete ich mit einem üblen Scherz und schrieb daher recht frech an die angegebenen Adresse zurück, einen Beweis erbetend, ob es im wiedervereinigten Deutschland tatsächlich eine Stasi gebe. Ich habe mich dann eines Besseren belehren lassen müssen: Es gibt in Deutschland tatsächlich in jedem Kriminalamt ein Dezernat Staatsschutz, dessen Aufgabe darin besteht, Straftaten zu verfolgen, die eine Bedrohung für die Existenz des Staates Bundesrepublik Deutschland bzw. der freiheitlich-demokratischen Grundordnung darstellen. Und der Holocaust-Revisionismus stellt offenbar in den Augen der dort beschäftigten Kriminellbeamten eine solche Bedrohung dar. Das Dezernat Staatsschutz ist seinerseits in drei Abteilungen unterteilt: Rechtsextremismus, Linksextremismus und Ausländerextremismus. Man wird vermuten dürfen, daß die in den jeweiligen Abteilungen beschäftigten Beamten entsprechend ideologisch ausgebildet werden, um den jeweiligen Extremismus erkennen und bekämpfen zu können, und um ihm nicht selbst zu verfallen. Ein Gespräch mit einem dieser Beamten ergab jedenfalls, daß er sich in Sachen Revisionismus recht gut auskannte. Man kann diesen Leuten also nicht Ignoranz vorwerfen, allerhöchstens ideologische Verblendung. Das wurde mir deutlich, als ich anläßlich des Todestages von Rudolf Heß im Jahr 1994 einen weiteren Besuch dieser Herren bekam, indem sie mich baten, auf die rechtsextreme Szene dahingehend einzuwirken, daß es zu keinen Kundgebungen komme. Da sie von meiner führenden Rolle im Revisionismus wußten, meinten sie zugleich, ich müsse auch im rechten Lager eine derartige führende Rolle haben, was aber völlig unbegründet war und ist. Tatsächlich kannte und kenne ich im rechten politischen Lager so gut wie niemanden. Offenbar glauben diese Herren selbst an das Märchen, der Revisionismus habe etwas mit rechter politischer Ideologie zu tun.

Als mir im Jahr 1994 einige zuvor beschlagnahmte berufliche Unterlagen ausgehändigt wurden, konnte ich zudem anhand des im LKA ausgehängten Organisationsschemas des Gebäudes erkennen, daß das Dezernat Staatsschutz mit Abstand den größten Raum in diesem Gebäude einzunehmen scheint. Eine wahrlich beunruhigende Vorstellung.

Als mein eigener Prozeß wegen meines Gutachtens schließlich im Herbst 1994 begann, wurde mir zum ersten Mal bewußt, wie sich eigentlich diese Gerichte selbst nennen: Mein Fall wurde vor der 17. »*Großen Staatsschutzkammer*« des Landgerichts Stuttgart verhandelt. Man reibt sich die Augen und glaubt es kaum: Nach dem Dezernat Staatsschutz nun also auch Staatsschutzkammern, die offen zugeben, politische Prozesse durchzuführen. Diese Dinge sind im deutschen Rechtssystem offenbar schon seit Jahrzehnten vorhanden. Nichts wird da verheimlicht, und dennoch ist dem Normalbürger nicht bewußt, wie intensiv die politische Justiz alleine schon in den organisatorischen Strukturen des deutschen Strafrechtssystems verwurzelt ist. Es gibt diesbezüglich ein totales Blackout in der Öffentlichkeit. Da wird gar nicht erst die Frage gestellt, ob es so etwas wie Staatsschutzdezernate, Staatsschutzkammern und politische Verfahren in einer freiheitlichen Demokratie überhaupt geben dürfe. Ich jedenfalls dachte in den Jahren 1992-1993, daß ich im völlig falschen Film gelandet sei und daß das ja wohl alles gar nicht wahr sein dürfe. Da hatte ich all die Jahre seit meinem 16. Lebensjahr mehr oder weniger treu an der Seite der Union für die streitbare Demokratie gekämpft, und nun war ich drauf und dran, eines ihrer Opfer zu werden.

Das deutsche Strafprozeßrecht schließlich setzt dem ganzen noch die Krone auf. So mußte ich erfahren, daß mein Vergehen als besonders schwerwiegend eingestuft wurde – vergleichbar mit Mord und Vergewaltigung –, weshalb es gleich in der höheren Instanz vor dem Landgericht behandelt wurde. Damit wurde mir die Möglichkeit einer zweiten Tatsacheninstanz genommen, während der ich neue Beweise hätte einführen oder falsche Ausführung der erstinstanzlichen Richter hätte widerlegen können. Mir wurde das nun aber verwehrt.

Jedem deutschen Fernsehzuschauer ist die normale Fernseh-Gerichtsszene geläufig: Während verhandelt wird, sitzt an einem Extratisch eine Sekretären, die alles fleißig mittippt, also ein Wortlautprotokoll führt. Das ist der Fall in den USA, England, Österreich, ja sogar in deutschen *Zivil*prozessen.

Nicht aber in deutschen Strafprozessen. Hier gibt es *kein* Wortlautprotokoll!!!

Das ist besonders fatal, läßt sich doch so nicht nachweisen, was ein Richter, ein Staatsanwalt, ein Verteidiger, ein Angeklagter oder ein Zeuge gesagt hat. Damit öffnet man dem Irrtum und der Lüge seitens der Richter weite Tore. Ich habe anhand einiger Beispiele aufgezeigt, wie die mit meinem Fall betrauten Richter die Aussage und den Prozeßverlauf in entscheidenden Punkten gefälscht haben, worauf ich hier verweise.[10] Freilich hätte ich niemals eine Chance, die Richtig-

keit meiner Behauptungen zu beweisen, steht doch im Konfliktfall die Aussage dreier Richter gegen die eines verurteilten Verbrechers, und wem wird man da wohl glauben? Aber darauf kommt es hier gar nicht an. Fest steht, daß angesichts moderner Technologie die Führung von Wortlautprotokollen überhaupt kein Aufwand mehr ist, und daß durch das Fehlen eines solchen dem Justizirrtum alle Toren geöffnet werden, weil auch der beste Richter nicht immer exakt alles Gesagte im Kopf behalten kann.

Doch selbst wenn diese Mängel beseitigt würden, so liegt doch das ärgste Übel in der Existenz der politischen Justiz als solcher, die immer einen Weg zur Verurteilung finden kann, wenn sie nur will.

4. Die Entwicklung der Menschenrechte in Deutschland

Eine der Voraussetzungen der Westalliierten zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland war die Schaffung einer »*Zentralstelle für Verfassungsschutz*«, ein Begriff, der bewußt gewählt wurde, um der Bevölkerung nicht den Eindruck zu vermitteln, sie werde vom Staat beschnüffelt, obwohl genau das die Aufgabe dieses Amtes war. Aus diesem Amt entwickelte sich später der dem Innenministerium unterstehende Bundesverfassungsschutz. Claus Nordbruch hat die skandalöse Ausweitung der Kompetenz dieses innerstaatlichen, gegen die eigene Bevölkerung gerichteten staatlichen Geheimdienstes jüngst ausführlich dargelegt.[11] Obwohl diese Stelle keinerlei polizeiliche oder rechtliche Befugnisse besitzt, hat sie doch große Macht, denn wenn heute eine Organisation oder Person in einem Verfassungsschutz erwähnt wird, so ist dies ungefähr gleichbedeutend wie ein gesellschaftliches Todesurteil: Man wird ab sofort wie ein Aussätziger ausgestoßen und gemieden, bis hin zu Kündigungen der Anstellungsverhältnisse und der Unmöglichkeit, derartige Kündigungen vor einem Arbeitsgericht anzufechten.

Die Rolle der Alliierten wird auch im ersten Verbot einer Partei deutlich, die sich Anfang der 50er zutrug. Damals feierte die frisch geschaffene Deutsche Reichspartei zunehmende Wahlerfolge, insbesondere bei ehemaligen Soldaten und allgemein bei national eingestellten Bürgern. Gallionsfigur und Zugpferd dieser Partei war Generalmajor a.D. Otto Ernst Remer. Aufgrund seiner Wahlerfolge erhielt er dann Besuch von Vertretern der Westalliierten, die ihm folgende Alternative eröffneten: entweder er verläßt die Deutsche Reichspartei, oder sie wird auf Anordnung der Alliierten verboten. Remer gab nicht klein bei, und so wurde die Reichspartei verboten.[12] Aus „optischen“ Gründen wurde zugleich auch die KPD verboten, die sich jedoch bekanntlich kurze Zeit später als DKP reorganisieren durfte.

Im Jahr 1954 wurde das Gesetz zum Schutz der Jugend verabschiedet und zeitgleich die *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften* (BPjS) gegründet. Auf Antrag öffentlicher Ämter kann sie Veröffentlichungen indizieren, womit es verboten wird, diese Jugendlichen zugänglich zu machen und dafür zu werben. Damit hören derartige Veröffentlichungen praktisch auf zu existieren. Ursprünglich zur Zensur von Pornographie, Horrordarstellungen und Gewaltverherrlichung gedacht, wird diese Stelle zunehmend für die Zensur politisch unliebsamer Publikationen mißbraucht, in den siebziger Jahren vor allem gegen links, seit den Achtzigern hingegen vor allem gegen rechts eingeordnete Publikationen.[13]

Ein entscheidender Schritt zur Aushöhlung der im Grundgesetz garantierten Grundrechte wurde Ende der 60er Jahre mit der Einführung der Notstandsgesetze getan. War es bis dahin unmöglich, die Grundrechte einzuschränken, so wurde dies nun durch Gesetze erlaubt. Die Debatte um die Notstandsgesetze war es auch, die der Studentenrevolte Ende der 60er Jahre besonderen Auftrieb gab, befürchteten die Studenten doch zu recht, daß damit der Despotie ein Eingangstor geöffnet werde, wenn man auch irrtümlich meinte, diese Despotie würde wieder eine „faschistische“ sein. Als die Notstandsgesetze schließlich unter der Großen Koalition verabschiedet wurden, bildete sich die außerparlamentarische Opposition, die der Machtanmaßung durch die etablierten Parteien den Kampf auf der Straße ansagte.

Aus dieser APO wiederum bildete sich die terroristische Bewegung der siebziger Jahre, die ihrerseits dem deutschen Staat Anlaß gab, entsprechende Gesetze zur Beschränkung der Grundrechte zu verabschieden. So wurde seinerzeit meines Wissens zum Beispiel die Durchsuchung von Wohnungen und das Abhören von Telefonen sowie die Postkontrolle auch dann erlaubt, wenn kein richterlicher Beschluß dazu vorlag, vorausgesetzt es war »*Gefahr im Verzug*«.

Mit der Ausweitung der organisierten Kriminalität in den achtziger Jahren schließlich wurden diese Grundrechte auf Unverletzlichkeit der Wohnung und des Brief- und Telekommunikationsgeheimnisses weiter aufgeweicht, diesmal durch den pikanten Zusatz, daß derartige Maßnahmen auch dann ohne richterlichen Beschluß zulässig seien, wenn es einen »*Verdacht auf Gefahr im Verzuge*« gebe. Das nennt man gemeinhin Salami-Taktik!

Daß die Bekämpfung der organisierten Kriminalität nicht an unzulänglichen Gesetzen lag und liegt, sondern an der mangelhaften Ausrüstung und Unterstützung der Polizei sowie am mangelhaften Willen der Politik (die womöglich partiell selbst in die organisierte Kriminalität verstrickt ist), scheint dabei niemanden zu interessieren.[14]

Die Zeit um 1980 war zudem auch die erste Hochzeit des Holocaust-Revisionismus.[15] Der Staat beantwortete diese Herausforderung mit einer Vereinfachung der Strafverfolgung derartiger Thesen, indem er diese Delikte zu Offizialdelikten erhob, die

Süddeutsche Zeitung

30.9.98

»Nach einer französischen Studie soll es zur Zeit in Deutschland mehr politische Gefangene geben als in der DDR im Jahre vor ihrem Zusammenbruch. Nur werden diese Überzeugungstäter, die wegen Volksverhetzung, wegen Leugnung des Holocaust und wegen Fortführung verbotener Organisationen verurteilt sind, hierzulande nicht als politische Gefangene wahrgenommen, […]. Es sind überwiegend junge Leute, die so zu Märtyrern der nationalen Wiedergeburt Deutschlands werden.«

Horst Mahler

keiner Strafanzeigen durch Juden bedürfen (die sogenannten Lex Engelhardt oder Lex Stäglich).
Anläßlich der deutschen Wiedervereinigung 1989/1990 kommt es in Deutschland zu einem mächtigen Auftrieb patriotischer Organisationen. Deutschland wird von internationalen Mächtegruppen massiv unter Druck gesetzt, diese Bewegung zu unterdrücken, wobei einige ausländerfeindliche Übergriffe, die teilweise inszeniert worden sein dürften, propagandistisch massiv ausgeschlachtet werden, um ein „braunes Gespenst" an die Wand zu malen. Als Folge dessen kommt es am 1.12.1994 zu einer Strafrechtsänderung bisher unbekannten Ausmaßes, mit dem die Meinungsfreiheit in Deutschland bezüglich deutscher gesellschaftlicher Tabus (Ausländer, Multikultur, Juden, Holocaust, Drittes Reich) weitgehend abgeschafft wird (§130neu, sogenannten Lex Deckert).
Der bisher letzte Schritt zur totalen Überwachung erfolgte Ende der 90er Jahre mit der Einführung des sogenannten „großen Lauschangriffes", der die Überwachung von Wohnungen mit Mikrophonen und Kameras legalisiert. Zeitgleich ist die deutsche Justiz dazu übergegangen, eigene wie fremde Staatsbürger für im Internet verbreitete Dokumente strafrechtlich zu verfolgen.

Deutschland im Sommer 2000

– Alles, was den öffentlichen Frieden gefährden kann, kann sich beim Unwillen eines Staatsanwalts oder Richters als verboten herausstellen.
– Alle Symbole, Gesten, Lieder, Sprüche, Verse, die im entferntesten an irgend etwas erinnern, was im Dritten Reich verwendet wurde, sind verboten.
– Kritik gegen die multikulturelle Gesellschaft und eine Immigrationspolitik kann als Straftatbestand gewertet werden.
– Die Hinterfragung von tatsächlichen oder vermeintlichen NS-Verbrechen ist verboten.
– Jeder kritische Geschichtsforscher bezüglich des Dritten Reiches steht unter permanenter massiver Verfolgungsdrohung.
– Die auf Länderebene geltenden Verjährungsbestimmungen für Pressedelikte, bisher bei 6 Monaten liegend, wurden massive auf 5 bis 10 Jahre angehoben.
– Kritik an den etablierten Parteien, an Staats- und Repräsentanten kann als ein Vergehen geahndet werden.
– Als Ergebnis dessen wurden seit 1994 Tausende von Büchern verbrannt, Zehntausende deutscher Staatsbürger wegen Gedankenverbrechen strafrechtlich verfolgt, Hunderte als politische Gefangene in Gefängnisse geworfen, viele politische Oppositionsparteien und andere Organisationen verboten. Andere Parteien und Gruppierungen werden in der Ausübung ihren grundgesetzlich verbürgten Grundrechte massiv beeinträchtigt und ihre Mitglieder einer ungeheuren gesellschaftlichen und bisweilen strafrechtlichen Verfolgung ausgesetzt, insbesondere wenn sie gegen die oben angeführten Zustände opponieren. Die Ausbildung einer parlamentarischen oder außerparlamentarischen Opposition gegen diese Mißstände ist somit legal unmöglich geworden.
– Kritisiert man diese Mißstände, so kann man sich wiederum wegen Verunglimpfung des Staates, seiner Repräsentanten und Symbole strafbar machen. Damit hat der Staat sich hermetisch gegen jede Kritik und Veränderung abgeschottet.

Deutschland heute:
58.148 Strafverfahren
wegen Gedankenverbrechen[16] in nur sechs Jahren:

Jahr	Rechts	Links	Ausländer	Summe
1994	5.562	185	235	**5.982**
1995	6.555	256	276	**7.087**
1996	7.585	557	818	**8.960**
1997	10.257	1.063	1.249	**12.569**
1998	9.549	1.141	2.098	**12.788**
1999	8.698	1.025	1.525	**11.248**

Definition laut Bundeskriminalamt:
– **Rechts: »*Straftaten mit rechtsextremem Hintergrund*«, konkret »*Propagandadelikte*« bzw. »*Verbreiten von Propagandamitteln und Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen*« sowie »*andere Straftaten, insbesondere Volksverhetzung*«.**
– **Links: »*Straftaten mit linksextremem Hintergrund*«, lediglich allgemein als »*Andere Straftaten*« gekennzeichnet.**
– **Ausländer: Straftaten von ausländischen Extremisten, vorwiegend Verstöße gegen das Vereinsgesetz (Kurden der PKK).**

Angaben des Bundeskriminalamtes laut Bundesverfassungsschutzberichte 1995,[17] 1996,[18] 1997,[19] 1998,[20] 1999[21]

Angesicht solcher Umstände darf es nicht verwundern, wenn sich Politologen, Soziologen und Historiker heute in Deutschland nicht mehr trauen, die Dinge beim Namen zu nennen, müssen sie doch unweigerlich damit rechnen, vor dem Kadi zu landen und gnadenlos abgeurteilt zu werden. Der Fall Pfeifenberger wird auch dem letzten aufmüpfigen deutschen Professor gezeigt haben, wohin die Reise geht. In all den Jahren, die ich mit verschiedenen Persönlichkeiten des deutschen Geisteslebens zusammenkam, habe ich immer Formulierungen gehört wie »*Die Freiheit ist in Gefahr*«, »*Sind Gedanken noch frei?*«, Aussagen, die an *Un*deutlichkeit nicht zu wünschen übrig lassen. Alle stimmen darin überein, daß die Freiheit nicht in Gefahr ist, nein, es gibt sie nicht mehr, und es ist keine Frage, ob die Gedanken noch frei sind, denn bei dem Klima der Angst und des allgegenwärtigen gesellschaftlichen, medialen und staatlichen Terrors trauen sich viele sogar nicht mehr, frei zu denken („Sowas darfst Du noch nicht einmal denken!"). Alle haben sie Angst, die Wahrheit über die Zustände in Deutschland zu sagen, denn dann könnten sie ja Ärger bekommen …
Prof. Gottfried Dietze, Emeritus der Johns Hopkin University, reagierte auf meine Bitte, vom Ausland aus und von der unangreifbaren Position des Ruheständlers doch das Wort zu ergreifen, ebenso enttäuschend: Deutschland werde in der Welt schon derart in den Schmutz gezogen, daß er dies nicht noch dadurch verschlimmern wolle, indem er seinerseits Negatives über sein Vaterland beitrage. Wahrlich heldenhafte und Einsicht bezeugende Töne!
Der Unterschied zwischen der damaligen DDR und dem heutigen vereinten Deutschland liegt darin, daß das heutige

Artikel 20(4) des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland:
Gegen jeden, der es unternimmt, diese **[„freiheitlich demokratische"]** ***Ordnung zu beseitigen*** **[oder ihre Errichtung zu verhindern]*****, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.***

Deutschland die Deutschen fett und damit politisch impotent macht, und ihnen zudem keine Fluchtmöglichkeit mehr bietet. Daher kann es auf Selbstschußautomaten an seiner Grenze verzichten. In Österreich und der Schweiz gehen die Uhren nicht anders, und alle anderen europäischen Nachbarn marschieren zunehmend im Gleichschritt mit. So hat bespielsweise Frankreich jüngst eine eigene Telefon-Hotline eingerichtet: 114 – denuzier' einen Revisionisten! Dies ist kein Scherz! Dort gibt es eine eigene landesweite Notrufnummer zur Meldung von Revisionisten! Und Deutschland hatte 1994 einen Bundespräsidenten namens Richard von Weizsäcker, der öffentlich dazu aufrufen durfte, daß Kinder ihre Eltern und Eltern ihre Kinder bespitzeln sollen, um eventuelle rechte Umtriebe festzustellen und zu melden.
Auf dieses Niveau können nur totalitäre Staaten absinken.
Am 19.1.1993 hielt E. Mußmann, Professor für Polizeirecht an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Ludwigsburg, bei der katholischen Deutschen Studentenverbindung Nordgau Prag zu Stuttgart einen Vortrag zum Thema »*Die Polizei im Wandel der Zeit*«. Er kritisierte darin die fortschreitende Unterhöhlung der Grundrechte und die immer weitergehenden Machtbefugnisse des Polizeiapparates. Falls dieser Entwicklung nicht Einhalt geboten werde, so sagte er voraus, dann wolle er in vierzig Jahren in diesem Land nicht mehr leben. Dann hätte man es nämlich mit einem Polizeistaat Orwellscher Prägung zu tun.
Er hatte unrecht. Es hat nur 7 Jahre gedauert.
Somit stelle ich vor aller Welt und Nachwelt fest:

1. Deutschland im Jahr 2000 ist eine totalitäre Diktatur.

2. Widerstand ist notwendig, um dem abzuhelfen.

Und wer jetzt einen Scheiterhaufen für mich anzündet, der beweist damit nur, das ich recht habe.
Freilich würde ich bevorzugen, mich geirrt zu haben, was dadurch zu beweisen wäre, daß ich bei meiner eventuellen Rückkehr nach Deutschland nicht für viele Jahre im Kerker verschwinde, woran wohl im ernst kein Mensch glauben kann. Also habe ich recht:

Die „Bundes"-„Republik" „Deutschland"
ist die perfekteste Diktatur,
die es je auf deutschem Boden gegeben hat.

Wann steht Ihr endlich auf und sagt es laut?
Die Ehre hat man Euch genommen, die Freiheit geraubt.
Die Armut bringt heut niemanden mehr um,
Reichtum aber korrumpiert und verkrüppelt Eure Seelen.
Wovor also habt Ihr Angst?
Pfeift auf Eure weltlichen Güter
und steht tapfer zu Eurem Herzen!
Wenn die bundesdeutschen Gefängnisse
all die Gedankenverbrecher nicht mehr fassen können,
erst dann kann die Zeit des freien Deutschland anbrechen!

Anmerkungen

1. Vgl. OLG Düsseldorf, Az. 2 Ss 155/91 - 52/91 III; BVG Az. 2 BrR 367/92; OLG Celle, Az. 3 Ss 88/93, *Monatszeitschrift für Deutsches Recht (MDR)*, 48(6) (1994) S. 608.
2. Udo Walendy, Landgericht Bielefeld, Februar 1992; Gerd Honsik, Oberlandesgericht München, März 1992; David Irving, Amtsgericht München, Mai 1992; Herrn Detscher, Amtsgericht München, Juli 1992; Max Wahl, Landgericht München, Juli 1992, Otto Ernst Remer, Landgericht Bad Kissingen, September 1992; Landgericht Nürnberg, März 1994, Artur Vogt.
3. Er eilte aus dem Gerichtssaal geradewegs zum Telefon, wobei er vor Aufregung übersah, daß ihm ein Bekannter von mir über die Schulter schaute und sah, wie er die Vorwahl 0228 für Bonn wählte, um in dem Gespräch dann zu fragen, was er nun machen solle, da er mich ja rechtlich gesehen nicht ablehnen könne...
4. Verfahren gegen O.E. Remer, Landgericht Schweinfurt, Az. 1 KLs 8 Js 10453/92.
5. Vorsitzender Richter Peter Stockhammer, Landgericht Nürnberg, Az. 6/38 Ns 341 Js 31951/92.
6. Verfahren gegen Remer, aaO. (Anm. 4), anschließend sogar vom BGH damit gerechtfertigt, „weil wir das schon immer so gemacht haben" (im Juristenjargon: in Übereinstimmung mit der Entscheidungspraxis aller bundesdeutschen Gerichte), Az. 1 StR 193/93.
7. In Verfahren gegen Udo Walendy, aaO. (Anm. 2), nach Urteilsspruch im Gespräch zwischen dem Staatsanwalt und Rechtsanwalt Hajo Herrmann.
8. Es war entweder das Verfahren gegen Detscher oder gegen Wahls, vgl. Anm 2.
9. Details dazu siehe in: G. Rudolf »*In der Bundesacht*«, *Staatsbriefe* 6(12) (1995) S. 10-15; Reprint in Herbert Verbeke (Hg.), *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte*, VHO. Berchem 1996, S. 51-57; online: www.vho.org/D\Kardinal/BundesachtR.html
10. Vgl. Germar Rudolf, »*Webfehler im Rechtsstaat*«, *Staatsbriefe* 7(1) (1996) S. 4-8; Reprint in Herbert Verbeke (Hg.), aaO. (Anm. 9) , S. 59-63; online: www.vho.org/D/Kardinal/WebfehlerR.html
11. *Der Verfassungsschutz*, Hohenrain, Tübingen 1999.
12. Persönliche Mitteilung von O.E. Remer.
13. Zur Geschichte der Zensur in Deutschland vgl. C. Nordbruch, *Sind Gedanken noch frei?*, Universitas, München 1998; zur ideologischen Einseitigkeit vgl. E. Jesse, *Verfassungsschutz in der Demokratie*, Carl Heymanns Verlag, Köln 1990, S. 304.
14. Vgl. dazu zuletzt Dagobert Lindlau, *Der Mob*, Heyne, München 1998. Ich selbst habe eine wesentlich frühere Ausgabe dieses Buches gelesen, wahrscheinlich Hoffmann u. Campe, Hamburg 1987.
15. Arthur R. Butz' Buch *Der* Jahrhundertbetrug (1976), Faurissons Artikel in *Le Monde* (1978/79), seine *Mémoir en Défense* (1980), Stäglichs Buch *Der Auschwitz-Mythos* (1979), Sannings Statistik-Artikel und Buch *Die Auflösung* (1980/1983), Henri Roques' *Die Geständnisse des Kurt Gerstein* (1985).
16. Diese Daten beziehen sich auf vom Bundeskriminalamt erfaßte Straftaten wegen Gedankenverbrechen mit bestätigtem oder unbestätigtem Verdacht auf einen politischen Hintergrund der Straftat. Dies bedeutet nicht, daß es zu entsprechend vielen Verurteilungen gekommen ist oder gar zur Verhängung entsprechend vieler Haftstrafen. Die Zahl der verhängten Haftstrafen dürfte wahrscheinlich einige Hundert pro Jahr nicht übersteigen. Wir haben hier bewußt nur solche Delikte aufgenommen, die nicht als wirkliche Verbrechen bezeichnet werden können. Das heißt, Nötigung, Bedrohung, Sachbeschädigungen, Land- und Hausfriedensbruch, Brandstiftung, Körperverletzung und andere Delikte sind hier *nicht* enthalten.
17. Nachfolgend ausschließlich die Online-Links zu den Verfassungsschutzbericht-Seiten mit den Daten für „rechtsextreme" Gedankenverbrechen: http://www.bundesregierung.de/02/0201/innen/vsber95/rechts_ii.htm#_Toc356615847
18. http://www.bundesregierung.de/02/0201/innen/vsber96/rechts_i.html
19. http://www.bmi.bund.de/publikationen/vsb1997/deutsch/v97_d044.htm
20. http://www.bmi.bund.de/publikationen/vsb1998/v98_d005.htm
21. http://www.bmi.bund.de/publikationen/vsb1999/v99_d006.htm

Rebellion

Von Tom Pain

Es warn einmal gewisse Staaten,
die hatten Schweres zu beraten:
Was tun mit solchen Elementen,
die nicht zur „Wahrheit“ sich bekennten?

Gefährlich agitieren die Revisionisten –
Doch jetzt ist Schluß mit diesen Faschisten!
Noch heut wird ein neues Gesetz ausgedacht,
das ihnen bald den Garaus macht.

Wer leugnet, daß das Nazireich
dem des Teufels war fast gleich,
den erklären wir zum Ketzer,
verurteiln ihn als Volksverhetzer.

Schließlich zeigten die Nürnberger Tribunale
deutlich ein für alle Male
was damals in dem Reich geschah:
Verbrechen, wie sie keiner vorher sah.

Wie also können Revisionisten wagen
das Altbekannte zu hinterfragen?
Und selbst dabei nicht verzagen,
was sie denken auch zu sagen?

Frei sei das Wort in Red’ und Schrift,
wen auch immer es betrifft?
Das kann doch geradezu verleiten
jedwelche Lügen zu verbreiten!

Man kann das Wort so hoch unmöglich schätzen.
Man muß es anders übersetzen:
Erlaubt ist alles frei zu sagen
solang’s nicht rührt bestimmte Fragen.

Ist auch nicht jeder Fakt zu nennen
Muß man als Wahrheit doch erkennen:
Ob Opfer einzeln groß, ob klein –
Ganz müssen’s sechs Millionen sein.

Leugnet wer diese Offenkundigkeit
so ist die Strafe schon bereit.
Geächtet sei dies scheußliche Subjekt,
Daß voll solch abgrundtiefer Bosheit steckt.

Harmlos ist doch der gewöhnlich Kriminelle,
der nur sein Vorteil sucht auf Schnelle.
Anders hingegen der Revisionist,
Denn der versucht mit Hinterlist

Ein heiles Weltbild zum Einsturz zu bringen
mittels wohldurchdachter Schlingen.
So wühlt er unermüdlich fort,
Verherrlicht früheren Völkermord.

Volksschädlinge, die ausgemerzt gehören
bevor sie andere betören
den alten Glauben zu vergessen
und zu zweifeln sich vermessen.

Wer ihre Ansicht teilt ist meist
nur allzu krank in seinem Geist.
Am besten, daß man sperrte sie
in die politisch Psychiatrie.

Zum Glück gibt es noch rechte Bürger,
die geben es dem frechen Würger.
Und schlagen einfach unverdrossen
aufs Maul, dem Lügen vorher sind entsprossen.

Bücher, nicht rechtzeitig verbannt,
wurden von Helden doch verbrannt.
Kein Recht dem, der die Rechte bricht –
so schlecht war doch die Feme nicht!

So schien im Sinn der Staatsgewalten
sich alles prächtig zu entfalten.
Gefährlich Schriften ließ man indizieren
Und die Verfasser drangsalieren.

Vom Bußgeld bis zur Kerkerhaft –
Der „Rechtstaat“ hat’s ihnen verschafft.
Predigt man auch Toleranz –
In einer Richtung fehlt sie ganz.

Kämpft für des Einen Menschenrechte
und wünscht dem Andren alles Schlechte.
Behauptet, daß dies richtig sei
Und die Medien applaudieren dabei.

Ein Zustand, der für alle Zeiten?
Nicht, solang noch Menschen streiten!
Einst wird ein allgemein Erwachen
diesem endlich ein Ende machen.

Doch sollt in jenen glücklich Tagen
das Pendel nicht zur andren Seite schlagen;
wer heut verfolgt auf dieser Erde
morgen nicht zum Verfolger werde.

Niemals vergessen, nie vergeben –
das stört nur das Zusammenleben.
Begräbt man aber gemeinsam alle Toten
ist jeder Zwist von selbst verboten.

Was geschah mit den nach Auschwitz deportierten, jedoch dort nicht registrierten Juden?

Von Jürgen Graf

„Aber was ist denn mit den Millionen von Juden passiert, die nach Osten deportiert wurden, wenn sie dort *nicht* umgebracht wurden". Diese Frage zeigt das ganze Dilemma des Holocaust-Revisionismus des ausgehenden Jahrhunderts auf. Konnte durch die Forschungsergebnisse der Revisionisten gezeigt werden, daß das gängige Bild über den „Holocaust" sachlich unhaltbar ist, so fehlte dennoch bisher eine schlüssige Antwort auf die Frage, was denn sonst mit den zweifellos deportierten Juden geschehen ist. Kritik an falschen Geschichtsbildern zu üben ist eine Sache, ein besseres, richtiges Bild zu malen, aber eine ganz andere. Eine konstruktive Geschichtsschreibung, die berichtet, wie es denn gewesen ist, fehlt den Revisionisten bisher. Jürgen Graf hat sich an die oft gestellte, oben skizzierte Frage herangewagt und in diesem komplexem Themengebiet nach Antworten gesucht. Seine Ergebnisse hat er während eines Vortrag bei der 13. Internationalen Revisionismus-Konferenz des Institute for Historical Review, Orange County/Kalifornien, am 28. Mai 2000 vorgetragen:[1]

1. Einleitung

Laut der offiziellen Version vom Schicksal der Juden im Dritten Reich wurden in Auschwitz und anderen deutschen Lagern Millionen von Juden in Gaskammern ermordet. Dieser Massenmord soll im Rahmen einer systematischen Judenvernichtungspolitik erfolgt sein.

Zur Stützung dieser Behauptungen können die orthodoxen Historiker nichts weiter anführen als Zeugenaussagen, die sich gegenseitig in allen möglichen Punkten widersprechen und von naturwissenschaftlichen, technischen und logischen Unmöglichkeiten strotzen.[2] Sach- oder Dokumentenbeweise für die Realität einer deutschen Judenausrottungspolitik sowie für die Existenz von Gaskammern zur Menschentötung sind schlicht und einfach nicht vorhanden, im Gegenteil:



Vier fröhliche „Gedankenverbrecher" während der 13. Internationalen Revisionismus-Konferenz in Los Angeles im Mai 2000 (von rechts nach links): Jürgen Graf (eine Verurteilung zu 15 Monate), Robert Faurisson (ungezählte Verurteilungen zu Geldstrafen), Germar Rudolf (eine Verurteilung zu 14 Monaten, ungezählte weitere Verfahren), Fredrick Toben (eine Verurteilung zu 10 Monaten).

– Die haufenweise erhaltenen deutschen Dokumente der Kriegszeit liefern nicht nur keinen Beweis für das Vorhandensein einer Ausrottungspolitik, sondern widersprechen dieser direkt. Ich begnüge mich hier mit einem einzigen, in der Fachliteratur niemals erwähnten Beispiel: Im Archiv des polnischen Auschwitz-Museums befinden sich Unterlagen über 15.706 fast ausschließlich jüdische Internierte, die zwischen Juli 1942 und Juni 1944 im Krankenhaus von Monowitz (Auschwitz III) medizinisch behandelt wurden. Von diesen Häftlingen sind 766 im Krankenhaus gestorben, während die übrigen entlassen wurden.[3] Wie dieser Tatbestand mit einer Politik der Judenvernichtung in Einklang zu bringen sein soll, ist schleierhaft.
– Die von den Revisionisten durchgeführten technischen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen haben ergeben, daß die von Augenzeugen bekundete Massenvernichtung von Juden in Gaskammern ebenso unmöglich war wie die Beseitigung der Leichen mit den beschriebenen Mitteln. Die allgemein als "Gaskammern" bezeichneten Räumlichkeiten waren nicht als solche konstruiert und hätten aus bautechnischen Gründen nicht als solche verwendet werden können; die Kapazität der Krematorien, sofern in den betreffenden Lagern überhaupt solche vorhanden waren, reichte zur Einäscherung der behaupteten Zahl von Leichen nicht im entferntesten aus.

Die Vertreter der Judenausrottungs- und Gaskammergeschichte stehen den Ergebnissen der revisionistischen Forschung hilflos gegenüber und können insbesondere den technischen Argumenten der Revisionisten nichts entgegensetzen. Als einziger Vertreter der Exterminationisten hat bisher Jean-Claude Pressac zu beweisen versucht, daß der Massenmord in Gaskammern sowie die Einäscherung der behaupteten Anzahl von Leichen in den Krematorien technisch möglich gewesen seien.[4] Pressacs Argumente sind von Robert Faurisson und Carlo Mattogno ausführlich widerlegt worden,[5] und jedermann hat die Möglichkeit, die Stichhaltigkeit der Argumente hüben und drüben zu vergleichen; das Ergebnis dieses Vergleichs fällt eindeutig aus.

In der Diskussion mit Gegnern und Skeptikern wird man als Revisionist unweigerlich mit der Frage konfrontiert:

> *»Was ist denn mit den verschwundenen Juden geschehen, wenn sie nicht ausgerottet worden sind?«*

Es ist dies das einzige ernstzunehmende Argument, das die Exterminationisten noch haben. In der Tat sollten wir Revisionisten uns nicht damit zufriedengeben, die offizielle Version vom „Holocaust" zu widerlegen; wir sollten im Rahmen des Möglichen versuchen, aufzuzeigen, was wirklich geschehen ist, und dazu gehört natürlich die Frage nach dem Verbleib der verschwundenen Juden.

In meinem heutigen Referat befasse ich mich mit der Frage nach dem Schicksal der nach Auschwitz deportierten, aber dort nicht registrierten Juden. Es versteht sich von selbst, daß ich nicht in der Lage bin, diese Frage vollständig zu beantworten. Besäßen wir Dokumente, welche das Problem unzweifelhaft klärten, so würde ich heute nicht hier sprechen; die Revisionisten hätten sich längst durchgesetzt, und es wäre ganz unnötig, noch revisionistische Konferenzen durchzuführen. Doch ist die Dokumentation zu diesem Aspekt der Lagergeschichte sehr lückenhaft. Im Moment sind wir gezwungen, großenteils mit Hypothesen zu arbeiten und auf die Aufgaben hinzuweisen, die sich der revisionistischen Forschung in den kommenden Jahren stellen werden. Die erste, „destruktive" Phase der revisionistischen Arbeit, die Widerlegung des offiziellen „Holocaust"-Bildes, ist weitgehend abgeschlossen, und es ist nun an der Zeit, sich vermehrt auf die sehr viel schwierigere zweite, „konstruktive" Phase zu konzentrieren, die in der Erarbeitung eines immer vollständigeren Bildes vom wirklichen Schicksal der Juden während des Zweiten Weltkrieg besteht. Obgleich Autoren wie Arthur Butz, Walter Sanning, Steffen Werner, Enrique Aynat und Jean-Marie Boisdefeu hier bereits wertvolle Pionierarbeit geleistet haben, steckt diese zweite Phase der revisionistischen Forschung immer noch in den Anfängen.

2. Die Zahl der nach Auschwitz deportierten Juden, der Toten sowie der Überlebenden nach Franciszek Piper

Kurz nach der Befreiung des Lagers behaupteten die Sowjets, in Auschwitz hätten vier Millionen Menschen den Tod gefunden.[6] Diese absurde Zahl wurde von keinem westlichen Historiker übernommen, der über ein Minimum an Selbstachtung verfügte, in Polen jedoch bis 1990 verteidigt. 1993 veröffentlichte Franciszek Piper, Leiter der historischen Forschungsabteilung des Auschwitz-Museums, ein Buch mit dem Titel *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*.[7] Pipers Studie stellt die bisher ausführlichste statistische Untersuchung seitens der orthodoxen Geschichtsschreibung dar; im Gegensatz zu Autoren wie Raul Hilberg, die es nicht für nötig erachten, die von ihnen aufgetischten Ziffern zu begründen,[8] erklärt Piper ausführlich, wie er auf seine Zahlen kommt.

Piper schreibt, insgesamt seien 1,3 Millionen Menschen nach Auschwitz gebracht worden, von denen jedoch nur 400.000 registriert worden seien. Unter den Deportierten seien 1,095 Millionen Juden gewesen, darunter 205.000 registrierte und 890.000 nichtregistrierte. Von den 400.000 registrierten jüdischen und nichtjüdischen Häftlingen hätten 200.000, also die Hälfte, das Lager überlebt. Auch bei den registrierten Juden habe die Zahl der Überlebenden ziemlich genau die Hälfte, nämlich 100.000, betragen. So gut wie alle nichtregistrierten Juden seien in Gaskammern ermordet worden, so daß sich die Gesamtopferzahl des Lagers auf rund 1,1 Millionen Menschen belaufe.[9]

Jean-Claude Pressac hat die von Piper genannte Opferzahl drastisch reduziert. In der 1994 erschienenen deutschen Version seines zweiten Buchs (*Die Krematorien von Auschwitz*) bezifferte er die Gesamtopferzahl des Lagers auf 631.000 bis 711.000,[10] doch durfte er in dem – ebenfalls 1994 herausgekommenen – Sammelband *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*,[11] in dem er neben anderen prominenten Vertretern der orthodoxen „Holocaust"-Geschichtsschreibung zu Wort kam, seine eigenen Schätzungen nicht nennen.[12] Unter diesen Umständen wird man davon ausgehen können, daß Pipers Statistik die gegenwärtig von der offiziellen „Holocaust"- Geschichtsschreibung anerkannten Ziffern widerspiegelt.

Hinsichtlich der Zahl der in Auschwitz registrierten jüdischen und nichtjüdischen Häftlinge stehen Pipers Angaben auf sicheren Füßen. Was die Anzahl der Gestorbenen unter diesen registrierten Häftlingen anbelangt, sind Carlo Mattogno und Franco Deana zu einer niedrigeren Ziffer als Piper gelangt; 1994 schätzten sie die Gesamtzahl der in Auschwitz umgekommenen Menschen – Nichtjuden und Juden – auf 160.000 bis 170.000.[13] Gegenwärtig arbeitet Mattogno, der führende revisionistische Spezialist für Auschwitz, an einer detaillierten Studie zur Sterblichkeit in jenem Lager, die im Verlauf dieses Jahres erscheinen soll und in der er seine Zahl von 1994 leicht herabsetzen wird.[14] In bezug auf die Opferzahl unter den registrierten Häftlingen divergieren die vom namhaftesten exterminationistischen Fachmann Piper sowie vom kenntnisreichsten revisionistischen Experten Mattogno angeführten Ziffern also um einige zehntausend, bewegen sich aber in derselben Größenordnung.

Vollkommen anders stellt sich die Situation bei den nichtregistrierten Häftlingen dar. Piper gibt an, neben 890.000 nichtregistrierten Juden seien auch ca. 15.000 nichtregistrierte Nichtjuden nach Auschwitz gebracht worden. Ob diese Behauptung zutrifft, sei dahingestellt; wir befassen uns im folgenden ausschließlich mit dem Problem der nichtregistrierten Juden.

Für die meisten Länder ist die Anzahl der nach Auschwitz deportierten Juden dank den erhaltenen deutschen Originaldokumenten der Kriegszeit recht genau bekannt. So wissen wir, daß aus Frankreich insgesamt etwas über 75.000 Juden verschleppt worden sind, davon etwa 69.000 nach Auschwitz.[15] Ähnliche Voraussetzungen gelten für die meisten anderen Länder, aus denen Deportationen nach Auschwitz erfolgten, so daß Pipers Ziffern hier schwerlich angefochten werden können. Strittig sind die Zahlen jedoch ausgerechnet für jene beiden Länder, aus denen die mit Abstand größte Zahl von Juden eintraf, nämlich Ungarn und Polen.

Gestützt auf die 1944 nach Berlin gesandten Depeschen des deutschen Sonderbotschafters in Budapest, Edmund Veesenmayer,[16] gibt Piper die Anzahl der deportierten ungarischen Juden mit 438.000 an. In seinem revisionistischen Klassiker *The Hoax of the Twentieth Century*[17] vertritt Arthur Butz die Auffassung, die Veesenmayer-Dokumente seien zumindest teilweise gefälscht, und die wirkliche Zahl der deportierten ungarischen Juden entspreche lediglich einem Bruchteil der behaupteten. Ich werde später ausführlicher auf diese Frage eingehen und begnüge mich im Moment mit der Feststellung, daß Butz' These - die ich in meinem 1993 erschienenen Buch *Der Holocaust-Schwindel*[18] noch übernommen habe – meiner heutigen Auffassung nach wahrscheinlich unzutreffend sein dürfte und daß ich die Zahl von 438.000 deportierten ungarischen Juden heute zumindest als Arbeitshypothese akzeptiere.

Mit Sicherheit zu hoch ist hingegen die von Piper genannte Zahl von 300.000 nach Auschwitz geschickten polnischen Juden. Piper beruft sich auf die zweite Auflage von Danuta Czechs *Kalendarium*,[19] in dem die Zahl dieser Deportierten

mit 225.000 angegeben wird, und zählt dazu die von D. Czech nicht berücksichtigten, im August und September 1944 von Lodz nach Auschwitz deportierten Juden hinzu, deren Zahl er mit 55.000 bis 65.000 angibt; die Gesamtzahl von 280.000 bis 290.000 Personen rundet Piper dann auf 300.000 auf. In Wirklichkeit sind von den 225.000 Deportierten des *Kalendarium* rund 43.000 abzuziehen. Etwa 30.000 Juden gelangten nämlich aus polnischen Arbeitslagern nach Auschwitz, und diese Ankömmlinge figurieren bei Piper bereits in einer gesonderten Kategorie; er hat sie also doppelt gezählt. Weitere 13.000 polnische Juden werden undokumentierten, nur in Augenzeugenberichten figurierenden Transporten zugeschrieben, die geschlossen und ohne jede Selektion ins Gas geführt worden sein sollen. Diese Transporte haben niemals existiert; ihre Angehörigen sind, um mit George Orwell zu sprechen, »*non-existing people*«. Schließlich dürfte die Zahl der aus Lodz nach Auschwitz gebrachten Juden ca. 20.000 nicht überschritten haben.[20] Aus diesen Gründen ist die Zahl von 300.000 in Auschwitz eingelieferten polnischen Juden stark übertrieben und muß um rund 100.000 verringert werden.

Fassen wir zusammen: Laut F. Piper wurden insgesamt 1,1 Millionen Juden nach Auschwitz deportiert, darunter 300.000 polnische. Von dieser letzteren Zahl ziehen wir 100.000 ab, akzeptieren jedoch Pipers Ziffern für sämtliche anderen Länder einschließlich Ungarns zumindest provisorisch und kommen somit auf ungefähr eine Million ins größte deutsche Konzentrationslager eingelieferter Juden. Von diesen wurden 200.000 in die Lagerevidenz aufgenommen, d.h. registriert; gemäß Piper überlebte die Hälfte davon, während Mattogno und Deana von einem höheren Prozentsatz an Überlebenden ausgehen. Somit bleiben 800.000 Juden, welche nicht in die Lagerevidenz aufgenommen worden sind. Gemäß der offiziellen Geschichtsschreibung wurden so gut wie alle von ihnen in Auschwitz vergast.

Von diesen 800.000 Juden stammten über die Hälfte, nämlich 410.000, aus Ungarn, denn von den laut den Veesenmayer-Depeschen 438.000 deportierten ungarischen Juden wurden in Auschwitz lediglich 28.000 registriert. Den ungarischen Juden wende ich mich im letzten Teil meiner Ausführungen zu; zunächst gehe ich auf das Schicksal der nichtregistrierten Juden aus den anderen Staaten ein.

3. Die nichtregistrierten jüdischen Häftlinge aus anderen Ländern als Ungarn

Bekanntlich ist in einer Reihe von deutschen Dokumenten der Kriegszeit von der »*Evakuierung*«, »*Aussiedlung*« oder »*Abschiebung*« der Juden die Rede. Hierzu ein Beispiel. Am 21. August 1942 schrieb Martin Luther, Chef der Deutschland-Abteilung des Auswärtigen Amtes, unter Berufung auf einen zwei Jahre zuvor gefällten Entscheid Hitlers zur Abschiebung der Juden aus Europa in einem Memorandum:[21]

> *»Der Grundsatz der deutschen Judenpolitik nach der Machtübernahme bestand darin, die jüdische Auswanderung mit allen Mitteln zu fördern.* […] *Der jetzige Krieg gibt Deutschland die Möglichkeit und die Pflicht, die Judenfrage in Europa zu lösen.* […] *Auf Grund der erwähnten Führerweisung wurde mit der Evakuierung der Juden aus Deutschland begonnen. Es lag nahe, gleich die jüdischen Staatsangehörigen der Länder mitzuerfassen, die ebenfalls Judenmaßnahmen ergriffen hatten.* […] *Die Zahl der auf diese Weise nach dem Osten abgeschobenen Juden reichte nicht aus, den Bedarf an Arbeitskräften zu decken.«*

Die orthodoxen Historiker, welche Begriffe wie »*Evakuierung*« und »*Abschiebung*« als Tarnausdrücke für »*Ausrottung*«, also Mord deuten, werden Mühe haben zu erklären, warum in diesem Dokument von einem »*Mangel an Arbeitskräften*« die Rede ist. Noch viel schwieriger ist für sie die Erklärung des Umstands, daß nachweislich eine erhebliche Zahl westeuropäischer Juden in die besetzten sowjetischen Gebiete abgeschoben wurde. Die Deportationen deutscher und tschechischer Juden nach Riga und Minsk werden von Raul Hilberg in seinem Standardwerk relativ ausführlich behandelt, und Hilberg weist auch auf die wirtschaftliche Bedeutung der jüdischen Häftlingsarbeit in jenen Gebieten hin; er schreibt, es habe in Riga »*eine ausgedehnte Nachfrage nach jüdischen Arbeitern*« bestanden, und die deutschen Juden hätten in Riga für SS, Heer, Marine, Luftwaffe, Reichsbahn und Wirtschaftsbetriebe gearbeitet.[22] Die Deportation dieser Juden erfolgte ab Dezember 1941. Im gleichen Monat wurde laut der orthodoxen Geschichtsschreibung mit Chelmno das erste „Vernichtungslager“ eröffnet, und im März 1942 soll mit Belzec ein zweites Vernichtungslager in Betrieb genommen worden sein. Da ein Lager nicht über Nacht entsteht, muß der Entscheid zur Errichtung von Chelmno und Belzec schon etliche Zeit vorher gefallen sein; in der Tat schreibt Hilberg, die Umstände deuteten darauf hin, daß Hitler vor Ende des Sommers 1941, also mindestens zwei Monate vor der Deportation der deutschen Juden, den Entscheid zur physischen Vernichtung der Juden getroffen habe.[23] Wieso schickte man die deutschen Juden dann nach Riga und Minsk statt nach Chelmno und Belzec? Die Ausrede, man habe in den besetzten sowjetischen Gebieten Arbeitskräfte gebraucht, verfängt von vorne herein nicht: wie uns Hilberg mitteilt, waren viele der betreffenden Juden nämlich »*Krüppel, Kriegsinvalide und über 70 Jahre alte Leute*«,[24] die man unmöglich zum Arbeitseinsatz brauchen konnte und die statt nach Riga und Minsk mit Sicherheit in die Vernichtungslager gekommen wären, hätte es solche gegeben.

Unlängst geriet mir die Kopie eines Artikels aus dem *Israelitischen Wochenblatt* der Schweiz vom 16. Oktober 1942 in die Hände; auf S. 10/11 heißt es dort:

> *»Seit einiger Zeit besteht die Tendenz, die Ghettos in Polen aufzulösen. Das war mit Lublin der Fall, hierauf kam Warschau an die Reihe. Es ist nicht bekannt, wie weit der Plan schon durchgeführt worden ist. Die bisherigen Einwohner des Ghettos kommen weiter nach dem Osten in das besetzte russische Gebiet, teilweise wurden an ihrer Stelle Juden aus Deutschland ins Ghetto gebracht.* […] *Ein Augenzeuge, der bis vor kurzem im Ghetto von Riga war und entfliehen konnte, berichtet, dass sich im Ghetto von Riga jetzt noch 32.000 Juden befinden. Seit der Besetzung seien Tausende von Juden umgekommen. Die Juden müssten nun am Morgen zur Zwangsarbeit ausserhalb der Stadt antreten.* […] *In letzter Zeit bemerkte man in Riga Transporte von Juden aus Belgien und anderen Ländern Westeuropas, die jedoch sofort wieder nach unbekannten Bestimmungsorten weiterfahren.«*

In der offiziellen „Holocaust“-Literatur erfährt man nirgends von Transporten polnischer Juden in die besetzten russischen Gebiete; die aus den Ghettos evakuierten polnischen Juden sollen in „Vernichtungslagern“ vergast worden sein. Ebensowenig berichtet die offizielle Literatur von Deportationen belgischer Juden nach Riga; laut der *Enzyklopädie des Holocaust* wurden »*die meisten* [belgischen] *Juden in Auschwitz ermordet; einige kleinere Gruppen wurden auch nach Bu-*

chenwald, Ravensbrück und Bergen-Belsen deportiert«.[25] Man beachte, daß in dem zitierten Artikel aus dem *Israelitischen Wochenblatt* auch von via Riga an einen unbekannten Ort geschafften Juden aus anderen Ländern Westeuropas die Rede ist. Im Oktober 1942 waren laut der offiziellen Geschichtsschreibung sechs Vernichtungslager in Betrieb – warum brachte man da Juden an diesen sechs Vernichtungslagern vorbei in die besetzten sowjetischen Gebiete? Auf solche elementare Fragen wissen die Vertreter des orthodoxen „Holocaust"-Bild keine Antwort, denn ihnen zufolge hätten niemals belgische Juden in die besetzten Ostgebiete gelangen dürfen.

Ganz offensichtlich diente Auschwitz für einen Teil der dorthin geschickten belgischen – und sonstigen westeuropäischen – Juden lediglich als Transitlager. Der Artikel aus dem *Israelitischen Wochenblatt* ist kein isolierter Fall. Zwei revisionistische Autoren, der Spanier Enrique Aynat[26] und der Franzose Jean-Marie Boisdefeu,[27] haben eine Reihe zusätzlicher Beispiele gesammelt; hier einige davon:

- Ein slowakischer Jude, Gisi Fleischmann, berichtete im März 1943, in der Region von Lublin, Ostpolen, seien außer slowakischen auch belgische Juden eingetroffen.[28]
- Gestützt auf einen Augenzeugen namens I. Hertz berichtete das Jüdische Antifaschistische Komitee der UdSSR anno 1946, im Jahre 1942 seien französische und belgische Juden in die Ukraine abgeschoben worden.[29]
- Im April 1944 erschien in der französischen kommunistischen Untergrundzeitung *Notre Voix* folgende Meldung:[30]

  »Eine Nachricht, die alle Juden Frankreichs freuen wird, wurde von Radio Moskau verbreitet. Wer von uns hat keinen Bruder, keine Schwester, keinen Verwandten unter den aus Paris Deportierten? Und wer wird keine tiefe Freude empfinden, wenn er daran denkt, daß 8000 Pariser Juden von der glorreichen Roten Armee gerettet worden sind! Einer von ihnen berichtete Radio Moskau, wie er vor dem Tode bewahrt wurde, ebenso wie 8000 andere Pariser Juden. Sie befanden sich alle in der Ukraine, als die letzte sowjetische Offensive einsetzte, und die SS-Banditen wollten sie erschießen, bevor sie das Land verließen.«

Nun wird man einwenden, bei solchen Meldungen handle es sich nicht um deutsche Dokumente der Kriegszeit, und folglich seien sie nicht beweiskräftig. Es stimmt, daß sie keine absoluten Beweise darstellen, doch liefern sie zumindest erdrückend starke Indizien für die These, daß Auschwitz für einen erheblichen Teil der dorthin Deportierten als Transitlager diente. Warum hätte eine kommunistische Untergrundzeitung in Frankreich im April 1944 eine lügenhafte Nachricht über in der Ukraine von der Roten Armee befreite Juden verbreiten sollen? Und warum hätte das Jüdische Antifaschistische Komitee der Sowjetunion noch nach dem Krieg von in der Ukraine vorgefundenen französischen und belgischen Juden berichten sollen, wenn es nicht stimmte? Es sind beim besten Willen keine Gründe für solche Falschmeldungen ersichtlich.

Im übrigen finden sich auch in deutschen Dokumenten der Kriegszeit Hinweise auf die Abschiebung westeuropäischer Juden in die Ostgebiete. Am 28. August 1942 fand in Berlin eine Konferenz über Judenfragen statt, in dem es um die Deportationen ging. Einer der Teilnehmer, SS-Untersturmführer Ahnert, redigierte am 1. September in Paris ein Dokument, in welchem er unter Bezugnahme auf die Konferenz hinsichtlich der aus Frankreich abzuschiebenden staatenlosen Juden schrieb:[31]

»SS-Obersturmbannführer Eichmann gab im Laufe der Besprechung bekannt, daß das gegenwärtige Evakuierungsproblem (Abschub der staatenlosen Juden) bis Ende dieses Kalenderjahres beendet sein soll. Als Endtermin für den Abschub der übrigen ausländischen Juden ist Ende Juni 1943 vorgesehen. […] *SS-Obersturmbannführer Eichmann ersuchte, den Ankauf der durch den Befehlshaber der Sicherheitspolizei Den Haag bestellten Baracken sofort vorzunehmen. Das Lager soll in Rußland errichtet werden. Der Abtransport der Baracken kann so vorgenommen werden, daß von jedem Transportzug 3 - 5 Baracken mitgeführt werden.«*

Die Implikationen dieses Dokuments sind klar: Nur ein Teil der aus Frankreich abgeschobenen Juden blieb in Auschwitz. Die anderen wurden von dort aus weitertransportiert, und zwar nach Rußland, wo für sie ein Lager errichtet werden sollte. Die Baracken zum Bau dieses Lagers wurden von den Transportzügen mitgeführt.

In seinem *Mémorial de la Déportation des Juifs de France* berichtet Serge Klarsfeld von einem im Mai 1944 erfolgten Transport von 878 französischen Juden nach Reval (Talin), Estland, sowie Kaunas, Litauen. Unter den Deportierten befanden sich auch Kinder ab 12 Jahren, die zum Arbeiten sicherlich zu jung waren – warum schickte man sie ins Baltikum?

Es ist dies nicht der einzige dokumentarische Beleg dafür, daß arbeitsunfähige Juden keineswegs in Auschwitz ermordet, sondern weiter nach Osten gebracht wurden. In einem vom 21. Juli 1942 stammenden, im Archiv des Centre de Documentation juive contemporaine in Paris aufbewahrten Dokument heißt es:[32]

»Am 20.7. 1942 riefen SS-Obersturmbannführer Eichmann und SS-Obersturmführer Nowak vom RSHA [Reichssicherheitshauptamt] *IV B4 an. Mit SS-Obersturmbannführer Eichmann wurde die Frage des Kinderabschubes besprochen. Er entschied, daß, sobald der Abtransport in das Generalgouvernement wieder möglich ist, Kindertransporte*



Jürgen Graf während seines Vortrages in Los Angeles

rollen können. SS-Obersturmführer Nowak sicherte zu, Ende August/Anfang September etwa 6 Transporte nach dem Generalgouvernement zu ermöglichen, die Juden aller Art (auch arbeitsunfähige und alte Juden) enthalten können.«

Es versteht sich von selbst, daß ein solches, für die orthodoxe Geschichtsschreibung ungemein genierliches Dokument in der „Holocaust"-Literatur niemals zitiert wird. Hier ist von Transporten von Kindern sowie von arbeitsunfähigen und alten Juden in das Generalgouvernement die Rede, und Auschwitz lag keineswegs im Generalgouvernement, sondern in jenem Teil Westpolens, der 1939 von Deutschland annektiert worden war. Die arbeitsunfähigen und alten Juden wurden also durchaus nicht in Auschwitz vergast, sondern nach Osten weitergeleitet, zweifellos um dort in einem Ghetto untergebracht zu werden. Der Einwand, man habe sie vielleicht in einem der östlichen Vernichtungslager ermordet, wäre lächerlich, denn es konnte wirklich keinen Grund geben, diese Menschen den „Gaskammern" von Auschwitz zu entziehen, um sie den „Gaskammern" von Treblinka zuzuführen!

Daß solche deutschen Dokumente nur in spärlicher Zahl erhalten sind, erklärt sich unserer Überzeugung nach damit, daß die Siegermächte 1945 eine gründliche Siebung der erbeuteten deutschen Urkunden vornahmen und jene, die der Ausrottungsthese eindeutig widersprachen, im Giftschrank verschwinden ließen. Dies ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Grund dafür, daß keine Dokumente über die sogenannten östlichen Vernichtungslager Treblinka, Sobibor und Belzec vorhanden sind. Bei allen dreien dürfte es sich um Transitlager gehandelt haben, durch welche hauptsächlich polnische, aber auch eine gewisse Anzahl westlicher Juden in die besetzten Ostgebiete abgeschoben wurden. Treblinka diente zusätzlich zweifellos als Transitlager für in die Gegend von Lublin überstellte Juden; dies geht aus verschiedenen Augenzeugenberichten hervor. So berichtete ein polnischer Jude namens Samuel Zylbersztain im Jahre 1968, er sei 1943 zusammen mit knapp 500 weiteren Juden von Treblinka nach Majdanek überstellt worden.[33] Laut der offiziellen „Holocaust"-Version war Treblinka ein *»reines Vernichtungslager«*, in dem – abgesehen von einer Handvoll für den Lagerbetrieb erforderlichen „Arbeitsjuden" – jeder Jude sogleich ermordet wurde. Weshalb wurde Zylbersztain dann nach Majdanek geschickt? Gewiß nicht, um dort vergast zu werden, denn er überlebte auch dieses zweite „Vernichtungslager" und anschließend noch acht „gewöhnliche" Konzentrationslager dazu; er ist somit ein lebendiger Beweis dafür, daß die Deutschen die Juden nicht ausgerottet haben.

In seinem interessanten Buch *Die zweite babylonische Gefangenschaft*[34] liefert Steffen Werner eine Reihe von Belegen für die Deportation von Juden aus den verschiedensten Staaten nach Weißrußland. So zitiert er aus einem 1976 in der DDR erschienenen Buch, in dem die *»Erinnerungen sowjetischer Partisanen und deutscher Antifaschisten«* wiedergegeben werden, folgenden Abschnitt:[35]

»Mutig kämpften in der brüderlichen Familie der belorußischen Partisanen Tschechen und Slowaken, Franzosen und Jugoslawen, Griechen und Niederländer, Spanier und Österreicher, Deutsche und Angehörige anderer Nationen gegen den Faschismus.«

Wie sollten Antifaschisten aus all diesen Ländern nach Weißrußland gelangt sein, wenn sie nicht dorthin deportiert wurden? – Für weitergehende Forschungen bildet Werners Buch trotz einiger offenkundiger Irrtümer[36] eine gute Ausgangsbasis.

Zuletzt noch zur Frage, was mit den in die Ostgebiete abgeschobenen Juden geschehen ist. Ohne jeden Zweifel war die Sterblichkeit angesichts der allgemeinen Entbehrungen der Kriegszeit enorm hoch, zumal ein großer Teil von ihnen aus alten und arbeitsunfähigen Menschen bestand. Daß sich überlebende polnische Juden in größerer Zahl freiwillig für den Verbleib in der Sowjetunion entschieden haben, scheint mir ohne weiteres möglich, denn Polen war im Krieg stark zerstört worden und zudem eine Hochburg des Antisemitismus; für unwahrscheinlich halte ich es hingegen, daß viele Juden aus Westeuropa freiwillig im Sowjetreich verblieben sind.

Werner und Boisdefeu meinen, jene westeuropäischen Juden, die den Krieg überlebt hätten, seien vermutlich von den Sowjets in sibirische Lager deportiert worden. Zu jenem Zeitpunkt habe Stalin die Legende von der Vernichtung der Juden in Gaskammern bereits mitgetragen, und eine massenhafte Rückkehr von Juden aus der UdSSR hätte dieser Legende widersprochen. Beweisen können Werner und Boisdefeu diese These freilich nicht.

Eine Klärung der vielen ungelösten Fragen können wohl nur die Archive in Rußland und den anderen Nachfolgestaaten der UdSSR erbringen. Für uns Revisionisten besteht Grund zur Hoffnung, daß eine künftige nationalistische, antizionistische russische Regierung die Dokumente eines Tages publik machen wird. Was für dramatische politische Konsequenzen ein solcher Schritt nach sich zöge, brauche ich Ihnen nicht zu erläutern. Kein Mensch würde unseren Politikern, Historikern und Journalisten künftig auch nur noch ein Wort glauben.

4. Die nichtregistrierten ungarischen Juden

Das ungarische Judentum hatte 1944 unbestrittenermaßen unter drei Deportationswellen zu leiden:

- Zwischen dem 15. Mai und dem 9. Juli fanden Massendeportationen von Juden aus den Provinzen statt. Wie bereits erwähnt, gab Sonderbotschafter Veesenmayer die Zahl dieser Juden in seinen Depeschen mit insgesamt 438.000 an, was etwa der Hälfte der damaligen ungarisch-jüdischen Bevölkerung entsprach (das Ungarn des Jahres 1944 war weit größer als das heutige, da es 1939 und 1940 tschechoslowakische, jugoslawische und rumänische Gebiete annektiert hatte, die es als Folge seiner militärischen Niederlage als Verbündeter des Dritten Reiches dann wieder verlor). In Anbetracht der sich verschlechternden Kriegslage untersagte Staatschef Admiral Miklos Horthy am 9. Juli 1944 die Fortsetzung der Deportationen, und die Juden der Hauptstadt Budapest, die als nächste an der Reihe gewesen wären, blieben verschont.
- In der zweiten Junihälfte wurden über 20.000 Juden in das unweit von Wien befindliche Lager Straßhof gebracht. Die meisten von ihnen haben den Krieg unbestrittenermaßen überlebt:[37]
- Im Oktober, nach dem Sturz Horthys und der Machtübernahme der faschistischen Pfeilkreuzler unter Ferenc Szalasi, wurden viele tausend Budapester Juden in Gewaltmärschen an die Grenzen des Reichs getrieben, um Schutzwälle gegen die sowjetischen Panzer zu bauen. Eine erhebliche Zahl von ihnen muß dabei den Tod gefunden haben, doch da diese Ereignisse nichts mit dem sogenannten „Holocaust" zu tun haben, gehe ich nicht weiter darauf ein. Uns interessiert hier einzig und allein die erste, massivste Deportation.

Der ursprünglichen „Holocaust"-Version zufolge wurden alle zwischen Mai und Juli deportierten Juden nach Auschwitz

verbracht und, mit Ausnahme von 28.000 dort registrierten, vergast. Noch 1983 gab der französisch-jüdische Historiker Georges Wellers die Anzahl der in Auschwitz ermordeten Juden mit 409.640 an.[38] Wellers, ein vorzüglicher Kenner der Dokumente, doch ein Mann von niedrigem moralischen Niveau, konnte diese Ziffer ganz unmöglich guten Glaubens genannt haben, sondern hat bewußt geschwindelt. Bereits 1964 hatte nämlich Danuta Czech in der ersten Auflage ihres *Kalendariums* die Existenz des sogenannten „Durchgangslagers" in Auschwitz-Birkenau enthüllt.[39] Unter dem Datum des 14. Juli 1944 vermeldete D. Czech:

> *»Den von der Lagerevidenz nicht erfaßten Juden (sogenannten Durchgangsjuden) wurden weder Lagernummern ausgegeben, noch wurden sie mit Nummern tätowiert. Vorübergehend waren sie im Lager BIIc, dem geräumten Zigeunerlager BIIe oder in dem von den Häftlingen „Mexico" genannten Lager untergebracht. Dies war der nicht beendete dritte Bauabschnitt des Lagers, der auf den Plänen als BIII (Bauabschnitt III) bezeichnet war. Hier hatte man die Frauen untergebracht.«*

Aus diesen Zeilen ging klipp und klar hervor, daß es in Birkenau Juden gab, die weder registriert noch vergast, sondern anderswohin überstellt wurden. Unter dem Datum des 22. August 1944 teilte D. Czech mit, daß sich an jenem Tag 30.000 jüdische Häftlinge aus Ungarn im Durchgangslager befanden. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß Wellers dies nicht wußte. Derselbe Wellers hatte die Dreistigkeit, Rassinier und Faurisson als Geschichtsfälscher zu beschimpfen!

Hinsichtlich der Opferzahl unter den nach Auschwitz deportierten ungarischen Juden herrscht bei den orthodoxen Historikern ein heilloser Wirrwarr:

– Die *Enyzklopädie des Holocaust* behauptet, »*die meisten*« dieser Juden seien bald nach ihrer Ankunft in Auschwitz-Birkenau vergast worden, ist jedoch vorsichtig genug, keine Zahl zu nennen.[40]
– Raul Hilberg stößt ins gleiche Horn und schreibt, »*die große Masse*« der Deportierten sei »*im Vernichtungszentrum Auschwitz gleich nach der Ankunft vergast*« worden,[41] doch 300 Seiten weiter widerspricht er sich selbst, indem er die Gesamtverluste der ungarischen Judenheit mit »*über 180.000*« beziffert.[42] Da in dieser Zahl auch die Toten der Deportation nach Straßhof, jene der Gewaltmärsche Ende 1944 sowie die Opfer in den (von der ungarischen Armee kommandierten) jüdischen Arbeitsbataillonen enthalten sind, muß die Anzahl der in Auschwitz umgekommenen ungarischen Juden in diesem Fall unter 180.000 gelegen und die Mehrzahl der Deportierten müssen überlebt haben – wo? Hilberg spricht von »*einigen tausend*« anderswohin Überstellten;[43] über die restlichen schweigt er sich aus.
– Jean-Claude Pressac bietet schließlich auf der Grundlage völlig willkürlicher Schätzungen eine Zahl von 292.000 in Auschwitz zu Tode gekommenen ungarischen Juden feil.[44]

Sämtliche von diesen Autoren genannten Zahlen scheitern allein schon daran, daß die Verbrennung der behaupteten Zahl von Leichen eine radikale Unmöglichkeit war und die Massenvernichtung folglich nicht stattgefunden haben kann, denn technische Unmöglichkeiten pflegten auch im Dritten Reich



Ankommende Häftlinge im KGL Auschwitz-Birkenau. Serge Klarsfeld (Hg.), The Auschwitz Album. Lilly Jacob's Album*, New-York 1980; Bilder entnommen der Onlne-Datenbank von Yad Vashem: http://www.yadvashem.org.il/Auschwitz_Album/*

nicht stattzufinden. 1944 waren in Birkenau vier Krematorien mit insgesamt 46 Muffeln in Betrieb. Wie Carlo Mattogno nachgewiesen hat, konnten in einer Muffel innerhalb von 24 Stunden höchstens 20 Leichen eingeäschert werden, was für 46 Muffeln 920 Leichen pro Tag ergibt. Geht man von der Massenvernichtungshypothese aus, und trägt man dem Anteil von Kindern unter den hypothetischen Vergasten Rechnung, wäre diese Zahl mit 1,2 zu multiplizieren, womit man auf eine theoretische Höchstkapazität von 1104 Leichen täglich käme.[45] In einem Zeitraum von 55 Tagen hätte man somit höchstens ca. 60.000 Leichen einäschern können. In Wirklichkeit ist auch diese Zahl noch kraß überhöht, denn aus den in großer Zahl erhaltenen Dokumenten über die Krematorien wissen wir, daß diese laufend Pannen zu verzeichnen hatten. Schließlich ist zu berücksichtigen, daß neben den Leichen der hypothetischen Vergasten auch jene der gleichzeitig im Lager eines natürlichen Todes gestorbenen Häftlinge verbrannt werden mußten. Selbst wenn man von der niedrigsten von den Exterminationisten genannten Opferzahl, den 180.000 Toten Raul Hilbergs, ausgeht, wären somit weit über 120.000 unverbrennbare Leichen übriggeblieben.

Diese technischen Unmöglichkeiten sind selbst den „Holocaust"-Schreibern aufgefallen, welche die Kapazität der Krematorien maßlos zu übertreiben pflegen. Unter Berufung auf Zeugenaussagen wie jene Filip Müllers[46] behaupten sie, ein großer Teil der Vergasten sei in Verbrennungsgruben unter freiem Himmel eingeäschert worden. Durch eine glückliche Fügung wurde Birkenau am 31. Mai zweimal von US-Aufklärungsflugzeugen aus der Luft photographiert.[47] An jenem Tag gelangten 15.000 ungarische Juden nach Auschwitz; in den 14 Tagen zuvor waren es 184.000, also im Schnitt 13.000 täglich, gewesen. Von der behaupteten Ausrottungsaktion lassen die Luftphotos nicht das geringste erkennen: Keine Spur von Gruben, keine Spur von Grubenaushub, keine Menschenschlangen vor den Krematorien, keine Spur von Freiluftverbrennungen in den von den Zeugen genannten Zonen (dem Hof des Krematoriums V, bei den Krematorien II und III sowie beim Bunker 2).

Die deutschen Dokumente jener Zeit enthüllen den Grund der Massendeportationen in aller Klarheit: Deutschland brauchte dringend Arbeitskräfte für seine Rüstungsindustrie. Am 9. Mai 1944 teilte Heinrich Himmler in einem Schreiben an den Chef des SS-Hauptamtes sowie den Chef des SS-WVHA mit, daß 10.000 Soldaten für die Bewachung der für das Jäger-Bauprogramm benötigten Arbeitskräfte abkommandiert würden, da sonst die »*Stellung, Bewachung und wirklich nutzbringende Ansetzung von rund 200.000 Juden*« unmöglich sei.[48] Zwei Tage später, am 11. Mai 1944, ergänzte Himmler:[48]

> *»Der Führer hat befohlen, daß zur Bewachung der 200.000 Juden, die der Reichsführer-SS in die Konzentrationslager des Reiches überführt, um sie bei den großen Bauten der OT* [Organisation Todt] *und sonstigen kriegswichtigen Aufgaben einzusetzen, 10.000 Mann mit Offizieren und Unteroffizieren zur Waffen-SS überstellt werden.«*

Wenn Himmler von 200.000 Juden sprach, mußte er die – damals gerade anlaufende – Ungarnaktion vor Augen haben, denn zu jenem Zeitpunkt fanden keine dermaßen großen Judendeportationen aus anderen Ländern mehr statt.

Am 15. August 1944 vermeldete das Wirtschaftshauptverwaltungsamt der SS, die Einlieferung von 612.000 Häftlingen in die Konzentrationslager stehe unmittelbar bevor. Von diesen Häftlingen stammten 90.000 »*aus der Ungarnaktion (Judenprogramm).*«[49]

Diese Dokumente widerlegen meiner Überzeugung nach nicht nur die – technisch ohnehin unmögliche – Massenvernichtung in Birkenau, sondern auch die These, die Arthur Butz im Kapitel »*The Hungarian Jews*« seines ansonsten großartigen Werkes *The Hoax of the Twentieth Century* aufstellt. Butz meint, die Veesenmayer-Depeschen seien größtenteils gefälscht. Zur Stützung dieser These führt er mehrere Argumente an, von denen das gewichtigste ein im Jahre 1947 abgefaßter Bericht des Internationalen Roten Kreuzes über seine Aktivitäten in Ungarn während der Kriegszeit ist.[50] In diesem Bericht wird die Massenverschleppung vom Frühling und Sommer 1944 mit keinem Wort erwähnt, und es heißt, die den ungarischen Juden auferlegten Prüfungen hätten erst im Oktober 1944 mit voller Schärfe eingesetzt. Die IKRK-Delegierten waren damals in Budapest im gleichen Gebäude untergebracht wie der jüdische Senat, und es war ein Ding der Unmöglichkeit, daß letzterer die Rotkreuzleute nicht umgehend über alle antijüdischen Maßnahmen von ungarischer und deutscher Seite unterrichtete.

Ich gebe gerne zu, daß mir dieser seltsame IKRK-Bericht nicht wenig Kopfzerbrechen bereitet. Doch auch unter den Rotkreuzdelegierten dürfte es inkompetente Personen gegeben haben, und aus der Feder eines solchen wird dieser Rapport wohl stammen. Die erhaltenen deutschen Urkunden der Kriegszeit deuten nämlich klar darauf hin, daß die Deportation im behaupteten Ausmaß erfolgt ist. Halten wir uns die Zahlen vor Augen: Im Mai sprach Himmler unter Berufung auf Hitler von 200.000 in die Rüstungsindustrie einzugliedernden Juden, am 15. August stand die Einlieferung von 90.000 ungarischen Juden in die Arbeitslager »*unmittelbar bevor*«, und eine Woche später hielten sich im Birkenauer Durchgangslager noch 30.000 Juden aus Ungarn aus. Da sich unter den Deportierten ein hoher Prozentsatz von Arbeitsunfähigen befunden haben muß, weisen diese Ziffern auf insgesamt mehrere hunderttausend von der Deportation Betroffene hin. Die Veesenmayer-Depeschen sprechen von 438.000, und eine zwecks Belastung der Deutschen und Ungarn erfolgte Fälschung dieser Dokumente hätte nur dann einen Sinn ergeben, wenn die tatsächliche Zahl sehr viel niedriger gewesen wäre. Wären beispielsweise 350.000 ungarische Juden deportiert worden, so wäre die Differenz viel zu gering gewesen, um eine dermaßen aufwendige und raffinierte Fälschung zu rechtfertigen.

Schwer ins Gewicht fällt ferner, daß Veesenmayers Zahl durch die Transportlisten des ungarischen Gendarmerie-Chefs Laszlo Ferenczy, aus denen eine Gesamtziffer von 435.000 Deportierten hervorgeht, fast genau bestätigt wird. Diese Dokumente wurden beim Eichmann-Prozeß in Jerusalem als Beweismaterial präsentiert.[51] Als Carlo Mattogno und ich im März 1999 das ungarische Nationalarchiv in Budapest aufsuchten, wurde uns mitgeteilt, die Transportlisten seien im Keller irgendeines Ministeriums verschwunden; einer der führenden „Holocaust"-Experten Ungarns bestätigte uns diese Information in einer privaten Unterredung und nannte als Grund für das „Verschwinden" der Urkunden politische Intrigen, die er uns nicht näher schildern wollte.

Nun könnte man den Verdacht hegen, irgend jemand habe diese Dokumente versteckt oder vernichtet, da die darin figurierenden Deportiertenzahlen niedriger seien als behauptet. Dies läßt sich zwar nicht gänzlich ausschließen, doch weitaus wahrscheinlicher scheint mir, daß die Ferenczy-Akten für die offizielle Geschichtsschreibung darum genierlich sind, weil darin der Bestimmungsort der Deportierten enthalten ist.

Sollte aus den Ferenczy-Transportlisten hervorgehen, daß ein Teil der Deportierten nicht nach Auschwitz kam, so kann das Ziel der Verschickung für diese unter keinen Umständen in ihrer Tötung bestanden haben, denn gemäß der orthodoxen „Holocaust"-Version war Auschwitz zwischen Mai und Juli 1944 das einzige noch funktionierende „Vernichtungslager".[52]

Von allergrößter Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die im Archiv des Konzentrationslagers Stutthof vorhandenen Transportlisten aus dem Jahre 1944. Aus diesen geht hervor, daß zwischen dem 29. Juni und dem 28. Oktober insgesamt 48.609 – ganz überwiegend weibliche – jüdische Häftlinge in jenem östlich von Danzig gelegenen KL eintrafen. Von diesen stammten 25.043 aus den beiden baltischen Lagern Kaunas (Litauen) und Riga (Lettland), die angesichts des Herannahens der Roten Armee evakuiert worden waren. Die übrigen 23.566 Häftlinge waren aus Auschwitz überstellt worden.[53] Für drei große Transporte aus Auschwitz (14., 16. und 28. August) liegen uns mehr oder weniger vollständige Namenslisten mit jeweiliger Angabe der Nationalität vor. Über 99% der Angehörigen der beiden ersten Transporte waren ungarische Jüdinnen. Wieviele davon in Auschwitz registriert und wieviele ohne Registrierung im Durchgangslager untergebracht worden waren, wissen wir nicht.

Sehr überraschend ist nun, daß sich auch unter den aus den beiden Baltenstaaten nach Stutthof überstellten Jüdinnen auch solche ungarischer Nationalität befanden. Von den 793 mit dem Transport vom 4. August aus Kaunas eingetroffenen jüdischen Frauen stammten über 90% aus Ungarn, und auch die am 9. August sowie am 1. Oktober aus Riga angekommenen Transporte brachten eine Anzahl ungarischer Jüdinnen nach Stutthof. Auf diesen Sachverhalt wird bezeichnenderweise weder in der westlichen noch in der polnischen Literatur auch nur mit einem Wort hingewiesen. Es ist sehr wohl möglich, daß diese Jüdinnen über den Verkehrsknotenpunkt Auschwitz ins Baltikum geschickt worden waren; ebenso gut denkbar ist jedoch, daß sie von Ungarn auf anderem Wege nach Litauen und Lettland deportiert wurden. In den baltischen Ländern wurden sie zweifellos bei kriegswirtschaftlich bedeutsamen Arbeiten – vermutlich für die Organisation Todt – eingesetzt, ehe der Vormarsch der Roten Armee ihre Überstellung nach Stutthof erzwang. Dort wurden sie in den zahlreichen Außenstationen des Lagers hauptsächlich in der Kriegsindustrie, doch teilweise auch in der Landwirtschaft beschäftigt.[54]

Die Bruchstücke fügen sich nach und nach zu einem zwar nicht lückenlosen, aber doch kohärenten und logischen Bild der Geschehnisse zwischen Mai und Juli 1944 zusammen:

Rund 438.000 Juden wurden aus Ungarn deportiert. Der Grund dafür lag in erster Linie darin, daß das Deutsche Reich zu einem Zeitpunkt, wo fast jeder kräftige deutsche Mann an der Front war, verzweifelt Arbeitskräfte für seine Kriegsindustrie benötigte; ferner werden zweifellos auch Sicherheitserwägungen eine Rolle gespielt haben, denn zu jenem Zeitpunkt war ein Einmarsch der Roten Armee in Ungarn bereits absehbar, und die Juden hätten sich selbstverständlich geschlossen auf die Seite der Sowjets geschlagen. Entweder für alle oder doch für einen Großteil der Deportierten war das er-



Oben: vor der Entlausung; unten: nach der Entlausung (so betitelt im Fotoalbum). Serge Klarsfeld (Hg.), The Auschwitz Album. Lilly Jacob's Album*, New-York 1980; Bilder entnommen der Onlne-Datenbank von Yad Vashem: http://www.yadvashem.org.il/Auschwitz_Album/*

ste Ziel Auschwitz. Dort wurden 28.000 dieser Juden in die Lagerevidenz aufgenommen; die übrigen blieben eine Zeitlang unregistriert im Durchgangslager oder wurden gleich auf Arbeitslager und Arbeitskommando überall im Reich verteilt.
Einen dieser ehemaligen Deportierten haben Mattogno und ich übrigens im März 1999 in Budapest persönlich kennengelernt. Seinen Angaben nach hatte er im Frühling 1944 nur einige Tage in Auschwitz verbracht und war anschließend in das schlesische Arbeitslager Groß-Rosen überstellt worden.
In der deutschen Übersetzung seines zweiten Buchs teilt J.-C. Pressac seinen Lesern folgendes mit:[55]

> *»Bei Kriegsende fand man, der „Encyclopaedia Judaica" zufolge, in 386 Konzentrations- und Arbeitslagern und Arbeitskommandos ungarische Juden und Jüdinnen, die dort ein wahres Martyrium überlebt hatten. Man sah sie überall, von einigen hundert in den Arbeitskommandos bis hin zu Zehntausenden in den „großen" Lagern.«*

Wir sehen wirklich keinen Grund, die Wahrheit dieser Aussage in Zweifel zu ziehen.
Zu den wichtigsten ungelösten Problemen gehört die Frage, wo die Arbeitsunfähigen untergebracht worden sind. Für alle gab es in Birkenau schlechthin nicht genug Platz. Dokumente über ein außerhalb von Auschwitz gelegenes Lager zur Unterbringung dieser Arbeitsunfähigen sind nicht bekannt; falls welche existierten, sind sie von den Siegermächten zweifellos beseitigt oder an einem sicheren Ort versteckt worden, da sie sich nicht mit dem Mythos vom Ende des ungarischen Judentums in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau in Übereinklang bringen ließen.
Wenn sich unter den deportierten ungarischen Juden auch Kinder befanden, läßt sich dies wahrscheinlich damit erklären, daß man Familien nicht trennen wollte – daß es für diese Kinder freilich besser gewesen wäre, hätte man sie in Ungarn bei christlichen Familien untergebracht, steht auf einem anderen Blatt. Die jüdischen Kinder wurden in Auschwitz keinesfalls als „unnütze Esser" ermordet, wie uns die offizielle Geschichtsschreibung weismachen will. Den Beweis dafür liefern unter anderem Dokumente, die Mattogno und ich bei unserem dritten Besuch in Moskau in einem russischen Archiv aufgefunden haben. Es handelt sich um einen 217 Seiten starken, in deutscher Sprache abgefaßten Bericht, der nach der Befreiung von Auschwitz Anfang 1945 unter der Regie der Sowjets von vier zuvor in Auschwitz internierten jüdischen Ärzten – Lebovits, Weil, Reich und Bloch – angefertigt wurde. Der Bericht enthält über 1.000 Namen von am 27. Januar im Krankenhaus von Auschwitz vorgefundenen, ganz überwiegend jüdischen Häftlingen mitsamt der Angabe ihres Alter sowie des Datums ihrer Einlieferung. Unter ihnen befanden sich 97 Knaben und 83 Mädchen im Alter von einigen Monaten bis 15 Jahren.[56] Zwei davon waren der dreijährige, im Mai 1944 in Auschwitz eingetroffene ungarisch-jüdische Knabe J.J. Malek[57] und das neunjährige ungarisch-jüdische Mädchen R.M. Salomon, das im Juli 1944 nach Auschwitz gekommen war.[58]
Entspräche die offizielle Geschichtsversion der Wahrheit, so hätten diese beiden Kinder den Januar 1945 nie und nimmer erlebt; man hätte sie gleich nach ihrer Ankunft im Lager umgebracht.
Die Anzahl der Todesopfer unter den 1944 deportierten ungarischen Juden läßt sich unter den gegenwärtigen Umständen natürlich nicht ermitteln, doch dürfte sie im Bereich von einigen zehntausend gelegen haben; bekanntlich hielt der Seuchentod in den letzten Kriegsmonaten in allen deutschen Lagern reiche Ernte. Jedenfalls war das Ungarn der Nachkriegszeit voll von Juden. Sie dominierten die Kommunistische Partei und die gefürchtete Geheimpolizei in den ersten Jahren des vom Juden Matias Rakosi geleiteten roten Terrorregimes ganz und gar, und zu einem bestimmten Zeitpunkt Anfang der fünfziger Jahre saß im Zentralkomitee der ungarischen KP ein einziger Nichtjude. Einem damals in Ungarn kursierenden Witz zufolge hatte man ihm diese hohe Position nur darum verschafft, damit es im Zentralkomitee jemanden gab, der am Sabbath die Todesurteile unterzeichnen konnte.

5. Schlußfolgerung

Die revisionistische Forschung hat die Judenausrottungs- und Gaskammerlegende mit ihrer historischen und technischen Beweisführung völlig demoliert, doch ist die Aufgabe der Revisionisten keinesfalls beendet, denn bisher haben wir erst teilweise aufzeigen können, was während des Zweiten Weltkriegs mit den Juden tatsächlich geschah.
Manche Revisionisten vertreten die Ansicht, Walter Sannings 1983 erschienenes Buch *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*[59] stelle eine definitive Antwort auf diese Frage dar. In der Tat hat Sanning eine bewundernswerte Arbeit geleistet, die kein seriöser Forscher ignorieren darf, doch gilt für sein Buch dasselbe wie für Arthur Butz' *The Hoax of the Twentieth Century*: Auch ein geniales Werk kann Fehler enthalten.
Sannings Studie weist neben enormen Stärken zwei schwerwiegende Schwächen auf: Der Verfasser ignoriert den aus dem Jahre 1943 stammenden Korherr-Bericht,[60] das wichtigste deutsche Dokument der Kriegszeit über die jüdischen Be-

völkerungsverschiebungen, und er hegt allzu großes Vertrauen in sowjetische Quellen. Beispielsweise stützt er sich stark auf David Bergelson, den Vorsitzenden des Jüdischen Antifaschistischen Komitees der UdSSR, dem zufolge 80% der sowjetischen Juden vor dem Eintreffen der Wehrmacht evakuiert wurden und niemals unter deutsche Herrschaft gerieten; nicht berücksichtigt wird von Sanning die Möglichkeit, daß Bergelson die Zahl der Evakuierten aus propagandistischen Gründen übertrieben haben könnte, um die Verdienste der Sowjetregierung um die „Rettung der Juden vor dem Faschismus" in hellstem Lichte erstrahlen zu lassen. Die Behauptungen eines kommunistischen Propagandisten sind eine zu dünne Grundlage für demographische Statistiken, und meiner Ansicht nach ist Sannings Schätzung der jüdischen Verluste (ca. eine halbe Million Opfer im deutschen Machtbereich) zu niedrig; die wirkliche Zahl kann ohne weiteres das Doppelte betragen haben.

Entscheidende Fortschritte bei der Erforschung der jüdischen Bevölkerungsbewegungen und der Ermittlung der jüdischen Bevölkerungsverluste während des Zweitens Weltkriegs sind vermutlich erst zu erwarten, wenn den Historikern bisher unbekannte Dokumente aus östlichen Archiven zugänglich gemacht werden. Mit den Historikern meine ich selbstverständlich die revisionistischen, denn unsere Widersacher werden diese Arbeit nicht tun.

Anmerkungen

1. Eine Audio-Datei dazu ist zu finden bei: www.revisionism.com/ihr/alternate_server/ihr_04graf.ram.
2. Zu den Zeugenaussagen siehe Manfred Köhler, »*Der Wert von Aussagen und Geständnissen zum Holocaust*«, in Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert Verlag, Tübingen 1994, sowie Jürgen Graf, *Auschwitz. Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust*, Neue Visionen, Würenlos/Schweiz 1994.
3. Panstwowe Muzeum w Oswiecimiu, Syg. D-AuI-III-5/1, 5/2, 5/3, 5/4.
4. Jean-Claude Pressac, *Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989; Jean-Claude Pressac, *Les crématoires d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse*, CNRS, Paris 1993.
5. Robert Faurisson in *Revue d'Histoire Révisionniste* Nr. 3 (November 1990/Januar 1991); Robert Faurisson und Carlo Mattogno in Herbert Verbeke (Hg.), *Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1995.
6. URSS-008.
7. Franciszek Piper, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*, Verlag Staatliches Museum in Oswiecim, 1993.
8. Hilberg behauptet in seinem Standardwerk über den „Holocaust", in Auschwitz seien über 1,25 Millionen Menschen umgekommen, davon eine Million Juden sowie über 250.000 Nichtjuden (*Die Vernichtung der europäischen Juden*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. 1997, S. 955, 956.) Über die Quellen für diese Zahlen schweigt sich Hilberg aus.
9. Piper, S. 200 - 202.
10. *Die Krematorien von Auschwitz*, Piper Verlag, München/Zürich 1994, S. 202. In der 1993 erschienenen französischen Originalversion, *Les crématoire…*, aaO. (Anm. 4), S. 148, hatte Pressac noch von 775.000 bis 800.000 Auschwitz-Opfern gesprochen.
11. Yisrael Gutman und Michael Berenbaum (Hg.), *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, Indiana University Press, Bloomington and Indiana 1994.
12. Gegenüber R. Faurisson sagte Michael Berenbaum, Direktor des Washingtoner Holocaust-Museums, am 30. August 1994, es sei Pressac verboten worden, seine Zahlen zu veröffentlichen. (*Auschwitz: Nackte Fakten*, aaO. (Anm. 5), S. 163.)
13. Carlo Mattogno und Franco Deana, »*Die Krematoriumsöfen von Auschwitz und Birkenau*«, in: Ernst Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 2), S. 307.
14. Diese Studie wird im Verlauf des Jahres 2000 erscheinen. Persönliche Mitteilung von C. Mattogno.
15. Serge Klarsfeld, *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Paris 1978, Werk ohne Seitennumerierung.
16. NG-5615.
17. Arthur Butz, *The Hoax of the Twentieth Century*, Historical Review Press, Chapel Ascote 1977.
18. Publiziert beim Gideon Burg Verlag, Basel.
19. Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg ^{2}1989.
20. Nähere Angaben zu diesen Punkten figurieren in C. Mattognos kommendem Werk über die Sterblichkeit in Auschwitz..
21. NG-2586.
22. Raul Hilberg, aaO. (Anm. 8), S. 377.
23. Ebenda, S. 420/421.
24. Ebenda, S. 377.
25. E. Jäckel, P. Longerich, J. Schoeps, *Ezyklopädie des Holocaust*, Argon, Berlin 1993, S. 170.
26. Enrique Aynat, *Estudios sobre el „Holocausto". La deportación de judíos de Francia y Bélgica en 1942*, Gráficas Hurtado, Valencia 1994.
27. Jean-Marie Boisdefeu, *La Controverse sur l'Exterminaion des Juifs par les Allemands*, Band 2: »*Réalités de la „Solution finale"*«, Vrij Historisch Onderzoek, Antwerpen 1996.
28. M.D. Weissmandel, Min Hametzar, zitiert nach Aynat, aaO. (Anm. 26), S. 58.
29. *The Black Book. The Nazi Crime Against the Jewish People*, New York 1946, S. 198, zitiert nach Aynat, aaO. (Anm. 26), S. 58.
30. Abgelichtet bei Boisdefeu, aaO. (Anm. 27), S. 86.
31. Centre de Documentation juive contemporaine de Paris, XXXVI-59. Das Dokument ist bei Boisdefeu, aaO. (Anm. 27), S. 78-80, abgelichtet.
32. Centre de Documentation juive contemporaine, XXVI-46, abgelichtet bei Aynat, aaO. (Anm. 26), S. 86.
33. Samuel Zylbersztain, »*Pamietnik Wieznia dziesieciu obozów*« (Erinnerungen eines Häftlings von zehn Lagern), in: *Biuletyn Zydowskiego Instytutu Historycznego* (Bulletin des Jüdischen Historischen Institus), Nr. 68, Warschau 1968.
34. Steffen Werner, *Die zweite babylonische Gefangenschaft. Das Schicksal der Juden im europäischen Osten*, Selbstverlag, Pfullingen 1990.
35. *In den Wäldern Belorußlands*, Ostberlin 1976, S. 9, zitiert nach Werner, ebenda, S. 89.
36. Werner meint, es seien Millionen von Juden nach Weißrußland deportiert worden, was eine Unmöglichkeit darstellt. Auch halten wir seine These für fragwürdig, daß die Juden teils im östlichen Teil Weißrußlands in Dörfern untergebracht worden seien. Wir nehmen eher an, daß sie alle in Ghettos oder Arbeitslagern interniert worden sind.
37. *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 25), S. 1467.
38. »*Essai de détermination du nombre des juifs morts au camp d'Auschwitz*«, in: *Le Monde juif*, Oktober-Dezember 1983, S. 153.
39. *Hefte von Auschwitz*, Wydawnictwo Panstwowego Muzeum w Oswiecimiu, Nr. 8 (1964).
40. *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 25), S. 1467.
41. Raul Hilberg, aaO. (Anm. 8), S. 1000.
42. Ebenda, S. 1300.
43. Ebenda, S. 999.
44. Pressac, *Les crématoires…*, aaO. (Anm. 4), S. 147f.
45. Mattogno, in H. Verbeke, aaO. (Anm. 5), S. 115.
46. Filip Müller, *Sonderbehandlung*, Steinhausen, Frankfurt a.M. 1979, S. 207 ff.
47. Records of the Defence Intelligence Agency (RG 373), Mission 60/RPS/462 60 SQ, CAN D 1508, Exposure 3055, 3056, abgebildet in John Ball, *Air photo evidence*, Ball Resource Limited, Delta, B.C. Canada 1992.
48. NO-5689.
49. NO-1990.
50. *Documents sur l'actvité du CICR en faveur des civils détenus dans les camps de concentration en Allemagne (1939-1945)*, Genf 1947.
51. State of Israel Ministry of Justice, *The Trial of Adolf Eichmann*, Volume VI, Jerusalem 1994, Akten 1159, 1160, 1161, 1163-1167.
52. Chelmno soll laut den „Holocaust"-Literaten im Juni und Juli 1944 für eine Periode von 21 Tagen zur Vernichtung von insgesamt 7176 Menschen aus dem Ghetto von Lodz wieder in Betrieb genommen worden sein (*Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 25), S. 282). Eine dortige Vernichtung ungarischer Juden wird nicht behauptet. – Majdanek war gemäß der orthodoxen Geschichtsschreibung nach dem 3. November 1943 kein „Vernichtungslager" mehr.
53. Archiwum Muzeum Stutthof, I-IIB-8; Danuta Drywa, »*Ruch transportów między KL Stutthof a innymi obozami*« (Die Transportbewegung zwischen Stutthof und anderen Lagern) in: *Zeszyty Sztutowo* Nr. 9, 1990; J. Graf und C. Mattogno, *Das Konzentrationslager Stutthof und seine Funktion in der nationalsozialistischen Judenpolitik*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999.
54. Ebenda, Kapitel 4.
55. J.-C. Pressac, *Die Krematorien…*, aaO. (Anm. 10), S. 199f.
56. Gossudarstwenny Archiv Rossiskoj Federatsii, Moskau, 7021-108-23.
57. Ebenda, S. 181.
58. Ebenda, S. 183.
59. Erschienen 1983 bei Grabert Verlag, Tübingen.
60. NO-5194.

»Schon 1942 wußte man, daß…«

Von Jean-Marie Boisdefeu

Wieviele Male hat man uns nicht wiederholt vorgehalten, vor allem während des Papon-Prozesses, man habe schon 1942 gewußt, daß die Deutschen die Juden in mit Gaskammern ausgestatteten Vernichtungslagern ausrotteten? Man zitiert oft zum Beweis für diese Behauptung die von Gerhart M. Riegner übermittelten Informationen, der damals den Jüdischen Weltkongress in Genf repräsentierte. Riegner hat gerade seine Memoiren publiziert,[1] und das ist eine Gelegenheit, erneut zu prüfen, ob das, was er damals versichert hat, begründet war oder nicht.

Als Jurist und deutscher Jude hat Riegner sein ganzes Leben lang im Schoß des Jüdischen Weltkongresses gearbeitet und wurde zusammen mit Nahum Goldmann dessen bekanntester Repräsentant. Anfangs verantwortlich für die Genfer Abteilung der Organisation, wurde er deren Generalsekretär, dann Mitpräsident des Direktoriumsrates und schließlich Ehren-Vizepräsident. In seinen Memoiren rühmt sich Riegner, »*der erste*« gewesen zu sein, »*der der westlichen Welt eine authentische Information über Hitlers Plan zur Ausrottung der Gesamtheit des europäischen Judentums geliefert*« habe (S. 54). Mitte 42 hatte Riegner von alarmierenden Nachrichten Wind bekommen, die ein deutscher Industrieller berichtet hatte, der in der Schweiz seine jüdische Mätresse aufsuchte. Riegner ließ diese „Nachrichten" in einem diplomatischen Telegramm, das als „Riegner-Telegramm" in die Geschichte eingegangen ist, in die USA und nach Großbritannien übermitteln. Um sich von der Wichtigkeit zu überzeugen, die dieses berühmte Telegramm in der Geschichtsschreibung der Shoah einnimmt, genügt es, sich zu erinnern, daß z.B. eine Abbildung dieses Telegramms auf dem Umschlag der französischen Ausgabe von Walter Laquers bekanntem Buch *The Terrible Secret* (*Le terrifiant secret*) wiedergegeben ist. Dennoch glaubten die amerikanischen Behörden den von Riegner gegebenen Informationen bis 1944 überhaupt nicht, oder zumindest taten sie so, als ob sie ihnen nicht glaubten. Sie ließen sich aber überreden, den Gesandten der USA in Bern (Harrison) zu beauftragen, die Beweise zu untersuchen, die Riegner im Besitz hatte.

Auf diese Weise wurde Riegner veranlaßt, Harrison im Oktober 1942 eine Akte von ungefähr dreißig Seiten zu unterbreiten, darunter ein 5-seitiger Bericht mit dem Titel *Report of a Jewish refugee* (Bericht eines jüdischen Flüchtlings), den Riegner redigiert hatte, nachdem er in einem schweizer Krankenhaus einen Verletzten namens Izak L. getroffen hatte. In seinen Memoiren faßt der Autor zusammen, wie die Zeugenaussage dieses Verletzten war:[2]

> *»Der Patient* [Izak L.] *war ein junger Jude, der in Brüssel bei einer der großen Razzien vom Juli/August 1942 durch die Nazis festgenommen worden war. Nachdem er nach Malines, dem belgischen Transitlager nahe der Hauptstadt, verbracht worden war, wurde er nach Osteuropa deportiert. Er hat mir sehr genau seine eigentliche Festnahme beschrieben, das Lager Malines, dann die verschiedenen Stationen seiner Deportation bis er in Rava Ruska ankam, und dann in Nähe der Front von Stalingrad, wo er bei Befestigungsarbeiten eingesetzt wurde. Als er dort einige Zeit gearbeitet hatte, fragte ein junger deutscher Offizier, ob es unter den Häftlingen einen Chauffeur gäbe. Da er Mechaniker war und fahren konnte, meldete er* [Izak L.] *sich. Der Offizier nahm ihn mehrere Wochen lang als Chauffeur. Dieser Wehrmachts-Offizier, der zwei seiner Brüder im Kampf verloren hatte, war des Krieges äußerst überdrüssig. Er hatte beschlossen, dem jungen Juden zu helfen, sich zu retten. Während ihrer Ausflüge fragte er* [Izak L.] *ihn um Auskunft, was mit den Juden geschehe: „Was wurde aus den Leuten, den Frauen, den Kindern, die mit ihm gewesen waren ?" Darauf hat ihm der Deutsche ganz einfach erklärt: „Die, die zum Arbeiten geeignet sind, die nimmt man für alle Arten von Zwangsarbeiten, vor allem bei den Befestigungen an der Ostfront. Die anderen, die beseitigt man. Die, die nicht mehr arbeitsfähig sind, beseitigt man auch." Hier hat man die Vorgehensweise. So fand sich die ganze Tragödie in ein paar einfachen Sätzen zusammengefaßt.*
>
> *Nachdem er beschlossen hatte, ihn zu retten, versteckte der Offizier ihn* [Izak L.] *in einem Zug, der gerade gen Westen abfuhr. Das war ein Güterzug, voll mit Uniformen deutscher Soldaten, die in der Schlacht von Stalingrad gefallen waren. Der Offizier hat ihm auch einige „Besatzungs-Mark" und Essen für einige Tage mitgegeben. Und der Jude rollt gen Westen, versteckt in einem Waggon voller Uniformen. Er rollt, und rollt, es ist unvorstellbar, Tage und Nächte hindurch. Schließlich hält der Zug auf einem Abstellgleis im Bahnhof einer großen Stadt. Da stieg er* [Izak L.] *aus. Sofort wurde er gewahr, daß er in Paris nahe dem Ostbahnhof war. Da er Geld hatte, konnte er durchkommen.*
>
> *Dann verließ* [Izak L.] *Paris. Nachdem er die Demarkationslinie zur freien Zone Frankreichs überschritten hatte, versuchte er, die schweizer Grenze zu passieren. Dort wurde er von einem Soldaten festgenommen. Da seine Beine fürchterlich angeschwollen waren, wurde er ins Krankenhaus gebracht.*
>
> [Izak L.] *war ein sehr einfacher Mensch. Er hat mir das alles während fünf oder sechs Stunden erzählt. Das war ein weiterer Augenzeuge.«*


Gerhart M. Riegner

Man wird zunächst einmal feststellen dürfen, daß Riegner seinen eigenen Bericht nicht sorgfältig referiert;[3] man kann sogar behaupten, daß er ihn teilweise aus der Sichtweise der Lehre der exterminationistischen Geschichtsschreibung, das heißt dem offiziellen Dogma, umgeschrieben hat, und dabei gewisse Schwächen verborgen hat. So erwähnte der Bericht von 1942 z.B., daß der Zug von Izak L. und seiner Unglücksgefährten zuerst in Königshütte (polnisch Chorzow, eine in Oberschlesien, nahe Kattowitz gelegene Stadt) gehalten hat, um gegen Lemberg und Rawa Ruska in

Richtung auf Stalingrad weiterzufahren. Nun hatten aber für die Historiker alle von Belgien abgefahrenen Transporte Auschwitz zum Ziel (bei manchen Transporten mit einem Halt in Cosel). Man stellt übrigens fest, daß der Bericht an keiner Stelle den Namen Auschwitz enthält. Mit anderen Worten, zwei Monate nach seinem berühmten Telegramm hatte Riegner noch nichts von Auschwitz gehört, dem Hauptort der angeblichen Vernichtung, die er soeben angekündigt hatte.

Tatsächlich ist der Bericht von Riegner nichts anderes als ein Bluff. Man braucht ihn nicht einmal näher zu analysieren, denn ein belgischer Forscher hat es ohne Widerspruch für möglich gehalten, daß Izak L. gar nicht von Belgien nach Osten deportiert wurde:

1. Sein Name steht nicht auf der Liste der von Malines Deportierten;[4]
2. Gemäß den Erklärungen, die Izak L. selbst gegenüber den belgischen Behörden nach seiner Rückkehr im Juli 45 gemacht hat, wurde unser Mann wohl festgenommen und deportiert, aber er war nicht in Belgien, sondern in Frankreich eingesperrt, und er wurde nicht in den europäischen Osten deportiert, sondern an den Ärmelkanal, um hier beim Bau des Atlantikwalls zur Arbeit eingesetzt zu werden.[5] Von hier aus, und nicht von Stalingrad, konnte er die Schweiz erreichen, wo er für den Rest des Krieges interniert wurde.

Da er fürchtete, an die Deutschen zurückgeliefert zu werden, mit den offensichtlichen Gefahren, die das beinhaltete, hatte Izak L. versucht, bei den schweizer Behörden durch die Schwarzmalerei seiner Geschichte Mitleid zu erwecken. Man kann ihm daraus keinen Vorwurf machen. Immer und überall haben es die Flüchtlinge so gemacht wie er. Genau das haben – mit Erfolg – vor kurzem auch die Kosovo-Albaner gemacht, und genau das würden Sie und ich zweifellos auch tun.

Nachdem er von den Erklärungen des Izak L. erfahren hatte, befragte Riegner ihn seinerseits. Der Arme konnte nichts Anderes als ihm das zu wiederholen, was er bereits den schweizer Behörden gesagt hatte. Riegner schluckte alles und stellte damit seinen völligen Mangel an kritischem Denken unter Beweis (was bei dieser Materie ohnehin üblich ist) und verbreitete seinen Bericht als Beweis für die Vernichtung der Juden.

Der *Report of a Jewish Refugee* (Bericht eines jüdischen Flüchtlings) ist also ein Gespinst von Dummheiten, das die Gesamtheit des Memorandums in Mißkredit bringt, das Riegner an Harrison zur Untermauerung seines Telegramms geschickt hat. Mit diesem Schlag ist der – bereits wenig erkennbare – Wert des berühmten Telegramms noch weiter vermindert.

Anmerkungen

Jean-Marie Boisdefeu ist der Verfasser von *La controverse sur l'extermination des Juifs par les Allemands*, Band 1: *L'examen des preuves*, 1996 (erste Auflage 1994), VHO, BP 60, B-2600 Berchem 2, 231 S.; Band 2: *Réalités de la „Solution finale“*, ebenda 1996, 250 S.; *Corrigenda et Addenda*, ebenda 1998, 23 S.; mehrere Artikel in dem französischen Periodikum Akribeia (online: www.vho.org/F/j/Akribeia). Die ursprüngliche französische Fassung des hier veröffentlichten Artikels erschien in *Akribeia*, Nr. 5, Okt. 1999, S. 145. Adresse: Jean Plantin, 45/3, route de Vourles, F-69230 St-Genis-Laval. Übersetzt von Leborah Dipstadt.

[1] Gerhart M. Riegner, *Ne jamais désespérer. Soixante années au service du peuple juif et des droits de l'homme*, (Niemals verzweifeln. Sechzig Jahre im Dienst des jüdischen Volkes und der Menschenrechte), Ed. du Cerf, Paris 1998, 683 S.

[2] Ebenda, S. 71.

[3] Veröffentlicht in extenso (mit Varianten in Einzelheiten) unter dem Titel »*Deportation and Death. Eyewitness Testimony*« (Deportation und Tod. Augenzeugen-Bekundungen) in *Congress Weekly*, Publikation des American Jewish Congress, New York, mit Datum 4. Dez. 1942, S. 6f. Man findet weitere Erwähnungen dieses Berichts in :
- Walter Laqueur, *Le terrifiant secret. La „Solution finale“ et l'information étouffée*, (Das schreckliche Geheimnis. Die „Endlösung“ und die unterdrückte Information), Gallimard, 1981, S 220.
- Gerhart M. Riegner selbst: »*Témoignage sur mes activités en Suisse pendant la seconde guerre mondiale*« (Bericht über meine Aktivitäten in der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges), *Le Monde Juif*, Nr. 163, Mai-August 1998, S. 98.
- Interview mit Riegner durch Françoise Valleton in *Après Auschwitz*, Nr. 269, Dez. 1998, S. 10.
- Mark Weber, *The Journal of Historical Review*, Vol. 18, Nr 2, March-April 1999, »*Belgium and its Jews during the War*« (Belgien und seine Juden während des Krieges), S. 2. In diesem Artikel habe ich den Hinweis auf *Congress Weekly* gefunden.
- Rezension von Riegners Buch durch Madeleine Steinberg in *Le Monde Juif*, Nr. 166 mit dem Titel »*Négationnisme. Le génocide continué*« (Verneinung, der Genocid geht weiter), Mai-August 1999, S. 225.

Vielleicht wurde der Bericht auch in zahlreichen anderen Medien veröffentlicht, und ich danke bereits jetzt den Lesern, die mir gerne eine Kopie davon zukommen lassen möchten.

[4] Serge Klarsfeld und Maxime Steinberg, *Mémorial de la déportation des Juifs de Belgique* (Denkschrift über die Deportation der Juden von Belgien), 1982.

[5] Akte des Izak L im Amt für Kriegsopfer in Brüssel.

Leichenkeller von Birkenau: Luftschutzräume oder Entwesungskammern?

Von Carlo Mattogno

Im Heft 4/1997 druckten die *Vierteljahreshefte* einen ausführlichen Beitrag Samuel Crowells ab über die in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges angewendete Luftschutztechnik. Crowell zeigte auf, daß viele der von Jean-Claude Pressac in seinen Büchern vorgestellten deutschen Dokumente, in denen bestimmte Worte wie »*gasdichte Türe*« oder »*Vergasungskeller*« auftauchen und die der Franzose als »*kriminelle Indizien*« für Menschenvergasungen in Auschwitz auslegte, auch als Hinweise auf das Vorhandensein von Luftschutzeinrichtungen in Auschwitz gewertet werden können, denn Luftschutz bedeutet immer auch der Schutz vor Giftgasangriffen oder giftigen Brandgasen wie Kohlenmonoxid. Nachfolgend unterzieht der italienische Forscher Carlo Mattogno Crowells These einer Kritik, die im nächsten Heft von Crowell beantwortet werden wird. Schon jetzt aber sei darauf hingewiesen, daß der hier abgedruckte Beitrag Mattognos weniger deshalb wichtig ist, weil er Crowells These kritisiert. Seine Bedeutung liegt vielmehr in den hier erstmalig von Mattogno im Zusammenhang publizierten, von ihm in Auschwitz und Moskau entdeckten Dokumenten, mit denen nachgewiesen wird, daß zumindest zeitweilig erwogen wurde, in den Kellern der Krematorien II und III Entwesungsanlagen, Duschen und folglich auch einen Auskleideraum für die zu duschenden Häftlinge einzubauen. Das einzige Dokument nämlich, mit dessen Interpretation sich die Revisionisten bisher wirklich schwer getan haben, das also einzig und allein als ein angebliches »*kriminelles Indiz*« angesehen werden konnte, war jenes, in dem die Leitung der Zentralbauleitung von Auschwitz im Zusammenhang mit der Verzögerung der Fertigstellung dieser Krematorien berichtete, der wegen »*Frosteinwirkung nicht ausgeschalt*[e]« Leichenkeller sei noch nicht einsatzbereit, was aber »*unbedeutend* [sei]*, da der Vergasungskeller hierfür benützt werden*« könne. Dieses Dokument wird in der etablierten Literatur immer wieder als ein wichtiges Beweisdokument für Menschenvergasungen angeführt[1] – auch wenn von solchen in dem Dokument absolut nicht die Rede ist – und die entsprechenden revisionistischen Erklärungsversuche dahingehend erschienen bisher recht hilflos.[2] Dies jedoch hat nun definitiv ein Ende, da der kriminelle Charakter dieses »*Indizes*« nun endgültig dahin ist. Damit ist auch der letzte angebliche »*Beweis*« für die Existenz von Menschengaskammern in Auschwitz widerlegt, der Holocaust-Revisionismus triumphiert auf ganzer wissenschaftlicher Linie. Diesen Gedanken möge der Leser nicht aus den Augen verlieren, auch wenn dies im nachfolgenden Beitrag nicht weiter betont wird.

---

1. Samuel Crowells Hypothesen im Lichte der Geschichte und der damaligen Technologie.

In der Ausgabe vom Dezember 1997 der *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* erschien ein längerer Artikel von Samuel Crowell mit dem Titel »*Technik und Arbeitsweise deutscher Gasschutzbunker im Zweiten Weltkrieg*« (S. 226-243).

Insbesondere in bezug auf Auschwitz behauptet Crowell:

> *»jede als Indiz für die Gaskammern angeführte Spur kann genauso als Beweis für einen deutschen Luftschutzraum oder, genauer gesagt, für die Ausrüstung eines Gasschutzraumes interpretiert werden«* (S. 226)

Auf der Grundlage dieser Hypothese interpretiert Crowell die 39 von Jean-Claude Pressac vorgelegten angeblichen »*kriminellen Spuren*«[3], indem er postuliert, in den Krematorien von Auschwitz seien gassichere Luftschutzräume geplant und eingerichtet worden.

So verlockend diese Hypothese auch erscheinen mag, so falsch ist sie dennoch historisch betrachtet, ruht sie doch auf der irrtümlichen Annahme, daß die Zentralbauleitung der Lager in Auschwitz die Errichtung von Luftschutzeinrichtungen bereits im Frühjahr 1943 anordnete, also zu einem Zeitpunkt, als die zwei mit Kellern versehenen Krematorien II und III fertiggestellt wurden. Tatsächlich gab der Kommandant des Lagers, SS-Obersturmbannführer Liebehenschel, erst am 16. November den Befehl zur Einrichtung von Luftschutzmaßnahmen.[4]

Zudem erscheint die von Crowell vorgebrachte Hypothese auch deshalb unhaltbar, weil laut vieler eingesehener, wenngleich nicht fotokopierter Dokumente die in Birkenau eingeführten Lutschutzmaßnahmen lediglich darin bestanden, daß man in Übereinstimmung mit standardisierten Verfahren Splitterschutzgräben in den Boden grub. Unter den mehr als 300 im Lager Birkenau durchgeführten Bauvorhaben jedenfalls befindet sich nur eine Luftschutzeinrichtung, und zwar im alten Krematorium des Stammlagers Auschwitz. Dies wurde Ende 1944 in einen »*Luftschutzbunker für SS-Revier mit einem Operationsraum*« umgewandelt.[5]

Oswald Pohl genehmigte während seines Besuchs in Auschwitz am 16. Juni 1944 24 Bauvorhaben, worunter sich lediglich eines mit Bezug auf Luftschutzmaßnahmen befindet:[6]

> *»Luftschutzmaßnahme - 10 Löschteiche von je 400 cbm Inhalt.*
>
> *Sicherungslinie für Lager (I) - 15 Stück 1-Mann Splitterschutzbunker«*

aber wir haben bisher keine Kenntnisse darüber, daß diese Projekte auch tatsächlich ausgeführt wurden.

Die Ansicht von Crowell, bei den Objekten vor den Häftlingsbaracken handele es sich um »*Splittergräben*« oder »*Splitterbunker für Häftlinge*« ist zumindest gewagt. Während es Hunderte von Dokumenten gibt, die die Errichtung der Birkenauer Krematorien im Einzelnen schildern, ist uns bisher kein einziges bekannt, das die Existenz irgend welcher Luftschutzräume innerhalb dieser Gebäude belegt. Crowells Hypothese erscheint daher unfundiert. Zudem erscheint auch seine Beweisführung insofern methodisch unsauber zu sein, als er systematisch Dinge verwechselt, die zwar äußerlich ähnlich, hinsichtlich Funktion und Zweck aber unterschiedlich sind. Schließlich wird versucht, den Mangel an dokumentarischen Beweisen durch umstrittene sprachliche Interpretationen auszugleichen.

Crowells Hypothese stellt die Behauptung auf, die Leichenkeller der Krematorien II und III in Birkenau seien

»tatsächlich als Leichenkeller mit einer möglichen Zusatzfunktion als Luftschutzkeller entworfen und gebaut wurden« (p. 240)

Wir müssen daher dieser Behauptung widersprechen, zumal es keine Bauzeichnung der Krematorien sowie keine andersartigen Dokumente gibt, die eine derartige Zusatzfunktion der Leichenkeller andeuten, im Gegensatz etwa zu dem, was wir hinsichtlich des »*Ausbau*[s] *des alten Krematoriums als Luftschutzbunker für SS-Revier mit einem Operationsraum*« wissen, der sowohl von Bauplänen als auch durch Dokumente gestützt wird.

Da Crowells Hypothese postuliert, die Zentralbauleitung habe gemäß den technischen Vorschriften, wie sie Crowell in der damaligen Fachliteratur fand, in den Kellern der Krematorien II und III permanente Luftschutzbunker eingerichtet, einschließlich komplexer Installationen[7] wie Luftschutzräume, Entgiftungsanlagen, Dekontaminationszentren usw., sowie einschließlich der notwendigen Ausrüstung (Luftfilter- und Regenerationsvorrichtungen. Sauerstoffbehälter etc.), folgt daraus, daß es diesbezüglich Baupläne und Dokumente sowie Bezüge auf ebensolche geben müßte. Deren Nichtexistenz kann nicht durch eine bloße sowjetische Manipulation erklärt werden, zumal derartige Luftfilter- und -regenerationsanlagen[8] irgendwo im Inventar der Übergabeverhandlungen der Krematorien auftauchen müßten, denn diese Anlagen waren sicherlich wichtiger als die regelmäßig aufgeführten »*Brausen*« oder »*Zapfhähne*«.

Zudem soll man unter den vielen existierenden Dokumenten zumindest einige Bezüge zu derartigen Ausrüstungen finden, etwa bei den Dokumenten über die Lüftungsanlage der Kellergeschosse oder auf den bekannten Bauplänen der Krematorien.

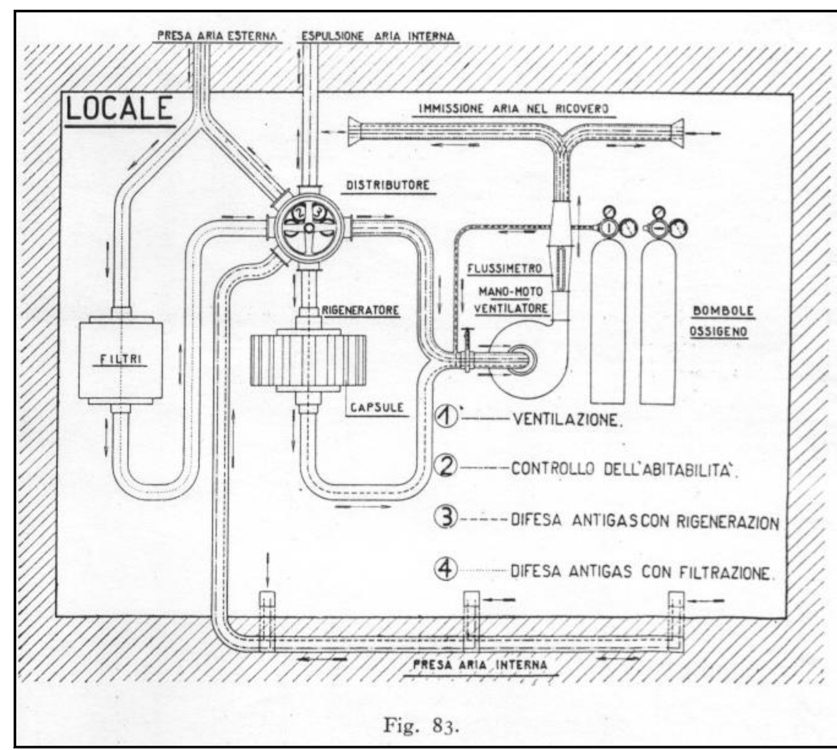
Auch vom technischen Standpunkt aus betrachtet erscheint die Hypothese Crowells unfundiert zu sein:

Auch wenn ein »*Auskleideraum*« – und so wurden die Leichenkeller 2 der Krematorien II und III in Dokumenten bisweilen tituliert – »*ein üblicher Bestandteil*« eines Luftschutzbunkers war (Crowell, S. 235), so waren diese Auskleideräume in diesem Fall aber nicht mit gasdichten Türen ausgerüstet. Tatsächlich war keine Zugangstür zu dem Kellergeschoß gasdicht, was doch recht erstaunlich wäre, hätte dieser Keller ein Luftschutzraum sein sollen. Noch weitaus bezeichnender ist die Tatsache, daß das Lüftungssystem der Leichenkeller 1 und 2 in den Krematorien II und III – im Gegensatz zu Crowells Behauptung – für einen Luftschutzbunker völlig unzureichend war. Während Crowell versichert,

»zudem entsprechen die Leistungsdaten der Lüftung denen eines Luftschutzkellers«, (S. 239)

gründet er dann aber die Zahl der für Luftschutzbunker empfohlenen Luftwechsel auf der von Pressac angegebenen falschen Lüftungskapazität des Leichenkeller 1: »*zwischen 9.000 und 10.000* m^3«[9] und gibt sogar den Frischluftbedarf an (9.450 m^3) »*bei maximaler Kapazität 525 Personen*« (S. 239). Er übergeht dabei drei für Luftschutzbunker ausschlaggebende Faktoren:

1. Schon die bloße Verwendung von Giftgasfiltern führt zu einem Druckverlust von 50 bis 100 mm Wassersäule (etwa 0,005-0,01 atm). Einschließlich der Reibungsverluste in den Lüftungskanälen (etwa 50 mm Wassersäule) kommt man somit auf einen Überdruckbedarf für die Lüftung eines Luftschutzbunkers von mindestens 100-150 mm Wassersäule, abhängig von der Größe des Bunkers.[10] Tatsächlich aber konnte das Luftzufuhrgebläse im Leichenkeller 1 nur einen Überdruck von 40 mm Wassersäule erzeugen.[11] Seine Leistung war also schon zur bloßen Überwindung eines Giftgasfilters zu klein.
2. Der Bedarf von zwei unabhängigen Lüftungssystemen: das der »*Hauptbelüftung, die normalerweise während der Besetzung des Bunkers betrieben wird*,« und das der »*Schutzbelüftung, die während des Gasalarm in Betrieb genommen wird*«.[12] Diese beiden Systeme hatten zwei verschiedene Leitungssysteme, die über ein gasdichtes Ventil miteinander verbunden waren und über eine gemeinsame Frischluftzufuhr verfügten., vgl. Abbildung 1. In diesem



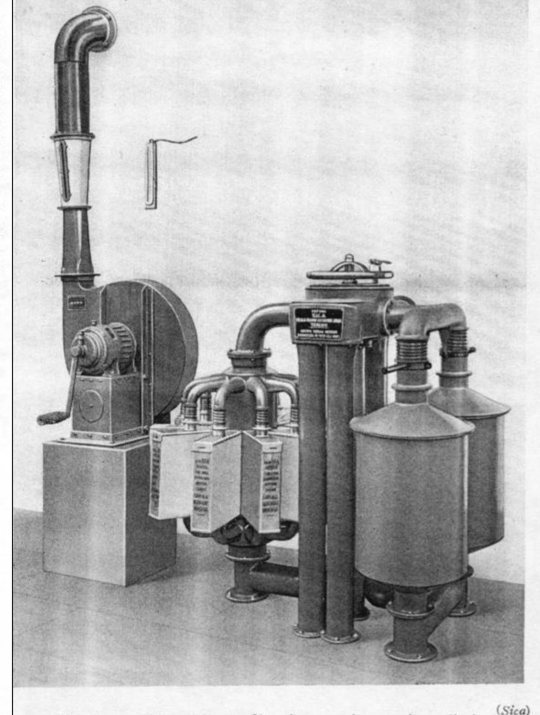


Abbildung 1: *Giftgassichere Lüftungsanlage eines Luftschutzbunkers aus den 30er Jahren (Italien).*[10]

Fall teilte sich die Frischluftleitung innerhalb des Bunkers in zwei Leitungen, die beide zu einem separaten Gebläse führten: eines der »*Schutzbelüftung*« durch den Giftgasfilter und das andere Gebläse der direkt wirkenden »*Hauptbelüftung*«. Die Leichenkeller 1 aber hatten nur eine »*Hauptbelüftung*« eingebaut, die, wie oben ausgeführt, mangels leistungsfähigen Gebläses nicht als »*Schutzbelüftung*« dienen konnte.

3. Die Notwendigkeit, das Zuluftgebläse innerhalb des Bunkers einzubauen. Die Zu- wie Abluftgebläse der Leichenkeller allerdings waren im Dachgeschoß des Krematoriums eingebaut[13], wo sie von der ersten Bombe, die das Krematorium traf, zerstört werden würden.

Zumal die Leichenkeller 1 und 2 auch nach Crowells Auffassung immer noch hauptsächlich als Kammern zur Aufbewahrung von Leichen benutzt wurden (S. 239) – und Leichen gab es damals bekanntlich viele – bedeutet seine These vom praktischen Standpunkt aus betrachtet, daß sich im Falle eines plötzlichen Luftangriffes unvermeidlich lebende Personen zusammen mit vielen Leichen in einem Raum befanden. Es wäre sicher nicht einladend gewesen, in einem gasdichten Raum viele Stunden lang mit infizierten oder infizierenden und verwesenden Leichen zusammengesperrt zu sein!

Vom baulichen Standpunkt aus betrachtet ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Leichenkeller als Luftschutzkeller »*entworfen und gebaut*« wurden, wegen des radikal unterschiedlichen Verwendungszweckes der beiden Einrichtungen recht unwahrscheinlich, insbesondere angesichts der logischen Konsequenz einer solchen Planung, da man nämlich lebende Personen zusammen mit Toten einsperren müßte. Welcher Ingenieur hätte ein derartig gruseliges Projekt entworfen, das allen elementaren hygienisch-sanitären Regeln widerspricht?

Nachfolgend erlauben wir uns die nähere Betrachtung einiger Behauptungen Crowells. Seine Hypothese umfaßt die Kritik von Pressacs »*kriminellen Spuren«* anhand verbogener Sprachinterpretationen. Typisch dafür ist das Beispiel betreffs des Wortes »*Vergasung*«. Zunächst verdeutlicht er:

> *»der Begriff Vergasungs[keller] taucht in keinem anderen bisher bekannten Dokument und in keiner anderen Publikation der damaligen Ära auf«* (S.233)

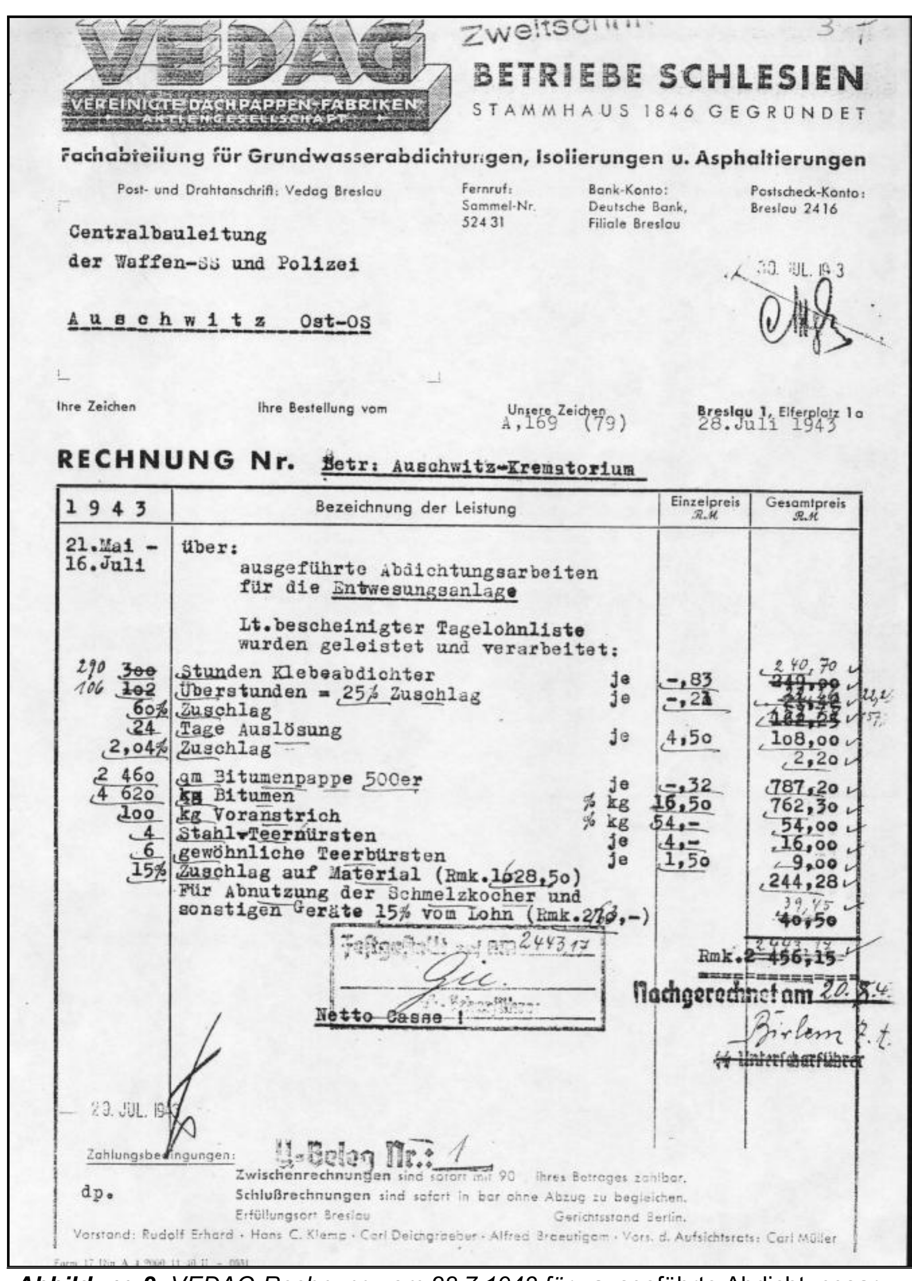
Sodann präsentiert uns Crowell eine linguistisch-akademische Abhandlung über deutsche Präfixe und Suffixe, um zu beweisen, daß der Begriff »*Vergasung*« sich nicht unbedingt auf Schädlingsbekämpfung beziehen muß, da der korrekte Begriff dafür Begasung sei, und daß Vergasung

> *»auch einfach auf etwas vergastes, gasförmig gemachtes Bezug nehmen kann«* (S. 233-234)

Sodann schließt er, das im Nürnberger Dokument NO-4473 auftauchende Wort »*Vergasungskeller*« bezeichne

> *»einen Keller* […]*, der zur Aufnahme von Gasverletzen gedacht ist«* (S. 234)

oder aber daß der fragliche Begriff, A.R. Butz' Theorie folgend, einen »*Gaskeller*« bezeichne als Synonym für »*Gasschutzkeller*« (S. 238). Diese Interpretation ist unfundiert, vor allem weil der Begriff »*Vergasung*« im »*Erläuterungsbericht zum Vorentwurf für den Neubau des Kriegsgefangenenlagers der Waffen-SS, Auschwitz O/S*« vom 30. Oktober 1941 auftaucht, wo der Begriff sich auf einen »*Vergasungsraum*«, also die HCN-Gaskammer in den »*Entlausungsbaracke*[n]« 1 und 2 (Bauwerken 5a und 5b) in Birkenau bezieht.[14] Dieser Begriff ist daher sehr wohl stark mit der Schädlingsbekämpfung mit HCN verknüpft. Zweitens sind Crowells linguistische Analysen verdreht. Das Dokument, in dem der Begriff »*Vergasungskeller*« das erste Mal auftaucht, ist der am 29. Januar 1943 von SS-Hauptsturmführer Bischoff, Leiter der Zentralbauleitung Auschwitz, verfaßte Brief an SS-Brigadeführer Kammler, Chef der Amtsgruppe C des Wirtschaft-Verwaltungshauptamtes der



Zweitschrift 3

VEDAG
VEREINIGTE DACHPAPPEN-FABRIKEN AKTIENGESELLSCHAFT

BETRIEBE SCHLESIEN
STAMMHAUS 1846 GEGRÜNDET

Fachabteilung für Grundwasserabdichtungen, Isolierungen u. Asphaltierungen

Post- und Drahtanschrift: Vedag Breslau | Fernruf: Sammel-Nr. 524 31 | Bank-Konto: Deutsche Bank, Filiale Breslau | Postscheck-Konto: Breslau 2416

Centralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei

Auschwitz Ost-OS

30. JUL. 1943

Ihre Zeichen | Ihre Bestellung vom | Unsere Zeichen A,169 (79) | Breslau 1, Elferplatz 1a 28. Juli 1943

RECHNUNG Nr. Betr: Auschwitz-Krematorium

1943	Bezeichnung der Leistung		Einzelpreis RM	Gesamtpreis RM
21. Mai – 16. Juli	über: ausgeführte Abdichtungsarbeiten für die Entwesungsanlage			
	Lt. bescheinigter Tagelohnliste wurden geleistet und verarbeitet:			
290 ~~300~~	Stunden Klebeabdichter	je	-,83	240,70 ~~249,00~~
106 ~~102~~	Überstunden = 25% Zuschlag	je	-,21	[illegible]
60%	Zuschlag			[illegible]
24	Tage Auslösung	je	4,50	108,00
2,04%	Zuschlag			2,20
2 460	qm Bitumenpappe 500er	je	-,32	787,20
4 620	kg Bitumen	% kg	16,50	762,30
100	kg Voranstrich	% kg	54,-	54,00
4	Stahl-Teerbürsten	je	4,-	16,00
6	gewöhnliche Teerbürsten	je	1,50	9,00
15%	Zuschlag auf Material (Rmk. 1628,50)			244,28
	Für Abnutzung der Schmelzkocher und sonstigen Geräte 15% vom Lohn (Rmk. 270,-)			39,45 ~~40,50~~
			Rmk.	2 443,17 ~~2 456,15~~

Festgestellt am 2443,17

Netto Casse!

Nachgerechnet am 20.8.4.
Birlem
SS-Unterscharführer

29. JUL. 1943

SS-Beleg Nr.: 1

Zahlungsbedingungen:
Zwischenrechnungen sind sofort mit 90 ihres Betrages zahlbar.
Schlußrechnungen sind sofort in bar ohne Abzug zu begleichen.
Erfüllungsort Breslau   Gerichtsstand Berlin.

dp.

Vorstand: Rudolf Erhard · Hans C. Klemp · Carl Deichgraeber · Alfred Braeutigam · Vors. d. Aufsichtsrats: Carl Müller

Abbildung 2: *VEDAG-Rechnung vom 28.7.1943 für »*ausgeführte Abdichtungsarbeiten für die Entlwesungsanlage*« des »*Auschwitz-Krematorium*«.*[27]

SS (WVHA). Können wir ernsthaft annehmen, daß Bischoff in einem offiziellen Dokument ein derart verdrehtes Wort wie »*Vergasungskeller*« verwenden würde, um damit »*etwas* [V]*ergastes*« oder einen »*Gasschutzkeller*« zu bezeichnen? Oder soll dies etwa Tarnsprache sein?

Crowells Hypothese erweist sich noch an einer anderen Stelle als problematisch bei der Erklärung ähnlicher (in den Dokumenten so geschriebener) Begriffe, nämlich »*Gasskammer*« und »*Gassdichtenfenster*« in bezug auf die Krematorien IV und V, wobei Crowell unterstellt, diese Begriffe seien als Synonyme für »*Gass[chutz]raumdichtenfenster*« und »*Gass[chutz]kammer*« verwendet worden (S. 237), und zwar unter der Behauptung, auch in jenen Krematorien habe es Luftschutzräume gegeben. Da diese Gebäude komplett oberirdisch errichtet wurden mit einer Wand von nur 25 cm Dicke[15] und einer sehr fragilen Dachkonstruktion (»*Bretternagelbinder, doppelte Pappdeckung, Decke mit Heraklithplatten benagelt*«[16]), erweist sich Crowell von vornherein als technisch unhaltbar, heißt es doch in einem technischen Handbuch der 30er Jahre:[17]

> »*mittelschwere, aus normaler Flughöhe abgeworfene Bomben haben ein Durchdringungsvermögen von 0,40 bis 0,50 m durch Stahlbeton, 1,20 m durch gewöhnliche massive Ziegelsteinwände und noch tiefer bei hohlen Ziegelsteinwänden.*«

Daher gelte, daß man[18]

> »*zum Schutz vor der Wirkung einer mittleren Bombenexplosion eine Decke von circa 0,80 m Dicke braucht.*«

Es ist daher klar, daß bereits die erste Bombe diesen hypothetischen Luftschutzraum zusammen mit dem Krematorium zerstört hätte. Pressac mag daher in diesem Fall recht haben, wenn er darauf hinweist, es handele sich in diesem Fall schlicht um Schreibfehler für »*Gaskammer*« und »*gasdichte Fenster*«.

Auch bezüglich der »*4 Drahtnetzeinschiebvorrichtungen*« und »*Holzblenden*« ist Crowells Hypothese recht überraschend. Sie wird eingeleitet mit dem Hinweis, die Begriffe »*Drahtnetz*« und »*Blenden*« kämen ebenfalls in der Luftschutzliteratur vor. Sodann vermerkt Crowell:

> »*Die Auschwitzer Auftragsnummer-Nr. 353 vom 27. April 1943*[98] *enthält folgende Bestellung: „12 Stücke Fenstergitter 50 x 70 cm", was allgemein als Drahtnetzgitter für jene 12* gasdichten Fenster *(oder Türen) angesehen wird, die wir oben als identisch mit den* Blenden *und* Holzblenden *festgehalten hatten*« (S. 236)

Aber dieses Postulat übergeht die bemerkenswerte Tatsache völlig, daß die hier behandelten Begriffe im Übergabe-Inventarverzeichnis des Krematoriums II beim Leichenkeller 2 aufgeführt werden.[19] Nimmt man dies als gegeben hin, so fragt sich: Wo waren denn die 4 Öffnungen, die von den 4 Holzblenden abgedeckt werden sollten? Es gab sie weder im Leichenkeller 1 noch im Leichenkeller 2!

Die für die Krematorien IV und V vorgesehenen »*gasdichten Fenster*« haben daher nichts mit »*gasdichten Blenden*« für Luftschutzbunker zu tun, was auch dadurch verdeutlicht wird, daß sie nach außen hin zu öffnen waren, erkenntlich aus den von Pressac veröffentlichten Fotos.[20]

Gleichfalls unhaltbar ist die Hypothese, die »*Fenstergitter*« der Krematorien IV und V seien »*Drahtnetzgitter*« gewesen, da es im Auftrag Nr. 127 vom 29. März 1943 für die Krematorien IV und V diesbezüglich heißt:[21]

> »*Herstellung von Eisengitter für nachstehende Fenster: 30 Stück 1,00 x 1,500 m, Stück 0,50 x 1.00 m, 4 Stück 0,30 x 0,40 m.*«

Es ist daher offensichtlich, daß »*Fenstergitter*« »*Eisengitter*« waren und keine »*Drahtnetzgitter*«.

Bezüglich der »*Gasprüfer*« bietet uns S. Crowell keine eigene Erklärung an und akzeptiert statt dessen die von A.R. Butz angebotene Erklärung, es handle sich dabei um Geräte zur Prüfung der Müllverbrennungsgase auf einen eventuellen Blausäuregehalt. Diese an den Haaren herbeigezogene Erklärung habe ich bereits anderswo als unhaltbar nachgewiesen.[22] Andere kleinere »*kriminelle Spuren*« Pressacs erklärt Crowell auf ähnliche Art und Weise.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Crowells Hypothesen aus folgenden Gründen als historisch, technisch und dokumentarisch unbegründet angesehen werden müssen:

1. Vor Ende des Jahres 1943 wurden in Auschwitz-Birkenau absolut keine Luftschutzmaßnahmen getroffen;

J. A. TOPF & SÖHNE ERFURT — TAG 13.4.1943 — BLATT 47

EMPFÄNGER Zentralbauleitung der Waffen SS und Polizei, Auschwitz O.S.

Aufstellung.

Betr.: Nr. 24678/43/Ro-Pru/Pa.
Be-und Entlüftungsanlage des Krema. II im K.G.L., Auschwitz
30,2 kg CU, 0,7 kg Zn, 6,8 kg Alu, 1,4 kg Zn-Al

Betr.: Nr. 24676/43/Ro-Pru/Pa.
Saugzuganlage des Krematoriums II im K.G.L., Auschwitz
88,5 kg Cu, 4,8 kg Ms, 0,3 Kg Sn-Bz, 0,3 kg Zn
3,0 kg Zn-Al, 6,0 kg, Cu-Leg, 5,0 kg Alu

Betr.: Nr. 24674/43/Ro-Pru/Pa.
2 Topf Entwesungsöfen für das Krema II im Kriegsgefangenenlager, Auschwitz.
25,-kg Al, 15,-kg Zn-Al, 8,-kg Ms,

Betr.: 24679/43/Ro-Pru/Pa.
Erweiterung der Be-und Entlüftungsanlage (Warmluftzuführung) des Krema II im K.G.L. Auschwitz.
5,5 kg Cu, 0,1 kg Zn, 1,4 kg Al, 0,6 kg Zn-Al

Erfurt, den 13.4.1943

16. APR. 1943

ppa. J. A. TOPF & SÖHNE

Abbildung 3: *Aufstellung des Metallbedarfs der Fa. Topf, u.a. für »*2 Topf Entwesungsöfen für das Krema II*«.*[23]

2. Die Einrichtung von Gasschutzbunker in den Krematorien II und III wäre aus folgenden Gründen unmöglich gewesen:
   a. keine der Zugangstüren zum Kellergeschoß war gasdicht;
   b. die Lüftungsanlage des Kellergeschosses war völlig unzureichend und hätte nicht mit Giftgasfiltern betrieben werden können;
   c. die Gebläse für das Kellergeschoß waren auf dem Dachboden der Krematorien untergebracht und wären daher beim ersten Bombentreffer ausgefallen;
   d. Leichenkeller zudem auch noch als Luftschutzkeller zu verwenden, liefe auf jeden Fall allen elementaren hygienisch-sanitären Regeln zuwider.
3. Die Einrichtung von Gasschutzräumen in den Krematorien IV und V war technisch undurchführbar, da diese Gebäude gegen Bombentreffer keinen Schutz boten.
4. Es gibt kein einziges Dokument, daß Crowells Hypothesen stützen würde, noch nicht einmal solche, die irgendwelche diesbezüglichen Hinweise geben, zum Beispiel in jenen bezüglich der Übergabeverhandlung der Krematorien.

2. Dokumente mit Hinweisen auf hygienisch-sanitäre Einrichtungen in den Krematorien von Birkenau.

Da wir die Hypothese von Gasschutzräumen als unhaltbar nachgewiesen haben, zugleich aber auch die ebenso unbegründete Hypothese von Menschengaskammern ausschließen müssen, stellt sich die Frage, wie man denn sonst die von Pressac angeführten Indizien erklärt? Auch wenn eine umfassende Antwort darauf etwas schwierig ist, so gibt es dennoch eine bestimmte Anzahl von Dokumenten, die uns helfen, die Absichten der Auschwitzer Zentralbauleitung zu begreifen, und die uns dabei behilflich sind, die allgemeine Situation zu rekonstruieren, in der diese Beweisstücke historisch eingebettet sind; vor allem beziehe ich mich dabei auf Dokumente von schwerwiegender Beweiskraft, von denen ich einige nachfolgend zitieren werde.

Bauvorhaben: K. G. L. — Bauwerk (BW): 32 — 430
Haushalt Waffen-SS 1943. Kap. 21/7b Ti(Bau) 65 — Bauausgabebuch Seite ... Nr. 25
Genehmigungsverfügung vom ...
Kosten(vor)anschlag vom ... Abschnitt ...
Auftrag Nr. 194 vom 25.5.43 mit Stundenlohn RM
Vertrag Nr. — vom — mit — RM
Art der Vergebung: (Nichtzutreffendes streichen) freihändig / ~~beschränkte Ausschreibung~~ / ~~öffentliche Ausschreibung~~

Einzel- / ~~Teil-~~ / ~~Schluß~~-Rechnung Nr. (Nichtzutreffendes ist zu streichen)

der Firma VEDAG, Ver. Dachpappen-Fabriken A.G. Breslau 1, Elferplatz 1 a
betr. Abdichtungsarbeiten
Bankkonto der Firma: Dtsche Bank Breslau
Postscheck-Konto der Firma: Breslau Nr. 2416
Siehe beigeschlossene Originalrechnung
Breslau, den 28. Juli 1943.

Laufende Nr.	Laufende Nr. des Kostenanschlages	Zeit der Ausführung der Arbeiten	Anzahl	Gegenstand	Geldbetrag im einzelnen RM Rpf	im ganzen RM Rpf
				BW: 32 Entwesungsanlage		
		1943. 21.5.-16.7		Ausgeführte Abdichtungsarbeiten die Entwesungsanlage		

***Abbildung 4:** Einzelrechnung der Fa. VEDAG vom 28. Juli 1943 zu Arbeiten an* »BW: 32 = Entwesungsanlage« *(Zentralsauna), untere Hälfte ausgeblendet, da inhaltsgleich mit Abb. 2. (Vollgröße im Internet)*[29]

Zunächst findet man in einer »*Aufstellung*« der Fa. Topf vom 13. April 1943 bezüglich des Metallbedarfs für den Bau bestimmter Anlagen des Krematorium II in Auschwitz folgende Information:[23]

»2 Topf Entwesungsöfen für das Krema II im Kriegsgefangenenlager, Auschwitz«

Am 14. Mai sandte Bischoff schließlich an die Fa. Topf folgendes »*dringende Telegramm*«:[24]

»Mitbringt Montag überschlägiges Projekt für Warmwasserbereitung für ca. 100 Brausen. Einbau von Heizschlangen oder Boiler in den im Bau begriffenen Müllverbrennungsofen Krem. III oder Fuchs zwecks Ausnutzung der hohen Abgangstemperaturen. Evtl. Höhermauerung des Ofens zwecks Unterbringung eines großen Reservebehälters ist möglich. Es wird gebeten entsprechende Zeichnung Herrn Prüfer am Montag den 17.5. mitzugeben.«

Am 5. Juni 1942 sandte die Fa. Topf die Bauzeichnung D60446 an die Zentralbauleitung »*den Einbau der Boiler in den Müllverbrennungs-Ofen betreffend*«. Dieses Projekt betraf ebenfalls eine für das Krematorium II vorgesehene Anlage.[25]

In einem undatierten, aber anscheinend im Juni 1943 verfaßten »*Fragebogen*« bezüglich der Birkenauer Krematorien beantwortete der Leiter der Zentralbauleitung, Bischoff, die Frage »*Werden die Abgase verwertet?*« mit: »*geplant aber nicht ausgeführt*«, und als Antwort auf die folgende Frage: »*Wenn ja zu welchem Zweck?*«, antwortete Bischoff: »*für Badeanlagen im Krema. II und III.*«[26]

Schließlich gibt es eine Rechnung der Fa. VEDAG Vereinigte Dachpappen-Fabriken Aktiengesellschaft, datiert vom 28. Juli 1943 mit dem Betreff: »*Auschwitz-Krematorium*« mit Bezug auf »*ausgeführte Abdichtungsarbeiten für die **Entwesungsanlage***« (Hervorhebung hier hinzugefügt), die zwischen dem 21. Mai und 16. Juli 1943 ausgeführt wurden, vgl. Abbildung 2.[27]

Bevor irgendwelche Schlußfolgerungen daraus gezogen werden, sind einige Erläuterungen nötig. Obwohl die beiden Topf Entwesungsöfen schließlich in der später errichteten Zentralsauna eingebaut wurden, schreibt sie das oben zitierte Dokument dem Krematorium II zu. Das Vorhaben zum Einbau von 100 Duschen im Krematorium III (sowie im Krematorium II) kann sich unmöglich darauf bezogen haben, für die Mitglieder des »*Sonderkommando*« in den Krematorien Duschgelegenheiten zu schaffen, da der später errichtete »*Brauseraum*« in der Zentralsauna mit nur 50 Duschen dem ganzen Lager diente;[28] es ist daher klar, daß die im oben zitierten »*Fragebogen*« auftauchende »*Badeanlagen im Krema II und III*« für die Häftlinge des ganzen Lagers vorgesehen waren, daß man also plante, aus den Krematorien II und III Hygienezentren zu machen.

Zweck solcher Zentren war es, die Häftlinge *und* ihre Kleidung zu säubern, d.h. von Schmutz und krankheitsübertragenden Parasiten zu befreien. Dazu gehört notwendigerweise aber auch eine Entseuchungs- bzw. Entwe-

sungsanlage. Der Ausbau der Krematorien zu derartigen unterblieb aber wohl deshalb, weil man inzwischen mit den Bauarbeiten für die Zentralsauna begonnen hatte, die für diese Zwecke besser geeignet war. Die hier zitierten Dokumente belegen jedenfalls eine zeitweilige Absicht der Zentralbauleitung, Kremierung, Häftlingssäuberung und Kleiderentwesung im selben Gebäude durchzuführen.

Nun ist es nicht unerheblich festzustellen, daß das Vorhaben „Heißwasseranlage für Duschen" mit dem Müllverbrennungs-Ofen verbunden war und nicht etwa mit den Krematoriumsöfen, wie dies z.B. beim Fünf-Muffel-Ofens des KL Lublin der Fall war. Meiner Ansicht nach lag der Grund für diese Entscheidung darin, daß die Krematoriumsöfen keine kontinuierliche ganztägige Warmwasserversorgung gewährleisten konnten. Die Krematoriumsöfen wurden mit anderen Worten nicht dermaßen intensiv genutzt, daß sie eine effiziente Warmwasserquelle hätten darstellen können.

Daß sich die VEDAG-»*Rechnung*«[27] tatsächlich auf die Zentralsauna bezieht, wird durch eine VEDAG Einzelrechnung bewiesen, die das gleiche Datum und den gleichen Inhalt hat wie die oben zitierte Rechnung, sich aber ausdrücklich auf »*BW 32 = Entwesungsanlage*« bezieht, was die Bezeichnung für die Zentralsauna war (vgl. Abb. 4).[29] Aber warum wurde die VEDAG-Rechnung dann mit »*Auschwitz-Krematorium*« übertitelt? Dieser Titel hat offenbar einen Zusammenhang zu der zuvor erwähnten Materialaufstellung von Topf vom 13. April 1943 bezüglich »*2 Topf Entwesungsöfen für das Krema II*«, die dann allerdings in der Zentralsauna installiert wurden. Auf jeden Fall stellen diese Dokumente einen Zusammenhang her zwischen den Birkenauer Krematorium und Entwesungen und belegen zumindest einen Plan oder eine zeitweilige Absicht der Zentralbauleitung, Kremierungen und Entwesungen im selben Gebäude durchzuführen.[30]

Es ist wichtig festzuhalten, daß Pressacs sogenannte »*kriminelle Spuren*« zeitlich mit dem Wiederauftreten der Fleckfieberepidemie zusammenfallen, die zuerst im Juli 1942 ausgebrochen war, wie ich anderswo gezeigt habe.[31] Während der sich daran anschließenden Monate waren Hygiene und Gesundheit des Lagers in einer sehr ernsten Situation. Ende März 1943 gab es sogar Fleckfieberfälle unter den Zivilarbeitern im Lager. Am 1. April schrieb daher der SS-Standortarzt einen Brief an Bischoff, der mit diesen Worten beginnt:[32]

> *»Die in letzter Zeit sich häufenden Fleckfieberfälle unter den Zivilarbeitern machen die Durchführung einer abermaligen gründlichsten Entlausung erforderlich, damit seitens der zivilen Behörden nicht Maßnahmen verlangt werden, die eine Einstellung oder Erschwerung der Durchführung der kriegswichtigen Aufgaben bedeuten könnten.«*

Am 7. Mai fand im Auschwitzer Führerheim ein Treffen statt, dem Kammler vorsaß. Es nahmen daran teil: Lagerkommandant Rudolf Höß, Möckel, Leiter der SS-Standortverwaltung, Caesar, Leiter der Landwirtschaftsbetriebe, SS-Standortarzt Wirths sowie Bischoff und Kirschnek von der Zentralbauleitung. Zwei Tage danach fertigte Bischoff einen »*Aktenvermerk*« an, in dem u.a. festgehalten wurde:[33]

> *»Um eine endgültige Lösung für die Entlausung im KGL zu schaffen, wurde vom Standortarzt angeregt, für jeden Unterabschnitt der Bauabschnitte, das sind 10 neue komplette Entwesungsanlagen, einschließlich Bademöglichkeit zu schaffen. Dem gegenüber wurde vom Leiter der ZBL darauf hingewiesen, daß sich die große Entwesungsanlage* [Zentralsauna] *des KGL im Bau befindet und erst fertiggestellt muß.«*

Am 4. Juni 1943 beantragte Bischoff in Beantwortung eines Schreibens des WVHA die Genehmigung für das ursprüngliche Projekt Zentralsauna mit folgender Begründung:[34]

> *»Mit den Bauarbeiten für die Entwesungs- und Desinfektionsanlage nach dem ursprünglichen Entwurf mußte sofort begonnen werden, da wegen der Belegung des noch im Bau befindlichen Lagers sowohl vom Arzt als auch vom Lagerkommandanten sofortige Maßnahmen für eine Entwesungsmöglichkeit gefordert werden. Nachdem im Zigeunerlager Fleckfieber ausgebrochen ist, wurde die Erstellung einer Desinfektionsanlage derart dringend notwendig, daß mit den Bauarbeiten im Rahmen der von SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Dr. Ing. Kammler angeordneten Sonderbaumaßnahmen zur Verbesserung des hygienischen Verhältnisse sofort begonnen wurde.«*

Aufgrund dieser Dokumente kann man daher nur einen Schluß ziehen:

Die bezüglich der Krematorien anvisierten, oben dargelegten Projekte waren Teil jener »*Sonderbaumaßnahmen zur Verbesserung des hygienischen Verhältnisse*«. Jean-Claude Pressacs sogenannte »*kriminelle Indizien*« waren daher nicht Teil eines Versuches zur Ausrottung, sondern zur Rettung der Gefangenen.

Abkürzungen

TCIDK = Moskauer Zentrum zur Aufbewahrung historischer Dokumentensammlungen
APMO = Archiv des Nationalmuseums Auschwitz
APMM = Archiv des Nationalmuseums Majdanek



Carlo Mattogno, Jahrgang 1951, genoß eine Universitätsausbildung in Philosophie und Orientalistik. Er engagiert sich seit 1979 im Revisionismus und hat zu diesem Thema ungezählte Bücher und Artikel in mehreren europäischen Sprachen veröffentlicht.

Anmerkungen

1 Beispielsweise: D. Czech, *Kalendarium der Ereignisse…*, Rowohlt, Reinbek 1989, S. 397; J.-C. Pressac, *Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundaton, New York 1989, S: 211, 432; Nürnberger Militär-Tribunal, Dokument NO-4473, englische Ausgabe, Vol. 5, S. 619f.; ebenso in Gerald Reitlinger *The Final Solution* 1953; Adler/Langbein/Lingens-Reiner, *Auschwitz- Zeugnisse und Berichte*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1979, S. 346, M. Broszat, H. Buchheim, H.-A. Jacobsen, H. Krausnick, *Anatomie des SS-Staates*, Band 2, dtv, München 1967, S. 417.

2 A.R. Butz, *The Hoax of the Twentieth Century*, Historical Review Press, Brighton, Sussex, 1976, S. 121; neuer: http://pubweb.acns.nwu.edu/~abutz/di/dau/vk.html, W. Stäglich, *Der Auschwitz Mythos*, Grabert, Tübingen 1979, S. 70ff., zusammenfassend in E. Gauss, *Vorlesungen über Zeitgeschichte*, ebenda, 1993, Kapitel 2.7., S. Crowell, *VffG* 1(4) (1998), S. 233f.

3 J.C. Pressac, aaO. (Anm. 1), S. 429-457.

4 Standortbefehl Nr. 51/43 vom 16. November 1943. *Gosudarstvennji Archiv Rossijskoi Federatzii*, Moskau, 7021-108-32, S. 73. Liebehenschel ernannte darin SS-Untersturmführer Josten zum »*örtlichen Luftschutzleiter*«, der mit dem 1. Oktober 1943 Leiter der Zentralbauleitung wurde.

5 Der diesbezügliche Kostenüberschlag ist datiert mit dem 2. November 1944. *TCIDK*, 502-2-147, S. 126-127.

6 Aktenvermerk vom 17.6.1944. NO-2359.

[7] Die Komplexität gassicherer Luftschutzbunker ergibt sich beispielhaft aus Abbildung Dokument 1a und b.

[8] Derartige Anlagen sind komplex und teuer. Abbildung 2 zeigt eine italienische Anlage aus den dreißiger Jahren.

[9] Die tatsächliche Kapazität betrug lediglich 4.800 m^3 Luft pro Stunde. Auch das von S. Crowell angegebene Volumen des Leichenkeller 1 (525 m^3) ist falsch. Die Innemaße betrugen 30×7×2,41 m³ = 506,1 m³. das tatsächliche Volumen, also abzüglich der 7 Betonpfeiler und des längs darüber verlaufenden Betonträgers, betrug 499 m³.

[10] Captain Doctor Attilio Izzo, *Guerra chimica e difesa antigas*, Hoepli, Milano, 1935, S. 259-261.

[11] »*Gebläse zur Förderung von stündl. 4800 cbm Luft gegen 40 mm WS Gesamtpressung.*« Topf Rechnung Nr. 171 vom 22.2.43, und Nr. 729 vom 27.5.43 bezüglich »*Lieferung von Be- und Entlüftungsanlagen*« für die Krematorien II und III. *TCIDK*, 502-I-327, S 25 und S. 16. Der Gebläsedruck des Leichenkellers 2 ist noch niedriger: 35 mm Wassersäule, ebenda.

[12] Dipl. Ing. Hermann Kämper, »*Die technischen Einrichtungen von Luftschutzräumen verschiedener Art*«, in *Gesundheits-Ingenieur*, 65 Jg., 1942, Heft 37/38, S. 296.

[13] Vgl. J.-C. Pressac, *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, Piper, München, Zürich 1994, Dokumente 13, 14, 15.

[14] *TCIDK*, 502-1-233, S. 14 und 16.

[15] Dies ergibt sich aus dem Plan 2036(p) vom 11. Januar 1943. J.-P. Pressac, aaO. (Anm. 1), S. 399.

[16] Übergabeverhandlung von Krematorium IV, Gebäudebeschreibung *TCIDK*, 502-2-54, S. 26. Die hölzerne Dachkonstruktion der Krematorien IV und V ist aus der Zeichnung der Zentralbauleitung Nr. 1361 vom 14.10.42 ersichtlich, vgl. ebenda, S. 397.

[17] A. Izzo, aaO (Anm. 10), S. 343.

[18] Ebenda, S. 344.

[19] Gemeint ist das »*Verzeichnis der Einrichtungsgegenstände*«, angefertigt anläßlich der Übergabeverhandlung für Krematorium II, eine quadratisch vorformatierte Tabelle, worin in der linken Spalte die Namen der enthaltenden Räume und in der Kopfzeile die Ausrüstungsgegenstände aufgeführt wurden. Die Leichenkeller 1 und 2 befinden sich in den ersten beiden Zeilen. Beim Vergleich mit dem Bauplan 2197 bemerkte Pressac, daß die Einträge unter der Rubrik »*Zapfhähne*«, die sich auf den Leichenkeller 1 beziehen, in der Zeile des Leichenkellers 2 eingetragen wurden und umgekehrt, woraus er schlußfolgerte, daß die gleiche Verwechslung auch bezüglich der Spalten »*Drahtnetzeinschiebvorrichtung*« und »*Holzblenden*« gemacht wurde, in denen diese dem Leichenkeller 2 zugeordnet werden, was er aber falsch interpretiert (aaO. (Anm. 1), S. 429f.). Dieses Argument ist aber unfundiert, zumal in diesem Dokument nur die Zahlen der Wasserhähne vertauscht wurden, nicht aber etwa die der Lampen, die richtig eingetragen wurden.

[20] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 1), S. 426f. Auch auf dem Foto des Krematorium IV ist ersichtlich, daß die Fenster des Westflügels nach außen öffneten.

[21] Verfahren gegen Rudolf Höß, Bd. 11a, S. 89. Unter der Annahme, daß diese Fenster tatsächlich nach außen öffneten, konnten diese Gitter nur von innen angebracht werden, was Menschenvergasungen massiv erschwert hätte!

[22] Vgl. »*Critique of the A.R. Butz article, „Gas Detectors in Auschwitz Crematorium II“*«, http://www.codoh.com/viewpoints/vpmatbutz.html, als Reaktion auf Butz' Beitrag »*Gas Detectors in Auschwitz Crematory II*«, http://pubweb.acns.nwu.edu/7Eabutz/di/dau/detect.html. Wir haben bewußt auf eine Veröffentlichung beider Beiträge in *VffG* verzichtet, da Prof. Butz' These wirklich etwas weit hergeholt ist. Anm. der Redaktion.

[23] *APMO*, BW 30/34, S. 47.

[24] *APMO*, BW 30/34, S. 40.

[25] *TCIDK*, 502-1-336 (Seitenzahl unlesbar).

[26] *TCIDK*, 502-1-312, S. 8.

[27] *TCIDK*, 502-1-316, S. 431, »*Zweitschrift*« in 502-1-323, S. 137; vgl. Abbildung 2.

[28] Inventar der Übergabeverhandlung der »*Desinfektions- und Entwesungsanlage*« (Zentralsauna) vom 22. Januar 1944. *TCIDK*, 532-1-335, S. 3.

[29] TCIDK, 502-1-316, S. 430.

[30] Michael Gärtner (pers. Mitteilung) ist der Auffassung, die Inrechnungstellung durch die VEDAG könne absichtlich unter dem falschen Titel »*Krematorium*« erfolgt sein, weil das Bauprojekt Zentralsauna von Berlin noch nicht genehmigt worden sei (sie erfolgte Ende Mai 1943). Diese Ansicht wirft aber ebenfalls Probleme auf, da eine Inrechnungstellung unter dem Titel „Zentralsauna“ (BW 32) sehr wohl schon früher erfolgte, vgl. die Rechnung des Ingenieurbüros F. Badziura vom 22.4.1943, *TCDIK* 502-1-323, S.170.

[31] Vgl. den dritten Abschnitt in meinem Beitrag »Die „*Gasprüfer*“ von Auschwitz«, *VffG*, 2(1) (1998), S. 16.

[32] *TCIDK*, 502-1-332, S. 222.

[33] *TCIDK*, 502-1-233, S. 37.

[34] *TCIDK*, 502-1-336, S. 106.

Elie Wiesel: Ein Serienlügner

Von Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson und Bradley R. Smith

Elie Wiesel wird nun schon seit Jahrzehnten als *die* Autorität für den Holocaust umhergereicht. Auch auf Vorschlag von zahlreichen Bundestagsabgeordneten aus Bonn erhielt Elie Wiesel 1986 sogar den Friedensnobelpreis in Oslo verliehen. Dadurch wurden seine Schriften und Aussagen sehr aufgewertet. Er hat sich insbesondere auch im sogenannten „Historikerstreit“ in Westdeutschland zu Wort gemeldet und gefordert, daß an der »*Einzigartigkeit*« der deutschen Schuld aus dem Zweiten Weltkrieg unbedingt festgehalten werden müsse. Seither hat sich Wiesels Prominenz nach deutlich gesteigert. Inzwischen werden ihm zu Ehren Lehrstühle eingerichtet und Konferenzen abgehalten. Es gibt kaum eine Gelegenheit, wo er nicht als Autorität im Zusammenhang mit dem „Holocaust“ auftritt. Sogar der US-Präsident räumt ihm mittlerweile ehrerbietend Vorrang ein, wenn es um die moralische Beurteilung von Vorgängen unserer Zeit geht. Die Skepsis hinsichtlich Wiesels Aufrichtigkeit jedoch wächst von Tag zu Tag. Nachfolgend haben wir daher verschiedener Veröffentlichungen zusammengestellt, die in den letzten 15 Jahren über Elie Wiesel erschienen sind. Sie beruhen zum großen Teil auf den Arbeiten von Robert Faurisson.

Ein prominenter Falschzeuge

Von Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson[1]

Elie Wiesel gilt allgemein als ein Zeuge des „Holocaust“ der Juden und insbesondere als ein Zeuge für die angeblichen Gaskammern zur Menschentötung. In der Zeitung *Le Monde* vom 17. Oktober 1986 wird auf Seite 1 unter dem Titel »*Ein beredter Nobelpreisträger*« herausgestellt, daß diese Verleihung des Nobelpreises an Elie Wiesel gerade zur rechten Zeit komme, denn:

> *»Wir haben in den letzten Jahren erlebt, daß namens eines angeblichen ›historischen Revisionismus“ Thesen - vor allem französischer Herkunft - erarbeitet wurden, die darauf abzielen, die Existenz der nazistischen Gaskammern und darüber hinaus vielleicht sogar des Völkermords überhaupt in Frage zu stellen.«*

Aber weshalb sollte Elie Wiesel ein Zeuge für die Gaskammern sein? Mit welchem Recht fordert er von uns, daß wir auch nur einen Augenblick lang an diese Art der Menschenvernichtung glauben? In dem autobiographischen Buch, das angeblich seine Erfahrungen in Auschwitz und Buchenwald enthält, erwähnt er die Gaskammern an keiner Stelle.[2]) Er behauptet wohl, daß die Deutschen die Juden vernichtet hätten, aber … durch Feuer, indem man sie lebendig unter freiem Himmel und vor den Augen aller Deportierten in die Flam-

men einer Verbrennungsgrube warf! Nichts weniger als das! Doch der unredliche Zeuge Wiesel hat Pech gehabt. Als er zwischen mehreren Lügen der alliierten Kriegspropaganda zu wählen hatte, entschied er sich für die Feuerlüge anstatt für die des kochenden Wassers, des Gases oder des elektrischen Stromes. Als er im Jahre 1956 seine Zeugenaussage in jiddischer Sprache veröffentlichte, war der Feuer-Mythos in gewissen Kreisen noch lebendig. Er ist der Ursprung des Begriffs »Holocaust«. Heute gibt es jedoch keinen einzigen Historiker mehr, der dafür einsteht. Der Mythos des kochenden Wassers und der des elektrischen Stromes sind ebenfalls vom Tisch.

Die Geschichte vom Gas haben die Amerikaner bestätigt.[3] Für die Lüge von den (in Treblinka) mittels kochendem Wasser oder Wasserdampf getöteten Juden haben sich die Polen verbürgt.[4] Die Lüge von der Tötung durch elektrischen Strom stammt von den Sowjets.[5]

Die Feuerlüge ist von unbestimmter Herkunft. Sie ist gewissermaßen ebenso alt wie die Kriegs- und Haßpropaganda. Wiesel veröffentlichte die französische Fassung seiner Zeugenaussage 1958 unter dem Titel *La Nuit* (Die Nacht) mit einem Vorwort von François Mauriac (Editions de Minuit, 178 S.). Er behauptet darin, es habe in Auschwitz eine Verbrennungsgrube für Erwachsene und eine weitere für Kleinkinder gegeben. Wörtlich schreibt er:[6]

> *»Nicht weit von uns stiegen Flammen aus einer Grube empor, gewaltige Flammen. Man verbrannte dort etwas. Ein Lastwagen fuhr an die Grube heran und entledigte sich seiner Ladung: es waren kleine Kinder. Säuglinge! Ja, ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen… Kinder in den Flammen. (Ist es da verwunderlich, daß seither der Schlaf meine Augen flieht?)«*

Ein wenig weiter befand sich eine andere Verbrennungsgrube mit gigantischen Flammen, wo die Opfer zuweilen »*stundenlang im Feuer mit dem Tode rangen*« (S. 58). Die Marschkolonne, zu der Wiesel gehörte, wurde von den Deutschen auf »*drei Schritte*«, später auf »*zwei Schritte*« Entfernung an die Grube herangeführt.

> *»Zwei Schritte vor der Grube befahl man uns, nach links abzubiegen und in eine Baracke einzutreten.«* (S. 60)

Angebliche Zeugen

Wiesel, selbst ein außergewöhnlicher Zeuge, versichert uns, weiteren außergewöhnlichen Zeugen begegnet zu sein. Über Babi-Yar, einen Ort in der Ukraine, wo die Deutschen Sowjet-Menschen, darunter Juden, exekutiert haben, schreibt Wiesel:[7]

> *»Später erfuhr ich von einem Zeugen, daß der Boden dort monatelang unaufhörlich bebte und von Zeit zu Zeit Blutfontänen daraus hervorschossen.«*

Diese Worte sind dem Verfasser nicht in einem Augenblick geistiger Verwirrung entschlüpft: zunächst einmal hat er sie niedergeschrieben, dann hat er mehrfach (mindestens einmal) sie auf Probeabzügen wiedergelesen, und schließlich sind diese Worte – wie alles, was ihr Verfasser geschrieben hat – in verschiedene Sprachen übersetzt worden.

Wenn er persönlich überlebt hat, so natürlich nur durch ein Wunder. Er behauptet:[8]

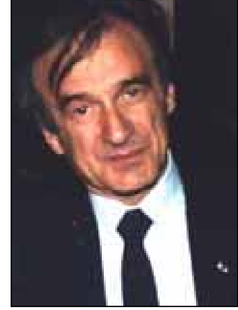
> *»In Buchenwald schickten sie täglich 10 000 Personen in den Tod. Ich war immer unter den letzten Hundert nahe der Ausgangstür. Dort hielten sie uns an. Warum?«*

Germaine Tillion hat im Jahre 1954 die »*grundlose Lüge*« über die deutschen Konzentrationslager untersucht. Sie schrieb damals:[9]

> *»Diese Personen* [die grundlos lügen] *sind in Wirklichkeit viel zahlreicher, als man im allgemeinen glaubt, und ein Bereich wie die Welt der Konzentrationslager – leider wie geschaffen zur Erzeugung sadomasochistischer Vorstellungen – bot ihnen ein außergewöhnliches Betätigungsfeld. Wir haben zahlreiche geistig Geschädigte, halbe Gauner, halbe Narren erlebt, die sich eine imaginäre Deportation zunutze machten; wir haben andere – echte Deportierte – erlebt, deren krankhafter Geist sich bemühte, die Ungeheuerlichkeiten noch zu übertreffen, die sie selbst gesehen hatten oder von denen man ihnen erzählt hatte, und es ist ihnen gelungen. Es hat sogar Verleger gegeben, die einige dieser Hirngespinste drucken ließen und hierfür mehr oder weniger offizielle Zusammenstellungen benutzten. Doch sind diese Verleger wie auch die Verfasser jener Zusammenstellungen nicht zu entschuldigen, denn die einfachste Untersuchung wäre ausreichend gewesen, den Betrug zu entlarven«*

G. Tillion hat nicht den Mut gehabt, Beispiele und Namen zu nennen. Aber das ist so üblich. Man gibt zu, daß es falsche Gaskammern gibt, die man von Touristen und Pilgern besichtigen läßt, aber man sagt uns nicht, wo diese sich befinden. Man räumt auch ein, daß es unredliche »*Kronzeugen*« gibt, aber man nennt im allgemeinen nur Martin Gray, einen notorischen Schwindler, für den Max Gallo in voller Kenntnis der Sachlage auf Bestellung den Bestseller *Au Nom de tous les miens* fabriziert hat.

Manchmal fällt auch der Name Jean-François Steiner. Sein Bestseller *Treblinka* (1966) wurde uns als ein Werk präsentiert, in welchem jede Einzelheit durch schriftliche oder mündliche Zeugenaussagen belegt sei. In Wirklichkeit handelte es sich um ein Machwerk, das zumindest teilweise auf den Romanschriftsteller Gilles Perrault zurückzuführen ist.[10] Marek Halter veröffentlichte seinerseits im Jahre 1983 *La Mémoire d'Abraham.* Wie häufig auch im Rundfunk bezieht er sich darin auf seine Erlebnisse im Warschauer Ghetto. Wenn man allerdings einem Artikel von Nicolas Beau Glauben schenken darf, der doch dem Verfasser sehr wohlwollend gegenübersteht,[11] dann haben der kleine Marek, damals drei Jahre alt, und seine Mutter Warschau im Oktober 1939 und



Über unwahre Geschehnisse und nichtgeschehene Wahrheiten

»„Was schreibst du da?" fragte der Rabbiner. „Geschichten", antwortete ich. Er wollte wissen, welche Geschichten: „Wahre Geschichten? Über Menschen, die du kanntest?". Ja, über Dinge die passierten, oder hätten passieren können. „Aber sie passierten nicht?" Nein, nicht alle. Tatsächlich waren einige davon erfunden vom Anfang bis zum Ende. Der Rabbiner beugte sich nach vorn als nehme er Maß an mir und sagte, mehr traurig als ärgerlich: „Das bedeutet, daß du Lügen schreibst!" Ich antwortete nicht sofort. Das gescholtene Kind in mir hatte nichts zu seiner Verteidigung zu sagen. Dennoch, ich mußte mich rechtfertigen: „Die Dinge liegen nicht so einfach, Rabbiner. Manche Ereignisse geschehen, sind aber nicht wahr. Andere sind wahr, finden aber nie statt".«

Elie Wiesel in Legends of Our Time, *Schocken Books, New York, 1982, Einleitung, S. viii.*

nicht 1941 verlassen, also schon vor der Einrichtung des Ghettos durch die Deutschen. Sein Buch ist wahrscheinlich von einem Ghostwriter, Jean-Noël Gurgan, geschrieben worden. Filip Müller ist der Verfasser des Buchs *Trois ans dans une chambre à gaz d'Auschwitz*.[12] Dieser ekelerregende Bestseller ist das Produkt eines deutschen Ghostwriters, Helmut Freitag, der nicht einmal vor einem Plagiat zurückschreckte.[13] Quelle des Plagiats war *Médecin à Auschwitz,* ein anderer, vollständig von einem gewissen Tibère Kremer zusammengeschriebener Bestseller. So sind also eine ganze Reihe von Veröffentlichungen, die als authentische Dokumente hingestellt werden, nichts weiter als Erzeugnisse verschiedener Ghostwriter wie Max Gallo, Gilles Perrault, Jean-Noël Gurgan (?), Helmut Freitag, Tibère Kremer…

Haß statt Liebe

Es wäre aufschlußreich zu erfahren, was G. Tillion heute über Elie Wiesel denkt. Letzterer log sicher nicht grundlos. Er behauptet, voller Liebe für die Menschheit zu sein, scheut sich jedoch nicht vor dem Appell an den Haß. Seine Meinung dazu:[14]

> *»Jeder Jude sollte irgendwo in seinem Herzen eine Zone des Hasses bewahren –gesunder, kräftiger Haß – für was der Deutsche darstellt und was im Deutschen fortlebt.«*

Anfang 1986 hatten 83 Abgeordnete des Deutschen Bundestages angeregt, Elie Wiesel für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen. Dies wäre, so versicherten sie, *»eine große Ermutigung für alle diejenigen, die aktiv für eine Versöhnung eintreten«*.[15] Das nennt man, „vom Nationalsozialismus zum Nationalmasochismus überwechseln".

Jimmy Carter benötigte einen Historiker als Vorsitzenden der Präsidial-Kommission für den Holocaust. Wie Arthur Robert Butz es so treffend ausdrückt, wählte er jedoch einen »Histrionen« (Bezeichnung für einen altrömischen Schauspieler, also einen Komödianten): Elie Wiesel. Sogar die Zeitung *Le Monde* sah sich in dem eingangs bereits erwähnten Artikel veranlaßt, auf die schauspielerische Veranlagung hinzuweisen, die manche bei Elie Wiesel bedauern. Sie tut dies mit folgenden Worten:

> *»Natürlich gibt es selbst unter denjenigen, die den Kampf des einst von dem Katholiken François Mauriac entdeckten jüdisch-amerikanischen Schriftstellers gutheißen, einige, die ihm die Neigung vorwerfen, den Leiden der Juden die Form einer ›ständigen Jammerei" zu geben oder Hohepriester einer ›planmäßigen Verwaltung des Holocaust" zu sein.«*

Es gibt kein Business, das dem Shoah-Business gleichkommt (Shoah = hebräisch für Holocaust). Bereits vor fünf Jahren schrieb Leon A. Jick:[16]

> *»Das verheerende Scherzwort ›Kein besseres Geschäft als das Shoah-Geschäft" ist leider eine unverkennbare Wahrheit«.*

> ***»Rabbi Kahane, dieser extremistische Jude [...] ist weniger gefährlich als ein Mann wie Elie Wiesel, der irgendwas erzählt. […] Es reicht, einige Beschreibungen in* Die Nacht *zu begraben,* Elischa *zu lesen, um zu wissen, daß einige seiner Beschreibungen nicht genau sind und daß er sich zuletzt zu einem Shoah-Trödler gewandelt hat. […] Nun, auch er fügt der historischen Wahrheit einen Schaden zu, und zwar einen unermeßlichen.«***
>
> Pierre Vidal-Naquet, Interview mit Michel Folco *Zéro*, April 1987, S. 57.

Elie Wiesel erläßt alarmierende und feurige Aufrufe gegen die revisionistischen Autoren. Er merkt wohl, daß ihm die Felle davonschwimmen. Es wird immer schwieriger, den wahnwitzigen Glauben aufrechtzuerhalten, daß die Juden ausgerottet wurden oder Opfer einer Ausrottungspolitik gewesen sind, insbesondere unter Zuhilfenahme angeblicher Gaskammern. Serge Klarsfeld hat gerade zugegeben, daß bislang noch keine wirklichen Beweise für die Existenz dieser Gaskammern veröffentlicht worden sind. Er verspricht solche Beweise. Er bringt sein bestes Beispiel hierfür, das einfach grotesk ist.[17] Wissenschaftlich gesehen ist der Gaskammer-Mythos erledigt. Dieser Mythos fand tatsächlich sein Ende bei einem Colloquium, das vom 29. Juni bis 2. Juli 1982 unter der Leitung von Raymond Aron und François Furet an der Sorbonne stattfand. Die breite Öffentlichkeit muß nur noch von dieser Neuigkeit unterrichtet werden.

Für Elie Wiesel ist es allerdings von höchstem Interesse, sie geheimzuhalten. Daher der Medienwirbel, der sich wohl noch verstärken wird. Je mehr die Journalisten reden, desto schweigsamer werden die Historiker.

Doch gibt es auch Historiker, die es wagen, ihre Stimme gegen die Lüge und den Haß zu erheben. Zu ihnen gehört Michel de Boüard, ein ehemaliger Widerstandskämpfer, Mauthausen-Deportierter, Mitglied des Komitees für die Geschichte des 2. Weltkrieges von 1945 bis 1981 (Jahr der Eingliederung dieses Komitees in das Institut für Zeitgeschichte) und Mitglied des *Institut de France*. Man lese sein packendes Interview in der Zeitung. Hier bekennt er mutig, daß er sich selbst im Jahre 1954 in einer wissenschaftlichen Arbeit für die Existenz einer Gaskammer dort verbürgt habe, wo es in Wirklichkeit keine gab, nämlich in Mauthausen.[18]

Der den Leiden aller Opfer des 2. Weltkrieges und besonders den Leiden der Deportierten geschuldete Respekt verlangt, daß die Historiker wieder zu den hergebrachten Methoden der historischen Quellenkritik zurückfinden.

Holocaust-Forschung: Verabredung mit dem Haß?

Von Bradley R. Smith[19]

Laßt uns vorab darin übereinstimmen, daß ein Ideal der Universitäten die Förderung der geistigen Freiheit ist, und ein Ideal des Professorenstandes ist, dies den Studenten beizubringen. Im Fach Holocaust-Forschung ist dies allerdings anders. Wenn Studenten dort beispielsweise Zweifel an „Augenzeugen"-Berichten äußern, dann wissen sie, daß sie Gefahr laufen, als Verhetzer angeklagt zu werden, selbst wenn die Zeugenaussagen offensichtlich falsch oder unehrlich oder beides sind.

Man denke nur an die Augenzeugenberichte, die der Nobelpreisträger Elie Wiesel abgegeben hat.

Elie Wiesel als „Augenzeugen"-Autorität

Elie Wiesel behauptet, er sei aus dem KL Dachau befreit worden (*Jewish Telegraphic Agency,* 11. April 1983), aus dem KL Buchenwald (*New York Times*, 2. Nov. 1986), und aus dem KL Auschwitz (*New York Post*, 23. Okt. 1986, und *New York Times*, 4. Jan. 1987). Eine dieser Behauptungen mag stimmen. Alle anderen sind falsch. Meinen die Professoren, dies sei erheblich?

Elie Wiesel behauptet im Buch *All Rivers Run to the Sea* (New York 1995): »*Ich las* [Immanuel Kants] Kritik der reinen Vernunft *auf Jiddisch.*« Kants *Kritik* ist nie ins jiddische übersetzt worden. Auch hier sagte Elie Wiesel nicht die Wahrheit. Spielt das eine Rolle?

Elie Wiesel behauptet, daß nach der Hinrichtung von Juden in Babi Yar in der Ukraine, »*monatelang*« »*Blutgeysire*« aus den Gräbern schossen (Siehe *Paroles d'etranger*, 1982, S. 86). Unmöglich? Ja, das ist es. Glauben die Professoren, das spiele eine Rolle?

Wenn die Professoren für Holocaust-Forschung zu ängstlich sind, um derartige Behauptungen und die, die sie aufstellen, zu verurteilen, was sollen dann deren Studenten machen?

Elie Wiesel als eine Autorität des Hasses

Elie Wiesel hat die Herzen und Hirne der Holocaust-Professoren durch sein Eintreten für die Verewigung des Abscheus gegen Deutsche gewonnen:

> *»Jeder Jude sollte irgendwo in seinem Herzen eine Zone des Hasses bewahren –gesunder, kräftiger Haß – für was der Deutsche darstellt und was im Deutschen fortlebt.«*
> *(*Legends of Our Time*, »Appointment with Hate«, Avon, New York 1968, S. 177f.).*

Die Studenten verstehen die Bedeutung dieser Aussage, wenn sie sie vorgelegt bekommen, während dies bei ihren Professoren nicht der Fall zu sein scheint. Das ändert sich vielleicht, wenn wir in Elie Wiesels weisem Ratschlag zwei Wörter austauschen:

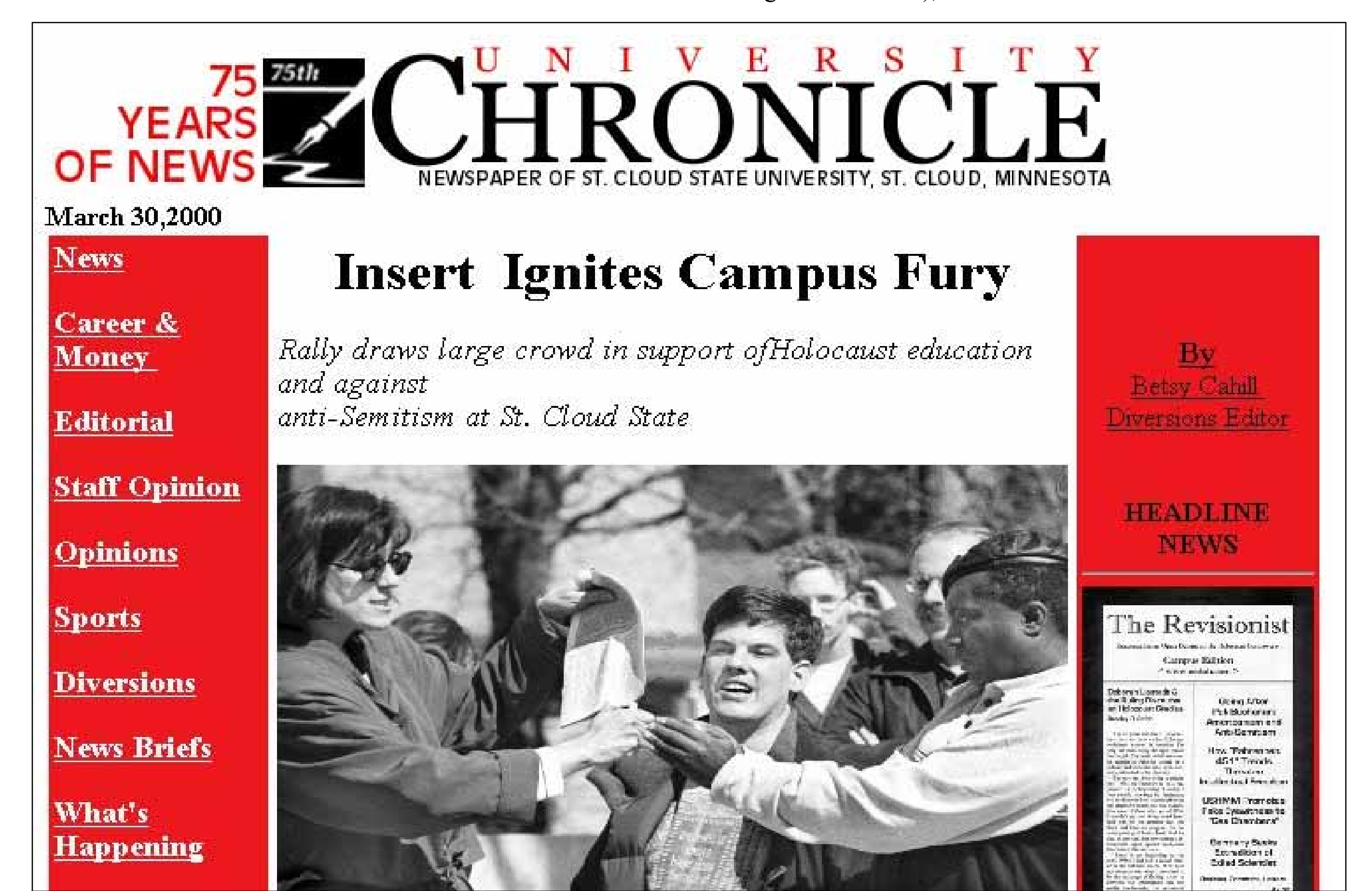
> *»Jeder Deutsche sollte irgendwo in seinem Herzen eine Zone des Hasses bewahren –gesunder, kräftiger Haß – für was der Jude darstellt und was im Juden fortlebt.«*

Hilft das weiter?

Wie wird Elie Wiesel in der Holocaust-Forschung aufgenommen? Er wird als moralische Autorität geschätzt. Lehrstühle werden zu seinen Ehren eingerichtet. Studenten wird gelehrt, ihm nachzueifern.

Holocaust Forschung und die Ausbeutung des Hasses

In der Holocaust-Forschung ist der Haß groß in Mode. Schon die Bemerkung, Stephen Spielbergs „dokumentarischer" Film *Schindlers Liste* basiere tatsächlich auf einem billigen Roman – ist Haß. Die Andeutung, das Tagebuch der Anne Frank sei kein authentisches Tagebuch (und sollte daher nicht als solches gelehrt werden), sondern ein von Anne verfaßtes und



Bradley Smith gelang es, die revisionistische Zeitschrift The Revisionist *als Beilage zur Campus-Zeitschrift* Chronicle *an der St. Cloud State University in Minnesota in Umlauf zu bringen. Es wurde die Ausgabe Nr. 2 vom Januar 2000 beigelegt, in der sich u.a. der Beitrag »Fahrenheit 451« von Richard Widmann über Zensur und Bücherverbrennung befindet (vgl.* VffG *2(1)(1998), S. 48-52). Die Reaktion darauf ließ nicht auf sich warten: In der nächsten Ausgabe der Zeitschrift vom 30.3.2000 titelt* Chronicle *»*Beilage entzündet Zorn auf Campus*«. Das hier gezeigte Bild ist untertitel mit: »Elizabeth Kirchoff und Tamrat Tademe versuchen am Mittwoch während einer Demonstration am Atwood Einkaufszentrum, ein Exemplar des Revisionist anzuzünden. Keith Piskur schaut unterstützend zu. Alle drei waren Redner bei der vom Zentrum für Holocaust- und Völkermordforschung organisierten Demonstration.«* ***Sie verbrennen Literatur, die die Bücherverbrennung anklagt!***

mit anderen Nachkriegsschriften und -erfindungen angereichertes „literarisches Stück", – auch das ist Haß. Falsche Augenzeugenberichte zu entlarven, ist Haß. Gefälschte Nürnberger Dokumente zu entlarven, ist Haß. Gefälschte Fotos zu entlarven sowie die Verwendung von Folter durch die Alliierten zur Erzwingung von Geständnissen der Deutschen, ist Haß. Um einen (einen!) Beweis dafür zu bitten, daß ein (ein!) Juden in einem deutschen Lager im Rahmen eines „Völkermord"-Programmes vergast wurde, ist Haß. Zu fragen, welche „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" von den Nationalsozialisten während des Zweiten Weltkrieges begangen wurden, die nicht auch von Republikanern und Demokraten begangen wurden, ist Haß. Festzustellen, daß diese Geschichte für diejenigen, die sie vorantreiben, ungeheuer einträglich ist, ist Haß. In irgend welchen dieser Dinge für die Geistesfreiheit zu streiten, – auch das ist Haß. Somit ist also jeder Kommentar zu diesen Berichten Haß. Die Wahrheit über diese Berichte mitzuteilen, ist Haß. Eine offene Meinung zu haben, ist Haß.

Der unausgesprochene ethische und geistige Skandal in der Holocaust-Forschung ist, daß zentrale Unterlagen, die in diesen Studienprogrammen verwendet werden, nur so von Fälschung und Falschheit triefen – allen voran durch die Verwendung falscher und niederträchtiger Augenzeugenberichte. Wir haben uns hier auf den glücklosen Elie Wiesel konzentriert, aber die Literatur ist voll von „Augenzeugen", die über die Gaskammern und über vieles Andere falsches Zeugnis abgelegt haben.

Für weitere Informationen bezüglich *Elie Wiesel* und anderen problematischen Augenzeugen – wie etwa *Simon Wiesenthal*, *Dr. Hadassah Bimko* (Rosensaft), *Filip Müller*, *Rudolf Vrba*, *Kurt Gerstein*, *Mel Mermelstein* besuchen Sie unsere Website und folgen Sie dem Hinweis „Revisionism." Zum Hintergrund über meine Personen, folgen Sie den Hinweisen auf meine Person.

Bradley R. Smith, Director
Committee for Open Debate on the Holocaust (CODOH)
Fax: 858 309 4385
POB 439016, San Diego CA, 92143

Elie Wiesel, der Wiederholungslügner

Von Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson[20]

1992 hat sich der schweizer Revisionist Jürgen Graf die Mühe gemacht, die französische Originalversion von *La Nuit* mit der 1962 unter dem Titel *Die Nacht zu begraben, Elischa* erschienenen deutschen Übersetzung zu vergleichen. Diese Übersetzung von Curt Meyer-Clason erwies sich als absolut getreu; bis auf einen Punkt: es schien, als habe der exzellente Übersetzer an allen Stellen, wo in der französischen Fassung von »*crématoire(s)*« (Krematorium/-ien) und »*four(s) crématoire(s)*« (Einäscherungsofen/-öfen) die Rede ist, das Wort »*Gaskammer(n)*« eingesetzt. Eine französische Revisionistin, die gleichzeitig Germanistin ist, hat für mich dankenswerterweise diesen Sachverhalt überprüft. Das Ergebnis dieser Arbeit ist folgendes:

Es ist interessant, zu bemerken, daß das Lager, von dem Elie Wiesel an den beiden letzten Stellen spricht, nicht mehr das von Auschwitz – Wiesel verließ es im Januar 1945 – sondern das von Buchenwald ist. Das Lager Buchenwald, von dem alle Historiker schließlich zugegeben hatten, daß es keine Gaskammern besaß, wird somit wieder mit Gaskammern ausgestattet.

In meinen Augen trägt Elie Wiesel die persönliche Verantwortung für diese betrügerischen, und wie man sehen kann, absichtlichen und systematischen Manipulationen. Elie Wiesel trägt diese Verantwortung, solange er nicht in aller Öffentlichkeit seine Rolle in Bezug auf diese seltsame deutsche Übersetzung klarstellt.

Auch in einem anderen Punkt erwarte ich schon seit Jahren eine Erklärung von unserem Mann: warum hat er sich im Januar 1945 entschlossen, Auschwitz mit den Deutschen zu verlassen, anstatt vor Ort auf die Sowjets zu warten? Warum haben sich sein Vater und er nach reiflicher Überlegung – und obwohl die Deutschen ihnen freie Wahl ließen – dafür entschieden, das Lager mit ihren „Vernichtern" gemeinsam zu verlassen, anstatt im Lager die sowjetischen „Befreier" zu erwarten?

Man muß zu diesem unklaren Abschnitt im Leben von Vater und Sohn Wiesel das Ende von *La Nuit* noch einmal lesen. Zuvor muß daran erinnert werden, daß Elie Wiesel stets auf den streng autobiographischen Charakter seines Buches verwiesen hat. Noch 1990 erklärte er:[21]

> *»Jedes Wort davon ist absolut wahr.«*

> ***»Elie Wiesel hat viele Mängel, ich gebe das zu, aber man muß ihm zumindest dieses zugestehen: Er hat aufgehört, Romane zu schreiben.«***
>
> Patrick Besson, *Le Figaro*, 4.4.1997

Auf den Seiten 124-130 von *La Nuit* berichtet er, daß er am Jahresende 1944 als 16jähriger Auschwitz-Häftling eines Tages eine Infektion am rechten Fuß hatte.

> *»Ein bedeutender jüdischer Arzt, Häftling wie wir* [mein Vater und ich selbst]*, befand, daß ein chirurgischer Eingriff notwendig sei.«* (S. 124)

Der junge Elie wurde vom Auschwitzer Krankenhaus »*in weiße Laken*« aufgenommen:

> *»Das Krankenhaus war ganz und gar nicht schlecht: man hatte Anrecht auf gutes Brot und dickere Suppe«* (ebenda)

Sein Arzt assistierte die ganze Operation über bis zum Erwachen des jungen Patienten. Kurz danach, im Januar 1945, kündigten die Deutschen die Evakuierung des Lagers an:

> *»Die Kranken können im Krankensaal bleiben. Sie werden nicht evakuiert«* (S. 129)

Der junge Mann befragte seinen Vater.

> *»Er war in tiefes Nachdenken versunken. Die Wahl lag in unseren Händen. Zum ersten Mal konnten wir selber über unser Schicksal entscheiden: Beide im Krankenhaus bleiben, wohin ich dank meines Doktors* [meinen Vater] *als krank* [was er nicht war] *oder als Krankenpfleger* [was er auch nicht war] *kommen lassen konnte. Oder aber den anderen folgen.«* (S. 129-130)

Der Fortgang der Erzählung klärt uns auf: obgleich dem jungen Mann das Gehen noch schwer fiel, wurde einvernehmlich die Entscheidung getroffen: es sollte – und würde – am 18. Januar 1945 der Abmarsch mit den Deutschen in Richtung Westen sein (S. 130-133).

Französische Originalfassung: *La Nuit*[6]	Englische Übersetzung: *Night*[22]	Deutsche Übersetzung: *Die Nacht zu begraben, Elischa*[23]
A. In Auschwitz	**A. In Auschwitz**	**A. In Auschwitz**
1. S. 57: au crématoire	p. 30: to the crematory	S. 53: ins Vernichtungslager
2. S. 57: au crématoire	p. 30: to the crematory	S. 53: in die Gaskammer
3. S. 58: les fours crématoires	p. 30: these crematories	S. 54: die Gaskammern
4. S. 61: aux crématoires	p. 33: in the crematories	S. 57: in den Gaskammern
5. S. 62: le four crématoire	p. 33: the crematory oven	S. 57: in die Gaskammer
6. S. 67: Au crématoire	p. 36: the crematory	S. 62: in die Gaskammer
7. S. 67: le crématoire	p. 36: the crematory	S. 62: Gaskammer
8. S. 84: exterminés	p. 48: exterminated	S. 76: vergast
9. S.101: dans les fours crématoires	p. 59: the crematory ovens	S. 90: in den Gaskammern
10. S.108: six crématoires	p. 64: six crematories	S. 95: sechs Gaskammern
11. S.109: au crématoire	p. 64: the crematory	S. 95: in den Gaskammern
12. S.112: le crématoire	p. 66: the crematory	S. 98: die Gaskammer
13. S.129: au crématoire	p. 77: to the crematory	S. 113: in die Gaskammer
B. In Buchenwald	**B. In Buchenwald**	**B. In Buchenwald**
14. S.163: du four crématoire	p. 99: of the crematory oven	S. 140: der Gaskammer
15. S.174: au crématoire	p.106: to the crematory	S. 150: in die Gaskammer

Wie soll das alles mit einer systematischen Ausrottungspolitik, zumal der kranken und arbeitsunfähigen Juden, zusammenpassen?

Der Vater Elie Wiesels starb später in Buchenwald an der Ruhr. Er selbst und zwei seiner Schwestern überlebten den Krieg. Elie Wiesel ist oft zu sehen und zu hören. Seine Schwestern halten sich bemerkenswert zurück.[24]

Und weil er noch nicht genug gelogen hatte, setzte Elie Wiesel 1991 noch einen drauf, als in einem Fernsehinterview über seine letzten Tage in Auschwitz ausführte:[25]

> »[In Auschwitz] *warteten wir auf die Russen, so wie ich auf den Messias wartete.«*

Aus Null mach Hunderte

Am 7. Februar 1996 erhielt Elie Wiesel, Friedensnobelpreisträger und Professor an der Universität Boston, einen Ehrendoktortitel der Universität Jules Verne (Picardy, Frankreich) verliehen. Über die von Wiesel gehaltene Rede berichtend informierte die lokale Zeitung den Leser wie folgt (*Le Courrier Picard*, 9.2.1996):

> *»Eine Frage der beunruhigten Öffentlichkeit war: „Und wie begegnen wir dem Auftauchen der Revisionisten und der Tendenz, den Holocaust zu leugnen?" Wiesel antwortete: „Dies ist* [die Arbeit] *bösartiger und abscheulicher Antisemiten, die organisiert und gut finanziert sind. An dem Tag, als ich den Nobelpreis erhielt, befanden sich Hunderte in den Straßen, die gegen mich demonstrierten. Ich werde ihnen niemals die Ehre erweisen, mit ihnen zu debattieren. Dies sind moralisch kranke Personen. Ich bin zwar in der Lage, gegen Unrecht zu kämpfen, aber ich habe keine Ahnung, wie ich gegen die Häßlichkeit kämpfen soll."«*

Ganz abgesehen von Elie Wiesels typischer Phrasendrescherei ist seine Feststellung, »*An dem Tag, als ich den Nobelpreis erhielt, befanden sich Hunderte in den Straßen, die gegen mich demonstrierten*« neu und stellt eine weitere Lüge dieses »*Berühmten Falschzeugen*« dar, wie ich (Robert Faurisson) ihn genannt habe, oder des »*Shoah-Trödlers*«, wie ihn Pierre Vidal-Naquet nannte (in einem Interview mit M. Folco, in *Zéro*, April 1987, S. 57).

Als jemand, der während der Preisverleihung in Oslo im Dezember 1986 anwesend war, kann ich bezeugen, das die Zahl der Demonstranten exakt Null war. Es waren allerdings drei Personen dort, um Flugblätter mit dem Titel »*Elie Wiesel: Ein berühmter Falschzeuge*« in englischer und schwedischer Sprache zu verteilen. Alle drei Personen waren Franzosen: Pierre Guillaume, Serge Thion und ich selbst.[26]

Die Wahrheit als Unfall

Von Bradley R. Smith[27]

Elie Wiesel ist wieder in der Presse, diesmal auf den Seiten der *New York Times* (5. März 1997). Passend zum Monat März, dem verrückten Höhepunkt für Hasen, erzählte der Nobelpreisträger eine weitere unglaubliche Geschichte seines Überlebens um Haaresbreite.

Die Geschichte? Im Verlauf seines Interviews bemerkte der Reporter des Blattes Joseph Sobran, genannt »*The Holocaust Update*«, daß der Überlebende Schmerzen hatte, diesmal physische, keine metaphysischen! Eine Krücke, ein schmerzendes Knie – litt der Held an den schmerzhaften Folgen eines früheren Tritts von Nazis?

Nein! Ein Taxi – 1956, am Times Square in New York City. »*Ich flog einen ganzen Block weit*«, sagte Elie.

> *»Ich wurde zwischen der 45. Straße und dem Broadway angefahren, der Krankenwagen las mich an der 44. Straße auf. Es klingt verrückt* [nun kommen wir der Sache schon näher]. *Aber ich war völlig durcheinander.«*

Nun mißt in New York ein Nord-Süd-Straßenblock (incl. der angrenzenden Straßen) 80,5 m. Stell dir vor, der Holocauster, vom Taxi emporgeschleudert, lediglich direkt von Kantstein zu Kantstein fliegend – flog mickrige 60 m oder so.

Es erhebt sich die Frage: „Wie ist es möglich, daß ein Opfer eines zweifachen solchen Aufpralls – Taxi und Straßenasphalt – weiter zu uns sprechen kann?"

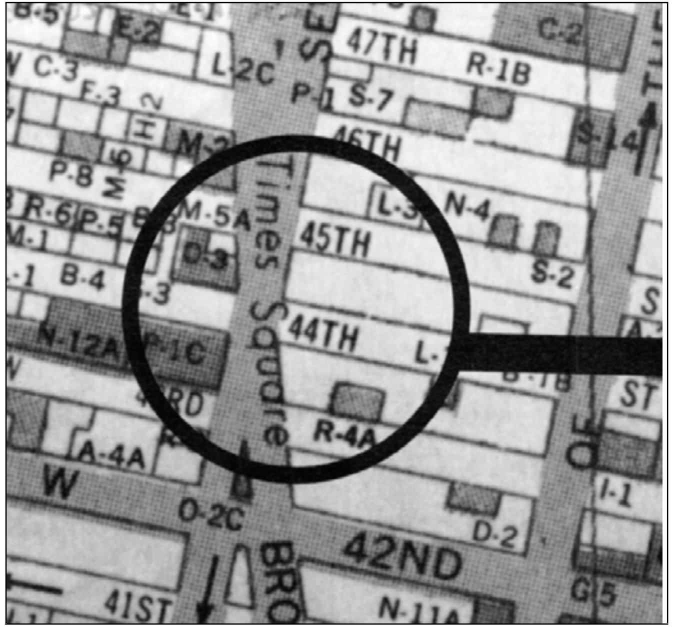
Aber die Spur der Wunder und Tränen in Wiesels bombastischer Erzählung war nur der Anfang. Er behauptete, daß der Krankenwagen mit ihm nicht an einer, sondern an zwei New Yorker Notaufnahmen hielt, wo herzlose, gierige Ärzte, anstatt ihn zu behandeln, zuerst seine Taschen nach Geld oder Versicherungskarte untersuchten. Weil sie nichts fanden, schickten sie ihn einfach weg – für sie galt der Eid des Hippokrates nichts – bis schließlich ein Arzt (Jude – nehme ich an) den armen Elie aufnahm, behandelte und heilte. (»*Drei Krankenhäuser waren notwendig*«, erzählte der Überlebende).

Wir glauben, daß Sie entschuldigen werden, wenn wir dann und wann in poetische Bissigkeiten abgleiten: aber des Preisträgers Phantastereien von Geysiren aus Menschenblut, aus monatealten Gräbern sprudelnd, oder seine Beschreibungen von Feuergruben, in die von den Deutschen Wagenladungen jüdischer Kinder geworfen wurden, oder seine neueste Überlebenserzählung, derzufolge er den Flug über die Distanz eines guten Fußballabschlags und den anschließenden Aufschlag auf einer New Yorker Straße überlebte, provoziert irgendwie das Poetische in uns.

In mehr prosaischer Stimmung entschied CODOH, für die letzte Geschichte einen medizinischen Sachverständigen einzuschalten und soweit möglich zu untersuchen, was Wiesel über diesen bemerkenswerten Zwischenfall früher verlautbaren ließ, und um zu bestimmen, welcher der beiden „Nobelpreisträger" Überlebender und Professor – ein fliegender oder lügender Preisträger ist. (Entschuldigung). Unser Sachverständiger bestätigte, daß ein Unfall dieser Art nicht überlebt werden kann und weiterhin, daß es in den 50er Jahren in New York äußerst ungewöhnlich war, aus sozialen Gründen (kein Geld etc.) von Notaufnahmestationen abgewiesen zu werden (dieses Verhalten begann mit einiger Häufigkeit in den 80er Jahren).

Zunächst wandten wir uns Elies Memoiren *All Rivers Run to the Sea* zu, – oder wir flogen ihnen zu, wie es in diesem Fall sein mag – (Knopf, New York 1995) und dort fanden wir die gleiche Taxigeschichte mit dem Ein-Block-Flug (»*durch die Luft wie eine Figur in einem Chagall-Gemälde*«, S. 293), aber die zwei gierigen, nicht aufnahmebereiten Krankenhäuser? In der 1995-Ausgabe war nur eins übriggeblieben! Wie sich diese Geschichten entwickeln, nicht?

Anschließend nahmen wir uns eine Novelle vor, die Wiesel zum beschriebenen Ereignis passend *The Accident* nannte (veröffentlicht in Frankreich 1961, Editions du Seuill und 1962 in den USA bei Hill and Wang). Des Autors Vorsicht, in seinen Memoiren zuzugeben, daß »*meine Novelle „The Accident" nur teilweise der Realität entsprach*«, war wie eine unterschwellige Botschaft an uns, einen Blick in Avons Paperback-Ausgabe des Buches von 1972 zu werfen.



Ausschnitt aus einer Straßenkarte von New York: der Häuserblock zwischen der 44. und 45. Straße mißt etwa 60 m Breite.

Dort beschreibt Wiesel einen Unfall, der einen fiktiven »*Joseph*« ereilt, zur selben Zeit, am selben Ort, als im wirklichen Leben die Taxe Elie anfuhr. Genauso wie Elie wird Joseph von der Taxe angefahren, als er mit einer Freundin spazierengeht. In der Novelle *The Accident* erzählt die Dame Joseph später, was sich ereignete:

> *»Ein schneller, sich von links nähernder Wagen erfaßte mich und schleppte mich mehrere Meter mit.«* (S. 19)

O weh, wie langweilig/eintönig ist in Elies Novelle seine fiktionale Einbildungskraft, verglichen mit den Wundern seines wirklichen Lebens!

Im wirklichen Leben wurde er Hunderte von Fuß durch die Luft geschleudert. In seiner Novelle, vor mehr als 35 Jahren geschrieben, wurde er nur wenige Meter mitgeschleift.

In der Novelle schreibt Wiesel:

> *»Kathleen erzählte mir ebenfalls, das erste Krankenhaus zu dem die Taxe mich brachte, verweigerte meine Aufnahme. Kein Platz. Alle Betten belegt. Zumindest war es das, was sie sagten. Aber Kathleen glaubte, es sei nur eine Ausrede gewesen. Die Ärzte hatten nach einem kurzen Blick auf mich entschieden, hoffnungslos. Das Beste war einen sterbenden Mann so schnell wie möglich wieder loszuwerden.«* (S. 20)

In der Novelle wird Joseph (Elie) die Aufnahme nicht wegen fehlendem Geld und fehlender Versicherungskarte verweigert, sondern, weil er ein hoffnungsloser Fall ist. Die Kein-Geld- und Keine-Versicherungskarte-Anschuldigung gegen amerikanische Krankenhäuser und Ärzte läßt sich, so weit feststellbar, nur bis 1995 zurückverfolgen. Was wir an dieser Geschichte lieben, ist, daß des Nobelpreisträgers Elie Wiesels tatsächliches Leben wesentlich bunter und unerklärlicher ist, als das, was er als Fiktion zu erfinden wagte – eine seltsame, geradezu fatale Schwäche für einen Novellenschreiber, aber eine große Stärke für einen Lügner und Propagandisten.

CODOH wird an den Fakten dieses einen Falles dranbleiben, nämlich dem, was Wiesel gesagt hat und was sich tatsächlich ereignete. Wir erwarten, daß sich die Akten der Polizei, der Medizin, der Versicherung und des Gerichtes über diese bemerkenswerte Sammlung von Zwischenfällen als sehr interessant erweisen werden.

Unterdessen zwei Fragen an die Leser und die Welt: falls Wiesel, der geheiligte Alte, schon wegen eines gewöhnlichen Unfalls lügt und amerikanische Ärzte verleumdet, was würde er dann über seine verhaßten Deutschen erfinden?

Ich glaubte, ich sei für den Moment mit der Geschichte fertig, aber etwas nagt an mir. Mir ist gesagt worden, ich solle Elie Wiesel in Ruhe lassen, weil er »*nur ein alter Jude sei, der in Auschwitz alles verloren habe.*« Das ist wahr genug und ich bin betroffen, wenn ich bedenke, was ihm als jungem Mann geschah, tatsächlich einem Knaben, in den Händen der Deutschen.

Aber Elie ist nicht länger ein Knabe. Er ist ein Erwachsener. Er ist ein weltbekannter Sprecher für das, was als die größte Flut an Lügen und Schmutz weltweit bekannt geworden ist. Er kann nicht länger erwarten, als der Junge behandelt zu werden, der er vor mehr als einem halben Jahrhundert war. Die Zeit ist für ihn gekommen, die Lügen hinter sich zu lassen, bevor es zu spät ist. Er wird jetzt widerlegt werden oder er wird nach seinem Tod widerlegt werden. In jedem Falle wird er der Grund zu großer Scham für seinen Sohn und die restliche Familie sein, sowie all jene in der westlichen Welt, die ihm vertraut haben.

Anmerkungen

1. Verfaßt im Oktober 1986, zuerst veröffentlicht in *Annales d'Histoire Révisionniste*, 4(1988) 163-167; hier entnommen aus *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 35(2) (1987), S. 11-14.
2. Lediglich auf Seite 109 findet sich ein einziger außerordentlich vager und flüchtiger Hinweis: Elie Wiesel, der gern Gott als Gesprächspartner bemüht, sagt zu diesem: *»Diese Menschen, die Du hast foltern, erwürgen, vergasen, verbrennen lassen, was tun sie? Sie beten vor Dir!«* In seinem Vorwort hierzu erwähnt F. Mauriac *»die Gaskammer und den Verbrennungsofen«*. Die vier entscheidenden Seiten der *»Zeugenaussage«* von Elie Wiesel sind als Faksimile abgedruckt in dem Buch von Pierre Guillaume *Droit et Histoire*, Paris 1986 (80 Francs portofrei bei La Vieille Taupe, Postfach 9805. 75224 Paris Cedex 05).
3. Siehe US War Refugee Board Report, German Extermination Camps: Auschwitz and Birkenau (Washington, DC), November 1944.
4. Nürnberg Dokument PS-3311 (USA-293). Veröffentlicht in IMT „Blaue Serie", Bd. 32, S. 153-158.
5. Siehe den *Prawda*-Artikel vom 2. Februar 1945 *»Das Todes-Kombinat von Auschwitz«*, S. 4, und den UP Bericht in der *Daily News*, Washington (DC), 2.2.1945, S. 2.
6. *La Nuit* (Die Nacht) mit einem Vorwort von François Mauriac, Editions de Minuit, 178 S, hier S. 57; engl.: *Night* (Avon/Discus); siehe dort bes. S. 41, 42, 43, 44, 79, 93. Dt.: *Die Nacht zu begraben, Elischa*.
7. *Paroles d'étranger*, Editions du Seuil, 1982, 192 Seiten, S. 86.
8. *»Author, Teacher, Witness«*, *Time*, 18. März 1985, S. 79.
9. *»Le Système concentrationnaire allemand (1940-1944)«*, *Revue d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, Juli 1954, S. 18, Anmerkung 2.
10. *Le Journal du Dimanche*, 30. März 1986, S. 5.
11. *Libération*, 24. Januar 1986, S. 19.
12. Mit einem Vorwort von Claude Lanzmann, LICRA-Preis von 1980 (LICRA = Internationale Liga gegen den Rassismus und Antisemitismus, geleitet von Jean Pierre-Bloch). Dt. Original: F. Müller und Helmut Freitag, *Sonderbehandlung*, Steinhausen, München 1979; Engl.: *Three Years in the Gas Chambers*, Stein and Day, New York 1984, mit einem Vorwort von Yehuda Bauer.
13. Carlo Mattogno *»The Filip Müller Plagiarism«*, *Auschwitz: un caso di plagio*, Edizioni la Sfinge, Parma (Italien) 1986, 30 Seiten.
14. *»Appointment with Hate«*, *Legends of Our Time,* New York, Avon Books, 1968, S. 177f.
15. Deutsche Bundesregierung (Hg.), *The Week in Germany*, New York, 31.1.1986, S. 2.
16. *»The Holocaust: Its Use and Abuse Within the American Public«*, *Yad Vashem Studies*, Jerusalem, 1981, XIV, S. 316.
17. Siehe *Vendredi-Samedi-Dimanche*, Interview, 29 Mai 1986, S. 37.
18. *Ouest-France* vom 2./3. August 1986, S. 6.
19. Text der von CODOH in vielen US-Universitätszeitschriften veröffentlichten Anzeige in den Jahren 1999/2000. Original: codoh.com/ads/adsholostudies.html
20. Verfaßt am 29. Juni 1993, zuerst veröffentlicht in *Nouvelles Visions*, Nr. 30, September-November 1993, S. 19-24.
21. *»Every word of it is absolutely true«*, *Chicago Tribune*, 8. Mai 1990, Teil 2, S. 5, Spalte A.
22. Übersetzt aus dem französischen von Stella Rodway, Vorwort von Robert McAfee Brown, zum 25. Jahrestag der Erstausgabe Bantam Books, 1986 [Hill and Wang edition published September 1960], XIV-111 S.
23. Übersetzung von Curt Meyer-Clason, Ullstein, München 1962, S. 17-153.
24. *La Nuit* scheint nichts anderes als die beträchtlich gekürzte Fassung eines 800-Seiten-Buches zu sein, das Elie Wiesel 1956 in einer Stadt in Argentinien unter einem Titel, der in etwa hieß *Und die Welt blieb still*, auf jiddisch geschrieben haben soll (Elizabeth Devereaux, *»Elie Wiesel«*, *Publishers Weekly*, USA, 1992, S. 40). Es wäre sicherlich aufschlußreich, diese erste Fassung, die keinerlei Erfolg hatte, mit der verdichteten französischen *La Nuit* zu vergleichen.
25. *»We were waiting for the Russians as I waited for the Messiah* «, 27. November 1991: *»Facing Hate«* (Im Angesicht des Hasses), mit Elie Wiesel und Bill Moyers, PBS, Transkript, S. 8.
26. Dieser Absatz stammt von Prof. Faurisson, geschrieben im Februar 1996 und zuerst veröffentlicht in *Rivarol*, 15.3.1996, S. 2. Es ist in Englisch als Flugblatt erhältlich vom IHR, PO Box 2739, Newport Beach, CA 92659. Vgl. online: http://ihr.org/jhr/v18/v18n3p28a_Faurisson.html
27. Entnommen dem *Smith's Report*, Nr. 42, April 1997, übersetzt von Leborah Dipstadt.

Das üben wir jetzt bis zur Vergasung!

„Wie Lämmer zur Schlachtbank" · Analyse eines Zeugenaussagen-Schemas

Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

Patrick Bahners verkündete einst in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung,* die Volksverhetzung durch revisionistische Thesen sei dann am schlimmsten, wenn sie in wissenschaftlicher Form vorgetragen werde:[1]

> *»Der Staat schützt die Freiheit der Wissenschaft. Er erkennt den Wissenschaftler nicht am richtigen Ergebnis, sondern an der korrekten Form.* […] *Aber es wird übersehen, daß die hetzerische Absicht nicht allein an Formfehlern zu erkennen ist, die die Biertischrede vom wissenschaftlichen Vortrag unterscheidet. Im Gegenteil ist die formvollendete Hetze besonders perfide.* […] *Aber für den Überlebenden von Auschwitz kann es kaum eine gemeinere Beleidigung geben, als wenn ihm ein Experte mit scheinlogischen Begründungen darlegt, es sei ja nie in Lebensgefahr gewesen.«*

In einem Strafurteil gegen einen Revisionisten stellte das Landgericht Stuttgart hingegen fest, daß Humor und Ironie über Zeugen und Zeugenberichte besonders verwerflich und deshalb strafverschärfend seien.[2] So darf man feststellen, daß das größte Verbrechen der Revisionisten neben ihrer Wissenschaftlichkeit ihr Humor ist. Dies ist zweifellos nachvollziehbar, denn Lächerlichkeit tötet bekanntlich, und ein zweites Mal darf man die Opfer des „Holocaust" nun wirklich nicht töten. Wenn also nachfolgend jemand sich zum Lachen gezwungen sieht, so möge er diesen Trieb bitte unterdrücken. Lachen ist in Deutschland nämlich ein Verbrechen! (Noch eines…)

Katyn und anderswo

Die Sowjets haben nach ihrem Polenfeldzug im Herbst 1939 bekanntlich etwa 20.000 polnische Offiziere und Intellektuelle gefangengenommen und etwa ein Jahr später an verschiedenen Stellen erschossen und verscharrt. Von diesen Massakern gibt es freilich keine Überlebenden, die über das Prozedere bei diesen Erschießungen berichten könnten, aber aus den Obduktionsberichten der 1943 auf deutsche Initiative hin eingeleiteten internationalen Untersuchungskommission geht doch hervor, daß die Opfer bei ihrer Exekution gefesselt und teilweise sogar geknebelt und ihre Augen verbunden waren. Nun kann dies nicht weiter verwundern, ist es doch annä-

hernd unmöglich, viele Gefangene auf einmal zu einem Hinrichtungsort zu ihrer Erschießung zu bringen und dann auch noch zu erwarten, daß diese *nicht* in Panik ausbrechen, geschweige denn, daß sie kooperativ sind. Dies gilt um so mehr, wenn eine solche Hinrichtung unter freiem Himmel oder sogar in einem Wald stattfindet, wo sich die Gefangenen also nicht „gefangen" vorkommen, sondern wo jeder bei einer akuten Gefahr sofort an eine Flucht denkt. Auch bei sämtlichen von deutschen Truppen während des Krieges vollzogenen Partisanenerschießungen oder sonstigen Hinrichtungen waren diese stets gefesselt und oft sogar geknebelt bzw. ihre Augen verbunden. Anders läßt sich nun einmal eine Hinrichtung von vielen Opfern nicht durchführen.

Diese Tatsachen treffen natürlich erst recht zu, wenn man es mit Hunderten oder gar Tausenden von Opfern zu tun hat, die alle mehr oder minder auf einmal umgebracht werden sollen. Selbst wenn diese Opfer äußerst gefaßt wären, ist das Ausbrechen einer Panik praktisch unabwendbar, wenn dieser Menschengruppe plötzlich offenbart wird, daß ihr in Kürze ein grausamer Tod bereitet werden soll. Selbst der Einsatz zahlenmäßig überlegener Sicherheitskräfte könnte eine solche Panik nicht verhindern und diese müßten schließlich auf die in alle möglichen Richtungen wie wild auseinanderstobende Menschenmenge wahllos feuern, wobei sich diese Sicherheitskräfte schließlich selbst gefährdeten.

Mit anderen Worten: Die Hinrichtung mehrerer Menschen zugleich setzt unabdingbar voraus, daß diese gefesselt und, bei größeren Mengen, auch geknebelt sind. Anderfalls dürfte die Beherrschung einer solchen Menschenmenge etwa so schwierig sein wie eine Rinderherde, bei ein Metzger wahllose das Schlachten anfängt.

Anstehen auf den Tod

Seit Jahren zieht David Irving durch die Lande und verkündet, in Sachen Massenerschießungen von Juden durch deutsche Einheiten in den Jahren 1941-1943 hinter der Ostfront die Wahrheit herausgefunden zu haben: Es hat sie gegeben! Als Beweis dafür führt er vor allem ein Abhörprotokoll an, daß die Engländer angeblich von einem Tonband angefertigt haben. Auf diesem Tonband befindet sich angeblich ein mit illegalen Wanzen abgehörtes Gespräch deutscher Kriegsgefangener, die in einem britischen Gefängnis einsaßen. Unter diesen Gefangenen befand sich auch Generalmajor Walter Bruns, der bis zu seiner Entlassung im Januar 1945 bei der Heereswaffenmeisterschule I in Berlin tätig war.[3] Obwohl von seinen Mitgefangenen in keiner Weise zum Berichten gedrängt, erweist sich Bruns als sehr redselig über angebliche Verbrechen, die er miterlebt haben will. Über die quellenkritischen Probleme möchte ich mich hier nicht weiter auslassen, die ein solches von einer Feindmacht angefertigtes Protokoll eines angeblichen Tonbandes einer angeblichen Aufnahme eines Gespräches zwischen Personen, die angeblich von dieser Aufnahme keine Kenntnis hatten, darstellt. Ich möchte lediglich die Aufmerksamkeit auf den in diesem Zusammenhang wichtigen Inhalt der Aussagen Generalmajor Bruns lenken, wo er über seine eigenen Erlebnisse bei diesen Massenmorden berichtet:

> […] *und da zeigt er mir das. SKIOTAWA(?) war es, 8 km von RIGA, zwischen SCHAULEN und MITAU sind ja auch die 5000 Berliner Juden – plötzlich aus dem Zug raus – erschossen worden. Das habe ich zwar nicht gesehen, aber das bei SKIOTAWA(?).*
>
> […] *also an jeder Grube sechs Maschinenpistolenschützen – die Gruben waren 24 m lang und ungefähr 3 m breit, mussten sich hinlegen wie die Sardinen in einer Büchse, Kopfe nach der Mitte. Oben sechs Maschinenpistolenschützen, die dann den Genickschuss beibrachten.* […]
>
> *Vorher wurden sie aber ausgeplündert an der einen Station – hier war der Waldrand, hier drin waren die drei Gruben an dem Sonntag und hier war noch eine 1 1/2 km lange Schlange und die rückten schrittchenweise – es war ein Anstehen auf den Tod.*
>
> *Wenn sie hier nun näher kamen, dann sahen sie, was drin vor sich ging. Ungefähr hier unten mussten sie ihre Schmucksachen und ihre Koffer abgeben.* […] *und dann, ein Stückchen weiter, mussten sie sich ausziehen und 500 m vor dem Wald vollkommen ausziehen, durften nur Hemd oder Schlüpfer anbehalten. Das waren alles nur Frauen und kleine Kinder, so 2-jährige.* […]
>
> […] *in RIGA haben sie sie zuerst rumgevögelt und dann totgeschossen, dass sie nicht mehr reden konnten.*
>
> […] *Dann habe ich zu dem Bericht noch ein Amtsschreiben dazugemacht, und habe ihn persönlich zu JAKOBS hingebracht.*
>
> *Der sagte: „Hier liegen schon zwei Beschwerden von Pionierbataillonen aus der UKRAINE vor."* […]

Da stehen also wenige hundert oder gar tausend Frauen mit ihren Kleinkindern[4] fein säuberlich aufgereiht in einer 1.500 Meter langen Schlange. 600 Meter vor dem Wald geben sie ihre Habe ab, 500 Meter vor dem Wald legen sie ihre Kleider ab und gehen dann schrittchenweise vor bis zum Wald, was unter Umständen Stunden gedauert hat. Dann, am oder im Wald angekommen, gelangen sie an die Grube, wo sie dann sehen, was sie erwartet: Sie müssen sich in das Grab fein säuberlich hineinlegen und werden mit Maschinenpistolen per Genickschuß umgebracht.

Genickschüsse werden mit Pistolen durchgeführt. So etwas mit Gewehren durchzuführen ist schon schwierig wegen der Länge des Laufes. Eine Maschinenpistole aber, die ersten eine recht seltene Waffe im deutschen Heer war und ist, ist dafür gänzlich ungeeignet, und zwar allein schon wegen des hohen Munitionsverbrauchs. Aber das ist nur eine Kleinigkeit. Denn man stell es sich einmal plastisch vor:

Da rattern ununterbrochen sechs Maschinenpistolen, und die Hunderte und Tausende von Opfern, die da Schlange stehen, merken erst, was gespielt wird, als sie »*sehen*«, was sich dort am Massengrab abspielt? Und dennoch entsteht auch unter den vielen zig Opfern, die im oder am Wald am Grab stehen, keine Panik? Keine Schreie, die in Verbindung mit den Schüssen bei den restlichen Hunderten oder Tausenden von Opfern Panik auslösen würden? Nein, sie stehen diszipliniert



Geduldiges Schlange stehen vor dem Tod? Holocaust-Propaganda von history1900s.about.com/education/history1900s/library/holocaust/bleinsatz6.htm.

in Reih' und Glied und gehen Schritt für Schritt vorwärts, ignorieren Schreie, Schüsse, Leichen, zerfetztes Fleisch, Fluchtversuche Einzelner und den über allem hängenden Blut- und Verwesungsgeruch…

Es ist daher *unmöglich*, daß Bruns das Geschilderte tatsächlich erlebt hat, denn ein solches Verhalten von Opfern vor einer Massenhinrichtung ist völlig absurd und undenkbar.

Ich kann erklären, warum Bruns, der in britischer Gefangenschaft saß, diese Aussage getätigt hat (wenn er sie denn gemacht hat). Womöglich wußte er, daß seine Gespräche mit seinen Mitgefangenen belauscht wurden, und seine Aufgabe war es, eine solche Aussage auf das Band zu sprechen und womöglich ähnliche Aussagen aus seinen Mitgefangenen herauszuholen.

Ein weiterer Hinweis, daß dem so ist, gibt uns sein Verhalten während des Internationalen Militärtribunals. Während diesem versuchte er nämlich, sich selbst von seiner Aussage zu distanzieren, indem er behauptete, dies nicht selbst gesehen, sondern angeblich von Dritten berichtet bekommen zu haben – die, so müssen wir schließen, entweder ihrerseits logen, oder die Bruns völlig mißverstanden haben muß. Schließlich wußte Bruns, daß schon die bloße Anwesenheit seiner Person bei einem solchen hypothetischen Massenmord für ihn selbst gefährlich werden konnte.[5]

Daß sich Bruns Aussage mit vielen anderen deckt, vor allem jenen Holocaust-„Überlebenden“, die derartige Massenerschießungen durch die üblichen Wunder überlebt haben – wie viele polnische heldenhafte Offiziere und Intellektuelle haben doch gleich die sowjetischen Erschießungen überlebt? –, zeigt nur, wie mangelhaft die menschliche Phantasie ist: sie deckt sich eben nur selten mit der Realität, als daß man sie nicht von ihr unterscheiden könnte.

Es ist mir aber ein Rätsel, wie ein intelligenter und kritischer Mann wie der britische Historiker David Irving solch einen Unsinn ernstnehmen kann.

Szene in einer Massendusche

Folgendes Problem stellt sich uns: in einem Gefangenenlager warten 1.000 dreckige Häftlinge darauf, alle auf einmal(!) ein Duschbad nehmen zu können. Sie stellen sich ordnungsgemäß in einer 300 Meter langen Schlange vor dem Auskleideraum auf und warten geduldig. Der Auskleideraum hat eine Fläche von 390 m^2. Es steht also jedem zum Ausziehen lediglich eine Fläche von 60 cm Kantenlänge zur Verfügung. Erfahrungsgemäß rücken die Menschen aber nicht selbständig gleich bis zum Raumende dicht auf dicht auf, und zwar selbst dann nicht, wenn sie prinzipiell gewillt sind, dies zu tun.[6] Um die Menschen dennoch dazu zu bringen, muß man diesen Vorgang mit ihnen üben; man muß sie also dazu bringen, sich einzuprägen, worum es geht und was zu tun ist, und sie müssen hilfsbereit sein. Man versucht dies, indem man ihnen klarzumachen versucht, es gehe hier darum, daß ihre Kleider entlaust und sie selbst geduscht werden. Da die Menschen alle kunterbunt gemischt sind, alt und jung, Mann und Weib, dürfte es fast unmöglich sein, sie freiwillig dazu zu bewegen, sich ganz zu entkleiden. Aber dieses Problem übergehen wir hier elegant, weil wir sonst in einer Sackgasse landen. Also nehmen wir einmal an, die tausend Menschen sind allesamt gewohnte FKKler. Es dürfte jedoch unmöglich sein, Menschen dazu zu bewegen, diszipliniert eng auf eng in einen langgestreckten Raum zu gehen und sich dort auszuziehen, denn zum Ausziehen wird jeder wohl mindestens einen Quadratmeter für sich und seine Klamotten beanspruchen.

Also muß man die Entkleideprozedur Schritt für Schritt durchführen. Dies setzt voraus, daß sich die bereits entkleideten Menschen schon einmal in den Duschraum begeben und dort viele Minuten geduldig auf die nächste Ladung eintretender Nackedeis warten, denn, wie gesagt, bevor nicht alle 1.000 Menschen in der Dusche sind, kommt kein Wasser aus den Duschköpfen.

Aber spätestens im Duschraum stellt sich das Problem wieder, denn der ist noch kleiner als der Auskleideraum (ca. 210 m^2). Hier steht jedem Menschen nur einen Fläche von 45 cm Kantenlänge zur Verfügung. Hier müssen sie sich also wirklich dicht auf dicht aneinanderpressen, damit alle hineinpassen. Wie man dabei allerdings noch duschen soll, dürfte den Häftlingen schwer beizubringen sein, aber man muß es ihnen irgendwie beibringen. Wie das geschieht, umgehen wir hier. Wir nehmen einfach an, daß die Häftlinge einsichtig sind. Und wie gelingt es, daß sie sich diszipliniert dicht an dicht aufstellen? Das geht wie folgt:

Die ersten, die den Raum betreten, müssen diszipliniert bis zum Raumende vorgehen und sich dort an der Wand aufstellen. Die nächsten bilden die folgende Reihe direkt davor, und so weiter, bis die ganze Kammer voll ist, was bei perfekter Choreographie etwa eine halbe Stunde in Anspruch nehmen dürfte.

Wie bekommt man nun aber diese 1.000 Menschen soweit, daß sie sich diszipliniert dicht auf dicht aufstellen, wie man dies etwa von über Wochen gedrillten Soldaten beim Antreten verlangen kann? Die einzige Lösung ist auch hier, daß man es durch Exerzieren üben muß, Stil Kommiß:

> *»In Reih und Glied in der Dusche angetreten! Das klappt ja immer noch nicht! Das werden wir jetzt bis zur Vergasung üben!«*

Und wenn es dann nach viel Üben endlich klappt, werden die Türen geschlossen und das Gas eingeworfen, denn wir befinden uns im Jahr 1943 in Auschwitz-Birkenau…[7]

Deutsches Organisations- und Disziplinierungstalent macht es möglich!

Ach ja, die tausend Menschen brechen natürlich *nicht* in Panik aus und zertrümmern *nicht* die hölzerner „Gaskammertür“, da sie ja von deutschen Soldaten diszipliniert wurden, sondern sie singen statt dessen die Internationale sowie polnische und jiddische Heldenlieder.[8]

Wer lacht hier? Auf Sie wartet schon der Staatsanwalt!

Anmerkungen

1. *»Objektive Selbstzerstörung«* *FAZ*, 15.8.1994, S. 21.
2. Urteil im Verfahren gegen Germar Rudolf, Az. 17 KLs 83/94, S. 81f.
3. Quelle: CSDIC Bericht GRGG.294, Gespräch am 2.-5.5.1945 (PRO: WO.208/4177); vgl. Irvings Ausführungen dazu online: www.fpp.co.uk/Auschwitz/documents/BrunsIndex.html. Der gesamte Inhalt des Dokuments wurde in *VffG* 1/2000, S. 11f. wiedergegeben.
4. Warum waren da nur Kinder im Alter von 2 Jahren? Etwa um den emotionalen Eindruck beim Hörer zu maximieren?
5. Irving stellt die Sache allerdings auf den Kopf, indem er schreibt:
   > *»In seiner Aussage beim OKW-Prozess (Fall XII) drei Jahre später (18. Februar 1948), S.841ff, verschwieg er wohlweislich, daß er selber Augenzeuge war; er habe sich lediglich durch zwei anonymen Offiziere [wohl Abberger und Schulz-Du Bois] Bericht erstatten lassen«*
6. Man erinnere sich nur an die S-Bahn oder den Linienbus, wo sich alles an der Tür staut, auch wenn weiter hinten Platz ist.
7. Die in diesem Beispiel verwendeten Flächenangaben der Räume entsprechen den Auskleide- bzw. „Vergasungskellern“ der Krematorien II und III in Birkenau. Die Anzahl der Menschen, die in diesen Räumen unterzubringen ist, ergibt sich aus Zeugenaussagen über Menschenvergasungen, die mitunter sogar noch größere Zahlen angeben, vgl. J. Graf, *Auschwitz: Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust*, Neue Visionen, Würenlos 1995.
8. Vgl. H. G. Adler, H. Langbein, E. Lingens-Reiner (Hg.), *Auschwitz – Zeugnisse und Berichte*, Europäische Verlagsanstalt, Köln 1984, S. 76.

Claude Lanzmann – ein Lügner!

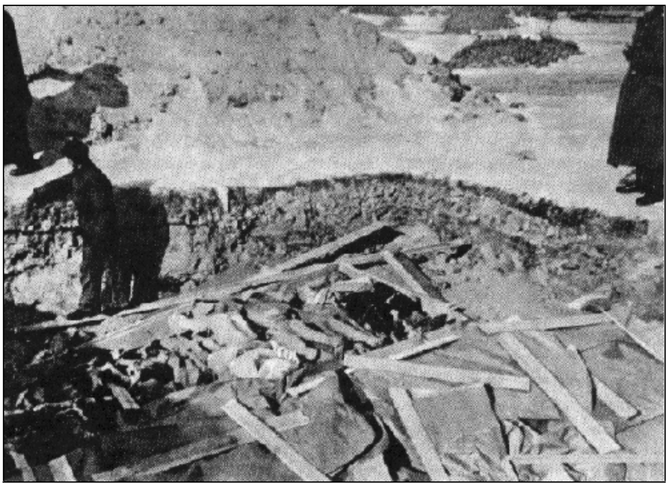
Zum *Shoah*-Interview mit dem angeblichen Treblinka-SS-Mann Franz Suchomel

Von Jean-Francois Beaulieu

SS-Unterscharführer Franz Suchomel ist ein wichtiger Zeuge, der die Geschichte von Massenvergasungen bezeugen soll, in seinem Fall für das angebliche Vernichtungslager Treblinka, in dem er tätig war. Claude Lanzmann, ein französisch-jüdischer Filmemacher, gelang es, 1977 von der israelischen Regierung 850.000 $ Subventionen zu erlangen, um eine Holocaust-„Dokumentation“ zu produzieren, deren Ziel hauptsächlich war, in einer Zeit Skeptiker zu überzeugen, als die Revisionisten anfingen, für manche Leute ein Problem zu werden. Zusätzliche Geldmittel wurden später von der französischen Regierung und privaten Quellen zur Verfügung gestellt. Der Film wurde erst 1985, 8 Jahre später, fertiggestellt: *Shoah* ist schrecklich lang ($9^1/_2$ Stunden), was seinen teilweisen Erfolg erklären kann. Eines der Schlüssel-Zeugnisse, die heute verwendet werden, ist das von Franz Suchomel, einem ehemaligen SS-Wachmann, geboren 1903, der ein Jahrzehnt zuvor bereits ein paar Jahre im Gefängnis verbracht hatte. Aufgrund seines Gesundheitszustandes ist es wahrscheinlich, daß Suchomel irgend wann Anfang der 80er Jahre starb.

In seiner Zeugenaussage bestätigt Suchomel mehr oder weniger die üblichen wilden Zeugendarstellungen, die schon von anderer Seite bekannt und hinlänglich kritisiert bzw. als Lügen, Übertreibungen, Verirrungen und oder Hirngespinnste beschrieben worden sind.[1]

Es ist allgemein bekannt, daß über Treblinka während der angegebenen Vorgänge viele Greuelgeschichten zirkulierten, und daß sowohl der polnische wie auch der jüdische Widerstand aktiv solche Behauptungen verbreiteten. Wir wissen auch von dem Autor Yuri Suhl,[2] daß es in »*beinahe jedem Ghetto und jedem Lager*« jüdische Widerstandszellen gab, und daß »*Tausende jüdischer Kämpfer sich in den polnischen Wäldern versteckten, um den Deutschen zu schaden*«, indem sie Munitionstransporte, deutsche Soldaten usw. angriffen.[3] Heute werfen einige jüdische Organisationen den Polen vor, daß sie es im Krieg versäumt hätten, Treblinka anzugreifen, aber selbst die jüdischen Partisanen hielten es nicht für notwendig. Treblinkas schwache Besatzung anzugreifen oder das Eisenbahnsystem, das dorthin führte, zu sprengen.



Angeblich ein Massengrab in Treblinka mit einigen zig Leichen: Der einzige forensische „Beweis“ für den Mord an 800.000 Menschen![4]

Weder der polnische Widerstand noch der jüdische Widerstand versuchten, von den angeblich riesigen Mengen Leichen, die in diesen Monaten aus den Gaskammern herausgezogen oder im Freien verbrannt worden seien, Fotos zu machen. Es wird behauptet, daß der innere Zaun mit Ästen abgeschirmt war, um zu verbergen, was innen vor sich ging, aber Treblinka war teilweise von Bäumen umgeben. Es war also möglich, auf einen davon mit einer Zoom-Linse zu steigen. Der Widerstand wußte, daß eine Fotografie von den Massengräbern oder den Scheiterhaufen mit erkennbaren Einzelheiten wie dem Stacheldrahtzaun, den Gebäuden und SS-Wachen ringsum unbezahlbar war, wenn er seine Anschuldigungen untermauern wollte. Er hatte ein Jahr, um das zu bewerkstelligen. Selbst das Album von Kurt Franz ist in diesem Fall nutzlos.

Es wird behauptet, daß die Kommunisten auf einer großen Fläche sieben Meter hohe Berge von menschlicher Asche und Knochen entdeckten, als sie das Lager erreichten, aber sie hielten es nicht für angebracht, neutrale Repräsentanten vom Roten Kreuz einzuladen, um ihre Anschuldigung zu stützen, wie es die Nationalsozialisten bei Katyn taten. Einige vereinzelte menschliche Überreste wurden in der Tat gefunden und fotografiert, aber das ist nicht erstaunlich angesichts der Juden, die auf dem Transport starben.

Nun zurück zum Film Shoah. Dort wird ein Mann in seiner Wohnung interviewt, sei er jetzt Suchomel oder nicht. Eine Abbildung von Treblinka ist wenige Meter entfernt bereitgestellt und er nimmt oft einen Zeigestock, um während seiner Beschreibung eine Stelle zu zeigen. Das Interview wird so geführt, daß man Suchomel als netten, menschlichen Kerl ansehen könnte, der einen Alptraum erlebte, den er niemals wollte.

Lanzmann erklärte in der *New York Times* am 20. Oktober 1985 (S. H17), wie es ihm gelang, Suchomel angeblich unbemerkt zu filmen, hatte er ihm doch fälschlich versprochen, seinen Namen nicht zu nennen: Seine Assistentin trug eine Tasche, in der eine Kamera *versteckt* war. Ein kleines Loch ermöglichte es der Kamera, diese Folgen einzufangen. Gelegentlich sehen wir einen Kleinbus vor einem Gebäude, in dem die Techniker auf ihrem Monitor die Bilder anschauen, die normalerweise in Echtzeit übertragen werden. Man muß sich in die Rolle der Assistentin versetzen, die angeblich die Kamera in ihrer Tasche versteckt hatte. Für sie war es natürlich notwendig, sorgfältig zu sein, weil so ein Interview eine einmalige Gelegenheit ist. Sie mußte sich sehr sorgfältig bewegen, damit der Mann keinen Verdacht schöpft. Von einer Kamera, die in einer Tasche versteckt ist, erwartet man zudem verwackelte und bisweilen unscharfe Bilder, die nicht immer das zeigen, was wichtig ist, da es nahezu unmöglich ist, mit einer solchen Kamera richtig zu zielen. Setzt man die Kamera aber ab, so kann zwar mit etwas Geschick ein gutes Bild entstehen, das aber im wesentlichen unflexibel ist, also mehr oder minder immer die gleiche Einstellung zeigt.[5]

Und in der Tat: Die Bildqualität der Szenen mit Suchomel ist äußerst dürftig. Man kann grob ein Gesicht erkennen, trotz der verschwommenen Erscheinung, aber eine eindeutige Identifizierung dieser Person, die Suchomel sein soll, ist bereits sehr fragwürdig. Im Gegensatz dazu ist Schallings Figur recht deutlich, als er unter ähnlichen Bedingungen später im

Film interviewt wurde. (Schalling ist ein weiterer ehemaliger Nationalsozialist, den Lanzmann sich geholt hat, obwohl von ihm nicht angenommen wird, daß er in die Massenvergasung von Treblinka verwickelt war[6])

Am Anfang des Interviews bittet Suchomel, seinen Namen nicht preiszugeben. Der Zuschauer nimmt also an, daß Suchomel meint, sein Gespräch würde nicht aufgenommen. Doch der dann folgende Wortwechsel ist bereits sehr seltsam:[9]

»Lanzmann: Sind wir fertig?

Suchomel: Ja. Wir können anfangen.«

Wenn Lanzmann den Eindruck erwecken wollte, sein Gespräch mit Suchomel würde *nicht* aufgenommen, was sollte dann eine solche Frage am Beginn des Gespräches? Fertig für was? Formlose Gespräche haben keinen offiziellen Start! Da ich davon ausgehe, daß viele den Film nicht gesehen haben, werde ich nachfolgend etwas genauer versuchen zu beschreiben, was sich während des Interviews zuträgt. Suchomels Interview findet auf der zweiten Kassette der *Shoah*-Serie statt, und es ist empfehlenswert, die Szene selbst anzusehen, da Worte weniger aussagekräftig sind als Bilder.

Während eines wichtigen Teil des Interviews ist die Kamera auf der gleichen Höhe wie Lanzmanns Schulter. Wir sehen das, wenn Lanzmann seine Hand mit einer Zigarette sehr nahe an der Linse hochhält. Trotzdem wackelt das Bild während des Interviews kein bißchen, wie man es erwarten sollte, wenn die Kamera in einer Tasche getragen wird. Manchmal haben wir aber sogar eine Nahaufnahme, und der gefilmte Mann (Suchomel?) schaut direkt in die Kamera und fixiert sie während einer langen Sequenz, während der er spricht. Warum fixiert er eine belanglose Tasche?

Mehrmals nimmt der Mann, der gefilmt wird, seinen Stock, um eine Stelle auf der Karte zu beschreiben. In diesem Augenblick haben wir eine Nahaufnahme der Karte, wie aus 30 oder 40 Zentimeter Entfernung, und wenn die Kamera zum Gesicht des Mannes zurückschwenkt, wissen wir, daß dies nicht einer späteren Vergrößerung zuzuschreiben war. Aber vorher, wenn sich das Ende des Stockes auf und ab oder in der Diagonalen bewegt, um Einzelheiten auf der Karte zu zeigen, folgt die Kamera der Bewegung sorgfältig im Nahaufnahmemodus, um den Zeigestock ins Bild zu bekommen. Vertikal, horizontal, diagonal. Das geschieht bei der zweiten Szene etwa 12 Minuten nach Beginn des Interviews und diese Episode dauert etwa 12 oder 13 Sekunden. Der Bewegung des Stockes aus dieser Entfernung zu folgen, um ein kleines Detail aufzuschnappen, ist offensichtlich nutzlos und mehr als riskant und verräterisch für jemanden, der seine Kamera in einer Tasche zu verstecken sucht. Aber eine solche Szene kommt mehrmals während des Interviews, jedes Mal benutzt Suchomel seinen Stock, die Kamera kommt ganz nahe an die Karte, folgt der Bewegung des Stockes, sogar diagonal. Dann dreht sie zurück zu seinem Gesicht, wenn er zu seinem Stuhl zurückgeht. Aber der Kopf fehlt ein oder zwei Sekunden lang – etwas zu hoch, zu weit nach links, aus einer Entfernung von wenigen Metern. Aber sofort dreht die Kamera ein bißchen, um ganz richtig das meiste seines Gesichts für den Rest des Interviews aufzufangen, mehrmals. Ich stelle mir vor, daß manche Leute ein drittes Auge haben.

Ich war perplex, als ich das erste Mal Suchomels Interview sah, und dann spielte ich die gleichen Szenen noch etwa zwei Dutzend mal ab, diesmal mit einer Tasche neben mir. Jedes Mal versuchte ich mir vorzustellen, wie ich die Tasche bewegen sollte, ohne Suchomels Verdacht zu erwecken, und wie der Mann vor mir blind genug sein konnte, um nicht zu entdecken, daß etwas sehr Seltsames geschah. Nach etwa 20 oder 25 Versuchen gab ich auf.

Claude Lanzmann scheint unredlich zu sein. Entweder bezüglich seiner Behauptung, der gefilmte Mann sei ohne dessen Wissen aus einer versteckten Kamera in der Tasche seiner Assistentin gefilmt worden, oder bezüglich seiner Behauptung, bei dem gefilmten Mann habe es sich um Suchomel gehandelt – oder mit beidem.

Merkwürdigkeiten

Suchomels Schilderung hat insbesondere zwei Stellen, die sie als äußerst verdächtig erscheinen lassen:

1. In einer Szene berichtet er im Widerspruch zu allen anderen Zeugen, daß die Deutschen in Treblinka selbst die Leichen wegräumen mußten:[7]

»Keiner wollte das* [die verrottenden Leichenberge] *aufräumen. Die Juden ließen sich lieber erschießen.* […] *Wirth ging selbst mit ein paar Deutschen dahin, umschlang die toten Leiber mit einem Gurt und zog sie.* […] *sie selbst halfen beim Aufräumen. Lanzmann: Welche Deutschen taten das? Suchomel: Einige unserer Wachen wurde dazu herangezogen. Lanzmann: Die Deutschen selbst? Suchomel: Sie mußten. Lanzmann: Aber die hatten doch das Kommando! Suchomel: Sie kommandierten, und sie wurden kommandiert. Lanzmann: Ich denke, die Juden taten das. Suchomel: in diesem Fall mußten die Deutschen Hand anlegen.«

2. Und natürlich auch bei Suchomel merken diejenigen, die zu den qualmenden, stinkenden Gruben geführt werden, wo andauernd herumgeballert wird, erst dann etwas, wenn sie am Abgrund stehen, und auch bei Suchomel brennen die Leichen in den Verbrennungsgräben so gut wie von selbst:[8]

»Suchomel:* […] *Sie sahen nichts, solange sie nicht am Ende angelangt waren. Dann erst würden sie die Toten in der Grube sehen. Sie mußten sich ausziehen, sich auf den Rand setzen, und wurden mit einem Genickschuß getötet. Sie fielen in die Grube. Da war immer ein Feuer in der Grube. Mit Abfall, Papier und Benzin brennen Menschen sehr gut.«

Anmerkungen

Die Überschrift dieses Artikels wurde von der Redaktion gewählt.

1. Vgl. dazu M. WeberA. Allen, *JHR* 12(2) (1992) S. 133-158 (online: vho.org/GB/Journals/JHR/12/2/WeberAllen133-158.html); Friedrich Paul Berg, »*Die Diesel-Gaskammern: Mythos im Mythos*«, in Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur* Zeitgeschichte, Grabert, Tübingen 1994, S. 321-345; Arnulf Neumaier, »*Der Treblinka-Holocaust*«, ebenda, S: 347-374.
2. Yuri Suhl, *The story of the Jewish resistance in Nazi Europe*, *Anthology on Armed Jewish Resistance (1939-1945)*, Band 4, 1984, Seite 73ff.
3. Ebenda, S. Seite 75, und Band 2, S. 48 und 609.
4. Aus Yitzhak Arad (Hg.), *The Pictorial History of the Holocaust*, Macmillan, New York 1990, S. 299, www.fmv.ulg.ac.be/schmitz/Holocaust/trebln01.html.
5. Mit heutiger Technologie könnte man sicher alles mögliche fernsteuern, aber Anfang der 1980er Jahre waren Kameras und Fernsteuerungen groß, schwer und nicht an jeder Ecke zu haben!
6. Schalling bezeugte die Verwendung sogenannter Gaswagen in der Nähe des Lagers Chelmo.
7. Dies wurde entnommen dem Buch Claude Lanzmann, *Shoah: An Oral History of the Holocaust*, Pantheon Books, New York 1985 S. 56f.
8. Ebenda, S. 63.
9. Ebenda, S. 52.

Eine etwas andere Gaskammer-Besichtigungstour

Von Paul Amner

Im Januar unternahmen meine Frau und ich eine Besichtigungstour zurück in die Vergangenheit. Der Bus holte uns beim Fahrkartenschalter ab (es gibt nur geführte Touren) und fuhr unsere kleine Gruppe etwa 2 km weit, durch die hohen Stacheldraht-Tore hindurch, hinein in den Bereich des eigentlichen Hauptlagers.

Unser Reiseführer klärte uns über die Geschichte des Lagers auf:

»Also, *die ersten Leute, die hierher gebracht wurden, waren Sträflinge und Leute, die ein Ärgernis für die damalige Regierung waren; später wurden ganze Familien von überall aus Europa hierher gebracht; Hunderte, wenn nicht Tausende, starben aufgrund der schmutzigen und grausamen Verhältnisse während der Fahrt hierher. Bewaffnete Wachen patroullierten außen an dem hohen Stacheldrahtzaun des Lagers und sie hatten strikten Befehl, daß unter keinen Umständen jemand das Lager verlassen durfte.*

Jeder Transport, der im Lager ankam, mußte sich erst in einer Reihe aufstellen, und Ärzte führten eine Selektion der Neuankömmlinge durch; wer krank oder geschwächt erschien, wurde von den anderen abgesondert und an einen Ort an der Rückseite des Lagers verbracht, wo sie sich ausziehen mußten, und in Gruppen von dreißig bis vierzig wurden sie in eine große Gaskammer geführt und vergast.

Denen, die draußen warteten, bis sie hineingehen sollten, wurde von den Wachen gesagt, daß sie tief atmen sollten, wenn sie hineinkämen, und dann wäre alles ganz schnell vorbei.«

Das klingt alles sehr bekannt, dachte ich. Der Bus hielt, wir stiegen alle aus und der Reiseleiter führte uns an weiten, offenen Grasflächen vorbei.

»Das sind Massengräber von Leuten, die hier gestorben sind. Sie sind nur von Gras und Bäumen überwachsen. Es gibt in Wirklichkeit noch drei oder vier weitere, gleich dort den Hügel hoch. Wir hatten hier schreckliche Epidemien, und buchstäblich Tausende starben an Fleckfieber, Grippe und Ruhr, verursacht durch Läuse, Fliegen, Ratten usw.«

Wir gingen den Hügel weiter abwärts bis wir zum Postamt des Lagers kamen. Der Führer sagte uns:

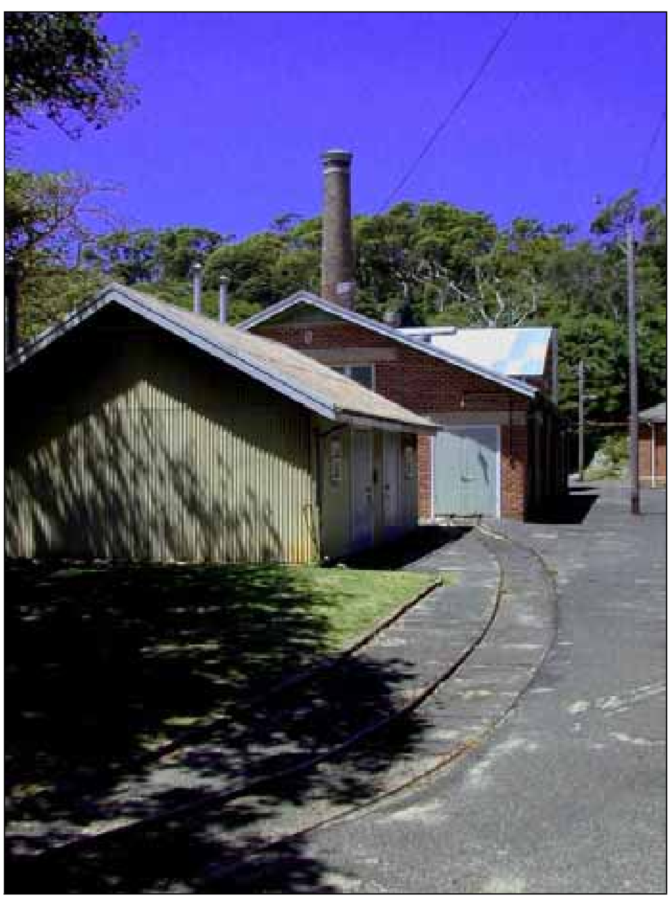
»Alle Post wurde zensiert, und wenn dem Postmeister das, was er las, nicht gefiel, schrieb er einfach den ganzen Brief neu, und dann, bevor die Post zum Versand hinauskam, wurde sie erst desinfiziert!«

Nach dem kleinen und staubigen Postamt kam unsere Gruppe beim »*Duschblock*« an, drei oder vier sehr große, alte Holzgebäude, ohne Fenster, aber mit einem unheilverkündenden Schornstein, der 40 Fuß hoch in den Himmel ragte; Schmalspur-Schienen führten in das größte Gebäude… Das, wurde uns gesagt, war die »*Entlausungs-Abteilung*«. Und der Führer fuhr fort:

»Aber zuerst werde ich Ihnen die Gaskammer zeigen !«

Sie war genau so, wie er sie uns beschrieben hatte: fensterlos, mit Ausnahme von zwei recht großen Glas-Gucklöchern vorne, wo man draußen kontrollieren konnten, wann drinnen alles fertig war…

Dann führte uns der Reiseleiter hinter das Gebäude, wo Kohle oder Koks gelagert worden waren, hinein in die riesigen Entlausungskammern, wo die Kleidung und das Bettzeug der Lagerinsassen in riesigen dampfbeheizten Kammern entlaust



Gaskammer mit Schienen direkt vor die Tore, wo die Selektionen stattfanden...

worden waren… Sie waren genau so, wie ich sie in anderen Lagern in Europa gesehen habe.

Der nächste Halt war beim Krankenhaus. Es war in zwei Hauptabteilungen unterteilt gewesen, eine für Männer, eine für Frauen; die einzigen Sachen an der Wand waren »*Todesregister*«. Jede Person, die hier drinnen gestorben ist, war mit ihrem Namen, Alter, Geburts- und Sterbedatum und Todesursache registriert worden…

Ich wurde traurig, als ich die langen Listen las und ihr Alter – kaum einer von ihnen war über Dreißig geworden. Ein Glasschaukasten in der Mitte des Raumes enthielt einen Haufen alter rostiger medizinischer Instrumente. Dann ging es durch die schmutzigen Küchen hindurch zu dem alten Leichenschauhaus, das dem Lager-Laboratorium angefügt war. Die Wände des Leichenschauhauses waren alle weiß getüncht, was für diese Zeit wohl typisch war, nur der Fußboden war dunkelrot.

Unser Fremdenführer erklärte uns, warum:

»Sie malten ihn rot an, weil sie versuchten, das Blut zu verheimlichen, das überallhin kam.«

Durch die offenen Fenster konnten wir in das Laboratorium daneben sehen, wo in Schränken große Glasbehälter waren; niemand von uns hatte Lust zu fragen, was diese seltsamen Dinge in den Glasbehälter waren, aber wir konnten es uns alle denken.

Der letzte Halt der Besichtigung war bei den alten Baracken mit ihren Kojenreihen und strohgefüllten Matratzen, jeden-



Innenaufnahme der Gasöfen:
Es gab sie nicht nur in Auschwitz...



Sogar Verbrennungsöfen zum Einäschern…

falls war dieser Teil nicht so aufwühlend wie die letzten paar Besichtigungsorte. Ein paar Minuten wurden uns gewährt zum Umhergehen, um den Staub einatmen und die quietschenden Dielen hören zu können, bevor die ganze Gruppe wieder in den Bus verfrachtet wurde. Die Besichtigung war zu Ende. Kurz bevor wir wieder beim Kartenschalter ankamen, sagte der Reiseführer:

> *»Ich möchte Ihnen danken, daß Sie heute bei uns waren und unsere Tour durch das Museum der Historischen Quarantäne-Station von Sydney mitgemacht haben. Vielleicht besuchen Sie uns wieder einmal…«*

Was haben SIE denn gedacht, wo wir gewesen seien?
Das *Quarantine Station 1828-1984 Museum* in Sydney, Australien, ist an den meisten Tagen der Woche für geführte Touren zugängig! Literatur: Jean Duncan Foley, *In quarantine: a history of Sydney's quarantine station, 1828-1984*, Kangaroo Press, Kenthurst, NSW, Australia, 1995
PS. Die Leute wurden wirklich in Gruppen zu 30-40 gleichzeitig *»vergast«*, aber das Gas war nur für Schädlinge tödlich. Die zwei hier abgebildeten Verbrennungsöfen dienten zur Abfallbeseitigung. Die Kremierungsöfen waren für Besucher nicht zugänglich

Die Juden unter der NS-Herrschaft: Landläufige Vorstellungen und Wirklichkeit

Von Alexander Baron

Genau wie das Urteil der Wissenschaft über fliegende Untertassen, Astrologie, grüne Männchen vom Mars und dergleichen in keiner Weise mit den in der Öffentlichkeit spukenden Vorstellungen übereinstimmt, klafft auch zwischen der im Volksbewußtsein verankerten Vorstellung vom Holocaust und den wissenschaftlichen Erkenntnissen zu diesem Thema eine himmelweite Kluft. Alexander Baron hat einige zeitgenössische englische Zeitungen analysiert, um herauszufinden, wie die englische Öffentlichkeit das Verhalten des deutschen Staates gegenüber den Juden in der Anfangszeit des Dritten Reiches wahrnahm. Das Ergebnis paßt absolut nicht in das herrschende Klischee.

Genau wie das Urteil der Wissenschaft über fliegende Untertassen, Astrologie, grüne Männchen vom Mars und dergleichen in keiner Weise mit den in der Öffentlichkeit spukenden Vorstellungen übereinstimmt, klafft auch zwischen der im Volksbewußtsein verankerten Vorstellung vom Holocaust und den wissenschaftlichen Erkenntnissen zu diesem Thema eine himmelweite Kluft.

Der Mann von der Straße meint, ein Gangster namens Adolf Hitler habe sich den Weg zur Macht gebahnt, indem er für alle Übel der Welt (oder zumindest für alle Übel Deutschlands) die Juden verantwortlich machte, und nach ihrer Machtergreifung hätten die Nazis sich angeschickt, die Juden systematisch zu terrorisieren, indem sie sie die meisten von ihnen in Konzentrationslager steckten. Später seien die Juden dann ausgerottet worden, weil die Nazis sie für Mikroben am Leibe der deutschen Nation hielten. Dabei seien hauptsächlich Gaskammern, aber auch andere Mittel verwendet worden, und die Leichen der gemeuchelten Juden habe man zu Seife verarbeitet.

All dies, so glaubt der Mann von der Straße zu wissen, geschah ohne Rücksicht auf irgendwelche Gesetze und vor den Augen der Welt. Außerdem, meint er, wollten Hitler und die Nazis eine Rasse von blonden, blauäugigen Übermenschen, und darum überfielen sie so gut wie jedes Land in Europa. Dies war jedoch nur der erste Schritt zur Weltherrschaft. Wenn diese erst erreicht war, wären alle nichtweißen Völker des Erdenrunds mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden, und es wäre zur Gründung des Vierten Reichs gekommen, das nach Hitlers Willen tausend Jahre hätte dauern sollen.

In den seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verstrichenen Jahrzehnten sind zwar einige der gröbsten weiland von der Schwarzen Propaganda ausgestreuten Lügen über das Dritte

Reich richtiggestellt worden, doch viele der ärgsten Erdichtungen werden auch heute noch fast allgemein geglaubt. Fassen wir die Fakten über die Machtergreifung Hitlers und der NSDAP kurz zusammen.

In einer Zeit der wirtschaftlichen Depression erlebten in der Weimarer Republik zwei tödlich verfeindete radikale Bewegungen einen mächtigen Aufschwung, nämlich die Kommunisten und die Nationalsozialisten. Hitler, ein frühes Mitglied der 1919 gegründeten Deutschen Arbeiterpartei, hatte aus dieser eine schlagkräftige nationalsozialistische Organisation geformt.

Die NSDAP betrieb eine ganz unverhüllt antisemitische Politik. Punkte 3 und 4 des 1932 veröffentlichten NS-Programms hielten unmißverständlich fest, daß alle Juden und Nichtdeutschen aus Führungspositionen im öffentlichen Leben zu entfernen seien, daß jeder Einwanderung von Ostjuden und anderen parasitären Fremden Einhalt zu gebieten sei und daß unerwünschte Ausländer sowie Juden ausgewiesen gehörten.[1]

Es gibt Hinweise darauf, daß sich hinter diesen Forderungen sehr viel Rhetorik verbarg. Der anti-nationalsozialistische Propagandist Sefton Delmer, auf den wir später noch zu sprechen kommen werden, schrieb in seiner 1961 erschienenen Autobiographie:

> *»Jene, die dermaßen radikale Nazi-Forderungen wie die Abschaffung der Zinsknechtschaft sowie die Herabwürdigung der Juden zu Bürgern zweiter Klasse in Frage stellten, waren nur zu gerne bereit, die hinter vorgehaltener Hand von führenden Nazis vorgebrachte Ausrede zu akzeptieren, es handle sich da um bloße Propaganda, die man nicht ernstnehmen dürfe. Die einzigen Juden, die über die Klinge springen müßten, seien die jüdischen Kommunisten.«*[2]

Hitler und seine Partei kamen auf demokratischem Wege an die Macht, und die Herrschaft des Gesetzes blieb in Deutschland bestehen.[3] Freilich wurden die Juden mittels einer Reihe antijüdischer Verordnungen, die in den Nürnberger Gesetzen von 1935 einen ersten Höhepunkt erreichten.[4]

Schritt für Schritt aus dem Geschäftsleben wie auch aus dem öffentlichen Dienst ausgeschaltet. Es ist jedoch wichtig, sich vor Augen zu halten, daß die Juden ungeachtet der antijüdischen Verordnungen und Maßnahmen im Dritten Reich durchaus nicht "vogelfrei" waren. Es war nach wie vor verboten, sie zu töten oder auch nur zu verfolgen, *solange keine rechtliche Grundlage dafür vorlag*. Den besten Beweis dafür liefern mehrere Berichte aus den damaligen Jahrgängen des Londoner *Jewish Chronicle*, eines Blattes, dem man schwerlich eine besondere Liebe zum Nationalsozialismus unterstellen kann.

In der Ausgabe vom 17. März 1933, S. 22-24, berichtete die Zeitung unter der Überschrift »*Antijüdischer Terror in Deutschland*« von einer Reihe von Ausschreitungen, einschließlich eines Mordes an einem jüdischen Anwalt und einem Grossisten. Die Nazis, hieß es, stünden vor jüdischen Geschäften Wache, um Kunden fernzuhalten. Doch auf S. 22 wurde von einem Fall berichtet, wo drei NSDAP-Mitglieder, die einem Juden in Köln mit vorgehaltener Waffe 800 Mark abgenommen hatten, verhaftet und aus der Partei ausgeschlossen worden waren.

In der Ausgabe vom 12. Januar 1934 erschien auf den Seiten 14 und 15 ein Bericht, aus dem hervorging, daß die Gerichte sich keineswegs immer an die Parteibeschlüsse hielten.

Am 9. Februar 1934 war auf den Seiten 14 und 15 zu lesen, daß ein bayrischer Nationalsozialist eine Buße von 25 Mark aufgebrummt erhielt, weil er einem jüdischen Anwalt eine offizielle Mitteilung in einem Briefumschlag mit der Aufschrift »*An den Judenanwalt XY*« geschickt hatte. Der Jude hatte Klage gegen den Absender eingereicht und den Prozeß gewonnen! Solche Dinge werden Sie mit Sicherheit *nicht* in den von ANAL und ähnlichen Organisationen verbreiteten Hetzschriften lesen.

Schwedt 1938: „Gesetzlicher Antisemitismus"
http://earthstation1.simplenet.com/Holocaust_Pictures.html

Am 23. Februar 1934 berichtete der *Jewish Chronicle* auf den Seiten 12 und 13 unter der Überschrift »*Wegen Bedrohung eines Juden mit Gefängnis bestraft*«, zwei neunzehnjährige Handwerker seien zu jeweils einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil sie einen jüdischen Händler mit Drohungen dazu zwingen wollten, ihnen Geld zu geben.

Am 10. August 1934 erfuhr der *Chronicle*-Leser auf S. 10, daß ein mittelloser Jude laut Entscheid eines Hamburger Gerichts Anspruch auf kostenlosen Rechtsschutz besaß. Auf derselben Seite stand, Nationalsozialisten hätten die Entweihung eines jüdischen Friedhofs, bei der 54 Grabsteine umgestoßen wurden, verurteilt. »*Unsere Bewegung kämpft nur gegen Lebende*«, wird eine NS-Zeitung zitiert, »*nicht gegen die Toten, die in Frieden ruhen*«. Später erhielten drei Trunkenbolde, denen die Friedhofsschändung zur Last gelegt wurde, Gefängnisstrafen in Höhe von einem Jahr, sechs Monaten und vier Monaten. Der Gerichtsentscheid scheint keinen politischen Charakter getragen zu haben; die Schuldigen wurden in Übereinstimmung mit von Hitler selbst festgelegten Richtlinien zu Haftstrafen verurteilt.

Die Ausgabe vom 16. November 1934 vermeldete auf S. 19 unter der Schlagzeile »*Gerichtsentscheid zugunsten eines Juden*«, ein SA-Mann, der ohne ersichtlichen Grund zwei Juden angegriffen habe, sei zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt worden. Ferner hieß es, eine jüdische Firma habe Klage gegen eine arische eingereicht, weil letztere auf die völkische Herkunft des Leiters der ersteren hingewiesen habe. Das Gericht entschied, dies sei unzulässig, und sprach der jüdischen Firma Schadenersatz zu!

15. November 1935, S. 16: Unter der Überschrift »*Urteile wegen Erpressung von Juden*« wurde berichtet, daß ein Mann

namens Wankerl wegen Erpressung von Juden sechs Wochen Gefängnis bekommen hatte. Der Angeklagte hatte über längere Zeit mit einer jüdischen Textilfirma in Augsburg zusammengearbeitet, doch nachdem Wankerl wegen Veruntreuung verurteilt worden war, verzichtete die Firma auf seine weitere Mitarbeit. In einem Brief an den Eigentümer warf Wankerl diesem die Verbreitung von „Greuelgeschichten" über ihn sowie die geplante Verletzung der Gesetze gegen Kapitalflucht vor und forderte eine bestimmte Geldsumme. Das Gericht hielt fest, es gebe keine Beweise für die dem Firmeneigentümer angekreideten Delikte, und stufte es »*als erschwerenden Umstand ein, daß es ein Deutscher war, der einen Juden zu erpressen versuchte*«.

Eine andere Zeitung vermerkte einen ähnlichen Vorfall. Ein gewisser Karl Heber, der angab, NSDAP-Mitglied zu sein, verlangte von einem Juden Geld und versprach ihm als Gegenleistung verschiedene Vorrechte. Heber wurde verhaftet.

»*Abfindung für entlassenen Juden*«. Unter dieser Schlagzeile wurde von der nach der Arisierung einer in Frankfurt am Main befindlichen jüdischen Firma erfolgten unmittelbaren Entlassung eines jüdischen Angestellten dieser Firma berichtet. Der neue Besitzer wollte keine Juden in seiner Belegschaft. Der Angestellte ging vor Gericht. Dieses ordnete an, ihm drei Monatslöhne Abfindung zu zahlen, und hielt fest, der Besitzer hätte sich schon während der Geschäftsübernahme überlegen müssen, ob der den Juden weiterhin beschäftigen wolle.

Am 6. September 1935 las man im *Jewish Chronicle* in einem langen Beitrag unter der Überschrift »*Deutschland: Führt den Kampf gegen das Judentum legal! Naziführer drängen auf Disziplin. Individueller Terrorismus angeprangert*«, in Deutschland gehe man gegen Strolche vor, die Juden Böses angetan hätten. Dies sei aber nur Augenwischerei, kommentierte das Blatt. Es hieß, Hitler habe Gewalttätigkeiten gegen Juden aufs schärfste mißbilligt. Ein höherer Nationalsozialist, Kreisführer in Telschow, wurde wie folgt zitiert:

> »*Jegliche individuelle Aktion gegen Juden ist ein für alle Male untersagt. Wenn ein Jude gegen das Gesetz verstoßen hat, muß er bei den Behörden verzeigt werden.*«

»*Fünf Jahre für Erpressung eines Juden*«, verkündete der *Jewish Chronicle* am 25. Oktober 1935 auf S. 18. Ein ehemaliger SA-Mann war in Kassel zu dieser hohen Freiheitsstrafe verurteilt worden, weil er von einem Juden wegen von diesem sieben Jahre zuvor zu seiner Verlobten unterhaltener Beziehungen Geld verlangt hatte. Die Lösung der Judenfrage sei Aufgabe des Staates und nicht die von Privatpersonen, hatte der Richter gesagt.

Am 22. November berichtete der *Chronicle* auf S. 17 unter der Überschrift »*Gefängnis für Verleumdung von Juden. Ungewöhnlicher Gerichtsfall in Karlsruhe. Ausländische Presse eingeladen*«, ein Arier habe eine Verurteilung zu acht Monaten Haft hinnehmen müssen, weil er falsche Anklagen gegen den jüdischen Arbeitgeber, seiner unverheirateten Nichte sowie dessen beiden Söhne erhoben hatte.

»*Entlassung von Juden – neuer Gerichtsentscheid*« titelte das Londoner Blatt am 13. Dezember 1935 auf S. 14. Der oberste deutsche Gerichtshof hatte zugunsten eines nichtarischen Mannes geurteilt, der von einer Privatfirma entlassen worden war.

3. Januar 1936, S. 17: »*„Individuelle Aktion" bestraft. Eine willkommene Ausnahme*«. Diesmal ging es um zwei NSDAP-Mitglieder, die wegen Erpressung eines Juden sowie tätlicher Angriffe auf diesen zu drei Monaten Gefängnis verdonnert worden waren. Wie die oben zitierten Artikel belegen, handelte es sich durchaus nicht um eine »*Ausnahme*«. Auf derselben Seite wurde die Verurteilung eines achtzehnjährigen Juden, der ein arisches Mädchen geküßt hatte, zu drei Monaten Gefängnis an den Pranger gestellt.

»*Jüdische Flagge offiziell anerkannt*«, durfte der *Chronicle* am 17. Januar 1936 auf S. 17 vermelden: Die zionistische Fahne war in Deutschland anerkannt worden und besaß »*laut den Nürnberger Gesetzen sowie der nationalen Fahnenverdordnung Anspruch auf Polizeischutz*«.

Auf S. 18 derselben Ausgabe konnte man lesen, ein Beamter habe eine 77 Jahre alte jüdische Witwe nach den Namen ihrer beiden Söhne gefragt, die im Weltkrieg gefallen waren. Ihre Namen sollten auf dem örtlichen Denkmal für die Kriegstoten getilgt werden. Da im betreffenden Artikel keinerlei Namen genannt wurden, dürfte es sich um einen Fall von Schwarzer Propaganda gehandelt haben. Schließlich haben die Judenorganisationen auf diesem Feld zweifelhaften Ruhm erworben. Sollte die Geschichte jedoch wider Erwarten stimmen, muß es sich um einen der schmutzigen „individuellen Akt" des Terrors gehandelt haben, die von Hitzköpfen und Fanatikern gegen Juden begangen wurden.

Wegen »*Besudelung der Reinheit des Kampfes gegen das jüdische Volk*« sei ein Erpresser zu 18 Monaten Haft und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden, hieß es in der Ausgabe vom 13. März 1936 auf S. 17. Der Mann hatte damit gedroht, einen jüdischen Kaufmann wegen angeblicher Verfehlungen an deutschen Schulmädchen im Jahre 1926 anzuzeigen. Der *Chronicle*-Beitrag war in höhnischem Ton verfaßt. Auf S. 18 derselben Ausgabe las man, zwei Jugendliche seien in Köln zu 18 Monaten bzw. einem Jahr Haft verurteilt worden, weil sie Juden erpreßt hätten.

»*Willkommene Seltenheit. Gericht heißt jüdische Ansprüche gut*«, schrieb der *Jewish Chronicle* in seiner Nummer vom 20. März 1936 auf S. 20. Ein jüdischer Handelsreisender hatte Klage gegen ein Unternehmen eingereicht, welches mit ihm im Januar 1935 einen dreijährigen Arbeitsvertrag abgeschlossen, ihn dann aber aufgrund seiner Abstammung entlassen hatte. (Dies geschah nach Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze.) Das Unternehmen mußte ihm 5000 Mark und eine außergerichtlich vereinbarte Summe zahlen. War dies wirklich eine »*Seltenheit*«?

Schließlich möchte ich noch einen am 27. März 1936 auf S. 22 erschienenen Bericht erwähnen, aus dem man erfuhr, daß zwei »*Arier*« wegen Rassenschande Gefängnisstrafen von 17 bzw. 12 Monaten erhalten hatten. Beiden Männern wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre entzogen. Ein 28-jähriger Jude war desselben Vergehens angeklagt gewesen, wurde jedoch mangels Beweisen freigesprochen.[5]

Ich habe bei all den geschilderten Fällen etliche Einzelheiten erwähnt, um dem Leser eine objektivere Beurteilung der Lage der Juden im Dritten Reich zu ermöglichen. Sicher werden viele über diese Fakten erstaunt sein, doch verweise ich nochmals darauf, daß meine Quelle der gewiß nicht NS-freundliche *Jewish Chronicle* war. Besonders aufschlußreich ist meines Erachtens der Bericht vom 27. März 1936, da dieser beweist, daß das „Verbrechen" der »*Rassenschande*« gleichermaßen von Nichtjuden und Juden begangen werden konnte. In diesem Zusammenhang ist auch der Hinweis darauf legitim, daß die jüdische Religion gemischte Ehen untersagt und daß solche auch in vielen, wenn nicht allen Gesellschaften der Vergangenheit als tabu galten. Der offensichtliche Grund liegt in der Ansicht begründet, daß Rassenmi-

schung zu einer Verschlechterung oder zumindest unerwünschten Veränderung des Charakters einer Gesellschaft führt.[6] Dies hat gar nichts mit rassischen Vorurteilen oder mit dem nebulös definierten Übel namens „Rassismus" zu tun, sondern entspringt dem verständlichen Wunsch aller Völker, ihr Erbe in Gestalt ihrer Kinder und Enkel zu wahren.

Das oben Angeführte steht mit dem Holocaust-Revisionismus zwar nur sehr indirekt in Verbindung, doch schien es mir erforderlich, um die nationalsozialistischen Judenverfolgungen in ihren geschichtlichen Kontext einzubetten. An der Realität dieser Verfolgungen besteht kein Zweifel, aber sie spielten sich in gesetzlich präzis festgelegtem Rahmen ab. In schroffem Gegensatz dazu geschieht die Verfolgung der Palästinenser durch die Zionisten ohne jede rechtliche Grundlage, und am palästinensischen Volk, nicht zuletzt an seinen Kindern, sind zahllose Schandtaten verübt worden, die sich die deutschen Nationalsozialisten zumindest bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nie und nimmer hätten zuschulden kommen lassen.

Anmerkungen

Übersetzung von Jürgen Graf.

1. *Das Programm der NSDAP* von Gottfried Feder, 1932.
2. Sefton Delmer, *Trail Sinister: An Autobiography*, 1. Band, Secker &Warburg, London 1961, S. 157.
3. In seinem Buch *Road to Serfdom* (Routledge & Kegan Paul, London 1944) erklärt der illustre liberale Wirtschaftswissenschaftler F.A. Hayek, wie die Herrschaft des Gesetzes durch immer repressivere Gesetze gegen eine bestimmte Gruppe untergraben werden kann, und wie dies im Dritten Reich in bezug auf die Juden auch tatsächlich geschah. Allerdings handelt es sich hier um eine tiefgreifende philosophische Diskussion, die den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde und die – dies gebe ich unverhohlen zu – für mich etwas zu hoch wäre. Doch was auch immer man über die NS-Herrschaft denken mag: Wir haben in Großbritannien, den USA und anderen Ländern ebenfalls eine Untergrabung des Rechtsstaats miterlebt; dort wurden nämlich der Mehrheit seitens politischer Lobbys einschließlich der jüdischen sogenannte „Gesetze gegen Diskriminierung" aufgenötigt. Eine „gegen Diskriminierung" gerichtete Gesetzgebung unter Einschluß von Quoten etc. mag ja auf den ersten Blick human anmuten, führt aber in Wirklichkeit zur planmäßigen Untergrabung individueller Rechte und insbesondere des Eigentumsrechts.
4. Die Nürnberger Gesetze waren keinesfalls die drakonischsten antijüdischen Verordnungen der NS-Regierung.
5. In der betreffenden Ausgabe hieß es auch, ein Jude sei in Polizeihaft unter verdächtigen Umständen ums Leben gekommen. Natürlich sterben nicht nur Juden und Angehörige anderer Minderheiten bisweilen unter verdächtigten Umständen in Polizeihaft – auch heute noch!
6. Bis noch vor nicht allzu langer Zeit waren in den USA – und selbstverständlich auch in Südafrika – Gesetze gegen Mischehen in Kraft.

Der geheimnisvolle Tod von Heinrich Himmler: Selbstmord oder Mord?

Von Joseph Bellinger

Churchill läßt morden

Im Mai 1945 wurde ein hochrangiger deutscher SS-Offizier zum britischen Verhör-Hauptquartier in der Uelzener Str. 31 in Lüneburg eskortiert, ein Gebäude, das für bestimmte Zwecke des Britischen Oberkommandos requiriert worden war, nämlich für die 2. Britische Military Field Unit. Dieser Ort sollte angeblicher der „Vernehmung" hochrangiger Nationalsozialisten dienen. Aber merkwürdigerweise hat eine Reihe Personen, die das Haus zwecks „Vernehmung" betraten, das Gebäude nie mehr lebend verlassen. Der Name des Mannes, auf den ich mich eben bezog, war SS-General Hans Prützmann, der von seinem obersten Vorgesetzten, dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler, dazu ernannt worden war, Werwolf-Operationen zu anzuordnen und zu führen. Prützmann war einer von denen, die das Haus nie mehr lebendigen Leibes verließen. Innerhalb weniger Tage sollte Prützmanns obersten Vorgesetzten in den Händen der gleichen Offiziere und am gleichen Ort ein ähnliches Schicksal ereilen. Ein Zufall?

Es wird oft gesagt, die Wahrheit sei seltsamer als die Fiktion, und heute Morgen möchte ich Ihnen eine der merkwürdigsten Geschichten schildern, die je diesen chaotischen Endtagen des Zweiten Weltkrieges entsprungen ist. Sie hat alle Elemente eines Bestseller-Romans: Geheimnis, Gewalt, Täuschung, Einschüchterung, Betrug, Intrige, und eine umfangreiche Verdunkelungsgeschichte, die sich über fünf Jahrzehnte und zwei Kontinente erstreckt.

Viele von Ihnen werden zweifellos mit der offiziellen Version vertraut sein, die den Tod von Heinrich Himmler im Mai 1945 in den Händen seiner britischen Vernehmer beschreibt, der als Selbstmord geschildert wird. Aber war es das?

Und, wenn nicht, war bereits vorab etwas in Gang gesetzt worden, das mit dem Tod von Schlüsselpersonen der Nationalsozialistischen Partei endete, vor allem in den Ämtern und bei den hochrangigen Mitglieder von SS, SD und Gestapo, die mit jüdischen Angelegenheiten befaßt waren?

Die alliierten Experten der psychologischen Kriegsführung im Zweiten Weltkrieg nahmen die „Dolchstoß"-Legende des Ersten Weltkriegs als Fingerzeig, als sie sich ihre eigene Legende zur Verbreitung ausdachten, die grob umrissen nach folgender Melodie ging:

Förderung und Verbreitung der Anschuldigung, daß Himmler die SS betrog und seine Untergebenen der Verantwortung für Verbrechen überließ, die nur ihm zur Last gelegt werden konnten. Das war und ist immer noch eine wirkungsvolle Taktik, die mit großem Erfolg bis hin zum Frankfurter Auschwitz-Prozeß wiederholt wurde. Auf diese Weise ersetzte „Im Stich gelassen" einfach den „Dolchstoß", da die alliierten Experten der psychologischen Kriegsführung der Ansicht waren, die Deutschen seien für solch abgedroschene kurze Schlagworte eher empfänglich.

Diese Beauftragten der psychologischen Kriegsführung gehörten zu den ersten Einheiten, die besetztes deutsches Gebiet betraten. Ihre Aufgabe war einfach, sicherzustellen, daß Nationalsozialismus in allen seinen Manifestationen ein Synonym für Verbrechertum würde – nicht nur bei der ganzen deutschen Bevölkerung, sondern auch bei den Bürgern aller Länder der Welt.

An dieser Stelle ist es also absolut rechtens zu fragen: selbst wenn Himmler gelebt hätte, hätte diese Tatsache den Lauf der Ereignisse geändert, soweit es die Politik der Alliierten in Deutschland betraf? Hätte es die alliierte Politik bezüglich der SS geändert? Natürlich nicht! Ich brauche nur anzuführen, daß Hermann Göring die volle Verantwortung sowohl für seine eigenen persönlichen Handlungen übernahm, wie auch für seine Rolle als Oberbefehlshaber der Deutschen Luftwaffe. Bewahrte dies Hunderte von Offizieren der Luftwaffe vor Festnahme, Einkerkerung oder Strafverfolgung? Natürlich nicht. Tatsächlich war es so, daß jeder, der es wagte, ein Wort zur Verteidigung seines Vorgesetzten zu äußern, sich selbst sofort einer Festnahme aussetzte.

Denken Sie an die Verfahren gegen Krupp von Bohlen, Ernst Kaltenbrunner, Hans Fritzsche, und andere Platzhalter deutscher Macht, die dem von den Alliierten beabsichtigten Zweck dienten: sicherzustellen, daß der Nationalsozialismus niemals mehr eine politische oder philosophische Bewegung werden könnte, die auf die Welt der Zukunft Auswirkungen haben könnte, sondern für immer mit Konzentrationslagern, Mord und Verbrechen gleichgesetzt würde.

Aber in Bezug auf mindestens ein Hauptthema, das auch heute noch heiß diskutiert wird, hätte Himmlers Überleben und Zeugnis den ganz großen Unterschied ausgemacht: ich meine natürlich ein Ereignis, daß heutzutage als der Holocaust bekannt ist.

Es gab nur einen Mann, der in Bezug auf die SS-Politik vollständig informiert war und bevollmächtigt war, für sie zu sprechen: Heinrich Himmler. Nicht nur das – obwohl er nicht mehr lebte und Zeugnis ablegen konnte, wissen wir doch recht gut, was er gesagt hätte, dank der Treffen, die der mutmaßliche Doppelagent Felix Kersten arrangiert hat, der anscheinend nicht nur im Auftrag der Alliierten handelte, sondern auch für den Jüdischen Weltkongress mit Sitz in New York.

Wer wollte in der Tat Himmler tot sehen, und warum?

Gemäß der März/April-Ausgabe 1998 von *The Barnes Review* (S. 59):



Heinrich Himmlers Leichnam im Verhörzimmer zusammen mit seinen Vernehmern.[2]

»Befahl der Premierminister Winston Churchill die gesetzwidrige Ermordung von ehemaligen SS-Offizieren, nachdem der Zweite Weltkrieg zu Ende war?

In der unmittelbaren Nachkriegszeit operierten zionistische und kommunistische Terrorbanden unbehindert in den westlichen Zonen des besetzten Deutschlands, d.h. in den Zonen unter britischer, amerikanischer und französischer Militärregierung. Zionisten haben mehrere selbstverherrlichende Berichte veröffentlicht, die die Ermordung führender Deutscher beschreiben und die Versuche, große Teile der deutschen Bevölkerung, die überlebt hatte, zu vernichten. […]

Nicht so gut bekannt ist, daß Churchill, – als er noch Premierminister am Ende des Krieges war […] *– vermutlich seinen eigenen Plan für die Ermordung ehemaliger SS-Offiziere und anderer führender Deutscher hatte.* […]

Die London Daily Mail *publizierte am 3. Januar 1998 ein Interview mit einem ausgewanderten Briten namens Peter Mason, dessen Alter mit 70 oder 73 angegeben wird, der Jude ist und jetzt irgendwo in Montana lebt, wo er* […] *heute ein im Grunde genommen anonymes Leben führt. Mason behauptet, Mitglied einer geheimen Todesschwadron gewesen zu sein, die auf Befehl Churchills aufgestellt worden war und zur Aufgabe hatte, frühere SS-Offiziere und andere Deutsche zu jagen und zu ermorden.«*

Tatsächlich wurden laut *Sunday Times* vom 28. Dezember 1997 zwei andere Männer, Nobby Clark und Josef Galinsky als Komplizen genannt. Wie die *Barnes Review* feststellt:

»Die Einheit wurde schließlich auf 5 Mann ausgeweitet, indem noch zwei Soldaten hinzugefügt wurden.«

Keiner der Männer hat seinen befehlenden Offizier genannt. Masons Todesschwadron führte ihre Operationen bis ins Jahr 1948 hin fort. Mason, wie andere sogenannten Rächer, drückte keine Reue aus wegen der Morde, die er begangen hatte. Er wird von *Barnes Review* mit dem Ausspruch zitiert:

»Ich bin stolz auf das, was ich tat.«

Kurzum: jeder, der ein Licht auf die Judenpolitik des Dritten Reiches hätte werfen können in Bezug auf das, was heute als der Holocaust bezeichnet wird, wurde ein Kandidat für Ermordung, entweder durch Churchills „Zugriff-Trupps" oder durch eine hochorganisierten Gruppe europäischer Juden, die überlebt haben, bekannt als »*DIN*«.[1]

Es gibt also mehr als genug Beweise um anzunehmen, daß der Tod hochrangiger SS-Offiziere, angefangen bei Himmler, weit im voraus geplant worden war. Außerdem bestehen heute wenig Zweifel über die Motive hinter diesen Ermordungen. Speziell in Bezug auf Himmlers Tod wollen wir kurz die entscheidende Kette der Ereignisse untersuchen, die zu seinem Tod führte.

Himmlers Ableben

Es wird immer noch behauptet, daß von dem Augenblick von Himmlers Ankunft in der Uelzener Straße 31 bis zu seinem Tod nur eine Zeitspanne von 15 Minuten verging. Das kann jedoch nicht stimmen, weil es für einen Künstler genug Zeit gab, eine Skizze des gefangenen Reichsführers zu erstellen. Er wird mit einem tarnfarbenen Nachthemd bekleidet und eine Wolldecke haltend dargestellt. Sein Gesicht erscheint gefaßt und ziemlich resigniert.

Vier Männer warteten, um Himmler in Empfang zu nehmen, als er in der Uelzener Straße ankam:

Hauptmann Taffy Davies, Major Norman Whittaker, Feldwebel Roper, und Obergefreiter Cyril Clark.

Himmler kam mit einer Eskorte von drei Begleit-Fahrzeugen an. Die erste Person, die ausstieg, war Oberst Murphy, gefolgt von der „vornübergeneigten“ Figur des ehemaligen Reichsführer SS, zu seiner Schande nur mit einem Nachthemd bekleidet und mit einer Wolldecke umhüllt.

Die Ampulle, in der Himmler die Zyanidkapsel angeblich drei Tage lang im Mund verwahrt hat, war eine Metallröhre, die unmöglich sicher per Hand geöffnet werden konnte. Diese Erzählung änderte sich im Verlauf der Zeit, so daß später gesagt wurde, daß in seinen Zahn ein tiefes Loch gemacht worden sei, wo die Kapsel aufbewahrt wurde. Von da sei sie dann entweder aus dem Mund geschnippst worden, oder das Zyanid sei durch Draufbeißen im letzten Moment freigesetzt worden.

Es sollte angemerkt werden, daß später einige Zahnärzte zum Schauplatz gesandt wurden. Einer von ihnen, ein Mann, der als „Jimmy der Dentist“ bezeichnet wurde, fragte, ob er ein paar Zähne als Souvenir haben könnte. Aber wenn sich Himmler wirklich den Schmerzen und Beschwerden unterzogen hätte, ein großes Loch in seinen Zahn bohren zu lassen, um eine große Zyanidkapsel unterzubringen, sollte man annehmen, daß dieser Zahn der einzige gewesen wäre, der es wert war, als Souvenir gesammelt zu werden; diesbezüglich wird aber nicht ein Wort verloren. Deshalb kommt man zu der Schlußfolgerung, daß die ganze Geschichte einfach eine Erfindung ist.[5]

Die für den angeblichen Selbstmord angegebene Zeit war der 23. Mai, 23,15 Uhr.

Himmler war aber von der Zeit seiner Gefangennahme bis zu seinem Tode vier sorgfältigen Leibesvisitationen unterzogen worden, um sicherzugehen, daß er kein Gift verbarg. Ein Artikel, der die Einzelheiten seines Todes beschreibt, bemerkt:

> *»Der Sanitätsoffizier forderte ihn auf, den Mund zu öffnen, aber, da er nicht gut genug sehen konnte, nahm er den Gefangenen zum Fenster hinüber und sagte ihm, er solle den Mund nochmals öffnen. Gerade als der Arzt einen Finger in Himmlers Mund steckte, sah er, wie der Deutsche auf einen schwarzen Punkt biß, der sich als die Spitze einer Ampulle erwies, die Kaliumzyanid enthielt. Es wurde jedwede Bemühung unternommen, um Himmlers Leben zu retten, aber ohne Erfolg. Es wurde eine Meldung nach Flensburg geschickt und die Kontrollgruppe im Obersten Hauptquartier gebeten, Repräsentanten der US- und der russischen Armee zu entsenden, um die Leiche in Augenschein zu nehmen.«* [6]

Ich hatte das große Glück, von Quellen in Großbritannien eine Kopie von Himmlers sogenannter Autopsie zu erlangen.

Die Autopsie wurde zwei Tage nach Himmlers Tod durchgeführt. Sein Gehirn und Teile seines Schädels waren zwecks weiterer Untersuchung, wie bei Mussolini, entfernt worden.[7]

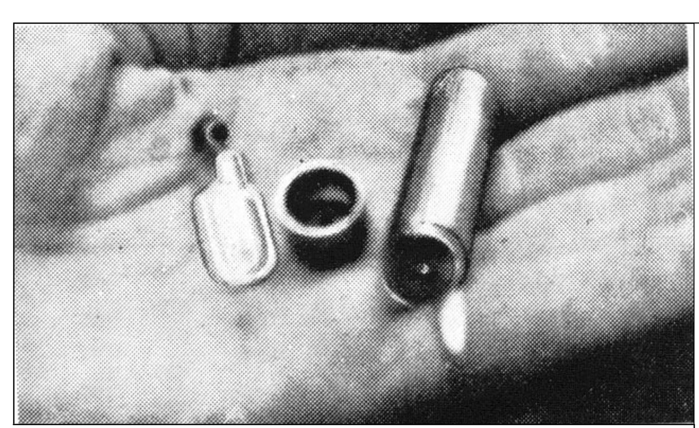
Es wird behauptet, daß Himmler aufgrund einer Zyanid-Vergiftung starb, aber auf zahlreichen Fotos, die damals von Himmlers Leiche gemacht worden waren, scheinen keine Anzeichen einer Zyanid-Vergiftung vorhanden zu sein.

Diese Anzeichen werden uns in einem Lehrbuch für forensische Medizin mit dem Titel *Homicide Investigation* (Untersuchung bei Tötungsdelikten) von LeMoyne Snyder, 2. Auflage geschildert. Er schreibt auf Seite 252:

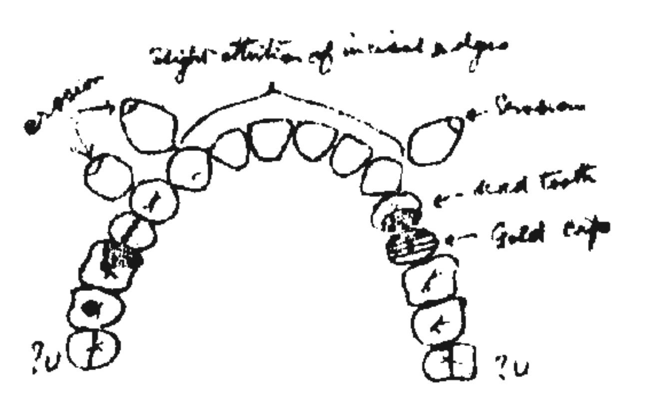
> *»Zyanid, ob eingenommen oder in Gasform inhaliert, tötet eine Person, indem es den Körper daran hindert, den im Blut beförderten Sauerstoff zu nutzen. Folglich ist der Tod eine Form des Erstickens. Außerdem, wenn Alkali-Zyanide innerlich eingenommen werden, gibt es Zeichen von Verätzungen an Lippen, Zunge, Kehle und Magen. In Fällen akuter Vergiftung sind die Symptome, die sich sehr schnell entwickeln, hauptsächlich Schwindel, Herzklopfen, intensiver Lufthunger, Zyanose[8] und Bewußtlosigkeit. Starke Krämpfe können sich entwickeln. Die Hände sind üblicherweise zusammengekrampft. Der Tod tritt fast immer sehr rasch ein.* […] *Wenn jedoch* […] *zufällig zur Zeit der Einnahme des Zyanids eine beträchtliche Menge Nahrung im Magen war, können diese Symptome erheblich verzögert auftreten. Es möge in Erinnerung gerufen werden, daß die Ermordung des russischen Mönches Rasputin zuerst durch die Verabreichung von in Kuchen verstecktem Zyanid versucht worden war. Obwohl er mehrere der Kuchen aß, zeigte sich bei ihm offenbar keine unmittelbare Wirkung; der Mord wurde schließlich bewerkstelligt, indem er auf den Kopf geschlagen wurde.* […] *Die Zyanide haben einen spezifischen Geruch, der dem im Inneren eines Pfirsichkerns recht ähnlich ist. Nach Todesfällen durch Vergiftung hält dieser Geruch an und* ***ist zur Zeit der Autopsie recht bemerkbar.«***

Lassen Sie uns eine Zeit bei diesem Gedanken verweilen. Es sollte daran erinnert werden, daß die Balsamierung einer Leiche praktisch alle Beweise für eine Zyanidvergiftung vernichtet, so daß eine Autopsie unbedingt VOR der Balsamierung stattfinden muß.

Nun, bezüglich des post-mortem-Aussehens:



Angeblich die Art von Metallkapsel, die Himmler entweder in einem hohlen Zahn versteckt hatte – ob er wohl Elefantenzähne hatte?–, oder die er einfach nur im Mund versteckt hatte – wo sie bei drei Leibesvisitationen übersehen wurde, und mit der Himmer bequem drei belegte Brote essen konnte...[3]



Skizze von Himmlers Zähnen: Keine Spur von Löchern mit verborgenen Giftkapseln.[4]

»Äußerlich sind die charakteristischsten Zeichen die offen starrenden Augen mit weiten Pupillen, Schaum am Mund, und helle rote oder rosa-rote Flecken an verschiedenen Stellen des Körpers.«

Ich möchte hier eine Pause machen und Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache richten, daß Himmlers Leiche keines dieser Merkmale aufweist, im Gegensatz zu der von Hermann Göring! Vielleicht haben viele hier das Foto gesehen, daß vom Reichsmarschall nach seinem Selbstmord durch Zyanid aufgenommen wurde.

Ich erinnere, daß ein Autor, der offenbar nicht über das Aussehen einer mit Zyanid vergifteten Leiche Bescheid wußte, bemerkte, Görings halboffene Augenlider ließen ihn an „blinzeln" denken.

Wurde dieser Verfahrensweise bei Himmlers Autopsie gefolgt? Die Antwort ist nein. Nur das Gehirn wurde entnommen, und zwar für andere Zwecke als die Feststellung der Todesursache. In Himmlers Fall war der Magen von äußerster Bedeutung, denn wenn er durch Zyanid-Vergiftung gestorben wäre, wäre dies sowohl durch den Geruch von Pfirsichkern an der Magenschleimhaut wie auch durch eine kennzeichnende Verfärbung der inneren Gewebe entdeckt worden. Lassen Sie uns also auf die tatsächliche Autopsie kommen.

Die Autopsie wurde am 25. Mai 1945 um 11 Uhr durchgeführt. Die Unterschrift des Pathologen ist unleserlich, aber er war beim 74. Britischen Allgemeinen Krankenhaus stationiert.

Sie gibt eine Beschreibung des allgemeinen äußerlichen Zustands der Leiche, aber es gibt überhaupt keine Andeutungen von Zyanid-Vergiftung. Es gibt keine Erwähnung von rosa oder roten Flecken, die man gewöhnlich bei an Zyanid-Vergiftung Gestorbenen sieht. Die Augen werden nur als „leicht hervorstehend" beschrieben, was nicht übereinstimmt mit dem Befund in der Augenregion bei dem tatsächlich schnellen Tod durch eine Cyanidvergiftung.[9]

Der Pathologe hat keinen toxikologischen Bericht angefordert. Die Herausnahme des Gehirns wird nicht erwähnt, obwohl wir wissen, daß das Gehirn entnommen worden ist. Es gibt weder eine Erwähnung von Geruch nach Pfirsichstein, noch der Verfärbung von irgendeinem inneren Organ. Warum wurden diese Angaben aus dem Autopsie-Bericht ausgelassen?

Außerdem, wenn es zur Zeit der Vernehmung 11 Uhr nachts war, wie der zitierte Artikel feststellt, welchem Zweck sollte es dann dienen, Himmler hinüber zum Fenster zu bringen, wie der Artikel angibt? Erwartete der Arzt C.J. Wells, daß dort am Fenster um 11 Uhr nachts mehr Licht wäre? Und, so muß man fragen, wie konnte Himmler in eine Zyanid-Kapsel beißen, mit dem Finger des Arztes im Mund? Wie war es möglich, die Kapsel mit einer Zungenbewegung herauszuziehen und mit den Zähnen zu zermalmen, mit dem Finger des Arztes im Mund? Und wenn der Arzt solche enormen Schwierigkeiten hatte, in Himmlers Mund zu schauen, als er im Licht war – wie konnte er dann einen im hinteren Bereich von Himmlers Mund verborgenen schwarzen Punkt sehen, als Himmler weg vom Licht war?

Eine Reihe Zeugen waren zur Zeit von Himmlers Tod anwesend, aber nur einer von ihnen gab jemals einen mehr oder weniger offiziellen und öffentlichen Bericht über die Umstände von Himmlers Tod: CSM Austin. Am 25. Mai 1945 um 5 Uhr nachmittags wurde eine Pressekonferenz einberufen, um Einzelheiten im Zusammenhang mit dem Tod von Herrn Himmler freizugeben. Der einzige Mann, der befugt war zu sprechen, war CSM Austin.

Nicht eine einzige Person hat diesbezüglich damals je ein Interview gegeben, wurde eines gewährt oder wurde darum gebeten. Selbst die jüngste Veröffentlichung über Himmlers Selbstmord in dem Magazin *After the Battle* befragte keinen der damals Anwesenden, da sie zur Zeit der Veröffentlichung alle tot waren oder im Sterben lagen.

Warum der Schleier des Schweigens über fünf Jahrzehnte? Warum keine Untersuchung? Warum nur eine Autopsie und zwar unter recht primitiven Verhältnissen? Warum wurde nicht Dr. Wells befragt? Warum haben wir nur einen Bericht über diesen Vorfall, und zwar von einem Mann, der später verdächtigt wurde, ein Dieb und Lügner zu sein?[11]

Erst im April 1977 gelangten schließlich die Namen der Männer, die Himmlers Begräbnis-Trupp zugewiesen worden waren, durch *After the Battle* an die Öffentlichkeit.

Ihre Namen wurden veröffentlicht als Feldwebel Waymond Weston und Feldwebel Bill Ottery. CSM Austin starb 1972. Austin weigerte sich beharrlich, Himmlers Begräbnisort anzugeben. Das sollte ein fest bewahrtes Geheimnis bleiben. Tatsächlich ist Austins Bericht mit völligen Erfindungen und Lügen durchflochten. Zum Beispiel behauptete er laut *After the Battle*, daß *er allein* den tatsächlichen Ort wisse und die Leiche mitten in der Nacht hinausgenommen und heimlich begraben hätte. *After the Battle* legte dar, daß Austin nicht einmal fahren konnte! Jedoch war Austin einer der wenigen




Heinrich Himmler kurz nach seinem Mord/Selbstmord.[10]

Männer, der Deutsch sprechen und verstehen konnte.

Himmler war hineingebracht worden, während Ottery draußen blieb und direkt vor dem Fenster des Vernehmungsraums stand und versuchte, einen Blick zu erhaschen und zu lauschen, was drinnen vor sich ging. Ottery hat in keiner Weise erwähnt, daß Himmler vom Arzt zum Fenster gebracht wurde. Laut *After the Battle*

> *»wurde Ottery ein paar Minuten später beinahe von einem unbekannten Offizier umgerempelt, der die Treppen hinuntersprang und nach einer Nadel und Baumwolle rief. Ottery rannte zur nächsten Tür und hatte das Glück, innerhalb von Sekunden eine von Ray Weston zu erhalten, von dem gesagt wird, daß er zu dieser Zeit gerade fertig war, einen Knopf an ein Hemd anzunähen.* Es wurde Ottery nicht erlaubt, das Vernehmungzimmer zu betreten. *Er rannte statt dessen zurück zum Fenster, um zu versuchen zu sehen, was sich drinnen abspielte.«* (Hervorhebung hier hinzugefügt)

Als Ottery 1976 gefragt wurde, war alles, was er gehört hatte, daß drinnen jemand gerufen hatte »*The bastard's beat us!*« Das kann sicherlich in zahlreichen Arten interpretiert werden. Wurde Himmler zu dieser Zeit grob behandelt? Wurde der Ruf im Hinblick auf die Unteroffiziere gemacht, von denen man wußte, daß sie vor dem Fenster postiert waren? Wenige Augenblicke später erschien das Vernehmung-Team an der Vorderseite der Treppe und brummelte: »*Who's going to do it?*« (Wer wird es tun?).

Es ist tatsächlich unklar, ob dies *vor* Himmlers angeblichem Selbstmord oder *danach* gerufen wurde.

Ottery selbst stellte es, als er 1976 von *After the Battle* gefragt wurde, so dar:

> *»Ottery presumed…«* (Ottery mutmaßte…)

Mit anderen Worten: Ottery mutmaßte, was es bedeutete, und wußte in Wirklichkeit nicht, worauf es sich bezog! Die Männer, die zur Zeit von Himmlers Ableben anwesend waren, sind alle identifiziert worden. Es sind

C.J. Wells, Oberst Murphy, Major Whittaker, Hauptmann Davies, und C.M. Austin.

Am Tage nach seinem Tod wurde Himmlers Leiche für die Jungs der Verteidigungskompagnie zur Schau gestellt, was einen an die Dalton-Bande und John Dillinger erinnert. Wie bei Dillinger legten die Sensationsgierigen ein krankhaftes Interesse an den Tag, die Geschlechtsorgane des Reichsführers in Augenschein zu nehmen. Die Jungs der Verteidigungskompagnie nahmen Himmlers Decke ab, um seine Leiche in einer beschämenden Art vorzuführen, begleitet vom höhnischen Gelächter ihrer Mitsoldaten. Auch Frauen wurde nicht die Möglichkeit verweigert, an der Lustbarkeit teilzuhaben. Eine Gruppe ATS-Frauen wurden in das Gebäude geleitet, um Himmler anzusehen, um an dem Witz über »*die einzige deutsche Geheimwaffe, die nicht in Gebrauch genommen wurde*« teilzuhaben.

Feldwebel Austin war damit beschäftigt, persönliche Gegenstände zu stehlen, die dem Reichsführer gehörten. Er hatte Himmlers Brille als ein „Souvenir" eingesackt. Tatsächlich wurde Austin, als die russische Delegation kam, um Himmlers Leiche in Augenschein zu nehmen, vom befehlshabenden Offizier gebeten, ihretwegen Himmlers Brille wieder zurückzulegen! Leider hatte ein anderer Dieb den Dieb bestohlen, und die Brille konnte nirgends gefunden werden!

Ein verwackelter Film wurde von Himmlers Leiche wie auch vom Vernehmungsraum aufgenommen. Dieser Film ist aller Wahrscheinlichkeit nach heute irgendwo in Moskau und/oder Großbritannien.

Himmlers Begräbnis

Himmlers Leiche wurde, wie die von Prützmann, Tage später unter völliger Geheimhaltung zur Hintertür hinausgetragen. Major Whittaker erhielt von Montgomerys Adjutant, Oberst Murphy, den Auftrag, die Leiche in den frühen Morgenstunden und unter der strengsten Geheimhaltung verschwinden zu lassen.

Ray Weston übernahm das Steuer. Whittaker begleitete sie in einem Jeep, und CSM Austin saß direkt neben ihm. Ottery und Weston hatten die Aufgabe, das Grab zu schaufeln, während Whittaker und Austin etwas entfernt Wache standen. Es war für sie nicht leicht, durch Baumwurzeln durchzugraben, deshalb sprang Whittaker in seinen Jeep und fuhr los, um eiskaltes Bier zu besorgen. Austin blieb auf Wache und jagte einige herumstreifende polnische Soldaten weg.

Himmlers Leiche war noch in dem Laster. Als sie bis zu einer Tiefe von drei Fuß gegraben hatten, gingen sie zurück, um die Leiche für das Begräbnis zu holen. Weston wurde zweimal hintereinander zurück an die Grabstelle geschickt, um sicherzustellen, daß sie ungestört war. Die oft zitierte und angeblich von Austin gemachte Bemerkung »*Laßt den Wurm zu den Würmern gehen*«, wurde lange, nachdem das Begräbnis selbst vollendet war, geprägt. Laut Weston sorgten sie sich nur darum, ihre Verrichtung zu beenden und zu ihren üblichen Routinen zurückzukommen:

> *»Es war einefürchterliche schwere Arbeit, all das Graben, wo wir doch bessere Dinge zu tun hatten.«*

Ottery und Weston blieben beide für Jahrzehnte nach dem Ereignis über Austin verärgert, angeblich wegen seiner Erfindungen, Prahlerei und Lügen. Beide Männer waren einfach deshalb verärgert, weil ihre Namen übergangen worden waren. Die Eitelkeit des Menschen beweist, daß Hochmut vor dem Fall kommt. Wären nicht diese einfachen Männer und andere wie sie, deren Ego verletzt wurde, hätte die Geschichte vielleicht nie die wirklichen Umstände um die Gefangennahme und die Vernehmung von Würdenträgern des Dritten Reiches erfahren.

Dank ihres Gefühls, in ihrer Rolle bei Himmlers Tod und Begräbnis mißachtet und übergangen worden zu sein, nahmen sie mit den Herausgebern von *After the Battle* Kontakt auf, um den Bericht zurechtzurücken.

So sind, wie in den Fällen des Bernhard Clark, der Höss gefangennahm, und des früheren israelischen Premierministers Chaim Herzog, der zur Zeit von Himmlers Verhaftung anwesend war,[12] das menschliche Ego, Prahlerei, die Unfähigkeit, den Mund zu halten, und der Wunsch nach Lob und Anerkennung verantwortlich für alles, was wir heute bezüglich der Gefangennahme und Vernehmung hochrangiger SS-Kommandeure des Dritten Reiches wissen.

Nimmt es da Wunder, daß Piratenkapitäne die Mannschaften, die ihre gestohlenen Schätze vergruben, erschlagen ließen?

Zusammenfassend soll einfach festgestellt werden, daß es bezüglich der mysteriösen und viel zu übereinstimmenden Todesfälle von Hans Adolf Prützmann und Heinrich Himmler in der Uelzener Straße 31 viel zu viele Fragen und nicht genug Antworten gibt. Fragen, die wahrscheinlich niemals mehr beantwortet werden können, wie etwa:

– Warum wurde nur einer Person die Aufgabe zugewiesen, den angeblichen Selbstmord öffentlich zu kommentieren?
– Warum wurde kein Offzier damit beauftragt?
– Folgten die Briten dem wohlbekannten Sprichwort, daß zu viele Köche den Brei verderben?
– Warum kann der offizielle Autopsie-Bericht keinen über-

zeugenden Beweis erbringen, daß Himmlers Tod wirklich durch Zyanid-Vergiftung verursacht worden war?
– Warum war sein Gehirn entnommen worden, und zu welchem Zweck?
– Warum ist er in einem nicht gekennzeichneten Grab beerdigt worden?
– Warum waren die Umstände um die Todesfälle von Prützmann und Himmler so ähnlich, bis hin zu der „verborgenen Zyanid-Kapsel“ – nach wiederholten Durchsuchungen des Körpers und der Körperhöhlen?

Für die Alliierten war die böse Hexe vom Reich des Bösen tot, und das war ein Grund für Jubel, nicht für eine offizielle Untersuchung, aber für Leute mit kritischem Denkvermögen schmeckt die ganze Geschichte, wie sie von Austin geschildert wird, nach einem niederträchtigen Märchen.

Alle Teilnehmer hielten ihren Schwur zu schweigen. Major Whittaker offenbarte noch nicht einmal seinem eigenen Sohn den Ort von Himmlers Grab. Feldwebel Austin wurde im Februar 1972 kremiert und ging mit gleichermaßen versiegelten Lippen ins Grab.

Denn, wie er selbst so oft festgestellt hat:

> *»Ich bin beim Militär gewesen und weiß, wie man ein Geheimnis für sich behält«.*

Beide Männer erhielten eine Auszeichnung für ihre Dienste.

Anmerkungen

1. Siehe hierzu die Berichte von Michael Elkins *Forged in Fury*, Ballantine Books, New York 1971; und Michel Bar-Zohar, *The Avengers*, Arthur Barker, London 1968; vgl. ders., *Die Jagd auf die deutschen Wissenschaftler. 1944-1960*, Bertelsmann Lesering, Gütersloh 1967.
2. *After the Battle Magazine*, London, Winston Ramsay (Hg.), Ausgabe 14, 1976, S. 36.
3. Ebenda, S. 32.
4. Ebenda, S. 35.
5. Da später mindestens zwei Zahnärzte an den Ort des Geschehens gebracht wurden, ist es gewiß wahrscheinlich, daß einer von ihnen beauftragt worden war, als „Beweis“ ein Loch in einen von Himmlers Zähne zu bohren. Der Zahnbericht, der ursprünglich an das Kriegsministerium geschickt worden war und ein Diagramm von Himmlers Zähnen enthielt, zeigt jedoch nicht den merkwürdigen angebohrten Zahn. Er zeigt dagegen, daß Himmlers Zähne in einem vorzüglichem Zustand waren.
6. Beachten Sie, daß es 23:15 Uhr war, als der Arzt Himmler aufforderte, er solle *»wegen besserem Licht näher ans Fenster treten«*. Andere Berichte bemerken, daß ein Scheinwerfer dauernd auf sein Gesicht gerichtet war, wie auch während des Durchsuchungsverlaufs!
7. Diesbezüglich scheinen die Allierten kein bißchen besser gewesen zu sein als die „Nazis“, die vor Gericht kamen, weil sie beschuldigt wurden, eine „jüdisch-bolschewistische“ Schädel-Sammlung angelegt zu haben.
8. Fehler im Original. Zyanose ist die Blaufärbung der Haut durch Sauerstoffarmut des Blutes. Aus allen uns zur Verfügung stehenden Toxikologie-Handbücher geht jedoch hervor, daß die Hautverfärbung bei Blausäure/Cyanidvergiftungen genau gegenteilig ist: eine rosa-rote Verfärbung der Haut durch Sauerstoff-Übersättigung des Blutes, das den Sauerstoff nicht mehr an die Zellen abgeben kann! Dies ergibt sich auch aus dem weiter unten angeführten Zitat Bellingers. Anm. der Redaktion.
9. Vortreten der Augen kann auch durch Würgen verursacht werden.
10. Links: Imperial War Museum; rechts: *After The Battle*, aaO. (Anm. 4).
11. Laut den in *After the Battle* veröffentlichten Berichten und anderen Quellen hatte Austin Himmlers Leiche geplündert und zum großen Ärger seiner Untergebenen, Bill Ottery und Ray Weston, seine eigene Rolle beim Begräbnis von Himmler übertrieben.
12. Herzog wurde später in einer jüdischen Publikation als *»der Mann, der Hitlers Biest gefangennahm«* gefeiert.

WK II: Wessen Krieg war es denn nun eigentlich?

Von Prof. Emil Schlee

Die Zeit zwischen dem Beginn des Ersten und dem Ende des Zweiten Weltkrieges wird immer öfter als das genannt, was sie war: Der dritte Dreißigjährige Krieg (1914-1945) zur Vernichtung des zur wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Supermacht aufstrebenden Deutschland. Diese Tatsache wird aber von der Mehrheit der Medien, Historiker und Politiker immer noch hinter dem Schleiern der andauernden Kriegspropaganda verborgen, denn das gesamte weltweite Machtgefüge der Nachkriegsordnung steht und fällt mit dieser Einsicht. Die historische Wahrheit aber verlangt nach einer Richtigstellung der Kriegsschuldfrage: Deutschland entfesselte keine Weltkriege!

1. Ist Deutschlands Kriegsschuld-Geschichtskulisse eine „Fata Morgana“?

Jedenfalls die so gut wie identischen Siegermächte beider Weltkriege gegen Deutschland im 20. Jahrhundert, die wohl nicht ohne Grund beide Weltkriege als einen *»Dreißigjährigen Krieg«* (*Winston Churchill*, *Herbert Gladwyn*, *John Major*, *Alfred M. de Zayas*, *Charles de Gaulle*) begriffen und kennzeichneten, Lord *Gladwyn*[1] sogar als *»dritten Dreißigjährigen Krieg«*, haben sich die Beantwortung der Titelfrage dieses Beitrages (sicherlich aus vorsorglicher Abwehr peinlicher Schuldfragen) bewußt leicht gemacht: sie diktierten ohne historische Fachbegründung und wider besseres Wissen den Unterlegenen einfach die Kriegsschuld zu! 1919 in Artikel 231 des Versailler „Friedensdiktates“, der lautete:[2]

> *»Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber* ***aller*** *Verluste und aller Schäden verantwortlich sind, welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Angehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben.«*

Mit dieser Handhabung der Kriegsschuldfrage löschte man schon damals Moral, Vertrauen und Recht als Lebens- und Politikgrundlage zwischen den Völkern völlig aus. Und da es sich erklärtermaßen um einen *»Dreißigjährigen Krieg«* handelte, konnte der als deutschfeindlich bekannte französische Wissenschaftler *Jacques Bainville* 1920 in seinem Bestsellerbuch *Les conséquences de la paix* erklären:

> *»Man kann sagen, daß der Friedensvertrag von Versailles den ewigen Krieg organisiert.«*[3]

1945 machten sich die Siegermächte nach ihrer 1943 in Casablanca beschlossenen Forderung nach *»bedingungsloser Kapitulation«* Deutschlands gar nicht erst die Mühe, in Friedensverhandlungen einzutreten, sondern ließen erst die Deutsche Wehrmacht kapitulieren, sie dann entwaffnen, dann konnte man auch stillos die *Dönitz*-Regierung verhaften und

danach mit der „Berliner Erklärung“ vom 5. Juni 1945 widerrechtlich die Macht in Deutschland übernehmen, dabei nicht vergessend einzufügen:[4]

»Die deutschen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft sind vollständig geschlagen und haben bedingungslos kapituliert, und Deutschland, das für den Krieg verantwortlich ist, ist nicht mehr fähig, sich dem Willen der siegreichen Mächte zu widersetzen. Dadurch ist die bedingungslose Kapitulation Deutschlands erfolgt.«

An dieser Stelle kann lapidar festgestellt werden: Das Deutsche Reich hat 1945 nicht kapituliert. Dafür gibt es keinen dokumentarischen Beleg, sondern die Monheimer Protesterklärung gegen die völkerrechtlich unzulässige Form der alliierten Amtsübernahme, abgegeben vom gefangengesetzten letzten Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches Großadmiral *Karl Dönitz*, vom Juli 1945.[5]

Die den Deutschen im 20. Jahrhundert am Ende beider Weltkriege von den Siegermächten willkürlich zudiktierte Alleinkriegsschuld ist historisch ohne Beweiskraft, völkerrechtlich nicht vertretbar und daher politisch unhaltbar. Durch die Tatsache, daß mit der Nichtverlängerung des Rückversicherungsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und Rußland 1890 in kürzester Frist (1891) ein Sicherheitsabkommen und schon 1892 ein Militärbündnis zwischen Frankreich und Rußland zustandekam, das eine zwanzigjährige Vorbereitung (mit noch weiteren Bündnispartnern) des Ersten Weltkrieges und die Einkreisung Deutschlands einleitete, und es am Ende der Kampfhandlungen 1945 bis heute noch keinen völkerrechtlich relevanten Friedensvertrag mit Deutschland gibt, der bekanntlich nur mit dem immer noch handlungsunfähigen Deutschen Reich abgeschlossen werden könnte, nicht etwa durch einen *»Zweiplus-Vier-Vertrag«* (1991), könnte man theoretisch auch von einem noch andauernden Hunderjährigen Krieg (1891-1991) gegen Deutschland sprechen.

Zeitkritisch läßt sich hierzu aus dem „Schatzkästlein“ mit dem Titel *Teufelszeug von A bis Z* von *Carl-August Moser* die Bemerkung zitieren:[6]

»Weil der Friedens-Vertrag nach dem Ersten Weltkrieg der Anlaß für den zweiten war, wurde zur Vermeidung eines dritten überhaupt keiner geschlossen!«

Vom lokalen Konflikt zum Weltkrieg

Nach *Bismarcks* Abgang 1890 entscheidende außenpolitische Wende

1882	Geheimer Dreibundvertrag mit Militärbündnis zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und hallen für den Fall eines französischen Angriffs auf hallen oder das Deutsche Reich.
1887	Erneuerung des Dreibundvertrages (weitere Erneuerungen 1891,1902 und 1912,
1887	Geheimes Neutralitätsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Rußland (begrenzt auf drei Jahre) für den Kriegsfall; ausgeschlossen sind ein russischer Angriffskrieg gegen Osterreich-Ungarn und ein deutscher gegen Frankreich (sog. Rückversicherungsvertrag). In einem ganz geheimen Zusatzprotokoll wird das russische Interesse an dem Zugang zum Schwarzen Meer anerkannt.
1890	Rückversicherungsvertrag von Deutschland nicht erneuert. Entscheidende außenpolitische Wende.
1891	Abkommen zwischen Frankreich und Rußland über wechselseitige Verständigung bei drohender Kriegsgefahr.
1892	Französisch-russisches Militärbündnis: Sollte einer der Vertragspartner von einer Dreibundmacht unter Beteiligung Deutschlands angegriffen werden, so ist der andere zum Kampf gegen Deutschland mit allen Kräften verpflichtet.
1904	Französisch-britischer Kolonialvertrag: Beendigung aller Streitigkeiten In Übersee. Allgemein politisches Einvernehmen (entente cordiale).
1907	Britisch-russischer Vortrag über Persien, Beendigung der kolonialen Streitigkeiten.
1908	Bekräftigung der britischen und russischen Entente (unter Hinzuziehung Frankreichs, "Dreiverband").
1912	Französisch-russische Marinekonvention, Zusammenarbeiten der Seestreitkräfte Im Kriegsfall.
1912	Vereinbarung betreffs Übernahme des Schutzes der französischen Nordseeküste durch Großbritannien Im Kriegsfall.

Die Einkreisung abgeschlossen. Der Zustand der Kriegsreife erreicht.

Die Automatik der Mobilmachungen 1914

25. Juli	15:00	Serbien befiehlt Mobilmachung.
	21.00	Österreichs Teilmobilmachung gegen Serbien.
26. Juli	03:26	Rußland befiehlt Kriegsvorbereitungsperiode.
29. Juli	nachmittags	Großbritannien erklärt Zustand der drohenden Kriegsgefahr.
	abends	Rußland befiehlt Teilmobilmachung gegen Österreich-Ungarn.
30. Juli	18:00	Rußland befiehlt Gesamtmobilmachung.
		Frankreich befiehlt Mobilmachung des Grenzschutzes; Deutschland befiehlt „Sicherung“ für die Flotte.
31. Juli	morgens	Österreich-Ungarn befiehlt Grenzschutz gegen Rußland.
	12:23	Österreich-Ungarn befiehlt Gesamtmobilmachung
	13:00	Deutschland befiehlt Grenzschutzaufstellung (drohende Kriegsgefahr).
	19:00	Belgien befiehlt Mobilmachung.
1. August	16:30	Frankreich befiehlt Mobilmachung.
	17.00	Deutschland befiehlt Mobilmachung.
	18.00	Grenzüberschreitung russischer Kavallerie.
2. August	02:25	Großbritannien befielt Mobilmachung der Flotte (Probemobilmachung bereits seit Mitte Juli).
5. August	morgens	Großbritannien befiehlt Mobilmachung der Armee.
4. August	16.00	Beginn der Feindseligkeiten Im Westen.

Kriegserklärungen 1914-1918

Datum	*Kriegserklärungen an*
ÖSTERREICH-UNGARN	
28.07.1914	Serbien
06.08.1914	Rußland
DEUTSCHES REICH	
01.08.1914	Rußland
02.08.1914	Luxemburg
03.08.1914	Frankreich
04.08.1914	Belgien
09.03.1916	Portugal
28.08.1916	Rumänien
GROSSBRITANNIEN	
04.08.1914	Deutsches Reich
12.08.1914	Österreich-Ungarn
05.11.1914	Osmanisches Reich
15.10.1915	Bulgarien
SERBIEN	
06.08.1914	Deutsches Reich
07.11.1914	Osmanisches Reich
MONTENEGRO	
07.08.1914	Österreich-Ungarn
11.08.1914	Deutsches Reich
FRANKREICH	
11.08.1914	Österreich-Ungarn
06.11.1914	Osmanisches Reich
16.10.1915	Bulgarien
JAPAN	
23.08.1914	Deutsches Reich
RUSSLAND	
02.11.1914	Osmanisches Reich
20.10.1915	Bulgarien
ITALIEN	
23.05.1915	Österreich-Ungarn
20.08.1915	Osmanisches Reich
19.10.1915	Bulgarien
20.08.1916	Deutsches Reich
BULGARIEN	
14.10.1915	Serbien
01.09.1916	Rumänien
RUMÄNIEN	
27.08.1916	Österreich-Ungarn
OSMANISCHES REICH	
30.08.1916	Rumänien
GRIECHENLAND	
25.11.1916	Deutsches Reich
USA	
06.04.1917	Deutsches Reich
07.12.1917	Österreich-Ungarn
CHINA	
14.08.1917	Deutsches Reich
14.08.1917	Österreich-Ungarn

In den Kriegsschuldfragen der Siegermächte gegenüber dem Deutschen Reich und Volk, ob in Versailles, Nürnberg oder anderswo, findet der geistreiche Satz von *Marie von Ebner-Eschenbach »Das Recht des Stärkeren ist das stärkste Unrecht«* unaufhörliche Bestätigung.[7] Die Drachensaat von Versailles[8] und die Rachejustiz von Nürnberg[9] waren von Anbeginn an eine Herausforderung an die kultivierte und zivilisierte Menschheit zur Korrektur!

Wer in den Untergrund dieser Kriegsschuldproblematik „einfährt", dem wird bewußt, warum *Hugo Wellems* sein Quellenbuch *Das Jahrhundert der Lüge*[10] titelte und *Winfried Martini* in seinem Buchtitel den Umerzogenen deutlich machen wollte: *Der Sieger schreibt die Geschichte*.[11] Es sind nur „Eisbergspitzen", wenn der britische Lord *Buckmaster* (1915/16 Lordkanzler) über den Versailler Vertrag sagt:[12]

> *»Irgendeine Nation* […] *auf der Grundlage bestimmter Bedingungen zur Waffenniederlegung zu veranlassen und dann, wenn sie wehrlos ist, ihr andere Bedingungen aufzuerlegen, ist ein Akt der Ehrlosigkeit, der niemals ausgetilgt werden kann.«*

Ähnlich äußerte sich Anfang Oktober 1946 auf einer Universitätsveranstaltung in Ohio der angesehene Jurist und aufrechte republikanische Senator *Robert T. Taft* (1889-1953) über die juristischen Ungeheuerlichkeiten und Geschichtsklitterungen des Nürnberger Internationalen Militärtribunals, als gerade die Urteile vom 1. Oktober 1946 bekannt geworden waren:[13]

> *»Ich glaube, die Mehrheit der Amerikaner wird durch die eben in Deutschland zu Ende gehenden und in Japan nun beginnenden Kriegsprozesse stark beunruhigt. Sie verletzen das fundamentale Prinzip der amerikanischen Gesetzgebung, welches fordert, daß ein Individuum nicht nach einem Gesetz verurteilt werden kann, das erst nach Begehen der als strafbar bezeichneten Handlung in Kraft getreten ist. Der Prozeß der Besiegten durch die Sieger kann nicht unparteiisch sein, wie auch die Formen seiner Rechtsprechung getarnt sein mögen. Über diesen Urteilen schwebt der Rachegeist.* […] *In diesen Prozessen haben wir die russische Auffassung dieser Art von Prozessen zur unserer gemacht. Wir laufen Gefahr, auf Jahre hinaus jeglichen Begriff von Gerechtigkeit in Europa in Mißkredit zu bringen.«.*

Es ist schon so, wie US-Präsident *Ronald Reagan* am 5. Mai 1985 in Bitburg (Eifel) sagte:

> *»Den Deutschen ist ein Schuldgefühl aufgezwungen worden und zu Unrecht auferlegt.«*

Eine Korrektur der Kriegsschuldfrage ist somit überfällig! Darum: „Vom Jahrhundert der Lüge" zum „Jahrhundert der Wahrheit"!

2. Selbstbezichtigungssucht der Deutschen!

Die Willkür ist so überzeugend bewiesen worden, mit der die Siegermächte beider Weltkriege Deutschland die Kriegsschuld zudiktierten, und zwar durch eine Fülle an Akten und Fakten, an Zeugen und Zeugnissen sowie einer kaum noch überschaubaren fachwissenschaftlichen Literaturanzahl aus aller Welt, daß man sich wundern muß, daß Spitzenvertreter bundesdeutscher Volksvertreter und Staatsdiener, erkennbar an ihrer unzutreffenden Argumentation, noch heute in dieser Kriegsschuldmärchenwelt der früheren Feindpropaganda zu leben scheinen. Allein die Kenntnisnahme des Inhalts der nebenstehend aufgelisteten 21 Buchtitel hätte es Bundeskanzler *Gerhard Schröder* ersparen können, sich auf der Konferenz

Krieg

An 287 Kriegen von 1800 bis 1940 waren beteiligt:

Großbritannien	mit 80 Kriegen = 28 Prozent
Frankreich	mit 75 Kriegen = 26 Prozent
Spanien	mit 66 Kriegen = 23 Prozent
Rußland	mit 63 Kriegen = 22 Prozent
Österreich-Ungarn	mit 55 Kriegen = 19 Prozent
Türkei	mit 43 Kriegen = 15 Prozent
Polen	mit 32 Kriegen = 11 Prozent
Schweden	mit 26 Kriegen = 9 Prozent
Niederlande	mit 23 Kriegen = 8 Prozent
Deutschl. mit Preußen	mit 23 Kriegen = 8 Prozent
Dänemark	mit 20 Kriegen = 7 Prozent

Chincy Wrigth, *A Study of War*, Bd. 1, 1960, S. 221

Eintritt des Kriegszustands im 2. Weltkrieg

Alliierte Mächte	*Deutschland*	*Italien*	*Japan*
Abessinien	01.12.1942	01.12.1942	01.12.1942
Ägypten	26.02.1945	-	09.12.1941
Australien	03.09.1939	03.01.1942	08.12.1941
Belgien[1)]	10.05.1940	03.01.1942	10.12.1941
Bolivien	07.04.1943	07.04.1943	07.04.1943
Brasilien	22.08.1942	22.08.1942	06.06.1945
Bulgarien[2)]	08.09.1944	-	-
China (Guomindang)	09.12.1941	09.12.1941	07.07.1937[1)]
Costa Rica	11.12.1941	11.12.1941	08.12.1941
Dänemark	09.04.1940	-	-
Dominikan. Republik	11.12.1941	-	09.12.1941
Finnland[2)]	03.03.1945	-	-
Frankreich[1)]	03.09.1939	10.06.1940	10.12.1941
Griechenland	06.04.1941	28.10.1940	03.06.1945
Großbritannien	03.09.1939	10.06.1940	08.12.1941
Guatemala	11.12.1941	11.12.1941	10.12.1941
Honduras	12.12.1941	12.12.1941	09.12.1941
Indien (Britisch)	03.09.1939	12.06.1940	10.12.1941
Irak[2)]	16.01.1943	16.01.1943	16.01.1943
Iran[2)]	09.09.1943	-	01.03.1945
Italien[2)]	13.10.1943	-	14.07.1945
Jugoslawien[1)]	06.04.1941	06.04.1941	03.01.1942[4)]
Kanada	10.09.1939	11.06.1940	08.12.1941
Kuba	11.12.1941	11.12.1941	09.12.1941
Liberia	27.01.1944	-	27.01.1944
Luxemburg[1)]	10.05.1940	03.01.1942[4)]	03.01.1942[4)]
Mexiko	22.05.1942	22.05.1942	22.05.1942
Neuseeland	03.09.1939	11.06.1940	10.12.1941
Nicaragua	11.12.1941	11.12.1941	08.12.1941
Niederlande[1)]	10.05.1940	03.01.1942[4)]	10.12.1941
Niederländ. Indien	-	-	08.12.1941
Norwegen[1)]	09.04.1940	03.01.1942[4)]	03.01.1942[4)]
Panama	10.12.1941	10.12.1941	09.12.1941
Peru	12.02.1945	-	12.02.1945
Polen[1)]	01.09.1939	03.01.1942[4)]	03.01.1942[4)]
Rumänien[2)]	26.08.1944	-	-
San Salvador	12.12.1941	03.01.1942[4)]	09.12.1941
Sowjetunion	22.06.1941	22.06.1941	08.08.1945
Südafrikan. Union	06.09.1939	12.06.1940	10.12.1941
Syrien[2)]	26.02.1945	-	26.02.1945
Tschechoslowakei[1)]	15.03.1939	17.12.1941	17.12.1941
Ungarn[2)]	31.12.1944	-	-
USA	11.12.1941	11.12.1941	07.12.1941
Türkei	01.03.1945	-	01.03.1945

1) Exilregierungen der jeweiligen Staaten; 2) während des Krieges zu den Alliierten übergetretene Achsenmächte; 3) Beginn des chinesisch-japanischen Krieges; 4) gegen die Achsenmächte gerichtete 26-Mächte-Erklärung in Washington am 3.1.1942

für Sicherheitspolitik im Februar 1999 in München vor internationalen „Insider“-Teilnehmern durch die Feststellung, Deutschland habe die Verantwortung für beide Weltkriege des 20. Jahrhunderts zu tragen, bloßzustellen.[14]

Ob der amerikanische Historiker *H.E. Barnes* in seiner gründlich recherchierten Buchveröffentlichung über *The Genesis of the World War* (New York 1929) feststellt:[15]

> *»Deutschland ist von allen kriegführenden Mächten die einzige gewesen, die am Ausbruch des Krieges* [1914] *überhaupt keine Schuld trägt«,*

ob auf einer Deutsch-Britischen Historikertagung 1955 in Bamberg über das Thema »*Deutschland und England 1904-1914*« es in einer gemeinsamen Erklärung heißt:[16]

> *»Die deutsche Politik zielte 1914 nicht auf die Entfesselung eines europäischen Krieges«,*

ob der amerikanische Historiker *S.B. Fay* 1928 zu dem Ergebnis kommt:[17]

> *»Deutschland hat einen europäischen Krieg nicht angezettelt, es wollte ihn nicht. Die besten Geschichtsforscher in allen Ländern erkennen allgemein an, daß der Versailler Urteilsspruch von Deutschlands Schuld nicht länger haltbar oder verfechtbar sei«*,

oder ob im November 1973 im offiziellen Organ des »*Deutsch-Amerikanischen National-Kongresses*« (Dachverband von 300 deutsch-amerikanischen Vereinigungen) mit dem Titel *Deutschamerikaner* (Chicago) Grundthesen des Buches von *R.F. Keeling*, *Grausame Ernte – der teure Versuch, das deutsche Volk auszulöschen* (Chicago 1947), vorgestellt werden, zu denen es einleitend heißt:[18]

> *»Ehrenhafte Historiker haben schon seit langem das Märchen abgelehnt, Deutschland sei allein oder urverantwortlich für den Weltkrieg I. Und sogar auch für den Ausbruch des Weltkrieges II müssen Deutschlands Gegner einen großen Teil der Verantwortung tragen.«*

Es scheint Volksvertreter, Staatsdiener und auch Historiker in der Bundesrepublik Deutschland gar nicht zu interessieren, daß *Winston Churchill* im November 1939 der britischen Bevölkerung über den Rundfunk erklärte:[19]

> *»Dieser Krieg ist ein britischer Krieg, und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands!«*

Sie blieben auch dann stumm, als der deutsche Zeitgeschichtsforscher *Emil Maier-Dorn* aus Anlaß der Ostverträge Weihnachten 1970 jedem Abgeordneten des Deutschen Bundestages eine Zusammenstellung von rund 1000 Bekenntnissen von Politikern, Militärs und Historikern der Siegermächte über deren Willen zum Kriege und dann deren Genugtuung über die gelungene Ausweitung zum Weltkrieg zusandte und sie aufforderte, ihm Irrtum oder Fälschung nachzuweisen.[20]

Dieses, auch weltweit gesehen, völlig anormale Verhalten der politischen Verantwortungsträger des großen Deutschen Volkes nach dem Zweiten Weltkrieg veranlaßten 1964 den amerikanischen Historiker Prof. *H.E. Barnes,* der im Frühjahr 1964 Deutschland besuchte und sein Buch *Die deutsche Kriegsschuldfrage* in Tübingen herausbrachte, in selbigem erstaunt folgendes zum Ausdruck zu bringen:[21]

> *»Zu meiner Zeit suchten das deutsche Volk und seine Wissenschaftler nach den Tatsachen über die Kriegsursachen von 1914, die sie von der ausschließlichen Schuld am Ersten Weltkrieg befreiten, 1964 aber waren sie noch immer bewußt bestrebt, die Tatsachen zu unterdrücken, die geeignet waren, sie von der alleinigen Verantwortung für 1939 zu befreien. Die Situation von 1964 stellt zusammen mit dem deutschen Kriegsschuldbewußtsein einen Fall von ge-*

Hitlers, Churchills, Roosevelts oder Stalins Krieg?

1. *Kunert, Dirk:* ***Hitlers*** kalter Krieg – Moskau, London, Washington, Berlin: Geheimdiplomatie, Krisen und Kriegshysterie 1938/39, Kiel 1989.
2. *Klüver, Max:* War es ***Hitlers*** Krieg? Die „Irrtümer“ der Geschichtsschreibung über Deutschlands Außenpolitik 1937-1939, Leoni 1984.
3. *Klüver, Max*: Es war nicht ***Hitlers*** Krieg. Neues aus dem britischen Staatsarchiv, Essen 1993.
4. *Berber, Friedrich:* Deutschland – England 1933-1939. Die Dokumente des ***deutschen Friedenswillens***. Veröffentlichungen des Deutschen Instituts für Außenpolitische Forschung, Bd. VIII., 106 Dokumente, Essen 1940.
5. *Ribbentrop, Annelies von:* Deutsch-***Englische*** Geheimverbindungen. Britische Dokumente der Jahre 1938/1939 im Lichte der Kriegsschuldfrage, Wuppertal 1967.
6. *Gellermann, Günther* W.: Geheime Wege zum Frieden mit ***England***. Ausgewählte Initiativen zur Beendigung des Krieges 1940/43, Bonn 1995.
7. *Hesse, Fritz:* Vorspiel zum Kriege. ***England***berichte und Erlebnisse eines Tatzeugen 1935-45, Leoni 1979.
8. *Klüver, Max:* Die ***Kriegstreiber***. ***England***s Politik gegen Deutschland 1937-1939, Berg 1997.
9. *Nicoll, Peter H.:* ***Englands Krieg*** gegen Deutschland. Die Ursachen, Methoden und Folgen des Zweiten Weltkrieges, Tübingen 1963.
10. Irving, David, ***Churchill***'s War, Focal Point, London 1987
11. *Grohler, Olaf*: Selbstmörderische Allianz. Deutsch-***russische*** Militärbeziehungen 1920-1941, Berlin 1992.
12. *Becker, Fritz:* Im Kampf um Europa. ***Stalins*** Schachzüge gg. Deutschland u. d. Westen. Graz-Stuttgart 1991.
13. *Thadden, Adolf von:* ***Stalins*** Falle. Er wollte den Krieg, Rosenheim 1996.
14. *Topitsch, Ernst:* ***Stalins*** Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik, Herford 1990.
15. *Hoffmann, Joachim:* ***Stalins*** Vernichtungskrieg 1941- 1945, München ^{5}1999.
16. *Becker, Fritz:* ***Stalins*** Blutspur durch Europa. Partner des Westens 1933-45, Kiel 1995.
17. *Kunert, Dirk:* Ein Weltkrieg wird programmiert. ***Hitler, Roosevelt, Stalin***: Die Vorgeschichte des 2. Weltkrieges nach Primärquellen, Kiel 1984.
18. *Dall, Curtis B.:* Amerikas Kriegspolitik. ***Roosevelt*** und seine Hintermänner, Tübingen 1972.
19. *Colby, Benjamin:* ***Roosevelts*** scheinheiliger Krieg. Amerikas Betrug und Propaganda im Kampf gegen Deutschland, Leoni 1977.
20. *Bavendamm, Dirk:* ***Roosevelts*** Krieg 1937-45 und das Rätsel von Pearl Harbor, München-Berlin 1993.
21. *Fish, Hamilton:* Der zerbrochene Mythos. *F. D.* ***Roosevelts*** Kriegspolitik 1933-1945, Tübingen 1982.

radezu unbegreiflicher Selbstbezichtigungssucht ohnegleichen in der Geschichte der Menschheit dar.

Ich kenne jedenfalls kein anderes Beispiel in der Geschichte dafür, daß ein Volk diese wahnwitzige Sucht zeigt, die dunklen Schatten der Schuld auf sich zu nehmen an einem politischen Verbrechen, das es nicht beging, es sei denn jenes Verbrechen, sich selbst die Schuld am Zweiten Weltkrieg aufzubürden. In den Jahren 1926/27 unterstützten die deutsche Regierung und Öffentlichkeit aktiv und mit Begeisterung die Erforschung der Wahrheit über 1914; 1964 dagegen wurden diejenigen, die die Wahrheit über 1939 erforschten, verunglimpft und sogar der Verfolgung als politische Verbrecher ausgesetzt. Diese fundamentale Tatsache wurde natürlich von der deutschen Presse in keiner Weise erwähnt.«

H.E. Barnes würdigte in seinem Buch auch das grundlegende wissenschaftliche Forschungsergebnis von Prof. *Dr. L. Hoggan* mit der Feststellung:[22]

»Er hat für alle Zeit die Fiktion von der alleinigen Verantwortlichkeit Deutschlands für den Kriegsausbruch im Jahre 1939 zerstört. Diese Fiktion, auf die sich die Politik der Bonner Regierung stützt, wird im Bereich der Wissenschaft nie mehr erfolgreich zum Leben erweckt werden können, wie lange auch die westdeutsche Politik den Konsequenzen noch weiterhin ausweichen mag.«

Diese dem Stand seriöser Wissenschaftsergebnisse im In- und Ausland widersprechende Fiktion bundesdeutscher Politik, Deutschland habe die Verantwortung für beide Weltkriege des 20. Jahrhunderts zu tragen, veranlaßte bereits 1963 den britischen Anwalt und Zeitgeschichtler *F.J.P. Veale* zu folgendem Erklärungsversuch:[23]

»Die Frage der Verantwortlichkeit für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ist von einzigartiger Bedeutung. Sie ist kein akademisches Problem. Keine Frage der Wahrheitsfindung für irgendein Ereignis der Vergangenheit. Ihre Klärung muß ganz unvermeidlich den künftigen Gang der Geschichte stark beeinflussen. Die Kernpunkte waren viel zu wichtig und von zu weittragender Bedeutung, um sie der reinen Geschichtswissenschaft zur Entscheidung zu überlassen. Den Politikern war es klar, daß es die Zweckmäßigkeit erfordert, die ein Vierteljahrhundert lang hingenommene Auffassung unter allen Umständen aufrechtzuerhalten.«



Kriegskalender zwischen 1792 und 1945

Großbritannien	
1803-1815	Frankreich
1807	Dänemark
1812-1814	Nordamerika
1839	Afghanistan
1840-1842	Opiumkrieg
1849-1850	Griechenland
1850	Afrika (Kaffern)
1854-1856	Krim-Krieg
1856-1858	China
1857-1858	Indien (Sepoys)
1860	China
1860	Neuseeland
1816-1862	Mexiko
1867	Abessinien
1878-1879	Afghanistan
1879	Afrika (Zulus)
1880-1881	Burenkrieg
1882	Ägypten
1884-1885	Sudan (Gordon †)
1885-1886	Birma
1893	Afrika (Matab.)
1895	Indien-Tschiral
1896-1899	Sudan (Mahdi)
1897	Indien (Afridi)
1899-1902	Buren-Krieg
1900	China (Boxer)
1904	Tibet
1914-1918	Erster Weltkrieg
1939-1945	Zweiter Weltkrieg

Frankreich	
1798-1801	Türkei (Ägypten)
1805	Österreich
1806-1807	Preußen, Rußland
1807-1814	Spanien, Portugal
1809	Österreich
1812-1814	Rußland
1813-1814	Preußem Österreich, Großbritannien u.a.
1815	„Napoleon 100 Tage“
1823-1828	Spanien
1827-1840	Algerien
1844	Marokko
1851	Marokko
1854-1856	Krim-Krieg
1858-1862	Annam
1859	Osterreich
1860-1861	Syrien
1863	Mexiko
1867	Italien
1870-1871	Preußen
1881	Tunis
1882	Annann
1883-1885	China
1884-1885	Madagaskar
1895	Madagaskar
1900	China (Boxer)
1914-1918	Erster Weltkrieg
1939-1945	Zweiter Weltkrieg

Rußland	
1794	Polen
1796	Persien
1799	Frankreich
1800	Großbritannien
1804-1813	Persien
1805-1807	Frankreich
1806-1812	Türkei
1806	Sachalin
1808-1809	Schweden
1812-1814	Frankreich
1813	Georgien
1820	Kosachstan
1826-1828	Persien
1828-1829	Türkei
1833	Konstantinopel
1839	Chiwa
1847	Kasachstan
1850	Kosch-Kurgan
1853	Ak-Metsched
1853	Kokand
1853-1856	Krinn-Krieg
1860-1866	Kokand
1865	Taschkent
1866-1868	Buchara
1868	Samarkand
1873-1875	Chiwa
1877-1878	Türkei
1880-1881	Gegen Turkmenen
1884-1885	Gegen Afghanen
1901	Mandschurei
1904-1905	Japan
1914-1917	Erster Weltkrieg



Sowjetunion	
1917	Finnland
1918	Baltikum
1919	Weißrußland
1919	Ukraine
1920-1921	Polen
1920-1921	Kaukasus-Republiken
1921	Georgien
1939	Polen
1939-1940	Finnland
1941-1945	Deutschland
1945	Japan



3. Des „Rätsels“ Lösung: Völkerrechtswidrige Umerziehung des Deutschen Volkes!

Wenn der amerikanische Historiker Prof. *H.E. Barnes* während seines Deutschlandbesuchs 1964 noch ein Kriegsschuldbewußtsein der Deutschen mit geradezu unbegreiflicher Selbstbezichtigungssucht ohnegleichen in der Geschichte der Menschheit festzustellen vermag, das in der Behauptung von Bundeskanzler *Gerhard Schröder*, Deutschland habe die Verantwortung für beide Weltkriege des 20. Jahrhunderts zu tragen, selbst 1999 noch belegt werden kann, dann muß das bei einem Volk, das weltweit als das der „Denker und Dichter“ eingeschätzt wurde, tiefergreifende Gründe haben. In der Äußerung des britischen Anwalts und Zeitgeschichtlers *F.J.P. Veale* aus dem Jahre 1963 finden wir einen Hinweis hierfür in seiner Bemerkung, daß die Aufklärung der Kriegsschuldfrage, die für den künftigen Gang der Geschichte von einzigartiger Bedeutung sei, gar kein akademisches Problem und auch keine Frage der Wahrheitsfindung darstelle und demzufolge auch der reinen Geschichtswissenschaft nicht zur Entscheidung überlassen werden könne. Denn den Politikern sei klar geworden, daß es die Zweckmäßigkeit (welche, wofür?) erfordere, die ein Vierteljahrhundert lang hingenommene Auffassung (von wem diktiert?) »*unter allen Umständen*« weiterhin aufrechtzuerhalten! Dieses Bemühen spiegelt sich in der wissenschaftlich unhaltbaren, dem Zeitgeist voll angepaßten Bemerkung von Prof. *Eschenburg* im März 1960:[24]

»Bei der Frage nach der Schuld am Zweiten Weltkrieg, die wissenschaftlich eindeutig beantwortet ist, handelt es sich nicht etwa um eine fachhistorische Angelegenheit. Die Erkenntnis von der unbestrittenen und alleinigen Schuld Hitlers ist vielmehr eine Grundlage der Politik der Bundesrepublik.«

Immerhin konnte aber der deutsche Historiker Prof. *B. v. Richthofen* 1965 auf dem XII. Internationalen Historiker-Kongreß in Wien unter Beifall der großen Mehrheit der Teilnehmer erklären:[25]

»Die als falsche Verallgemeinerung in der Diskussion zu findende These, Deutschland trage die Alleinschuld am Zustandekommen des Zweiten Weltkrieges, ist wissenschaftlich längst endgültig widerlegt.«

Der große Widerspruch zwischen der als „politische Zweckmäßigkeit" deklarierten Kriegsschuldbehauptung und der seit Jahrzehnten international immer wieder wissenschaftlich bestätigten Widerlegung dieser Kriegsschuldbehauptungen findet seine Erklärung eindeutig in der langfristig vorgeplanten Umerziehung des gesamten deutschen Volkes in der Besatzungszeit zwischen 1945 und 1952! Die Voraussetzung dafür war die in keiner Landkriegsordnung vorgesehene »*bedingungslose Kapitulation*«. Das zeigt sich auch in den unterschiedlichen Geschichtsbildern der Kriegs- und Aufbaugeneration einerseits und der Nachfolgegeneration andererseits, die dank der „Gnade der späten Geburt" voll von dem „Fluch der Umerziehung" getroffenen wurde!

Der Chefredakteur der *New York World*, *Walter Lippmann* (1889-1974), erklärte die geplante Umerziehung wie folgt:[26]

»Als verloren könne ein Krieg nur dann gelten, wenn das eigene Territorium vom Feind besetzt ist, die führende Schicht des besiegten Volkes in Kriegsverbrecherprozessen abgeurteilt wird und die Besiegten einem Umerziehungsprogramm unterworfen werden. Ein naheliegendes Mittel dafür sei, die Darstellung der Geschichte aus der Sicht des Siegers in die Gehirne der Besiegten einzupflanzen. Von entscheidender Bedeutung ist dabei die Übertragung der „moralischen" Kategorien der Kriegspropaganda des siegreichen Staates in das Bewußtsein der Besiegten. Erst wenn die Kriegspropaganda der Sieger Eingang in die Geschichtsbücher der Besiegten gefunden hat und von der nachfolgenden Generation auch geglaubt wird, dann erst kann die Umerziehung als wirklich gelungen angesehen werden.«

Zu dieser Gehirnmanipulation und anderen Eingriffen war keine Besatzungsmacht legitimiert!

4. Denkanstöße für das 21. Jahrhundert

Das 20. Jahrhundert ging zu Ende. »*Es hätte Deutschlands Jahrhundert sein können*«, sagten der französische Soziologe *Raymond Aron* und der deutsch-amerikanische Historiker *Fritz Stern* einander im April 1979 in West-Berlin. Es wurde kein »*deutsches*«, sondern ein »*amerikanisches*« Jahrhundert. Für das aufstrebende Deutschland wurde es zum »*Jahrhundert der Lüge*« (*H. Wellems*). Neid und Haß erzwangen hinterhältig zwei unnötige Weltkriege. Die Sieger diktierten Deutschland die Kriegsschuld zu. Das waren die beiden Jahrhundertlügen. Die internationale Geschichtswissenschaft hat sie längst widerlegt. Warum wird die Wahrheit verschwiegen? Brechen wir auf in das Jahrhundert der Aufklärung und zur Wahrheit!

Wer im Stande der „Gnade der späten Geburt" lebt, ahnt meistens nicht, daß er zu den Opfern der „Umerziehung" zählt, Zu den Schwerpunkten der „Umerziehung" gehören auch die Entnationalisierung und Kriegsschuldgläubigkeit! Das Geschichtsbild des Siegers und die „moralischen" Kategorien der Kriegspropaganda sollten in die Gehirne der Besiegten eingepflanzt werden. Wenn in diesem Sinne die Geschichtsbücher neu geschrieben sind, Kinos, Theater, Kirchen, Gewerkschaften und alle Medien die Vermittlungsaufgaben wahrnehmen, die nachfolgende Generation daran glaubt, dann ist der Umerziehungsprozeß erfolgreich gewesen! Die Intensität der Vermittlungsabsichten der Greuelpropaganda wurde Prof. *Friedrich Grimm* im Mai 1945 in Landau von einem hohen Verantwortungsträger wie folgt erläutert:[27]

»Wir werden diese Greuelpropaganda fortsetzen, sie steigern, bis niemand mehr ein gutes Wort von den Deutschen annehmen wird […] *und bis die Deutschen selbst so durcheinander geraten sein werden, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun!«*

Prüfen Sie, ob Sie durcheinandergeraten sind, und erarbeiten Sie sich die Wahrheit!

Der Schriftsteller *Heinz Mahncke* reichte im November 1999 einen Antrag an den Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages ein, um eine von »*ausgewählten Historikern und Wissenschaftlern zusammengesetzte Kommission*« zu beauftragen, »*zweifelhafte historische Nachkriegsbehauptungen*« zu überprüfen. Der Antragsteller dachte u.a. an folgende Bereiche: (1.) Kriegsschuld- und Kriegsursachenforschung. (2.) Aufarbeitung aller Unmenschlichkeiten des letzten Krieges, darunter nicht zuletzt die dem Deutschen Volk widerfahrenen Grausamkeiten der Vertreibung, der Massenvergewaltigungen und des Gebietsraubes. (3.) Aufarbeitung der Schuldfragen des Terrorbombenkrieges gegen die deutsche Zivilbevölkerung. (4.) Untersuchung der Zwangsarbeiterfrage unter Einbeziehung auch der deutschen Zwangsarbeiter im Ausland. (5.) Der Gesamtkomplex der mit dem Antisemitismus zusammenhängenden Fragen.

Der Volkssouverän sollte im 21. Jahrhundert intensiver mit Volksvertretern und Staatsdienern zusammenarbeiten und sie zu mehr Information auffordern!

Denn nach Prof. *H.H. von Arnim* liegt »das Grundübel unserer Demokratie darin, daß sie keine ist!« Prüfen wir das!

Anmerkung

1 Vgl.: Lord Gladwyn, H.: *Plädoyer für Europa*, Köln 1967, S. 29 u. 32.
2 Vgl.: Martini, W.: *Der Sieger schreibt die Geschichte*, München 1991, S. 35; Lentin, A.: *Die Drachensaat von Versailles. Die Schuld der „Friedensmacher"*, Leoni 1994. - Ebray, A.: *Der unsaubere Frieden. Versailles – Der zweite Akt des Vernichtungskrieges gegen Deutschland im 20. Jahrhundert*, Viöl 1996 (Erstausgabe: 1925).
3 Bainville, J.: *Les conséquences de la paix*, Paris 1920, S. 57.
4 Grabert, W.: *Jalta-Potsdam und die Dokumente zur Zerstörung Europas*, Tübingen 1985, S. 44 f.
5 Ebenda, S. 54 f.
6 Moser, C.-A: *Teufelszeug von A bis Z. Wörter und Worte der Zeitkritik*, Berg [3]1986, S. 159 (Stichwort: „Geschichtslücke").
7 Zit. in: Peltzer, K.: *Das treffende Zitat, Gedankengut aus drei Jahrtausenden und fünf Kontinenten*. S. Aufl. Thun 1974, S. 551: aus *Aphorismen*, Berlin 1880.
8 Lentin, A.: *Die Drachensaat von Versailles*, Leoni 1984.
9 Saunders, H.A: *Forum der Rache, Deutsche Generale vor alliierten Siegertribunalen 1945-1948*, Leoni 1986.
10 Wellems, H.: *Das Jahrhundert der Lüge. Von der Reichsgründung bis Potsdam 1871-1945*, 2. Aufl., Kiel 1999.
11 Martini, W.: *Der Sieger schreibt die Geschichte. Anmerkungen zur Zeitgeschichte*, München 1991.
12 Zit. in: Grenfell, R.: *Bedingungsloser Haß? Die deutsche Kriegsschuld und Europas Zukunft*, Tübingen 1954, S. 78 (Äußerung: 1922).
13 Zit. in: Bardèche, M.: *Nürnberg oder die Falschmünzer*, Viöl 1992, S. 25

f.

[14] Vgl.: Stürmer, M.: *Schröders lockere Lektion über eine Chefsache*, In: *Welt am Sonntag*, 21.02.1999, S. 35.

[15] Zit. in: Maier-Dorn, E.: *Alleinkriegsschuld. 1200 Antworten auf 400 Fragen*. Großaitingen 1970, S. 118.

[16] Ebenda, in erwähntem Bericht: S. 11, Kap. IX.

[17] Zit. in: Lutz, H.: *Verbrechervolk im Herzen Europas?* Tübingen 1958, S. 26.

[18] Zit. in: Richthofen, B. v.: *Kriegsschuld 1939-1941. Der Schuldanteil der anderen*. Kiel 1981, S. 11f.

[19] Zit. in: Bernhardt, H.: *Deutschland im Kreuzfeuer großer Mächte. 1000 aufschlußreiche Zitate als Jahrhundertzeugen*, Preuß. Oldendorf 1988, S. 274.

[20] Zit. in ebenda, S, 357,

[21] Barnes. H.E.: *Die deutsche Kriegsschuldfrage*, Tübingen 1964, S. 124.

[22] Ebenda, S. 125.

[23] Veale, F.J.P.: *Schuld und Sühne*, München 1963. Zit. auch bei: Richthofen, B. v.: aaO. (Anm. 18), S, 31, 64.

[24] Eschenburg, Th.: *Zur politischen Praxis in der Bundesrepublik. Kritische Betrachtungen 1957-1961*, Bd. I, München 196 1, S. 162 ff.

[25] Richthofen, B. v.: aaO. (Anm. 18), S. 7 f.

[26] Zit. nach Diwald, H.: *Geschichte der Deutschen*, Propyläen-Verlag, Frankfurt, 1978, S. 98.

[27] Grimm, F. W.: *Politische Justiz, die Krankheit unserer Zeit*, Scheur, Bonn 1953, S. 146ff.; ebenso in ders.: *Mit offenem Visier*, Druffel-Verlag, Leoni 1961, S. 248f.

Die Leistungen der Wehrmacht, einschließlich der Waffen-SS, zur Rettung deutscher Flüchtlinge und Heimatvertriebener

Von Mag. Rolf-Josef Eibicht

Am 19. Oktober 1944 erreichten sowjetische Verbände in Ostpreußen zum erstenmal deutsches Reichsgebiet, am 21. Oktober konnten sie mit einem Angriffskeil das südöstlich von Insterburg gelegene Nemmersdorf erobern. 48 Stunden später führte ein Gegenangriff der deutschen 4. Armee unter General Friedrich Hoßbach zur Einkesselung und Vernichtung der eingedrungenen feindlichen Kräfte und zur Befreiung mehrerer Orte im Kreis Gumbinnen. Den deutschen Soldaten bot sich dabei in Nemmersdorf ein unvorstellbares Bild. Alle deutschen Zivilisten, die vor dem Angriff der Sowjets nicht mehr fliehen konnten, waren auf bestialische Weise ermordet worden, die Frauen vorher vergewaltigt oder lebend an Scheunentore genagelt, Kinder erstochen und erschlagen, Flüchtlingstrecks von Panzern überrollt.

Es zeigte sich auch bald, daß sich hier nicht die Mordgesinnung einzelner Truppenteile ausgetobt hatte, sondern daß hier grausame Verbrechen mit Wissen und Willen der sowjetischen politischen und militärischen Führung begangen worden waren. Bei den in den Kämpfen gefallenen sowjetischen Soldaten fand man blaßbläuliche Handzettel in der Größe etwa eines Briefumschlags, die einen Aufruf des kommunistischen Schriftstellers Ilja Ehrenburg mit folgendem Text enthielten:

> *»Tötet, tötet! Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht! Folgt der Weisung des Genossen Stalin und zerstampft für immer das faschistische Tier in seiner Höhle. Brecht mit Gewalt den Rassenhochmut der germanischen Frauen. Nehmt sie als rechtmäßige Beute. Tötet, ihr tapferen, vorwärtsstürmenden Rotarmisten!«*

Damit wurden die Truppen eines riesigen Landes dazu aufgefordert, sich bei der Besetzung Deutschlands als eine Bande von Mördern und Schwerverbrechern zu betätigen. Und es zeigte sich bald, daß dieser Aufruf nur allzu gut verstanden worden war. Ehrenburg hatte solche Texte schon seit Kriegsbeginn im Sommer 1941 ununterbrochen verfaßt; ihre Gesamtzahl wird auf etwa 3.000 geschätzt, ihr ständig wiederkehrender Tenor lautete:

> *»Es gibt nichts Schöneres für uns als deutsche Leichen. Töte den Deutschen!«*

Diese Appelle wurden sowjetischen Truppen häufig vor Angriffen vorgelesen und zeigten ihre Wirkungen.

1945 erwartete Stalin, daß die deutsche Bevölkerung vor seinen Truppen entweder floh oder im Sinne von Ehrenburgs Aufrufen »*ausgemordet*« wurde, um einen Ausdruck von Ernst Jünger zu gebrauchen. Stalin wollte die deutschen Ostgebiete also planmäßig entvölkern, um sie durch Polen und Russen neu besiedeln zu lassen. Dazu kamen Verschleppungen, sogenannte Deportationen, in die Sowjetunion, wo ebenfalls Unzählige den Tod durch Hunger und Seuchen fanden. Überlebende Deutsche wurden dann in die westlich von Oder und Neiße gelegenen Gebiete vertrieben, ein Verfahren, dessen Durchführung »*in humaner Weise*« auch von den USA, England und Frankreich gebilligt worden war. Im Sinne dieser Ziele ging man auch innerhalb der Roten Armee gegen diejenigen vor, die sich Morden und anderen Verbrechen an Deutschen entgegenstellen wollten. Beispielsweise wurde deshalb der Major Kopelew zur Zwangsarbeit verurteilt, Grund: »*Mitleid mit dem Feinde*«.

Nemmersdorf blieb somit kein Einzelfall. Die dort verübten Morde und Mißhandlungen wiederholten sich, wo Deutsche von sowjetischen Verbänden überrollt wurden. Beteiligt waren daran aber auch Polen, Tschechen und Jugoslawen in den von der Roten Armee besetzten Gebieten. Zu den sofort Ermordeten kamen diejenigen Deutschen, deren Tod durch Unterernährung und Krankheit zielbewußt herbeigeführt wurde. Der Historiker Heinz Nawratil faßt als Ergebnis dieses Grauens zusammen:

> *»Als Bilanz des Geschehens östlich und südöstlich von Oder, Neiße und Böhmerwald bleibt festzuhalten: Nach derzeitigem Erkenntnisstand liegen die Vertreibungsverluste (einschließlich der Deportationsverluste) der deutschen Zivilbevölkerung im Osten zwischen 2,8 und 3 Millionen Menschen.«*

Und weiter schreibt er:

> *»Ungezählt blieben bis heute die Fälle von Vergewaltigung, schwerer Mißhandlung und andere Verbrechen, die bleibende körperliche oder psychische Schädigungen im Gefolge hatten.«*

Aber nicht nur die deutsche Zivilbevölkerung, auch die von den Sowjets, Polen, Tschechen und Jugoslawen gefangengenommenen deutschen Soldaten erwartete ein barbarisches Schicksal. Im Durchschnitt ist mehr als jeder dritte deutsche Soldat in sowjetischer Gefangenschaft umgekommen, schätzungsweise rund zwei Millionen. In Jugoslawien wurde sogar jeder zweite deutsche Kriegsgefangene planmäßig umgebracht, etwa 200.000. In Polen und in der Tschechoslowakei waren es etwa 22.000.

Spätestens seit Nemmersdorf wußte der deutsche Soldat aber auch, weshalb er im Osten auch dann noch kämpfte, wenn er den Krieg verloren gab. Es mußte aus seiner Sicht alles getan werden, um die Flucht der deutschen Bevölkerung aus den vom sowjetischen Einmarsch bedrohten Gebieten zu ermöglichen oder Brückenköpfe an der Ostsee zu verteidigen, um die dort von einer Landverbindung zum Westen abgeschnittenen Zivilisten soweit wie möglich über See zu evakuieren. Das konnte angesichts der sowjetischen Übermacht trotz aller Tapferkeit nur zum Teil gelingen, aber der aufopfernde Kampf deutscher Truppen an der Ostfront hat Unzählige vor einem Schicksal bewahrt, das die Zurückgebliebenen nicht verschont hat. Und es mußte ebenso darauf ankommen, möglichst viele deutsche Soldaten vor sowjetischer Gefangenschaft zu bewahren. Daß dies nur in geringem Umfang gelang, lag an den Westmächten, die viele deutsche Kriegsgefangene an die Sowjets auslieferten und somit ihren Tod oder jahrelange Zwangsarbeit unter unmenschlichen Bedingungen verschuldeten.

Am 14. Januar 1945 begann der Großangriff der Roten Armee gegen Ostpreußen. Sie drang mit überlegenen Kräften aus ihren Stellungen am Narew nach Norden vor und besetzte den südlichen Teil der Provinz, aber als noch verhängnisvoller erwies sich ihr Vordringen entlang der Weichsel bis zur Ostsee. Am 23. Januar war Ostpreußen vom Reichsgebiet getrennt, die Masse seiner Bevölkerung von einem Landweg für die Flucht abgeschnitten. Ihre Rettung konnte nur noch über See erfolgen, soweit es den zahlenmäßig weit unterlegenen deutschen Truppen gelang, ein weiteres Vordringen der Sowjets aufzuhalten oder zu verzögern.

In Ostpreußens Hauptstadt Königsberg hatten sich Zehntausende von Flüchtlingen in der Hoffnung versammelt, von da aus mit dem Schiff über den Ostseehafen Pillau evakuiert zu werden. Am 30. Januar unterbrach die Rote Armee jedoch die Landverbindung zwischen Königsberg und Pillau; die geplante Evakuierung konnte erst wieder aufgenommen werden, als die Strecke am 19. Februar wieder freigekämpft worden war. Dabei boten sich den deutschen Truppen in dem westlich von Königsberg gelegenen Metgethen Bilder, die denen von Nemmersdorf in nichts nachstanden.

Südwestlich von Königsberg hielt die deutsche 4. Armee um Heiligenbeil bis Ende März einen Brückenkopf, in dem sich gleichfalls Zehntausende von Flüchtlingen drängten und lohnende Ziele für die sowjetische Artillerie und Luftwaffe abgaben. Sie konnten sich nur retten, wenn sie über das zugefrorene Frische Haff auf den schmalen Sandstreifen der Frischen Nehrung wanderten und von da über die Ostsee abtransportiert wurden. Ende Februar wurde das Eis jedoch schon brüchig, so daß ein Verlassen des Festlandes immer schwieriger wurde.

Ein dritter Brückenkopf wurde im Raum Danzig gehalten. Er wurde Ende März gleichfalls stark zusammengedrängt, nur ein kleines Gebiet um das östlich von Danzig gelegene Stutthof blieb bis zur Kapitulation im Mai in deutscher Hand.

Auch hier hatten sich Flüchtlinge in großer Zahl auf engstem Raum versammelt und erwarteten ihre Rettung durch die deutsche Kriegs- und Handelsmarine. Aber diese Rettung war nur möglich, wenn die Front gegen einen vielfach überlegenen Gegner von deutschen Verbänden gehalten wurde, die abgekämpft waren, keinen Ersatz mehr erhielten und ohne ausreichenden Nachschub an Waffen, Munition und Verpflegung blieben. Der deutsche Soldat hat in diesen Kämpfen noch einmal Unvorstellbares geleistet.

Vom Festland führten sechs Eisstraßen zur Frischen Nehrung, auf denen Eisspalten gekennzeichnet und dünne Eisflächen verstärkt worden waren. Auf der schmalen Nehrung selber aber gab es nur einen Weg in Richtung Danzig oder Pillau, der die Masse der Flüchtlinge nicht aufnehmen konnte.

Die 4. Armee ließ deshalb durch ihre Pioniere eine Eisstraße parallel zur Nehrung, ungefähr 300 bis 400 Meter parallel zum Ufer, sichern, auf denen viele Flüchtlinge nach Pillau zogen. Der Nehrungsweg wurde durch den Einsatz von etwa 15.000 Baupionieren und Männern der Organisation Todt zu einem Knüppeldamm ausgebaut, auf denen 100 Lastkraftwagen der Armee gleichfalls zahlreiche Flüchtlinge nach Pillau brachten, von wo sie über See evakuiert wurden. Die 4. Armee hielt ihre Stellungen um Heiligenbeil, bis sie ihre Hauptaufgabe, die Rettung der dort zusammengedrängten Bevölkerung, erfüllt hatte. Zehn Wochen lang hatte sie den Sowjets standgehalten, als ihre Reste am 29. März ebenfalls auf die Nehrung übersetzten.

Im eingeschlossenen Raum Danzig hatten sich gleichfalls unübersehbare Flüchtlingsströme angesammelt. Nördlich der Stadt fanden in den Dünenwäldern an der Küste Tausende von ihnen den Tod durch russische Tiefflieger. Auch der Ring um Gotenhafen zog sich immer enger zusammen, die Lage der hier zusammengedrängten Flüchtlinge und der Verwundeten wurde immer katastrophaler. In den letzten Märztagen begannen die Räumung dieses Gebiets und die Evakuierung der Bevölkerung und Truppen auf die Halbinsel Hela. Am 28. März war die Aktion abgeschlossen, den Sowjets fiel nur eine leere Stadt in die Hände. Möglich war dies, weil das VII. Panzerkorps, darunter die 7. Panzerdivision des Brillantenträgers General Mauß sowie die 4. SS-Polizei-Panzer-Grenadier-Division, den Abzug unter Aufbietung aller Kräfte deckte. Von Danzig, Gotenhafen und Hela konnten insgesamt 1.347.000 Soldaten und Zivilisten über See abtransportiert werden.

Die sowjetischen Verbände waren aus ihren Brückenköpfen an der Weichsel am 12. Januar auch zum Vormarsch Richtung Oder angetreten und hatten den Strom am 31. Januar bei Frankfurt und Küstrin erreicht, wobei sie etwa 600 Kilometer vorgestoßen waren. Die bereits an der Weichsel schwer angeschlagenen deutschen Truppen konnten diesen Angriff nur wenig verzögern. Dementsprechend fielen in diesem Gebiet besonders viele Deutsche in sowjetische Hand, somit war die Zahl der im Warthegau und im östlich der Oder gelegenen Teil der Mark Brandenburg ermordeten Deutschen besonders hoch. In Ostbrandenburg wurden 35 Prozent der Bevölkerung umgebracht.

Der sowjetische Vormarsch endete an der Oder, weil die Führung der Roten Armee ihre Kräfte für den Angriff auf Berlin neu gruppieren und Reserven heranfahren wollte. Aber sie richtete ihre Operationen von da ab verstärkt nach Norden, wo ganz Ostpommern zunächst fast völlig unverteidigt war. Es gelang nur mit großer Mühe, diese Frontlücke notdürftig zu schließen. Zu einer der beiden deutschen Armeen, die eine

von der Oder bis zur Weichsel reichende Verteidigungslinie bildeten, gehörten nur fünf reguläre deutsche Divisionen. In der Mehrzahl bestand sie aus nichtdeutschen Freiwilligen-Divisionen der Waffen-SS: Skandinaviern der Panzer-Grenadier-Division Nordland, Walloniern der Panzer-Grenadier-Division Wallonie, Holländern der Panzer-Grenadier-Division-Nederland. Im östlichen Teil Pommers wurde die französische SS-Freiwilligen-Division Charlemagne eingesetzt.

Die vielfach überlegenen sowjetischen Kräfte konnten Pommern jedoch in der letzten Februar- und der ersten Märzwoche zu einem großen Teil besetzen, vor allem aber bei Cammin am östlichen Mündungsarm der Oder die Ostsee erreichen und so die noch an der ostpommerschen Küste stehenden deutschen Verbände und dort zusammengedrängten Flüchtlingsmassen von der Landverbindung mit dem Westen abschneiden. Östlich der Oder konnten nur noch die Stadt Kolberg sowie der östlich von Stettin gelegene Brückenkopf Altdamm für kurze Zeit gehalten werden.

In Kolberg befanden sich etwa 70.000 Zivilisten. Die Stadt wurde von polnischen und sowjetischen Verbänden ununterbrochen angegriffen und ihr Verteidigungsraum immer mehr zusammengedrängt. Er lag unter unaufhörlichem Beschuß der feindlichen Artillerie. Aber trotz hoher Ausfälle verteidigte die schwache deutsche Besatzung Kolberg, um den Abtransport der Flüchtlinge zu ermöglichen, für den Schiffsraum zunächst noch nicht zur Verfügung stand. Erst in der Nacht vom 17. zum 18. März war die Evakuierung über See möglich. Als die Polen und Sowjets am 18. März in die Ruinen der Stadt eindrangen, waren alle Zivilisten, Verwundeten und noch kampffähigen Soldaten, insgesamt etwa 75.000 Menschen, eingeschifft worden.

Der Brückenkopf Altdamm konnte sich gegen heftigste sowjetische Angriffe vom 6. bis zum 20 März, gleichfalls gegen vielfache feindliche Übermacht, halten. Der Sinn dieser Operation bestand darin, den Hafen Stettin und damit eine wichtige Seeverbindung für den Verkehr mit den in Ostpommern, Westpreußen und Ostpreußen noch bestehenden Brückenköpfen zu halten. Die Sowjets mußten hohe blutige Verluste hinnehmen, bis ihnen schließlich die Eroberung von Altdamm gelang. Die deutsche Bevölkerung sowie die deutschen Verbände konnten vorher auf das Westufer der Oder zurückgenommen werden. Der Verlust des Stettiner Hafens bedeutete allerdings eine erhebliche Erschwerung für die deutschen Seetransporte.

Die in schweren Kämpfen bereits stark dezimierte französische SS-Freiwilligen-Division Charlemagne erreichte nach einem langen Marsch durch Gebiete, die teilweise schon von den Sowjets besetzt waren und in denen sie auf Schritt und Tritt ermordete Deutsche vorfand, die Ostsee im Bereich der Dievenow, wo die Sowjets den Weg nach Westen bereits verlegt hatten. Am 9. März bezog sie ihre Ausgangsstellungen für den geplanten Durchbruch, in der Nacht vom 11. zum 12. März griff sie an. Am Morgen des 12. März erreichte sie nach schweren Nachtkämpfen deutsche Stellungen auf der Insel Wollin, mit ihr kamen etwa 10.000 deutsche Flüchtlinge, die bereits jede Hoffnung aufgegeben hatten.

Bis zur Dievenow-Brücke zwischen Ostpommern und der Insel Wollin hatte sich auch ein Infanterie-Bataillon zurückgekämpft, das in Belgard aus ganz frisch gezogenen Rekruten ohne jede Ausbildung und Kampferfahrung und kampferfahrenen, jedoch meist verwundeten Artilleristen gebildet worden war. Dem Hauptmann, der diese Einheit führte, wurde an der Dievenow-Brücke mitgeteilt, daß sich hinter den sowjetischen Linien noch ein Flüchtlingstreck nach Westen bewege, für den der Weg freigekämpft werden müsse. Darauf trat die Einheit, die man kaum noch als Truppe bezeichnen konnte, noch einmal zum Sturm auf das Dorf Raddack an und stellte die Verbindung zu den Flüchtlingen her.

Als die Sowjets am 16. April an der Oder ihre Offensive gegen Berlin begannen und rasch nach Westen vorstießen, kesselten sie südwestlich von Frankfurt/Oder die deutsche 9. Armee und mit ihr Zehntausende von deutschen Flüchtlingen ein. Der Entsatz dieser Verbände war nur durch die neugebildete 12. Armee des Generals Wenck möglich, die in der Masse aus neu aufgestellten Divisionen bestand. Die Truppe verfügte zwar über vielfach bewährte Offiziere, aber ihr Mannschaftsbestand setzte sich zu einem erheblichen Teil aus ganz jungen Soldaten zusammen. Die 12. Armee verteidigte im April den Raum Magdeburg gegen angreifende amerikanische Verbände, als ihr am 23. April ein Entsatzangriff auf das bereits fast völlig eingeschlossene Berlin befohlen wurde. Militärisch war dieser Befehl nicht sinnlos, da die Westalliierten der Roten Armee die Eroberung Berlins überlassen wollten und deshalb im Bereich der 12. Armee nicht weiter nach Osten verstießen. Zunächst sollte die 12. Armee jedoch direkt nach Osten vorstoßen, sich dort mit der eingekesselten 9. Armee vereinigen und dann nach Berlin abdrehen.

General Wenck bezweifelte, ob angesichts einer überwältigenden sowjetischen Übermacht der Entsatz Berlins noch möglich sein werde. Aber die Befreiung der 9. Armee des Generals Busse sowie der mit ihr eingeschlossenen Flüchtlinge machte den Angriff der 12. Armee in seinen Augen unausweichlich. Er schrieb nach dem Krieg darüber:

> *»Es muß erwähnt werden, daß sich im Laufe der Kämpfe Tausende und Abertausende von Flüchtlingen aus den verlorengegangenen Ostgebieten, aus Schlesien, aus dem Oder- und Wartheraum, aus Pommern und anderen Gegenden in den Schutz unserer Armee retteten. Sie wollten das westliche Deutschland erreichen. Der Soldat, der diese grauenerregenden Bilder sah, die Schilderungen der gequälten Menschen vernahm, die nach dem Verlust von all ihrer Habe, nach den Erlebnissen der ersten russischen Besetzung geflüchtet waren, der stellte sich noch einmal in bewundernswürdiger Tapferkeit dem Feind. Auch wenn die Lage aussichtslos war, kämpfte er, um durch seinen Einsatz diesen Menschen – in der überwiegenden Masse Frauen und Kinder – den Weg nach Westen zu ermöglichen.*
>
> *Darin lag auch der tiefere Sinn des erschütternden Heldentums der letzten, der jüngsten Soldaten unseres Vaterlandes in den April- und Maitagen 1945. Und ihr Einsatz hat sich gelohnt, wenn auch diese letzte deutsche Armee das Schicksal nicht zu ändern vermochte.«*

Die 12. Armee kämpfte sich aus ihrem Bereitstellungsraum nach Osten durch immer stärkere Verbände der Sowjets. Am Nachmittag des 28. April befreite sie die mit 3.000 deutschen Verwundeten belegten Heilstätten von Beelitz südlich Potsdam und brachte mit ihren Fahrzeugen die nicht Marschfähigen im Pendelverkehr bis zur Elbe. Die bereits eingeschlossenen 20.000 Soldaten des Verteidigungsbereichs Potsdam unternahmen einen Ausbruch und vereinigten sich mit Verbänden der 12. Armee. Währenddessen kämpften sich die Reste der 9. Armee gegen starken sowjetischen Widerstand langsam nach Westen, der bereits in ihren Flanken heftig angegriffenen 12. Armee entgegen. Ihre Spitze bildete ein einziger noch einsatzfähiger Tiger-Panzer. Am Morgen des 1.

Mai gelang die Vereinigung der beiden Armeen. Etwa 30.000 Menschen, darunter mindestens 5.000 Flüchtlinge, wurden von den Truppen des Generals Wenck aufgenommen und nach Westen geschafft. Ein Durchbruch nach Berlin war jedoch nicht mehr möglich.

General Wenck sah seine wichtigste Aufgabe nun darin, die etwa 100.000 Mann seiner Armee, die 25.000 Mann der 9. Armee, die Soldaten aus dem Verteidigungsbereich Potsdam sowie unzählige Verwundete und Flüchtlinge an die Elbe und dort in die amerikanisch besetzte Zone zu bringen. In Verhandlungen lehnten es die Amerikaner jedoch ab, Zivilisten über die Elbe zu lassen. Die nachdrängenden Sowjets beschossen jedoch von den Amerikanern besetztes Gebiet, die sich darauf hin nach Westen zurückzogen. Das gab der 12. Armee die Möglichkeit, auch die von ihr beschützten Flüchtlinge über den Strom zu bringen.

Nachhuten der 12. Armee deckten den Rückmarsch und verhinderten den sowjetischen Vormarsch, bis alle Verwundeten, Soldaten und Zivilisten die Elbe überquert hatten. Entgegen den mit den Amerikanern getroffenen Vereinbarungen wurden sie dann aber als Kriegsgefangene an die Sowjets ausgeliefert.

Mit den letzten seiner Soldaten ging am 7. Mai bei Ferchland General Wenck über die Elbe. Er wurde dabei schon von Rotarmisten beschossen.

Der Stabschef der deutschen 12. Armee, Oberst i.G. Reichhelm, faßte nach dem Krieg den Einsatz der Truppe wie folgt zusammen:

> *»Rückblickend muß festgestellt werden, daß dieser letzte Kampf in soldatischer Pflichterfüllung für das deutsche Volk würdig beendet worden ist und den jungen, vier Wochen vorher noch kampfungewohnten Soldaten noch einmal der Glaube an Moral und Disziplin gestärkt wurde.«*

Insgesamt konnten etwa 100.000 Soldaten zwischen Havelberg und Ferchland sowie Zehntausende von Zivilisten über die Elbe gebracht werden. Einen Tag später war der Krieg zu Ende.

40 Jahre später veröffentlichte der Bundestagsabgeordnete Lorenz Nigel folgenden Text:

> *»Menschen in Deutschland – diesseits und jenseits der sogenannten Staats- bzw. Demarkationslinie – die den 8. Mai 1945 bewußt erlebt haben, werden sich an die Not und die Schmach erinnern, die sie und ihre Angehörigen durchgemacht haben: Unnötige Gefangenschaft, Ausplünderung, Vertreibung, Vergewaltigung, Hunger und Tod nach dem 8. Mai.* […] *Für Soldaten und Zivilisten, für Frauen und Kinder, für die überwältigende Mehrheit unseres Volkes konnte dieser Tag kein Tag der Befreiung sein. Der 8. Mai 1945 war und ist im Erleben unseres Volkes einer der traurigsten Tage, ein Tag der tiefen Demütigung, zumal er dem persönlichen Elend unsere Ächtung als Nation und die Verweigerung unserer staatlichen Einheit hinzufügte.«*

Er antwortete damit dem damaligen Bundespräsidenten von Weizsäcker, der in einer Rede am 8. Mai 1985 erklärt hatte:

> *»Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung.«*

Galileo Galilei

Von Maria Schmidt

Die Menschheitsgeschichte ist voll von Beispielen, wie Mächtige das, was ihnen nützlich erscheint, den Ohnmächtigen als Wahrheit aufnötigen. Selten aber geschieht es, daß Mächtige ihren Unterworfenen Dinge aufzuzwingen versuchen, die durch Anschauung und Logik, d. h. mit den Mitteln der Naturwissenschaft, widerlegt werden können. Derlei geschieht nur, wenn den Herrschenden der Unmut der Beherrschten so streng ins Gesicht schlägt, daß jene im Ursinn des Wortes „den Verstand verlieren“ und selbst das schadenfrohe Gelächter der Nachwelt nicht mehr fürchten.

Ein derartiger Fall ist der „Fall Galilei“. Renaissance und Reformation hatten die katholische Kirche so in die Enge trieben, daß ihre sprichwörtlichen Führungsqualitäten aus den Fugen gerieten.

In der Antike wußte man um die Kugelgestalt der Erde. Man glaubte sie von acht kreisenden, durchscheinenden Sphären umgeben, auf denen Sonne, Mond, die fünf sichtbaren Planeten und schließlich die Fixsterne befestigt seien. Dieses, ca. 150 n. Chr. vom Astronomen Ptolemaios beschriebene „Ptolemäische Weltbild“ wurde mit Aufkommen des Christentums von Rom unterdrückt und durch die biblische Vorstellung der vom Himmel überwölbten Erdscheibe ersetzt. Mit Eindringen der Schriften von Aristoteles ins Abendland konnte die Erdscheibe nicht mehr gehalten werden. Man setzte das geozentrische Ptolemaiische Bild wieder an ihre Stelle. Um die Zweiteilung der Welt in einen sündigen und einen göttlichen Bereich aufrechtzuerhalten, wurde, wie vorher die Erdscheibe, nun auch die Erdkugel zum Ort gottferner Finsternis erklärt. Die acht Sphären wurden um drei weitere ergänzt. Die letzte, dem Erdenbewohner völlig unzugängliche Sphäre war der Ort des biblischen Gottes.

Das Ptolemaiische Weltbild enthielt Widersprüche. Die Planeten nämlich bewegen sich nicht kreisförmig um die Erde, sondern sie vollführen während ihres Umlaufs Schleifenbewegungen. Niemand hatte bisher diese Schleifenbewegungen zufriedenstellend zu erklären vermocht.

Durch Beobachtungen und Berechnungen stellte der Frauenburger Domherr Nikolaus Kopernikus fest, daß nicht die Erde, sondern daß die Sonne im Mittelpunkt des Alls stehe, daß also die Erde zusammen mit den anderen Planeten sich um die Sonne bewege. Damit war das Problem der Schleifenbewegungen gelöst.

Die neue Weltvorstellung des Kopernikus wurde erst in seinem Todesjahr 1543 veröffentlicht.

Der schwäbische Astronom Johannes Kepler (1571–1630) gab dem Kopernikanischem Weltbild durch seine drei Keplerschen Gesetze das wissenschaftliche, bis heute gültige Fundament.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde das neue Weltbild an den damaligen Universitäten gelehrt und diskutiert.

Als im Jahre 1608 in Holland das Fernrohr erfunden wurde, nahm sich der *»Erste Mathematiker und Philosoph des Großherzogs von Toskana«*, Galileo Galilei (1564–1642) der Sache an. Er konstruierte sich ein eigenes Gerät und begann, im Nachthimmel nach sichtbaren Beweisen für das neue Weltbild zu suchen. Er sah die von Kratern bedeckte Oberfläche des Mondes, entdeckte vier Monde des Jupiter, stellte fest, daß die Venus wie auch der Mond Phasen hat, und er wies anhand von Bewegungen der Sonnenflecken die Rotation der Sonne nach. All diese Entdeckungen wertete er als Bestätigungen des Kopernikanischen Weltbildes und machte es sich zur Aufgabe, dessen endgültige Anerkennung vor allem in seinem Heimatland durchzusetzen.

Die durch Renaissance und Reformation schwer bedrängte römische Kirche hatte zunächst zu der weiteren Veränderung des biblischen Weltbildes durch Kopernikus geschwiegen. Als die Kopernikanische Lehre sich durch die Arbeit Galileis jedoch anschickte, Allgemeingut des Kirchenvolkes zu werden, wurde Rom tätig. In einer vom Licht der Sonne erfüllten Welt gab es keinen Platz für den unsichtbaren Gott der Bibel. Überdies ging es der Kirche noch um mehr als nur um den Gegenstand des Weltbildes. Sie meinte, gegen das damals aufkommende naturwissenschaftliche Denken insgesamt angehen zu müssen, welches das biblische Fundament des Denkens endgültig aufzulösen drohte.

Im Jahre 1610 wurde Galilei zum ersten Mal von kirchlichen Amtsträgern angegriffen und geriet nun zunehmend in den Verdacht der Ketzerei. Die Inquisitionsbehörden machten sich an ihre inquisitorische Arbeit, d. h., sie begannen, Material gegen den Wissenschaftler zusammenzutragen. Galilei aber, inzwischen zu internationalem Ruhm gelangt, glaubte, seine Gegner durch die Kraft der Argumente schlagen zu können.

> *»Daß uns dieser selbe Gott, der uns mit Sinnen, Verstand und Urteilsvermögen ausgestattet hat, uns deren Anwendung nicht erlauben und uns auf einem anderen Wege jene Kenntnisse beibringen will* [der Weg des Bibellesens ist gemeint]*, die wir doch mittels jener Eigenschaft selbst erlangen können: D a s bin ich, scheint mir, nicht verpflichtet zu glauben.«* (Zitiert nach Johannes Hemleben, *Galilei*, Hamburg 1997, S. 86)

> *»Wenn es genügte, um diese Meinung und Lehre* [die Lehre des Kopernikus ist gemeint] *aus der Welt zu schaffen, einem einzelnen den Mund zu schließen,* […] *so wäre das außerordentlich leicht getan; aber so steht die Sache nicht; um einen solchen Beschluß zur Ausführung zu bringen, müßte man nicht allein das Buch des Kopernikus und die Schriften der anderen Autoren verbieten, die derselben Lehre anhängen, man müßte auch die ganze Wissenschaft der Astronomie verbieten, und mehr noch, den Menschen verbieten, gen Himmel zu blicken.«* (aaO., S. 92)

Im Jahre 1615 kam ein Geistlicher, der Karmeliterpater Paolo Antonio Foscarini (1580 - 1616) Galilei zu Hilfe: In seiner Schrift *Über die Meinung der Pythagoräer und des Kopernikus* setzte er sich für die neue Lehre ein. Durch den Beistand ermutigt, reiste Galilei noch im gleichen Jahr nach Rom, um die römische Kirche endlich zur Einsicht in das Offenkundige zu bewegen. Am 24. Februar 1616 aber wurde die neue Lehre von elf römischen Theologen als Ketzerei verworfen mit der Begründung, sie widerspreche der Heiligen Schrift. Galilei wurden weitere Veröffentlichungen darüber untersagt. Die Schrift des Kopernikus sollte einer Berichtigung unterzogen werden. Die Schrift Foscarinis kam auf den Index. Der Verleger dieser Schrift wurde verhaftet. Ihr Autor Foscarini starb im gleichen Jahr, erst 36jährig!

Galilei blieb nichts weiter, als fortan erbittert zu schweigen.

Im Jahre 1623 wurde ein Anhänger Galileis zum Papst gewählt. Der gedemütigte Wissenschaftler Galilei faßte neuen Mut. Er schrieb eine Darstellung der verbotenen Lehre in Dialogform: *Dialog über die beiden hauptsächlichen Weltsysteme.* Je ein Anhänger des Aristoteles, des Ptolemaios und des Kopernikus diskutieren miteinander, wobei das kopernikanische System hervorgehoben wird durch seine überzeugenden Argumente. Galilei reiste wieder nach Rom, um vom Papst die Druckerlaubnis für sein neues Buch einzuholen. Die Erlaubnis wurde erteilt. Im Februar 1632 erschien das Werk im Buchhandel und wurde von Galileis Freunden begeistert aufgenommen. Der holländische Humanist Hugo Grotius schrieb:

> *»Er* [der *Dialog*] *ist so reich an Aufschlüssen über verborgene Dinge, daß ich kein Werk unseres Jahrhunderts ihm zu vergleichen wage, vielen der Alten es vorziehe.«* (aaO. S. 118)

Galileis Feinde aber sahen in dem Buch ein Vergehen gegen das Dekret von 1616 und erwirkten ein halbes Jahr nach seinem Erscheinen das Verbot. Der Papst wechselte die Front und veranlaßte die Vorladung des inzwischen fast 70-jährigen Galilei vor das Inquisitionstribunal in Rom. Es kam zum Prozeß. Das Urteil, welches Galilei am 22. Juni 1633, im Büßerhemd stehend, entgegennahm, lautet:

> *»Sie* [Galilei ist gemeint] *sind verdächtig, für wahr gehalten und geglaubt zu haben, daß die Sonne der Mittelpunkt der Welt ist, und daß sie sich nicht von Ost nach West bewegt, und daß die Erde sich bewegt und nicht der Mittelpunkt der Welt ist. Sie sind weiter verdächtig zu meinen, daß man eine Meinung vertreten und als wahrscheinlich verteidigen dürfe, nachdem erklärt und festgestellt ist, daß sie der Heiligen Schrift zuwider ist.* […] *Wir wollen Sie davon* [von den für dieses Vergehen vorgesehenen Strafen] *befreien, sofern Sie vorerst mit reinem Herzen und ungeheuchelt vor uns abschwören und jene Irrtümer und Ketzereien verwünschen und verfluchen, ebenso wie jeden anderen Irrtum und jede andere Ketzerei gegen die katholische, apostolische Kirche in einer Ihnen von uns vorzuschreibenden Art und Weise.«* (aaO. S. 131)

Anschließend mußte Galilei kniend die ihm vorgegebene Abschwurformel sprechen:

> *»Ich, Galileo, Sohn des Vinzenz Galilei aus Florenz, siebzig Jahre alt, stand persönlich vor Gericht und ich knie vor Euch Eminenzen, die Ihr in der ganzen Christenheit die Inquisitoren gegen die ketzerische Verworfenheit seid. Ich habe vor mir die heiligen Evangelien, berühre sie mit der Hand und schwöre, daß ich immer geglaubt habe, auch jetzt glaube und mit Gottes Hilfe auch in Zukunft glauben werde, alles, was die heilige katholische und apostolische Kirche für wahr hält, predigt und lehrt. Es war mir von diesem heiligen Offizium von Rechts wegen die Vorschrift auferlegt worden, daß ich völlig die falsche Meinung aufgeben müsse, daß die Sonne der Mittelpunkt der Welt ist, und daß sie sich nicht bewegt, und daß die Erde nicht der Mittelpunkt der Welt ist, und daß sie sich bewegt.* […] *Trotzdem habe ich ein Buch geschrieben und zum Druck gebracht, in dem ich jene bereits verurteilte Lehre behandele und in dem ich mit viel Geschick Gründe zugunsten*

derselben beibringe, ohne jedoch zu irgendeiner Entscheidung zu gelangen. Daher bin ich der Ketzerei in hohem Maße verdächtig befunden worden. […] *Ich möchte mich nun vor Euren Eminenzen und vor jedem gläubigen Christen von jenem schweren Verdacht* […] *reinigen. Daher schwöre ich mit aufrichtigem Sinn und ohne Heuchelei ab, verwünsche und verfluche jene Irrtümer und Ketzereien.* […] *Ich schwöre, daß ich in Zukunft weder in Wort noch in Schrift etwas verkünden werde, das mich in einen solchen Verdacht bringen könnte. Wenn ich aber einen Ketzer kenne, oder jemanden der Ketzerei verdächtig weiß, so werde ich ihn diesem heiligen Offizium anzeigen oder ihn der Inquisition oder der kirchlichen Behörde meines Aufenthaltsortes angeben.«* (aaO., S. 7)

Das Dokument mußte vom Angeklagten unterschrieben werden.

Das Urteil und die Abschwörformel wurden in Italien denen, die es anging, zur Kenntnis gebracht. Galilei wurde gestattet, in seine Villa in Arcetri bei Florenz zurückzukehren, wo er seine letzten Lebensjahre unter der Bewachung von Inquisitionsbeamten verbrachte, von Krankheit gequält, in den letzten Jahren blind.

Freunde Galileis brachten den in Italien verbotenen *Dialogo* heimlich über die Grenze. Das Werk wurde ins Lateinische übersetzt und im protestantischen Holland zusammen mit der Schrift Foscarinis als Buch herausgegeben. Ermutigt durch diesen Erfolg arbeitete Galilei unter Auslassung des verbotenen Gegenstandes weiter. Er verfaßte ein neues Werk, die *Discorsi, Unterredungen und mathematische Demonstrationen über zwei neue Wissenschaften,* gemeint sind die Bewegungslehre und die Lehre von der Festigkeit der Körper. Er hatte weiterhin Kontakt mit den Gelehrten Europas. Noch als Erblindeter diktierte er Briefe und Streitschriften über naturwissenschaftliche Gegenstände. Die Tore, welche Galilei der abendländischen Christenheit geöffnet hat, sollten sich nie wieder schließen.

Das Vorgehen der Kirche gegen den Wissenschaftler Galileo Galilei war nicht mehr Teil eines Kampfes zwischen Wissenschaft und Kirche, denn der Kampf war lange zuungunsten Roms entschieden. Es war die Rache der Geschlagenen an einem Wehrlosen.

Der Versuch, Nachprüfbares durch Inquisition aus der Welt zu schaffen, hat der alleinseligmachenden Kirche zwangsläufig das Gelächter aller Nachgeborenen eingebracht. Das Gelächter ist bis zum heutigen Tage nicht verstummt, so daß man lange Zeit der Meinung war, derlei werde sich in der Geschichte der Menschheit nun nicht mehr ereignen.

Verleihung des ersten Cremonini-Preises anno 2000

Von Robert H. Countess, Ph.D.

***Frankfurter Allgemeine** Magazin*

18. Woche, 7. Mai 1993, Heft 688, Seite 10

Notizbuch Johannes Gross, Neueste Folge, Zweiundzwanzigstes Stück

Kandidaten für den Cremonini-Preis



»Deutschland ist das Land, in dem mehr Preise als Verdienste vorkommen. Dennoch fehlt einer, am besten zu benennen nach dem Philosophen Cesare Cremonini (1550-1631). Cremonini ist in der Philosophiegeschichte kein Stern erster Ordnung als origineller Denker und Beweger, aber ein respektabler Mann vom Fach, dem für die Rezeption des Aristoteles auf Grund der arabischen Tradition ein hohes Verdienst zukommt. Der Cremonini-Preis sollte bedeutenden Männern und Frauen aus Natur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften zuerkannt werden, die, glaubens- und überzeugungsstark, an Lehrmeinungen und Erkenntnissätzen entgegen neuer Einsicht festzuhalten vermögen und notfalls die Augen vor aller Empirie schließen. Cremonini hatte zu jenen wackeren Zeitgenossen des Galileo Galilei gehört, die es ablehnten, der Einladung des umstrittenen Forschers zu folgen, durch sein Teleskop zu schauen; sie befürchteten, daß ihre richtige Erd- und Weltsicht durch den Blick ins All erschüttert werden könnte.«

Heute, am 27. Mai 2000, habe ich die Ehre, den ersten jemals verliehenen Cremonini-Preis dem Präsidenten der Königlich-Dänischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Birger Munk Olsen, überreichen zu können. Leider konnte der Preis Ende Januar während meines Aufenthalts in Kopenhagen nicht persönlich übergeben werden, so daß die Ausfolgung im Mai per Post nachgeholt werden mußte.

Die Erwiderung Dr. Olsens auf die Schrift *Vestlig Samisdat* über bestimmte Probleme der Holocaust-Forschung sind Beweis dafür, daß er würdig ist, diesen Preis zu erhalten. Cremonini selbst stellte im 17. Jahrhundert eine ähnliche Feigheit zur Schau, als er sich weigerte, durch Galileis Fernrohr zu schauen, er befürchtete doch, etwas zu sehen, das ihn zwingen könnte, die Ansicht des Establishments, die Erde befinde sich im Mittelpunkt der Welt, überdenken und revidieren zu müssen.

Professor Olsen wählte die Cremoninische Verweigerungshaltung, als er mit den einfachen Fragen der Schrift *Vestlig Samisdat* konfrontiert wurde. Die für diese Schrift verantwortlichen Dänen wollten lediglich etwas über wissenschaftliche Beweise für die Existenz der Menschengaskammern wissen. Sie wollten von Dokumenten erfahren, aus denen hervorgeht, daß Hitler die physische Vernichtung der europäischen Juden befohlen hatte. Sie wollten Beweise für die geheiligte Zahl der sechs Millionen Opfer sehen, und nicht zuletzt wollten sie etwas über das Sonderverhältnis von Elie Wiesel und Simon Wiesenthal zur Wahrheit erfahren.
Für Wiesel und Wiesenthal ist die „Wahrheit" über den Holocaust nämlich von derart besonderer Qualität, daß die normalen Historiker ihre Standards wissenschaftlicher Geschichtsforschung hier *nicht anwenden dürfen.*
Professor Olsens Antwort auf *Vestlig Samisdat* war, den Autoren »*böse Absichten*« zu unterstellen, weshalb sie ohnehin durch keinerlei Antwort zufrieden gestellt werden könnten. Im Endeffekt nahm Dr. Olsen an, daß der Rabbi recht habe: Der Holocaust ist ein religiöses Dogma, das einfach aufgrund der dahinter stehenden Autoritäten akzeptiert werden müsse.

In meinem Begleitschreiben zur Übersendung des Preises an Dr. Olsen frug ich ihn, ob er Empfehlungen für Kandidaten des zweiten Cremonini-Preises nennen könne, der am 27. Januar 2001 überreicht werden soll, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die „ruhmreiche Rote Armee".
Die Leser von *VffG* sind gleichfalls herzlich eingeladen, Kandidaten-Vorschläge an das Cremonini-Preis Komitee einzureichen:

Robert H. Countess, Ph.D., 28755 Sagewood Circle, Toney, Alabama 35773, USA, oder per email an: boblbpinc@earthlink.net

---

Robert H. Countess ist Kaplan der US-Armee im Ruhestand. Er erwarb einen Doktorgrad für Textanalysen des griechischen Neuen Testaments und ist Autor einer Reihe von Büchern und Artikeln. Er ist Direktor von Theses & Dissertations Press, dem Verlag, der jüngst die massiv erweiterte und korrigierte englische Ausgabe des in Deutschland verbotenen Buches *Grundlagen zur Zeitgeschichte* veröffentlicht hat (608 Seiten A4, Leinen, Schutzumschlag, Lesezeichen, Bibliographie, Index). Es kann für US$ 55.- erworben werden bei: T&DP, PO Box 64, Capshaw, Alabama 35742, USA

Herrn Professor Dr. Birger Munk Olsen
Präsident der Königlich-Dänischen Akademie der Wissenschaften
Ny Kongensgade 20,2
1557 København V
Dänemark

Dr. Robert H. Countess
Vorsitzender des
Cremonini-Preis Komitees
28755 Sagewood Circle
Toney, Alabama 35773
USA

8. Juni 2000

Verehrter Herr Professor Olsen,

Anbei erhalten Sie den ersten jemals verliehenen Cremonini-Preis zu Ihren Ehren.
Auch wenn er mit dem Datum des Tages nach der Befreiung von Auschwitz durch die glorreiche Rote Armee versehen ist (27. Januar 1945), wird der Preis des nächsten Jahres am 27. Januar einem weiteren angesehenen Wissenschaftler verliehen werden, der diese angesehene Auszeichnung ebenso reichlich verdient, wie Sie sich als würdig erwiesen haben. [...]
Zudem füge ich eine Ehrenurkunde für Sie bei.
Wenn ich nächstes Jahr wieder in Ihrer wunderbaren Hauptstadt sein werde, können wir vielleicht ein Treffen arrangieren, bei dem ein Gespräch zwischen uns in Anwesenheit von Zeitungs- und Fernsehreportern durchgeführt werden kann, falls Sie dem zustimmen.
Nachdem Sie die beigefügten Unterlagen durchgesehen haben, möchte ich anregen, daß Sie einen Vorschlag für einen Kandidaten des Jahres 2001 machen. Zur Zeit wird schon ein französischer und ein deutscher Historiker in Erwägung gezogen.
Als der weltweit erste Empfänger des Cremonini-Preises sind Sie womöglich besonders geeignet, einen Vorschlag zu machen – und sogar in der Lage, selbst im Preis-Komitee tätig zu werden.
Sollten Sie in den kommenden Monaten in die Staaten kommen, so wäre es mir eine Ehren, Ihnen an unserer örtlichen Universität einen Vortrag über ihre historische Arbeit zu ermöglichen.

Mit freundlichen Grüßen

[gez.] Robert H. Countess, Ph.D. [a.D.]
Textstudien des Neuen Testaments

Grundlage für die Preisverleihung des Jahre 2000

Mit Brief vom 5.6. 1996 stellten Marianne Herlufsdatter und Lars Thirslund, Herausgeber der Zeitschrift *Vestlig Samisdat*, eine Reihe Fragen in Bezug auf das Phänomen Holocaust, nämlich folgende:

»1. Liegt – schriftlich oder mündlich – Dokumentation dafür vor, daß Hitler oder andere Nazi-Führer Massenmord am jüdischen Volk angeordnet haben? Gegebenenfalls: wo und in welcher Form?

2. Gab es Gaskammern, um Menschen zu töten? Wenn die Antwort ja ist: kann die Universität auf eine glaubwürdige Darstellung der Einrichtung und Funktion der Gaskammern verweisen?

3. Kamen tatsächlich 6 Millionen Juden in deutschen Konzentrationslagern im Weltkrieg um? Kamen 4 Millionen Menschen in Auschwitz-Birkenau um, davon die Mehrzahl Juden? Wenn nicht: was ist die wahrscheinlichste Zahl der Opfer? Wie soll man die widersprüchlichen Zahlenangaben erklären?

4. Bei zwei prominenten Vertretern der Holocaust-Idee, Elie Wiesel und Simon Wiesenthal, wurde vom IHR entlarvt, daß sie ein sehr spezielles Verhältnis zum Begriff Wahrheit haben. Wie beurteilt die Gesellschaft die Glaubwürdigkeit dieser zwei Personen?«

Ein gleichlautender Brief wurde an eine Reihe anderer mutmaßlicher Autoritäten geschickt. Ein Brief an die Redaktion der dänischen Enzyklopädie *Den Store Danske Encyklopädi* vom 21.6.96, der verschiedene Widersprüche in diesem Lexikon aufzeigte, wurde nie beantwortet. Im Namen der Universität Kopenhagen antwortete Lektor Dr. Phil. Hans Kirchhoff mit Brief vom 30.7.1996 u.a., daß:

»die sogenannte „Auschwitzlüge“ Ausdruck ist für Geschichtsfälschung. Die Historiker und die Zeitschrift (Faurisson, JHR u.a.), die Sie in Ihrem Brief als Wahrheitszeugen ansehen, sind nach meiner besten Meinung Ausdruck für eine politische und ideologische Tendenz, die andere Ziele als wissenschaftliche Erkenntnis hat.«

Mit einem nachfolgenden Brief vom 15.8.96 empfahl er, Lars Thirslund möge erwägen, das Yad Vashem Museum in Jerusalem oder evtl. eines der anderen Holocaust-Museen zu besuchen. Er schließt:

»Da dieser Punkt nur einer von vielen ist, aus dem ein Unterton von historischem Antisemitismus hervorgeht, muß ich sagen, daß ich mich mit derlei Dingen nicht beschäftigen kann«

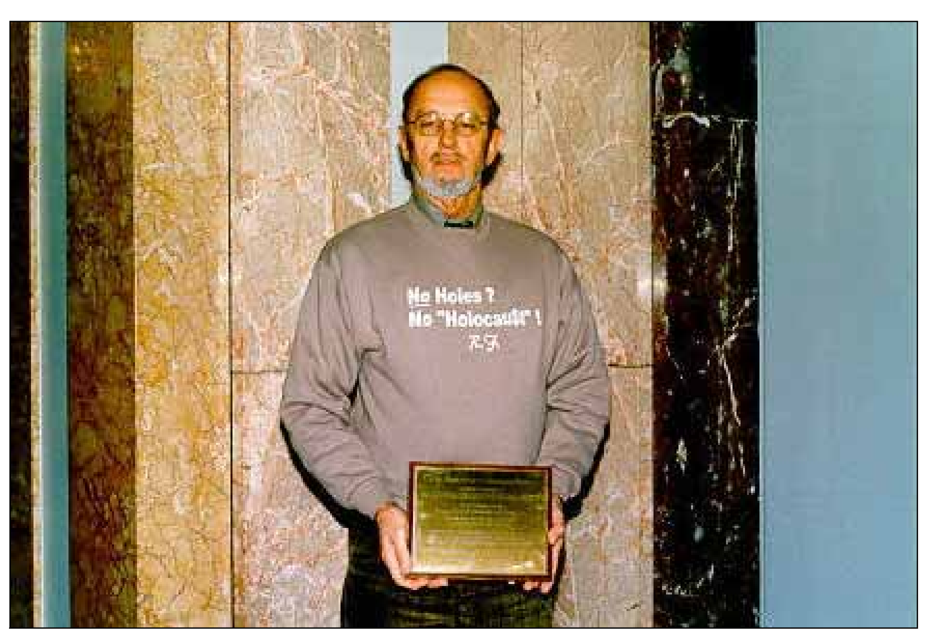
Der Rektor der Universität Odense, Henrik Tvarnö, sieht es im Schreiben vom 7.6.96 nicht als seine »*Aufgabe an, wissenschaftliche Wahrheiten in dieser Angelegenheit oder in anderen zu autorisieren.*« Mit Brief vom 11.6.96 sieht es die Universität Aalborg »*nicht als ihre Aufgabe an, Fragen der angegebenen Art zu beantworten.*« Andere Wissenschaftsinstitutionen haben bis heute noch nicht die angeführten Fragen beantwortet.

Die ausführlichste und – angesichts des hohen Ansehens der Akademie – autoritativste Antwort ist die folgende, von Birger Munk Olsen im Brief vom 2.9.1996 unterschriebene (übersetzt aus dem Dänischen):

»Im Brief vom Juni dieses Jahres fragen Sie an, ob die Akademie der Wissenschaften auf vier Fragen antworten will, die alle die Existenz von Gaskammern in Deutschland im Zweiten Weltkrieg und ihre Anwendung zur Tötung von Menschen betreffen. Die Akademie der Wissenschaften unterhält keine Forschungsinstitute, hat aber Ihre Anfrage an diejenigen unserer Mitglieder weitergegeben, die sich mit Zeitgeschichte befassen. Von diesen haben wir eine Stellungnahme eingeholt, die ich zitiere:

„Wir sind alle einig, daß es nicht möglich wäre, eine Antwort zu formulieren, die auf irgend eine Weise die zwei Fragesteller von ihrer Verirrung überzeugen kann. Diese wurzelt offenbar in dem Wunsch, eine bestimmte, einmal angenommene Überzeugung nicht von einem wie auch immer gearteten Argument erschüttern zu lassen, weil eine Revision und/oder ihr Verhältnis zu Familie, Milieu usw. [sic!] *eine rationale und systematische Beweisführung nach gängiger Methode denjenigen nicht überzeugen wird, der behauptet, daß eine allgemein akzeptierte Auffassung über einen sehr gut durchleuchteten historischen Prozeß jeder faktischen Grundlage entbehrt; daß diese Auffassung einzig auf gefälschten Dokumenten und tausendfach erzwungenen Aussagen und Bekenntnissen beruht, die von Staats- und Rechtssystemen, die in keiner Weise miteinander sympathisieren, vorgelegt und in grundsätzlicher Einigkeit anerkannt wurden.*

Auch dänische Historiker haben solide und bedeutende Übersichtswerke geschrieben, die selbstverständlich die nazistische Judenverfolgung einbeziehen und Hinweise auf Quellen und Literatur geben – z.B. Henning Poulsen, Hans Kirchhoff und Aage Trommer: Den anden verdenskrig 1-2 (1989). Aber von dänischer Seite wurde keine selbständige Forschung über die Judenverfolgung in Europa als solche gemacht oder versucht. Hierzu gibt es aber neben zahlreichen



Dr. Robert H. Countess in der Königlich-Dänischen Akademie der Wissenschaften am 21. Januar 2000 mit der Preistafel für Prof. Dr. Birger Munk Olsen.

veröffentlichten Prozeßberichten und Erinnerungen von Seiten Dritter umfangreiche und gründliche Abhandlungen und Quellenverweise. Wir wollen hier nicht versuchen, die Literatur zu umreißen, können aber nicht umhin, eine einzelne Dokumentensammlung zu nennen, die ganz überzeugend die Sinnlosigkeit klarmacht, das Geschehen der industrialisierten Massenausrottung von Juden in Auschwitz zu problematisieren. Nämlich Danuta Czech, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945 (Hamburg 1989, 1057 S.).

Auch nach der Debatte um die kanadischen Prozesse 1985 und 1988 gegen das Buch des Samisdat-Präsidenten [sic!] *Ernst Zündel „Did Six Million Really Die?" und nach dem Streit um Robert Faurissons Doktorarbeit hat die historische Sachkunde* [sic!] *in der ganzen Welt ohne Zögern am Bericht von der Massenausrottung festgehalten. Und dänische Historiker konnten ihren Arbeitseinsatz unbesorgt lohnenderen Forschungsaufgaben widmen. Es ist wahr, daß die Anzahl derer, die genau im KZ-Lagerkomplex Auschwitz durch Gas umkam, schwer präzise festgestellt werden kann. Aber die Bevölkerungsstatistik zeigt ohne Zweifel, daß der Hauptteil der osteuropäischen Juden, mindestens 5 Millionen, im Lauf des Krieges aufhörte zu existieren, nachdem deutsche Soldaten und Polizisten sie in besonderen Lagern gesammelt hatten. Sie sind ausgerottet worden – und genau gegen diese unabweisbare Tatsache wenden sich die neonazistischen Revisionisten, nicht gegen die nähere Bestimmung der Größe der Zahl und der Ausrottungsmethoden."*

Der Ordnung halber mache ich darauf aufmerksam, daß Sie auch eine Anfrage an die Universität Kopenhagen gerichtet haben und von dort eine von Dr. Phil. Hans Kirchhoff ausgearbeitete Stellungnahme erhalten haben. Ich habe auch ihre Antwort an Lektor Kirchhoff gesehen und will feststellen, daß die Akademie der Wissenschaften nicht an weiterer Korrespondenz in dieser Sache teilhaben will, die wir als vollständig geklärt ansehen.«

Prof. Dr. Birger Munk Olsen, der sich als Präsident dieser vornehmen, hochangesehenen dänischen Akademie im Namen ausgewählter dänischer Historiker äußerte, hat sich in einzigartiger Weise das Verdienst erworben, den ersten Cremonini-Preis zuerkannt zu bekommen. Prof. Olsen ist ohne Zweifel ein bedeutender Mann der Wissenschaft, der glaubens- und überzeugungsstark an Lehrmeinungen und Erkenntnissätzen entgegen neuer Einsichten festhält und notfalls auch seine Augen vor aller Empirie verschließt.

Ohne mit den persönlichen Verhältnissen der Fragenden vertraut zu sein, wird dogmatisch erklärt, es sei unmöglich, die zwei Fragesteller zu überzeugen. Ohne auch nur deren Motivation zu kennen, wird ohne Grundlage, dafür aber mit um so größerer Autorität erklärt, diese sei »*offenbar*« und liege im Unwillen der Fragesteller, die Überzeugung zu ändern oder aber an deren familiären oder Milieuverhältnissen (der Satz im Originalschreiben ist verkrüppelt).

Obgleich man zugeben muß, daß man selbst keine eigenen Forschungen durchgeführt hat, also alles andere als tiefgehendes Fachwissen besitzt, bezeichnet man die eigene Meinung als »*allgemein akzeptierte Auffassung über einen sehr gut durchleuchteten historischen Prozeß*«.

Die dänischen Wissenschaftler lassen sich immerhin dazu herab, die Nennung einer Dokumentensammlung anzukündigen. Man erwartet, daß sie nun Jean-Claude Pressacs Werke zitieren, doch weit gefehlt: sie beziehen sich auch Danuta Czechs Buch, das alles andere ist als eine Dokumentensammlung. Es handelt sich dabei um ein prosaisches Tagebuch, basierend auf teilweise falsch wiedergegebenen Dokumenten und zum Teil nachweislich falschen Zeugenaussagen.

Schon die Ausführungen zu Ernst Zündel (der weder Präsident des Samisdat-Verlages ist, noch das Buch *Did Six Million Really Die* verfaßt hat) und Prof. Faurisson (dessen Promotion nichts mit Revisionismus zu tun hatte) zeigt die ganze Inkompetenz und Arroganz derjenigen, die dieses Schreiben verfaßt haben.

Der Bezug auf die »*mindestens 5 Millionen,* [die] *im Laufe des Krieges aufhörte*[n] *zu existieren*« begeht den oft aufgezeigten, aber von diesen feinen Wissenschaftlern immer wieder ignorierten Fehler, bei jüdischen Bevölkerungsstatistiken einzelne Länder oder Regionen isoliert zu betrachten. Zwar nahm die Zahl der Juden in Osteuropa während und nach dem Kriege massiv ab, dafür nahm sie aber in anderen Teilen der Welt (z.B. Frankreich, USA, Israel) massiv zu. Dieses Ausblenden unbequemer Fakten weist auf ein äußerst unwissenschaftliches Vorgehen hin.

Dem ganzen die Krone setzt der letzte Satz der dänischen Wissenschaftler auf, in dem sie ihre Meinung als »*unabweisbar*« hinstellen und alle, die anderer Meinung sind, ohne Beweisgrundlage als wahre Teufel bezeichnen, wofür der Begriff „(Neo)Nazi" heute im Prinzip synonym ist. Für Wissenschaftler aber gibt es insbesondere in komplexen historischen Fragestellungen keine unabweisbaren Tatsachen, und die politische Instrumentalisierung des Themas (indem man den Gegner als politischen Teufel brandmarkt) ist etwas, das definitiv die politisch-autoritäre Unwissenschaftlichkeit dieser Damen und Herren widerspiegelt.

Die Verweigerung jeder weiteren Korrespondenz in dieser Sache beweist dann auch, daß Prof. Olsen derjenige ist, der »*eine bestimmte, einmal angenommene Überzeugung nicht von einem wie auch immer gearteten Argument erschüttern*« lassen will.

Aus diesen Gründen hat das Cremonini-Preis-Komitee Herrn Professor Doktor Birker Munk Olsen als würdig empfunden, den ersten Cremonini Preis im Jahr 2000 des Herrn zuerkannt zu bekommen.

The First Ever Cremonini-Prize

Is Hereby Awarded to

PROFESSOR DR. BIRGER MUNK OLSEN

Former President of the

Royal Danish Academy of Scientists

On this date the 28th day of January
in the 2000th year of our Lord

In view of his enormous display of Cesare Cremonini-like
lack of courage in his fear to call for an international
committee to investigate the claims of "the Holocau$t."

Hereby Awarded this day in Copenhagen, Denmark.

Robert H. Countess, Ph.D. — Committee Director
Atherea Podiatristsen — Committee Member

Der Text der Preistafel des Cremonini-Preises anno 2000

Die Implementierung einer neuen Weltreligion

Das Stockholmer Internationale Forum zum Holocaust, 26.-28. Januar 2000

Von Robert H. Countess, Ph.D.

Ich hielt mich gerade in Kopenhagen auf, als ich von dieser Konferenz hörte, worauf hin ich am 25. Januar per Auto nach Stockholm fuhr und am nächsten Tag eine Akkreditierung als Pressevertreter erhielt. Meine Akkreditierung erfolgte als Vertreter der öffentlichen Radiostation WLRH von Huntsville, Alabama, wo ich in den Jahren 1985-1987 eine Radio-Talkshow namens *Marktplatz der Ideen* moderierte.

Die Sicherheitsmaßnahmen in Stockholm waren massiv, mit Polizeipräsenz in mehreren Häuserblocks um das Konferenzzentrum in der Stadtmitte, dem Bürgerhaus (Folkets Hus), ja sogar mit Hubschrauberüberwachung. Alle Presseleute wurden durch zwei Zelte geschleust, wo sie durch Detektoren gehen und sich einer Leibesvisitation unterziehen mußten. Einige Häuserblocks gen Osten befindet sich die Große Synagoge von Stockholm, wo eines der Treffen abgehalten wurde, eine Erinnerungszeremonie, zu der nur hohe Würdenträger und wenige Medienvertreter per Einladung zugelassen wurden.

Am Mittwoch, dem 26.1., begann um 14:30 die Eröffnungsfeierlichkeit mit dem königlich-schwedischen Gefolge, angeführt von König Carl Gustaf XVI und Königin Silvia von Schweden, dem Premierminister Goran Persson, dem Ehrenvorsitzenden Elie Wiesel, dem ersten wissenschaftlichen Berater Professor Yehuda Bauer, gefolgt von anderen Staatsführern oder deren Stellvertretern.

Der poetische Rahmen dieser feierlichen Eröffnung bildete folgendes Gedicht:

Alles ist in diesem Wind
Das Vergessene
Und das Erinnerte
Ein Wind, den wir Gedächtnis nennen
Horch
Er weht durch die Gärten
Der Zeit

Der prominenteste anwesende Staatsmann war der Premierminister Israels, Ehud Barak, der seine Rede mit einem jüdischen Gebet auf Hebräisch begann. Der womöglich zweitprominenteste anwesende Staatslenker war Vaclav Pavel, Präsident der Tschechei.

Premierminister Persson begann seine Rede, indem er dazu aufrief, die in dem Gedicht angesprochene Stille zu durchbrechen und den Zeugnissen der Überlebenden zuzuhören und von ihnen zu lernen. Er berichtete anschließend von der von ihm 1997 initiierten *Levande Historia* Projekt (Lebende Geschichte). Er erzählte sodann die Geschichte zweier einfacher Steine. In den ersten polierten kleinen Stein aus dem US Holocaust-Gedächtnis-Museum wurde das Wort „Erinnere" eingraviert. Der zweite war ein rauer, unmarkierter Stein, angeblich ausgelesen entlang der Eisenbahnlinie nahe der polnischen Stadt Izbica.

Wenn dieser Stein sprechen könnte, so suggerierte Persson seinen Zuhörern, so:

> *»würde er über das einen Steinwurf entfernte Durchgangslager berichten, eine umschlossene Nichtigkeit, ein Warteraum des Todes für die, deren letztes Ziel Sobibor oder Belzec war. Er würde die Geschichte von Izbica erzählen und wie neun Zehntel seiner Insassen nur deshalb umgebracht wurden, weil sie Juden waren.«* (S. 2)

Dann philosophierte er, daß, zumal Steine nicht sprechen könnten, wir aber dennoch versuchen müßten, zuzuhören, was sie uns über die Holocaust-Vergangenheit zu berichten versuchen – aber nur, wenn wir uns darauf einlassen.

Es war offensichtlich, daß Premierminister Persson die Zuhörer und die ganze zuschauende Welt darauf vorbereiten wollte, dieser Konferenz Aufmerksamkeit zu schenken, wie sie Erinnerungen wachruft und eine Welt zu erziehen trachtet, die fundamental antisemitisch ist und sich nicht um die Juden und ihre Vergangenheit kümmert, sondern lediglich um die eigenen materiellen Güter und Genüsse. Und natürlich warnte er vor den antidemokratischen Mächten – den Neo-Nazis und *»den Holocaust-Leugnern, die ihre Lügen verbreiten.«* Er schloß seine Ansprache mit der Formulierung *»Die Mission, die wir heute teilen* […]«

Jeder bedachte Zuhörer konnte während der ganzen Konferenz die religiöse Betonung dieser »*Mission*« (=Kreuzzug) wahrnehmen sowie die mangelhafte Betonung rigoroser wissenschaftlicher Geschichtsschreibung. Die einzige Ausnahme davon war allerdings Prof. Michael Marrus von der Universität Toronto. Zu ihm später mehr.

Die während der Konferenz aufgeführte Musik war atonal oder anti-tonal und abstrakt – fast schon wie Paul Klee in der Malerei – aber sie unterstrich das surreale Thema eines religiös-ekstatischen Erlebnisses enorm. Jene Sprecher, die sich auf die Erforschung des jüdischen Holocaust konzentrierten, taten dies immer im Kontext des religiösen Dogmas der geheiligten Sechs Millionen Märtyrer – das heißt, daß Forschungen vorangetrieben werden dürfen, allerdings nur, wo sie das, was als wahr geglaubt wird, weiter hervorheben und stützen.

Dem hinzu füge man Elie Wiesel. In gedämpftem Tonfall und mit ruhiger Würde, die sein Verhalten prägen, wenn er spricht, verkündete er, daß die schwedische Regierung in den Jahren 1939-1945 versagt habe, ihre Juden zu retten, und daß deshalb nun das schwedische Volk Genugtuung leisten müsse (womit finanzielle Reparationen und Denkmäler gemeint sind). Während der Nazi-Zeit, so meinte er, hätten wir erstmalig in der Geschichte den Völkermord des Verstandes erlebt. Und:

> *»Zwar waren nicht alle Opfer Juden, aber alle Juden waren Opfer.* […] *Kein menschliches Wesen könne gegenüber dem Holocaust gleichgültig sein. Wir müssen von tiefem Mitgefühl für das unglaubliche Leiden der Opfer bewegt sein.«* (Und wer es nicht ist, ist eben kein menschliches Wesen, so möchte man hinzufügen.)

Er frug, warum die Alliierten die jüdischen Untergrundorganisationen nicht unterstützt hätten, so wie sie nicht-jüdische Gruppen unterstützten. Warum bombardierten die Alliierten nicht die Zuggleise? *»ich weiß es nicht«*, fügte er hinzu. (Premierminister Persson nickte des öfteren, seine Zustimmung kundtuend.)

Seinen religiösen Skeptizismus offenbarend bemerkte Wiesel:

»Als Gläubige müssen wir unseren Glauben an den Schöpfer und an die Schöpfung überprüfen. Wo hat die Gesellschaft versagt?« (An dieser Stelle blendete die Kamera Prof. Y. Bauer ein, der neben seiner Frau saß.)

Wiesel fügte dann etwas hinzu, das nicht in der Niederschrift seiner Rede steht:

»Eure Majestät, Premierminister Persson, ich schlage vor, daß Sie in Erwägung ziehen, eine Konferenz wie diese jedes Jahr abzuhalten.« (Applaus von allen Seiten.)

Anschließen bestieg Premierminister Persson das Podium und verkündete seine enthusiastische Unterstützung für eine jährliche Konferenz. Und wieder folgte ein stürmischer Applaus.

Prof. Yehuda Bauer von der hebräischen Universität begann anschließend seine Schimpfrede gegen die Nazis, die Deutschen, die Alliierten und alle Christen. So sagte er zum Beispiel:

»Sechs Millionen Juden wurden von getauften Heiden umgebracht«

Natürlich dachte ich mir: wurden seit 1917 20 Millionen und mehr russische Christen von beschnittenen Heiden ermordet?

»Ich entstamme dem Volk, daß der Welt die zehn Gebote gegeben hat« (Und wieder dachte es in mir: War das nicht Jehowah?)

Bauer merkte an, daß es in den 90er Jahren eine erstaunliche Entwicklung gegeben habe: Das US-Holocaust-Gedächtnis-Museum und akademische Lehrstühle. (Ich dachte dabei an den Dorot Lehrstuhl der Emory Universität, wo Deborah Lipstadt sitzt.)

Er lamentierte aber darüber, daß einige Journalisten den Holocaust mit dem verglichen hätten, was Saddam Hussein im Irak tat oder was im Kosovo oder in Waco (Texas) geschehen sei. Diese Art Vergleiche sind es, die die Deutschen Verharmlosung des Holocaust nennen, und es ist natürlich verwerflich so etwas zu tun, denn der Holocaust ist einzigartig. Schon der Versuch, irgendein Unheil mit dem zu vergleichen, was dem jüdischen Volk widerfahren sei, sei angsteinflößend, meinte er, da die Nazis geplant hätten, alle Mitglieder dieser einen Rasse auf der ganzen Welt auszurotten – *»jeden einzelnen Juden auf der Welt.«* Bauers Rede glich ein wenig einer Vorlesung, allerdings mit der Leidenschaft eines Predigers. Am Ende drängte er darauf, daß die Menschen niemals Zuschauer sein dürften, sondern daß sie teilnehmen müßten an der Erinnerungsarbeit und der Erziehung. (Ich entschloß mich daher, meine Passivität aufzugeben und mich noch mehr zu engagieren, indem ich den Holocaust-Besessenen wie Bauer und Konsorten noch mutiger begegnen werde.)

Ich habe zwar Bauer nicht getroffen, dafür aber Elie Wiesel, ich schüttelte seine Hand und sagte ihm, daß ich froh sei, ihn zu treffen und ihn sprechen zu hören – was ehrlich gemeint war, zumal es meiner Meinung nach immer besser ist, einen Verrückten persönlich zu hören als ihn lediglich im Fernsehen zu sehen oder seinen Fieberwahn in einem Buch zu lesen. Wiesel, Bauer, Persson, der König und die Königin: Sie alle haben mich dazu inspiriert, den schrecklichen Lügen über den jüdischen Holocaust mutig zu begegnen; ihrer herablassenden Behandlung *aller* Nichtjuden überall; ihren nicht enden wollenden finanziellen Forderungen und jetzt sogar nach den Kulturgütern der Welt; ihrer Forderung nach „Huldigung der Juden" (wie es Wiesel jüngst verkündet hat, was wohl voraussetzt, daß die Juden ein unverkennbares Symbol tragen, so daß wir Nichtjuden diejenigen erkennen können, denen wir huldigen müssen – sagen wir zum Beispiel einen gelben Stern?); ihrer unglaubliche Heuchelei, von jedem zu fordern, die angeblichen jüdischen Verluste wiedergutzumachen, während sie zeitgleich das Land der Palästinenser stehlen und diese Menschen in Konzentrationslagern foltern; ihrer unendlichen Schmutzkampagne gegen das deutsche Volk; ihren fortwährenden Bemühungen, die deutschen, französischen, britischen, amerikanischen, neuseeländischen, kanadischen… Medien und akademischen Institutionen zu dominieren, so daß ihre eigenen engstirnigen ethnozentrischen Interessen einseitig gefördert werden; ihrer Beschimpfung aller Nichtjuden als „Antisemiten", die dieses Verhalten als jüdisches Eigeninteresse bezeichnen.

PRESS PROGRAMME

The Stockholm International Forum on the Holocaust

26 – 28 January, 2000

PRESS PROGRAMME

Die Zulassung zur Konferenz bedurfte eines Tricks, aber Bob Countess kennt sie alle...

Eine zusätzliche Überlegung zu Bauers Aufforderung, die Menschen sollten keine Zuschauer bleiben, ist, daß es vor allem die Holocaust-Revisionisten sind, die sich weigern, bloße Zuschauer zu sein. *Sie* sind es, die mit großer Energie die anti-wissenschaftlichen und somit anti-intellektuellen Behauptungen der Wiesels, Lipstadts, Bauers usw. untersuchen. Selbst unter Androhung von Verfolgung trachten sie danach, ihre sorgfältig erarbeiteten Ergebnisse über die angeblichen Gaskammern in Auschwitz zu veröffentlichen. Ganz offenbar sind *wir* Bauers Nicht-Zuschauer!

Deutschlands Bundeskanzler Gerhard Schröder hielt seine Rede auf deutsch und bezog sich auf eine Million in Auschwitz Ermordete, zumeist Juden. Später wurde mir mitgeteilt, daß er während der Zeremonie in der Großen Synagoge die Haare einiger Anwesenden zum Sträuben brachte, als er eine positive Bemerkung über einen deutschen SS-Mann gemacht haben soll.

Ehud Barak, Israels Premierminister, war der am höchsten geehrte Staatsführer. Wenn er und sein Stab mit seiner Limousine vor dem Folkets Hus vorfuhr, wurden die gesamte Umgebung geräumt, so daß er sicher eintreten konnte.

Der Präsident Polens teilte uns mit, daß Auschwitz-Birkenau *»der größte Friedhof der Welt«* sei. Am darauffolgenden Tag, so belehrte er uns, sei das Lager von der Roten Armee befreit worden. (Die Kameras blendeten Frankreichs Premierminister Lionel Jospin ein). Und ich frug mich, wann wohl Polen der Sponsor eine Konferenz wie diese in Warschau abhalten und Reparationen und die Rückgabe von Eigentum ankündigen wird.

Die Rede des Präsidenten der Tschechei, Vaclav Havel, war kurz, süß und selbstverständlich leer. Dann folgte der Gesang eines israelischen Chors auf Hebräisch in einem unheimlichen atonalen Stil – aber sehr passend zu diesem Anlaß mit seinem begräbnisartigen Punk-Rock-Jungle-Beat.

Nach dieser Sitzung sprach ich mit Prof. Franklin Littell, einem Methodistengeistlichen. Littell wird auf der Rückseite

von Arthur Butz' Buch *der Jahrhundertbetrug* wie folgt zitiert (englische Ausgabe von 1985):

»Man kann nicht über die Wahrheit des Holocaust diskutieren. Das ist eine Verzerrung der Redefreiheit. Die Vereinigten Staaten sollten Westdeutschland als Vorbild nehmen, wo derartige öffentliche Äußerungen verboten sind.«

(Erstveröffentlicht in *The Jerusalem Post*, 19.-25.10.1980.)

Ich war daher nicht überrascht zu hören, daß er von den ersten dargebrachten Reden sehr angetan war, und zwar derart, daß er mir vorkam, als hätte er gerade an einem methodistischen Wiedererweckungstreffen des alten Stils teilgenommen, das sich auf die „Holo-Religion" bezog.

Der in der Pause dargebotene Kaffee und das Gebäck waren großzügig und wohlschmeckend, dank der Großzügigkeit der schwedischen Steuerzahler. (Ob die wohl demokratisch um Erlaubnis gebeten wurden?)

Am nächsten Tag begann die Plenarsitzung um 9:00. Die lettische Delegierte betrauerte »*den Verlust der Juden durch die Nazis*«. (Keine Rede freilich von den jüdischen und kommunistischen Greueln gegen unschuldige Letten und deutsche Soldaten!) Ihr wichtigster Begriff war die »*Verpflichtung*« dem Holocaust gegenüber. Sie war der beste Stellvertreter für die Art und Weise, wie mit dem Holocaust umgegangen wird: Es werden keine Inhalte diskutiert, sondern lediglich die Form. Es wird nicht Inhaltsgeschichte geschrieben, sondern Formgeschichte. Schlagworte sollen das Verhalten der Menschen prägen und steuern, wie etwa »*Völkermord*«, »*Einzigartigkeit*«, »*Erinnerung*«, »*Niemals Vergessen*«, »*Nie wieder*«, »*Erziehung*«, »*Leugner*« usw.

Der Präsident Bulgariens, Peter Stoyanov, stellte fest:

»Der Holocaust muß auf breiter Ebene diskutiert und erforscht werden.«

Später wurde Bulgarien von einem jüdischen Sprecher gelobt, da es das einzige Land gewesen sei, das seine Juden beschützt habe. (Folglich wird Bulgarien wohl keine Reparationen zahlen müssen, ein Verlust, den die Juden wohl verschmerzen können, da Bulgarien ohnehin pleite ist.)

Um 10:03 sprach der einzige Schwarze Sprecher, Prof. Hubert G. Locke, Dekan des College of Public Affairs an der Universität Washington, ein christlicher Geistlicher und Autor des 1994 veröffentlichten Artikels »*Der Streit um den schwarzen Antisemitismus: Die Ansichten eines schwarzen Protestanten*«. Auch er beschwor eine Reihe hohler Schlagwörter, wobei sein bester Satz war:



Als anno 1997 30% von 8.000 befragten Schülern angaben, sie zweifelten am Holocaust, versprach Schwedens Premierminister Persson eine „Lehroffensive". 1998 dann wurde das Buch Erzählt es euren Kindern *veröffentlicht und allen Familien zur Weitergabe an ihre Kinder zur Verfügung gestellt, wobei etwa 60% aller Familien von diesem Angebot Gebrauch machten. (Vgl. VffG 1(3) (1997), S. 216)*

»Ich kann hier dem, was andere gesagt haben, nur eine Fußnote hinzufügen.«

Der Philosoph Alfred North Whitehead schrieb, daß die Philosophie aus einer Serie von Fußnoten zu Plato besteht, und so war die Stockholmer Konferenz wohl nur eine Serie von Fußnoten zu den Nürnberger Tribunalen, die bereits die gesamte Formgeschichte des „Holocaust" schrieben mit all den bekannten Klischees: 1) Hitler befahl die Vernichtung, 2) in Gaskammern usw.; 3) die geheiligten Sechs Millionen.

Das Stockholmer Forum bot freilich keinerlei wissenschaftliche Analyse irgendeiner der obigen Dogmen-Dreifaltigkeit. Die Erinnerung überwältigt Clio, die griechische Muse der Geschichte, wobei Elie Wiesel quasi die Muse des Holocaust ist.

Um 12:10 nahm ich an der Arbeitsgruppe Zwei teil, geleitet von Serge Klarsfeld und unterstützt von Anita Shapira, Franciszek Piper und James E. Young. Letzterer hatte von 1985-1988 den Dorot-Lehrstuhl für jüdische Studien an der Universität von Kalifornien in Los Angeles inne, einem Lehrstuhl, der dem von Deborah Lipstadt an der Emory Universität gleicht. (Ich frage mich, wie viele Lehrstühle Herr Dorot gestiftet hat…). Piper verwies auf Präsident Charles de Gaulles Eintrag im Gästebuch von Auschwitz anläßlich seines Besuches im Jahr 1966, wo er ausführte, wie schrecklich es habe gewesen sein müssen.

Der Arbeitskreis Drei fand zeitgleich statt und widmete sich der Erforschung des Holocaust und wurde von Michael R. Marrus geleitet. Er war für mich der mit Abstand interessanteste Arbeitskreis. Marrus verkündete, der Zweck dieses Arbeitskreises sei die öffentliche Anwendung des Holocaust. Es gebe eine große Uneinigkeit darüber, wie der Holocaust insbesondere in der Erziehung angewendet werden sollte. Dann verkündete er, er müsse dem Ratschlag seines vormaligen Professors folgen, »*es richtig zu machen*«. Es müsse daher eine rigorose Verpflichtung gegenüber der Wahrheit geben. (Ich notierte mir, daß ein Mann wie dieser eigentlich willens sein müßte, zu einer IHR-Konferenz zu kommen und den Revisionisten zu helfen, »*es richtig zu machen*«. Ich habe ihm auch schon geschrieben und versucht, einen solchen Dialog zuwege zu bringen. Allerdings hat er bis zum August 2000 noch nicht geantwortet.)

Marrus hat zweifellos recht, daß man die Überlebenden respektieren und ihnen zuhören müsse, daß aber »*die Erinnerung kein Ersatz für wissenschaftliche Analyse sei, da die Erinnerung zwar wunderbar, aber zugleich auch fehlerhaft und über die Jahre veränderlich sei*«, wobei er ein Zitat Primo Levis anführte. Es stellte auch die rhetorische Frage, ob man nicht schon genug wisse, worauf er antwortete: nein. Wir müßten darauf bestehen, weiter Kenntnisse zu sammeln, und er fügt hinzu, die Objektivität verlange, daß man die Beweise unvoreingenommen betrachten müsse. Die Holocaust-Erziehung müsse professionalisiert werden.

Eine weiter von ihm gestellte Frage war: Warum Holocaust-Forschung statt Erforschung *aller* Völkermorde? Antwort:

»Er ist meiner Ansicht nach anders als alle anderen. Beispiellos. Im Zweiten Weltkrieg überschritten die Deutschen eine neue Schwelle des Bösen.«

Und was ist mit den vielen Uneinigkeiten der Wissenschaftler bezüglich wichtiger Themen? Antwort:

»Die Holocaust-Geschichte ist wie Geschichte in Bezug auf alles andere. Sie muß ständig revidiert werden.« (Ich no-

tierte mir, daß Marrus nun wirklich verpflichtet ist, zu einer IHR-Konferenz zu kommen, um seinen Fall als Wahrheitssucher darzulegen, vereinnahmt vom Umschreiben, von Objektivität usw.)

Nach diesem Arbeitskreis sprach ich längere Zeit mit Olof Engvall vom schwedischen Nachrichtenkanal SVT25 über den Charakter dieses Forums. Ich führte aus, der größte Fehler sei, daß die andere Seite gar nicht repräsentiert sei und daß wie üblich die Gefahr einer Überbetonung jüdischen Leidens bestehe und eine Ausblendung des Leidens Anderer während des Zweiten Weltkrieges. Ich frug, wann es wohl ein Forum in Warschau zur Hervorhebung des Leidens der Polen geben werde, und wann eines in Minsk für die Weißrussen, usw. Er bat mich sodann um ein Interview, und um 14:30 führte er mit mir ein 5-7 Minuten langes Gespräch, das dann tatsächlich mit schwedischen Untertiteln versehen von diesem Nachrichtenkanal ausgestrahlt wurde. Er sandte mir später eine Kopie dieses ausgestrahlten Interviews, aus dem allerdings eine der besten Passagen herausgeschnitten worden waren, so zum Beispiel, daß das Forum Mark Weber und Germar Rudolf und einige andere hätte einladen sollen, um auch Gegenargumente und –beweise zu hören. Aber ich muß sagen, daß er das Interview fair und sehr höflich geführt hat.

Etwas später sprach ich mit der liebenswürdigen und graziösen Renee Firestone, jetzt wohnhaft in Beverly Hills, die in jenem Teil der Tschechoslowakei geboren wurde, der später von Ungarn annektiert wurde. Im April 1944 wurde sie im Alter von 20 und ihre 13-jährige Schwester nach Auschwitz deportiert. Mit ihrer Schwester unterhielt sie sich eine Zeit lang »*durch einen Zaun*«, der einen Teil des Frauenlagers von einem anderen abgrenzte. Sie blieb in Auschwitz bis zum Dezember 1944, als sie gen Westen deportiert und im Mai 1945 von den Sowjets befreit wurde. Ihre Schwester hat sie nie wieder gesehen. Renee teilte mir mit, Dr. Münch habe ihr Mitte der 90er Jahre persönlich gesagt, daß er sich an ihre Schwester erinnere und daß sie „vergast" worden sei. (Es ist schon erstaunlich, dachte ich, daß sich der senile Dr. Münch an eine einzelne 13-Jährige erinnern konnte unter den Millionen, die dort vergast worden sein sollen! Vgl. das Interview mit Dr. Münch in *VffG* 1(3) (1997), S. 139-190.)

Gegen 16:00 nahm ich an dem Arbeitskreis Nr. 6 »*Zeugnis und Erziehung*«, mit Michael Berenbaum als Vorsitzendem und Kitty Hart, Renee Firestone, Ben Helfgot und Malka Tor als „Zeugen" teil. Wir 16 Teilnehmer saßen alle in einem Kreis, und meiner Meinung nach war dies der Höhepunkt dieses Forums. Rabbi Berenbaum erklärte, er habe während seiner Reisen festgestellt, daß es in den heutigen modernen, relativistischen Gesellschaften keine absoluten Werte mehr gebe, daß aber die Jugend händeringend nach solchen Werten suche. Diese absoluten Werte könnten sie nun im Holocaust finden, der als das absolut Böse angesehen werden könne und daher einen nicht mehr relativen, sondern vielmehr absoluten transzendenten Wert böte, an dem sich jeder orientieren könne.

Ich erinnerte mich, daß Rabbi Berenbaum früher an meiner eigenen Alma Mater, der Georgetown Universität, im Fachbereich Religion tätig war. Er ist daher sicher in der Lage, derart transzendent-religiöse Bewertungen abzugeben, im Gegensatz zu geschichtlich-wissenschaftlichen Äußerungen. Ich denke, daß Rabbi Berenbaum recht hat, wenn man es aus dem Blickwinkel der neuen säkularen Religion des Judentums betrachtet, in der der Holocaust eine zentrale Rolle bei der Identitätssuche der Juden spielt. Von diesem Standpunkt aus gesehen müssen freilich alle historisch-wissenschaftlichen Untersuchungen über das, was auch immer zwischen 1939-1945 passiert ist, hintenanstehen und jener universell-religiösen Anwendung Vortritt gewähren, worin der „Holocaust" identisch ist mit Judaismus. Holocaust-Leugnung ist daher dasselbe wie Gott-Leugnung, und wir alle wissen, wie unangemessen es ist, die Gottheit einer anderen Religion zu leugnen und damit diese Religion zu verunglimpfen – es sei denn, freilich, es handelt sich um das Christentum.

Dieser Arbeitskreis konzentrierte sich also auf die „Zeugnisse" mit besonderen Beiträgen durch diejenigen, die regelmäßig Schulen besuchen. Ich frug:

> *»Wird hier „Zeugnis" in einem juristischen oder in einem religiösen Sinne verstanden? Oder gibt es noch einen dritten Sinn?«*

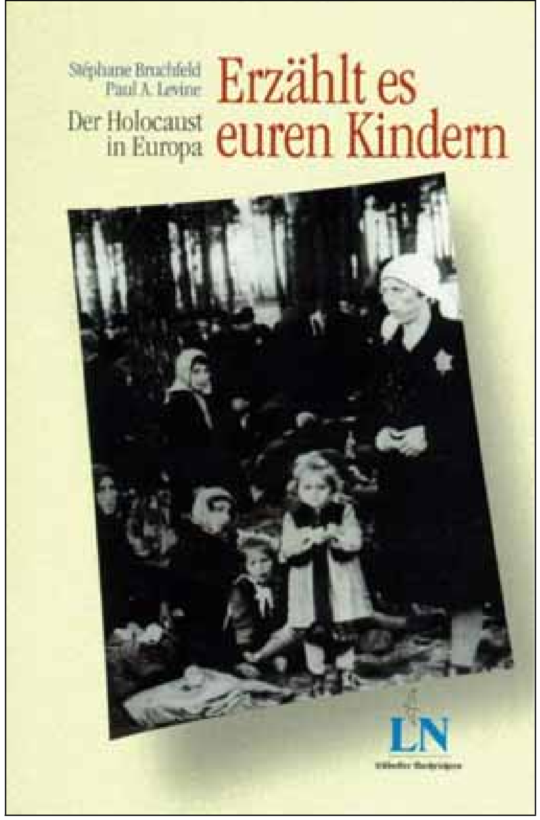
Berenbaums Antwortet war weitschweifend und vage, aber er bestand darauf, daß man beim Lesen des Dokuments eines Überlebenden kritisch sein müsse, und das man kritisch zuhören müsse. Und er fügte hinzu, daß selbst dann, wenn ein Überlebender lüge, dieses Lügen lehrreich sei. Ich frug in nach konkreten Beispielen lehrreicher Lügen, aber in seiner Antwort wich er meiner Frage aus.

Ich schloß daher, daß der wahre Schlüssel zur Bewertung von Zeugnissen der Überlebenden darin liege, daß es einfach keinen Platz gibt für widersprechende Ausführungen von Ingenieuren, Physikern, Chemikern und dergleichen, also denjenigen, deren wissenschaftlich-gutachterliches Zeugnis Zweifel an der Beweiskraft jener erwecken könnte, die das Reich des absolut Bösen überlebten. Dies ist wahrlich ein Teufelskreis: Die Wahrheit ist wichtig, aber sogar die Lügen der Lügner sind wichtiger als geschichtswissenschaftliche Wahrheiten, weil Rabbi Berenbaum und seine Gesinnungsgenossen im einzig gültigen inneren Kreis der Deuter als einzige in der Lage sind, uns mitzuteilen, was wahr ist.

An diesem Abend telefonierte ich mit Robert Faurisson, und dieser schlug vor, daß ich Ahmed Rami um eine Fax-Kopie seines Flugblattes bäte, in dem er das Forum analysiert. Ich tat dies, Rami faxte es mir geradewegs in die Konferenzbüros, wo Stuart Eizenstats Leute gerade ein Treffen abhielten. Ich machte Kopien dieses Faxes und verteilte es im Forum. Technologie ist wunderbar! Eizenstat war als Stellvertretender Finanzminister der USA anwesend. Seine Rede war unglaublich verrückt und bedarf der näheren Analyse.

Am 26. Januar fand vor dem schwedischen Parlamentsgebäude eine Demonstration statt von Leuten, die sich selbst „Antifaschisten" nennen. Für sie sind insbesondere jene Faschisten, die das Holocaust-Dogma kritisieren. Allerdings stellt dies die Tatsachen auf den Kopf, wenn man bedenkt, was diese Menschen unter „Faschismus" verstehen, nämlich intolerante Personen, die der freien Meinungsäußerung feindlich gegenüberstehen und die bereit sind, jede intelligente Opposition zu ihrer Meinung niederzuschreien und zu knüppeln, und diese Beschreibung trifft eben 100%ig auf sie selbst zu. Dementsprechend müßte man sagen: die Faschistin Deborah Lipstadt, der Faschist Elie Wiesel, das faschistische Simon Wiesenthal Zentrum usw.

Am gleichen Tag sprach ich mit der Vertreterin einer großen europäischen Nation, zunächst nur über Platitüden, wie etwa unserem gemeinsamen Hobby (Peugeots). Ich erwähnte sodann, daß dieses Forum schrecklich einseitig sei und daß das deutsche Volk während des Zweiten Weltkrieges selbst schrecklich gelitten habe, insbesondere durch die alliierten Terrorbombardements und durch die Greuel der Roten Ar-



Das Land Schleswig-Holstein zog als erstes mit den Schweden gleich und publizierte das dort erschienenen Buch im Jahr 2000 in deutscher Sprache. Alle Schüler der 9. Klasse in Schleswig-Holstein bekommen es ausgehändigt, die Lehrer dazu eine didaktische Handreichung. Die einzigen „Beweise“ für einen Massenmord darin sind die üblichen Bilder unbekannter Herkunft, Gemälde von David Olère und ein Massengrab von Typhusopfern in Bergen-Belsen – ohne jede Erklärung. Massensuggestion ist alles! Bei diesem Projekt handelt es sich daher um die grausamste Form der Volksverhetzung, auf die Herzen und Köpfe einer ganzen Generation von Kindern zielend, die sich dagegen nicht wehren können.

mee, und daß im Vergleich dazu die Juden zahlenmäßig tatsächlich weniger gelitten hätten. Sie frug mich, was ich über die Drohung Israels gegenüber Österreich denke, seinen Botschafter aus Wien abzuziehen, sollte Jörg Haider an der Regierung beteiligt werden. Ich antwortete, daß die Israelis kein Recht hätten, sich in die inneren Angelegenheiten Österreichs einzumischen, und daß es für Österreich sogar von Vorteil wäre, wenn Israel seine Botschaft in Wien schlösse. Immer dann, wenn sich die USA in die inneren Angelegenheiten Israels einmischen, belehren uns unsere Medien, uns da rauszuhalten – und recht so, denn die USA mischen sich wirklich in alles ein. Ich teilte ihr mit, daß es wunderbar wäre, wenn wir den Tag noch erleben könnten, an dem die deutschen Kinder ihre eigene Geschichte frei und offen diskutieren könnten – die guten wie die schlechten Seiten – ohne mit Strafen bedroht zu werden. Sie sagte, daß die Enkel der Eltern, die heute leben, vielleicht so frei sein könnten.

Im italienischen Pressebüro frug ich, ob man den Namen Carlo Mattogno kenne, und die Antwort war nein.

Im Folkets Hus sprach ich kurz mit einem kleinen Mann namens Abraham Frischer, der mir seinen schwedischen Paß zeigte, in dem als Geburtsort Auschwitz eingetragen war. Seine Eltern seien 1943 nach Auschwitz deportiert worden, sagte er. (Soviel zur deutschen Effizienz bei der physischen Ausrottung!)

Anschließend hatte ich eine längere Unterhaltung mit der Delegation aus Mazedonien, insbesondere Ljubimir Gajdov, Journalist und Philosoph. Er ist für das mazedonische Fernsehen tätig. Ich sprach mit ihm ausdrücklich über das „Shoah-Business“ und die Probleme hinsichtlich der angeblichen Gaskammern, unter Hinweis auf das Rudolf Gutachten, und erwähnte, wie schön es doch wäre, in das Heimatland Alexanders des Großen zu reisen und Vorlesungen über den Holocaust an der Universität von Skopje zu halten, was er unterstützenswert fand. An seiner Seite befanden sich auch der Metropolit von Strumica, Bischof Naum sowie Dr. Samuel Sadikarios, der mit dem „Mazedonischen Holocaust Denkmal Projekt“ befaßt ist. (Sogar das winzige Mazedonien hat also sein eigenes Holocaust-Projekt!)

Um 13:15 sprach ich mit Ludmila Boschko von der russischen Nachrichtenagentur Novosti. Ich frug sie, warum die russischen Journalisten nicht den Pensionär und vormaligen NKVD-Offizier Petr Soprunenko in Moskau interviewen würden, der den Mord an Tausenden polnischer Offiziere und Intellektueller in Katyn und Smolensk anno 1940 angeordnet habe. Warum werde so viel Aufhebens um die Juden gemacht, das Leiden der Russen, Polen und Deutschen aber ignoriert? Sie fragte nach Details, die ich ihr gab. Ich sagte ihr, daß die einseitige Aufmerksamkeit für die Juden und der Ausschluß anderer, die weit mehr gelitten hätten, sehr gefährlich sei.

In der zweiten Etage des Folkets Hus befanden sich Verkaufsstände und Ausstellungsstücke, sogar eine Ausstellung der Zeugen Jehovas (Ich frug mich, wann wohl die Zeugen Jehowas in der Lage sein werden, von Deutschland Reparationen zu fordern.)

Am französischen Verkaufsstand frug ich, ob sie auch Bücher von Prof. Faurisson hätten, und es brauchte eine Weile, bis die Dame am Verkaufsstand meinen Humor verstanden hatte. Angeboten wurde allerdings eine Exemplar des „dikken“ Buches von Jean-Claude Pressac, das ich wenig später für einen dänischen Kollegen für dessen dänisches Institut für Geschichtsforschung erwarb.

Wenn Schweden dem Druck nachgibt, ein derartiges Forum jedes Jahr zu machen, frage ich mich, ob zum Beispiel Dänemark lange hintenanstehen kann. Immerhin geht ja das Wort um, daß die Dänen mit den Deutschen kollaborierten, und das kann man schließlich nur durch Denkmäler, Museen, Konferenzen sowie Reparationszahlungen wiedergutmachen sowie durch endloses Forschen nach vormaligen jüdischen Eigentum, Edelmetallen, Versicherungspolicen, Kunst- und allen sonstigen wie auch immer gearteten Wertgegenständen.

Der Holocaust als der neue, universale, absolute und transzendente Wertestandard? Selbstverständlich nicht. Der Holocaust hat die Juden nicht daran gehindert, Palästinenser in Tausenden zu ermorden, den Libanon zu überfallen und Beirut ins Steinzeitalter zurückzubomben, jüdische Konzentrationslager in der Wüste Negev zu errichten, palästinensisches Land und Gut zu rauben, ihre Häuser massenweise zu sprengen sowie ungezählte Personen überall in der Welt durch vom Mossad unterstützte Mordkommandos zu ermorden. Trotz ihrer pompösen, selbstgerechten Rechtfertigungsergüsse hat das „Nie wieder“ auserwählte Volk die schlimmste Anhäufung krimineller Aktivitäten, die es überhaupt je gegeben hat.

Kann der Holocaust also als Basis dienen, um universelle Werte zu definieren? Es ist wohl eher so, daß der Holocaust den Juden dazu dient, alle universellen Werte einzuheimsen, die einst den verhaßten Nichtjuden gehörten.

Die Nazifizierung der Deutschen

Von Ralph Raico

Vor nicht allzu langer Zeit bemerkte einer meiner deutschen Freunde im Scherz, daß er sich vorstellen könne, was amerikanische Studenten unter „Deutsche" verstehen: Bier, Lederhosen und Nazis. Ich antwortete, daß Amerikaner grundsätzlich, ob Studenten oder nicht, nur eins mit Deutschland assoziieren: deutsch sein bedeutet primär Nazi sein, und das Maß künftiger Beurteilung wird gefärbt und kontaminiert mit Gedanken über die Nazis. Als Molly Ivins über Pat Buchanans Rede bei der Delegiertenversammlung der Republikaner in 1992 resumierte, daß »es sich besser im deutschen Originalton anhörte«, wußte jeder was gemeint war. Diese lockere Hetze wurde von William Safire und anderen aufgenommen und machte seine Runden. Das ständige Getöse aus Hollywood und von den großen Medien unterrichtet uns ausführlich, was „Deutsch zu sein" wirklich bedeutet.

Dennoch gibt es, wie manche Deutsche stoisch behaupten, fünfzehnhundert Jahre (deutsche) Geschichte abseits vom „Dritten Reich". Kulturell betrachtet ist es ein sehr imposanter Beitrag (wobei Österreicher mindestens bis 1866 hinzugerechnet werden müssen, da Österreich genauso wie Bayern oder Sachsen Teil Deutschlands war). Von der Erfindung der Druckmaschinen, zum Auto bis zur Erschaffung ganzer wissenschaftlicher Zweige, der deutsche Beitrag zur europäischen Zivilisation, war, man kann es ruhig sagen, signifikant. Albertus Magnus, Luther, Leibniz, Kant, Goethe, Humboldt, Ranke, Nietzsche, Carl Menger, Max Weber – diese Größen kann man einfach nicht in den Geisteswissenschaften negieren. Und dann, natürlich, die Musik.

Der über die Jahrhunderte währende Beitrag der Deutschen, den Völkern im Osten und Süden überlegene Kultur zu vermitteln, war teilweise der kritische Punkt in den Phasen derer Entwicklung. Der ungarische Freisinnige, Gaspar M. Tamas, der für seine Landsmänner sprach, Tschechen, und andere berichteten von den Deutschen die unter ihnen lebten und 1945 vertrieben worden sind, daß ihre »*Vorfahren unsere Kathedralen, Kloster, Universitäten und Bahnhöfe bauten.*« Soweit es unser Land betrifft, berichtet Thomas Sowell in einer Laudatio über die deutschen Immigranten in einem seiner besten und faszinierendsten Bücher, *Ethnic America*, daß mehr als fünf Millionen Deutsche in die Vereinigten Staaten allein im neunzehnten Jahrhundert immigrierten (entsprechend einer neueren Volkszählung, sind heute rund siebenundfünfzig Millionen Amerikaner deutschen Ursprungs.)

Zusammen mit die Nachkommen der Immigranten von den Britischen Inseln bilden die Deutschen die grundlegende amerikanische Basis. Sie waren hochgeschätzte Nachbarn und ihre Lebensart wurde in die Amerikanische mit eingeflochten – der Weihnachtsbaum und „Stille Nacht" als Beispiel, sowie der Sonntag als Familientag, mitsamt seiner „fröhlichen doch geordneten Aktivitäten", wie sich ein englischer, bewundernder Zeitzeuge ausdrückt. Besteht da noch Zweifel, daß jene Hunderte von amerikanischen Dörfern und Städten, wo die Deutschen einst die Mehrheit bildeten, damals glücklicher waren als heutzutage?

Dennoch ist die Atmosphäre durch das ständige Trommeln auf diese Zeitspanne von zwölf Jahren in den Annalen dieses alten europäischen Menschenschlages vergiftet. Normalerweise würde man mit einer Verteidigung von Deutschland aus rechnen müssen. Doch ausgerechnet dort, unter der linken Intelligentia, findet man die Spitze aller Deutsch-Hasser. Die Gründe sind offensichtlich.

Während der letzten Jahrzehnte wurden diese Intellektuelle zunehmend frustriert über ihr eigenes Volk, welches bürgerlich und ordnungsliebend blieb. Sein Lebensstil ließ kaum Interesse an neo-marxistischen Veränderungsimpulsen zu. Zunehmend wurde dieser Frust in Haß und Verneinung des Deutschtums schlechthin umkanalisiert Vor allem wurden die Deutschen wegen ihrer „hoffnungslos fehlgeleiteten Vergangenheit" und ihrer bürgerlichen Sozialstruktur verdammt, die angeblich die Wiege des Nazismus sei. Gequälte Kommentare, wie sie der konservative Historiker Michael Stürmer schrieb, »*daß wir nicht weiter leben können, indem wir andauernd uns selbst und unsere Vergangenheit verachten und wir uns durch unsere Vergangenheit einen ewigen Schuldkomplex aufoktroyieren*«, waren lediglich der Beweis, daß die Deutschen unbedingt radikal umerzogen werden mußten.

Ein großer Teil der linken Intelligentia machte keinen Hehl aus ihrer Sympathie für die „Deutsche Demokratische Republik", die zumindest nicht ihre Untertanen zum Konsumrausch und zur „Ellbogen-Gesellschaft" versklavte, so wie es im Westen üblich ist. Natürlich gäbe es gewisse Exzesse, doch diese könnten mit dem Druck aus Bonn und Washington erklärt werden. Für diese Intellektuelle war es ganz normal, daß die DDR-Diktatur auf russische Panzer fußte und daß eine Mauer notwendig war, um die Intelligenz im Lande zu halten – das gehörte zu einem „normalen Staat" dazu. Folgerichtig denunzierten sie alle Versuche, den Zustand zu „destabilisieren", sogar lediglich offenherzig ausgesprochene anti-kommunistische Ansichten (man nannte es „primitiver anti-Kommunismus"). Sie lobten die „menschlichen Werte" des Kommunismus und seinen „positiven Kern", der sich deutlich vom Nationalsozialismus unterschied (so offenbarten sie ihre fehlende Intelligenz: sie zogen die Theorie der Wirklichkeit vor).

Der „Marsch durch die Institutionen" der deutschen Linken nach 1968 war besonders erfolgreich in den Medien, Schulen, Universitäten, Kirchen und zunehmend in der Politik. Ihre Kontrolle über die kulturelle Infrastruktur produzierte einen Zustand, in dem jegliche öffentliche, pro-deutsche Deklaration dem Rechtsradikalismus gleich kam. Vor dreißig Jahren,



Die NS-Brille des Auslandes: The Times, *1.3.2000, S. 20*

als der israelische Premierminister Levi Eshkol, an einem Bankett in Jerusalem Konrad Adenauer seine Zuversicht verkündete, »*daß unter seiner* [Adenauers] *Führung das deutsche Volk zurück in die Gemeinschaft der zivilisierten Menschheit gelangen wird*«, reagierte der alte Kanzler mit den Worten: »*Herr Premierminister, was sie denken interessiert mich nicht.* […] *Ich vertrete das deutsche Volk. Sie haben es beleidigt, und deshalb werde ich morgen früh abreisen.*« Es ist schwer vorstellbar, daß heute ein deutscher Politiker, besonders der speichelleckende, ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker, gerade einem Israeli gegenüber mit solch barschem Nationalismus kontern würde.

Dann kam 1989, der Fall der Berliner Mauer, und dazu Anzeichen, daß die Deutschen dennoch einen gewissen nationalen Stolz beherbergen könnten. Der konservative Historiker und Publizist Rainer Zitelmann schrieb, daß »*die Linke die Vereinigung der beiden deutschen Staaten und den Zusammenbruch des Kommunismus als Niederlage empfanden*«, ein gravierender Rückschlag der wieder gut zu machen sei, sollte es nicht noch zu einer „Wende" kommen und die Linke ihre Macht in der Politik verlieren. Die beste Gelegenheit boten die Bombenanschläge und Brandlegung der Asylantenheime durch Halbstarke. (Diese Ereignisse wurden genauso strategisch ausgeschlachtet, wie das Bombenattentat in Oklahoma City in den Vereinigten Staaten.)

Nun begann die groß angelegte Kampagne gegen den angeblich tief verwurzelten „Rassismus" und die „Fremdenfeindlichkeit", natürlich mit Begleitung hysterischer Warnungen vor einer „nazistischen Wiedergeburt", gekoppelt mit endlosen, angeblichen Ähnlichkeiten zwischen dem Nazismus und dem bürgerlichen Deutschland. Der ganz normale, menschliche Wunsch, in seinem eigenen Land unter seinesgleichen zu leben, kam somit dem Willen der Vernichtung anderer Völker gleich, so wie Hitler und seine Schlächter es manifestierten.

Der vorläufig letzte Spasmus der deutschen Selbstzerfleischung und Selbsthaß wurde durch die Veröffentlichung von Daniel Jonah Goldhagens Buch *Hitlers freiwillige Helfer: die Deutschen und der Holocaust* inszeniert. Das Buch wurde mit großem Aufwand publik gemacht, absurderweise von den Freunden des Autors in Harvard hochgelobt. Abe Rosenthal in den *New York Times* warb dafür: es sei ein packendes, emotionales Äquivalent zum ersten Besuch in Auschwitz. Die These seiner Arbeit, die einen Preis von der *American Political Science Association* erhielt, war, daß der Mord an Juden leicht erklärbar sei: über die Jahrhunderte hinweg waren die Deutschen „eliminierende" Antisemiten, und unter den Nazis wurden aus ihnen offene und enthusiastische „Vernichter". Es sollte die Feststellung genügen, daß Holocaust-Gelehrte die krumme Methodik und lächerlichen Behauptungen dieses Heuchlers in öffentlichen Debatten demolierten.

Die beste Revision wurde in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* veröffentlicht und in einem ausgezeichneten deutschen, konservativen Magazin, im *Criticón*, von Alfred de Zayas, einem amerikanischen Historiker, Juristen und einer respektierten Autorität für Internationales Recht.

Alles wird im Ausland durch die verzerrende NS-Brille gesehen: Erst wurde Rover von BMW gekauft, jetzt droht BMW, Rover wegen Unrentabilität zu schließen. Englands Presse daraufhin: »Wäre es nicht einfacher, ihre Fabriken zu kaufen und sie zu schließen?«

Wann immer antisemitische Äußerungen oder Taten genannt werden, sprach Goldhagen ohne irgendeine Berechtigung von „den Deutschen", nicht von „den Nazis", oder sogar von „vielen Deutschen" . Es war, so de Zayas, ein einfacher polemischer Trick. Er verschweigt bekannte Fakten, nämlich, daß jeder, der mit dem Mord an den Juden beteiligt, am Führerbefehl Nr. 1, sowie an Sonderbefehlen von Himmler gebunden war: absolutes Stillschweigen oder Tod.

So dürfte es nicht verwundern, warum z.B. selbst der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt, während des Krieges Luftwaffenoffizier, aussagte, daß er nie von der Vernichtung der Juden gehört hatte; oder Gräfin Dönhoff, Herausgeberin der liberalen Zeitung *Die Zeit*, behaupten sollte, die trotz ihrer engen Verbindungen zu einflußreichen Kreisen während des Krieges nie von Massenmorden in den Lagern hörte, und daß sie »*von Auschwitz zum ersten Mal nach dem Krieg erfuhr*«.

Goldhagen ignoriert einfach Standardwerke, die seiner These widersprechen. Er behauptet zum Beispiel, daß die deutsche Bevölkerung die Kristallnacht begrüßte und daraus ein nationales Volksfest machte. Sarah Gorden stellte in ihrem Werk *Hitler, die Deutschen und die Jüdische Frage* dagegen fest, daß »*es eine Flut von öffentlichen Protesten gegen die Kristallnacht gab* […was immer die Motivation auch gewesen sein mag], *unzweifelhaft bleibt jedoch, daß die Mehrheit dagegen war* […] *nach der Kristallnacht versuchten die Nazis, ihre Maßnahmen gegen die Juden zu verheimlichen* […]«

Kein ernstzunehmender Kritiker war von den Debatten Goldhagens in den Vereinten Staaten oder Deutschland beeindruckt, auch nicht von den verkauften Büchern dieses beziehungsreichen Trödlers.

Was viele übersahen – mit der Ausnahme von de Zayas –, war die Funktion, die ein Werk wie Goldhagens hatte. Während er alle Deutsche als pathologisch antisemitisch „überführte", zeichneten seine Kritiker ein anderes Bild: nein, das gesamte Christentum, ja die Christenheit selbst ist in dem jüdischen Genozid verwickelt und man legte Wert darauf festzustellen, daß es das einzig größte Verbrechen der jüngsten Vergangenheit, der Menschheit überhaupt ist, während man andere Verbrechen einfach ausblendete. So wurden besonders die Missetaten der kommunistischen Regime nicht genannt.

Vor einem Jahrzehnt entfachte Ernst Nolte von der Freien Universität Berlin den sogenannten Historikerstreit. Indem er fragte: „Kam das Archipel Gulag nicht vor Auschwitz? War der Klassenmord der Bolschewiken nicht der logische und tatsächliche Vorläufer des Rassenmords der Nationalsozialisten?", Wurde er Ziel einer von Jürgen Habermas geleiteten Diffamierungskampagne.

Das sind immer noch gute Fragen. Tatsache ist, daß Stalinistische oder Maoistische Verbrechen, obwohl offenkundig, im Allgemeinen heruntergespielt werden und bei weitem nicht die Publizität wie das NS-Massaker an den Juden erhalten haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß jemand in den USA, der sich durch die Medien auf dem Laufenden hält, praktisch täglich Geschichten über den Holocaust vorgesetzt

bekommt. Aber wer kennt den Namen Kolyma, wo mehr Menschen starben als in Auschwitz? Maos Opferzahlen, die allmählich aus China heraus sickern, sprechen von über dreißig bis vierzig Millionen Tote. Hat das Weltgewissen je davon Notiz genommen?

Des Weiteren gibt es einen Aspekt der Stalinistischen Grausamkeiten, welches der „Goldhagen Debatte" angemessen ist. Aus der Feder von Mikhail Heller und Aleksandr R. Nekrich in ihrer Geschichte der Sowjet Union *Utopie an der Macht* wird die Frage aufgeworfen, ob das Deutsche Volk über die NS-Verbrechen Bescheid wußte. Sie geben dazu keine Meinung ab. Doch bezüglich des mörderischen sowjetischen Krieges gegen das Landvolk und des Hungerterrors in der Ukraine stellen sie fest:

> *»Es besteht kein Zweifel, daß die sowjetischen Städtebewohner über das Massaker auf dem Lande Bescheid wußten. Tatsächlich versuchte keiner es zu verbergen.* […] *An den Bahnhöfen konnten die Städter die Tausenden von Frauen und Kinder sehen, die ihre Dörfer fluchtartig verließen und die nun dem Hungertod preisgegeben waren. Kulacken, „entkulackte Personen" sowie „kulackische Henker" starben gemeinsam. Sie wurden nicht als Menschen betrachtet.«*

Nirgends gab es einen Aufschrei für das russische Volk, keine Form von Wiedergutmachung, keiner spricht von einer „ewigen Schuld". Es ist eindeutig, daß die Untaten der Kommunisten in Rußland, China oder anderswo nie auf das Konto des Internationalismus und Egalitarismus gehen, während die des Nazismus immer beim Nationalismus und Rassismus zu finden sind.

Der Hinweis auf die kommunistischen Verbrechen kann und soll nicht die Zerstörung des europäischen Judentums verharmlosen. Das Massaker an den Juden war eine der schlimmsten Sachen, die jemals passieren konnten. Doch angenommen, daß es das schlimmste Verbrechen aller Zeiten war, gibt es nicht einen Weg, die kommunistischen Massenmorde zu erwähnen, sagen wir einmal für jede zehnte (oder hunderte) Erwähnung des Holocausts? Vielleicht auch: wenn wir schon Museen finanzieren, die fremden Opfer fremder Regime geweiht sind, so könnte doch eine Gedenkstätte der Opfer der Kommunisten in Erwägung gebracht werden. Dies natürlich nicht im Zentrum Washingtons, aber vielleicht auf einem billigen Grundstück in der Stadt?

Wenn schon die Verbrechen der Kommunisten nicht genannt werden, was soll man dann über Verbrechen sagen, die gegen Deutsche ausgeübt worden sind? Eines der bösartigsten Vermächtnisses Hitlers, Stalins oder Maos ist, daß jeglicher Politiker, der weniger als, sagen wir, drei bis vier Millionen Tote verantworten muß, Immunität besitzt. Das scheint nicht gerecht zu sein, und es war auch nicht immer so. Tatsächlich – der Leser möge es kaum glauben – gab es eine Zeit, als amerikanische Konservative führend in der Veröffentlichung alliierter, besonders amerikanischer Grausamkeiten gegen Deutsche waren.

Hochrangige Journalisten wie William Henry Chamberlin, in *Amerikas Zweiter Kreuzzug*, und Freda Utley, in *Kostspielige Rache*, prangerten jene an, die – wie es Utley nennt – unsere Verbrechen gegen die Menschheit begangen haben: Männer, die das Terrorbombardement gegen deutsche Städte befehligten, die Vertreibung von fünfzehn Millionen Deutsche aus ihrem angestammten Heimatland veranlaßten (in deren Zuge zwei Millionen starben – siehe de Zayas *Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen*), und jene, die die Endlösung der deutschen Frage durch den Morgenthau-Plan verwirklichen wollten.

Utley zeigte sogar das vorgeheuchelte „Dachauer Tribunal" gegen deutsche Soldaten und Zivilisten in den ersten fünf Jahren der amerikanischen Okkupation auf, indem sie auf Methoden verwies, die dem KGB, der Gestapo und der SS zur Erlangung von Geständnissen gleich kamen. Sie bestand darauf, daß gleiche ethische Maßstäbe für Sieger und Besiegte angewandt werden müssen. Falls nicht, könnte man behaupten, daß »*Hitlers Annahme, daß Macht Recht sei*«, korrekt ist. Beide Bücher wurden von dem verstorbenen Henry Regnery veröffentlicht, dem Letzten der alten rechten Garde, dessen Haus eine Bastion des Revisionismus nach dem Krieg war. Er brachte auch Charles Callan Tansills Klassiker *Die Hintertür zum Krieg* heraus.

Die ständige Vorführung der Periode des Nationalsozialismus dient den ideologischen Interessen einiger sehr einflußreicher Gruppen. Es ist offensichtlich, daß es zionistischen Zielen dient – so sehen es viele Zionisten. Es ist auch ein ausgesprochen brauchbares Instrument für die Befürworter der amerikanischen Globalisierung. Hitler und der unbedingt notwendige Kreuzzug, ihn zu zerstören, sind die Hauptargumente gegen jegliche Form einer amerikanischen „Isolation", sowohl in der Vergangenheit wie für die Zukunft. Jeglicher Vermerk, daß die Sowjetunion in diesem Kreuzzug selbst schwerere Verbrechen begangen hatte als NS-Deutschland, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich selbst durch barbarische Taten während und nach dem Krieg inkriminierte, muß dringend unterdrückt werden, damit das historische Gesamtbild nicht zu komplex wird.

Die deutsche Besessenheit der nie endenden Schuld dient auch jenen, die die Vernichtung von Nationalstaaten und nationaler Identität befürworten, zumindest für den Westen. Der Philosoph Robert Maurer stellt dabei fest, daß dieser Zustand bei den Deutschen »*ein permanentes schlechtes Gewissen hervorruft, was sie wiederum verhindert, jegliche nationale Aufmerksamkeit zu besitzen.*« So wie es funktioniert, dient es »*als Modell einer kosmopolitischen Verdrängung jeglicher Form von Nationalismus*«, etwas, was viele heute anstreben.

Ernst Nolte schlug neulich eine andere strategische Wirkung hervor, die dem gleichem Zweck dient. Es ist nicht zu übersehen, daß massive Umwälzungen im Gange sind, um die Legitimität westlicher Zivilisation zu begraben. Nolte schreibt, daß in dieser Kampagne radikaler Feminismus gekoppelt mit dem Anti-Okzidentalismus der Dritten Welt und dem Multikulturismus der westlichen Nationen »*zur höchstgradigen Instrumentalisierung der „Mord an sechs Millionen Juden durch die Deutschen" verbunden wird, um es auf einen noch höheren Kontext des Genozids durch den plündernden und vernichtenden Westen zu stellen, damit der „homo hitlerensis" nur eine besondere Art des „homo occidentalis" sei.*« Der Zweck ist »*eine kulturelle und linguistische Einheit der Nationalstaaten, die über Jahrhunderte gewachsen sind, zu zerstören, damit Tür und Tor zur Masseneinwanderung eröffnet werden.*« Im Endeffekt hört der Westen auf zu existieren.

Es scheint so, als daß eine gewisse kulturelle Dynamik existiert, die die augenblickliche Bindung eher intensiviert, anstatt sie abzubauen. Michael Wolffsohn, ein in Israel geborener Jude, welcher Moderne Geschichte in Deutschland lehrt, warnte, daß der Judaismus langsam seinen religiösen Inhalt verliert und allein durch das jüdischen Leiden in der Geschichte, besonders durch den Holocaust, gehalten wird. Viele Kommentatoren stellten bereits fest, daß in dem Maße, wie

der Westen jeglichen Sinn für die in der Vernunft, Tradition, oder im Glaube verwurzelten Moral verliert, er nach einer anderen sicheren moralischen Grundlage sucht, die er letztendlich dann in dem „absoluten Bösen“ findet, im Holocaust. Sollten diese Behauptungen der Wahrheit entsprechen, dann wird die zunehmende Säkularisierung der Juden und die moralische Verwirrung unserer Kultur weiterhin seine Opfer in den Deutschen finden und in der gesamten, westlichen Bevölkerung.

Ralph Raico ist Professor für Geschichte am Buffalo State College. Dieser Artikel, entnommen einer Rede, die an der Rothbard-Rockwell-Report-Konferenz gehalten wurde, wurde zuerst im *Chronicles Magazin* veröffentlicht, anschließend im *Rothbard-Rockwell Report*. Er wurde editiert von Lew Rockwell und vom *Center for Libertarian Studies* veröffentlicht. Jahresbeitrag US$ 39.00. Bestellungen unter Telefon: 001-800-892-7070. Dieser Beitrag wurde entnommen: http://www.lewrockwell.com/orig/raico1.html, übersetzt von Dr. Harald Hortig und mit Genehmigung von Prof. Raico publiziert.

Die ideologische Versuchung

Beispiel Holocaust-Revisionismus

Dipl.-Chem. Germar Rudolf

Pünktlich zum 50. „Befreiungstag“ der Deutschen, am 8.5.1995, veröffentlichte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* einen Leserbrief des Kölner Psychologen Prof. Dr. med. Wolfgang de Boor, in dem er forderte, man solle die Revisionisten nicht etwa strafrechtlich verfolgen, sondern wegen geistiger Abartigkeit zwangsweise in psychiatrische Anstalten stecken. Bereits in Heft 1/98 (S. 56-60) haben A. Röhler und R. Kammerer aufgezeigt, auf welchen gefährlichen Pfaden Prof. de Boor wandelt, der seine These in seinem Buch *Wahn und Wirklichkeit* begründet hatte: de Boor hat keinerlei Fachwissen, um die historischen Streitfragen zu behandeln, möchte sich aber die Macht aneignen, das bürgerliche Leben von Personen zu vernichten, nur weil sie andere Ansichten haben als er. Bereits 1998 lud Prof. de Boor Germar Rudolf ein, einen Beitrag über die ideologische Versuchung zu schreiben, der sich ein Holocaust-Revisionist ausgesetzt sieht. Er sollte in einem in Planung befindlichen Buch abgedruckt werden, in dem es um Versuchungen zum Übertreten von Verboten geht. Dieser Band erschien im Frühjahr 2000 unter dem Titel *Versuchungen* (Wienand). Die Revisionisten werden dort unter der Rubrik »*ideologische Versuchungen*« abgehandelt, wobei de Boor wie schon zuvor den Fall Günter Deckert aufgreift. Auf Seite 159, Fußnote, legt er seine eigene Ansicht nochmals dar: »*Vereinzelt wurde bemängelt, dass in der Monographie „Wahn und Wirklichkeit“ Sympathien für die Revisionisten erkennbar seien. Das Gegenteil ist richtig. Die sich aus meiner Analyse ergebende Diagnose „wahnanaloge Struktur der Revisionistenpsyche“ (=Monoperceptose) zeigt, dass ich das Phänomen Revisionismus diagnostisch als einen „Wahn der Gesunden“, als Purifikationswahn beurteile. Das Etikett „wahnanalog“ ist keine Sympathiebekundung für Personen, die nach meiner forensischen Auffassung wegen ihrer schweren seelischen Abartigkeit unzurechnungsfähig oder vermindert schuldfähig im Sinne der §§20, 21 StGB sind. Im Anhang befindet sich ein Bericht von Germar Rudolf über seine Entwicklung zum „Revisionisten“.*« Man merkt wieder: Wahrheit ist keine Verteidigung! Anschließend drucken wir den vollständigen Beitrag Rudolfs ab. Prof. de. Boor druckte nur jene Abschnitte ab, die hier *nicht* von eckigen Klammern umgeben sind, und er löschte sämtliche Fußnoten (mit Ausnahme von Nr. 24). In einer der nächsten Ausgaben von *VffG* werden wir aus Gründen der Ausgewogenheit einen Beitrag über die ideologischen Versuchungen der Exterminationisten abdrucken.

1. Kurze Definition des Holocaust-Revisionismus

Der Holocaust-Revisionismus stellt nicht in Frage, daß Juden im Dritten Reich verfolgt, benachteiligt, entrechtet und enteignet wurden. Er bestreitet nicht, daß Juden massenhaft in Gettos konzentriert und in Arbeits- und Konzentrationslager deportiert wurden. Er bestreitet nicht, daß bei den oft harten und z.T. unmenschlichen Bedingungen von Deportation, Gettoisierung und Haft viele Häftlinge ihr Leben ließen, darunter auch bei gewaltsamen Übergriffen.

Der Holocaust-Revisionismus bestreitet, daß es eine planmäßig durchgeführte Massenvernichtung in quasi industriellem Maßstab gegeben hat. Er bestreitet, daß es je Gaskammern oder Gaswagen zur Judenvernichtung gegeben hat. Weiterhin bestreitet er auch zumindest den Umfang von Massenerschießungen hinter der russischen Front bzw. bietet andere Erklärungen dafür an als eine Massenmordintention.[1]

[2. Tabubruch und Gesetzwidrigkeit des Holocaust-Revisionismus

Die Geschichtsschreibung zu revidieren ist eigentlich der normalste Prozeß der Historiographie. Die Revision der geschichtlichen Darstellung des Dritten Reiches jedoch stößt seit jeher auf ideologische Widerstände, ganz besonders in Deutschland selbst, wo eine Art antifaschistischer Grundkonsens herrscht, der auf eine möglichst nachteilige Darstellung des Nationalsozialismus meint angewiesen zu sein.[2] Als Kern der moralischen und ideologischen Bösartigkeit des Nationalsozialismus ist dabei der „Holocaust“[3] anzusprechen. Die Geschichtsschreibung dessen zu revidieren, also kritisch zu hinterfragen und ganz oder teilweise in Zweifel ziehen zu wollen, muß daher auf den größten gesellschaftlichen Widerstand treffen, den es in der Bundesrepublik Deutschland überhaupt geben kann.[4] Schließlich stellt die Anerkennung der Realität

der Massenvernichtung der Juden durch das Dritte Reich in den Augen vieler Repräsentanten Deutschlands eine Art moralische Grundlage dieses Staates dar.[5]

Es ist daher nur konsequent, daß jede Form der Infragestellung der Geschichtsschreibung des Holocaust mit der Neufassung des §130 StGB unter schwere Strafe gestellt wird (bis zu 5 Jahr Haft). Gleichwohl haben kompetente Stimmen in der juristischen Literatur und der allgemeinen Publizistik Zweifel angemeldeten, ob das Gesetz überhaupt verfassungskonform sei,[6] werde damit doch eine bestimmte Meinung zu einem einzigen Sachverhalt verboten, was nach älterer Auffassung des Bundesgerichtshofes unstatthaft sei.[7] Deutsche Spitzenpolitiker rechtfertigen diese Einschränkung der Menschenrechte jedoch mit der besonderen deutschen Geschichte,[8] auch wenn diese eigentlich zur strikten Wahrung der Menschenrechte ermahnen sollte, anstatt zu deren erneuter Einschränkung. Neuerdings werden sogar Stimmen laut, die die Wissenschaftsfreiheit in diesen Fragen aufheben wollen, da die Inanspruchnahme dieses Grundrechtes das Grundrecht der Opfer und ihrer Nachfahren auf Achtung ihrer Menschenwürde unzulässig einschränke.[9]]



3. Die Versuchungen der Holocaust-Revisionisten

[3.1. ZUR METHODIK UND EINGESCHRÄNKTEN RELEVANZ DIESER DARSTELLUNG]

Die nachfolgenden Ausführungen beruhen auf persönlichen Erfahrungen des Autors. Da ich mich jedoch selten explizit für die Beweggründe der Revisionisten interessiert habe, ruht manches auf Nebeneindrücken und indirekten Schlüssen. Diese Darstellung kann daher weder Anspruch auf Vollständigkeit noch umfassende Richtigkeit erheben. Erst recht kann ich kein Urteil darüber abgeben, welche ideologische Motivation bei den Revisionisten welche Rangordnung einnimmt.

Die hier aufgeführten möglichen Motivationen der Revisionisten haben zudem keinerlei Bedeutung für die Beurteilung ihrer Arbeiten unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten, die rein sachorientiert zu erfolgen hat.[10] Außerdem wäre es um der Ausgewogenheit Willen wünschenswert – und nebenbei bemerkt auch interessanter, da bisher völlig unbeachtet –, auch die Motivationen derer zu untersuchen, die sich in den etablierten Institutionen der Geschichtswissenschaft seit Jahrzehnten mit der Erforschung des Holocaust beschäftigen.[11]

[3.2. POLITISCHE VERSUCHUNGEN

3.2.1. RASSISMUS/ANTISEMITISMUS

Der Antrieb zur abwertenden Beurteilung anderer Menschengruppen wegen ihrer (unterstellten) Erbanlagen dürfte darin liegen, daß durch diese Abgrenzung das eigene Selbstwertgefühl gesteigert werden kann. Obwohl dieses Motiv den Revisionisten in der Öffentlichkeit häufig unterstellt wird, kommt es meines Erachtens in der Realität selten vor.

3.2.2. PANARABISMUS/ISLAMISMUS/ANTIZIONISMUS

Dieses ideologische Konglomerat kommt vor allem in arabischen sowie fundamentalistisch geprägten islamischen Kreisen sowie generell bei Gegnern der israelischen Besatzungspolitik und der vom jüdischen Fundamentalismus angeheizten Konfrontation mit den arabischen Nachbarvölkern Israels vor. Da der Holocaust heute eine Art Identifikationsgrundlage der Juden und einen Gründungsmythos Israels darstellt,[12] ist er zugleich auch die Achillesverse und damit zunehmend das Angriffsziel arabisch-islamischer Kräfte, die damit auch die proisraelische Hegemonialpolitik der USA im Nahen Osten treffen wollen. Die dabei mitwirkende antizionistische, d.h. die gegen jüdisches Großmachtstreben gerichtete Motivation wird auch von ungezählten jüdischen Intellektuellen geteilt[13] und genießt die Sympathie des Autors.[14] Die Motive des Panarabismus/Islamismus sind aber nur bezüglich der Befreiung Arabiens von hegemonialen Einflüssen mit meinen Ansichten in Deckung zu bringen. Beide Ansichten des Autors ruhen jedoch auf Erkenntnisprozessen, die dem revisionistischen Engagement selbst zeitlich nachgelagert sind.

3.2.3. NATIONALISMUS/CHAUVINISMUS

Der Nationalsozialismus wird in der politischen Auseinandersetzung mit nationalistischen Gruppierungen häufig als abschreckendes historisches Beispiel für die Auswirkungen von Nationalismus angeführt. Zur Abwehr dieser Instrumentalisierung des Nationalsozialismus haben daher alle nationalen Bewegungen, besonders aber in Osteuropa,[15] eine hohe Affinität gegenüber dem historischen Revisionismus in bezug auf das Dritte Reich im allgemeinen.

3.2.4. KONSERVATISMUS/NATIONALLIBERALISMUS

Die Versuchung der Konservativen und Nationalliberalen liegen im Prinzip gleichartig gelagert wie bei den Nationalisten, da auch sie – völlig ungerechtfertigt – wegen ihrer Betonung der Nützlichkeit altruistischer Werte und Institutionen (Stichworte: Familie, Heimatliebe, Patriotismus, Gemeinnutz) von „antifaschistischen Kräften“ und dem egoistisch-hedonistischen Zeitgeist mit der Begründung zunehmend aus dem gesellschaftlichen Diskurs ausgegrenzt werden, derartige „Sekundärtugenden“ seien von Hitler mißbraucht worden.[16] Zudem kommt es besonders in Deutschland zu einer immer häufiger konstatierten Unfähigkeit der Gesellschaft zur Problemlösung, da zunehmend »*alle Fragen in vollem Bewußtsein um Auschwitz*«[17] gestellt werden, d.h. man erstarrt wie das Kaninchen vor der Schlange.[18] Sollte dieser Prozeß zunehmen, wird auch die Versuchbarkeit der so Verstoßenen zunehmen, sich der Waffe „Holocaust-Revisionismus“ zu bedienen, um sich der „Faschismus-Keule“[19] und der damit bewirkten gesellschaftlichen und politischen Verzerrungen und Ungleichgewichte zu erwehren. Der Autor ordnet sich selbst dieser Gruppe zu,[20] konnte jedoch dieser Versuchung solange nicht erliegen, bis daß er von der grundlegenden Richtigkeit der revisionistischen Grundthesen überzeugt war.[21] Insofern ist dieser Antrieb nicht ursächlich für das eigene Engagement, wohl aber eine Voraussetzung zur Aufrechterhaltung auch gegen äußere Widerstände.

3.2.5. Deutsche Identität
Der Holocaust stellt besonders für die Deutschen eine Art nationales Trauma dar. Als eine Art Gründungsmythos der Bundesrepublik hochstilisiert[5] muß er jedoch aufgrund seines negativen Inhalts bezüglich jeder Identitätsbildung ertötend wirken. So ist E. Nolte zuzustimmen, der deswegen feststellte, daß fünfzig Jahre nach dem Ende des Krieges in Deutschland ein Zustand eingetreten ist, der in Hinblick auf das nationale Selbstverständnis vom geistigen Tode nicht weit entfernt ist.[22] Da der Holocaust-Revisionismus jedem Deutschen bezüglich seiner nationalen Identität die Befreiung von diesem Trauma verspricht, stellt er grundsätzlich für jeden Deutschen eine Versuchung dar. Der Autor dieses Beitrages muß sich, da selbst Deutscher, in dieser Gruppe einschließen, wenngleich höchstens ein unterbewußter Antrieb erfolgt.]

[3.3. Apolitische Versuchungen]
[3.3.1.] Der Zorn des Konvertiten
Fast alle Revisionisten waren früher selbst fest von der Richtigkeit der öffentlich verordneten und im allgemeinen anerkannten Wahrheit überzeugt. Nicht wenige von ihnen engagierten sich selbst in der Bekämpfung rechter Ideologien und standen zum Teil kämpferisch im Lager des „Antifaschismus". Aus den verschiedensten Gründen hatte ein jeder von ihnen irgendwann ein Paulus-Erlebnis. Die sich daran anschließende Erkenntnis, daß bereits Zweifel an dem offiziellen Geschichtsbild gesellschaftlich massiv geächtet und inzwischen gar pönalisiert werden, schockiert, war man doch überzeugt, daß derartige Unterdrückungsmechanismen nur bei fanatisierten politischen wie religiösen Ideologien zu finden sind. In vielen der frisch zum Revisionismus Konvertierten wächst zudem Zorn über die Tatsache, daß man ihnen Zeit Lebens den Holocaust als eine Art unvergleichlichen moralischen Polarstern des Weltbildes der westlichen Zivilisation vorstellte, um den alles kreise, und nun empfinden sie, daß es sich dabei nur um eine Sternschnuppe handele.[21] Die sich so betrogen Vorkommenden (zu denen sich der Autor in der Anfangszeit seines Engagements zählte) ziehen aus dieser Enttäuschung und der Wut gegen die vermeintlichen Betrüger nicht zu unterschätzende Energien, um sich nun auf der „Gegenseite" zu engagieren.

[3.3.2.] Wissenschaftsgläubigkeit
Insbesondere nach einer gewissen Zeit des wissenschaftlichen Engagements in Sachen Holocaust-Revisionismus kommt es zu Reaktionen, die im Prinzip bei jedem Wissenschaftler zu beobachten sind: Es entsteht eine Sucht, offene Fragen beantwortet und Zweifel beseitigt sehen zu wollen. Außerdem können einen neue Erkenntnisse selbst in eine Art Hochstimmung bringen, die man eigentlich nur als „Eros der Erkenntnis"[21] beschreiben kann. Letztlich befindet man sich nach eigener Auffassung auf einem Pfad der Erkenntnis, von dem man selbst unter Strafandrohungen nicht mehr ablassen wird, da man an seinem Tun nichts Rechtswidriges entdecken kann[23] und weil eben ein richtiger Wissenschaftler, den die Neugier auffrißt, das Mausen nicht lassen kann. Der Autor selbst zählt sich diesem Kreis zu.

[3.3.3.] Nonkonformismus
Der Antrieb, sich gerade für das zu engagieren, was von der Gesellschaft vernachlässigt oder sogar bekämpft wird, liegt in dem intellektuellen Reiz, der konformen Masse und den gesellschaftlichen Normen im Sinne eines advocatus diaboli zu widersprechen. Diese Motivation reicht jedoch nicht aus, um den bald einsetzenden massiven Repressionen standzuhalten.

[3.3.4.] Menschenrechte
Eine angeblich liberale Gesellschaft, die vorgibt, sie gewähre Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit, verurteile jede Form der Zensur, fördere den kritischen, alles hinterfragenden Bürger, sei allen Zweiflern gegenüber tolerant und schreibe niemandem vor, an was er zu glauben und was er für richtig halten müsse, darf sich nicht wundern, wenn sich trotz härtester Strafandrohungen immer mehr Menschen weigern, sich in Sachen Holocaust einer mit brachialer Gewalt verordneten staatlichen Wahrheit unterzuordnen, die noch dazu damit gerechtfertigt wird, daß durch derartige Einschränkungen der Menschenrechte verhindert werden solle, daß jemals wieder die Menschenrechte in Deutschland eingeschränkt werden können. Es ist gerade die innere Widersprüchlichkeit der deutschen Gesellschaft in diesem Punkt und die Paradoxie ihrer Begründung, die die Revisionisten – und nicht nur diese – auf die Barrikaden gehen läßt:

> *»Hitlers Ungeist, seine Abwehr von bloßen Zweifeln, seine Neigung, einfach zu verbieten, was nicht ins herrschende System paßt, muß auch noch in seinen Überwindern überwunden werden.«*[24]

Das faßt zugleich recht gut zusammen, was mich heute am meisten motiviert, mich weiterhin im Holocaust-Revisionismus zu engagieren, und dies wird sich solange nicht ändern, bis man mich mit *Argumenten* davon überzeugt, daß meine Ansichten falsch sind.

Anmerkungen

Im Beitrag von Prof. de Boor mit Ausnahme von Anm. 24 alle nicht abgedruckt.

1. Zur Selbstdarstellung vgl. A.R. Butz, *Der Jahrhundertbetrug*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung 1976; W. Stäglich, *Der Auschwitz-Mythos*, Grabert Verlag, Tübingen 1979; E. Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert Verlag, Tübingen 1994 (für wissenschaftliche Zwecke beziehbar bei: VHO PB 60, B-2600 Berchem 2); zur Fremddarstellung vgl.: E. Nolte, *Streitpunkte*, Propyläen, Berlin 1993; D.E. Lipstadt, *Betrifft: Leugnen des Holocaust*, Rio, Zürich 1994; B. Bailer-Galanda u.a. (Hg.), *Auschwitz und die Auschwitz-Lüge*, Deuticke, Wien 1995. Viele dieser und nachfolgend angegebener Quellen sind online erhältlich unter: http://www.vho.org.
2. Vgl. U. Backes u.a. (Hg.), *Die Schatten der Vergangenheit*, Ullstein, Frankfurt/Main 1990, bes., aber nicht nur: S. 25-57; H. Höhne, *Gebt mir vier Jahre Zeit*, Ullstein, Berlin 1996, S. 8f.
3. Ich definiere hier den „Holocaust" als die planvolle Massenvernichtung der Juden durch das Dritte Reich insbesondere durch die technische Einrichtungen „Gaskammer" und „Gaswagen".
4. Zur den verschiedenen Ausdrucksformen gesellschaftlichen Widerstandes vgl. z.B. meinen Fall: G. Rudolf, »*In der Bundesacht*«, in: H. Verbeke (Hg.), *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte*, VHO, PB 60, B-2600 Berchem 2, 1996, S. 51-57; allgemein vgl.: R.-J. Eibicht, *Unterdrückung und Verfolgung deutscher Patrioten*, Hutten, Viöl 1997.
5. J. Fischer, nach *Der Spiegel*, Nr. 28/1987; K.-H. Janßen, »*Die Rattenfänger*«, *Die Zeit*, 31.12.1993, S. 51; P. Philipps, »*Quo vadis, BGH?*«, *Die Welt*, 16.3.1994, S. 6; R. Wassermann, »*Die Justiz hat Klarheit*«, *Die Welt*, 28.4.1994, S. 4; H. de With, MdB (SPD), Bundestag, 18.5.94, *Bundestagsprotokoll* S. 19669; P. Bahners, »*Objektive Selbstzerstörung*«, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.8.1994, S. 21; vgl. auch: R. Hepp, »*Die Kampagne gegen Hellmut Diwald 1978/1979 – Zweiter Teil*«, in: R.J. Eibicht (Hg.), *Hellmut Diwald*, Hohenrain, Tübingen 1994, bes. S. 128, 140ff. Zur Diskussion dieser seltsamen Grundlage vgl. E. Gauss, in: ders. (Hg.), aaO. (Anm. 1), S. 36ff., 406f.
6. Vgl. Dreher/Tröndle, *Strafgesetzbuch*, 47. Auflage, Rdnr. 18 zu §130; Stefan Huster, »*Das Verbot der „Auschwitz-Lüge", die Meinungsfreiheit und das Bundesverfassungsgericht*«, *Neue Juristische Wochenschrift*, 1995, S. 487ff., hier S. 489; Daniel Beisel, »*Die Strafbarkeit der Auschwitz-Lüge*«, *Neue Juristische Wochenschrift*, 1995, S. 997-1000, hier S. 1000; Karl Lackner, *Strafgesetzbuch*, 21. Auflage, München 1995,

Rdnr. 8a zu §130; Theodor Leckner, in: Schönke/Schröder, *Strafgesetzbuch*, 25. Auflage, Beck, München 1997, S. 1111; die kritischen Stimmen zu diesem Paragraphen sind Legion, vgl.: Hans A. Stöcker, *NStZ*, 1995, 237-240; Manfred Brunner, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17.8.1994; Ernst Nolte, ebenda, 8.9.1994; Ronald Dworkin, *Tageszeitung*, 17.5.1995; Horst Meier, *Die Zeit*, 15.9.1995; ders., *Merkur*, 12/1996, S. 1128-1131; bez. juristischer Analysen der Betroffenen vgl.: J. Schüßlburner, »*Verfassungsumsturz mit der Volksverhetzungskeule*«, *Staatsbriefe* 12/1994 (Pf 14 06 28, 80456 München); K. Salm, »*Der Justizskandal im Fall Thomas-Dehler-Stiftung*«, ebenda, 2, 3-4 & 6/1995; J. Lober, »*Bonn auf dem Weg in den Ausnahmerechtsstaat*« *ebenda* 3-4 & 7/1994 (zusammengefaßt in Sonderheft *Staatsbriefe-Consiliarien* 1/1995); auch allgemein H. Verbeke (Hg.), aaO. (Anm. 4).

[7] Vgl. dazu die Ausführungen zu Art. 5 GG in: Karl-Heinz Seifert, Dieter Hömig (Hg.), *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*, 2. Auflage, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden, 1985.

[8] Bundesjustizminister Edzard Schmidt-Jorzig, *Ruge. NeunzehnZehn*: »*Ehrenschutz für Soldaten – Gesetz gegen die Meinungsfreiheit?*«, 3-SAT, 10.3.1996, 19:10; ders., *Mut*, Nr. 351, 11/1996, S. 32-35; Wolfgang Schäuble, *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, 24.4.1996, S. 41.)

[9] Justizministerium Baden-Württemberg, Stuttgart, 23.09.1996, Az. 4104 - III/185, Dr. Ulrich Goll, auf einen Kleine Anfrage des Abg. Michael Herbricht REP, »*Appell der 500*« Stuttgart, 27.08.1996, Landtag Baden-Württemberg, 12. Wahlperiode, Drucksache 12/334; zur Diskussion vgl. *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* (VHO, BP 60, B-2600 Berchem 2), 1/1997, S. 34-37.

[10] So der ehem. Präsident der Organisation Amerikanischer Historiker, Carl Degler, vgl. D.E. Lipstadt, aaO. (Anm. 1), S. 246; U. Backes, E. Jesse, R. Zitelmann, in: diess. (Hg.), *Die Schatten der Vergangenheit*, Ullstein, Frankfurt/Main 1990, S. 31-34; E. Jäckel, »*Vom Kampf des Urteils gegen das Vorurteil*«, in: J. Dülfer, B. Martin, G. Wollstein (Hg.), *Deutschland in Europa. Kontinuität und Bruch*, Ullstein, Frankfurt 1990, S. 12f.

[11] Ein erster Ansatz: G. Rudolf, »*Über richtige und falsche Erkenntnisse*«, in: H. Verbeke (Hg.), aaO. (Anm. 4), S. 23-28.

[12] Vgl. M. Zimmermann, »*Israels Umgang mit dem Holocaust*«, in: R. Steininger (Hg.), *Der Umgang mit dem Holocaust*, Band 1, Böhlau, Wien 1994, S. 387-406; Y. Auron, *Jewish-Israeli Identity*, Tel Aviv 1993; C. Schatzker, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 40(15) (1990) 19-23; vgl. auch R. Garaudy, *Les mythes fondateurs de la politique israelienne*, La Vielle Taupe, Paris 1995; bez. seiner großen Resonanz in Arabien: *Dagens Nyheter*, 2.2.1998, S. 3.

[13] Vgl. bes. I. Shahak, *Jewish History, Jewish Religion*, Pluto Press, London 1994.

[14] Vgl. G. Rudolf, »*Semitischer Revisionismus*«, *Staatsbriefe*, 11/1997.

[15] Ausführliche Berichte darüber sind in deutschen Medien merkwürdigerweise kaum anzutreffen. Man muß dazu schon zur rechten „Getto-Literatur" greifen, vgl. die vielen Beiträge von W. Strauß in den *Staatsbriefen*. Vgl. auch beispielhaft die polnische revisionistische Zeitschrift *Szczerbiec* mit einer Monatsauflage von 7.000 Stück (diesen Hinweis verdanke ich M. Dragan).

[16] Nebenei: Der Altruismus ist mit Sicherheit die Primärtugend schlechthin!

[17] P. Jenninger, Rede am 9.11.1988, *Das Parlament*, 25.11.1998, Dok. S. 9.

[18] Vgl. U. Backes… aaO. (Anm. 10), S. 28, 556.

[19] H.-H. Knütter, *Die Faschismus-Keule*, Ullstein, Frankfurt/Main 1993.

[20] Ausführlich dazu: G. Rudolf, »*Wissenschaft und ethische Verantwortung*«, in: Andreas Molau (Hg.), *Opposition für Deutschland*, Druffel-Verlag, Berg am Starnberger See 1995, S. 260-288.

[21] Vgl. auch G. Rudolf, »*Vom Eros der Erkenntnis*«, in: H. Verbeke (Hg.), aaO. (Anm. 4), S. 7-14.

[22] E. Nolte, *Die Deutschen und ihre Vergangenheit*, Propyläen, Berlin 1995, S. 217.

[23] Im Falle des Autors wurde seine Tätigkeit von zwei etablierten Historikern als legale wissenschaftliche Tätigkeit anerkannt, was aber die deutsche Justiz trotz Fehlens von Gegengutachten nicht daran hindert, mich weiter zu verfolgen, vgl. die Gutachten von Dr. J. Hoffmann (abgedruckt in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3/1997, S. 205ff.) und Prof. Dr. E. Nolte zum Buch von E. Gauss (Hg.) (=G. Rudolf), aaO. (Anm. 1) im Einziehungsverfahren gegen dasselbe, AG Tübingen, Az. 4 Gs 173/95.

[24] Arno Plack, *Hitlers langer Schatten*, Langen Müller, München 1993, S. 310.

Unsere jüdischen Wurzeln?

Von Ernst Manon

Meldungen, die bei uns kaum einen Platz in der Zeitung finden, bewegen derzeit die Öffentlichkeit in Israel. Es geht um die Geschichte des Alten Testaments, die oft im Gegensatz zu den archäologischen Befunden steht. In der als seriös geltenden israelischen Tageszeitung *Ha'aretz* werden die wissenschaftlichen Ergebnisse von einem Jahrhundert der Grabungen ausgebreitet: Es habe weder Erzvater Abraham noch den Auszug aus Ägypten gegeben. Von der Eroberung des „Heiligen Landes" und Josua fehle jede Spur, Jericho sei in der fraglichen Zeit längst zerstört gewesen. Die Könige David und Salomon waren vielleicht kleine Stammesfürsten, wenn es sie überhaupt gegeben hat. Alle Geschichten über die Entstehung des Volkes Israel und die Aufteilung in zwölf Stämme seien nationale Sagen.[1]

Prof. Seev Herzog von der Universität Tel Aviv stellt weiter fest:[2]

> *»Die biblische Epoche hat nie stattgefunden. Nach 70 Jahren Grabungen kommen Archäologen zu dem Schluß : Es stimmt alles nicht.«*

Und Rabbi Elmar Berger in einem Vortrag an der Universität Leiden über »*Prophecy, Zionism and the state of Israel*«:[3]

> *»Der derzeitige Staat Israel hat aber keinerlei Recht, sich auf die Erfüllung des göttlichen Plans für eine messianische Zeit zu berufen. Es ist die reinste Blut- und Boden-Demagogie. Weder dieses Volk, noch dieses Land sind heilig, sie verdienen keinerlei geistiges Privileg dieser Welt.«*

Auch im Heft 7 der Reihe *Auf den Spuren der Parascha* können wir lesen:[4]

> *»Waren die Hebräer tatsächlich in Ägypten geknechtet?: Der Aufenthalt der Hebräer ist in ägyptischen Quellen nirgends belegt, der Name Josséf nicht erwähnt, die zehn Plagen, sogar die dreitägige Finsternis und das Sterben der Erstgeborenen werden in den Annalen nicht vermerkt, und von einem Exodus* en masse *und von einem Untergang der ganzen Reiterei im gespaltenen Meer melden sie auch nichts. So bedauerlich es für die Juden ist, diese Ereignisse haben sich nie abgespielt und sind nichts als eine schöne Legende."*

Während der „historische Revisionismus" bei uns immer mehr kriminalisiert wird, feiert er in Israel offenbar fröhliche Urständ:[5]

> *»In der Wissenschaft ist diese Entwicklung bereits antizipiert: Revisionistische Historiker räumen seit Jahren schonungslos ein Tabu nach dem anderen beiseite, löschen nach und nach die Legende vom siegreichen David gegen immer neu anlaufende Goliaths, stellen das bequeme, aber*

falsche Bild von Israel als dem Hort der Kinder des Lichts gegen das arabische Monopol der Finsternis in Frage.«

»Gerade auf israelischer Seite ist das offizielle Geschichtsbild in letzter Zeit von jüdischen Historikern kritisiert worden. Auf der Grundlage neu zugänglicher Quellen entwarfen diese „Neuen Historiker" Thesen, die der bisher gepflegten Gründungsgeschichte ihres Staates widersprechen.«[6]

Einem Holocaust-Revisionismus steht allerdings auch in Israel ein entsprechendes Gesetz seit 1981 im Wege.[7] Wenn man bedenkt, daß sich während des Eichmann-Prozesses fünfzehn Israelis meldeten, die zu seiner Entlastung aussagen wollten,[8] wird klar, welch revisionistisches Potential vielleicht auch hier unter Verschluß gehalten wird, schrieb doch selbst Prof. Yehuda Bauer einmal:[9]

»Poles and Jews alike are supplying those who deny the Holocaust with the best possible arguments.«

Kurioserweise sah sich kürzlich Moshe Zimmermann vom Koebner-Institut an der Universität Jerusalem mit dem Vorwurf der „Shoa-Leugnung" konfrontiert, weil er die Erziehungspraxis von jüdischen Kindern in Hebron kritisiert und die Erziehung zu Rassismus mit der Bildungsarbeit der Hitlerjugend verglichen hatte.[10]

Zurück zu den Grundlagen und den fünf Büchern Mose, also der Thora:[11]

»Um das Jahr 95 n. Chr. schreibt der jüd. Schriftsteller Josephus in seinem apologet. Werk Contra Apionem (I,7 f.), die Juden besäßen seit langem eine Anzahl von Büchern, denen sie nichts hinzuzufügen, von denen sie nichts wegzunehmen und an denen sie nichts zu ändern wagten. Es sei ihnen allen von Kind auf selbstverständlich, in diesen Büchern Gottes Anordnungen zu finden und darum an ihnen festzuhalten, ja, wenn es sein müsse, freudig für sie zu sterben. Weil bei den Juden nicht jeder habe Geschichte schreiben dürfen, sondern nur die Propheten, die die Vergangenheit gemäß der ihnen zuteil gewordenen göttlichen Inspiration und die Gegenwart aus genauer eigener Kenntnis beschrieben hätten, gebe es hier nicht, wie bei anderen Völkern, zahllose einander widersprechende Bücher, sondern nur wenige, und diese seien völlig zuverlässig.«

Die heilige Schrift der Juden ist angeblich in der sog. Bundeslade aufbewahrt worden (5. Mose 31, 26). Niemand durfte jedoch hineinsehen. Erst unter König Salomo (wenn er denn existent war, siehe oben) wurde die Bundeslade („angeblich" müssen wir immer hinzudenken) geöffnet, und siehe da, *»war nichts in der Lade denn nur die zwo steinernen Tafeln des Moses, die er hineingelegt hatte am Horeb* [d.i. der Berg Sinaï]*, da der Herr mit den Kindern Israel einen Bund machte, da sie aus Ägyptenland gezogen waren.«* (1. Könige 8,9). Die Lade selbst samt Inhalt verschwand später völlig. Jeremias hat sie in einer unbekannten Höhle versteckt und den Eingang versiegelt. Während einiger Jahrhunderte war nun das „Gesetz Gottes" verschollen. Nach der Rückkehr aus der 70jährigen Verbannung an den Wassern Babels, sah der jüdische Priester Esra die Notwendigkeit ein:

»Dein Gesetz ist verbrannt, deshalb weiß kein Mensch die Dinge, die Du getan.«

Er verpflichtet sich deshalb:

»Alles zu schreiben, was in der Welt geschehen ist von Anfang an, alle Dinge, die in Deinem Gesetze geschrieben wurden, damit die Menschen Deinen Weg finden.«

Aus obengenanntem Standardwerk über die Entstehung des AT erfahren wir weiter:[12]

»Der angebliche Verfasser Esra fragt im Gebet vor seiner Entrückung, wer in Zukunft das Volk unterweisen solle; Gottes Gesetz sei ja verbrannt, so daß niemand die Taten kenne, die Gott getan habe und die er noch tun wolle. Auf seine Bitte bekommt Esra, indem er einen Becher mit feuerartigem Wasser trinkt, den hl. Geist verliehen und diktiert gemäß göttlichem Befehl fünf Männern vierzig Tage lang 94 Bücher. Die ersten 24 von ihnen werden für den allg. Gebrauch veröffentlicht, die übrigen 70 dagegen (die Apokalypsen) den Weisen vorbehalten.«

Debatte über Bibelinhalt in Israel

jöb. JERUSALEM, 29. Oktober. Die Bibel hat doch nicht Recht. Die Geschichte des Alten Testaments steht oft im Gegensatz zu den archäologischen Befunden. Mit dieser Meldung wartete nun die seriöse israelische Tageszeitung „Haaretz" auf. Sie verweist auf einen „Konsens der Wissenschaft" nach einem Jahrhundert der Grabungen. Es habe weder Erzvater Abraham noch den Auszug aus Ägypten gegeben. Von der Eroberung des Heiligen Landes und Josua fehle jede Spur. Jericho sei in der fraglichen Zeit längst zerstört gewesen. Die Könige David und Salomon waren vielleicht kleine Stammesfürsten, wenn es sie überhaupt gegeben hat. Alle Geschichten über die Entstehung des Volkes Israel, die Aufteilung in zwölf Stämme und die mächtigen Königreiche mit einer territorialen Ausweitung von „Dan bis Beer Schewa" seien nach Meinung von Professor Herzog von der Universität Tel Aviv nationale Sagen. Während diese Meldung in Deutschland kaum einen Platz in der Zeitung finden würde, weil Bibelkritik und Archäologie längst akzeptiert sind, beginnt der Bericht von Herzog nicht nur auf der ersten „Haaretz"-Seite, er füllt drei Blätter der Wochenendbeilage. Anderen Archäologen wurde das Manuskript vorgelegt. „Im Prinzip hat Herzog Recht", behaupten die meisten zitierten Forscher. Die Politiker sind sich dagegen weniger einig. Während der atheistische und linksliberale Erziehungsminister Sarid diese Sicht der Geschichte den Schülern zugänglich machen will, hält die frühere Siedler-Abgeordnete Cohen die Erkenntnisse für „Luftgebilde".

FAZ, vom 30. Oktober 1999, S. 9

Auch den Indianern ist das Feuerwasser nicht gut bekommen; es hat zu deren Niedergang beigetragen. Bei den alten Hebräern hingegen hat es die Phantasie offenbar derart beflügelt, daß heute noch viele davon zehren. So schrieb etwa Otto von Habsburg, der bei einem Israelbesuch nicht versäumte, auf seine eigenen jüdischen Wurzeln[13] hinzuweisen:[14]

> *»Hätte das Judentum nichts anderes hervorgebracht, als das Alte Testament, müßten wir ihm schon größte Anerkennung zollen. Dieses Buch enthält nicht nur grundlegende göttliche Offenbarungen wie die Schöpfungsgeschichte, es ist zudem die erste Schule unseres Denkens und der Ausgangspunkt unserer Entwicklung.«*

Das ist eine glatte Unterschlagung von Jahrtausenden der kulturellen Entwicklung und eine Anerkennung all der Geschichtsfälschungen im Laufe der vergangenen 2000 Jahre. Übrigens ist mit dem Hause Habsburg auch der Titel eines Königs von Jerusalem verbunden – und auch der eines Herzogs von Auschwitz.[15]

„Die Singularität des Holocaust“

***»Ein kleiner Junge, vielleicht drei oder vier Jahre alt, sitzt im Schlamm, umgeben von Gestank, der aus einem großen Kamin kommt. Jeden Morgen erlebt er das gleiche: „Auf einmal sind viele Frauen da, Frauen, die nachts sterben, und dann kommen wieder andere, neue, und die sterben auch.“ Die Blockowa kommt vorbei und spritzt ihm Schlamm mit ihrem Stiefel ins Gesicht. „Wir Kinder seien auch nur Dreck, sagt sie stets, da sei kein Unterschied.“ An einem Morgen beobachtet er, wie sich der oberste Körper auf dem Berg toter Frauen bewegt. Der Kleine glaubt, gleich werde ein Kind aus dem Bauch kommen und rutscht näher heran: „In einer großen seitlichen Wunde bewegt sich etwas. Ich richte mich auf, um besser zu sehen. Ich recke meinen Kopf vor, und in diesem Augenblick öffnet sich blitzschnell die Wunde, die Bauchdecke hebt sich ab und eine riesige, blutverschmierte, glänzende Ratte huscht den Leichenberg hinab. Andere Ratten jagen aufgeschreckt aus dem Gewirr von Leibern und suchen das Weite. Ich habe es gesehen! Die toten Frauen gebären Ratten.“
Fünfzig Jahre hat Wilkomirski gebraucht, um „Bruchstücke“ seiner Kindheitserinnerungen an die Zeit in deutschen Vernichtungslagern aufzuschreiben.«***

Mit diesem Bericht leitet Frau Dr. phil. Brigitta Huhnke, ihres Zeichens Medienwissenschaftlerin und freie Journalistin aus Pfaffenweiler das Kapitel *»Die Singularität des Holocaust«* in dem Sammelband *Roter Holocaust? – Kritik des Schwarzbuchs des Kommunismus* ein, herausgegeben von Jens Mecklenburg und Wolfgang Wippermann (Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1998, S. 118). Insgesamt kommen die „Wissenschaftler“ zu dem abschließenden Urteil: (S. 282)

»Die in unserem Titel gestellte Frage, ob es einen „Roten Holocaust“ gegen hat, muß eindeutig verneint werden.«

q.e.d.

Auch das Niveau unserer Sozialwissenschaftler dürfte vielfach singulär sein.

Daß Alteuropa schon lange vor der römischen Expansion ein homogener Kulturraum war, der durch die erst römische, dann römisch-christliche Geschichtsschreibung der Vergessenheit überantwortet wurde, erscheint nach jüngsten Forschungen gesichert. Die Datierung reicht bis 7300 Jahre zurück![16] Es geht um die Zeit, von der Hannes Stein meinte, daß man Getreidesuppen schlürfte und Bier trank.[17] Es ist immer wieder das gleiche: Benjamin Disraeli entgegnete einmal einem britischen Parlamentarier:[18]

> *»Ja, ich bin Jude, und als die Vorfahren des sehr verehrten Herren wüste Primitivlinge auf einer unbekannten Insel waren, dienten meine als Priester im Tempel Salomos.«*

Auch bei dem scheidenden Botschafter Israels in Deutschland, Avi Primor, einem säkularen Diplomaten, zeigt sich *»das Sehnen nach einer ruhmreich bibeltreuen Historie und liege sie auch Jahrtausende zurück* […]*«*, wie er in seinem zweiten Buch *Europa, Israel und der Nahe Osten* schreibt.[19] Der 1994 verstorbene israelische Philosoph Jeshajahu Leibowitz ließ uns schon in seinen *Gesprächen über Gott und die Welt* wissen:[20]

> *»Letztendlich sind wir alle Kinder Noahs, dessen charakteristischer Zug es war – betrunken zu sein.«*

Aber – hat es Noah überhaupt gegeben? Immerhin sollen wir ja auf die noachidischen Gesetze verpflichtet werden. Und über Esra, den eigentlichen Begründer des Judentums, war um die vergangene Jahrhundertwende in *Meyers Großem Konversations-Lexikon* zu lesen:[21]

> *»jüd. Priester und Schriftgelehrter, Restaurator des jüdischen Staates. Begünstigt und ausgestattet vom König Artaxerxes Longimanus, zog er 458 v. Chr. an der Spitze von 1500 Familien von Persien nach Palästina, um der in Verfall geratenen Kolonie Serubabels in Jerusalem aufzuhelfen und eine Reinigung des Volkes nach priesterlich-mosaischer Rechtsanschauung vorzunehmen. Die Heiden wurden rechtlos gemacht, die fremden Weiber vertrieben; ein stetiger Synagogengottesdienst wurde errichtet, dessen Mittelpunkt die Vorlesung und Erklärung des von E.*[sra] *redigierten, wenn nicht geradezu verfaßten* [!] *Gesetzes bildete, endlich auch behufs der Auslegung und Handhabung des letztern ein besonderer Stand der Schriftgelehrten begründet. E.*[sra] *ist als der eigentliche Schöpfer des Judentums im engern Sinne zu betrachten.«*

Zu dem gesamten Thema ist auch die kleine Schrift *Das große Entsetzen – Die Bibel nicht Gottes Wort*! von Erich und Mathilde Ludendorff nachlesenswert,[22] nachdem die Grundlagen heute sogar in Israel diskutiert werden. Ein lebender Autor, Erich Glagau, hat in seinen Schriften *Die grausame Bibel*[23] und *O Schreck! Ich habe geglaubt*[24] die Thematik wieder aufgegriffen. Der inzwischen verstorbene *FAZ*-Autor Johannes Gross bemerkte dazu:[25]

> *»Da macht sich einer viel Mühe mit dem Nachweis: die Bibel sei ein inhumanes Buch. Ja, ist denn je anders geglaubt worden, als daß die Bibel göttlich und kein menschliches Musterwerk sei?«*

Die jüdischen Gesetze – immerhin 613 – seien »*leicht zu verstehen und nicht übermäßig schwer zu befolgen.*«[26] Ganz so leicht scheint es doch nicht zu sein; einer Überlieferung zufolge würde der Messias sofort erscheinen, wenn nur alle Juden zwei aufeinanderfolgende Schabbate einhielten.

Walter Benjamin schrieb in seinem berühmten Passagenwerk:[27]

> *»Mag sein, daß die Kontinuität der Tradition Schein ist. Aber dann stiftet eben die Beständigkeit dieses Scheins der*

Beständigkeit die Kontinuität in ihr.«

Welch bestechende Logik! Diesen Satz muß man glatt mehrmals durchlesen, um die Eleganz dieses höheren Unsinns auszukosten. Man kann sich auch gar nicht oft genug die Worte von Ezer Weizmann in Erinnerung rufen:[28]

»Wir sind ein Volk der Worte und der Hoffnung. Wir haben keine Reiche geschaffen, keine Schlösser und Paläste gebaut. Nur Worte haben wir aneinander gefügt. Wir haben Schichten von Ideen aufeinandergelegt, Häuser der Erinnerungen errichtet und Türme der Sehnsucht geträumt.«

Anfang dieses Jahrhunderts vertraute Walther Rathenau seinen *Ungeschriebenen Schriften* die Erkenntnis an:[29]

»Das Seelenphänomen des jüdischen Volkes ist der religiöse Wahnsinn. Er brach aus in der hundertjährigen Angstperiode der Assyrischen Kämpfe unter der paroxystischen Einzel-Erscheinung der Prophetie. Er erhielt das Volk während der babylonischen Helotie am Leben, die eine Vorschule der Diaspora bildete. Diese beiden furchtbaren Perioden haben das seltsame Volk sozusagen eingekocht und unlöslich gemacht.«

Zur gleichen Zeit veröffentlichte der jüdische Psychiater William Hirsch aus New York eine umfangreiche Arbeit über den Zusammenhang von Religion und Zivilisation bzw. Kultur, in der er die Geschichten der Propheten als Folge von Paranoia erklärt:[30]

»Wenn wir bedenken, welchen ungeheuren Einfluß die Geisteskrankheiten einiger alter Juden, die vor viertausend Jahren lebten, auf die gesamte civilisierte Welt ausgeübt hat, so möchte man die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und an dem menschlichen Verstande verzweifeln. […] *Den Höhepunkt aber erreichte der Wahnsinn Moses', als er die Israeliten zum Berg Sinai führte und dort die „Gesetze" direkt von „Gott" empfing.* […] *Außerdem können wir in Moses unmöglich den „weisen Gesetzgeber" erblicken, als der er nun einmal in der Welt verschrien ist. Die Gesetze und Gebräuche, die dem Volke am Berge Sinai gegeben wurden, sind teils den ägyptischen Gebräuchen entnommen, teils sind sie so absurd und lächerlich, wie sie nur in einem geisteskranken Gehirn entstehen konnten.* […] *Daß ein ganzes Volk von diesem einen geisteskranken Menschen ein halbes Jahrhundert lang an der Nase herumgeführt und sogar geradezu mißhandelt wurde, daß man mehrere Jahrtausende hindurch diese Wahnideen und Sinnestäuschungen für Offenbarungen Gottes hielt, – ist wunderbar genug. Daß man aber heute noch, trotz aller wissenschaftlicher Errungenschaften, trotz unseres „aufgeklärten" Zeitalters, an diesen Wahnsinn als etwas Göttliches glaubt und es als solches in der Schule lehrt, das wäre wirklich urkomisch, wenn es nicht so tragisch wäre!* […] *Es liegt etwas ungeheuer Tragisches darin, eingestehen zu müssen, daß die Menschheit Jahrtausende lang die Krankheitssymptome einiger geisteskranker Juden zu ihrem höchsten Ideale erhoben hat. Es ist dies ein furchtbar tragisches Geschick. Tragischer als irgend etwas, das die Menschheit je betroffen hat. – Und von allen religiösen Glaubenslehren ist es das Christentum, das am grausamsten und verheerendsten unter den Menschen wütete. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß die Civilisation um mehr als ein volles Jahrtausend in ihrer Entwicklung aufgehalten wurde durch die christliche Religion.«*

Auch Friedrich Nietzsche warnte:[31]

»Was soll man von den Nachwirkungen einer Religion erwarten, welche in den Jahrhunderten ihrer Begründung jenes unerhörte philologische Possenspiel um das Alte Testament aufgeführt hat: ich meine den Versuch, das Alte Testament den Juden unter dem Leibe wegzuziehen, mit der Behauptung, es enthalte nichts als christliche Lehren und gehöre den Christen als dem wahren Volke Israel: während die Juden es sich nur angemaßt hätten. Und nun ergab man sich in einer Wut der Ausdeutung und Unterschiebung, welche unmöglich mit dem guten Gewissen verbunden gewesen sein kann: wie sehr auch die jüdischen Gelehrten protestierten, überall sollte im Alten Testament von Christus und nur von Christus die Rede sein. […] *Hat dies jemals jemand geglaubt, der es behauptete?«*

1927 wurde in Frankfurt am Main eine Dissertation von Ludwig Trigyes mit dem Titel *»Über Geistes- und Nervenkrankheiten und Gebrechlichkeiten unter den Juden«* veröffentlicht. In dem im selben Jahr erschienenen *Jüdische Lexikon* wird daraus zitiert:

»Die Eigenartigkeit der j. Psyche läßt, wenn auch nur hypothetisch, manche Folgerungen für den Zusammenhang zwischen ihr und der Häufigkeit mancher Erkrankungen und Symptome zu.«

Nun leben wir allerdings schon seit über zweihundert Jahren mit bisweilen radikaler Bibelkritik:[32]

»Die moderne Pentateuchkritik beginnt im 18. und kommt zu voller Entfaltung im 19. Jh. Die Tradition von der mosaischen Autorschaft und der, wenigstens relativen, lit. Einheitlichkeit verliert schnell an Gewicht, mag sie auch noch gelegentlich einen prominenten Vertreter finden.«

Aber schon Luther kam in seinen letzten Lebensjahren zu der Erkenntnis:[33]

»Ja, ich halt', daß in drei Fabeln Äsops, im halben Cato, in etlichen Komödien des Terentius mehr Weisheit und Lehre von den guten Werken stehe, als in aller Talmudisten und Rabbinern Büchern gefunden werde, und in aller Juden Herz fallen möge.«

Luthers späte Werke sind heute in Schweden verboten – nach 450 Jahren![34] Über *Das Unheilige in der Heiligen Schrift: die andere Seite der Bibel* informiert auch Gerd Lüdemann in einem Buch mit gleichlautendem Titel.[35]

Nachdem nun die alttestamentlichen Wurzeln eigentlich doch nicht mehr so recht glaubwürdig sind und sogar im sog. „Heiligen Land" diskutiert werden, heißt es nunmehr *Im Anfang war Auschwitz*, so ein Buchtitel von Frank Stern,[36] eine Erfindung, die immerhin gesetzlich geschützt ist. Reinhold Oberlercher hat es ganz richtig erkannt:[37]

»Der Auschwitzglaube ist die erste wirkliche, den Globus umspannende Weltreligion. Er hat die herkömmlichen Weltkirchen zur offenen Unterwerfung durch öffentliche Anerkennung seiner Glaubensartikel gezwungen.«

Von jüdischer Seite werden Christentum und Islam immer wieder als Tochterreligionen des Judentums bezeichnet, was ja auch nicht falsch ist. Einer dieser Exponenten ist Prof. Dr. Daniel Krochmalnik von der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg. Er spannt einen weiten Bogen, um uns unsere Zukunft aufzuzeigen:[38]

»Den historischen Grund für die gegenwärtigen [sic!?] *Leiden Israels erkennt Maimonides* [1135-1204] *im Erwählungsneid und Verdrängungswettbewerb der beiden monotheistischen Tochterreligionen, die in seinen Augen nichts als schlechte Kopien, Fälschungen des Judentums, sind.* […] *Wie Paulus, so sieht auch Maimonides im* ***Unheil der Juden ein Mittel zum Heil der Welt****.*[39] *Für Paulus handelt es sich aber um ein religiöses, für Maimonides um*

ein weltliches Leid. Nach Paulus inszeniert er einen Fehltritt der Juden, um die neidischen Völker, die das auserwählte Volk verdrängen wollen, in den Bund hineinzulokken. Dadurch macht er wiederum die verdrängten Juden neidisch und lockt sie so wieder in den nun die Menschheit umfassenden Bund zurück (Römer 10, 19; 11, 14). Gott arbeitet mit den niederen Affekten wie Neid, Eifersucht, Schadenfreude. Er löst einen gegenseitigen Verdrängungswettbewerb um göttliche Privilegien aus, der letztlich allen Beteiligten Glück bringt. Nach Maimonides besteht die List Gottes […] *umgekehrt darin, daß er den Heilsmonopolismus und -exklusivismus der konkurrierenden Tochterreligionen benutzt, um die Menschheit, gleichsam mit einer invisible hand zur wahren Religion Israels zu führen und schließlich die Fehltritte der falschen Religionen der Christen und Moslems zu offenbaren. – Der Philosoph Joseph Schelling hat von der* **göttlichen Ironie** gesprochen, *daß die Ersten die Letzten sein werden. So ist das in der Regie des Paulus. In der Regie des Maimonides gibt es in dieser göttlichen Komödie eine doppelte Ironie: die vermeintlich Letzten waren stets die Ersten geblieben. Und so gibt es auch eine doppelte Schadenfreude: Die vermeintlich Ersten, die sich ihres Vorrangs stets gerühmt haben, stehen letztlich als die Letzten da. Aber ohne Täuschung ließe sich die Welt nicht zum wahren Gottesdienst verführen.«*

Ähnlich äußert sich Joshua O. Haberman, aus Wien stammender Rabbi em. der Washington Hebrew Congregation, Amerikas größter jüdischer Gemeinde:[40]

»Die 2000jährige Entwicklung der christlich-jüdischen Beziehungen kann mit dem Satz der Psalmen 118,22 charakterisiert werden: „Der Stein, den die Bauleute verwarfen, ist zu einem Eckstein geworden." Nach Jahrhunderten der Verachtung, Bekämpfung, Beschimpfung, Verfeindung, Erniedrigung, Entrechtung und Verfolgung, welche ihren Höhepunkt im Holocaust fanden, hat die Kirche unter Papst Johannes XXIII. eine radikale Wende vollzogen, die ein neues jüdisch-christliches Verhältnis ermöglichte. Endlich hat die Kirche eingesehen, daß sie **im Grunde jüdisch**, *das heißt im Judentum verwurzelt ist und daß ihre eigene Legitimation von der Verbindung mit dem Judentum und den Juden abhängig ist. Der Stein, den die Bauleute verwarfen, ist zu einem Eckstein geworden.* […] *Sechs Bedingungen für das neue Verhältnis zwischen Christentum und Judentum: „Ein volles und öffentliches Eingeständnis der christlichen Mitschuld am Holocaust", „die Einstellung aller christlichen Versuche, Juden zu bekehren", „eine Säuberung der christlichen Liturgie von judenfeindlichen Äußerungen und eine historisch korrekte Interpretation der judenfeindlichen Stellen im Neuen Testament", „die Anerkennung der Versuche, ein gegenseitiges Verständnis in Theologie und Ethik beider Religionen herbeizuführen" und „die Gründung offizieller jüdisch-christlicher Arbeitsgemeinschaften in jedem Land, jeder Stadt und jedem Ort".* […] *Ich glaube, daß das jüdisch-christliche Verhältnis in Zukunft stark von der unglaublich raschen Entwicklung der jüdisch-christlichen Mischehen beeinflußt werden wird.* […] *Die Christen sind nicht mehr unsere Feinde, sondern unsere Partner im Kampf gegen heidnische Bewegungen, welche nicht nur die jüdische und christliche Theologie bekämpfen, sondern auch die moralischen Grundlagen der westlichen Welt untergraben.* […] *Der heutige Papst ist kein Johannes XXIII., er hat jedoch im Verhältnis zum Judentum und den Juden die neue Richtung des Christentums fortgesetzt und sogar erweitert, und zwar mit seinem erstmaligen Besuch des jüdischen Tempels in Rom, der Anerkennung des Staates Israel und mit vielen öffentlichen Äußerungen.«*

Salomon Korn, neugewähltes Präsidiumsmitglied des Zentralrats der Juden in Deutschland, stellt fest:[41]

»Es ist nun mal so, daß das Judentum die Wurzel des Christentums ist. Und manchmal denke ich: Die Christen haben

„Für das Vergessen"

Jehuda Elkana (früherer Leiter des Instituts für Wissenschafts- und Philosophiegeschichte an der Universität Tel Aviv, war als Zehnjähriger nach Auschwitz deportiert worden):

»Eine Atmosphäre, in der eine ganze Nation ihre Beziehung zur Gegenwart und ihre Gestaltung der Zukunft von den Lehren der Vergangenheit abhängig macht, ist eine Gefahr für die Zukunft einer jeden Gesellschaft, die, wie in allen Ländern, in relativer Gelassenheit und relativer Sicherheit leben will. **[…]** ***sogar die Demokratie selbst ist bedroht, wenn die Erinnerung der Nazi-Opfer im politischen Prozeß eine aktive Rolle spielt. Alle faschistischen Regimes mit ihren Ideologien haben das sehr wohl verstanden.*** **[…]** ***Wenn man vergangene Leiden als politisches Argument gebraucht, ist das so, als erwecke man die Toten zu Partnern im demokratischen Prozeß der Lebenden.*** **[…]** ***Ich sehe keine größere Gefahr für die Zukunft Israels als die Tatsache, daß der Holocaust ganz systematisch in das Bewußtsein der israelischen Öffentlichkeit eingepflanzt wurde; dies betrifft sowohl den großen Teil der Bevölkerung, der den Holocaust nicht erlebt hat, als auch die Generation der Kinder, die hier geboren wurden und aufgewachsen sind. Zum ersten Mal verstehe ich, welch ernste Konsequenzen es hat, daß wir jedes israelische Kind nach Yad Vashem geschickt haben - und nicht nur einmal. Was glaubten wir denn, was zarte Kinder mit diesem Erlebnis anfangen? Unser Verstand, selbst unsere Herzen, waren verschlossen und wollten nichts deuten, aber von ihnen haben wir verlangt: „Erinnert Euch!" Wozu? Wie soll ein Kind solche Erinnerungen verarbeiten? Viele von ihnen verstanden vermutlich diese Horrorbilder als einen Aufruf zum Haß. ‚Erinnert Euch' konnte als Aufforderung zu einem bleibenden, blinden Haß interpretiert werden. Es mag wohl sein, daß die Weltöffentlichkeit sich noch lange erinnern wird. Ich bin mir dessen nicht sicher, aber das kann auf jeden Fall nicht unsere Sorge sein. Jede Nation, auch die deutsche, wird für sich selbst, im Kontext ihrer eigenen Überlegungen, entscheiden, ob sie sich erinnern will. Wir dagegen müssen vergessen. Ich sehe keine wichtigere politische oder pädagogische Aufgabe für die Führer der Nation, als sich für das Leben einzusetzen, sich der Gestaltung der Zukunft zu widmen – und nicht, sich früh und spät um die Symbole, Feiern und Lehren des Holocaust zu kümmern. Die Herrschaft der historischen Erinnerung muß aus unserem Leben entfernt werden.«***

aus: »*Für das Vergessen*«, in: *Haaretz* vom 16. März 1988, S. 18; nach Tom Segev: *Die siebte Million*, Rowohlt, Reinbek 1995, S. 658f.

es den Juden bis heute noch nicht verziehen, daß das Christentum keine wirklich originären religiösen Wurzeln besitzt.«

Was die andere Tochterreligion, den Islam, anbetrifft, so können Vorstellungen einer friedlichen Symbiose langfristig wohl nur als utopisch angesehen werden. Angesichts vieler Millionen, vor allem türkischer Moslems in Europa wäre es immerhin zu bedenken, daß es in der Türkei auch heute noch eine sabbatianische Sekte, Dönmeh genannt, gibt.[42] Es sind Juden, die zum Schein zum Islam übergetreten sind, also eine östliche Variante der sephardischen Marranen.

In normalen Zeiten sollte sich Religionskritik eigentlich von selbst verbieten, zumal der Gläubige sich dadurch wohl noch bestärkt fühlt.[43] Aber uns steht offensichtlich eine tiefgreifende Umwälzung bevor: Das Christentum wird endgültig vom Judentum vereinnahmt, die Trennungslinie, d.h. das neue Freund-Feind-Verhältnis wird zwischen Judentum samt zu vereinnahmenden Tochterreligionen und allen verlaufen, die sich dem nicht anschließen wollen. Ähnlich erklärte ja der jüdischstämmige Lenin Anfang der 20er Jahre alle jene zu Faschisten, die nicht bereit waren, mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten. Erinnern wir uns dazu der Kurzformel von Ernst Bloch: *»Ubi Lenin, ibi Jerusalem«*.[44] Der rumänische Patriarch Justinian Marina schlußfolgerte zu Sowjetzeiten:[45]

> *»Christus ist der neue Mensch. Der neue Mensch ist der Sowjetmensch. Folglich ist Christus ein Sowjetmensch.«*

Eigentlich sollte man all die Gutgläubigen und Gutwilligen, die im Christentum Trost und Heimat finden, in Schutz nehmen, wissen sie doch meist gar nicht, was sie glauben und welch tragischer Umformungsprozeß mit ihrer Hilfe und auf ihrem Rücken ausgetragen wird.

Der Titel einer kleinen Schrift von Karoline Ederer, der Verlegerin des jüdischen Revisionisten Joseph G. Burg (beide inzwischen verstorben), lautet erkenntnisfördernd: *Was geht uns die jüdische Geschichte als Religion an?* (München 1976). Ähnlich dachte Arthur Schopenhauer:

> *»Ein eigentümlicher Nachteil des Christentums, der besonders seinen Ansprüchen, Weltreligion zu werden, entgegensteht, ist, daß es sich in der Hauptsache um eine einzige individuelle Begebenheit dreht und von dieser das Schicksal der Welt abhängig macht. Dies ist um so anstößiger, als jeder von Haus aus berechtigt ist, eine solche Begebenheit völlig zu ignorieren.«*

Golgathata kann man heute ungestraft ignorieren, Auschwitz nicht. Somit scheint sich die Prophezeihung des Maimonides zu erfüllen:[46]

> *»Jesus bahnte den Weg für den Messias«*,

der, wie Baruch Lévy an Karl Marx schrieb, das jüdische Volk insgesamt sein würde.[47] Aber selbst wenn der neue Glaube Staatsreligion oder Globalreligion werden sollte, so sind wir doch berechtigt, ihn, wenigstens innerlich, zu ignorieren.

Zur Bestätigung der aufgezeigten Trends noch einige Meldungen: Am See Genezareth wird eine neue Pilgerstätte eingerichtet. In der Nähe von Kursi am Ostufer, an der archäologischen Grabung Tel Hadar, wird jetzt an die »*Speisung der Viertausend*« (Matthäus-Evangelium 15, 32) erinnert. Hier habe Jesus das erste Wunder an Heiden vollbracht, sagte der aus Tirol stammende Benediktinermönch und Archäologe Bargil Pixner. Ein Stein erinnert an die Stelle, wo *»das Judentum über das Christentum zur „Weltreligion" geworden«* sei. Pixner glaubt, den Ort gefunden zu haben, *»wo die Nadel angesetzt wurde zur Infusion«* des Stammgottes Israels in die übrige Menschheit.[48] Prosaisch drückt es die *Washington Jewish Week* vom 17. Februar 1994 in einer Schlagzeile aus:

> *»The Jewish agenda is global!«*

Der Historiker Konrad Repgen beobachtet einen geradezu mit Händen zu greifenden ungestümen Drang nach Schulderklärungen der Kirche durch Bischöfe und Papst. Er sei eher emotional als rational begründet und erinnere teilweise an neurotische Verhaltensweisen.[49] Für den kommenden Aschermittwoch, den 8. März 2000, hat der Papst eine feierliche Schulderklärung angekündigt.[49] Während der Debatte um das Holocaust-Mahnmal machte S. D. Albrecht Fürst Castell-Castell in einem Leserbrief den Vorschlag, daß in der Mitte eines Gedenkparks in Berlin zu lesen sein soll:[50]

> *»Das deutsche Volk bekennt seine Schuld und bittet um Vergebung.«*

Da einer seiner fernen Vorfahren an einem Kreuzzug teilgenommen hatte, fuhr er auch mal ins „Heilige Land" um Nachkommen von Moslems ausfindig zu machen, die damals beinahe ausgerottet worden wären, um sich bei ihnen zu entschuldigen. (Video-Kassette über deutsche Fürstenhäuser.)

Der Stammesgott, der uns injiziert wurde und dessen Namen Luther gewöhnlich mit „Herr" übersetzt hat, ist bekanntlich JHWH, Jahwe oder Jehova.

> *»Wie es dazu kam, daß Jahwe der Gott des* […] *ursprünglich El verehrenden Stämmeverbandes Israel wurde, ist unbekannt; man vermutet, daß sein Kult durch eine bestimmte in Israel aufgegangene Gruppe den anderen Stämmen vermittelt wurde, so daß Jahwe in den Quellen als der Nationalgott Gesamt-Israels (d.h. Israels und Judas) auftritt.«*[51]
>
> *»Da man aus theologischen Motiven seit der Antike ständig über die Bedeutung des Namens Jahwe und seiner Nebenformen nachgedacht hat, ist die Literatur zu diesem Thema – und die Reihe der Hypothesen – kaum mehr überschaubar.«*[52]

So werden „Realitäten" begründet, die die Welt bewegen! Ob sich wohl Martin Walser darüber im klaren war, als er sich in der Debatte mit Bubis auf einen Satz Gershom Scholems berief:[53]

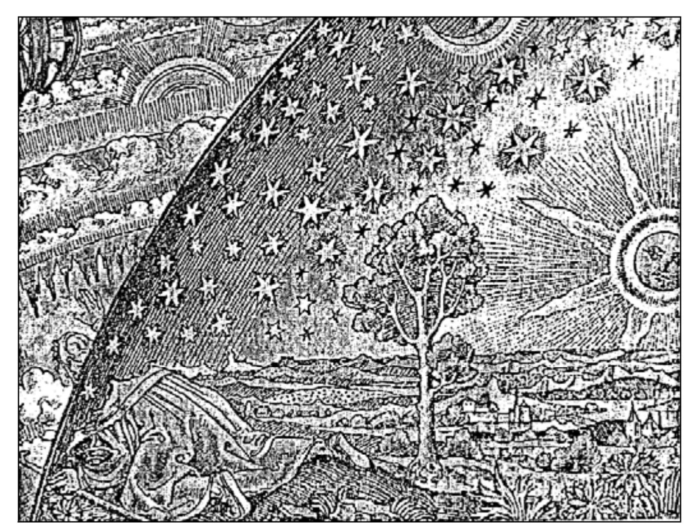
> *»Das Gesetz der talmudischen Dialektik: die Wahrheit ist eine stetige Funktion der Sprache.«*

Heißt das doch nichts anderes, als daß Sprache die Wahrheit begründet. Immerhin gesteht Siegfried Unseld ihm, Walser, das gleiche Recht zu.[53] Unerwünschte Wahrheiten werden jedoch gewöhnlich „kommunikativ beschwiegen", wie es bei den Linken heißt.

Wie auch immer die Welt – und der gesamte Kosmos – entstanden sein mag, es war jedenfalls Jahrmillionen, bevor die ehemals polytheistischen Hebräer ihren Stammesgott fanden oder erfanden und mittels „hebräischer Etymogeleien" (der Ausdruck stammt von Prof. Krochmalnik, wenn auch in anderem Zusammenhang) den anderen Völkern aufdrängten um sich selbst als „Gottesvolk" zu etablieren.

Joseph Brodsky, geb. 1940 in Leningrad, 1972 ausgebürgert, Dozent an den Universitäten von Michigan, New York und Columbia, schrieb:[54]

> *»Der Mensch hat die Angewohnheit, höhere Zwecke und Bedeutungen in offenkundig sinnloser Wirklichkeit zu entdecken. Er neigt dazu, die Hand der Obrigkeit als – wenn auch stumpfes – Werkzeug der Vorsehung zu betrachten. Ein allumfassendes Gefühl von* ***Schuld*** *und von verspäteter* ***Sühne*** *kommt in dieser Haltung zusammen, so daß er eine leichte Beute abgibt und auch noch stolz darauf ist, zu neu-*



Steckt den Kopf aus der globalen Gaskammer! (Holzschnitt aus dem frühen 16. Jahrhundert)

> *en Tiefen von* ***Demut*** *vorgestoßen zu sein. Das ist eine alte Geschichte, so alt wie die Geschichte der Unterdrückung, das heißt, so alt wie die Geschichte der Unterwerfung.«*

Hier erklärt uns also ein jüdischer Autor das Prinzip der Priesterherrschaft! Einige weitere Stationen auf dem Weg dazu: Martin Buber schrieb:[55]

> *»Die Israel zugedachte Aufgabe ist die* ***messianische Durchsäuerung der Geschichte****.«*

Nach Yosef Hayim Yerushalmi *»waren die* ***Juden die Väter des Sinns in der Geschichte***« (*Zachor*, S. 20). Nach R. J. Zwi Werblowsky ist der jüdische Messianismus *»**das große Paradoxon der jüdischen Geschichte: Erinnerung der Zukunft**.«*[56] Maimonides bezeichnete die Lektüre profaner Geschichtswerke als „Zeitverschwendung".[57]

Dem *Jüdischen Lexikon* (1927) zufolge hatten die Germanen keine Wörter für hebräische Begriffe wie Schuld, Sühne, Demut, ferner Glaube, Sünde, Auferstehung, Engel, Hölle, Heiliger Geist, Buße usw. usw.:[58]

> *»Das Deutsche hat in allen seinen Entwicklungsstufen* […] *auch viel hebräisches (und aramäisches) Sprachgut in sich aufgenommen, und zwar teils in Übersetzung spezifischer biblischer Wörter (Lehnübersetzungen) und in Zitatanwendung biblischer Sprüche und Redensarten, teils durch wenig veränderte Übernahme originalhebräischer Wörter (Fremdwörter), teils durch Umgießung hebräischer Wörter in deutsche Sprachform (Lehnwörter). Über das sprachwissenschaftliche Interesse hinaus hat dieser Einfluß hebräischen Wort-, Gedanken- und Ausdrucksschatzes* ***große kulturphilosophische Bedeutung****. Dabei hat die Tatsache, daß die übersetzten Wörter den bis dahin heidnischen Völkern völlig neue Stimmungen und seelische Situationen brachten, also ein erheblicher Bedeutungswandel vor sich ging.* […] ***Und in weiteren tausend Jahren war die deutsche Sprache in wesentlichen seelischen Bezirken sozusagen christlich geworden, oder mit anderen Worten: sie war hebraïsiert.«***

Schon Benjamin d'Israeli sprach es 1844 offen aus:

> *»Christentum ist Judentum für Nichtjuden.«*

Ob allerdings der Sprachfluß tatsächlich vom Hebräischen ins Deutsche stattfand oder ob sich nicht vielmehr das Hebräische stets aus dem Volksgut der jeweiligen Gastvölker bedient hat, mögen Sprach- und Volkskundler erforschen. Wir haben ja schon erfahren, daß das Hebräische in „biblischen Zeiten" nur 5 bis 6 Tausend Wörter kannte (Radday und Wurmbrand). Keine Frage dürfte es aber sein, daß unser Sprachschatz jüdische Bedeutungen und Stimmungen angenommen hat und somit eine andere – hebräïsierte – Wirklichkeit widerspiegelt als ursprünglich.

Ob die Wirklichkeit allerdings sinnlos ist, wie Brodsky meint, oder vielmehr sinnvoll, liegt an uns und daran, ob wir uns wieder unserer eigentlichen Seelenkräfte bemächtigen, d.h. unsere – nichtjüdische – Wirklichkeit zurückerobern:[59]

> *»Ich beschwöre euch, meine Brüder, bleibt der Erde treu und glaubt denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden! Giftmischer sind es, ob sie es wissen oder nicht. Verächter des Lebens sind es, Absterbende und selber Vergiftete.«*

Stecken wir endlich den Kopf aus der geistigen Gaskammer unserer Giftmischer!

Anmerkungen

Sämtliche Hervorhebungen stammen vom Verfasser.

[1] *FAZ* vom 30. Oktober 1999, S. 9, s. Abbildung im Faksimile.
[2] Arnold Cronberg: *»Es stimmt alles nicht«*, *Mensch und Maß,* Folge 1, 9.1.2000, S. 1 ff.
[3] Ebenda, S. 7.
[4] Institut Kirche und Judentum (Hg.), *Veröffentlichungen aus dem Institut Kirche und Judentum*, Selbstverlag, Berlin 1999, S. 21.
[5] Michael Maier: *»Kalter Friede mit Syrien – Israel diskutiert: Apokalypse oder Schritt in eine bessere Welt«, FAZ* vom 10. Januar 2000, S. 43.
[6] Henning Niederhoff und Jan Kuhlmann: *»Historische Barrieren«, FAZ* vom 18. Januar 2000, S. 13.
[7] Tom Segev, *Die siebte Million*, Rowohlt, Reinbek 1995, S. 608, Fußnote.
[8] Ebenda, S. 610, Fußnote.
[9] *The Jerusalem Post – International Edition*, 30. September 1989, S. 7.
[10] Nach Michael Maier: *»Wiege deinen Nächsten in Sicherheit und schlachte ihn«*, *FAZ* vom 15. Januar 2000, S. 44.
[11] Rudolf Smend, *Die Entstehung des Alten Testaments*, 3. Aufl., Kohlhammer, Stuttgart u.a., 1989, S. 13.
[12] Ebenda, S. 14.
[13] Nach David Korn, *Wer ist wer im Judentum?*, Bd. II, FZ-Verlag, München 1998, S. 378.
[14] »*Unsere jüdischen Wurzeln*«, in: *Die Reichsidee*, Amalthea, Wien – München 1986, S. 250.
[15] Nach Le Petit Gotha, Paris 1993.
[16] Rolf Legler, »*Alteuropa und der Apostel Jakob*«, *FAZ* vom 24. Juli 1999, S. IV.
[17] Vgl. *VffG* 3/1999, S. 311.
[18] Nach: *Ein Jüdischer Kalender 1987-1988*, Ölbaum, Augsburg, zum 15. Oktober.
[19] Droste, 1999, nach Jörg Bremer, »*Froher Botschafter*«, *FAZ* vom 12. November 1999, S. 46.
[20] Dvorah, Frankfurt am Main 1990, S. 209.
[21] 6. Aufl., 6. Bd., Leipzig - Wien 1904.
[22] Ludendorffs Verlag, München 1936.
[23] Symanek, Gladbeck 1991.
[24] Ebenda, 1992.
[25] *FAZ Magazin,* 5. Juni 1992.
[26] *FAZ Magazin* vom 5. Februar 1999, S. 8.
[27] Suhrkamp 1983; zitiert in Kurt Anglet, *Messianität und Geschichte*, Akademie-Verlag, Berlin 1995, S. 94, Fußnote 17.
[28] *FAZ* vom 17. Januar 1996, S. 6.
[29] In *Reflexionen*, Leipzig 1908, S. 238f.
[30] *Religion und Civilisation*, Bonsels, München 1910, S. 636 ff.; Nachdruck im Faksimile-Verlag, leider vergriffen.
[31] *Morgenröte* I 84.
[32] Rudolf Smend, aaO. (Anm. 11), S. 37.
[33] *Ausgewählte Werke*, Ergänzungsreihe dritter Band, Chr. Kaiser, München 1936, S. 151,
[34] Prof. Lars Gustavsson in *Svenska Dagbladet*, nach *Mensch und Maß*, 1997, S. 1086.
[35] Radius-Verlag, Stuttgart 1996.
[36] Verlag Bleicher, Gerlingen 1991.
[37] In *Sleipnir* 2/95, S. 9.
[38] *»Wann kommt endlich der Messias?«* in *Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern,* Nr. 58, Mai 1993, S. 24.
[39] Die kabbalistische Version dieses Prinzips hat der jüdische Religionsphilosoph Gershom Scholem in Erlösung durch Sünde beschrieben, s.a. *VffG* 4/1999, S. 417ff.
[40] »*Vom Stein, den die Bauleute verwarfen*« in *Das jüdische Echo,* vol. 46, Okt. 1997, S. 192.
[41] *SZ* vom 30. November 1999, S. 13.
[42] Nach J. G. Burg: *Schuld und Schicksal*, 4. Aufl., Damm, München 1965, S. 335.

[43] Siehe Erkenntnis von Günter Schabowski in bezug auf den kommunistischen Glauben, *VffG* 1/1999, S. 29.
[44] Wo Lenin, da Jerusalem, *Das Prinzip Hoffnung*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1959, S. 711.
[45] Nach Czesław Miłosz, *Verführtes Denken*, 1. Aufl., Suhrkamp 1974, S. 204f.
[46] Pinkas Lapide, *Rom und die Juden,* 1967, S. 9.
[47] *La Revue de Paris* vom 1. Juni 1928 sowie in Salluste, *Les origines secrètes du bolchevisme*, Éditions Jules Tallandier, Paris 1930, S. 33f.
[48] *»Neue Pilgerstätte am See Genezareth«*, *FAZ* vom 26. Oktobert 1999, S. 18.
[49] *»Aschermittwoch und Wahrheit«*, *FAZ* vom 11. September 1999, S. 12.
[50] *FAZ* vom 7. Februar 1998, S. 8.
[51] Manfred Weippert, *Jahwe und die anderen Götter*, Mohr Siebeck, Tübingen 1997, S. 43.
[52] Ebenda, S. 41.
[53] 24. These über Judentum und Zionismus, *»Briefe an Ignatz Bubis und Martin Walser«*, *FAZ* vom 4. Dezember 1999, S. III.
[54] *FAZ* vom 15. Januar 1997, S. 31.
[55] *Der Jude und sein Judentum*, Melzer, Köln 1963, S. 21.
[56] *»Anamnesis und Amnesie: Über Erinnerung und Vergessen«*, in *Magie, Mystik, Messianismus*, Olms, Hildesheim 1997, S. 19.
[57] Nach Yerushalmi: Zachor, S. 45.
[58] *Jüdisches Lexikon,* 1927, Stichwort: „Hebraïsmen".
[59] Friedrich Nietzsche in *Zarathustra*, Vorrede 3.

Ehrung Goerdeler in Leipzig

Von Alexander von Laubnitz

»Keine Ehrung für den Antisemiten und Nationalsozialisten Goerdeler«. Dieses von mindestens 50 Leipziger sogenannten Antifaschisten dem Ehrengast und Festredner Klaus von Dohnanyi und allen anderen anwesenden Gästen entgegengehaltene Transparent im Rahmen der Einweihung des Ehrenmals für Carl Friedrich Goerdeler am 8. September 1999 in Leipzig, eingebettet in einem gellenden Pfeifkonzert und verschiedensten Schmährufen, war der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte. Von Dohnanyi, selbst gezeichnet durch die Hinrichtung seines Vaters im Zusammenhang mit dem Deutschen Widerstand im Dritten Reich, konnte die Beleidigungen und Diffamierungen Goerdelers der mehrheitlich jugendlichen Linksautonomen nicht mehr ertragen und entriß aus deren Händen das ihm entgegengehaltene Transparent. Das danach folgende Handgemenge durch das beherzte Eingreifen der Polizei und der Festnahme von 9 Personen bedeutete den vorläufigen Tiefpunkt einer denkwürdigen Veranstaltung in Leipzig. Was war geschehen?

Der Leipziger Stadtrat hatte auf Veranlassung vom ehemaligen SPD-Oberbürgermeister Dr. Lehmann-Grube (gebürtiger Ostpreuße) vor ca. 3 Jahren beschlossen, Dr. Carl Friedrich Goerdeler, vormals Bürgermeister in Königsberg und dann von 1930 bis 1937 Oberbürgemeister der Stadt Leipzig, ein Ehrendenkmal unmittelbar vor dessen ehemaligen Amtssitz am Neuen Rathaus zu Leipzig zu bauen. Dieses vor allem wegen seiner mehrjährigen Beteiligung als Kopf des zivilen deutschen Widerstandes gegen Adolf Hitler im Zusammenhang mit dem Attentat am 20. Juli 1944. Zur Erstellung des Ehrenmales wurde die amerikanische Künstlerin Jenny Holzer auserwählt, die mit ihrem Konzept der Verbindung von architektonischem und inhaltlich-didaktischem Anspruch den Wettbewerb zur künstlerischen Gestaltung des Ehrenmals gewonnen hatte. Das Ehrenmal stellt einen in den Boden versunkenen mehrstufigen Trichter dar, in dessen Innerem eine Glocke eingelassen ist, die viermal am Tage und zu bestimmten Anlässen läutet. Der Glockenraum ist mit einem begehbaren Gitter abgedeckt. Sechs ebenfalls im Inneren des Ehrenmals eingebaute Scheinwerfer leuchten nachts aus dem geschwärzten Innenraum, symbolhaft das Licht aus der Tiefe der Dunkelheit darstellend. Auf den oberhalb angebrachten kreisförmigen Stufen sind Zitate von Goerdeler mit Bezug auf das NS-Regime und insbesondere die Judenverfolgung eingraviert. Im innersten Kreis steht sein 1945 ausgesprochener Satz:

> *»Ich liebe mein Vaterland mit Inbrunst, aber gerade deshalb empfinde ich die ganze Schmach seiner Entehrung, wie sie noch nie einem Volk durch eigene Bürger angetan worden ist.«*

Anläßlich der Verkündung des Todesurteils am 8. September 1944 vor dem Volksgerichtshof wurde 55 Jahre nach diesem Datum die Einweihung des Ehrenmals für Dr. Goerdeler durch den jetzigen Oberbürgermeister Wolfgang Tiefensee (SPD) mit einem Festakt im Festsaal des Leipziger Neuen Rathauses begangen. Der Schülerchor des Leipziger Goerdeler-Gymnasiums stellte den musikalischen Hintergrund, Dr. Klaus von Dohnanyi hielt die Festrede und Dr. Klaus Werner, Geschäftsführer der Galerie für Zeitgenössische Kunst in Leipzig, erläuterte die künstlerischen Aspekte des Denkmals. Von Dohnanyi stellte in seiner Ansprache dar, daß für ihn Goerdeler trotz all seiner Zwiespältigkeiten ein überzeugter Demokrat war, der sich mit seinen konservativen und patriotischen Überzeugungen stets nach höchsten moralisch-ethischen Ansprüchen richtete. Die unlösbare Aufgabe, in einem totalitären Staat wie dem Dritten Reich nichts Unrechtes zu tun, aber dennoch aktiv und gestalterisch im gesellschaftspolitischen Zeitgeschehen zu sein, war für Goerdeler Qual und Herausforderung zugleich. Als er 1937 erfuhr, daß die Leipziger Nationalsozialisten das Denkmal für Felix Mendelssohn-Bartholdy gegen seinen Willen entfernt hatten, war für Goerdeler der Zeitpunkt gekommen, um aus seinem Amt als Oberbürgermeister auszuscheiden und in den zivilen Widerstand gegen den NS-Staat zu gehen. Der Versuch, am 20. Juli 1944 Hitler mit einem Attentat zu beseitigen, scheiterte und Goerdeler, nachdem auf ihn ein Kopfgeld von einer Million Reichsmark ausgesetzt und er dann von einer Verwandten verraten worden war, wurde verhaftet, verurteilt und hingerichtet.

Neben von Dohnanyi waren bei der Einweihung auch die engsten Angehörigen von Carl Friedrich Goerdeler zugegen, wie sein ältester, jetzt über achtzigjähriger Sohn und seine Tochter Dr. Meyer-Kramer. Abgeordnete von Bundestag, sächsischem Landtag und Leipziger Stadtrat waren geladen und erschienen. Die Leipziger Bevölkerung war nahezu nicht anwesend, vor allem auch deswegen, da die Einweihungsveranstaltung in den Leipziger Medien nahezu kaum behandelt worden war. Für die Leipziger PDS-Sympathisanten und andere Linksextremen jedoch die Gelegenheit, ihre Wut über diesen in ihren Augen skandalösen Akt lautstark zu bekunden. Die Fähigkeit, trotz aller Meinungsverschiedenheit re-

spektvoll und mit Anstand die Würdigung von Goerdelers Leben und seiner Hinrichtung zu begehen, war diesen Zeitgenossen intellektuell und psychisch nicht möglich. Daß die Leipziger Polizei auf Anordnung der Stadtverwaltung den Krawallmachern so viel Raum zu ließ – sie standen unmittelbar am Ehrenmal und neben und hinter den ihn einweihenden Gösten –, war an für sich bereits ein Zeichen der Respektlosigkeit. Die Dreistigkeit, im Anschluß an die Veranstaltung Klaus von Dohnanyi noch wegen Körperverletzung anzuzeigen, war der ethische-moralische Tiefpunkt. Daß sich dann auch noch auf den eingravierten Platten ein Schreibfehler eingeschlichen hatte, war irgendwie symptomatisch für die Veranstaltung und die heutige, in Deutschland immer noch mehrheitlich vorhandene Gesinnung gegenüber Goerdeler und den deutschen Patrioten. Quo vadis Deutschland?
Auf der ersten, das Ehrenmal beginnenden Steinplatte steht eingraviert:

> *»Dieses Denkmal ließ die Stadt Leipzig 1999 errichten zur Erinnerung an Carl Friedrich Goerdeler, Oberbürgermeister von Leipzig in den Jahren 1930 – 37, zurückgetreten von seinem Amt aus Protest gegen die nationalsozialistische Politik und hingerichtet für seine Mitwirkung bei dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944. Goerdelers Leben und politisches Verhalten, wie es in seinen Lebensdaten hier festgehalten ist, spiegeln auch, wie schwierig und komplex die deutsche Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war. Auch wenn ihn sein Widerstand schwersten Gewissenskonflikten aussetzte, wurde Goerdeler für die Nationalsozialisten zu einer der gefährlichsten Oppositionellen. Seine eindrucksvollsten Äußerungen galten der Freiheit des Denkens und Handelns in Zeiten, als Widerspruch fast ganz verstummte.«*

ANMERKUNG DER REDAKTION

Die Redaktion tut sich mit diesem Artikel etwas schwer, weil die Distanzierung von „demokratischen Methoden“ eine heutzutage sehr problematische – sogar strafrechtlich relevante – Angelegenheit ist. Andererseits könnte die hier beschriebene Verherrlichung von Bomben-Attentätern durch Demokraten den Eindruck erwecken, daß das Hinterlassen von bombengefüllten Aktentaschen zu den Methoden gehört, wie Demokraten ihre Staatsoberhäupter wählen bzw. absetzen. Das wäre ganz falsch gesehen.
Diese Warnung erscheint uns vor allem deshalb angebracht, weil, – wie der Artikel zeigt, – Demokraten, die zu dieser Möglichkeit Zuflucht nehmen, reichlich naive Gemüter sein können.
Nicht jedermann, der sich »*in Zeiten, als Widerspruch fast ganz verstummte*«, der Freiheit des Denkens und Handelns verpflichtet fühlt und heutige Politik für verbrecherisch und gegen die Menschenrechte gerichtet ansieht, kann damit rechnen, daß ihm ein Denkmal gesetzt wird, wenn er Schröders & Co – egal nach welchen Gewissenskonflikten – mit einer Bombe „absetzt“.
Diese Art demokratischer – man könnte auch sagen darwinistischer – Auswahl („survival of the fittest“) hat auch ihre „Singularität“ und dürfte den Fällen vorbehalten sein, wo die Demokraten noch nicht an der Macht sind. Ansonsten gilt das Bombenlegen als verbrecherisch und die Verabredung hierzu fällt unter Straftatbestände wie „kriminelle Vereinigung“ usw. Es sei daher ausdrücklich davor gewarnt, Goerdeler, den großdeutschen Patrioten preußisch-völkischer Gesinnung, als Vorbild anzusehen.

Bücherschau

Der Vertreibungsholocaust am deutschen Volk – ein Jahrtausendverbrechen!

Von Prof. Dr. Klaus Weinschenk

Rolf-Josef Eibicht, Anne Hipp (Hg.), *Der Vertreibungsholocaust. Politik zur Wiedergutmachung eines Jahrtausendverbrechens*, 450 S. geb., mit einem Vorwort von Helmut Müller und Beiträgen von Prof. Emil Schlee, Prof. Dr. Helmut Schröcke, Dr. Walter Staffa, Dr. Alfred Ardelt, Franz Karl Wolf, Karsten Eder und Karl H. Schwind, Deutsche Stimme Verlag, Riesa, Mai 2000, ISBN 3-9805844-5-3, 39,80 DM

Als Normalkonsument einer pathologisch gutverdienenden Medien-Mafia ist man seit Jahrzehnten gewöhnt, morgens, mittags, abends in Presse, Radio, Fernsehen bzw. pausenlosen Gutmenschen-Happenings, unter die Dauererpressungsdusche einer einseitigen Interpretation des Begriffs „Holocaust“ gestellt zu werden. Insofern ist allein der Buchtitel eine längst überfällige Historien-Wahrheitsergänzung.
Bevor man als (frischpensionierter!) Rezensent zur ebenfalls überfälligen „Anti-Anti-Faschismus“-Keule greift, um sich nach Jahren krankmachender Permanenzbelästigung durch „das ausländische“ (Nu, wen interessierts?!), vor allem aber die Kollaborations-„deutsche“ inländische „Auschwitz-Industrie“ (s. jüdische Autoren, z.B. Richard Chaim Schneider, N. Finkelstein etc. etc.) zu entspannen, vorab dies Erheiternde:

> *»Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.«*

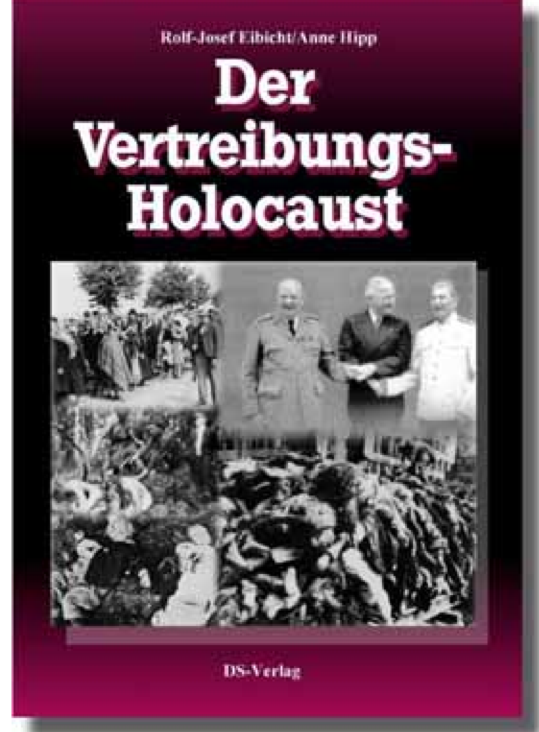
(Grundgesetz/Art. 5/1). Mehr als 58.000 Gerichtsverfahren in den letzten Jahren (u.a. §130/„Volksverhetzung“/StGB, „nachgebessert“) sprechen dem Hohn („BSE“!)!
Betroffenheit, **S**orge und **E**ntsetzen, s.o., haben gefälligst den zu ergreifen, der, durch fünf Jahrzehnte „Umerziehung“ weichneurotisiert, bei Betätigung der „Vergangenheitsbewältigungs“-Taste umgehend in diese Form eines weltweit einmaligen Rindvieh-Wahnsinns zu verfallen hat – aber nur bei „im Namen des Deutschen Volkes“ begangener (hier nicht „relativierter, geleugneter, verharmloster“!) Verbrechen.
Damit zum zentralen Thema: Eibicht und Hipp stellen exzellent den/die „Völkermord/Megatötung“, eben den „Vertreibungs-Holocaust“, am deutschen Volk dar, unterstützt von

einer Riege prominenter Sachkenner wie Schröcke, Schwind, Wolf, Staffa, Ardelt, Schlee, Eder, Ofner etc. Alle Autoren haben sich damit dankenswerterweise unter die Damokles-Idiotie einer Polit-Inquisitions-„Justiz“ begeben: „Aussprechende Anerkennung“.

> *»In zorniger Trauer verneigen sie* [die Autoren] *sich vor den Millionen Opfern des Völkermordes, des verschwiegenen Holocaust am deutschen Volk, der von seinen Feinden beabsichtigten und erhofften Endlösung der deutschen Frage in Ost-, Südost- und Mittelosteuropa«*

– wenn das nur vor den streng-ger**a**chten Augen unserer „Wächter“-Fetischisten und ihrer Fan-Gemeinde gutgeht… Schaunma mal…

An diesen und ähnlichen „Stellen“ pflegt der Rezensent stets kommentarlos auf das altehrwürdige Bankhaus Weinschenk in Regensburg hinzu„weisen“ und andere internationale jüdische Freunde und Psychopathologie-Kollegen in mehr als 100 Ländern, in denen der Verfasser seit 40 Jahren gearbeitet hat, aber auch auf das diesbezüglich lesenswerte Buch *Süß ist die Rache – Von der Lust abzurechnen* (Regina Barecca).



Glauben die Lohnschwätzer „deutscher Schuld“ allen Ernstes, daß sich das deutsche Volk auf Ewigkeit ihren Buß-Schwachsinn ohne gesunde, überall übliche Reaktionen gefallen läßt (s. die jüdische Rache-Spezialistin, s.o.)? „Selbstverständlich“ können Eibicht/Hipp et al. derart natürliche Psycho-Mechanismen nicht thematisieren, noch will sie der Verfasser propagieren (Nu, den Deibel werd' ich!), aber eins steht fest:

Bei weiterem Nachheizen des Erpressungs-Dampfkessels und der Nichtbeachtung der offenen Frage der deutschen Ostgebiete (z.B. durch einen Außenminister, »*für dessen Bildungsgang sich jeder Hausmeister schämen müßte*«, A. Mechtersheimer), ist früher oder später (letzteres wahrscheinlicher bei einem „Volk, das nun mal die Regierung hat, die es verdient“ (jüdische Spruchweisheit!) folgendes erwartbar:

Die Abrechnung, – siehe dieses weitere lesenswerte Werk von Nolywaika, *Die Abrechnung. Die inneren und äußeren Feinde Deutschlands im Spiegel des 20. Jahrhunderts*, im selben Verlag, ebenfalls, geradezu als folgerichtige Ergänzung, soeben erschienen. Im übrigen mit einem langen Geleitwort von Eibicht mit dem Titel: »*Historische Lügen und politische Unfreiheit beenden! Den geistigen Bürgerkrieg gegen das Nationale zerschlagen.*« – die Abrechnung also, um darauf zurückzukommen, könnte wie an vielen historischen Parallelfällen belegbar und psychopathologisch hochrechenbar, u.a. auch in Form kleiner oder „Big Bangs“ erfolgen, die wir alle nicht wollen, die sich aber als „Selbstläufer“ unberechen- und -bremsbar ereignen!

Fazit: In diesen größeren Zusammenhang gestellt (die großartigen Detaildarstellungen sollte man einfach lesen!) »*muß man jeder*« – hier Eibicht/Hipp et al.! – »*Stimme dankbar sein, die in dieser Lage die* [ekelerregende,Verf.] *Konformität durchbricht und damit einen freiheitlichen geistigen Raum sichert*« (s. Buch-Vorspann: Prof. Dr. Elisabeth Noelle-Neumann) – und Wiedergutmachung vorbereitet – endlich auch einmal für das deutsche Volk: **Wo sind die „Opferanwälte“???**

Das Buch hat übrigens schon für Reaktionen gesorgt, daher hier eine „Spätlese“, die der Leser im „Feuerzangen-Bowle-Geist“ à la Heinz Rühmann genießen möge: Der linksgläubige Thomas Pfeiffer – man erinnert sich: mit drei Eff, »*Eins vor dem Ei, zwei hinterm Ei*« – eiert in *blick nach rechts* unter dem Titel »*Nackte Aufrechnung*« (17. Jg., Nr. 12, 15.6.2000) abgeschlafft die Mottenkisten-Totschlagsvokabel „Aufrechnung“ erneut ab: „Nackt“ (schon wieder zweideutig)!

Dabei gerät die »*Nackte Aufrechnung*« (Rubrum: „Aktivitäten“, uijeh!) zum üblichen Sozialisten-Exhibitionismus: Mäntelchen auf – „Seht her (*Auge um Auge*, John Sack, der Schlimme!) – Mäntelchen zu: „Wir Bolschewis wissen alles besser“, z.B. „Aufrechnen“ dürfen nur wir bei den bösenbösen „Nazis“. Heinsohn, Frey, Apfel und natürlich »*die im Autorenverzeichnis denkbar knapp vorgestellte „Freie Publizistin aus Österreich“, Co-Herausgeberin Anne Hipp*« (Ja, eben kein Exhibi!).

In noch höhere Erregung gerät unser (nun auch noch EU-höriger?) Thomas, wenn es gilt, den Landeshauptmann Dr. Jörg Haider (s. Eibicht-Buch *Ein Patriot im Zwielicht?*) mäntelchen-**mäßig zu erschrecken** (Rezensent hatte in diesem Werk einen satirischen Beitrag »*Kein „Anschluß“ unter dieser Nummer? – Zur Psychopathologie „freundlicher Brüder“*« geliefert und fühlt sich dieserhalb noch miterschreckt, huch!). Aber worum geht's meinen ehemaligen Roten Brüdern (war 1964 – 78 Sozi)?

Beantworten wir diese Frage kurz mit einem weiteren Eibicht-Titel: *Unterdrückung und Verfolgung deutscher Patrioten – Gesinnungsdiktatur in Deutschland?* – und streichen wir das letzte Fragezeichen! Rezensent hatte in seiner dortigen »*Psychopathologischen Satire zur Meinungsdiktatur*« noch nachgegrübelt, ob es sich um »*Posse, Programm oder Pogrom*« handeln könnte.

Beantworten wir diese Frage mit dem Zitat eines „Gewendeten“, der es wissen muß. Klaus Rainer Röhl fragt sich und uns in seinem *Riesen und Wurzelzwerge* (1999):

> *»Zwischen den Riesen* […] *wieseln allenthalben die Wurzelzwerge herum. Nützliche heilkundige Männlein und Weiblein, die den Boden auflockern wollen für eine neue, humanere Zukunft? Oder törichte, destruktive Wichte, die die Wurzeln unseres gemeinsamen Wohlstands und Gemeinwesens anknabbern wollen und krankhaften Selbsthaß an Stelle eines nationalen Selbstbewußtseins pflanzen?«*

Ach, Thomas, bist Du nun ein »*Heil-Männlein oder destruktiver Wicht*« mit Deinem »*Nackten Aufrechnungs*«-Blödsinn? Ich weiß es: Du wolltest Reklame für uns machen, herzlichen Dank!

Psychotisches Leugnen oder Neurotische Leichtgläubigkeit?

Von Robert E. Reis, BA, MA

***Political Psychology*, Band 18, Nr. 1, März 1997: Paul Chodoff, »*The Holocaust and Its Effects on Survivors: An Overview*« (Der Holocaust und seine Wirkungen auf Überlebende: Eine Übersicht), James M. Glass, »*Against the Indifference Hypothesis: The Holocaust and the Enthusiasts for Murder*« (Gegen die Hypothese der Gleichgültigkeit: Der Holocaust und die Mordbegeisterten), Larissa Z. Tiedens, »*Optimism and Revolt of the Oppressed: A Comparison of Two Polish Jewish Ghettos of World War II*« (Optimismus und Revolte der Unterdrückten: Ein Vergleich zweier jüdischer Ghettos des Zweiten Weltkrieges)**

Political Psychology ist die Zeitschrift der International Society of Political Psychology (Internationale Gesellschaft für politische Psychologie). In der hier behandelten Ausgabe behandeln die drei erwähnten Beiträge Facetten des „Holocaust“, wobei zwei der Artikel die abgedruckten Beiträge der Autoren zu einem »*Sonder-Symposium zum Holocaust*« sind (Paul Chodoff, James M. Glass), während der dritte von Larissa Z. Tiedens unabhängig von diesem Symposium veröffentlicht wurde.

Chodoff ist ein Mitarbeiter des Fachbereichs für Psychiatrie an der George Washington-Universität, Glass ist Mitarbeiter des Fachbereichs für Regierung und Politik an der Universität von Maryland, College Park, und Tiedens gehört dem Fachbereich Psychologie an der Univerität von Michigan an. Auf ihre Artikel wird in dieser Erörterung Bezug genommen mit Chodoff, Glass oder Tiedens.

Jeder dieser Artikel wurde wiederholt von Wissenschaftlern durchgesehen, bevor er zur Veröffentlichung in der Zeitschrift der Internationalen Gesellschaft für politische Psychologie angenommen wurde. Ein Artikel wird nur angenommen, wenn die von der Gesellschaft ernannten Rezensenten zu dem Schluß kommen, daß der Artikel »*einen bedeutenden Beitrag zur Förderung theoretischer und/oder wesentlicher Erkenntnisse der politischen Psychologie darstellt.*«

Das *American Heritage Dictionary* (Lexikon des amerikanischen Erbes) definiert den „Holocaust“ als »*den Genozid an europäischen Juden und anderen durch die Nazis während des Zweiten Weltkrieges*«. »*Genozid*« ist definiert als »*die systematische und geplante Ausrottung einer ganzen nationalen, rassischen, politischen oder ethnischen Gruppe.*« »*Ausrottung*« bedeutet »*etwas durch vollständige Vernichtung loswerden*«. »*Vollständig*« bedeutet »*absolut*«, »*total*«, d.h. ohne Ausnahmen.

Heutzutage nehmen die meisten Leute an, daß die Lexikon-Definition des Wortes „Holocaust“ zutreffend ist und daß es einen Plan der Nazis gab, jeden einzelnen europäischen Juden in ihrem Reich zu töten, und daß zu diesem Zweck von den Nazis „Todesfabriken“ gebaut wurden. Die meisten Leute glauben, daß „Gaskammern“ in diesen „Todesfabriken“ gebaut wurden, um Juden massenhaft in diesen Todesfabriken zu töten und daß von den Nazis in diesen „Todesfabriken“ Krematorien gebaut wurden, um die Leichen der Mordopfer zu verbrennen und damit den Beweis für ihre Morde zu vernichten.

Chodoff, Glass und Tiedens beziehen sich alle auf den „Holocaust“ mit großen Anfangsbuchstaben und ohne Anführungszeichen. Wie gut stimmen ihre eigenen Definitionen des Holocausts mit der des Lexikons überein?

Chodoff zitiert S. Katz, *The Holocaust in Historical Context*, (Der Holocaust im geschichtlichen Zusammenhang, Vol. 1, Oxford University Press, New York) und versichert Folgendes:

> *«Am 20. Januar 1942 wurde in Wannsee, einem Vorort von Berlin, ein Treffen unter Vorsitz von Reichsprotektor Reinhard Heydrich abgehalten, und an dem 14 Personen teilnahmen, von denen die Hälfte einen Doktorgrad hatte. Bei diesem Treffen, daß in einer kameradschaftlichen und geschäftsgewohnten Weise, aber nicht ohne passende Jovialität durchgeführt wurde, kam man zu der mit „außerordentlicher Begeisterung“ begrüßten Entscheidung, „nachdem man die Arbeitskraft, das Geschick und die Körper der Juden im Machtbereich der Nazis ausgenutzt hatte, all dieses Ungeziefer, dieses lebensunwerte Leben, einfach zu töten.« Diese Entscheidung, die “Endlösung” der Judenfrage, wurde das böse Wahrzeichen des Holocaust, der die Juden Europas umfaßte.«* (Chodoff, S. 147)

Glass definiert den „Holocaust“ als »*Das Projekt Deutschlands während des Weltkrieges*« (S. 130), mit weiterer Erläuterung auf S. 132: »*die Eliminierung, Absonderung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung Europas*«.

Tiedens gibt in ihrem Artikel keine Definition des Wortes „Holocaust“.

Die Definitionen, die Glass und Chodoff liefern, stimmen recht gut mit der Lexikon-Definition überein, außer daß sie (und Tiedens) es unterlassen, irgendeinen Genocid der Nazis an anderen Gruppen als Juden in Betracht zu ziehen. Für diesen Beitrag wird unterstellt, daß auch Tiedens die vom Lexikon angegebene Bedeutung des Wortes akzeptieren würde.

Wir müssen ganz klar zum Ausdruck bringen, was wir in diesem Beitrag erörtern wollen. Chodoff, Glass und Tiedens versichern, daß es ein »*Projekt*« oder einen »*Plan*« Nazi-Deutschlands gab, schlichtweg jeden Juden innerhalb des deutschen Machtbereichs zu töten.

Dr. Paul Chodoff, der Psychiater, ist sich bewußt, daß es Leute gibt, die darauf bestehen, daß die Lexikon-Definition des Wortes „Holocaust“ nicht zutreffend ist und daß viele der weitverbreiteten Auffassungen darüber, was mit den Juden im Zweiten Weltkrieg geschah, falsch sind. Dr. Chodoff versichert, daß sich diese Leute schuldig machen, und zwar

> »*der gröbsten aller Leugnungen,* […] *der aktiven, kämpferischen und* beinahe wahnsinnigen Behauptung*, (vergleichbar mit dem, was die Vereinigung der Flachen Erde von sich gibt)* daß der Holocaust entweder überhaupt nicht geschah, oder daß er grob übertrieben wurde.
>
> *Diese Leugnung des Holocaust ist der letzte Angriff des alten Antisemitismus, vorgetragen von den Nachkommen derer, die im 13. Jahrhundert Blutschuld-Anklagen aufbrachten, daß die Juden den jungen Hugh aus Lincoln töteten, um Blut für Matze zu erhalten. Die Unzugänglichkeit dieser Gruppe von Leugnern gegenüber jeglicher Art rationaler Beweisführung hat viele Wurzeln,* […] *aber ihre Verbohrtheit kann nicht verstanden werden, ohne daß man die psychologischen Wurzeln derart massiver, sogar* psychotischer Leugnung *miteinbezieht.«* (Chodoff, S. 156) [Hervorhebung hinzugefügt]

Das ist eine sehr scharfe Anklage. Dr. Chodoff besteht darauf, daß die Beweise, die die Richtigkeit der Lexikon-Definition des Wortes „Holocaust“ belegen, so überwältigend sind, daß man sich bereits den Grenzen der Geisteskrankheit nähert, wenn man auch nur zu bedenken gibt, daß die allgemein übliche Überzeugung, derzufolge sechs Millionen Juden von den Nazis im Zweiten Weltkrieg systematisch ermordet wurden, »*grob übertrieben*« sein könnte. Dr. Chodoff versichert, daß ein jeder, der die Lexikon-Definition dieses historischen Ereignisses anzweifelt, automatisch ein böser Antisemit sei, der »*rationaler Beweisführung unzugänglich*« sei. Er beschuldigt einen jeden, der nicht zu der Überzeugung gelangt ist, daß Dr. Chodoffs Version des „Holocaust“ absolut richtig ist, sich in einem Zustand »*psychotischer Leugnung*« zu befinden.

Leider nennt Chodoff niemanden von den Leuten, die diese »*beinahe wahnsinnigen Behauptung*[en]« machen, und gibt keinerlei Einzelheiten ihrer »*beinahe wahnsinnigen Behauptung*[en]« oder nennt uns Titel irgendeines von diesen Leuten verfaßten Buches oder Artikels, die diese »*beinahe wahnsinnigen Behauptung*[en]« machen. Dieser Mangel weckt den Gedanken, daß Dr. Chodoff nicht will, daß der Leser die »*beinahe wahnsinnigen Behauptung*[en]” prüfen und selbst entscheiden kann, in welchem Ausmaß die »*beinahe wahnsinnigen Behauptung*[en]« eigentlich wahnsinnig sind.

Natürlich setzt Dr. Chodoff voraus, daß er selbst ein Experte der rationalen Auswahl und rationalen Analyse historischen Beweismaterials ist. Wie sonst könnte er wissen, daß die »*beinahe wahnsinnigen Behauptung*[en]« seiner ungenannten Gegner von Leuten gemacht werden, die »*rationaler Beweisführung unzugänglich*« sind?

Prüfen wir, wie Dr. Paul Chodoff historisches Beweismaterial auswählt und prüft, das seiner Versicherung zufolge hinreichend sein soll, um zu beweisen, daß die Lexikon-Definition des „Holocaust“ zutreffend und nicht übertrieben ist.

Schauen wir, wie Dr. Chodoff sein Material über die Wannsee-Konferenz (siehe oben) präsentiert.

Er erzählt uns, daß man bei dieser Konferenz zu der Endlösung kam, daß jedweder Jude in Europa getötet werden solle.

Leider macht Dr. Chodoff nicht deutlich, wo er das Protokoll der Konferenz zitiert und wo den Kommentar der Herausgeber der Bücher, aus denen er bei seiner Beschreibung der Konferenz zitiert. Er versichert, daß die Konferenz beschloß, alle Juden zu töten, die die Deportationen und Zwangsarbeitsmaßnahmen des Deutschen Reiches überlebten. Er macht keine Anführungszeichen bei dem Wort „töten“, es ist also unwahrscheinlich, daß er andeuten will, daß das Protokoll der Konferenz irgendwelche derartige Worte enthält.

Da er berichtet, daß 14 Personen an der Konferenz teilnahmen, dann hätten alle 14 der Todesstrafe durch die verschiedenen Kriegsverbrecherprozesse anheim fallen müssen, wenn das Dokument wirklich ausdrücklich Passagen, die einen Massenmord befehlen, enthalten hätte. Das war nicht der Fall.

Außerdem, wenn das Protokoll der Wannsee-Konferenz eine explizite Bestätigung einer Entscheidung enthielte, die Juden Europas zu vernichten, wäre die akademische Welt, die mehr oder weniger die orthodoxe Auffassung lehrt, daß ungefähr sechs Millionen Juden durch die Nazis ermordet wurden, heute nicht in zwei Hauptschulen gespalten: die *Intentionalisten*, die lehren, daß es einen bisher noch nicht gefundenen Befehl oder eine Reihe von Befehlen von Herrn Hitler gab, der zur Ausrottung der Juden in Deutschland und dem besetzten Europa bevollmächtigte, und die *Funktionalisten*, die lehren, daß die Morde einfach irgendwie passierten – aber die akademische Welt ist so gespalten.[1]

Stellen wir uns diese Situation einmal vor. Dr. Chodoff erzählt uns, daß bei der Wannsee-Konferenz die Entscheidung gefällt wurde, jedweden Juden in Europa zu töten, aber die Historiker an den wichtigsten Universitäten der Welt, die alle die Aufzeichnungen der Wannsee-Konferenz gelesen haben, können nicht zu einem Einvernehmen gelangen, ob der Holocaust zentral von Hitler und den Spitzen-Nazis geplant war oder nicht. Keiner von ihnen stimmt mit Dr. Chodoff überein, daß die Aufzeichnungen der Wannsee-Konferenz den Beweis für einen Plan enthalte, jedweden Juden in Europa zu töten. Würden sie Dr. Chodoffs Interpretation der Wannsee-Konferenz zustimmen, dann wären sie nicht in zwei rivalisierende Historikergruppen aufgespalten zu genau der Frage, ob der Holocaust das Ergebnis eines vorsätzlichen, von Hitler befohlenen Planes war, oder eine Art Zusammentreffen von Greueltaten, die einfach passierten, weil die Nazis Antisemiten waren.

Deshalb: Wenn also eine der »*beinahe wahnsinnigen Behauptung*[en]« der Leute, die den Holocaust für übertrieben halten, lautet, daß es keinen Dokumenten-Beweis dafür gibt, daß die Nazis einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan hatten, jedweden Juden in Europa zu töten, dann ist die »*beinahe wahnsinnige Behauptung*« schlicht und einfach die Wahrheit.

Prüfen wir, wie Chodoff, abgesehen von diesem pathetischen Auftritt, den er in Bezug auf die Wannsee-Konferenz bereits geliefert hat, andere Beweise auswählt und bewertet.

Fast jeder, der vom Holocaust gehört hat, glaubt, daß Auschwitz eine der „Todesfabriken“ war, und daß Juden von ganz Europa dorthin deportiert wurden, um für Sklavenarbeit selektiert zu werden, wenn sie gesund waren, und zur Massenausrottung in Gaskammern selektiert zu werden, wenn sie zu alt, zu jung oder zu krank waren. Fast jeder, der vom Holocaust gehört hat, glaubt, daß in den Gaskammern Zyanide in Form von Zyklon-B, einem kommerziellen Insektizid, verwendet wurden, um die Juden zu töten, die nicht geeignet waren, um als Sklaven zu arbeiten. Fast jeder, der vom Holocaust gehört hat, glaubt, daß die Deutschen sich bemühten, das Leben der Sklavenarbeiter zur reinsten Hölle zu machen, wobei sie systematisch ausgehungert und mißhandelt wurden, bis der Tod eine beinahe barmherzige Befreiung war. Fast jeder, der vom „Holocaust“ gehört hat, glaubt, daß sich die Deutschen über das Verbrecherische ihres Tuns bewußt waren und daß sie nicht vorhatten, irgend einen lebenden Zeugen der in ihren Todesfabriken verübten Schrecken übrigzulassen.

Dr. Chodoff glaubt offensichtlich, daß sich jeder, der nicht alle und jede dieser üblicherweise herrschenden Überzeugungen teilt, »*beinahe wahnsinniger Behauptung*[en]« schuldig macht und »*rationaler Beweisführung unzugänglich*« ist.

Als Psychiater zeichnete Dr. Chodoff die Worte einer bei ihm in Behandlung gehenden jüdischen Patientin auf, die selbst acht Monate lang in Auschwitz eingekerkert gewesen war. Er teilt uns mit, daß ihr Bericht »*durch viele der Hunderte Aufzeichnungen mündlicher Berichte, die in den Holocaust-Zentren der ganzen Welt gesammelt worden sind, an Intensität vervielfacht*« werden könnte (Chodoff. S. 148).Was erzählt uns diese Patientin über Auschwitz?

Sie kam im April eines nicht genannten Jahres an. Sie lebte mit ihrer Mutter und weiteren fünfzehnhundert Frauen in einer der Frauenbaracken. Jedem Insassen wurde von den

Deutschen eine Wolldecke ausgehändigt, aber viele Decken wurden von Unbekannten gestohlen. Toilettenpapier gab es nicht. Ihr wertvollster Gegenstand war ihre Zahnbürste. Die Gefangenen duschten mit kaltem Wasser, um die Läuse loszuwerden, die Fleckfieber übertragen konnten. Fleckfieber verbreitete sich im Lager. Die Deutschen

»waren sehr um unser physisches Wohl und unsere Sauberkeit besorgt*, deshalb mußten wir rasiert werden…Mehrere Male wurden uns die Haare von jüdischen Insassen abrasiert, am Kopf, unter dem Arm, und im Intimbereich.* […] *Es gab an jedem einzelnen Tag Selektionen.* […] *Mit der Zeit verloren die Leute Gewicht, und sie wurden immer magerer, und manche waren nur noch ein Skelett* […].« (Hervorhebung hinzugefügt)

Während ihrer ganzen Gefangenschaft war Dr. Chodoffs Patientin mit ihrer Mutter zusammen, und:

»Ich wußte, daß sich mein Vater zu dieser Zeit wohlbefand in einer anderen Baracke des Lagers.« (Chodoff, S. 148-152)

Nirgends in der Erzählung, wie sie von Dr. Chodoff dargeboten wird, wird auch nur ein einziges Mal erwähnt, daß sie gesehen hat, daß tatsächlich irgend ein Gefangener von einem bestimmten Deutschen geschlagen oder getötet wurde. Die Gefangenen starben an Krankheiten und Unterernährung, und Gefangene wurden von SS-Ärzten »*selektiert*«. Die Patientin beharrte darauf, daß die selektierten Personen »*automatisch zum Krematorium gebracht*« worden seien.

Ob der Vater und die Mutter der Patientin Auschwitz überlebten oder nicht, wurde aus dem Chodoff-Artikel ausgelassen. Die Erzählung bestätigt jedoch Elie Wiesels berühmte Memoiren *Night*, die wiederholt erwähnen, daß die Deutschen auf hygienischen Maßnahmen bestanden und die auch behaupten, daß SS-Ärzte regelmäßig »*Selektionen*« durchführten, und daß die »*selektierten*« Personen automatisch in die Krematorien geschickt wurden. Wiesels Bericht bestätigt auch, daß Gefangene in der Lage waren, über die verschiedenen Bereiche hinweg, aus denen der Komplex Auschwitz bestand, miteinander zu kommunizieren. Wie Wiesels Memoiren enthält die Erinnerung von Dr. Chodoffs Patientin keine ausdrückliche Erwähnung von „Gaskammer[n]“ oder von „Zyklon B„ oder von „Zyanid“. Im Gegensatz zu Wiesels Memoiren erwähnt Dr. Chodoffs Patientin das Vorhandensein von Läusen und die tödliche Krankheit Fleckfieber, die Läuse verbreiten. Auch hält sie – im Gegensatz zu Wiesels Memoiren – den Deutschen zugute, daß sie ***»sehr um unser köperliches Wohl und unsere Sauberkeit besorgt«*** waren. (Hervorhebung hinzugefügt.)

Die Erzählung der Patientin bestätigt, daß die Juden nach Auschwitz deportiert und gezwungen wurden, unter sehr unerfreulichen Umständen zu leben, aber sie *widerspricht* zugleich dem fast universellen Glauben von fast jedem, der von Auschwitz gehört hat, daß die Deutschen bemüht waren, das Leben der jüdischen Sklavenarbeiter zur reinsten Hölle zu machen. Statt dessen erzählt uns diese Holocaust-Überlebende, daß die Deutschen »*sehr um unser körperliches Wohl und unsere Sauberkeit besorgt*« waren. Es ist erstaunlich, daß Dr. Chodoff seine ehemalige Patientin nicht der psychotischen Leugnung anklagt, weil sie Beweise vorlegt, die darauf hindeuten, daß der Holocaust so wie ihn das Lexikon definiert, übertrieben worden ist.

Für fast jeden, der vom Holocaust gehört hat und der glaubt, daß Auschwitz eine der „Todesfabriken“ war, in denen Juden, wenn sie gesund waren, für Sklavenarbeit selektiert wurden, und wenn sie zu alt, zu jung oder zu krank zum Arbeiten waren, für die Massenausrottung in Gaskammern selektiert wurden, wäre es eine Überraschung zu erfahren, daß die Deutschen umfassende medizinische Einrichtungen für die jüdischen Gefangenen in Auschwitz bereitgestellt haben. Vielleicht ist das der Grund, warum Dr. Chodoff nicht die Krankenhäuser für die jüdischen Gefangenen in Auschwitz erwähnt.

Wie können wir sicher sein, daß Dr. Chodoff wußte, daß die Deutschen den jüdischen Gefangenen in Auschwitz umfassende medizinische Behandlung zuteil werden ließen?

Wir wissen es, weil Dr. Chodoff erzählt, daß er *Night* gelesen hat. Elie Wiesel, Friedens-Nobelpreisträger und ehemaliger Vorsitzender der Kommission des US-Präsidenten über den Holocaust, berichtete in seinen Memoiren über seine Erfahrungen, als er in Auschwitz und anderen deutschen Konzentrationslagern war. Wiesel berichtet, daß ihm als jüdischem jugendlichen ungelernten Sklavenarbeiter ein Bein vor der Amputation bewahrt wurde, und zwar durch einen chirurgischen Eingriff, der in einem Krankenhaus des Konzentrationslagers Auschwitz durchgeführt wurde, wo er extra Rationen erhielt und ihm, dem arbeitsunfähigen Juden, die Sonderbehandlung von zwei Wochen Bettruhe zugestanden wurden, um sich zu erholen.[2]

Dr. Chodoffs Patientin berichtet, daß sie in Auschwitz acht Monate lang eingesperrt war. Sie muß von den medizinischen Einrichtungen des Lagers gewußt haben. Es ist nicht zu glauben, daß sie im Verlauf ihrer Therapie nicht darauf zu sprechen kam, wenn sie ausdrücklich anerkannte, daß die Deutschen sehr um das »*Wohl*« der Gefangenen besorgt waren. Man muß sich wundern, warum Dr. Chodoff keine Bezugnahme auf die von den Deutschen für ihre jüdischen Gefangenen in Auschwitz bereitgestellten medizinischen Einrichtungen in seinen Artikel aufgenommen hat.

Tatsächlich benutzt Dr. Chodoff das unerklärliche Versäumnis der Deutschen, seine Patientin auszurotten, als Beweis dafür, daß die Deutschen versucht hätten, sie auszurotten.

Man argwöhnt, daß er auch die »*Hunderte von Aufzeichnungen mündlicher Berichte, die in den Holocaust-Zentren der Welt gesammelt wurden*«, und die von anderen Überlebenden geliefert worden sind, als Beweis dafür verwenden würde, daß die Deutschen versuchten, einen jeden von ihnen zu vernichten, und daß es ihnen mißlang.

James M. Glass bringt vor, daß die »*Zuschauer*« des „Holocaust“ nicht nur »*gleichgültig*« gegenüber dem Schicksal der Juden waren, sondern daß es in der ganzen Bevölkerung ein »*bewußtes Streben nach der Vernichtung und Ausrottung der Menschen jüdischer Rasse gab*«. Leider läßt er nicht erkennen, von welchen »*Zuschauern*« er bei seinen einleitenden Bemerkungen spricht. Prüft man den Artikel, so kommt man zu der Schlußfolgerung, daß er manchmal beabsichtigte, seine Analyse auf das Verhalten der Deutschen und ihrer Verbündeten zu beschränken, und alle anderen Europäer herauszuhalten, aber das sagt er nicht explizit in seinem Artikel. Mehr noch, er zitiert ohne Zögern die Bemerkungen eines Holocaust-Überlebenden, der die ganze Welt verdammte, weil sie die Ausrottung der Juden billigte. (Glass, 130, 137)

Glass erklärt, daß »*die breite Beteiligung und der Eifer bei der Eliminierung, Ausgrenzung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung Europas* […] *das bißchen Widerstand gegen die Morde und die Anteilnahme an den Opfern* […] *zusammenschrumpfen ließ*«. (Glass, 132) Leider hält er sich zurück, den Leser über die Arten und die Häufigkeit irgendwelchen Wider-

standes der Zuschauer jeglicher Nationalität bei der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung Europas aufzuklären.

Glas teilt uns mit, daß vier Millionen Menschen innerhalb einer Periode von neun Monaten getötet wurden und daß eine Todesrate dieser Größenordnung *»nicht der ganzen Gesellschaft verborgen bleiben konnte.«* (Glass, 139). Leider deutet er nicht an, wann dieses Abschlachten begann oder endete, auch liefert er keine Quelle, die angibt, wo der Leser diese Daten oder die Zahl der Opfer nachprüfen kann.

Glass legt eine „Erinnerung" als Beweis für die Beschaffenheit des Nazi-„Projektes" vor.

Mit brutaler Offenheit erzählte er (der Blockälteste) uns, wie es dort war:

> *»Das ist ein K.L.. Haltet die zwei Initialien in Erinnerung, K.L. ...* Konzentrationslager. *Das ist ein* Vernichtungslager. *Du wurdest hierher gebracht, um durch Hunger, Schläge, harte Arbeit und Krankheit vernichtet zu werden. Du wird durch Läuse aufgefressen, du wirst in deinem eigenen Dreck verrotten… (Vergiß, wer und was zu warst… Hier ist jeder das gleiche… Alle werden sterben.)«* (wörtlich zitiert aus Glass, 130. Er zitiert A. Donat, *The Holocaust Kingdom: A Memoir*, Holocaust Library, New York 1978.)

Leider teilt uns Glass nicht mit, auf welches *Konzentrationslager* sich seine Quelle bezieht; auch informiert er uns nicht darüber, daß *Vernichtungslager* keine offizielle Bezeichnung irgend eines deutschen Lagers war; noch weist er darauf hin, daß der Blockälteste sich niemals auf direkten Mord durch Erschießen, Aufhängen oder Giftgas bezieht; er kommentiert auch nicht die Unrichtigkeit der Vorhersage des Blockältesten. Denn wenn Herr Donat vernichtet worden wäre, wäre er nicht in der Lage gewesen, seine 1978 veröffentlichten Memoiren zu schreiben.

Wie Dr. Chodoff benutzt Dr. Glass den unerklärten Fehlschlag der Deutschen, Herrn Donat zu vernichten, als Beweis dafür, daß die Deutschen versucht hätten, Herrn Donat zu vernichten.

Das Argument von Glass hat folgendes Muster: Da ein anonymer Alt-Gefangener einem neuangekommenen jüdischen Häftling fälschlich voraussagt, daß der neuangekommene jüdische Häftling in diesem Konzentrationslager sterben würde, war das Konzentrationslager wirklich ein Vernichtungslager, und deshalb hat der „Holocaust" stattgefunden.

Dr. Glass übernimmt ganz unkritisch die Behauptung eines Yitzhak Zuckerman, *»einem Anführer beim Aufstand im Warschauer Ghetto«*, daß die Deutschen versucht hätten, *»das Gelbfieber zu verbreiten* […] *angeblich war wegen Gelbfieber das Betreten des Ghettos verboten.«* (Glass 138). Offensichtlich beschränkten die Deutschen den Zugang zum Warschauer Ghetto und verkündeten öffentlich, daß diese sehr gefährliche Krankheit innerhalb des Ghettos herrschte. Die Art, in der sich Herr Glass auf Herrn Zuckerman bezieht, läßt darauf schließen, das letzterer noch lebte, als Dr. Glass seinen Artikel schrieb.

Wenn die Zuckerman-Behauptung richtig wäre, dann wären die Deutschen bereit gewesen, die oft tödliche Krankheit, gegen die es keine Mittel gab, im Zentrum einer Stadt zu verbreiten, in der Tausende Deutsche lebten, und eine Stadt, durch die Hunderttausende deutscher Soldaten auf ihrem Weg von und zur russischen Front kamen. Zuckermans Geschichte setzt voraus, daß Nazi-Deutschland willens war, eine massive Epidemie zu riskieren, die Tausende der eigenen Soldaten töten konnte, um die beabsichtigte Vernichtung einer Bevölkerung zu vertuschen, auf die sowieso niemand etwas gab. Man muß sich wundern, ob es überhaupt eine Grenze für die Leichtgläubigkeit von Dr. Glass gibt.

Da Dr. Chodoff und Dr. Glass beide in ihren Artikeln Elie Wiesel zitieren, mußten sie auch wissen, daß die hygienischen Maßnahmen, die die Deutschen zwecks Verhinderung der Ausbreitung von Krankheiten unter den Gefangenen in ihren Konzentrationslagern ergriffen, sehr rigoros waren, und daß den jüdischen Gefangenen Krankenhaus-Anlagen zur Verfügung standen. Sie mußten auch wissen, daß die Deutschen, als sie die gesunden Gefangenen von Auschwitz evakuierten, die Tausenden jüdischer Patienten in den Krankenhäusern im Konzentrationslager Auschwitz unversehrt zurückließen. Sie wurden von der russischen Armee befreit.

Daß es die Nazis unterlassen haben, die Tausenden jüdischer Patienten zu ermorden, die sie in den Krankenhäusern des Konzentrationslagers Auschwitz zurückließen, ist Beweis dafür, daß die Deutschen nicht glaubten, daß diese Juden Zeugen krimineller Handlungen in Auschwitz gewesen waren. Wie Mark Twain einmal ausführte: es ist schlichte Vernunft, die Zeugen eines Mordes zu töten. Die Sowjets haben dies bei ihrem Rückzug 1941 massenhaft vorexerziert, indem sie die Insassen aller ihrer Folterkammern vor der Ankunft der Deutschen töteten.

Hätte Dr. Chodoff oder Dr. Glass zugegeben, daß die Deutschen die Tausenden jüdischer Patienten in den Krankenhäusern des Konzentrationslagers Auschwitz nicht ermordeten, als sie die gesunden Gefangenen evakuierten, wäre es ihm vielleicht schwer gefallen, dies als Beweis dafür zu gebrauchen, daß die Deutschen wirklich beabsichtigten, jedweden Juden in Europa zu töten.

Deshalb: wenn eine weitere der *»beinahe wahnsinnigen Behauptung*[en]« der Leute, die den Holocaust für übertrieben halten, lautet, daß dokumentiertes deutsches Verhalten gegen Konzentrationslager-Gefangene manchmal nicht mit einer Politik vereinbar ist, die das Töten eines jeden Juden in ihrer Macht zum Ziel hatte, dann ist diese *»beinahe wahnsinnige Behauptung«* schlichtweg die Wahrheit.

Weder Dr. Chodoff noch Dr. Glass erwähnen die Worte „Gaskammern" oder „Zyanid" oder „Zyklon B"; auch erwähnen die Erzählungen der Holocaust-Überlebenden, die sie zitieren, keines dieser Worte oder irgend eine spezielle Methode des Massenmordes. Deshalb: wenn eine weitere der *»beinahe wahnsinnigen Behauptung*[en]« der Leute, die den Holocaust für übertrieben halten, lautet, daß die Existenz von Gaskammern, die Zyanide in Form von Zyklon-B benutzten, um massenhaft jüdische Gefangene in Auschwitz zu töten, armselig dokumentiert sei, ist es äußert merkwürdig, daß Dr. Chodoff es versäumt, diese vertrauten Schreckensbilder zu erwähnen, von denen uns allen endlos erzählt wurde, daß sie sich in Auschwitz abspielten.

Den Leuten, die annehmen, daß die Lexikon-Definition des Wortes „Holocaust" zutreffend ist und daß es einen Nazi-Plan gab, jedweden europäischen Juden in ihrem Machtbereich zu töten, und daß von den Nazis zu diesem Zweck Todesfabriken gebaut wurden, ist wahrscheinlich nicht bewußt, daß Gelehrte wie Dr. Chodoff und Dr. Glass die Beweise falsch interpretieren, um die Lexikon-Definition des Wortes „Holocaust" zu stützen, oder daß sie sogar Beweise auslassen, wenn ein derartiger Beweis der Lexikon-Definition widerspricht.

Der Beitrag von Tiedens vergleicht die Strategien und Schicksale der Insassen zweier wichtiger Ghettos in Polen: Warschau und Lodz. Im erstgenannten Ghetto erfolgte ein

Aufstand gegen die Deutschen, im letztgenannten dagegen nicht. Tiedens bietet eine Erklärung an, warum sich die Juden in einem Ghetto für einen Aufstand entschieden, und warum sie es im anderen nicht taten. Dieser Beitrag ist bezüglich Verfahren, Methodik und Ton weit wissenschaftlicher als die Artikel von Chodoff und Glass.

Deutschland besiegte Polen in einem Blitzkrieg im September 1939. Tiedens bringt überzeugende Beweise vor, daß den Deutschen zu der Zeit, als sie in Polen einmarschierten, ein umfassender Plan in Bezug auf die jüdische Bevölkerung des von ihnen eroberten Teiles Polens fehlte.

In Lodz wurde ein isoliertes Ghetto in der Nähe der Stadt errichtet, Mauern wurden gebaut, und nachdem die Deutschen die Stadt besetzt hatten, wurde innerhalb von drei Monaten der Befehl erlassen, Juden, die ohne Genehmigung außerhalb des Ghettos waren, zu erschießen. In Warschau dauerte es zwölf Monate, bis eine Mauer gebaut wurde, und weitere sechs Monate, bevor von allen Juden in der Stadt verlangt wurde, innerhalb des umschlossenen Bereichs zu leben, und weitere sechs Monate, bevor Befehl gegeben wurde, Juden, die ohne Genehmigung außerhalb des Ghettos waren, zu erschießen. Das eine Ghetto wurde innerhalb von drei Monaten fertiggestellt und isoliert, das andere war erst nach zwei Jahren fertig und isoliert. (Tiedens, S. 58-59)

Das Warschauer Ghetto erhob sich gegen die Deutschen 1943 vierzig Tage lang (19. April bis 16. Mai). Die militärische Antwort der Deutschen resultierte in einer völligen Niederschlagung des Aufstands und das Warschauer Ghetto hörte auf zu bestehen. Das Ghetto von Lodz machte nie einen Aufstand, und seine überlebenden Bewohner wurden 1945 von der Roten Armee befreit.

Tiedens bringt vor, daß die Aktivisten im Warschauer Ghetto zu der Überzeugung kamen, daß die Deutschen beschlossen hatten, alle Juden im Warschauer Ghetto zu vernichten, während die Anführer im Lodzer Ghetto nie den Schluß zogen, daß Vernichtung ihr unvermeidliches Schicksal im Deutschen Reich sei.

Sie zitiert einen Tagebucheintrag eines Bewohners des Warschauer Ghettos von 1942, der zeigt, daß in diesem Ghetto Informationen die Runde machten, daß die Züge zur Massendeportation, die damals das Ghetto verließen, in Wirklichkeit die Juden von Warschau zum Lager Treblinka brachten, damit sie ermordet würden. Der Tagebuchschreiber berichtete von Gerüchten, daß die Juden in *»gigantische Baracken«* gezwungen würden.

> *»Fünf Minuten lang kann man schreckliche Schreie hören. Dann ist alles still. Sie entfernen die Toten, die seltsam aufgeschwollen sind – ein einzelner Mann kann nicht seine Arme um einen Körper dieser Größe legen, so dick ist er.«* (Tiedens, S. 62)

Obwohl es möglich ist, Menschenmassen in fünf Minuten zu töten, gibt es, wie jeder Arzt bestätigen kann, keine andere Tötungsmethode als Kochen, die in diesem Zeitraum Körper zu einem solchen Grad, wie im Tagebuch beschrieben, anschwellen läßt. Hieraus muß man schließen, daß entweder die Berichte, die im Warschauer Ghetto verbreitet wurden, nicht von Augenzeugen dessen, was auch immer in Treblinka geschah, stammten, oder daß die Deutschen enorme Töpfe gebaut hatten, in denen die Juden in Treblinka gekocht wurden.

Selbst die große Mehrheit der Leute, die heutzutage annehmen, daß die Lexikon-Definition des Wortes „Holocaust“ zutreffend ist, und daß es einen Nazi-Plan gab, einen jedweden europäischen Juden in ihrem Reich zu töten, und daß hierfür von den Nazis „Todesfabriken“ gebaut worden sind, wird nicht glauben, daß die Deutschen ihre Opfer in riesigen Töpfen kochten. Das ist ein Problem, das Tiedens nicht in Betracht gezogen hat.

Obwohl sie im gleichen Zeitraum – und sogar später – Augenzeugen von großangelegten Deportationen von Lodz waren, sahen die Bewohner des Lodzer Ghettos den Zielort der Deportierten nicht als Tötungszentrum an. Sie hatten von Auschwitz gehört. Ein Lodzer Ghetto-Bewohner berichtete im September 1943:

> *»alle Transporte gehen nach Auschwitz. Da gibt es ein riesiges Lager, ein Umsiedlungs-Zentrum, daß eine Viertelmillion Leute zugleich aufnehmen kann, und das wie ein Gefängnis geführt wird. Neuankünfte werden nackt ausgezogen, gebadet, rasiert, und angewiesen, etwas Lumpenähnliches und Holzschuhe zu tragen.”* (Tiedens, S. 63)

Die Informationen, die innerhalb des Lodzer Ghettos über Auschwitz zirkulierten, scheinen klar auf Berichten zu beruhen, die dem Bericht ähneln, der Jahre später von Dr. Chodoffs Patientin gegeben wurde.

Tiedens vertritt die Ansicht, daß das mörderische Bild, das die Aktivisten im Warschauer Ghetto von Treblinka hatten, sie dazu brachte, einen hoffnungslosen Aufstand zu organisieren, während das düstere, aber nicht hoffnungslose Bild, das die Bewohner des Lodzer Ghettos von Auschwitz hatten, eine wichtige Rolle spielte, um ihren Eifer zu dämpfen, diesen Ablauf zu wählen.

Tiedens erweckt nicht die Vorstellung, daß die Bewohner des Lodzer Ghettos jemals die Deutschen als Wohltäter betrachteten. Sie zitiert Tagebucheinträge, die zeigen, daß ab September 1944 einige Bewohner des Lodzer Ghettos gemutmaßt hatten, daß die Deutschen außerhalb des Ghettos riesige Bestattungsgruben aushoben, um eine Endliquidierung seiner Bewohner vorzubereiten, bevor sie von der vorrückenden Sowjetischen Armee befreit werden konnten. Sogar *vier Monate später*, am 20. Januar 1945, nachdem das Ghetto befreit worden war, glaubte der gleiche Tagebuchschreiber immer noch, daß den Deutschen nur *»die Zeit gefehlt«* habe, um die Endliquidierung der Leute aus dem Ghetto durchzuführen. (Tiedens, S. 57) Tiedens kommentiert nicht das deutsche Zögern, das veranschaulicht wird durch ihre offensichtliche Unfähigkeit, ein Endmassaker des Lodzer Ghettos zu organisieren, um die vier Monate alten Ausgrabungen zu füllen. Auf jeden Fall überlebte das Ghetto, das keinen Aufstand machte, die deutsche Besetzung Polens, und das Ghetto, das zu den Waffen griff, wurde ausradiert.

Frau Tiedens vertritt nicht die Ansicht, daß der unerklärte Fehlschlag der Deutschen, die Einwohner dieses Ghettos zu vernichten, beweise, daß die Deutschen versucht hätten, die Einwohner dieses Ghettos zu vernichten. Es ist recht gut möglich, daß sie ganz bewußt entschieden hat, jegliche Definition des Wortes „Holocaust“ aus ihrem Beitrag wegzulassen. Eine sehr intelligente Frau.

Dr. Chodoff stellt die Frage:

> *»Machte es irgendeinen Unterschied für das Überleben, wie sich ein Gefangener in den Lagern verhielt?«*

Seine Antwort ist, daß dies tatsächlich keine große Rolle spielte:

> *»Wie sich die Gefangenen verhielten, war weit weniger wichtig als Glück, Unglück, Zufall.«*

Aber sein eigener Artikel veranschaulicht, daß Fleckfieber in Auschwitz ein tödlicher Peiniger war, und daß sowohl Gefangene wie auch Aufseher im Kampf gegen diese Krankheit

standen. Ein Gefangener, der glaubte, daß ein Überleben möglich war und aktiv Maßnahmen für seine oder ihre Sauberkeit ergriff, hatte zweifellos eine viel größere Chance bis zur Befreiung zu leben – wie Dr. Chodoffs Informant – als die Gefangenen, die in hoffnungsloser Apathie versanken.
Darüberhinaus zeigt Frau Tiedens' Artikel, daß das Sich-Fügen der Bewohner des Lodzer Ghettos eine für sie viel erfolgreichere Überlebensstrategie war als der selbstmörderische Aufstand, der in Warschau erfolgte.
Professor Glass und Dr. Chodoff scheinen jedoch den fundamentellen Erfordernissen wissenschaftlicher Forschung nicht zugänglich zu sein. Keiner von beiden ist in der Lage, die Widersprüche zu bemerken, die zwischen den Bekundungen ihrer eigenen Zeugen und ihrer eigenen Definition des „Holocausts" bestehen. Ihre Regel scheint zu sein, daß jegliche Anschuldigung, die irgendein Holocaust-Überlebender gegen irgendeinen Deutschen macht, der Analyse enthoben und jeder Nachprüfung entzogen ist sowie immer ein Beweis dafür ist, daß die Deutschen versuchten, einen jedweden Juden in Europa zu töten.
Professor Chodoff zeigt einen absoluten Mangel an Übung bei der Analyse historischer Dokumente und massive Ignoranz in Bezug auf den Stand der Debatte über den Holocaust selbst unter orthodoxen Gelehrten, die heutzutage in Intentionalisten und Funktionalisten geteilt sind; und er weigert sich, uns irgendeines der Argumente zu nennen, das die von ihm als »*antisemitische*« Holocaust-»*Leugner*« verabscheuten Ketzer vorbringen. Er kommt nicht einmal seinen Verpflichtungen als Psychiater nach, den Erklärungen seines eigenen Patienten Aufmerksamkeit zu schenken, wenn diese seinen zuvor gebildeten Vorurteilen widersprechen.
Weder Glass noch Chodoff bemerken, daß es ein unlogisches Verhalten wäre, wenn die Deutschen gewöhnlich manche jüdische Gefangene wegen festgestellter körperlicher Schwäche und Krankheit für den Tod »*selektieren*« würden, während sie gleichzeitig anderen jüdischen Häftlingen mit den selben „Mängeln" medizinische Hilfe, Bettruhe und Zusatzdiäten in den Krankenhäusern zukommen ließen, die sie unlogischerweise zugunsten der jüdischen Häftlinge gebaut hatten, zu deren Vernichtung sie sowieso entschlossen waren.
Auch bemerken Glass und Chodoff nicht, daß es gleichermaßen unlogisch wäre, enorme Anstrengungen darauf zu verwenden, die Ausbreitung von Infektionskrankheiten unter den jüdischen Häftlingen zu bekämpfen, die man einfach hätte isolieren und sterben lassen können. Das aber sind die Implikationen der Erzählung von Dr. Chodoffs Patientin und der Memoiren von Elie Wiesel.
Weder Glass noch Chodoff kommen auf die offensichtlich mögliche Erklärung, daß, während die Häftlinge glaubten, daß „Selektion" Tod bedeute, die „Selektionen" in Wirklichkeit medizinische Untersuchungen waren, die tatsächlich die Bevorzugung von Häftlingen für direkte medizinische Behandlung festlegten. Wiesel berichtet, daß die „selektierten" Leute mit Krankenwagen weggebracht wurden, und daß er selbst mit schwer entkräfteten Häftlingen zusammen im Krankenhaus war – obwohl er die ganze Zeit hindurch darauf beharrt, daß „Selektion" die Einbahnstraße zu den Krematorien bedeutet habe.
Selbst Tiedens vermeidet die ziemlich offensichtliche Implikation ihrer Angaben, daß die Aktivisten des Warschauer Ghettos Gerüchten glaubten, statt ihre Entscheidungen auf präzise Informationen über das Schicksal der aus diesem Ghetto deportierten Juden zu basieren.
Die offensichtlichste Schlußfolgerung, die man aus den von unseren Autoren zitierten Zeugenaussagen und aus Elie Wiesels Memoiren *Night* ziehen muß, ist, daß bei den Häftlingen, die ihren Bewachern mißtrauten, Gerüchte vorherrschten, und daß es für die Häftlinge tödliche Folgen haben konnte, wenn sie falschen Gerüchten Glauben schenkten.
Der Tod von Elie Wiesels Vater war die direkte Folge davon, daß sich sein Sohn fälschlich auf ein unwahres Gerücht verließ. Er überredete seinen Vater, das deutsche Angebot abzulehnen, im Lagerkrankenhaus zurückgelassen zu werden, als die gesunden Häftlinge evakuiert wurden. Er glaubte den Gerüchten, daß die Deutschen die Krankenhauspatienten vor ihrem Abzug töten würden. Statt dessen starb sein Vater im Krankenhaus eines anderen Konzentrationslagers, aufgrund der bei seiner Evakuierung erlittenen Strapazen.
Herr Zuckermann war in irrationaler Weise von der absurden Überzeugung besessen, daß die Deutschen Fleckfieber verbreiten würden.
Häftlinge, die überzeugt waren, daß die medizinische „Selektion" Tod bedeutete, neigten dazu, ihre Symptome zu verbergen und sich medizinischer Behandlung zu entziehen – während sie weiterhin andere Häftlinge ansteckten – bis es zu spät war. So geht es immer weiter.
Nur Larissa Z. Tiedens benutzt eines der drei entscheidenden Worte, die wir in einem Artikel erwarten, der den „Holocaust" diskutiert, und vor allem den Holocaust in Auschwitz: Gaskammern, Zyanid, Zyklon-B. Sie zitiert ein 1950 geschriebenes Buch, das „Gaskammern" erwähnt, und sie glaubt, daß es in Treblinka „Gaskammern" gab. Sie behauptet aber nicht, daß die Gaskammern in Treblinka in der Lage waren, ihre Opfer in fünf Minuten zum Doppelten ihrer normalen Größe anschwellen zu lassen. Sie sagt uns überhaupt nicht, wie diese Gaskammern funktionieren.
Das bringt uns zurück zu Dr. Chodoffs Anklage, daß ungenannte Holocaust Revisionisten »*die gröbste aller Leugnungen*« begehen, »*die aktive, kämpferische und beinahe wahnsinnige Behauptung, (vergleichbar mit dem, was die Vereinigung der Flachen Erde von sich gibt) daß der Holocaust entweder überhaupt nicht geschah, oder daß er grob übertrieben wurde.*«
Das Lexikon definiert den „Holocaust" als »*den Genozid der europäischen Juden und Anderer durch die Nazis während des Zweiten Weltkrieges*«. »*Genozid*« ist definiert als »*die systematische und geplante Ausrottung einer ganzen nationalen, rassischen, politischen oder ethnischen Gruppe*«" »*Ausrottung*« bedeutet »*etwas durch vollständige Vernichtung loswerden*«. »*Vollständig*« bedeutet »*absolut*«, »*total*«, d.h. ohne Ausnahmen.
Die von Chodoff, Glass und Tiedens gelieferten Beweise zeigen, daß sich die Deutschen die europäischen Juden in ihrem Machtbereich nicht vollständig und ohne Ausnahme vom Hals geschafft haben. Moderne Wissenschaft kann nicht beweisen, daß es einen systematisch ausgearbeiteten Plan gab, die Juden Europas zu vernichten. Die Lexikon-Definition des „Holocaust" kann nicht zutreffend sein.
Wenn angeblich rationale Wissenschaftler eine massive Unfähigkeit an den Tag legen, Dokumente objektiv zu analysieren; wenn sie eine psychotische Blindheit gegenüber der buchstäblichen Bedeutung der Worte ihrer eigenen Zeugen offenbaren; wenn sie eine Bereitschaft zeigen, wichtiges Beweismaterial zu unterdrücken; wenn sie sogar, wie Dr. Chodoff, die Anklage erheben, daß sich ihre Gegner »*psychotischer Leugnung*« schuldig machen, ohne diese Gegner und

ihr Leugnen zu identifizieren, – dann sind ehrliche Leute, die sich für die Tatsachen hinter dem Etikett „Holocaust“ interessieren, verpflichtet herauszufinden, wie die Argumente lauten, die solche Leute ohne Anhörung verdammt wissen wollen.

Anmerkungen

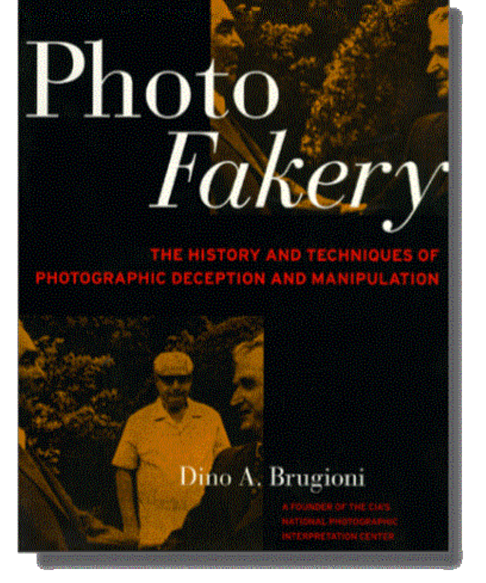
1. Bezüglich einer Diskussion des Unterschiedes zwischen »*intentionalistischer*« und »*funktionalistischer*« Interpretationen des Holocausts und wie nebensächlich die Rolle der Wannsee-Konferenz in der heutigen wissenschaftlichen Debatte ist, siehe Christopher R. Browning, *The Path To Genocide*, Cambridge University Press, 1992.
2. Siehe Elie Wiesel, *Night*, zahllose Auflagen; dt.: *Die Nacht zu begraben, Elischa*, ebenso zahllose Ausgaben.

Foto-Fälschung entlarvt!

Von Richard Widmann

Dino Brugioni, *Photo Fakery: The History and Techniques of Photographic Deception and Manipulation* (Fotofälschung: Die Geschichte und Technik fotografischer Täuschung und Manipulation) Brassey's, Dulles, Virginia, 1999, 256 S., $29,95.

Dino Brugioni eröffnet seine Studie über Fotofälschung, indem er kurz auf Arthur C. Lundahls zu sprechen kommt, den ersten Director des National Photographic Interpretation Center des CIA (Nationales Zentrum für Foto-Interpretation). Lundahl hat immer davor gewarnt, daß die Entdeckung eines Fotos, das verfälscht worden ist, »*die Sprengkraft von explodierendem Schwarzpulver habe*«. Von diesem Anfangsgedanken ausgehend führt Brugioni den Laien durch das explosive Thema der Fotofälschung mit der Zielsetzung, daß sein Buch als Nachschlagwerk zur Feststellung von Foto-Fälschungen und Manipulation dienen soll.



Brugioni, einer der Gründer des National Photographic Interpretation Center des CIA, bringt bestimmt die besten Empfehlungen mit, um einen solchen Band zu schreiben.

Interessanterweise war dieser CIA-Experte auf dem Gebiet der Fotofälschung und -Manipulation auch Mitautor des CIA-Berichts »*The Holocaust Revisited: A Retrospective Analysis of the Auschwitz-Birkenau Extermination Complex.*« (Der Holocaust neu besehen: Eine rückblickende Analyse des Auschwitz-Birkenau-Vernichtungskomplexes). Im CIA-Bericht von 1979, der von den Medien als der einzige fotografische Beweis des Holocaust angepriesen wurde, analysierten Brugioni und sein Mitautor Robert Poirier Luft-aufklärungs-Fotos, um die Aktivitäten in Auschwitz-Birkenau zwischen Juni 1944 und Januar 1945 zu bestimmen.

Obwohl Brugioni versichert hat, daß sein Interesse am Thema durch die Fernseh-Miniserien »*Holocaust*« geweckt worden sei, haben andere die These aufgestellt, die wirkliche Ursache sei das Aufkommen des Holocaust-Revisionismus Ende der 70er Jahren gewesen.

Brugioni erhielt seine erste Erfahrung mit Fotofälschungen kurz nachdem ihn der CIA 1948 angeheuert hatte. Er bemerkte:

> *»Es wurde selbst mir als Neuling im Geheimdienst-Spiel sofort klar, daß die Sowjets in den Kriegsjahren ein massives Programm der Falschinformation in Gang gesetzt hatten. Während ich noch Fotos überprüfte, stellte ich fest, daß die Sowjets die Technik des groben Pinsels angewandt hatten, um Einzelheiten ihrer Waffen unkenntlich zu machen. Sie hatten auch sorgfältig darauf geachtet, ihre Führer im besten Licht erscheinen zu lassen. Als ich sowjetische Wochenschauen durchsah, fand ich, daß viele Schlachtszenen mit Bedacht inszeniert waren: oft wurden dramatische Szenen einer Schlacht auf Filme von anderen Schlachten überspielt.«*

Photo Fakery nimmt den Leser mit zu einem vollständigen Kurs über Fotomanipulation. Brugioni erklärt, daß es vier verschiedenen Techniken gibt, Fotos zu fälschen:

Entfernung von Einzelheiten, Hinzufügen von Einzelheiten, Fotomontage, und falsche Texterklärungen. Letztere unterscheidet sich von den erstgenannten dadurch, daß das Foto selbst nicht manipuliert wird, aber der Zusammenhang dessen, was das Foto angeblich darstellen soll, ist verfälscht.

Es werden Beispiele der vier Typen von Foto-Fälschungen gegeben. Ein schlagendes Beispiel für die Entfernung von Einzelheiten entstammt einer rumänischen kommunistischen Zeitung, wo eine Person, die im Hintergrund eines Fotos des sowjetischen Regierungschefs Leonid Breschnew einfach vom Foto entfernt wurde; ein Busch füllt den Raum aus, wo dieser Mann stand. Eine andere Schlüsselmethode ist das Hinzufügen von Einzelheiten. Brugioni schreibt:

> *»Ein guter Techniker kann auch Details einfügen, die das Originalfoto nicht enthielt. Ein Künstler kann Einzelheiten hinzufügen, die dem Foto vielleicht fehlen.«*

Die Fotomontage ist ein zusammengesetztes Bild. Im wesentlichen werden verschiedene Fotos kombiniert, um ein Objekt in den Zusammenhang eines anderen zu bringen.

Schließlich gibt es die Methode der Falschbetextung. Brugioni sagt uns:

> *»Richtiges Betexten eines Fotos beinhaltet beschreibende Daten in Bezug auf das Wer, Was, Wo, Wann und Warum einer Person oder Szene.«*

In falsch betexteten Fotos wird normal nur eines oder ein paar dieser Elemente erwähnt. Es wird als Beispiel ein FBI-Foto gezeigt, in dem ein Mordverdächtiger dazu gebracht

wird zu glauben, daß eines seiner angeblichen Opfer getötet worden sei. Das Foto zeigt einen Mann mit etwas, das wie eine Schußwunde am Rücken aussieht. Brugioni erklärt, daß das Foto in Wirklichkeit inszeniert war und das Blut nichts anderes als Ketchup war.

Brugioni enthüllt nicht nur die Methoden der fotografischen Manipulation und zeigt viele Beispiele, er geht auch der Geschichte der Fotofälschung nach. Brugioni erklärt:

»die Kunst des Fotofälschens ist so alt wie die Fotografie selbst.«

Sein Buch quillt über von gefälschten oder manipulierten Fotos, die bis zum amerikanischen Bürgerkrieg zurückgehen. Solche Fotos zeigen in Kampfszenen eingefügte Leichen und berühmte Generale, die bei Gruppenbildern hinzugefügt wurden.

Das vielleicht interessanteste Kapitel behandelt »*Aufspüren von Fälschungen*«. Brugioni erklärt, warum Fotos gefälscht wurden:

»Aus vielen Gründen wurde an Fotos herumgedoktert: Betrug, Gier, Bosheit, Humor, Gewinnsucht, Täuschung, Erziehung, und um die öffentliche Meinung umzuschwenken, um die Geschichte neu zu schreiben, Unzufriedenheit zu säen, und um die Zeit vieler Leute zu verschwenden.«

Überraschenderweise endet dieses Kapitel, das mit Fälschungsgründen wie »*die Geschichte umzuschreiben*« und »*die öffentliche Meinung umzuschwenken*« beginnt, mit einer Diskussion von Konzentrationslager-Fotos und Brugionis Arbeit zu diesem Thema.

Es ist wichtig festzustellen, daß Brugioni in keiner Weise behauptet, daß Luftfotos von Konzentrationslagern verfälscht seien – obwohl es vielen als unglaublich merkwürdig auffallen muß, daß sie in sein Kapitel »*Aufspüren von Fälschungen*« aufgenommen wurden. Könnte es sein, daß Brugioni eine Art Spiel mit seinen Lesern im allgemeinen und mit den Holocaust-Revisionisten im besonderen treibt oder sie herausfordern will, seine eigenen Täuschungsmanöver zu entdecken?

Die Konzentrationslager-Fotos in diesem Kapitel enthalten auch ein Foto von Belsen, nachdem die Engländer die Baracken aus Angst vor einer Fleckfieber- und Typhus-Epidemie abgebrannt hatten.

Dann folgt das gleiche Foto während es verschiedene Stadien der Computerbearbeitung durchläuft, um die Lagerstrukturen aus der Asche der verbrannten Gebäude zu „rekonstruieren".

Ein anderes Konzentrationslager-Foto, das erörtert wird, ist eine Luftaufnahme von Belzec. Brugioni merkt an, daß das Foto »*die massiven Gruben aufdeckt, wo die Leichen begraben wurden.*« Er fügt auch eine Aufnahme vom Lager Birkenau vom 25. August 1944 bei, und eine von Auschwitz vom gleichen Datum.

In seinem Text merkt er an:

»1978 entdeckten der Fotoauswerter Robert Poirier und ich Luftbilder aus dem Zweiten Weltkrieg über das Todeslager Auschwitz-Birkenau, die bei einer alliierten Aufklärungsmission gegen das nahegelegene IG-Farben Werk für synthetischen Gummi und Treibstoff unabsichtlich im Vorspann gefilmt worden waren. Indem wir eine Vielfalt von Dichte-Aufspaltungs- und Vergrößerungstechniken anwandten, konnte man sehen, wie Holocaust-Opfer, die in Güterwagen in Auschwitz angekommen waren, zu ihrem Marsch in die Gaskammer in Gang gesetzt wurden. Andere waren bei einer Verteilungsstelle für Sklavenarbeit aufgereiht zu sehen.«

Eine genaue Prüfung dieser zwei Fotos im Vergleich mit dem CIA-Bericht von 1979 über Auschwitz erweckt einigen Argwohn. Keines der Fotos in *Photo Fakery* stimmt genau mit dem im CIA-Bericht überein. Das Foto von Birkenau in *Photo Fakery* könnte das gleiche Foto sein, daß auf S. 9 des CIA-Berichts als Nr. 4 bezeichnet ist. Das Foto Auschwitz I ist dem Foto Nr. 2 auf Seite 7 des CIA-Berichts am ähnlichsten.

In *Fakery* ist die Birkenau-Fotografie ganz anders ausgeschnitten (wenn es das gleiche Foto ist). Auch Überschrift und Beschriftung sind anders. Bei *Fakery* wird viel mehr vom Frauenlager gezeigt und die Krematorien mit den angeblichen „Gaskammern" sind auf dem Foto ganz rechts. Es ist tatsächlich nicht möglich, die äußerste rechte Seite von Krematorium II oder Krematorium III zu sehen. Das Bild geht bis in die Heftung des Buches hinein. Deshalb kommt der Umkleideraum von Krematorium III, der im CIA-Bericht deutlich ist, bei *Fakery* gar nicht zum Vorschein. Bei *Fakery* gibt es eine Beschriftung, die »*Gaskammer Krematorium*« lautet und auf eine dicke Linie weist, die ein Zaun oder eine Heckenreihe hinter Krematorium II sein könnte. Die Aufschrift, die sich im CIA-Bericht »*Motoren-Raum*« liest und zu Krematorium III hinweist, ist jetzt einfach »*Krematorium*« beschriftet. Die Beschriftung, die sich im CIA-Bericht »*Häftlinge auf dem Weg zu den Gaskammern*« liest, liest sich jetzt »*Gruppe auf dem Weg zur Gaskammer*«.

Obwohl die Beschriftungen unterschiedlich und der Bildausschnitt sehr unterschiedlich ist, passen die „Gefangenen" selbst genau aufeinander.

Es scheint daher, daß sich Brugioni dafür entschied, in beiden Büchern das gleiche Foto zu verwenden, aber dessen Erscheinungsweise im neueren Buch zu ändern. Die merkwürdigen angeblichen „Zyklon-Öffnungen" auf den Dächern der Leichenkeller 1 bei Krematorium III, die im CIA-Bericht deutlich sichtbar sind, sind jetzt ganz vom Foto weg. Nicht etwa, daß sie nicht erscheinen, sondern der Ausschnitt ist so angefertigt, daß sie außerhalb liegen. Die vier „Tüpfelchen", die sich auf dem Kellerdach hinter Krematorium II aufreihen, sind bei *Fakery* noch sichtbar.

Beachten Sie, daß das fragliche Foto anscheinend das gleiche ist wie in John Balls *Air Photo Evidence* auf Seite 40. Das Bild im neuen Buch fängt an, wo John Ball die Erklärung »*Gefangene werden der Desinfektion unterzogen*« hinzufügte, und endet mit den Dächern der Leichenkeller 1 der Krematorien II und III.

Das Foto Auschwitz I ähnelt Foto 2 des CIA-Berichts. Im CIA-Bericht wird aber behauptet, das es vom 4. April 1944 stamme, während es bei *Fakery* mit 25. August 1944 beschriftet ist. Auch ist das Foto bei *Fakery* in einem anderen Winkel. Im CIA-Bericht laufen die Baracken gerade hoch, während sie bei *Fakery* in einem Winkel von 11 Grad erscheinen. Alle Foto-Beschriftungen sind anders.

Ansonsten deckt das Foto genau den gleichen Lager-Ausschnitt. Dieses Foto ähnelt dem in John Balls Buch auf Seite 44. Das Foto bei *Fakery* ist aber auf den Kopf gestellt und so geschnitten, daß es nur den ganz rechten Teil dieser Sicht zeigt. Tatsächlich gibt es in *Fakery* Einzelheiten, die noch weiter nach rechts gehen als das Foto in Balls Buch.

Es ist wichtig, die Fotografien in *Fakery* in Bezug zu John Balls *Air Photo Evidence* zu setzen. Ball erörtert in seinem Buch die Theorie, daß eine Reihe Fotos im CIA-Bericht verfälscht worden sind. Die spezielle Fälschungsmethode, die er feststellt, ist das Hinzufügen von Details. Ball schlußfolgert in seinem Buch:

»Jedes Merkmal, das die Autoren des CIA-Berichts benutzten, um zu folgern, daß bei dem Foto vom 25. August Menschengaskammern in Betrieb waren, ist in die Fotos nach der Entwicklung 1944 eingefügt worden.«

Man kann sich wundern, ob es nicht einleuchtend ist, daß Brugioni die Präsentation der Fotos in seinem neuen Buch aufgrund des revisionistischen Werks von John Ball geändert hat. Im persönlichen Gespräch mit Ball erklärte dieser vertraulich:

»Ich habe 1993 Brugioni mein Buch geschickt, sein Schnitt sollte also verbergen, daß ich seine eingezeichneten Striche bloßgestellt hatte.«

Das offensichtlichste Beispiel einer Foto-Fälschung bei Brugioni bezieht sich auf die »*Gefangenen*« auf dem Birkenauer Foto. John Ball ist überzeugt, daß diese Striche auf den Fotos eingezeichnet wurden. Es sei daran erinnert, daß Brugioni zugibt, daß ein guter Techniker Einzelheiten in Fotos einfügen kann. Wir müssen uns auch an die vierte Methode erinnern, die Brugioni für das Verfälschen von Fotos anführt: falsches Betexten. Brugioni behauptet in seinem CIA-Bericht, daß die Striche »*Häftlinge auf dem Weg zu Gaskammern*« seien, und ähnlich in *Fakery* eine »*Gruppe auf dem Weg zur Gaskammer*«. Der Leser, der das Falschbetexten verstanden hat, sollte sich fragen, ob diese Gruppe tatsächlich auf dem Weg zu den Gaskammern ist, oder ist sie in Wirklichkeit nur auf dem Weg in die Unterkünfte oder gar auf dem Weg zum Frühsport? Eine einzige Fotografie kann natürlich nicht enthüllen, wohin sich die Gefangenen begeben. Nur eine lange Bildserie oder ein Film könnte eine solche Information liefern. Ganz gewiß weiß ein Experte wie Brugioni das. Aber dann gibt er wieder selbst zu, daß an Fotos herumgedoktert wird, um »*die Geschichte umzuschreiben*« und »*die öffentliche Meinung umzuschwenken*«.

Brugioni beschließt sein Buch wie folgt:

»Wenn ein Foto in irgendeiner Weise manipuliert ist, ist die Wahrheit kompromittiert. Wenn die Wahrheit kompromittiert ist, fängt das Mißtrauen an.«

Und flink fügt er die Anmerkung hinzu:

»Kommunistische und andere Nationen schreiben oft die Geschichte um, indem sie Leute und Ereignisse von Fotos entfernen, trotz der Tatsache, daß Kopien der Originalfotos normalerweise in der ganzen Welt erhältlich sind.«

Warum also tauchen Bilder über Auschwitz und Birkenau in einem Buch auf, das ansonsten nur gefälschte Bilder behandelt? Ist dieses Buch eine heimliche Einladung an die Revisionisten? Oder vielleicht ist es ein privates Ringen im Gewissen des Autors?

Vielleicht werden wir nie Brugionis Motive erfahren, warum er dieses enthüllende Buch über Fotofälschungen geschrieben hat, noch, warum er vor 20 Jahren den CIA-Bericht über Auschwitz geschrieben hat.

Vielleicht ging Brugioni Lundahls Warnung durch den Kopf, daß die Entdeckung eines gefälschten Fotos »*die Sprengkraft von explodierendem Schießpulver*« hat. Hat Brugioni seinen CIA-Bericht nochmals überdacht? Der Leser von *Photo Fakery* muß das entscheiden. Die Antworten auf diese Fragen können in der Tat Sprengstoff sein.

Der Kampf um Objektivität

Von Leborah Dipstadt

Robert N. Proctor, *The Nazi War On Cancer* (Der NS-Krieg gegen Krebs), Princeton University Press, Princeton, N.J., Illustriert, 380 S., $29.95.

***New York Times* Buchbesprechungen, 23. Mai 1999:**

»Hitlers zweiter Kriegsschauplatz: Er wollte Deutschland von allem Fremden – einschließlich Krankheit – befreien

von Michael Sherry

Der NS-Krieg gegen Krebs? Andere Leser mögen genauso skeptisch sein wie ich, als ich dieses Buch zum ersten Mal sah. Wenn wir an Hitlers Regime denken, denken wir an Kriegführung gegen Nationen und Völker, nicht zugunsten der allgemeinen Gesundheit. Aber gute Geschichtsforschung überrascht uns, indem sie vergessene Einzelheiten aus der Vergangenheit wieder hervorholt. Robert N. Proctor, ein altgedienter Wissenschaftshistoriker, der an der Pennsylvania State University lehrt, hat ein Buch voller Überraschungen hervorgebracht.

Proctor geht weit über seinen reißerischen Titel »*Krebs*« hinaus und gibt eine Übersicht über einen ungemein weites Spektrum von Gesundheitskampagnen, die schon vor dem nationalsozialisten Regime begannen, sich dann aber mit ihm in unterschiedlichem Grad verbanden und unter ihm ihren Höhepunkt fanden. Dies umfaßt unbedeutende und gekünstelte, wie die Kolon-Reinigung; große Bemühungen, natürlich angebaute Lebensmittel und von Giftstoffen befreite Arzneimittel zu fördern; barbarische Programme zur Sterilisierung und Ermordnung vermeintlich sozialer defekter Individuen, und gewichtige, auf überlegener Wissenschaft basierende Bemühungen, den Krebs zu besiegen. Deutsche Fachleute waren zum Beispiel die ersten, die Rauchen mit Lungenkrebs verbanden und bei Frauen die Eigenuntersuchung der Brust propagierten. Wie die reichen Illustrationen des Buches zeigen, wurden viele Gesundheitskampagnen, wie die gegen Rauchen, von modernen Werbemethoden begleitet. »*Unser Führer Adolf Hitler trinkt keinen Alkohol und raucht nicht... Seine Arbeitsleistung ist unglaublich*«, ergoß sich eine Zeitschrift 1937.

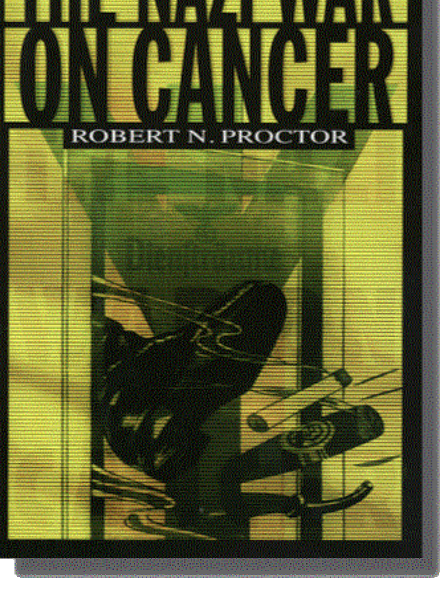
Die Motivationen gingen die Tonleiter hinauf und hinunter: Nostalgische Vorstellungen von einem vormodernen Deutschland mit ländlicher Gesundheit und Kraft; Glaube an Deutschlands wissenschaftliches Leistungsvermögen, Ehrgeiz, die Deutschen kriegstüchtig zu machen, und Sehnsucht, die Nation von angenommenen sozialen Bazillen und Krebsgeschwüren zu säubern, wobei Juden manchmal als „Krebsgeschwür, das Deutschland befallen hat" beschrieben wurden und, wie Kommunisten und Homosexuelle, schlechter Angewohnheiten wie Rauchen und Trinken beschuldigt wurden.

Proctor faßt den „Geist tausendjähriger sozialer Technik“ zusammen, den diese Motivationen nährten:

»Aggressive Maßnahmen auf dem Gebiet der allgemeinen Gesundheit würden eine neue Ära einleiten, mit gesunden, glücklichen Deutschen, geeint durch Rasse und gemeinsame Anschauungen, gereinigt von fremden Umweltgiften, befreit von der Geißel früherer Zeitalter, den Krebserkrankungen, sowohl buchstäblich wie in übertragenem Sinn.«

Proctor lehnt es aber ab, diese Motivationen einzig auf die nationalsozialistische Ideologie zurückzuführen. Sein Erfolg rührt daher, daß er zeigt, wieviele Impulse in das herrschende nationalsozialistische Ethos eingeflochten werden konnten. Er beruht auch darauf, daß er genau den richtigen Ton trifft – meist geradeheraus, selten herablassend, gelegentlich launisch – wenn er diese faszinierenden, erschütternden Geschichten erzählt. Und er verfügt über ein erstaunliches Maß an Detailwissen, manches davon abscheulich und bizarr, anderes mehr vertraut – z.B. die Rhetorik der Anti-Raucher-Annoncen, und Marotten wie die Kolon-Reinigung (die nach wie vor ihre Verfechter hat).

Schließlich erwiesen sich die nationalsozialistischen Bemühungen zur Gesundheitsförderung als unzureichend. Wie es überall mit Gesundheitskampagnen geht, standen sie den hartnäckigen Gewohnheiten der meisten Leute entgegen, und auf jeden Fall ging der metaphorische Kampf gegen die Krankheit im echten Krieg unter, der 1939 begann, was bei den Verantwortlichen zu der Sorge führte, daß es die Moral der Soldaten und Zivilisten untergraben würde, wenn man ihnen den Genuß von Tabak und Alkohol vorenthalten würde. Der Krieg förderte in manchen Bereichen die allgemeine Gesundheit – Mangel an Tabak und neue Steuern darauf schränkten vor allem bei Frauen den Verbrauch ein, aber natürlich war seine Gesamtwirkung verheerend.



Trotzdem ruft uns Proctors Bericht ins Gedächtnis, daß auch schlechte Regierungen manche gute Sachen tun, genau wie bessere Regierungen manche schrecklichen Dinge tun. Während er Banalitäten wie „Gutes kann aus Bösem entstehen“ zurückweist, bietet er eine differenzierte Betrachtungsweise der Unterschiede zwischen Faschismus und Demokratie an, die einmal der amerikanischen Politik und Literatur ihr Siegel aufgedrückt hatten – zum Beispiel bei Kritikern des Atombomben-Abwurfs der Vereinigten Staaten gegen Japan. Der Physiker Freeman Dyson, der Deutschlands Durchhaltevermögen gegen die alliierte Bombardierung seiner Städte bewunderte, schlußfolgerte 1979:

»Eine gute Sache kann eine schlechte werden, wenn wir mit Mitteln, die wahllos mörderisch sind, dafür kämpfen. Eine schlechte Sache kann gut werden, wenn genügend Leute in einem Geist der Kameradschaft und der Selbstaufopferung dafür kämpfen.«

Aber das Verständnis moralischer Komplexität schwindet angesichts der derzeitigen selbstgefälligen Politik der Nostalgie bezüglich Amerikas Rolle im Zweiten Weltkrieg.

Obwohl ihm die Nazi-Verbrechen klar bewußt sind, bringt Proctor diese moralische Komplexität wieder in Reichweite. Er zeigt unter anderem, daß der Nationalsozialismus für viele Deutsche ansprechend war, weil er versprach, Fortschritt zu bringen, auch wenn viele bei seiner Vision von Ordnung und Unterwerfung zitterten. Er besteht darauf, daß »*die Initiativen für die allgemeine Gesundheit nicht nur trotz des Faschismus durchgeführt wurden, sondern auch aufgrund des Faschismus*«, der seine »*fruchtbaren schöpferischen Seiten*« hatte, neben den »*monströsen und sadistischen Teufeln*«.

Proktor merkt an, daß die Tabakgegner in den Vereinigten Staaten als »*Gesundheits-Faschisten*« und »*Nico-Nazis*« etikettiert worden sind, und er behandelt »*den logischen Irrtum*« der Argumentation, daß »*weil die Nationalsozialisten Puristen waren, müssen heute die Puristen Nationalsozialisten sein*«. Er meint offensichtlich, daß es dumm ist zu denken:

»Allgemeine Gesundheitsmaßnahmen sind im Prinzip totalitär.«

Aber vielleicht übersieht er die Ähnlichkeit zwischen amerikanischem und nationalsozialistischem „Kampf“ für soziale Besserung. Jeder, der mit der heutigen genetischen Zielsetzung in der Wissenschaft vertraut ist, mag bei Proctors Zusammenfassung der »*genetisch verankerten*« Zielsetzung der Ideologie zusammenzucken:

»Die Phantasie der Nationalsozialisten schoß auf diesem Gebiet ins Kraut, als sie rassische, genetische oder „konstitutionsmäßige“ Prädispositionen für jedes nur denkbare menschliche Talent oder Gebrechen behaupteten.«

Genauso zur Sache gehörig ist die amerikanische Vorliebe, soziale Probleme zu „bekämpfen“. Lyndon B. Johnson erklärte der Armut, dem Verbrechen, dem Hunger und anderen sozialen Übeln den »*Krieg*« – nicht weniger als einen »*weltweiten Krieg gegen Krankheit*« – während Richard M. Nixon »*dem Krebs den Krieg*« erklärte.

Die von Gruppen mit ansonsten wenig Gemeinsamkeiten erklärten „Kriege“ gegen AIDS, Drogen, Terrorismus, Abtreibung, Rauchen und andere vermutete Feinde haben stark die jüngste Politik Amerikas geprägt. Gerade als ich dieses Buch erhielt, las ich einen Artikel in *The New York Times*, »*Verbrechen beim Krieg gegen Verbrechen*«, der die Todesopfer und Verletzungen der Bürgerrechte im Namen dieses Krieges schilderte.

Die heutigen „Puristen“ brauchen nicht Faschisten zu sein, um fragwürdige Maßnahmen zugunsten offenbar nicht hinterfragbarer Ziele zu sanktionieren. Selbst in einer Demokratie erlaubt ein „Krieg“, sei er nun tatsächlich oder im übertragenen Sinn, eine Identifizierung von „Feinden“, und den Schwund normaler Skrupel. Wenn wir uns Robert Proctor anschließen und vorschnelle Vergleiche zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und den Vereinigten Staaten verwerfen, können wir aus seinem vorzüglichen Bericht immer noch eine Lehre ziehen über die Gefahren, soziale Verbesserung durch kriegsähnliche Worte und Mittel zu verfolgen.

Michael Sherry ist der Verfasser von *In the Shadow of War: The United States Since the 1930's* (Im Schatten des Krieges: die Vereinigten Staaten seit den 30er Jahren)

Bemerkenswert an dieser Rezension ist, daß sie in der *New York Times* erschienen ist – und *für diese Zeitung* sicher ein kaum zu übersteigendes Maß an Neutralität, Objektivität, womöglich sogar Selbstkritik präsentiert – oder wenigstens den Willen dazu.

Allerdings ist der Wille zur Neutralität und Objektivität noch nicht gleichbedeutend mit der Fähigkeit hierzu.

Sachliches, von Emotionen ungetrübtes Denken scheint nicht unter allen Menschen gleich verbreitet zu sein. Während im einen Kulturkreis die Naturwissenschaft zur Blüte gebracht wird, tun sich andere in der Erzeugung von Absurditäten und Abstrusitäten hervor (damit der Leser den Kommentator in eine passende Schublade einordnen kann: ich meine z.B.. die „12-Ton-Musik" oder „Klekse-Malerei", den „krummen Raum" – und die viele Merkwürdigkeiten, die heutzutage mit „modern" als Gütesiegel angepriesen werden). Trotz seines Bemühens um Objektivität – jedenfalls unterstelle ich es ihm – strotzt der englische Text des Herrn Sherry von Schimpfworten wie „Nazi" oder „Faschist". Es mag sein, daß dies im amerikanischen Sprachgebrauch so üblich ist – aber wir pflegen es auch nicht als Entschuldigung für Kannibalismus gelten zu lassen, daß es irgendwo in der Welt „üblich" ist, seine Mitmenschen zu verspeisen.

Diese Schimpfworte wurden daher hier in der Übersetzung mit wertfreien Ausdrücken wiedergegeben, da der Text ansonsten keine Tendenz zeigt, absichtlich zu beleidigen. Dem Leser soll aber nicht verborgen bleiben, daß der Rezensent unfähig ist, eine Sache von vornherein neutral zu betrachten und sich von allen Vorurteilen zu lösen, auch wenn diese allgegenwärtig sind und daher die Sicht der Dinge beschränken.

Für Herrn Sherry scheint es denkunmöglich zu sein, den Nationalsozialismus wertfrei zu behandeln – und ich meine wert*frei*, nicht nur ein bißchen weniger gehässig als sonst üblich. Gerade das angestrengte Bemühen um Objektivität und dessen stellenweise totales Versagen fällt einem mit anderen Sichtweisen vertrauten Beobachter sofort ins Auge. Das wird am besten deutlich, wenn man den Spieß einmal umdreht. Man denke sich einen Artikel über die US-Politik im Zweiten Weltkrieg, der so eingeleitet würde:

> „Obwohl dem Verfasser die US-Verbrechen klar bewußt sind, bringt er moralische Komplexität wieder in Reichweite. Er besteht darauf, daß ‚die Initiativen für die allgemeine Gesundheit' nicht nur trotz der amerikanischen Plutokratie durchgeführt wurden, sondern auch aufgrund der amerikanischen Plutokratie, die ihre ‚fruchtbaren schöpferischen Seiten' hatte, neben den ‚monströsen und sadistischen Teufeln'. Er zeigt, daß sich viele Amerikaner von Roosevelts Politik angesprochen fühlten, weil sie das Versprechen beinhaltete, Fortschritt zu bringen… und ruft uns ins Gedächtnis, daß auch schlechte Regierungen manche gute Sachen tun, genau wie bessere Regierungen manche schrecklichen Dinge tun."

Dabei wäre hier noch nicht einmal berücksichtigt, daß Roosevelt nicht einen Bruchteil der Begeisterung, Verehrung, Aufopferung, Hingabe, die einem Adolf Hitler zuteil wurde, für sich verbuchen konnte – und seine Politik offenbar keinerlei vergleichbare „Initiativen für die allgemeine Gesundheit" vorweisen kann (ganz zu schweigen von den sonstigen sozialen Errungenschaften des Dritten Reiches – angefangen vom 1. Mai, Mutter- und Jugendschutz, Jugendpflege[1] usw. usf.).

Erinnern wir uns nochmals an das Zitat von Freeman Dyson:

> *»Eine gute Sache kann eine schlechte werden, wenn wir mit Mitteln, die wahllos mörderisch sind, dafür kämpfen. Eine schlechte Sache kann gut werden, wenn genügend Leute in einem Geist der Kameradschaft und der Selbstaufopferung dafür kämpfen.«*

Es ist wohl unbestritten, daß die Deutschen im Zweiten Weltkrieg mit einer Kameradschaft und Selbstaufopferung kämpften, die nicht ihresgleichen hatten. Aber das rechtfertigt wohl kaum die Vorannahme, daß die so geheiligte Sache von vornherein eine schlechte war?

Lesen wir außerdem den Bericht von Richter V. Roden über die nie geahndeten Verbrechen der amerikanischen Sieger, dann muß man sich fragen, wo der Unterschied ist zwischen „schlechten Regierungen", die manche gute Sachen tun, und „den besseren Regierungen", die manche schrecklichen Dinge tun.

Was denn, wenn die „Guten" vielleicht doch nicht gut waren, und die „Schlechten" nicht schlecht???

Sind das die „vorschnellen Vergleiche" zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, vor denen Rezensent Sherry warnt – und die der Leser also tunlichst unterlassen sollte?

Wenn man mit einer Grundwertung an eine Sache geht, die man erst untersuchen will, ist es nicht erstaunlich, daß zum Schluß eben diese Grundwertung an allen Enden und Ecken wieder zum Vorschein kommt. Sie ist dann aber nicht das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung, sondern immer noch die gleiche Prämisse.

Für einen Biologen ist auch merkwürdig, welche Reflexe gewisse Forschungsergebnisse bei Leuten auslösen, ob sie nun Michael Sherry oder David Weingeruch heißen: das *»Zusammenzucken«*, wenn von genetischen Tatsachen die Rede ist, und das Verdrängen genetischer Zusammenhänge nach dem Motto, daß nicht sein darf, was nicht sein soll:

> *»Die Phantasie der Nationalsozialisten schoß auf diesem Gebiet ins Kraut, als sie rassische, genetische oder „konstitutionsmäßige" Prädispositionen für jedes nur denkbare menschliche Talent oder Gebrechen behaupten.«*

Wie können rassische, konstitutionelle (beides natürlich genetische) Prädispositionen als rotes Tuch wirken? Für einen Biologen stellt sich im Gegenteil die Frage: wie soll man etwas können, *ohne* hierfür eine Veranlagung zu haben? Wohlgemerkt: Zur genetische Disposition gehört auch und gerade die Lern*fähigkeit*. Woher soll sie kommen, worin soll eine solche Fähigkeit begründet sein, wenn nicht genetisch? Ohne Lernfähigkeit ist Lernen nicht möglich. Hierfür sind anatomische Strukturen erforderlich, die natürlich genetisch angelegt sind (oder eben nicht). Wenn wir Menschen etwas können, was z.B. Menschenaffen nicht können, dann ist dies nur durch unsere genetische Prädisposition für die entsprechende Fähigkeit erklärbar, will man nicht einen „heiligen Geist" oder andere Wunder bemühen. (Bei den Gebrechen ist es natürlich etwas anders, weil die Umsetzung genetischer Anlagen im Einzelfall durch äußere Einwirkung vereitelt werden kann.)

Hier ist also nicht bei den bösen Buben die Phantasie ins Kraut geschossen, sondern die Gutmenschen haben in ihrer Sorge um die Gutheit der Welt mal wieder ganz massiv Wissen und Tatsachen unterschlagen – oder unserem Herrn Sherry fehlt eben die genetische Prädisposition, einer Sache auf den Grund zu gehen und zum richtigen Befund zu kommen.

Womit wir wieder beim Thema wären: daß manchen Leuten die Fähigkeit abgeht, in klaren Bahnen zu denken und logische Schlüsse zu ziehen, und daß sie statt dessen immer das Pferd von hinten aufzäumen.

Angesichts der Tendenz des Rezensenten, die Dinge fast prinzipiell mit einer ganz verdrehten Sicht- und Denkweise anzugehen, sollte man genau prüfen, wenn er etwas als schlüssige Widerlegung eines „logischen Irrtum“ ausgibt: vielleicht ist durchaus etwas an der Argumentation, daß »*weil die Nationalsozialisten Puristen waren, müssen heute die Puristen Nationalsozialisten sein*«.

Die Biogenese dieser „verdrehten Denkweise“ verdient eigentlich eine tieferschürfende Erforschung. Hängt sie womöglich mit mystischen Phänomenen wie der „Wiedergeburt“, der „Wiederauferstehung“ (Resurrectio holocaustis?) zusammen – (etwa weil sich die Seele zu sehr verschrauben mußte, als sie in ihren Körper zurückgelangte)? Auffällig ist jedenfalls, daß sich diese gewundene Denkart so oft bei Leuten findet, die eigenen Angaben zufolge bereits systematisch ausgerottet wurden, zugleich aber überall und allgegenwärtig entschädigungsheischend die Hand aufhalten.

Anmerkung

1 »*Jugendpflege: öffentl. Maßnahmen, gesunde, normale Jugend sittlich, geistig, körperlich, bewußt national zu fördern, Entgleisung und Verwahrlosung vorzubeugen; besondere Jugenpfleger(innen) zur Durchführung*«, *Knaurs Konversationslexikon*, Berlin 1936.

Schicksalhafter Schlamm – Das Geheimnis von Dünkirchen entschleiert

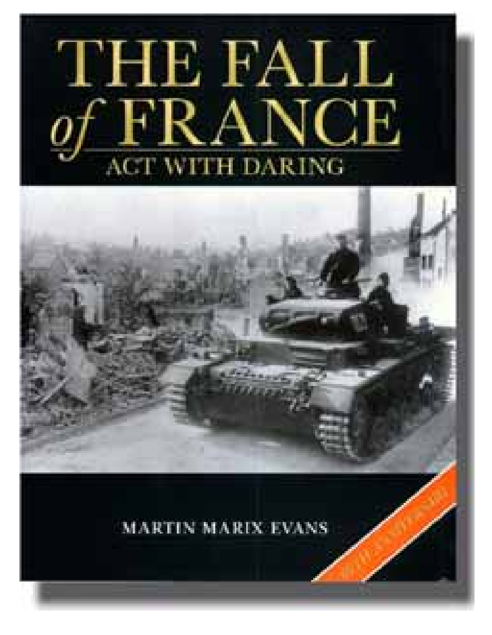
Von Jonathan Parker

Martin Marix Evans, *The Fall of France. Act with Daring*, Osprey, London 2000, ISBN 1 85532 969 7; mehr als 200 Illustrationen, 160 S. DIN A4, Leinen, £19.99/$29.95

Neue, überzeugende Beweise kündigt der Verlag Osprey mit seinem jüngst erschienenen Buch an: Endlich sei geklärt, warum Hitler seine Panzer bei Dünkirchen anhielt und die Briten über den Ärmelkanal entkommen ließ, ein Verhalten, daß ihm möglicherweise den Sieg des Zweiten Weltkriegs gekostet hat.

Die zentrale These des Autors von *The Fall of France – Act with Daring* basiert auf genau jenen Landkarten, die Hitler und seine Generäle während des Frankreich-Feldzuges benutzten – Dokumente, die erstaunlicherweise über 60 Jahre lang unberührt blieben.

Der Militärhistoriker Martin Marix Evans entdeckte diese äußerst kostbaren Landkarten während seiner intensiven, achtmonatigen Forschungen in der Oxforder Bodleian Bücherei. Diese Suche führte ihn auf ausschlaggebende, bisher unbeachtete Fährten. Den wichtigsten Fund allerdings machte er durch Zufall in einem Buchladen für antiquarische Bücher. Dieser hatte zuvor einige Bücher eines verstorbenen Sammlers aufgekauft. Darunter befand sich auch eine reichsdeutsche Militärlandkarte aus der Region Dünkirchen.



Diese und andere mittlerweile ziemlich ausgebleichte Karten zeigen das Terrain, dem sich Hitlers Panzer gegenüber sahen: tückisch sumpfiges Marschland, völlig ungeeignet für Panzer. Während seine überblicklosen Kommandeure an der Front festes Land vor sich zu sehen glaubten, erkannte Hitler, 150 km hinter der Front den Überblick bewahrend, daß er unpassierbarem Marschland gegenüberstand und dem drohenden Tod seiner Panzertruppe im Wasser.

Hitler befahl daher seinen Truppen am 24. Mai 1940 anzuhalten, womit er den bereits dem Untergang geweihten alliierten Truppen die nötige Zeit verschaffte, zu entkommen und sich auf einen späteren Sieg vorzubereiten.

Der aus Silverstone in Northhamptonshire stammende Autor Martin führt dazu aus:

> »*Ich war begeistert, als ich diese Landkarten fand, und ich begriff, daß sie solch einen hervorragenden Hinweis darauf geben, warum Hitler seinen Panzern befahl, in ihren Spuren zu erstarren*«

Dies ist ohne Zweifel eine ungeheuer aufregende Geschichte und ein fesselnder Erklärungsversuch für eines der großen Mysterien des Zweiten Weltkrieges. Martins Forschungen haben ein wichtiges Stück Zeitgeschichte aufgehellt, das viele Historiker seit 60 Jahren irritiert hat.

Martin führt dazu weiter aus:

> »*Es war faszinierend, Stück für Stück herauszufinden, was wirklich geschehen war, und den Schlüssel zum Verständnis für Hitlers ansonsten irritierende Verhaltensweise zu finden, die ihm, so glaubte man bisher, wahrscheinlich den Krieg gekostet hat. Nun stellt sich heraus, daß er auch hier mit Umsicht gehandelt hat, entsprechend dem, was er aus den Landkarten las.*
> *Hitlers eigene Fronterfahrungen während des Ersten Weltkrieges waren nicht unerheblich. Bilder von im Schlamm versunkenen alliierten Panzern und ertrinkenden Männern auf dem Schlachtfeld von Ypern hatte er wahrscheinlich noch sehr lebhaft in Erinnerung, als er seinen Halt-Befehl gab.*«

Es stellte sich heraus, daß Hitlers Befürchtungen wohlbegründet waren. Ganze drei Tage später, am 27. Mai,

begann es zu regnen und das Terrain wurde tatsächlich völlig unpassierbar für Panzer, wie Guderian am nächsten Tag berichtete.
Martin weiter:

> *»Das Buch raubt Hitlers Handlungsweisen das Geheimnisvolle und beweist, daß sein Verhalten rational und wohldurchdacht war – womit auch der Mythos widerlegt wird, Hitler sei damals völlig verrückt gewesen.«*

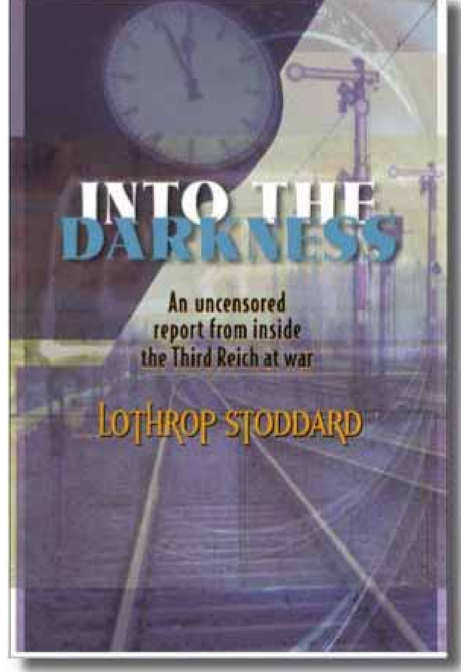
Dank Hitlers Halt-Befehl konnten die Alliierten über 300.000 Männer retten, ohne die sie kaum in der Lage gewesen wären, noch weiter gegen Deutschland Krieg zu führen. Aber Hitler rettete durch diesen Befehl seine Panzertruppe, die er noch brauchte, um Frankreich wenige Wochen später schnell in die Knie zu zwingen.
Dieses zeitgleich mit der 60. Wiederkehr der Niederlage Frankreichs veröffentlichte Buch enthält über 200 zum Teil farbige Illustrationen über den Frankreichfeldzug sowie eine Vielzahl von Landkarten und Fotografien, die es dem Leser ermöglichen, die wichtigsten Schlachtfelder zu erkunden und quasi auf ihnen umherzugehen.

Ein Live-Bericht über das »*Faszinosum*« Drittes Reich

Von Greg Raven

Lothrop Stoddard, *Into The Darkness*, Noontide Press, Newport Beach, CA, 2000, 311 S., Index, $13,95

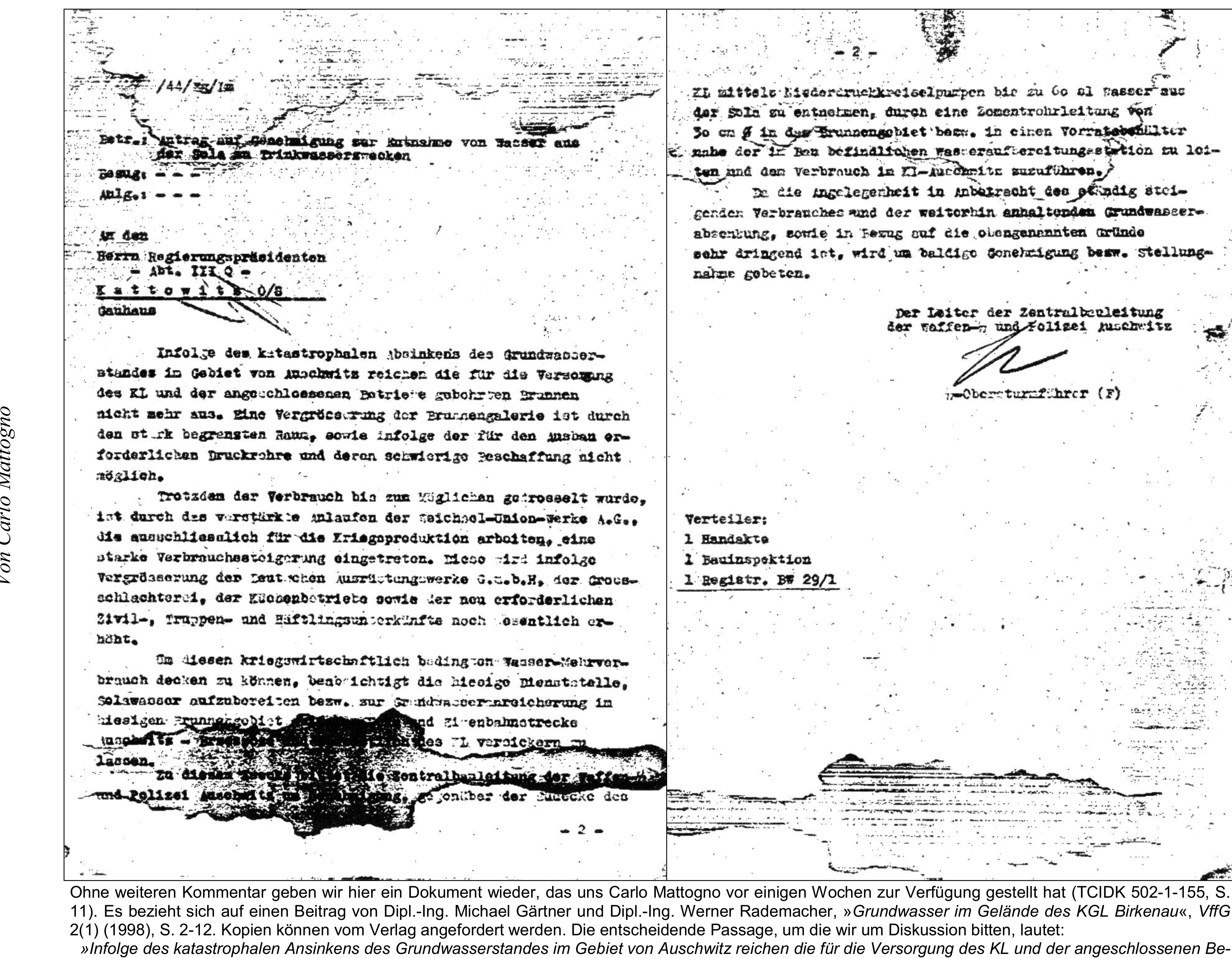
Amerikas scharfsinnigster, einflußreichster und weitblickendster Verfasser zum Thema Rasse – Lothrop Stoddard – verbrachte Ende 1939/Anfang 1940 vier Monate im nationalsozialistischen Deutschland und berichtete, wie sich seine Führer und sein Volk für den Krieg wappneten. Stoddard fuhr kreuz und quer durch das Dritte Reich, um nahezu jeden Aspekt des politischen, sozialen, wirtschaftlichen und militärischen Lebens zu beobachten, und er sprach mit Männern und Frauen aus allen Schichten, von Adolf Hitler, Heinrich Himmler und Joseph Goebbels bis hin zu Taxi-Fahrern und Zimmermädchen.



Das Ergebnis – *Into the Darkness* – ist nicht nur ein Klassiker der Reportage über den Zweiten Weltkrieg, sondern auch eine einmalige Bewertung von Deutschlands nationalsozialistischem Experiment. Denn Stoddard war kein gewöhnlicher Journalist. Er sprach fließend deutsch und war bis ins Innerste vertraut mit europäischer Politik und Kultur. Er hatte im Fach Geschichte promoviert und war Verfasser von *The Rising Tide of Color* und anderen Werken, die 1924 beim Erlaß der amerikanischen Einwanderungsgesetzgebung eine Schlüsselrolle spielten. Damit brachte er für *Into the Darkness* eine Bildung und Sympathie mit, die einem William Shirer und einer Myriade anderer journalistischer Schreiberlinge nicht möglich war.
Der Neu-England Yankee Stoddard war sicher kein Unterstützer der Diktatur Hitlers, aber er war zutiefst an der nationalsozialistischen Politik interessiert, vor allem was soziale und rassische Fragen anging. Liest man *Into the Darkness,* dann wird man mit Stoddards genauer Beobachtung und Analyse zu Anhörungen vor einem deutschen eugenischen Gericht geführt, zu einem Ahnenerbe-Hof in Westfalen, zum Hauptquartier des Reichsarbeitsdienstes, auf deutsche Märkte, in Fabriken, Krankenhäuser und Wohlfahrtsämter. Und Stoddards Gespräche mit deutschen Politikern auf allen Fachgebieten sind zu lesen: Hans F. K. Günther und Fritz Lenz über Rasse und Eugenik; Walther Darré über Landwirtschaft; Robert Ley über Arbeit; Gertrud Scholz-Klink über Frauen im Dritten Reich; General Alexander Löhr über den Polenfeldzug der Luftwaffe, wie auch Hitler, Himmler, Goebbels und viele andere Größen. Und Sie werden mit Stoddard in die Slowakei reisen, wo er Monsignor Tiso interviewt, den Nationalführer, der später von den Kommunisten umgebracht wurde, und nach Ungarn, wo die Magyaren, noch im Frieden, ängstlich nach Sowjetrußland blicken.
Into the Darkness – Hinein in die Dunkelheit – wurde so betitelt wegen der vorgeschriebenen Fliegerverdunkelung, die Stoddard so irritierend fand.
Als Fackel der Vernunft und Wahrheit leuchtet *Into the Darkness* der Verketzerung allen Nationalsozialistischen entgegen, die in den vergangenen sechzig Jahren so gut wie obligatorisch war. Sachkundig, weltmännisch, skeptisch, und vor allem fair – so ist Stoddards Buch ein einmaliges, unentbehrliches historisches Dokument, eine Zeitkapsel für die Wahrheit und ein anregender Seitenumblätterer für jeden, der sich für das Dritte Reich und das deutsche Volk interessiert.
Bestellungen an: Noontide Press, PO Box 2719, Newport Beach, California, 92659, USA

Das besondere Dokument

Von Carlo Mattogno



/44/[illegible]/Im

Betr.: Antrag auf Genehmigung zur Entnahme von Wasser aus der Sola zu Trinkwasserzwecken

Bezug: - - -

Anlg.: - - -

An den
Herrn Regierungspräsidenten
- Abt. III Q -
K a t t o w i t z O/S
Gauhaus

Infolge des katastrophalen Absinkens des Grundwasserstandes im Gebiet von Auschwitz reichen die für die Versorgung des KL und der angeschlossenen Betriebe gebohrten Brunnen nicht mehr aus. Eine Vergrösserung der Brunnengalerie ist durch den stark begrenzten Raum, sowie infolge der für den Ausbau erforderlichen Druckrohre und deren schwierige Beschaffung nicht möglich.

Trotzdem der Verbrauch bis zum Möglichen gedrosselt wurde, ist durch das verstärkte Anlaufen der Weichsel-Union-Werke A.G., die ausschliesslich für die Kriegsproduktion arbeiten, eine starke Verbrauchssteigerung eingetreten. Diese wird infolge Vergrösserung der Deutschen Ausrüstungswerke G.m.b.H., der Grossschlachterei, der Küchenbetriebe sowie der neu erforderlichen Zivil-, Truppen- und Häftlingsunterkünfte noch wesentlich erhöht.

Um diesen kriegswirtschaftlich bedingten Wasser-Mehrverbrauch decken zu können, beabsichtigt die hiesige Dienststelle, Solawasser aufzubereiten bezw. zur Grundwasseranreicherung im hiesigen Brunnengebiet [illegible] und Eisenbahnstrecke Auschwitz - [illegible] des KL versickern zu lassen.

Zu diesem Zweck [illegible] die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz [illegible], gegenüber der Südecke des

- 2 -

- 2 -

KL mittels Niederdruckkreiselpumpen bis zu 60 sl Wasser aus der Sola zu entnehmen, durch eine Zementrohrleitung von 30 cm Ø in das Brunnengebiet bezw. in einen Vorratsbehälter nahe der im Bau befindlichen Wasseraufbereitungsstation zu leiten und dem Verbrauch im KL-Auschwitz zuzuführen.

Da die Angelegenheit in Anbetracht des ständig steigenden Verbrauches und der weiterhin anhaltenden Grundwasserabsenkung, sowie in Bezug auf die obengenannten Gründe sehr dringend ist, wird um baldige Genehmigung bezw. Stellungnahme gebeten.

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz

SS-Obersturmführer (F)

Verteiler:
1 Handakte
1 Bauinspektion
1 Registr. BW 29/1

Ohne weiteren Kommentar geben wir hier ein Dokument wieder, das uns Carlo Mattogno vor einigen Wochen zur Verfügung gestellt hat (TCIDK 502-1-155, S. 11). Es bezieht sich auf einen Beitrag von Dipl.-Ing. Michael Gärtner und Dipl.-Ing. Werner Rademacher, »*Grundwasser im Gelände des KGL Birkenau*«, *VffG* 2(1) (1998), S. 2-12. Kopien können vom Verlag angefordert werden. Die entscheidende Passage, um die wir um Diskussion bitten, lautet:

»Infolge des katastrophalen Ansinkens des Grundwasserstandes im Gebiet von Auschwitz reichen die für die Versorgung des KL und der angeschlossenen Betriebe gebohrten Brunnen nicht mehr aus.«

Leserbriefe

zu I. Schirmer-Vowinckel, »*Zum Schicksal der Zigeuner im Dritten Reich*« in *VffG* 3(4) (1999), S. 464ff.

Fälschungsverdacht Nr. 1

Sehr geehrter Herr Rudolf,

in der o. g. Ausgabe der *VffG* hatte sich Frau Schirmer-Vowinckel des vom Staatl. Museum Auschwitz Birkenau herausgegebenen *Memorial Book, The Gypsies of Auschwitz-Birkenau* angenommen. Die Autorin hielt es in ihrer Rezension für »*unwahrscheinlich*«, daß die Registriernummern der nach Auschwitz deportierten Zigeuner »*doppelt*«, getrennt nach Frauen und Männer, vergeben worden waren. Eine Antwort auf diese Zweifel gibt das *Kalendarium* der D. Czech.[1]

Demnach erfolgte die erste Einweisung von Zigeunern in das KL Auschwitz, am 26. 02. 1943; zur Anzahl der Deportierten heißt es:[2]

> *»es sind einige Männer, Frauen und Kinder angekommen. Sie werden in dem noch nicht fertiggestellten Lager im Abschnitt BIIe in Birkenau untergebracht, das den Namen Zigeunerlager BIIe erhält.«*

Dem *Kalendarium* folgend, traf der nächste Transport in Auschwitz am 01. 03. 1943 ein: »*Männer, Frauen und Kinder*«. [3] Ein weiterer Transport folgte am 03. 03. 1943: »*Männer, Frauen und Kinder*« . Erstmals wurde eine Zahl genannt: »*in diesem Transport haben sich 164 Männer befunden*«.[4] Der nächste »*Transport mit Zigeunern*« erreichte am 05. 03. 1943 das KL Auschwitz. Auch diese wurden im Block BIIe untergebracht.[5]

Die angekommenen Häftlinge seien in »*getrennt für Männer und Frauen*« geführten »*Hauptbüchern*« erfaßt worden:[6]

> *»Sie enthalten ein vollständiges Verzeichnis der Männer, die mit den Nummern 1 bis 10097, und der Frauen, die mit den Nummern 1 bis 10849 registriert sind«*

Daß für die mit ersten vier Transporten Angekommenen keine Registriernummern bekannt sind, sei die Folge einer unzureichenden Verwahrung der Bücher: Ursprünglich »in Männerkleidungsstücke eingewickelt und in einem mit einem angepaßten Holzdeckel abgedichteten Zinkeimer verborgen«, sei dieser Eimer, nachdem bekannt geworden sei, »*daß mehrere tausend Zigeuner, die im Zigeunerlager noch am Leben sind, liquidiert werden sollen*«, innerhalb des Zigeunerlagers (allerdings mit einer anderen Lokalbezeichnung als in dem von Frau Schirmer-Vowinckel genannten *Gedenkbuch*) »*an einer Stelle in der Nähe des Zaunes*« vergraben worden. Am 13. Januar 1949 habe man den Eimer mit den »*Hauptbüchern*« ausgegraben:[6]

> *»Die Bücher sind stark durchfeuchtet, so daß die ersten Seiten teilweise stark beschädigt und unleserlich sind. Es kann deshalb nicht festgestellt werden, wie viele Zigeuner jeweils mit den ersten Transporten eingeliefert worden sind.«*

Registriernummern wurden erstmals in der Eintragung vom 05. 03. 1943 genannt:[7]

> *»470 Zigeuner aus dem Reichsgebiet, unter ihnen 219 Männer und Jungen, die die Nummern Z-392 bis Z-610 erhalten, sowie 251 Frauen und Mädchen, die die Nummern Z-438 bis Z-688 erhalten, sind im Lager eingetroffen.«*

Die angegebene Zahl von 470 bestätigt die getrennte Vergabe der Registriernummern. Würde es sich um einen gemeinsamen Nummernkreis handeln, dann wäre die an diesem Tage vergebene höchste Registriernummer nicht 688 sondern 862 gewesen. Daß die getrennte Registrierungen auch bei den folgenden Einweisungen beibehalten worden waren, ergibt sich u. a, aus den Eintragungen vom 13. 05. 1943 und 06. 11. 1943: Am 13. 05. 1943 wurde die Nummer 8866 an ein im Zigeunerlager geborenes Mädchen vergeben;[8] Am 06. 11. 1943 erhielt die gleiche Nummer 8866 ein aus dem Reichsgebiet in das Zigeunerlager verbrachter Zigeuner.[9]

Mit den am 08. 07. 1944 vergebenen Nummern Z- 10090 bis Z- 10094 endet die namentliche Registrierung der Zigeuner:[10]

> *»Nach dieser Eintragung werden nur noch die ausgegebenen Nummern notiert, ohne anzugeben, an wen und wann sie ausgegeben worden sind«.*

Am 21. 07. 1944 wurden, als »*letzte Eintragung im Hauptbuch der Zigeunerinnen*« die Nummern Z-10828 bis Z-10849 an 22 litauische Zigeunerinnen vergeben. Möglicherweise seien in diesem Transport auch Männer gewesen; eine Entzifferung – »*falls sie getätigt wurde*« – im »*Hauptbuch der Zigeuner*« sei nicht mehr möglich, da die letzten Seiten der Bücher, infolge ungenügenden Schutzes »*in ihrem Versteck unter der Erde*« durch Feuchtigkeit zerstört worden seien.[11]

Am 28. 07. 1944 wird erstmals ein Zugang ohne Angabe der Registriernummer genannt:[12]

> *»Im Zigeunerlager BIIe werden zwei Kinder geboren.«*

Am 02. 08. 1944 nennt das *Kalendarium* für Birkenau (Familienlager BIIe, Quarantänelager BIIa. Männerlager BIId und Häftlingskrankenbaulager BIIf) eine Gesamtzahl von 2898 inhaftierten Zigeunern – »*wahrscheinlich Männer und Frauen*«.[13]

Am Nachmittag des gleichen Tages werden, dem *Kalendarium* folgend, weil sie »*am Leben bleiben*« sollen, 1408 Zigeuner und Zigeunerinnen, aus dem Lager BIIe und den Blöcken 10 und 11 des Stammlagers ausgesondert [selektiert!], »*herbeigebracht*« und in »*andere Konzentrationslager überstellt*«.[14]

Lt. *Kalendarium* wird »*nach dem Abendappell*« das Lager BIIe sowie »*einige weitere Wohnbaracken in denen sich noch Zigeuner befinden*« umstellt. Mit Lastwagen werden »*2897 wehrlose Frauen, Männer und Kinder in die Gaskammer im Krematorium gefahren.* « Weil die »*Krematoriumsöfen zu der Zeit nicht in Betrieb* [sind]*, werden die Leichen nach der Vergasung in der Grube neben dem Krematorium verbrannt*«.[15]

Wie aus der Eintragung vom 03. 08. 1944 hervorgeht, bleibt »*im Häftlingskrankenbaulager BIIf in Birkenau ein Zigeuner am Leben.* «[16] Dieser Kranke war aber offensichtlich in der am 02. 08. 1944 genannten Gesamtzahl der in Birkenau inhaftierten Zigeuner enthalten. Berücksichtigt man, das er nicht zu den Umgebrachten gehörte, dann fällt schon auf, daß es ausgerechnet »*2897 wehrlose Frauen, Männer und Kinder*« waren, die in der Gaskammer ermordet wurden. Wenn, wie es heißt, unter den am 02. 08. 1944 nach Buchenwald überstellten Häftlinge auch solche aus dem Lager BIIe gewesen sind, dann müßten diese Abgänge (um wieder auf die Zahl 2897 zu kommen), am selben Tage als Zugänge im Lager BIIe durch Häftlinge aus den Blöcken 10 und 11 des Stammlagers substituiert worden sein. Eine diesbezügliche Eintragung im Kalendarium gibt es jedoch nicht.

Aus der gleichen Eintragung ist aber auch noch eine andere Überlegung anzustellen. Es betrifft die Angabe der Verbringung der zur Vernichtung in der Gaskammer vorgesehenen 2897 Zigeunerinnen und Zigeuner. Sie seien mit »*Lastwagen in die Gaskammer im Krematorium*« gefahren worden. Welches Krematorium dabei gemeint ist, darüber gibt es im *Kalendarium* keine Aussage. Nimmt man das für diesen Fall am ungünstigsten gelegene Krematorium V an, dann mußten bis dorthin von der am weitest entfernt gelegenen Baracke der Lagers BIIe ±1200 m zurückgelegt werden.[17] Es fällt außerordentlich schwer sich vorzustellen, daß, angesichts der mehr als angespannten Transport- und Treibstofflage im Sommer 1944, Fahrzeuge samt Betriebsstoff zur Verfügung standen, um den 2897 zur Exekution Bestimmten einen Fußmarsch von maximal 1,2 km zu ersparen.

Am 5. Oktober findet sich der letzte Eintrag, in dem Zigeuner genannt sind:[17]

> *»Aus dem KL Buchenwald werden 1188 Häftlinge in das KL Auschwitz überstellt. Unter den Überstellten befinden sich 800 Zigeuner, die bereits zuvor in Auschwitz waren. Wahrscheinlich werden die meisten Häftlinge aus diesem Transport in den Gaskammern getötet«.*

Da Frau Schirmer-Vowinckel in ihrer Buchbesprechung auch auf einige Passagen des sogenannten „Zigeuner-Erlaßes“ vom 16.12.1942 eingeht, überrascht es, daß sie dem unter III. genannten Abschnitt nur marginal ihre Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Auch auf der Suche nach dem Himmler-Erlaß vom 16.12.1942, übersandte mir das Bundesarchiv in Koblenz den von der Rezensentin zitierten »*Schnellbrief*«. Unter der Nr. 15 ist er ein gedruckter Auszug aus der Schriftenreihe des Reichskriminalpolizeiamtes Berlin, und gehört zu einer Erlaßsammlung i.S. »*Vorbeugende Verbrechensbekämpfung*«. Herausgeber dieser *Sammlung der auf dem Gebiete der vorbeugenden Verbrechensbekämpfung ergangenen Erlasse und sonstigen Bestimmungen* war das Reichssicherheitshauptamt – Amt V. Handschrifltlich ist auf dem Deckblatt die Jahreszahl »*(1941)*« genannt.

Allerdings lassen sich Fragen hinsichtlich der Authentizität dieses Schriftstückes trotz der angegebenen Provenienz und Aufmachung nur bei oberflächlicher Betrachtung ausschließen. Dies nicht nur in Bezug auf die äußerliche Form, sondern vor allem auch in Bezug auf den Inhalt. Zwar ist der »*Schnellbrief*« in einer einheitlichen Schrifttype gedruckt, wobei auch die im Schriftverkehr innerhalb der SS üblichen SS-Runen verwendet worden waren. Aber betrachtet man den bereits erwähnten Abschnitt III. Des »*Schnellbriefes*«, dann gibt es da doch einige Merkwürdigkeiten, die ins Auge fallen.[18]

Nach dem fettgedruckten Betreff »*Einweisung von Zigeunermischlingen, Rom-Zigeunern und balkanischen Zigeunern in ein Konzentrationslager*« mit nachfolgender Nummer »*I.*« folgen, ebenfalls fettgedruckt, die Abschnitte »*II. Von der Einweisung bleiben ausgenommen*«, »*IV. Verhängung von Vorbeugehaft*«, »*V. Haftunterlagen*« und »*VI. Sonstiges*«. Beim Abschnitt III. fehlt hingegen eine Überschrift. Seinem Inhalt nach hätte er mit »*Unfruchtbarmachung*« überschrieben sein können (müssen). Folgt man dem Text dieses Abschnittes, war diese aber eigenartigerweise nur für jenen Personenkreis vorgesehen, der von der Einweisung in das KL ausgenommen war. Davon steht im »*Betreff*« aber nichts und erst recht kein Wort von Unfruchtbarmachung.

Wenn jedoch, ungeachtet eines fehlenden Bezuges und unvermittelt, in dieser »*Durchführungsverordnung*« zu dem Erlaß des RFSS vom 16.12.1942 plötzlich Bestimmungen zur Unfruchtbarmachung erscheinen, dann könnte dies, weil jenseits seiner Kompetenz, gewiß keine eigenmächtige Kreation des Chefs des Hauptamtes V im Reichssicherheitshauptamt gewesen sein, sondern mußte sich auf eine entsprechende Verfügung in dem Erlaß des RFSS bezogen haben. Hier stellt sich nun die Frage, welche Intentionen mit der befohlenen Einweisung der Zigeuner verfolgt wurde. Sollten sie, was immer wieder und mit Nachdruck behauptet wird, beseitigt, d.h. in den Gaskammern ermordet werden? Weshalb sind sie aber dann erst registriert worden, wenn sie doch umgebracht werden sollten? Weshalb hat man z. B. Schwangere nicht gleich ins Gas geschickt, die im KL Neugeborenen, noch Monate nach Einweisung der Mutter erst noch mit einer Registriernummer versehen? Und wenn dies nicht beabsichtigt war, weshalb war in dem »*Schnellbrief*« bei ausgerechnet jenen, die aus Gründen »*Vorbeugender Verbrechensbekämpfung*« aus dem Verkehr gezogen worden waren, auch nicht eine Fußnote enthalten, die auf eine womöglich beabsichtigte Unfruchtbarmachung hätte schließen lassen können? Ist es nicht geradezu grotesk zu nennen, daß statt dessen ausgerechnet »*die Einwilligung zur Unfruchtbarmachung der über 12 Jahre alten aber noch nicht sterilen* [!] *zigeunerischen Personen anzustreben*« ist für solche, die »*von der Einweisung ausgenommen*« bleiben, weil ihnen von den nationalsozialistischen Rassenfanatikern offensichtlich einige positive Eigenschaften zugesprochen worden waren: z. B. »*zigeunerische Personen, die mit Deutschblütigen rechtsgültig verheiratet sind*«, »*sozial angepaßt lebende zigeunerische Personen, die in fester Arbeit standen und feste Wohnung hatten*«, »*zigeunerische Personen, die auf Anordnung des Reichskriminalpolizeiamtes aus den für Zigeuner geltenden Bestimmungen herausgenommen sind*«, und schließlich, als Gipfel imbeziler Verwüstung im RSHA, »*zigeunerische Personen, die noch zum Wehrdienst eingezogen sind oder im gegenwärtigen Krieg als versehrt oder mit Auszeichnungen aus dem Wehrdienst entlassen wurden*« (sic!)?

Und die Merkwürdigkeiten setzen sich ja fort. Wie z. B. die manierierte Aufwallung mit dem Schwulst, es sei »*eine unterschriftliche Erklärung* […] *abzugeben*«. Oder, wenn er meint, den Empfängern seines Exposés zumuten zu können, sie hätten, nach Satz 1. »*die Einwilligung zur Unfruchtbarmachung anzustreben*«, was ja immerhin darauf hindeuten könnte, daß eine, wie auch immer geratene Einflußnahme oder gar ein Mitspracherecht für die Betroffenen möglich gewesen sein sollte, dies aber dann, im Satz 4. rigoros ad absurdum führt, weil das Reichskriminalpolizeiamt am Ende dann doch tun würde, wozu es lustig sei: »*entscheidet nach Darlegung der Gründe über das zu Veranlassende*«(!). Welche »*Gründe*« dies dann sind, darüber hüllt sich der Herr Kriminalrat freilich in Schweigen.

Angesichts solcher formalen und inhaltlichen Ungereimtheiten, ist die Frage nach der Authentizität des »*Schnellbriefes*« unumgänglich. Eine Antwort hierzu war, wie sich schließlich herausstellte, schon vor Jahren gegeben worden. In den von Udo Walendy herausgegebenen *Historischen Tatsachen* aus dem Jahr 1985,[19] fand sich nicht nur lediglich eine Bestätigung der o. e. kritischen Bemerkungen, sondern darüber hinaus, ein handfester Beweis für eine weitere Dokumentenfälschung. Der damaligen Untersuchung des »*Schnellbriefes*« stand, wie es dort heißt, lediglich die im Institut für Zeitgeschichte, München, in Fotokopie vorliegende Erlaßsammlung zur Verfügung, die von einem offensichtlichen Original in ei-

ner US-amerikanischen Bibliothek gefertigt wurde (Library Legal Division OMGUS APO 742, No. G 419. 57). Was sich bei dieser Prüfung herausgestellt habe, war, daß in einem »*augenscheinlich authentischen Dokument nachträglich ein ganzer Abschnitt* [Abschnitt III, d. Verf.] *verfälschend ausgewechselt worden ist*«. Man habe das »*ursprüngliche Blatt 324 mit dem* […] *Paragraphen III* […] *als einziges in der gesamten Sammlung nachträglich hineingeklebt.* […] *Das ursprüngliche Blatt 324 ist sauber herausgeschnitten.*«

Wenn der Autor schon damals darauf hinwies, daß derlei Manipulation Methode hatte, da es doch galt, zur volkspädagogisch erwünschten Gesundung entsprechend „Systemtypisches" zu präsentieren, so hat er nur einen Zustand apostrophiert, an dem sich bis heute wenig geändert hat.

ANMERKUNGEN

1. Danuta Czech, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945, Rowohlt, Reinbek, 1989
2. ebd. , S. 423
3. ebd. , S. 426
4. ebd. , S. 429
5. ebd. , S. 432
6. ebd. , Anm. S. 423
7. ebd. , S. 433
8. ebd. , S 493
9. ebd. , S 646
10. ebd. , S. 816 und Anm.
11. ebd. , S. 826
12. ebd. , S. 831; das »*Zigeunerlager*« diente inzwischen auch als »*Durchgangslager*« für ungarische Juden, ebd. , S. 829
13. ebd. , S. 83 7
14. ebd. , S. 838. Der Transport, bestehend aus »*918 Männer und 490 Frauen*« geht nach Buchenwald. Obwohl dabei einem Häftling die Flucht gelingt, treffen, lt. Eintrag *Kalendarium* 918 Zigeuner in Buchenwald ein. Ebd. , S. 840
15. ebd. , S. 383
16. John Ball, *Air Photo Evidence*, Delta (BC), 1992, S. 38f.
17. *Kalendarium*, S 895f.
18. »*III. Soweit der unter Il 3-9 angeführte Personenkreis von der Einweisung in das Konzentrationslager ausgenommen wird, ist wie folgt zu verfahren:*
    1. Die Einwilligung zur Unfruchtbarmachung der über 12 Jahre alten aber noch nicht sterilen zigeunerischen Personen ist anzustreben;
    2. Volljährige Personen haben im Falle der Einwilligung eine unterschriftliche oder mit dem Abdruck des rechten Zeigefingers versehene Erklärung abzugeben, die dem Reichskriminalpolizeiamt unter Angabe der Personalien in zweifacher Ausfertigung zu übersenden ist.
    3. Bei Minderjährigen über 12 Jahre ist die Erklärung vom gesetzlichen Vertreter abzugeben.
    4. Im Falle der Weigerung entscheidet nach Darlegung der Gründe das Reichskriniinalpolizeiamt über das zu Veranlassende. «
19. Udo Walendy, *Historische Tatsachen* Nr. 23, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1985, S. 32.

Fälschungsverdacht Nr. 2

Sehr geehrter Herr Rudolf!

Es ist schon sehr verdächtig, daß der Befehl vom 16.12.1942 nicht aufzufinden ist. Der „Schnellbrief" des RSHA kommt mir aber auch nicht ganz „koscher" vor.

Begründung: Der Brief des RSHA vom 29. Januar 1943 hat die „Registriernummer" VA2 Nr. 59/43g. In diesem Schreiben heißt es:

> »*VI. Sonstiges: Ähnliche Regelungen sind getroffen für Zigeuner aus den Alpen- und Donaugauen durch Erl. Des RSAH.* […], *VA2 Nr. 64/43g vom 28.1.1943; Zigeuner aus dem Bezirk Byalostok durch Erl. Des RSHA. VA2 Nr. 206/43g vom 29.3.1943;* […] *VA2 Nr. 208/43 vom 29.3.1943«* (Hervorhebungen hinzugefügt)

Dieses Schreiben stammt vom 29.1.1943!!!

Mit freundlichen Grüßen

F.H. Remlingen

zu H.J. Witzsch, »*Fremdarbeiter im Dritten Reich*«, in *VffG* 3(4) (1999), S. 363-372, und O. Müller, »*Sinti und Roma…*«, ebenda, S. 437-442

Ergänzungen

Sehr geehrte Herren,

wieder ergänze ich Ihre Angaben zu aktuellen Themen, diesmal die sogen. Zwangsarbeiter, dann die möglichen Zahlen für Zigeuner.

Nach Stalingrad begann für mich 15-jährig der Einsatz als Luftwaffenhelfer, um wehrfähige Männer für die Front frei zu machen. Ich stand an der 8,8 in Wien zusammen mit Russen, an jedem Geschütz stellten sie die 4 Munikanoniere, nie gab es Probleme. Sie hatten ihre eigene Baracke, als „Russengeneral" einen intelligenten, deutsch sprechenden Ukrainer. Alle kamen mit, als es zum Übungsschießen an den Neusiedler See ging. Nur einmal mußte nach meiner Erinnerung der Batteriechef, Oblt. Zierold, zum Streit schlichten zu den Russen.

Meine Frau war 1942 „mithelfende Familienangehörige" auf dem elterlichen Hof in Westpreußen. Arbeitskräfte waren dort am Ort ansässige Kaschuben, die normal entlohnt wurden, und als Ostarbeiter Russinnen, die im Hause wohnten und am Tisch mit aßen, ihren Lohn bezogen und sich an freien Tagen unkontrolliert bewegen konnten.

1994 umrundeten wir den Ilmensee, machten Pause an einer Badestelle, wo mich eine Russin auf deutsch ansprach und in lebhaften Worten von ihrem kürzlichen Besuch in Deutschland auf ihrer Kriegsarbeitsstelle berichtete. Sie wäre in Trendelenburg bei Kassel im Einsatz gewesen und dort jetzt als alte Bekannte aufgenommen worden. Auf meine Frage, ob man sie nach der „Befreiung" sowjetischerseits belangt hätte, erklärte sie »*selbstverständlich, 10 Jahre Arbeitslager wegen Kooperation usw.*«

Die jetzigen Entschädigungsreden besprach ich mit einem ortsansässigen Bauern. Der holte das Personal-Entlohnungsbuch seines Vaters aus der Kriegszeit hervor. Darin waren alle Ostarbeiter namentlich, mit Herkunft und Alter enthalten, die monatlichen Lohnzahlungen (mindestens 30. – bei freier Station) durch Stempel des Finanzamtes anerkannt.

Mit der Zahl der Zigeuner scheint es ähnliche Schwierigkeiten zu geben, wie zur Zeit des Augustus, als „ein Gebot ausging, daß alle Welt geschätzet werden solle" – was gewissen





Oben: *Eine „deportiert Sklavin" am Kiosk, wo sie Zeitungen auch in ihrer Landessprache erhält. (Signal, 24/1943)*

Rechts: *Drei der „deportierten Sklavinen" am freien Wochenende (Signal, 24/1943)*

biblischen Völkerschaften nicht recht war. Für die heutige Frage habe ich zwei Bücher gründlich durchgesehen (Ewald Ammende (Hg.) *Die Nationalitäten in den Staaten Europas*, Braumüller, Wien/Leipzig 1931; Wilhelm Winkler, *Statistisches Handbuch der europäischen Nationalitäten*, ebenda). Nur in wenigen Ländern sind sie konkret ausgewiesen, falls sie nicht unter »*Andere und unbekannte Sprache*« zu suchen wären. Konkrete Angaben finde ich für

Albanien 1918	11507	Jugoslawien 1924	16175
Bulgarien 1926	134844	Rumänien 1930	52570
Griechenland 1928	4998	Ungarn 1920	6989

Wenn für ein Land wie Polen die Angabe »*78.634 anderer oder unbekannter Nationalität*« mit dem Kommentar (»*Hiebei sind auch die rund 40.000 „Hiesigen" inbegriffen, hauptsächlich Weißrussen*«) versehen wird, fällt es schwer, auf große Summen zu kommen.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. H.M., Schülp

„Sklaven" retten Munitionsfabrik

Sehr geehrte Herren!

Zu den ausländischen Arbeitern in der Kriegszeit teilte mir Herr Piller, der im Krieg Direktor der Hirtenberger Patronenfabrik war (Niederösterreich, südlich von Baden bei Wien) und auch nach 1955 wieder die Leitung und den Wiederaufbau übernommen hatte, mit:

Während eines Sonntagsnachmittags, als die Arbeit ruhte, brach in der Munitionsfabrik ein Brand aus. Die Fremdarbeiter kletterten aus freien Stücken ohne Auftrag über den Zaun und löschten das Feuer. Hätten diese die Zerstörung der Fabrik gewollt, hätten sie nur zuschauen müssen, wie das Werk in die Luft geflogen wäre. Auch ein Beispiel, das für die gute Behandlung der Ukrainer, Franzosen u.a. Fremdarbeiter zeugt, sonst wäre ein solcher Einsatz nicht denkbar.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. E.Z, Baden



„Deportierte Sklaven" auf einem Firmengelände. (Signal, 24/1943)



„Deportierte Sklaven" in der Kantine beim Mittagstisch. (Signal, 24/1943)

Zeitungs-Lichtblicke

Sehr geehrter Herr Rudolf,

Als Leser Ihrer Revisionistischen Geschichtslektüre sehe ich die Zeitungsartikel, die sich mit Geschichte befassen, etwas anders. Als Beispiel habe ich Ihnen zwei solche Artikel beigefügt. So z.B. »*Baustoff fürs Parteigelände*« (*Nürnberger Nachrichten*, 21.1.2000, S. 13) über das KL Flossenbürg. Dort ist zu lesen: »*Die Häftlinge sollten jährlich mindestes 25 000 Kubikmeter Granit abbauen. Dieses Produktionsziel war nur durch besonders brutale Arbeitsbedingungen zu schaffen*«, aber ein Stück weiter »*Neu ist allerdings die Erkenntnis von Paul Jaskot, dass die SS ab Ende 1940 spezielle Steinmetzwerkstätten in Flossenbürg einrichten ließ und dieses ebenfalls für die Lager Natzweiler, Groß-Rosen und Mauthausen plante. Im Dezember 1942 arbeiteten in Flossenbürg 1.200 Gefangene als Lehrlinge oder voll ausgebildete Steinmetze. Insgesamt wurden zu dieser Zeit 2238 Häftlinge innerhalb der SS-Unternehmen ausgebildet.*«

Bereits am 21.3.1999 berichtete die gleiche Zeitung über Bordelle, die für die Häftlinge in mehreren KL (Mauthausen, Auschwitz, Dachau, Flossenbürg) und auch für Fremdarbeiter eingerichtet wurden (»*„Dieses Unwesen wuchert wie Unkraut"*«, S. 10).

ANMERKUNG DER REDAKTION

Vernichtung durch Ausbildung und Sex!

zu D. Tarter, »*Peenemünde und Los Alamos*« in *VffG* 3(4) (1999), S. 442-453

Sehr geehrter Herr Rudolf,

zunächst eine chemisch-physikalische Richtigstellung zu diesem Artikel. Selbstverständlich kann es sich bei der auf Seite 450, 1. Spalte, 2. Absatz, angedeuteten Möglichkeit einer Kernreaktion zwischen Deuterium und Luft nur um deren Bestandteil Sauerstoff und nicht um Stickstoff handeln, wie im Artikel behauptet. Diese Eventualität war übrigens auch Hitler bekannt, weswegen er den Bau einer Atombombe untersagte. Auch wenn Speer nach dem Krieg für sich in Anspruch nahm, Hitler den Bau einer derartigen Bombe ausgeredet zu haben, so muß man das wohl in den Bereich der Fabel verweisen, wie so manches, was Speer nachher behauptete, um sich reinzuwaschen.

Wenn Herr Tarter die wachsende Unsensibilität der Alliierten gegen menschliches Leid (wie z. B. die „Pulverisierung von Hamburg", von Duff Cooper schon Anfang 1940 angedroht) auf »*Deutsche Repressalien und Exzeßgreuel*« zurückführt, dann muß man ihm zweierlei entgegenhalten:

1. Die Deutsche Luftwaffe hat nie Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung geflogen. Auch die Angriffe auf Warschau, Rotterdam oder Coventry fallen nicht in diese Kategorie. Dazu gibt es eine umfangreiche Materialsammlung des eher linksextrem und bestimmt nicht sehr deutschfreundlich eingestellten Militärgeschichtlichen Forschungsamtes Freiburg (jetzt Potsdam). Es hat 1993 die Buchreihe *Vorträge zur Militärgeschichte* herausgegeben. Aus deren Band 12 (*Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich*) möchte ich nachfolgend eine kurze Zusammenfassung geben.

Schon 1923 – also lange vor Hitler – formulierte der Chef des britischen Luftstabes (Sir Hugh Trenchard), die Royal Air Force müßte beim nächsten Krieg (gegen Deutschland) den »*Schrecken des Krieges tief ins feindliche Hinterland tragen*«. Am wichtigsten sei die Vernichtung von Menschenleben unter der Zivilbevölkerung, so die RAF-Auffassung. Anfang der

dreißiger Jahre forderte General Harris, daß Deutschland kapitulationsreif gebombt werden muß. (Einschub von mir: Aus diesen Äußerungen klingt schon die sicher auch Ihnen bekannte englische Doktrin vom dreißigjährigen Krieg gegen Deutschland von 1915 bis 1945 an, den John Major ja 1995 endgültig für beendet erklärte. Kohl scheute sich nicht, diese von der englischen Botschaft bestätigte Erklärung vom Bundespresseamt sinnentstellend fälschen zu lassen).

Bereits Mitte der dreißiger Jahre begann man mit der Entwicklung schwerer britischer Langstreckenbomber, um den geplante Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung führen zu können. Im Juli 1935 stellte die USA den ersten Prototypen ihres schnellen, als unbezwingbar geltenden, Langstreckenbombers fertig (später »*Fliegende Festung*« genannt). Die deutsche Luftwaffenführung lehnte die englische Doktrin ab. Nach ihrer Auffassung (niedergelegt in der bis Kriegsende peinlich genau beachteten Luftwaffendienstvorschrift 16) war die Hauptaufgabe der Luftwaffe die Bekämpfung der feindlichen Luftstreitkräfte. Danach folgten das »*Eingreifen in die Operationen und Kampfhandlungen zu Land und zur See*« und schließlich an letzter Stelle der »*Kampf gegen die Kraftquellen der feindliche Armee*«. Hierbei durften »*Ziele in dicht bevölkertem Gebiet und Ziele in unmittelbarer Nähe von Objekten, auf die der Luftangriff verboten ist, nur in gezieltem Bombenwurf angegriffen werden.*« Deutschland verfügte also bis zuletzt über keine schweren Bomber (die vom Dritten Reich 1937 vorgeschlagene Begrenzung der Luftrüstung auf leichte Bomber wurde von England abgelehnt). Der Historiker, der im Rahmen eines internationalen, wissenschaftlichen Kongresses darüber referierte, erwies der deutschen Seite seine Achtung mit der Bemerkung, »*offensichtlich sollte die feindliche Zivilbevölkerung vor Schaden durch deutsche Bomben bewahrt werden.*« Er deutete dies als »*traditionelles humanitäres Denken*« und als »*Ausfluß der klassisch-kontinentalen Tradition der Kriegführung.*«

Bevor Warschau von der deutschen Luftwaffe angegriffen wurde, forderten Flugblätter die Bevölkerung auf, die Stadt auf von der Deutschen Wehrmacht dafür freigehaltenen Straßen zu verlassen. Erst dann erfolgte der Angriff. Nach internationalem Kriegsrecht war der Angriff auf eine in der Frontlinie liegende und heftig verteidigte Stadt nicht zu beanstanden.

Rotterdam wurde von der niederländischen Armee hartnäckig gegen die bereits ins Stadtgebiet eingedrungenen deutschen Truppen verteidigt. Kapitulationsaufforderungen blieben unbeantwortet. Erst als Bomber im Anflug auf die Stadt waren, bot der holländische Oberbefehlshaber Verhandlungen an. Es war wegen der bereits eingezogenen Schleppantennen nahezu unmöglich, die Flugzeuge zu unterrichten. 57 leichte Bomber, die nicht mehr erreichbar waren, warfen ihre Bomben auf Viertel am Stadtrand, in dem die holländischen Stellungen lagen. Obwohl sie nur Sprengbomben warfen, verursachte der Treffer auf eine Margarinefabrik einen großen Brand, dem etwa 600 Holländer (Soldaten und Zivilisten) zum Opfer fielen. Die alliierte „psychologische Kriegführung“ stilisierte diese völkerrechtlich gedeckte Kriegshandlung zu einem Terrorangriff und behauptete, 30.000 Holländer seien dabei umgekommen (so steht es in besagtem Band 12).

Der deutsche Luftangriff auf Belgrad am 6.4.1941 war ebenfalls kein Angriff auf die Zivilbevölkerung, sondern er war auf militärische Unterkünfte, Flugbasen, Flakstellungen und Militärbehörden gerichtet.

Anfang Mai 1940 ordnete Churchill die Aufnahme des Bombenkrieges auf die seit 1936(!) ausgesuchten zivilen Ziele in Deutschland an (so sein Biograph Emry Hughes). Schon am nächsten Tag warfen englische Flugzeuge ungezielt vor allem nachts Bomben auf Wohngebiete in West- und Norddeutschland. Bis zum 13. Mai 1940 registrierte die deutsche Seite insgesamt 51 englische Luftangriffe auf nichtmilitärische Ziele. Ab 25. August 1940 flogen englische Bomber Nachtangriffe gegen Berlin und warfen ungezielt Bomben ins Stadtgebiet.

Diese Luftangriffe wurden von einer sich steigernden englischen Propaganda begleitet. Im August 1940 kündigte der englische Informationsminister Duff Cooper in Rundfunk und Presse an, die RAF werde nunmehr, »*Hamburg pulverisieren*«. In Deutschland wurde die Stimmung in der Bevölkerung zunehmend gereizt. Man fragte, warum sich Deutschland gegen die permanenten Nachtangriffe der Engländer auf deutsche Wohnviertel nicht wehre (Einschub von mir: Etwa um diese Zeit wurde Göring vom Volk zum »*Reichsmeier*« umbenannt, weil er nach Kriegsbeginn großmäulig verkündet hatte, er wolle Meier heißen, wenn je ein feindliches Flugzeug das Reichsgebiet angreife). Die wachsende Mißstimmung veranlaßte Hitler, in einer öffentlichen Rede als Erwiderung auf die Drohung Duff Coopers, Hamburg zu »*pulverisieren*«, anzukündigen, Deutschland werde dann englische Städte »*ausradieren*«. Dieser Ankündigung Hitlers folgten aber keine Taten. Erst nachdem die Engländer achtmal Berlin angegriffen hatten, erfolgte am 6. September 1940 ein Gegenangriff auf London. Den Besatzungen der leichten Bomber war ausdrücklich verboten worden, ihre Bomben auf Wohngebiete zu werfen. Ziele waren vielmehr Docks und Rüstungsbetriebe.

Auch die offiziell als Vergeltungsangriffe deklarierten Bombenangriffe auf London wurden stets gezielt auf Rüstungsbetriebe geführt. Die RAF hingegen setzte ihre Angriffe auf Wohngebiete deutscher Städte fort. Nachdem nachts Bomben auf Wohnviertel Münchens geworfen worden waren, flog die deutsche Luftwaffe am 14. November 1940 einen Angriff auf Coventry, mit dem Befehl, die 17 Flugmotoren- und andere Rüstungswerke mit Bomben zu belegen, die über die ganze Stadt verteilt waren. Dabei wurden knapp sechs Prozent der bebauten Fläche zerstört (zum Vergleich: in Hamburg wurden 74 Prozent zerstört). Etwa 400 Einwohner Coventrys fanden den Tod. Die Kathedrale wurde versehentlich getroffen und brannte aus. Nach Einschätzung von Völkerrechtlern und Militärhistorikern war dieser Angriff, gezielt auf die englische Flugmotorenindustrie, völkerrechtlich zulässig und keinesfalls ein gegen die Zivilbevölkerung gerichteter Terrorangriff. Das wurde seinerzeit auch vom englischen Kriegskabinett so gesehen, das intern diesen Angriff als »*legitime Kriegshandlung*« bewertete und auch später nicht als Anklagepunkt in Nürnberg vorgebracht hat.

So viel zum Terror im Luftkrieg, der also ausschließlich von den Alliierten verübt wurde.

2. Was die »*Repressalien und Exzeßgreuel*« im Osten anbelangt, so steht eindeutig fest, daß die sowjetische Soldateska vom ersten Tag des Krieges im Osten an unmenschliche Grausamkeiten an gefangenen deutschen Soldaten beging. Diese unbeschreiblichen Bestialitäten sind in dem Buch *Verbrechen an der Wehrmacht* von Prof Dr. Franz W. Seidler dokumentiert. Er ist seit der Herausgabe dieses Buches von seiner Zunft verfemt. Auch die jüdisch-bolschewistischen Partisanen hinter der deutschen Front wüteten im Auftrag Stalins (gemäß seinem Fackelmännerbefehl 428), zum Teil in deutschen Uniformen, mit gleicher Barbarei. Sie rühmten sich, mehr als 500.000 deutsche Soldaten hinterrücks umgebracht zu haben. Wie hätten wohl die sensiblen Alliierten auf

solche Heimtücke reagiert? Sie haben ja nach dem Krieg mit Erschießungen im Verhältnis 1:200 gedroht, sollte einem ihrer ruhmreichen Helden auch nur ein Haar gekrümmt werden. Bei dem abgeschlagenen Landungsversuch einer englischen Spezialeinheit bei Dieppe erbeuteten die Deutschen Handbücher dieser »*special force*«. Noch das humanste im Arsenal der Tötungsmöglichkeiten für einen am Boden liegenden Deutschen war, ihm den Kopf mit den Schuhen zu zertreten. Der unbeschreibliche Inhalt wurde geheim gehalten, weil man um die Moral der Truppe fürchtete.

Abschließend noch eine Bemerkung zu Dora-Mittelbau. Welche abstruse Logik hätte „die Nazis" dazu bringen können, die Arbeiter erst mit großem Aufwand monatelang auszubilden und sie dann durch Arbeit zu vernichten? Deutsche Zeugen dafür, allen voran Speer, sind einfach unglaubwürdig. Was haben solche Leute nach dem Krieg nicht alles behauptet (und andere damit angeschwärzt). Dazu muß man doch nur die (erpreßten) Geständnisse eines Gerstein oder – Friede seiner Asche – Höß lesen, um zu erkennen, welcher Wahrheitsgehalt darin steckt. Die Leichenhaufen, die man im Zusammenhang mit Dora-Mittelbau zeigt, stammen von einem Terrorangriff der Amerikaner auf Nordhausen kurz vor Kriegsende.

Wie schreibt der Autor so schön am Schluß? Das moralische Urteil wird von den Siegern definiert und der Besiegte muß es erdulden. Ebenso, wie deren bigotte Heuchelei.

Mit freundlichem Gruß

Friedrich Stelzel, Mümchen

zum Leserbrief zu D. Irving, »*Menschenhäute*«, in *VffG* 3(4) (1999), S. 469

Sehr geehrter Herr Rudolf,

es ist wohl wieder einmal die vielzitierte „Duplizität der Ereignisse". Just als ich die Dezember-Nummer der *VffG* erhielt, in der ein Leserbrief zum Thema »*Menschenhäute*« veröffentlicht worden war, hatte man dem möglicherweise etwas aus den Fugen geratenen Sohn des ehemaligen Reichsleiters Martin Bormann wieder einmal Gelegenheit für einen weiteren Fernsehauftritt geboten: Er war Gast in der Sendung »*Berliner Begegnungen*« und erzählte u.a. auch dort seine einschlägige Geschichte; der relevante Ausschnitt aus diesem Interview liegt bei.

K.-J. H., Leonberg

Auszug aus »*Berliner Begegnungen*« – *ARD* vom 24.01.2000

Gast: Martin Bormann jun.

Gesprächspartner = G; Bormann = B.

»*G.: … Als sie im Sommer 1945 – Sie haben es eben angesprochen – erstmals gelesen haben, erfahren, es hat Sie ja völlig unvorbereitet getroffen, von den Verbrechen der Nazis, wie haben Sie reagiert, haben Sie drauf reagiert, haben Sie es zunächst einmal geglaubt?*

B.: Ja ich konnte mich dem eigentlich nicht widersetzen, denn das Erste was ich da bekommen habe als Dokumentation in den Salzburger Nachrichten war die Befreiung von Bergen-Belsen durch britische Truppen. Und eine Photoreportage, und vor diesen Leichenbergen ausgemergelter Menschen da, da bleibt einem die Luft weg. Und ich konnte mit keinem Menschen darüber sprechen…

G.: Als 14-jähriger gemeinsam mit Ihrer Mutter und Ihrer jüngeren Schwester die Himmler-Geliebte Hedwig Potthast auf dem Obersalzberg besucht und … nicht auf dem Obersalzberg …

P.: Schneewinkellehen…

G.: Aber in der Nähe dort…

B.: Ja, gehört zur Gemeinde Königssee.

G.: Und die habe dann gesagt, „ich zeige Euch etwas" und habe Sie in das Mansardenzimmer ihres Hauses geführt, das ein Himmler-Zimmer war, und in diesem Zimmer habe sich ein kleiner Tisch befunden und ein Hocker aus Menschenknochen. Also die Beine…

B.: Oberschenkelknochen…

G.: Oberschenkelknochen, Unterschenkelknochen und Bauch…

*B.: Nein, nein, nur Oberschenkelknochen. Das Andere war falsch übersetzt.**

G.: Ah! Knochen, auf denen dieses Tischchen und der Hocker gestanden sind und ein Beckenknochen als Sitzfläche für den Hocker und eine Ausgabe von Mein Kampf, die mit Menschenhaut überzogen gewesen sei…

B.: Nein, auf Menschenhaut geschrieben war.

G: auf Menschenhaut geschrieben war. Ja, und…

B.: …und eine Lampe.

G.: …und eine Lampe, auch mit Menschenhaut.

B.: Lampenschirm aus Menschenhaut.

G.: Ah, wie war Ihre Reaktion damals?

B.: Mein Gott, ich weiß nicht, wie ich reagiert hätte, ohne die Reaktion meiner Mutter. Meine Mutter ist furchtbar erschrocken und hat eigentlich sehr, sehr plötzlich den Besuch abgebrochen und wir sind nach Hause gefahren und meine Schwester die hat – das habe ich von einer Schulkameradin von meiner Schwester vor zwei Jahren vielleicht erfahren, die war tagelang verstört in der Schule.

G.: …die war ja noch jünger als Sie.

B.: Die war ein Jahr jünger, ein gutes Jahr jünger als ich, ja. Und das ist die 1957 Verstorbene, nicht. Daß die vollkommen verstört war in der Schule und nicht sagen konnte, warum. Ja, und ich erinnere mich, daß wir Zuhause eine Parallelausgabe von diesem Mein Kampf hatten, das ist ein großer Foliant gewesen, den hat die Mutter sofort verschwinden lassen.

G.: Sie selber haben, was einsehbar ist, diese Szene offenbar

Menschenhaut ist mehrfach zur Herstellung von Leder benutzt worden. In der Zittauer Ratsbibliothek befindet sich eine vollständige gegerbte M., die von einem Räuber stammt. Sie ist weiß und fühlt sich wie derbes Handschuhleder an. Ein Graf von Erbach in Hessen ließ sich einst aus der Haut eines Wildschützen Hosen machen, und ebenso wurden früher in Hessen vielfach Leibriemen und Hirschfängerscheiden aus M. vom gräflichen Forstpersonal getragen. Im bayrischen Armeemuseum befindet sich eine Janitscharentrommel, die mit M. bespannt ist, und Ziska soll angeordnet haben, daß nach seinem Tode seine Haut auf eine Trommel gezogen werde, um mit deren wildem Klang seine Scharen zu begeistern. Am ausgiebigsten hat die französische Revolution Gebrauch von M. gemacht. Ein Rapport vom 20. Sept. 1794 berichtet von einem Fabrikanten in Meudon, der die Haut Guillotinierter zu Leder verarbeitete, und der Nationalkonvent unterstützte diese Industrie mit 45,000 Fr. Der Citoyen Egalité soll Hosen nur noch aus solchem Leder getragen haben. Nach Hyrtl (»Anatomie«) besaß Granier de Cassagnac ein in M. gebundenes Exemplar der Konstitution von 1793. Auf der Göttinger Bibliothek befindet sich ein Exemplar des Hippokrates, in M. gebunden.

Gerüchte oder Tatsachen? *Aus:* Meyers Großes Konversations-Lexikon, *6. Auflage, Band 13, Bibliographisches Institut, Leipzig/Berlin, 1906, S. 610*

danach verdrängt aus Ihrem Bewußtsein. Aber Sie haben sie nicht vergessen.
B.: Habe sie nicht vergessen. Außerdem war noch ein Kamerad dabei, der bei uns damals in den – das war Weihnachtsferien 44, Zuhause war, weil seine Eltern ausgebombt waren.
G.: Mit scheint die Geschichte deswegen auch wichtig, weil sie einen klaren Widerspruch bildet zu dieser vielzitierten, berühmten Formulierung von der Hannah Arendt, über die „Banalität des Bösen", zumindest was Himmler betrifft, ausgehend von diesem Mansardenzimmer, kann man vermuten, er war nicht nur ein banaler Bösewicht, er war tatsächlich ein Monster.
B.: Ich würde das nicht wagen so zu sagen. Sondern um die Zeit, als es zu diesem Exzessen kam, sage ich mal, waren schlimmere Exzesse als die Verwendung von menschlichen Leichnamen als Rohstoffquelle längst gelaufen durch die Vivisektionsversuche und all diese Furchtbarkeiten an lebenden Opfern, diese Tiefdruck- oder Hochdruck- und Gefrierversuche, was da alles gelaufen ist im KZ Dachau unter ärztlicher Aufsicht. Darüber gibt der Ärzteprozeß von Nürnberg Auskunft. Ja, die Abgründigkeit des menschlichen Bösen, oder der Möglichkeit des Böseseins des Menschen, die ist nicht erschöpft durch diese, durch dieses Gruselzimmer.
G.: Das stimmt. Nur, dieses Gruselzimmer ist in einer gewissen Weise einfach ein Signal. Alle anderen haben doch die Verbrechen – der Eichmann ist an seinem Schreibtisch gesessen – sie haben es von sich weggeschoben. Der trägt sich das Grauen auch noch nach Hause und delektiert sich daran. Das fällt mir an dieser Geschichte auf...«

* Gemeint ist wohl eine Stelle bei Gitta Sereny, die diese Aussage des M. Bormann zitiert hat.

Dipl.-Ing. Wolfgang Fröhlich
Arbeitsgemeinschaft zur Aufdeckung zeitgeschichtlicher Lügen
[…Anschrift gestrichen]

1. Mai 2000

An seine Exzellenz
dem Botschafter der Islamischen Republik Iran
Jauresgasse 9
A-1030 Wien

Eure Exzellenz!

Ich bitte Sie um politisches Asyl in der Botschaft der Islamischen Republik Iran!

Ursache und Hintergründe: Ich werde nun schon seit Jahren von der österreichischen politischen Justiz verfolgt, weil ich mir in meinem Land, der „demokratischen" Republik Österreich, den „Luxus" leiste, mich getreu der göttlichen Wahrheit und getreu dem von mir geleisteten akademischen Eid als Naturwissenschaftler zu verhalten, indem ich politisch verordnete Lügen, wie die sogenannten Zyklon-B-„Gaskammern" in Dritten Reich und den sogenannten „Holocaust" an den Juden, mit angeblich 6 Millionen Opfer, anprangere. Möglicherweise sind Ihnen einige meiner Schriften bekannt, weil ich sie u.a. auch an die Botschaft des Iran sandte.
Zum Repertoire des Terrors gehörten zwei Zwangs-Psychiatrierungen, wie einst in Stalins Sowjetunion, und im Jahre 1996 eine 14-tägigen Beugehaft, die man als Untersuchungshaft hinstellte. Natürlich ohne Rechtsgrundlage. Obwohl seit mehr als einem halben Jahrzehnt eine gerichtliche Voruntersuchung gegen mich im Gange ist, wurde mir bis zum heutigen Tag keine Anklage zugestellt. Offensichtlich scheut man ein öffentliches Gerichtsverfahren. Gleichfalls ein eklatanter Verstoß gegen herrschendes österreichisches Recht.
Gestern abend erschienen vor meiner Wohnungstüre im Auftrag der politischen Justiz mehrere Polizeibeamte mit kugelsicheren Westen und Kampfausrüstung - ganz so als ob ich ein Schwerverbrecher wäre - mit einem neuerlichen Haftbefehl in der Hand, der natürlich wieder ohne jede Rechtsgrundlage und sogar gegen eine ausdrückliche Entscheidung des Obersten Gerichtshofes ausgestellt worden war. Da ich aber nicht anwesend war, zog das Kommando unverrichteter Ding wieder ab. In dem Zusammenhang möchte ich erwähnen, daß ich nicht vorbestraft bin und es auch nie war. Mein „Verbrechen" besteht einzig und allein darin, göttliche Gesetze höher zu achten, als den Willen einer satanischen Lobby!
Vor etwa einem Jahr trat ein Vertreter dieser Lobby, der „Holocaust"-Lobby, an mich heran, um mich zu überreden, mein technisches Gutachten über die Zyklon-B-Gaskammern, welches ich anläßlich des politischen Schauprozesses gegen Herrn Jürgen Graf, in der Schweiz, erstellt hatte, insoweit zu modifizieren, daß ein Einsatz des Entwesungsmittels Zyklon-B zum Zweck eines Massenmordes doch „irgendwie denkbar" erscheint. Ich sollte dafür 5 Millionen US-Dollar erhalten! Natürlich bin ich diesem Handel nicht nähergetreten.
Da die österreichische politische Justiz nur zu genau weiß, daß sie mich nie zur Lüge zwingen wird können, fürchte ich im gegenwärtigen Stadium um mein Leben!
In letzter Zeit häufen sich hierzulande die Todesfälle im Umkreis der Politik. Ich verweise auf den angeblichen Selbstmord des oppositionellen Studenten Matthias Seger, aus Wien 7 – „zufällig" am Tag des Judentums, am 17. Jänner 2000! Sein Vater ist an der Verbreitung eines Buches über die Zionistischen Protokolle beteiligt! – und auf den Tod des von den Medien als Briefbombenleger aufgebauten Sonderlings Franz Fuchs, dessen „Selbstmord" in Anbetracht seines körperlichen Zustandes und anderer Fakten dermaßen grotesk erscheint, daß es sich kaum in Worte fassen läßt. Erstaunlich, was man den Menschen alles einreden kann! Nach uns vorliegenden Informationen sollen die gedungenen Mörder (aus Geheimdienstkreisen) von einem Beamten in die Zelle von Franz Fuchs geschleust worden sein, um dort ihr schauriges Handwerk verrichten zu können. Daß Franz Fuchs den Regierungswechsel in Österreich nicht überleben wird, war jedem denkenden Menschen klar!
Mit der Bitte um positive Erledigung meines Ansuchens, zeichne ich mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Dipl.-Ing. Wolfgang Fröhlich

PS: Ich erlaube mir, Sie in den nächsten Tagen zu kontaktieren – wenn ich dazu noch in der Lage bin!

Errata

E. Manon, »*Wahnwelten*«, VffG 3/99, S. 309: Es muß heißen: nach Prof. Y. T. Radday nur 5.600 Wörter.
M. Reich-Sato, »*Einheit 731*« ebenda, Anmerkungen zur Tabelle 89f.: Die Numerierung erfolgte doppelt mit den texteigenen Anmerkungen. Zur Korrektur sie den Beitrag im Internet (vho.org/VffG/2000/1/Reich-Sato81-90.html)

In Kürze

† Gottfried Weise
Wir mußten von Gottfried Weise am 1.3.2000 Abschied nehmen. Er hoffte vergeblich auf seine Rehabilitierung, war er doch nachweislich zu Unrecht wegen Mordes im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Wachmann im ehemaligen KL Auschwitz aufgrund falscher Zeugenaussagen und lügenhafter Gerichte zu lebenslanger Haft verurteilt worden.

Österreicher aus den USA ausgewiesen
Weil der Verdacht bestehe, er sei vor 60 Jahren als Wache in zwei Konzentrationslagern eingesetzt gewesen, wurde dem gebürtigen Österreicher und früheren Waffe-SS Mann Ferdinand Hammer, 78, von den US-Behörden 1996 die Staatsbürgerschaft aberkannt. Hammer, der an Alzheimer leidet, wurde nach 45-jährigem Aufenthalt aus seinem Haus gezerrt und in ein Flugzeug nach Österreich gesetzt. Sein Enkel William Bufalino begleitete ihn, da er nicht mehr für sich selbst sorgen kann. Hammer bestreitet, je in einem KL eingesetzt gewesen zu sein. (*AP*, 13.5.2000)

Schauprozesse gegen Greise in Litauen
Nachdem Litauen auf jüdischen Druck hin seine Gesetze letztes Jahr änderte, führt das Land nun Gerichtsverfahren gegen angebliche NS-Verbrecher in deren Abwesenheit durch. So wird zur Zeit gegen die aus Gesundheitsgründen abwesenden Aleksandras Lileikis (92) und Kazys Gimzaus (92) verhandelt. Als „Beweise" treten die üblichen jüdischen „Zeugen" auf. Der Verteidiger Algirdas Matuiza beschuldigte das Gericht und den Staat, auf Kosten alter kranker Männer politische Schauprozesse durchzuführen. (*AP*, 27.4.2000) Von Verhandlungen gegen noch lebende Massenmörder Stalins ist nichts bekannt.

England: Gnadenlos gegen Greis
Der wegen angeblichen Mordes an zwei jüdischen Frauen zu lebenslanger Haft verurteilte eingebürgerte Weißrusse Anthony Sawoniuk muß seine Strafe absitzen. Sein Urteil wurde in letzter Instanz bestätigt. (*taz* 11.2.2000, vgl. *VffG* 2/99, S. 238)

Verfahren gegen Dr. Münch eingestellt
Das Strafermittlungsverfahren gegen Dr. Hans Münch wegen provokativer Äußerungen, die er in einem *Spiegel*-Interview vom 26.9.98 gemacht hatte, wurde wegen dessen fortgeschrittenen Alters und geistiger Zerrüttung (Alzheimer) eingestellt. (*AP*, 11.3.2000, vg. *VffG*, 1/99, S. 115)

Demjanjuk wehrt sich
Seit 1970 wird John Demjanjuk von den US-Behörden von einem Prozeß zum anderen geschleppt, weil bestimmte jüdische Lobbies seine exemplarische Verurteilung erreichen wollen. Weil diese Verfahren allesamt nachweislich auf gefälschten bzw. falschen Beweisen beruhen und sämtliche rechtsstaatlichen Regeln und Gesetze am laufenden Band gebrochen wurden, hat John Demjanjuk nun die US-Regierung wegen Folter auf einen Schadensersatz von $5 Mio. verklagt. (*AP*, 14.3.2000) In besagtem AP-Bericht wird Demjanjuk freilich weiterhin als »*Mutmaßlicher Todeslager-Wärter*« bezeichnet.

Eichmann unschuldig
1961, kurz nachdem Adolf Eichmann zum Tode verurteilt worden war, erhielt er vom Evangelischen Priester Paul Achenbach einen Brief, in dem dieser Eichmann aufforderte, vor sich, der Welt und Gott ins reine zu kommen, indem er seine Schuld gestehe und um Verzeihung bete. Eichmann antwortete auf diese Zeilen auf deutliche Weise: Er, Aschenbach, solle seinen Rat für sich behalten.

> *»Ich wüßte nicht, daß ich Sie um Rat gebeten habe. Ich lehne Ihren Versuch, mich unter Druck zu setzen, in einer Sache Schuld zu bekennnen, wo keine ist, als arrogante Aufdringlichkeit ab.« (Rückübersetzt aus dem Englischen)*

Erstaunlich und bezeichnend auch, daß Eichmann nirgendwo in seinem 1.300 Seiten umfassenden Manuskript, das er während der letzten Wochen seines Lebens verfaßte, in der ersten Person schreibt, wenn es um die sogenannte Judenausrottung geht, so als habe er damit nie etwas zu tun gehabt und nur von Dritten gehört. (*National Post*, 14.3.2000)

300 Lettische Greise bedrohen den Weltfrieden!
Ein Demonstrationszug 300 ehemaliger lettischer Waffen-SS-Angehöriger durch Riga zum Gedenken an ihre 50.000 gefallenen Kameraden hat zu Proteststürmen durch russische und jüdische Gruppierungen geführt. Sie selbst sehen ihren damaligen Kampf gegen die Rote Armee als Befreiungskrieg an, der erst 1991 durch den Untergang der Sowjetunion mit Erfolg gekrönt worden sei. Viele Passanten applaudierten diesem Umzug und riefen »*Lang lebe des freie Lettland!*« Dem entgegen klangen sowjetische Kriegslieder, gesungen von der russischen Minderheit, und die Warnung des russischen Außenministers, was noch passieren müsse, bis man Lettland zur Räson rufe. 300 Greise, die bald ihren Kameraden folgen werden, gefährden den Weltfrieden! (*AP*, 16.3.2000)

Denkmäler
– Aus Anlaß der ersten Internationalen Holocaust-Konferenz in Stockholm hat der Ukrainische Premierminister Victor Yuschenko verkündet, in Kiev ein Mahnmal für »*die 100.000 in Babi Yar ermordeten Juden*« zu errichten. Da das ukrainische Volk sehr unter Stalin gelitten habe, habe es Verständnis für das Leid anderer – weshalb es eben nicht seinen eigenen realen Opfer, sondern anderer surrealer gedenkt. Heute leben etwa 480.000 Juden in der Ukraine. (Soviel zur systematischen Ausrottung.) ST
– Die Stadt Königsberg erhielt Anfang 2000 ihr Holocaust-Denkmal – nein, nicht in Erinnerung an die 2 Mio. vertriebenen und vielen Hunderttausende bei und nach Kriegsende ermordeten Ostpreußen, sondern ausschließlich für die bei Kriegsende evakuierten und im gleichen Chaos umgekommenen Juden aus dem KL Stutthof. (*taz*, 2.2.2000). Die Deutschen sind schließlich nur Untermenschen…

Ermittlungsverfahren gegen jüdische Mörder eingestellt
Gegen die Juden Leipke Distel und Joseph Harmatz hatte die Staatsanwaltschaft Nürnberg Ermittlungen aufgenommen, weil sie nach Kriegsende als Mitglieder der jüdischen Rachegruppe Nakam Massenmordanschläge auf Deutsche unternommen hatten. (*taz*, 2.2.2000) Das Verfahren wurde inzwischen allerdings wegen der »*außerordentlichen Umstände*«

des Falles eingestellt (*Nürnberger Zeitung*, 9.5.2000). Mit anderen Worten: Mord ist schlimm, Mord von Deutschen an Juden ist einzigartig schlimm, Mord von Juden an Deutschen ist nicht so schlimm, oder: Juden sind Übermenschen, nichtdeutsche Nichtjuden sind Menschen, und Deutsche sind Untermenschen.

Auschwitz-Lüge soll EU-weit Straftat werden
Unter dem Eindruck der FPÖ-Beteiligung an der neuen Regierung Österreichs soll der Revisionismus EU-weit unter Strafe gestellt werden. Mit dieser Idee ist die deutsche EU-Kommissarin Michaele Schreyer offenbar auf Zustimmung im Kreis der 20-köpfigen EU-Kommission gestoßen. »*Vor allem wegen der wachsenden Verbreitung solcher Äußerungen im Internet ist ein EU-weites Vorgehen dringend nötig*«, sagte Schreyer. (*Die Welt*, 12.2.2000, S. 6) Großbritannien hat sich aber inzwischen von solchen Plänen distanziert.

Deutscher Botschafter in England sorgt für „Skandal"
Gebhardt von Moltke, 61, deutscher Top-Diplomat, ließ politisches Fingerspitzengefühl vermissen. Zu seinem Amtsantritt als deutscher Botschafter in London hatte Moltke von David Irving, 61, Glückwünsche sowie eines von Irvings Büchern erhalten. Anstatt die Gabe des Revisionisten zurückzusenden, wie die Zensoren es von ihm verlangten, bedankte sich Moltke im April 1998, wenn auch »*ziemlich verspätet*«, angemessen »*für Ihre liebenswürdigen Worte und Ihr Buch*«. Das faksimilierte Schreiben Moltkes, der heute Nato-Botschafter in Brüssel ist, zeigt Irving auf seiner Web-Site. (*Der Spiegel*, Nr. 6, 7.2.2000, S. 228)

»*Verbotenes Deutschlandlied*« Nr. 1
Anläßlich der linksextremen Ausschreitungen gegen die Mai-Demonstration der NPD in Berlin am 1. Mai demonstrierte die britische Nachrichtenagentur *Reuters* ihre ganze demokratische und informative Kompetenz, indem sie hetzte, die »*Neo-Nazis*« (gemeint waren die Nationaldemokraten) hätten sich versammelt, »*um die verbotene Nazi-Hymne „Deutschland über Alles" zu singen*« (»*to […] sing the forbidden words to the Nazi anthem "Deutschland ueber Alles.*«) Diese Hymne ist das Lied der Deutschen seit 1848, offiziell die Deutsche Nationalhymne seit 1919, und ein Lied – erst recht mit dieser Tradition – kann unmöglich in einem demokratischen Land verboten werden!



»*Verbotenes Deutschlandlied*« Nr. 2
Weil er eine DSU-Versammlung dadurch gestört habe, indem er mehrmals zum gemeinsamen Singen des Deutschlandliedes aufgerufen hatte, wurde der Doktorand Christian S. vom Landgericht Leipzig zur Zahlung einer Geldbuße von DM 2.700 verurteilt.

Nachteile für Mitglieder in Oppositionspartein
Laut Urteil des Verwaltungsgerichtshofs Mannheim dürfen Beamte, die einer oppositionellen Partei wie den Republikanern angehören, im Beruf benachteiligt werden. (*taz*, 2.2.2000) Damit ist wieder einmal gerichtlich bestätigt, daß Deutschland keine pluralistische Demokratie ist.

Böckler-Stiftung kündigt Bernd Rabehl
Die Hans-Böckler-Stiftung hat den wegen seiner nationalen Thesen umstrittenen Soziologie-Professor Dr. Bernd Rabehl entlassen. Der frühere 68er-Wortführer und längjährige Vertrauensdozent der Stiftung war Ende 1998 in die öffentliche Kritik geraten. Er hatte in einer Rede vor der studentischen Burschenschaft Danubia vor der »*politischen Überfremdung Deutschlands*« und »*Zersetzung der nationalen Identität*« gewarnt. Den Ausschlag für seine Entlassung soll ein offener Brief des jüdischen US-Politologen Andrei S. Markovits gegeben haben, der Rabehl als »*Rechtsextremisten*« einstuft. (*HNG* 4/00)

Zensur gegen *Zentralorgan*
Gegen die nationalistisch orientierte Zeitschrift *Zentralorgan* hat die Polizei Mecklenburg-Vorpommerns ein Strafverfahren wegen Volksverhetzung eingeleitet. Bei einer Hausdurchsuchung wurde ein Großteil des Verlagseigentums beschlagnahmt. Ursache der Repressalien ist eine in der November-Ausgabe 1999 publizierte Satire auf den israelischen Ministerpräsidenten, der den Juden nach Haiders Wahlsieg in Österreich empfohlen hat, Österreich zu verlassen. (*DS* 2/2000)

***Vorlesungen über Zeitgeschichte* beschlagnahmt**
Am Mittwoch, 19.4.2000, fand eine Hausdurchsuchung im Tübinger Grabert Verlag nach den von Germar Rudolf unter dem Pseudonym Ernst Gauss verfaßten *Vorlesungen über Zeitgeschichte* statt. Der Beschlagnahmebeschluß im Verfahrens gegen Rudolf und Verleger Wigbert Grabert wegen »*Volksverhetzung*« stammt vom Richter Burkhardt Stein am AG Tübingen (Az. 4 Gs 312/2000). In der Begründung wird betont, das Werk leugne den Holocaust indirekt. Zwar werde dies »*an keiner Stelle des Werkes direkt angesprochen*«, ergebe sich aber »*eindeutig und zweifelsfrei aus dem objektiven Sinngehalt der Äußerungen, wie ihn ein unbefangener* [sic!] *verständiger Dritter versteht.*« Das Buch ist online verfügbar: vho.org/D/vuez.

Urteil gegen Ludwig Bock bestätigt
Das Urteil gegen den Mannheimer Revisionisten-Anwalt Ludwig Bock (DM 9.000 Strafe) wegen Stellung eines unbequemen Beweisantrages wurde vom Bundesgerichtshof bestätigt. (vgl. *VffG* 2/99, S. 208)

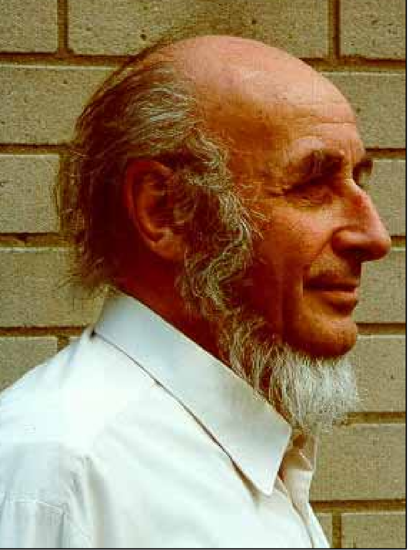
Polizeiüberfall nach HNG-Versammlung
Im Anschluß an die diesjährige Versammlung der Hilfsgemeinschaft Nationaler Gefangener (HNG) wurden polizeiliche Kontrollen an PKWs und Insassen durchgeführt. Zeitgleich

wurden zudem die Verlagsräume des national-gesinnten Neuland-Versands durchsucht und massenweise Material beschlagnahmt. Diese Durchsuchung geschah ohne Durchsuchungsbefehl, ohne Zeugen und ohne Anfertigung von Asservatenlisten, ist daher rechtlich gesehen Hausfriedensbruch und Diebstahl, weshalb die Eigentümer gegen die Polizei Strafanzeige wegen Diebstahls erstatteten. (*HNG* 5/00)

Sechs Monate Haft für Andreas Röhler
Weil man bei ihm 18 Exemplare einer Schrift fand, in denen der „Holocaust" geleugnet wurde, wurde der Berliner Verleger Andreas Röhler am 6.4.2000 von Richterin Brinkmann zu 6 Monaten Haft ohne Bewährung verurteilt.

Ernst Kögel tritt Haft an
Seit vielen Jahren nun gibt Ernst Kögel (70) aus Remscheid nun schon die politisch, aber auch revisionistisch orientierte Zeitschrift *Deutschland – Heft für neue Ordnung* heraus (vgl. http://vgp.online.de/). Er wurde vor einige Zeit zu einer Haftstrafe von einem Jahr verurteilt (genauerer Angaben lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor). Obwohl er herzkrank ist, mußte Herr Kögel diese Haftstrafe nun zum 10.2.2000 antreten. Da half auch kein professorales Gutachten, das ihm Haftunfähigkeit bescheinigte.

Rittersporn obsiegt in Frankreich
Weil er angeblich den Holocaust geleugnet habe, wurde Anfang 1998 gegen den am Berliner Institut Centre Marc Bloch beschäftigten Garbor Tamas Rittersporn eine Hetzkampagne eröffnet (vgl. *VffG* 1/98, S. 82). Nachdem er sein *mea culpa* abgelegt (»*Ein Buch hat die Gaskammerfrage gelöst*«) und auf seine jüdische Abstammung verwiesen hatte, konnte sich Rittersporn die Unterstützung seiner Kollegen sichern, den deutschen Journalisten, der gegen ihn gewettert hatte, erfolgreich verklagen, Entschädigung von der betroffenen Berliner Zeitung einklagen, und seine Wiedereinstellung erreichen. Rittersporn war einst in jeder Hinsicht ein enger Freund von Serge Thion.


Erhard Kemper nach einem Jahr Gesinnungshaft – und auf zu frischen Taten... (Vgl. Bild in VffG 1/99, S. 116)

Hetzjagd auf Serge Thion
1980 veröffentlichte Serge Thion die Dokumentation über die von Robert Faurisson 1978 ausgelöste Gaskammer-Debatte in den Französischen Medien (*Historische Wahrheit oder Politische Wahrheit?*). 20 Jahre dauerte es, bevor man gegen den im Nationalen Forschungszentrum CNRS tätigen Indochina-Experten aktiv wurde, nämlich mit entsprechenden Hetzartikeln, die am 2.6.2000 zeitgleich in der kommunistischen *Libération* und in *Le Monde* erschienen. Es wird vermutet, so eine Presseerklärung des CNRS, daß Thion (58) eine führende Rolle bei der französisch-revisionistischen Website abbc.com/aaargh sowie beim Verlag *La Vieille Taupe* spielt, der für seine revisionistischen Bücher bekannt ist.

Jean-Louis Berger zu 10 Monaten verurteilt
Am 15. Mai fällte Richter Schoendorf vom Bezirksgericht Saargemünd das Urteil gegen den revisionistisch orientierten Lehrer an der Schule von Lemberg (Lothringen), Jean-Louis Berger: 10 Monate Haft auf Bewährung und die Zahlung von 77.000 Franc Buße an die üblichen jüdischen Organisationen sowie ein Elternpaar eines Schülers von Berger. Berger hatte seinen Schülern während des Unterrichts versucht, ausgewogen über den „Holocaust" zu berichten. Während des Verfahrens hatten einige Schüler Bergers ungeheure Lügen über ihn aufgetischt. Berger war während des Verfahrens vom Richter vorwurfsvoll gefragt worden: »*Sind Sie Revisionist?*« (Informationsbrief VHO, 23.5.2000)

Frankreich verbietet *Nouvelle Revision*
Das von Vrij Historisch Onderzoek in Belgien herausgegebene französisch-sprachige revisionistische Informationmagazin *Nouvelle Vision* wurde mit Wirkung vom 12.12.99 durch den französischen Innenminister, Abteilung Öffentliche Freiheiten (***SIC!!!***), verboten (Ref. 4150). Glücklicherweise reicht der Arm Paris' nicht bis Antwerpen…

Le Pen: Passives Wahlrecht aberkannt
Weil er eine sozialistische Provokateurin geohrfeigt hatte, wurde Jean-Marie Le Pen das passive Wahlrecht aberkannt. Le Pen muß daher alle politischen Ämter räumen. (*Bild*, 10.2.2000) Wenn schon eine Ohrfeige derartige Folgen hat, müßten 99,9% aller Menschen das passive Wahrlrecht verlieren, aber sie sind eben nicht alle die Führer der Front National.

Schweizer Revisionist muß ein Jahr ins Gefängnis
Weil er 24 revisionistische Bücher verkauft und in seiner in 500 Exemplaren herausgegebenen Druckschrift *Le Courrier du Continent*, geschrieben hatte, er glaube nicht an die Gaskammern, lasse sich aber gerne überzeugen, sollten die Exterminationisten den Beweis für deren Existenz führen, wurde der Schweizer Gaston-Armand Amaudruz in Lausanne wegen rassistischer Uneinsichtigkeit zu einem Jahre Haft ohne Bewährung verurteilt. Außerdem muß Amaudruz drei Schweizer jüdischen Vereinigungen und einem „Überlebenden" je etwa DM 1.200 Buße zahlen. (*AP*, 10.4.2000)

Freispruch für Ernst Indlekofer
Mit einem glatten Freispruch endete das Berufungsverfahren vor dem Appellationsgericht des Kantons Basel-Stadt gegen den dissidenten Schweizer Zeitschriften-Verleger Ernst Indlekofer. Die von Indlekofer in seiner Zeitschrift *Recht + Freiheit* verwendeten Ausdrücke »*Holocaust-Hysterie*« und »*Gaskammer- und Umerziehungsgeist*« seien nicht rassendiskriminierend. Andere Anklagepunkte wurden gestrichen, da die Staatsanwaltschaft dem Angeklagten nicht genügend Vorbereitungszeit für seine Verteidigung eingeräumt hatte. In erster Instanz war Indlekofer im März 1999 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. (*Neue Zürcher Zeitung*, 5.4.2000)

Eidgenössische Hetzjagd
Die Schulleitung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich prüft ein Disziplinarverfahren gegen Assistenzprofessor Thomas Stricker, auf dessen Homepage eine

Referenz vorhanden war, die zu einer Liste mit 50 „rassistischen", „antisemitischen" und pornographischen Internetseiten führten. Die ETH distanziert sich klar von Prof. Strickers Vorgehen. Die Links wurden gesperrt, weil die Leitung »*neonazistische, rassistische und antisemitische Propaganda in welcher Form auch immer an der ETH Zürich nicht duldet.*« Gegen Prof. Stricker, der bereits seit Jahren für die freie Rede mittels freier Linkvernetzung kämpft, ermittelt inzwischen die Staatsanwaltschaft wegen Verbreitung revisionistischer Inhalte. (*Neue Zürcher Zeitung*, 24.2.2000).

Züricher Zeitung verweigert Juden ein Inserat

Wonach sonst kein Hahn kräht, gerät hier zu einem Politikum: Wie kann man nur ein Inserat ablehnen, wenn es von Juden stammt? Die *Neue Züricher Zeitung* jedenfalls tat dies, denn die Anzeige des Europäischen Judenkongresses attakkierte den österreichischen Bundeskanzler Schüssel, weil dieser mit der FPÖ eine Koalition eingegangen sei. Die Anzeige unter dem Titel »*Ansteckungsgefahr*« sollte am Tag der Ankunft eines Staatsbesuches Schüssels in Bern erscheinen. Auch die Schweiz wird darin angegriffen, da sie die diplomatischen Ausgrenzung Österreichs durchbrochen habe. Die *NZZ* meinte zu ihrer Verteidigung, die Anzeige sei zu aggressiv gewesen. (*Reuters*, 30.3.2000)

Polnischer Revisionisten-Professor gefeuert

Zwar wurde Assistenz-Professor Dariusz Ratajczak, 37, vom Oppelner Bezirksgericht für sein revisionistisches Buch nicht bestraft, da es keine genügend große Auflage gehabt habe, um volksverhetzend wirken zu können (vgl. *VffG* 1/2000, S. 96). Dafür reagiert anschließend jedoch die Universität Oppeln und setzte Ratajczak vor die Tür, obwohl sich Ratajczak in der zweiten Auflage seines Buches vom revisionistischen Standpunkt distanziert hatte und viele deutliche Aussagen gestrichen worden waren. Von der zweiten Auflage wurden 30.000 Exemplare gedruckt, die überall in Polen angeboten werden. (*AP*, 5.4.2000)

Katholik wegen »*Rassenhaß*« verurteilt

Kazimierz Switon war in den Jahren 1998/99 aufgefallen, weil er um das Lager Auschwitz-Birkenau herum jede Menge Kreuze errichtet hatte. Deswegen wurde er nun vom Bezirksgericht Auschwitz wegen Aufstachelung zum Rassenhaß gegen die Juden zu einer Geldstrafe von DM 400,- verurteilt. (*taz*, 13.1.2000)

Joel S. Hayward beugt sich jüdischem Druck

1993 schloß der Neuseeländer Joel S. Hayward sein Geschichtsstudium an der Universität von Canterbury (Neuseeland) mit einer Examensarbeit ab, die ihm höchstes Lob seines Professors Vincent Orange einbrachte. Ihm wurde dafür sogar der Doktortitel angeboten, was er jedoch ablehnte. Hayward untersuchte darin die »*Geschichtliche Entwicklung und Signifikanz des Holocaust-Revisionismus*«, und schloß in seiner Studie, daß der Revisionismus wissenschaftlich ist und ernstgenommen werden müsse. 7 Jahr dauerte es, bis die Juden Neuseelands den Fall aufgriffen und nun die Einsetzung einer Kommission erzwangen, die untersuchen soll, ob Hayward der Doktortitel aberkannt werden kann, den er mit einer Arbeit zu einem anderen Thema erwarb. (*New Zealand Jewish Chronicle*, 23.5.2000) Hayward lehrt seit einigen Jahren als Dozent an der Universität Canterbury. Angesichts der gegen ihn laufenden Hetze ist er inzwischen eingeknickt. Er halte heute die Schlußfolgerungen seiner Arbeit für falsch. Er bedaure, den Juden mit seiner Arbeit Leid zugefügt zu haben. (Veröffentlicht auf der Nizkor Website).

Jüdische Bomben für Christen in Israel

Trans World Radio ist ein christlicher Radiosender, der die Frohe Botschaft Jesu Christi jenen übermittelt, die ansonsten keine Möglichkeiten haben, sie zu vernehmen. Kürzlich teilte John Summerville, Direktor für Sonderaufgaben dieses Senders, in einer vertraulichen Email mit:

> *»Unsere Mission in Israel muß von außen erfolgen, und wir können nur mit leiser Stimme verkünden. Gegen das Wohnhaus unseres Produzenten wurde neulich ein Bombenanschlag verübt von Leuten, die unsere Tätigkeit für Gotteslästerung halten.«*

Semitischer Revisionismus

Der Holocaust-Revisionismus wird vor allem in der arabischen Welt mit wachsender Zustimmung aufgenommen. Das stellt mit Erschrecken ein Bericht der jüdisch-terroristischen Anti-Diffamierungsliga fest (*Anti-Semitism and Demonization of Israel in the Arab Media*, ADL-Report, Januar/Februar 2000). Aus einer langen Liste arabischer Medienzitate hier nur ein Beispiel:

> *»Der Zionismus hat den Holocaust-Mythos geschaffen, um die Politiker und Intellektuellen der Welt terrorisieren und erpressen zu können.* […] *Ich glaube, daß Israel und die zionistischen Organisationen zwei Ziele haben. Ersten mehr Geld von Deutschland und anderen westlichen Gesellschaften zu erhalten* […]. *Das zweite Ziel ist, den Holocaust-Mythos so weit aufzubauen, daß sie jeden des Anti-Semitismus bezichtigen können, der gegen den Zionismus ist und gegen dessen Expansionismus.«* (Beitrag von Kheir al-Wadi, Chefredaktuer von *Tishreen*, regierungseigene syrische Tageszeitung, 31.1.2000. Syrien hat sich inzwischen entschuldigt.)

Der Großmufti von Jerusalem setzt dem noch einen drauf, indem er in einem Interview mit der italienischen Zeitung *La Repubblica* meinte (*Reuters*, 25.3.2000):

> *»Sechs Millionen? Es waren viel weniger. Es ist nicht mein Fehler, daß Hitler die Juden haßte. Immerhin werden sie noch heute auf fast der ganzen Welt gehaßt.«*

»Ewige Verantwortung für Nazi-Verbrechen«

Deutschland muß nach Ansicht von Israel Singer, dem Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses, für immer die Verantwortung für die Verbrechen des Nazis tragen. Das Abkommen über den Entschädigungsfonds für Zwangsarbeiter bedeute nur das Ende der materiellen Forderungen an Deutschland, sagte Singer dem Stern (*SZ*, 22.12.99). Also Auschwitz-Keule auf ewig, bis die Deutschen vom Erdboden getilgt sind.

Reparationsbetrug gegen Deutschland

Die Kritik an vor allem jüdischen Anwälten, die auf der Suche sind nach beliebigen Klienten, die (auch erfundene) Forderungen gegen Deutschland stellen können, die unseriöse Gewinnbeteiligungen fordern, und die schließlich das eingeheimste Geld nicht oder nur unvollständig an die „Opfer" weiterleiten, sowie an jüdischen Verbänden, die zu hohe Beträge von Deutschland erpressen und sie nicht oder nur unvollständig an die Opfer weiterleiten, wird immer lauter. (Norman Finkelstein Interview in *Neue Revue*, 16.3.2000;

Spiegel, 28.2.2000; *Berliner Zeitung*, 28.1.2000) Macht nix, Deutschland hats ja.

Reparationen für die USA?
Die USA wollen laut dem jüdischen US-Finanzminister Stuart Eizenstadt nicht ausschließen, daß sie selbst an Deutschland Reparationsforderungen haben. (*Spiegel*, Nr. 11/2000, S. 31; *Focus*, 6.3.2000) Man stelle sich das vor: kein deutscher Soldat, keine deutsche Bombe, kein deutscher Schuß erreichte je US-Territorium; die USA dagegen bombten Deutschland in Grund und Boden, ließen eine Million deutsche Gefangene elendig verrecken, waren Komplizen bei der Austreibung von 15 Millionen Ostdeutschen, bei der Ermordung von 3 Mio. Ostdeutschen, beim Raub von 20% des deutschen Territoriums, bei der Plünderung der deutschen Industrieanlagen, bei der Hungerpolitik, die den Tod ungezählter Hunderttausender Deutscher nach Kriegsende verursachte, bei der Spaltung Deutschlands, raubten Patente im Wert von Billionen DM…. Und dieser nach der Sowjetunion größte Raubstaat der Geschichte will Reparationen von Deutschland!

Jüdische Schadensersatzklagen gegen Polen
Polens Versuch, Eintritt in die Europäische Union zu erhalten, wird wesentlich davon abhängen, wie sehr die Polen sich im Vorfeld gegenüber Schadensersatzklagen verhalten, die von jüdischen Anwälten im Namen ihre jüdischen Klienten in den USA eingereicht wurden. In den Klagen wird Polen vorgeworfen, Hitlers willigster Helfer gewesen zu sein und nach der „Befreiung“ die Enteignung und Vertreibung der polnischen Juden vollendet zu haben (z.B. Eastern District Court New York, Civil Action No. CV 99-3487) Daß Polen bei und nach Kriegsende für die Ermordung von zwei Mio. und die Vertreibung von 10 Mio. Deutschen hauptverantwortlich ist, ist wie üblich kein Hindernis beim Beitritt zur EU. Deutsche sind schließlich nur Untermenschen.

DPA-Lügen: 20 Millionen KL-Opfer…
Weil ein österreichisches Schulbuch die Errichtung der NS-Konzentrationlager u.a. damit begründete, daß die Gefängnisse zu klein geworden seien, und daß sie als Straflager dienten, erregte sich die Deutsche Presse-Agentur so sehr, daß sie gleich reihenweise log, daß sich die Balken biegen. Auszüge (*dpa*, 6.4.2000; rückübersetzt aus dem Englischen):

> »*Schätzungsweise 20 Millionen Menschen wurden in den Lagern vergast, starben an Krankheiten oder Hunger, darunter sechs Millionen Juden.* […] *Die Nazis errichteten 1933 Todeslager in Deutschland* […]. *Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges errichteten die Nazis noch mehr dieser Lager, die tatsächlich Vernichtungszentren waren, wobei die berüchtigtsten unter ihnen, Auschwitz und Treblinka, im heutigen Polen lagen – Gegenstücke zu Belsen und Buchenwald in Deutschland.*«

Stalins Brandstifter nun „offiziell“ anerkannt
Was der Spiegel schreibt, ist bekanntlich wahr, und deshalb gilt ab sofort folgendes revisionistisches Gedankengut als wahr:

> »[…] *jetzt veröffentlichte das Zentralarchiv des russischen Sicherheitsdienstes FSB offiziell den Befehl Stalins Nr. 0428 vom 17. November 1941, der massenhafte Partisanentätigkeit anordnete: Um den deutschen Soldaten vor Moskau jede Möglichkeit einer Unterkunft zu nehmen, sollten „Jagdkommandos“ im Rücken des Feindes 40 bis 60 Kilometer tief und auf beiden Seiten aller Straßen in einem jeweils 20 bis 30 Kilometer breiten Streifen verbrannte Erde schaffen.* […] *Wie der Befehl umgesetzt wurde, geht aus weiteren FSB-Veröffentlichungen hervor, die neue Details, etwa über die Nationalheldin Sonja Kosmodemjanskaja, 18, enthalten.* […].« (*Der Spiegel*, Nr. 6, 7.2.2000, S. 239)

Russsiche Helden-Revision
Eine Helden-Gedenk-Plakette am Schloß Sanssouci in Potsdam wurde entfernt, die davon fälschlich kündete, die Rote Armee habe das Schloß vor der Zerstörung durch die „Nazis“ gerettet. (*taz* 9.3.2000) Tatsächlich war das Schloß nur durch sowjetische Artillerie und alliierte Bomber gefährdet.

Kamen erste Amerikaner aus Europa?
Immer dichter werden die Indizien, die darauf hindeuten, daß die ersten steinzeitlichen Siedler in Nordamerika aus Europa kamen. Neuere Funde am sogenannten Cactus Hill am Nottoway River, südlich von Richmond im US-Bundesstaat Virginia, haben etwa 20.000 Jahre alte Werkzeuge zutage gefördert, die denen in Europa (Spanien) aus der gleichen Zeit so ähnlich sind, daß eine kulturelle Verwandtschaft so gut wie sicher ist. (*Chicago Tribune*, 6.4.2000; vgl. *VffG* 4/1999, S. 379-392.)

Steigende Nachfrage nach NS-Kunst
Der Münchner Regisseur Thomas Schüly möchte die Filmkunst des Dritten Reiches – insbesondere das Werk Leni Riefenstahls –darstellen, »*ohne ständig an die Sechs Millionen Juden denken zu müssen*«. Auch das Interesse an anderen damals berühmten Künstlern wächst, wie etwa Arno Breker, dessen Werk jüngst in einer Ausstellung in Kirchheim/Teck von dem Zahnarzt Siegfried Nöhring in privater Regie sehr erfolgreich gezeigt wurde. Fünfzig Jahre danach, so die Meinung, müsse es möglich sein, Ästhetik von Politik zu trennen. Ein Erscheinungsform dieser Wiederbelebung ist das Buch *Die Nazis*, in dem viele deutsche Stars in Wehrmachtsuniformen ohne weiteren Kommentar gezeigt werden. (*The Electronic Telegraph*, 13.2.2000)

Wurde „Auschwitz“ erfunden?
In einem zornigen Brief an den Pariser Regionalvorsitzenden des Israelitischen Zentralrates in Frankreich, Moise Cohen, schrieb der Landesvorsitzende dieses Bundes, Jean Kahn:

> »*Wenn Auschwitz nicht existiert hätte, so hättet Ihr es wahrscheinlich erfunden.*«

Kahn wurde daher der Rückritt nahegelegt. Weder Kahn noch Cohen gaben dazu einen Kommentar ab. (*Reuters*, 30.3.2000). Ist auch nicht nötig. Wir haben verstanden…

Holocaust-Reinkarnation

> »*Eine neue (Nov. 1999) deutsch-sprachige Emailgruppe mit Rabbiner Yonassan Gershom, Autor des Buches, "Kehren die Opfer des Holocaust Zurueck?" Hier diskutieren wir Reincarnation-Therapie, usw. fuer Mentschen, die sich glauben, ein frueheres Leben im Holocaust oder Zweiten Weltkrieg zu haben. Zusammen, suchen wir die Traumas von so einem Leben zu heilen. Diese Gruppe is ein Zweig von der englischsprachgige Hauptgruppe "GERSHOM" auch hier auf der ...* « (Fehler im Original; vgl. Email-Liste Gershom: http://www.onelist.com/community/gershom-deutsch) Kommentar überflüssig.

Stand: 2.6.2000